Digitized by Google

Bavar. 116/5

Bayerische Staatsbibliothek

38000622980013

Hbl/Bav. 300

FGAC

100

Digitized by Google

Archiv

des

hiſtoriſchen Vereins

von

Unterfranken und Aſchaffenburg.

Fünfter Band.

Würzburg, 1839.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

A r ch i v

des

historischen Vereins

von

Unterfranken und Aſchaffenburg.

Fünſter Band, erſtes Heft.

Würzburg, 1838.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Redaktions-Komite.

Legationsrath Dr. Scharold.
Studienlehrer Dr. Keller.
Archivsvorſtand Dr. v. Hungerkhauſen.
Studienlehramts-Aſſiſtent Dr. Goſsmann.

Digitized by Google

Fortgeſetztes Subſkribenten-Verzeichniß.

Ihre Königliche Hoheit
Prinzeſſin Wilhelm von Preußen.

Herr	Bachmann, Stadtwundarzt zu Kitzingen . . .	Exempl. 1.
—	Dittmann, k. Forſtmeiſter zu Veitsböchheim	1.
—	Hof, Lehrer zu Bergrothenfels	1.
—	Huberti, k. Landrichter zu Marktheidenfeld	1.
—	Keller, k. quiesz. Landrichter zu Würzburg	1.
—	Mayer, Jak., Handelsmann zu Würzburg	1.
—	Mayer, Joſ., Banquier zu Würzhurg	1.
—	Mayer, W., Handelsmann zu Würzburg	1.
—	Stenglein, k. Regierungsdirektor zu Würzburg . . .	1.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Beiträge zur Geſchichte der Stadt Eibelſtadt.

(Mit einer lithographirten Anſicht.)

Vom Pfarrer und Diſtriktsſchulen-Inſpektor Keſtler zu Rottenbauer.

1.

Urſprung von Eibelſtadt *).

Gewöhnlich weiſen die Namen der Städte, Flecken, Dörfer rc. zugleich auch auf ihre Entſtehung hin; hier bei Eibelſtadt läßt es aber einen unſchlüſſig, wie man es damit halten ſoll. Sein früherer Name war Yffelſtatt, Ifelſtad, Eivelſtadt; ja der Verfaſſer des fränkiſchen Geſchichtsfreundes **) citirt aus Schannat ein Diplom von XIII. Calend. Maji anno 788, worin der Name Botolfeſtadt vorkommt, und meint, dieſes Botolfeſtadt ſey das heutige Eibelſtadt geweſen. Nach dem Inhalte dieſes angeführten Diploms wurden Botolfeſtadt und Heydingsfeld von den Brüdern Manto und Megingoz an das Stift Fuld geſchenkt. Manto und Megingoz (Megin-

*) Städtchen am rechten Ufer des Mains, im Landg. Ochſenfurt und Dekanat Kitzingen, mit etwa 270 H. und 1590 S., ſeit einigen Jahren in die Klaſſe der Landgemeinden zurückgetreten.

**) 1tes Bändch. S. 112.

gaud) waren Söhne des Grafen Radolf, oder Rudolf im Badenachgaue, und vielleicht auch noch in mehreren Gauen, wie ſein Sohn Manto I. Megingoz war 753 der zweite Biſchof von Würzburg. Es mag ſeyn, daß Eibelſtadt anfänglich bloß der Anſitz eines reichen und angeſehenen Gutsherrn, der Batolf geheißen, geweſen iſt.

2.
Eibelſtadt, als Dorf.

Sey es, daß Eibelſtadt anfänglich ein bloßer Anſitz eines reichen Gutsherrn, oder eines reichen Grafen, oder gar eine königliche Domaine geweſen iſt; ſo hatte ſich dieſer anfänglich einfache Hof durch Anſiedelung Anderer nach und nach immer mehr mit Wohngebäuden erweitert und zuletzt ſich zu einem anſehnlichen Dorfe ausgebildet. Als ſolches finden wir es ſchon im 13ten Jahrhunderte, wo die Kaiſer des h. römiſchen Reichs daſſelbe mit verſchiedenen Privilegien und Freiheiten beſchenkten. Ein wohlhabendes Dorf mag es auch geweſen ſeyn, weil in den kaiſerlichen Freiheitsbriefen deſſen dem Kaiſer und Reiche erwieſene angenehme Dienſte gerühmet werden.

3.
Eibelſtadt, als Stadt.

Wegen dieſer angenehmen, willigen und getreuen Dienſte verlieh Kaiſer Sigmund am Samſtag nach Mariä Heimſuchung 1434 den Einwohnern und Inſaſſen zu „Eiuelſtatt“ das Recht einer Stadt mit dem Bedeuten: „daß ſie nun fürbaß ſich befeſten mögen mit mauern, gräben vnd andern Bauden, ſo ihnen dan zu der Veſtung Nothurfft ſein Bedünkhet vnd daß ſie hinnach ein Secret vnd Inſiegelzeichen haben mögen mit Nahmen, einen gelben oder goldfarben ſchildt, darinnen ein halber ſchwarzer Löw mit der Br

vnd vordern Dazzen habend, vf dem haupt eine gelbe oder gold farbe Cron, vnd in dem vördern Dazzen oder Klauben einen grünen Rebenſtock mit ein Weinbeer oder Trauben.“

Mit der Befeſtigung von Eibelſtadt ging es aber ſehr langſam her. An Mauern und Thürmen der Stadt, wie wir ſie theils zerfallen, theils abgebrochen noch vor Augen haben, wurde über 143 Jahre lang gebaut. Die Befeſtigung begann zuerſt am untern oder würzburger Thore, das unter einem viereckigen Thurme hindurch führt. Außerhalb am Thorbogen ſteht die Jahrzahl 1437, wenn anders die letzte Zahl 7 recht geleſen wurde, denn ſie iſt etwas unleſerlich; von da baute man abwärts — gegen den Main zu — die Stadtmauer; errichtete in gehörigen Zwiſchenräumen Thürme, von denen aus die Mauer mit Geſchoß leicht beſtrichen werden konnte. Solcher Thürme ſtehen vom würzburger bis zum Mainthore ſechs an der Zahl. Der erſte nächſt am würzburger Thore iſt ein weiter, runder, ſtarker Thurm mit abgebrochenem Dachſtuhle; ihm folgt ein ähnlicher, deſſen Dachſtuhl gleichfalls abgebrochen iſt, und der früher mit Wächtern beſetzt geweſen ſeyn mag, worauf der außen angebrachte s. v. Abtritt nicht unwahrſcheinlich hindeutet; nach ihm kommen zwei kleine Halbthürmchen, welche, wie die ganze Mauer mit Schießlöchern verſehen ſind, und früher wohl auch zum Schutze der Vertheidiger bedachet geweſen ſeyn mögen. Den Schluß dieſer Thurmreihe bis zum Mainthore macht ein niedriger, runder, aber nicht ſo maſſiv von Quadern, wie die erſtgenannten, erbauter Thurm, jetzt noch theilweiſe mit ſpitzigen Plattziegeln bedeckt.

Das Mainthor ſelbſt hat keinen Thurm, ſondern mußte ſich bloß mit einem bedeckten Gange begnügen, iſt aber weiter auswärts, als die ihm anſtoßende Stadtmauer gebaut, die mit ihm einen rechten Winkel bildet. An dem Thorbogen ringsum ſind verſchiedene Jahrzahlen eingehauen,

welche die Mainhöhe bei ſtattgehabtem Austreten dieſes Fluſſes angeben. Die älteſte Jahrzahl ſteht oberhalb des am Thore angebrachten Seitenpförtchens, und bezeichnet das Jahr 1573 *) als das der ſpäteren Erbauung.

Vom Mainthore ging der Bau der Stadtmauer aufwärts gegen das ſommerhäuſer oder obere Thor, und wurden drei Thürme zu ihrem Schutze errichtet. Der dem Mainthore zunächſtſtehende iſt zum Theil abgebrochen, desgleichen ſein Nachbar, der nunmehr mit der Stadtmauer gleiche Höhe hat. Ganz hat ſich aber der dritte und Eckthurm mit ſeinem von Hohlziegeln gedeckten Dache erhalten. Der Eingang zu ihm führt durch eine runde, ſtark mit Eiſenblech beſchlagene Thüre von Eichenholz, oben in ſeiner mittleren Höhe, wohin man wohl nur durch eine Leiter gelangen konnte; denn von einer außen angebrachten Treppe findet ſich auch nicht die geringſte Spur.

Wie über das würzburger ſo erhebt ſich auch über das ſommerhäuſer Thor ein viereckiger maſſiver Thurm, der wohl höher, als er ſich jetzt zeigt, geweſen iſt. Die mit hölzernem Fachwerke darauf aufgeführte Wohnung iſt ſpäterer Zeit. Oberhalb des Thorbogens ſind die Wappen des v. Kehr — des würzburgiſchen Domkapitels, und der von Pappenheim mit der Inſchrift angebracht:

„Gegenwärtige Mauer iſt angefangen Anno Christi 1562 bey Michael Frieſen Schultheiſe, Hanns Schmachtenberger vnd Bernhart Ort, Beede Vögt. Waren Baumeiſter Burkh. Prosmer vnd Nicolaus Rüeb in Eivelſtadt.“

Vom oberen bis zum lindelbacher- oder Wälterthore ſind an der Stadtmauer nur zwei Thürme in gemeſſener Entfernung und zwar Anno 1562 errichtet worden. Der

---

*) Die vermeintliche Zahl 7 iſt etwas ausgeſprungen, kann auch 1 oder 2 heißen, was mir noch wahrſcheinlicher dünkt.

erſte hohe, runde Thurm mit ſpitzigem Ziegeldache hat zwar keine Jahrzahl, aber wohl der zweite — die von 1562 mit den einfachen Namen der obengenannten Baumeiſter: Burk. Prosmer. Clees Rüeb. Dieſen letzteren Thurm hat ſich ein Bürger von Eibelſtadt mit Bewilligung der Gemeindeverwaltung gegenwärtig zur Wohnung eingerichtet.

Der Thurm auf dem lindelbacher Thore iſt viereckig, war ganz maſſiv von Steinen erbaut, hat aber jetzt, wie alle Thorthürme ein hölzernes Fachwerk, als obern Stock, und dienet gleichfalls zur Wohnung. Zwiſchen dieſem und dem Eck- oder ſogenanntem Bürgerthurme, ſtehen noch zwei runde Thürme. Der erſte nächſt am lindelbacher Thore iſt zum Theil abgebrochen; der andere, vielleicht an die Stelle eines früheren geſetzte, in ſeinem maſſiven Mauerwerke noch ganz gut erhaltene und nur ſeines Daches beraubte Thurm iſt erſt 1712 neu erbaut worden.

Der Eckthurm ſelbſt am nordöſtlichen Ende der Stadtmauer, rund, maſſiv von lauter gehauenen Quadern erbaut, dreiſtöckig in ungleichen Abſätzen, mit Schiefern bedeckt, iſt unter allen ſeinen Genoſſen der ſchönſte und noch am beſten erhalten. Er diente in der Zeit, wo Eibelſtadt noch ſeine Vögte und Amtskeller hatte, zum Gefängniſſe der ſtrafbaren Bürger, daher ſein Name — Bürgerthurm. Eigentlich aber heißt er der Kehrerthurm, wie er ſich auch in einer an ihm angebrachten Inſchrift „Ich Bin der Kehrer Thurm“ genannt wiſſen will. Ein Domprobſt (Reinhard?) von der Keer war ſein Erbauer. Die in der weiteren Inſchrift vielleicht näher angegebenen Umſtände ſeiner Erbauung konnten weder mit freiem, noch mit bewaffnetem Auge geleſen werden, da die Buchſtaben vom Wetter gelitten haben. Nicht fern von ihm an der Stadtmauer gegen das würzburger Thor hin fängt eine andere Inſchrift an: Anno 1572.... Grade an dieſer Stelle der Mauer hielt man

mit der Befeſtigung der Stadt inne, und obgleich die Strecke bis zum würzburger Thore gar nicht mehr lange war, ſo ward ſie doch nicht in zweien Jahren vollendet. Es war aber auch damals eine harte, theure Zeit, wo die Frohnden zu dieſem Baue den Einwohnern von Eibelſtadt ſehr ſchwer fallen mußten; auch ſuchte jeder, welcher ein Aemtchen bei der Stadtverwaltung hatte, wie Bürgermeiſter und Rathsherren, die Laſt des Frohnens von ſich ab- und auf die übrigen gemeinen Bürger zu wälzen. Dieß gab dann Veranlaſſung zu Beſchwerden von Seite der Bürgerſchaft. Sie ſtellte im September 1574 ihren Herrſchaften, dem Domprobſte, dem Domkapitel und den Reichserbmarſchällen von Pappenheim vor, daß es ihnen in dieſen theuren Zeiten zu hart fiele, zu frohnen, auch lege man nur alle Laſt auf ſie allein, da doch Bürgermeiſter und Rathsglieder Bürger ſeyen, wie ſie; man mache endlich auch bei dieſem Bauweſen viele unnütze, oder nicht ganz zweckdienliche Ausgaben, wie denn Bürgermeiſter und Rath zwei Pferde wegen des Stadt-Mauerbaues, ſündtheuer angekauft hätten, die nichts werth wären u. ſ. w. Allein es erfolgte von ihren Obrigkeiten der Beſcheid: „Sie ſollten nur fortfahren zu frohnen, wenn ein Rath im künftigen Sommer nach Gelegenheit und Vermögen bauen wolle; indem ſolcher Bau ihnen ſelbſt zum Beſten gereiche, nicht viel mehr an der Stadtmauer zu bauen übrig ſey, auch die hohe Nothdurft es erfordere, daß das übrige Stück Mauer um allerlei Urſache willen ganz vollendet werde. Uebrigens ſolle man nach Ordnung der Polizei frohnen, und die Pferde, die nicht viel Unkoſten macheten, zum Beſten des Baues beibehalten“ *) ꝛc.

---

*) Auf die übrigen von einigen Bürgern wider den Rath vorgebrachten Beſchwerden, daß ſie mit Steuern überburdet, die Rechnungseinſicht ihnen verweigert, und die Wirthe durch ihn, weil er aus dem Rathskeller Wein über die Gaſſe verzapfe, in ihrem Ge-

Alſo wurde Eibelſtadt mit Gräben, Mauern und Thürmen verſehen, nachdem man mit dem Baue derſelben 1437 angefangen und 1575 geendet hatte.

Daß die ganze Befeſtigung nicht einzig und allein aus dem Säckel der Gemeinde beſtritten wurde, läßt ſich leicht abnehmen; weil durch dieſelbe nicht nur das Intereſſe der Stadt, ſondern auch das ihrer Herrſchaften geſchützt wurde. Die Herrſchaften hatten alſo wohl auch anſehnliche Summen hiezu geliefert, wohl gar ganze Strecken des Mauerbaues, und die Errichtung von Thürmen übernommen, wie Zeuge iſt der Kehrerthurm. Später, als die Stadtthürme Schaden gelitten hatten, bewilligte eben auch wieder der Domprobſt und das Domkapitel in Würzburg, einen derſelben repariren zu laſſen, jedoch mit dem Bedinge, daß dann der domprobſt'ſche Weinbergsmann eine Wohnung darauf erhalte.

---

werbe beeinträchtiget würden, und Niemand bei ihm zu ſeinem Rechte gelangen könne, da der Rath aus lauter Verwandten beſtehe, daher von den Auswärtigen ſpottweiſe nur das Vetterleingericht genannt werde — wurde erwiedert: „Beamten und Rath ſollten nur, wie bisher, die Steuer einnehmen und verrechnen, ohne wie verlangt wurde, zwei Männer aus der Gemeinde, wie vor Alters gebräuchlich, dazu zu nehmen: „„denn es ſey nit allweg Rathſam, das ein gemein die Heimblichkeit des Raths wiſſe;““ könnten auch fortan ihre Geſellſchaften und Zechen auf dem Rathhauſe halten; ſollten aber ſich des Weinverzapfens über die Gaſſe enthalten.“ Gegen den Vorwurf des Weinverzapfens über der Gaſſe hatte der Rath eingewendet: Die Wirthe verfälſcheten den Wein ſo ſehr, daß kein geſcheider Tropfen für Kranke zu bekommen wäre. Bemerkt muß werden, daß nur wenige Bürger dieſe Beſchwerden erhoben hatten. Als unruhige Bürger ſind bezeichnet: Michel Oertter und Linhard Seubach; ſie wurden in den Thurm gelegt zum Abſcheu für Andere. — Das Aktenſtück, aus welchem dieſer Auszug entnommen iſt, hat die Ueberſchrift: „Allerhand Irrung vnd Mißverſtand zwiſchen den erbarn Schuldheiſen, beeden Vögt, Bürgermeiſter vnd Rath vnd etl. Bürgern der gemein Eivelſtadt“ — und befindet ſich im Archive daſelbſt.

Die Wahl einer dieſer zu reparirenden Thürme blieb dem Rathe überlaſſen; nur ſollte der zur Reparatur ausgeſetzte Thurm dem Amtskeller angezeigt werden *).

4.
Herrſchaften über Eibelſtadt.

In der Vorausſetzung, daß, wie der Verfaſſer des fränkiſchen Geſchichtsfreundes meint, unter Botolfeſtadt — unſer Eibelſtadt zu verſtehen ſey, ſo waren Anno 788 die fränkiſchen Grafen, Gebrüder Manto und Megingoz, Herren deſſelben, durch welche es mittelſt Schenkung an das Stift Fulda gekommen iſt. Wann und wie dieſes Stift wieder außer Beſitz kam, und das Domſtift zu Würzburg einen Theil von Eibelſtadt an ſich brachte, konnte ich aus den mir eröffneten Quellen nicht erforſchen. Gewiß iſt aber, daß letztgenanntes Stift frühzeitig Liegenſchaften und Gerechtſamen mit Vogteilichkeit daſelbſt beſaß. Eine Theilung dieſer Güter und Gerechtſamen zwiſchen dem Domprobſte und dem Kapitel mag dann erfolgt ſeyn, als Würzburgs Domherren nach dem Beiſpiele anderer Stifte aufhörten, in Gemeinſchaft mit einander zu leben. So entſtanden auch zweierlei Herrſchaften zu Eibelſtadt, die des Domprobſtes und die des Domkapitels. Jede dieſer hatte theils eigene, theils gemeinſchaftliche Güter allda, auch ihre beſondern Verwalter, Vögte und Schultheißen. In einer Urkunde des Archives zu Eibelſtadt dd. Mittwoch vor Walburgis 1396 kommen ſchon ſolche verſchiedene Schultheißen und Vögte namentlich vor, als: „Hanns Leinach, zu dieſen Zeiten Schultheiß der Dhom Probſten.... und Engel Krieger auch ein Vogt daſelbſt von der wegen zum Dhomb zu Würzburg ꝛc.“ **). Domprobſt und Domkapitel behaup-

---

*) Domkapit. Schreiben v. 3. Nov. 1661.

**) Sieh Beilage I.

teten ſich im Beſitze von Eibelſtadt bis zum J. 1802, wo die Säkulariſation der geiſtlichen Stifte und Klöſter erfolgte.

Auch die Burggrafen von Rothenburg hatten Beſitzungen und vogteiliche Gerichtsbarkeit zu Eibelſtadt im 13. und 14. Jahrhunderte. Solches geht hervor aus einem Schreiben der Stadt Rothenburg an Fürſtbiſchof Johann, gegeben **Feria V. post Bartholom.** 1410, worin dieſe dem Biſchofe, welcher der Meinung war, die Stadt Rothenburg habe ihren Theil von Eibelſtadt von den Marſchällen von Pappenheim erkauft, erklärte: nicht von dieſen, ſondern von ihren Herren, den Burggrafen ſelig, hätten ſie ihren Theil „vom Dorfe“ Eibelſtadt erkauft. Es war alſo die freie Reichſtadt Rothenburg ſelbſt einmal Mitherrin von Eibelſtadt.

Im Jahre 1396 wird noch in einer Urkunde, in welcher die Rechte der verſchiedenen Herrſchaften verzeichnet ſind, eines Vogtes der Stadt Rothenburg zu Eibelſtadt gedacht. „Ich Eckh Weiler, heißt es darin, ein Vogt in demſelben Dorf (Eibelſtadt) von der von Rottenburg wegen“ u. ſ. w. Dieſe Stadt mag jedoch ſchon im erſten Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts ihren Theil von Eibelſtadt, der Reichslehen war, aufgegeben haben; denn die Urkunden ſpäterer Zeit erwähnen derſelben nicht mehr, ſondern der von Pappenheim. Aus einem vom Kaiſer Friedrich zu Linz erlaſſenen Mandate vom 19. Okt. 1489 an den Vogt, Schuldheiß und die ganze Gemeinde zu Eibelſtadt erhellet, daß ein Theil davon dem Kaiſer und Reich „ohne Mittel“ zugehörte, den die Edlen von Pappenheim zu Lehen trugen. Sie hatten daſelbſt ebenfalls ihre eigenen Vögte, die aber nur über jenen Theil zu gebieten hatten, welcher Reichslehen war und den dritten Theil von Eibelſtadt ausmachte. Die Marſchälle von Pappenheim boten ihn dem Domkapitel 1596 zur Auswechslung gegen

andere ihnen näher gelegene Güter an. Das Domkapitel ergriff mit Freuden dieſe Gelegenheit, um ſich in den ganzen Beſitz von Eibelſtadt zu ſetzen, und trat alsbald mit den Herren von Pappenheim in Unterhandlung, die ſich aber erſt 1619 den 13/3 Nov. damit endigte, daß das Domkapitel den pappenheimiſchen Antheil mit 4500 fl. erkaufte *). Einzelne im Archive zu Eibelſtadt aufgefundene Schreiben, z. B. des Reichserbmarſchalls Heinrich von Pappenheim an Vogt, Bürgermeiſter und Rath zu Eibelſtadt vom 22. Sept. 1680, thun indeſſen noch dar, daß der pappenheimiſche Antheil noch nicht abgetreten war, weil darin von Seite Pappenheims verboten wird, an das Domkapitel Steuer zu zahlen. Vielleicht hatte letzteres den Kaufſchilling noch nicht ganz abgetragen.

Neben dieſen Herrſchaften hatten dort noch einige Stifte und Klöſter u. ſ. w. zwar keine vogteiliche Gerichtsbarkeit, doch liegende Gründe und Gerechtſamen.

a) Die Chorherren zu St. Jakob in Bamberg beſaßen daſelbſt einen auf dem Markte gelegenen Hof, worauf ſie 1445 Anſprüche machten, daß er ſteuerfrei und keinerlei Herrſchaft allda gericht- vogt- und zinsbar ſey. Dagegen proteſtirten Schuldheiß, Bürgermeiſter und Rath: die Sache kam zum Prozeſſe, der Dienſtag vor Pfingſten genannten Jahres durch Urtheil des Hofgerichts zu Würzburg damit ausging, daß der Hof nach eingebrachter Kundſchaft von vier Rathsmitgliedern nicht ſteuerfrei ꝛc. erklärt wurde.

b) Das Kloſter Heilsbronn vom Cittlerorden bei Ansbach, Bisthums Eichſtädt, erhob in Eibelſtadt viele Gefälle an Zinſen. Eines ihm zuſtändigen Platzes im Main —

*) Auszug aus den Domkapitels-Protokollen, mitgetheilt vom Hrn. Legationsrathe Dr. Scharold.

Werth oder Wörth genannt, erwähnt ſchon eine Urkunde vom Jahre 1269 *). Sämmtliche Gefälle wurden vom Abte Johann und dem ganzen Konvente dieſes Kloſters in der Folge an Bürgermeiſter und Rath zu Eibelſtadt um 514 ℔ 10 ₰ 1 Hllr. neuer Münze, laut nach vorhandener Urkunde dd. „am Suntag nach Dioniſy 1531“ verkauft.

c) Das St. Stephanskloſter zu Würzburg hatte einen jährlichen und ewigen Zins zu 6 ℔ an Geld, würzburger Währung, 30 Pfenninge auf 1 ℔ gerechnet, von der Mainmühle daſelbſt. Dieſen Zins, den das Kloſter in früheren Zeiten von Reinhard Schenk von Retlingen und ſeinen Geſchwiſtern kaufsweiſe an ſich gebracht hatte, verkaufte es mit allen ſeinen Zugehörungen und Rechten unter Abt Konrad an Schultheiß, Bürgermeiſter und Rath zu Eibelſtadt um 28 fl. rh. Landeswährung zu Franken am Tage des heil. Bonifazius 1471.

d) Eine Dorothea Wolfskeelin, geborne Rüd, Wittwe des Wepprecht Wolfskeel (vielleicht der von Wolkenberg) war auch ſeßhaft zu Eibelſtadt. Sie war nach dem Tode ihres Gemahls dahin gezogen, nachdem ſie ſich daſelbſt eine Behauſung gekauft hatte. Sie mußte aber einen Revers ausſtellen, daß nach ihrem Ableben ihre Behauſung für Eibelſtadt wieder frei werden, und dieſelbe ihre Erben weder zu beziehen noch zu benützen, das Recht haben ſollen — „ohne Willen und Gunſt der Herrſchaften im Dorfe zu Eibelſtadt.“ Die Urkunde hierüber, ausgeſtellt — „am Freytag des h. Kreutzes, als das erhoben iſt worden,“ 1480, — iſt noch vorhanden.

*) Hiſtor. Archiv Heft III, 1ter Jahrg.

Noch habe ich der Rechte und der Gewalt der Fürſtbiſchöfe zu Würzburg über Eibelſtadt nicht erwähnt. Es ſcheint auch, daß ihnen keine andern, als jene zugekommen ſind, die ſie als Herzoge in Franken ausgeübt haben. Von den ihnen als Biſchöfen zugeſtandenen Rechten und Pflichten iſt hier nicht die Rede. Sie mochten es wohl ungern geſehen haben, daß das nah gelegene Eibelſtadt ihrer Herrſchaft nicht gradezu unterworfen war. Sie ſuchten daher dieſe bald durch Drohungen, bald durch Gewalt daſelbſt geltend zu machen; beſonders war es Fürſtbiſchof Johann von Brunn, der Eibelſtadt mit Schatzung und Steuer für ſeine Kammer belaſten wollte. Dieſes verſuchte er in den erſten zehn Jahren ſeiner Regierung häufig. Gegen dieſe Zumuthung aber proteſtirte Wilhelm von Bebenburg, der Aeltere, Herr und Vogt zu Eibelſtadt für die Stadt Rothenburg, in einem Schreiben dd. 1409 „am Tag Mathiä, des 12 Boten." Auch ſchrieb Feria VI. post Bartholom. Friedrich Schenk von Limpurg, Hauptmann des Landfriedens in Franken, an dieſen Fürſtbiſchof, daß er von der dem Dorfe Eibelſtadt aufgelegten Schatz-Steuer abſtehen, und die Sache wenigſtens beruhen laſſen möge, bis ein neues Reichsoberhaupt wieder erwählt ſey. Von gleichem Inhalte war auch das Schreiben des Landfriedens-Hauptmannes an den Domdechant Otto v. Milz; dann jenes der Reichsſtadt Alen, von Seite und im Namen des ſchwäbiſchen Städtebundes dd. 14. Dez. Mercurii post Assumpt. B. V. M. und wieder dd. St. Pelagiitag 1410 von Seite der Stadt Ulm und Feria V. post Bartholom. e. a. von Seite der Stadt Rothenburg an den Fürſtbiſchof *).

---

*) Sieh Beilage II.

Auch Fürſtbiſchof Rudolph ſcheint von Eibelſtadt mehr gefodert zu haben, als ihm gebührte; denn die Edlen von Pappenheim führten vor dem Kaiſer Friedrich Klage wider ihn, und der Kaiſer erließ dd. Linz 19. Oktob. 1489 an Schuldheiß, Vogt und ganze Gemeinde Eibelſtadt den Beſcheid, daß ſie dem Biſchofe Rudolph zu Würzburg, ſo wie Jemanden an ſeiner Statt, mehr Gehorſam zu leiſten, als ſie der Billigkeit nach ſchuldig, nicht gehalten ſeyen, ausgenommen in ziemlichen Sachen von Kaiſers und Reichs wegen.

Als nach beendigtem Bauernkriege, in welchem bekanntlich Jakob Köl von Eibelſtadt, als Hauptmann, eine nicht unbedeutende Rolle ſpielte, der Landgraf von Heſſen das Hochſtift Würzburg mit Krieg zu überziehen drohte, forderte Fürſtbiſchof Konrad von den Eibelſtädtern, daß ſie einige Mann zum Frohnen auf den Frauenberg ſenden ſollten. Dieſem Anſinnen widerſetzten ſie ſich aber, als einer Neuerung, legten bei ihrem Herrn, dem Domprobſt Friedrich von Brandenburg, durch ihren Schuldheißen Nikolaus Bauer, den Vogt Jakob Reinhard, und durch ihren Bürgermeiſter Heinrich Blümlein Proteſtation ein, und es wurde dann auch von ihrer Herrſchaft verordnet, daß Niemand von Eibelſtadt gen Würzburg frohnen ſollte.

5.

Irrungen und Streitigkeiten der drei Herrſchaften unter ſich.

Es iſt leicht begreiflich, daß es bei ſo verſchiedenen Herrſchaften an einem Orte, wie in Eibelſtadt, nicht ohne Zwiſt abgehen konnte. Wie überall und zu allen Zeiten, ſo war es auch hier das leidige Intereſſe, was ſo oft den Frieden ſtörte. Obgleich uraltes Herkommen, Gewohnheiten

und ſonſt rechtliche Beſtimmungen jedem Herrn ſeine Grenzen gezogen hatten, ſo mußten doch dieſe immer von Zeit zu Zeit wieder erneuert werden.

Schon Mittwoch vor Walburgis 1396 war zur Beilegung von Streitigkeiten, und zur näheren Beſtimmung deſſen, was jeder Herrſchaft Recht und Gewalt ſey, ein Zuſammentritt der drei Vögte in Eibelſtadt gehalten worden. 1431 waren es die Reichserbmarſchälle von Pappenheim, welche zu Irrungen Anlaß gegeben hatten. Sie behaupteten: Ihr Hof zu Eibelſtadt, der Thurnhof genannt, ſey nicht ſchuldig, mit der Gemeinde zu heben und zu legen. Schiedsrichter bei dieſem Streite waren die „erbarn vnd veſten Junkhern“ Peter von Randersacker und Peter Haberkorn. Sie verhörten in dieſer Sache Samſtag nach Oſtern 1431 die von Bürgermeiſter und Rath zu Eibelſtadt vorgeſchlagenen Zeugen, als: Heinz Gertner, Heinz Herzog, Peter Weidner, Heinz Geſſner und Engel Eler, alle zu Eibelſtadt, welche ausſagten, daß alle, welche den fraglichen Hof inne gehabt, „Mitleiden alleweg gehabt hätten mit dem Dorfe zue Eivelſtatt mit Steuer, Beth, Wachen vnd Graben“ ꝛc. In dieſem Verhöre wurde auch von den Zeugen bemerkt, daß Eibelſtadt von den Bürgern zu Würzburg in ihrer Fehde wider den Biſchof und ſein Stift gebrandſchatzt worden ſey.

1531 den 27. Jun. ward zur Beilegung von Irrungen abermal ein Vertrag zwiſchen Fürſtbiſchof Konrad, Dompropſt Friedrich, Markgrafen von Brandenburg, dem Domkapitel und den Reichserbmarſchällen Thomas und Rudolph von Pappenheim, Namens ihrer und ihrer Brüder und Vettern, abgeſchloſſen, welcher dahin lautete, daß

1) jeder ſeßhafte Einwohner von Eibelſtadt ihres im Bauernkriege geſchehenen Abfalls wegen, nun den dreien Herrſchaften daſelbſt ſchwören, alle Bürger nach einer

Form und alle Dienſtehehalten durch aller dreien Herrſchaften Amtleute in Pflichten genommen werden ſollen; daß

2) Gebot und Verbot, wie vor Alters herkommen, im Namen der drei Herrſchaften gegeben und

3) alle Bußen, die einem oder mehreren oder allen Einwohnern zu Eibelſtadt außerhalb gerichtlicher Erkenntniß, wie jene in Folge der bäueriſchen Empörung, ſo in andern Sachen auferlegt werden, in drei Theile getheilt werden, und jeder Herrſchaft ein Theil zukommen, übrigens jede Herrſchaft bei ihren beſonderen Rechten verbleiben ſolle ....

An dieſen und anderen vertragsmäßigen Beſtimmungen hielt man ſich indeſſen pappenheimiſcher Seits nicht lange. Der pappenheimiſche Vogt, Bernard Ort*) beſchwerte die Unterthanen ohne Unterſchied mit Botengehen nach Pappenheim, ohne ihnen einen Lohn zu geben; die Fuhrleute von Pappenheim, welche Haber, Wein u. ſ. w. in Eibelſtadt zu laden kamen, blieben länger, als ſichs gebührte, auf Koſten der Einwohner da, zechten, fütterten übermäßig und ließen ſogar auf Koſten der Gemeindeglieder ihre Wagen ausbeſſern. Der Vogt ließ etliche Gebot und Verbot ohne Einvernehmen der anderen Vögte ergehen, verurſachte allerlei Unruhen in der Gemeinde, brachte durch „unziemliche und ſträfliche Praktiquen“ die Vögte ſelbſt wider einander auf, und hatte ſogar einmal ſeine eigene Hausfrau geſchmäht, geſcholten und geſchlagen, ſo daß ſie wider ihn die Hülfe der andern Vögte hatte anrufen müſſen.

---

*) Seine Behauſung war da, wo jetzt das Haus und der Garten des Ulrich Vornberger. Ich ſchließe dieſes aus einer Inſchrift — 15 B. ORT. 66 —, welche oberhalb eines zugemauerten Thorbogens an der hinteren Gartenmauer angebracht iſt.

Allen dieſen Beſchwerden zu wehren ließ nun das Domkapitel ohne Vorwiſſen der von Pappenheim den Vogt derſelben gefänglich einziehen; gab ihn aber bald wieder gegen eine beſchwerliche Kaution frei. Wider dieſes Verfahren des Domkapitels proteſtirten nun die Pappenheim. Um ſich jedoch gegenſeitig wieder zu verſtändigen, ward Tagfahrt auf den 1. Februar 1563 zu Eibelſtadt anberaumt, wobei ſich Domprobſt Reinhard von der Kehre, Domdechant Wolf Dietrich von Hutten, Albrecht Schenk von Limpurg, Semperfrey, Hanns Adam von Grumbach, Domherren, und die Edlen Hanns Jörg und Wolf, des h. r. Reichs Erbmarſchälle zu Pappenheim einfanden und ſich verglichen.

6.

Gemeindeordnung und Rechtspflege.

Ehe Eibelſtadt durch kaiſerliche Gnade zu einer Stadt erhoben war, wurde das Gemeindeweſen von den drei Vögten, wovon der domprobſtliche — Schuldheiß — genannt wurde, dann dem Bürgermeiſter mit Zuziehung von Schöffen und den Aelteſten aus der Gemeinde beſorgt. Alle 14 Tage wurde ein gemeines öffentliches Gericht, und alle Jahre einmal das ſogenannte Hochgericht gehalten, wobei die Gemeindeämter neu beſetzt, die Bürgerannahme beſchäftiget, die Rechnungen abgehört, Mißbräuche im Gemeindehaushalte abgeſchafft, Dorf- und Feldordnung geprüft, und deren Uebertretungen ꝛc. beſtraft wurden. Dieſe Gemeindeverfaſſung dauerte ſogar noch einige Jahre fort, als Eibelſtadt ſchon die Rechte einer Stadt erhalten hatte, und erſt in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurde hierin eine Aenderung gemacht. Die Gemeindeverwaltung wurde mit einem erſten und zweiten Bürgermeiſter, einem äußeren und inneren Rathe und mit einem Stadtſchreiber beſtellt.

Aus dem Rathe ſelbſt war ein Gotteshauspfleger, ein Stadtbaumeiſter, zuweilen zwei, dann ein Unterkäufer genommen, dem noch einer aus der Gemeinde zugeſellet war. Die ganze Stadt war in vier Viertel getheilt, denen eben ſo viele — Viertelmeiſter zunächſt vorſtunden, und ein Stadthauptmann befehligte die geſammte wehrhafte Bürgerſchaft, aus welcher ſich Liebhaber des Schießens zu einer beſonderen Geſellſchaft vereinten, die ihre eigene Ordnung *) hatte.

Das Zentgericht für Eibelſtadt war in Ochſenfurt. Nebſt andern ſpricht folgender Fall hiefür: Ein Wirth, Namens Sallfelder zu Winterhauſen, hatte ſeine Magd geſchwängert, welche auf ſeinen Rath das neugeborne Kind getödtet, in einen Hafen geſteckt und vergraben hatte. Hievon erhielten die Eibelſtadter Kunde, und da dieſe Perſon in ihre Hände gerieth, ſetzten ſie dieſelbe ins Gefängniß. Dieß kam dem Zentgerichte zu Ochſenfurt zu Ohren, und ſogleich erging (20. Mai 1637) an Schuldheiß, Keller **), Bürgermeiſter und Rath die Weiſung, dieſe Magd altem zentbarlichen Herkommen gemäß nach Ochſenfurt zum Verhöre zu ſchicken. Keller zu Ochſenfurt war damals Dietrich Wedell, Zentgraf Wolfgang Kachel und Zentſchreiber Johann Erkhardt, kaiſ. Notar.

Andere Vergehen, die nicht vor das Zentgericht gehörten, wurden in Eibelſtadt von der dortigen einſchlägigen herrſchaftlichen Obrigkeit unterſucht und beſtraft. Eine von einem Dienſtknechte Samſtag nach Reminiſcere in der Faſten 1508 ausgeſtellte Urphede liefert einen Beleg hiefür.

---

*) Sieh Beilage III.

**) Den Keller — Amtskeller — hatte das Domkapitel geſetzt, und in das Kellereiamt gehörten nachmals mehrere domkapitliſche Ortſchaften, als: Theilheim, Weſtheim, Randersacker ꝛc. nämlich nur die domkapitliſchen Unterthanen davon.

Dieſer Dienſtknecht hieß Konz Werre, war von Rinderfeld gebürtig, und ſtand bei Hanns Neſſen zu Eibelſtadt in Dienſten. Neſſen hatte Klaus Mauerer, ſonſt Schlitzer genannt, in den Friedhof gebracht, ihn dort in einen Keller geführt, mit zwei Schrauben auf eine Leiter aufgezogen und gedroht, ihm die Ohren abzuſchneiden, wenn er nicht geſtehe, daß er ihm einen „ſtelen (Stahl=) Bogen“ geſtohlen habe. Zu dieſer Mißhandlung des Schlitzers hatte der Knecht Werre gerathen, geholfen und geleuchtet. Er ward nun gefangen geſetzt, jedoch auf Fürbitte ſeiner Freunde von Simon von Pappenheim wieder losgegeben, nachdem er an Matthes Werre zu Eibelſtadt einen Bürgen geſtellt und eine Urphede abgegeben hatte, daß er Eibelſtadt nie mehr betreten wolle. Dieſe Urphede bekräftigte Bernard Ebert, Schuldheiß zu Sommerhauſen mit Unterſchrift und Sigill.

Sonſt hatten die Eibelſtadter auch einen befreiten Gerichtsſtand, d. h. ſie durften vor einem fremden Gerichte nicht erſcheinen, wenn ſie daſelbſt verklagt wurden. Dieſes Privilegium hatten ihnen die Kaiſer verliehen. Hiefür ſprechen folgende Thatſachen:

a) Hanns Löffelholz, der Aeltere, Bürger zu Nürnberg, machte allerlei Anſprüche und Forderungen an die Gemeinde zu Eibelſtadt. Um ſich zu ſeinem Rechte zu verhelfen, mußte er ſeine Sache bei dem pappenheimiſchen Vogte und bei dem Stadtgerichte zu Pappenheim ſpäterhin anhängig machen. Urtheil v. 1444 Montag nach Sonntag ſo man ſinget in der h. Kirche: Invocavit.

b) Johann Manhove, „der ſich nenet ein freygreve der Grafſchaft zu Waldeck“ hatte durch Prozeſſe bei verſchiedenen Gerichten die von Eibelſtadt ſehr beunru-

higet. Kaiſer Friedrich aber ſchützte ſie durch ein Mandat vom 20. Febr. 1453.

Auf dieſe Freiheit, vor keinem fremden Gerichte zu erſcheinen und belangt werden zu können, hielten die Ortsherrſchaften ſelbſt zu feſt, daß ſie in einem am 2. Juni 1738 zu Eibelſtadt gehaltenem Hochgerichte verordneten: es ſolle kein Unterthan — bei 10 Rchsthr Strafe — ſich mehr unterſtehen, ſelbſt bei dem kaiſerlichen Landgerichte in Würzburg zu erſcheinen oder Jemand dort zu belangen, es ſey denn, ſie hätten die Einwilligung auf Erſuchen dazu gegeben. Doch mit den Teſtamenten ſcheint eine Ausnahme gemacht worden zu ſeyn; denn dieſe wurden beim kaiſerlichen Landgerichte zu Würzburg auch für die Einwohner zu Eibelſtadt aufgerichtet, wie dieſes eine Urkunde vom Mittwoch nach St. Franzisk. 1460, das Teſtamentum reciprocum des Peter Lommel und Margaretha, ſeiner Ehefrau betreffend, beweiſet.

7.
Alte Gerechtſamen.

Kaiſer Sigmund verlieh — kraft einer Urkunde dd. Ulm Samſtags nach Viſitationis Mariä 1434 der Gemeinde Eibelſtadt wegen der dem Kaiſer und Reiche geleiſteten angenehmen und willigen Dienſte, wie ſie auch noch täglich — ſo heißt es in der Urkunde — thun und hinfüro zu thun willig und bereit ſind, — das Recht wöchentlich am Sonntage (!) einen Wochenmarkt, und jährlich zwei Jahrmärkte, einen auf Sonntag nach Laurentii, den andern auf Sonntag nach Oſtern zu halten. Im Beſitze dieſer Gerechtſame iſt Eibelſtadt noch, obgleich die Jahrmärkte daſelbſt nicht viel bedeuten. Der Wochenmarkt iſt aber ganz in Abnahme gekommen. Zwar ſuchten in Mitte des 17. Jahrhunderts Schuldheiß, Keller, Bürgermeiſter und Rath beim

Domkapitel um die Erlaubniß nach, ihren ſonntägigen (!) Wochenmarkt wieder reſuscitiren und auf den Donnerstag verlegen zu dürfen, es ward ihnen aber vom Domprobſt und Kapitel am 17. Oktob. 1665 erwidert:

„Man könne ein Privilegium non utendo verlieren, was in Eibelſtadt mit dem Wochenmarkte der Fall ſey; wolle man aber auch gnädig geſtatten, daß dieſer ſchon lange nicht mehr gehaltene Wochenmarkt vom Sonntage auf den Donnerſtag transferirt werde, ſo könne und dürfe dieß doch nur nach und nach tacite, ohne viel Weſen, Ausſchreiben oder Publiciren zu machen, damit die benachbarten Städte und Flecken nicht Schaden litten und ihnen kein Abbruch geſchehe, es ſey denn, man könne beweiſen, daß nächſt vor den ſchwediſchen Jahren und nicht vor undenklichen Zeiten dieſer Wochenmarkt noch in Gebrauch geweſen ſey, wo man dann freier verfahren könne.“

Zur Handhabung der Marktordnung waren Diener beſtellt, die man — Geharniſchte — nannte, und welche für ihren Dienſt eine beſtimmte Summe an Geld erhielten. Man ſcheint aber von Seite des Rathes dieſen Geharniſchten eine zu ihren Dienſtverrichtungen unverhältnißmäßig hohe Beſoldung verabreicht zu haben; denn ein nach abgehörter Aemterrechnung erlaſſenes domkapit. Dekret v. 21. Aug. 1659 an Schuldheiß, Keller, Bürgermeiſter und Rath macht ihnen hierwegen Vorwürfe und befiehlt: „ſie ſollten in ihren Zehrungen kein Uebermaß halten, damit die armen Unterthanen nicht beſchwert würden, ſollten den Geharniſchten ſtatt ſo viele Gulden nur 2 Maß Wein und für 4 Pfenninge Brod an den zwei Jahrmärkten verabreichen; ſie, die Beamten mit dem Rathe an der Zahl 15, hätten 20 fl. auf dem Rathhauſe verzehrt, alſo mehr, als das Standgeld eintrage, verthan, was doch zum Beſten des gemeinen Weſens anzuwenden geweſen wäre; ſie ſollten

alſo nur 2 Gulden für Brod und Wein an jedem Jahrmarkte verzehren dürfen.

Dieſes Dekret mußte — wohl nicht zur Freude der Beamten und des Rathes — der Bürgerſchaft auf dem Rathhauſe verleſen werden, was auch am 29. Aug. 1659 geſchehen iſt.

Ein anderes altes Recht der Gemeinde Eibelſtadt war jenes, daß Fremde in Eibelſtadt zwar Wein kaufen und lagern durften, aber keinen auswärts erkauften. Dieß war nicht einmal den Mitgliedern des Domkapitels und deſſen Beamten geſtattet; denn als dieſe dort Keller beſtehen und fremde Weine einlegen wollten, ward es ihnen vom Domprobſte unterſagt *). Hatten Juden in Eibelſtadt Wein gekauft, ſo mußten ſie nebſt ihrem Kellermiethzins, was auf Privatvertrag beruhte, auch noch ein beſtimmtes Lagergeld in die Stadtkaſſa zahlen, ſobald ſie denſelben auswärts verkaufen und verführen wollten.

Wurden Weinberge am alten Berg von Fremden erkauft, ſo konnten die Bürger von Eibelſtadt in den Kauf einſtehen, und die Weinberge auslöſen. Gegen dieſes Auslöſungsrecht wurde vielfältig, beſonders von Seite Limpurgs wegen Sommerhauſen proteſtirt.

8.

Oeffentliche Gebäude und gemeinnützige Anſtalten.

A. Pfarrkirche.

Auf dem Platze, wo jetzt die Pfarrkirche von Eibelſtadt ſtehet, war ſchon früher eine geſtanden, vielleicht die erſte, welche in Eibelſtadt erbaut geweſen. Wie die gegenwärtige, ſo war auch die erſte **) zur Ehre des allmächti-

*) Domprobſtl. Schreiben v. 16. Aug. 1661.

**) In honorem Dei omnipotentis ejus matris virginisque Ma-

gen Gottes, der Mutter und Jungfrau Maria, des heiligen Nikolaus und des ganzen himmliſchen Hofes geweiht. Dieſe alte Pfarrkirche war 1479 baufällig geworden, und beſonders bedurfte der Chor einer durchgreifenden Reparatur; auch hatte ſie an Glocken, Büchern, Kelchen und den übrigen Paramenten großen Mangel. Zur Abhülfe dieſer Gebrechen und zur Herbeiſchaffung der Erforderniſſe zur gottesdienſtlichen Feier war damals kein Fond vorhanden, und die Bewohner von Eibelſtadt waren auch nicht im Stande, ihrem Gotteshauſe aufzuhelfen; es wurden alſo von Seite des Biſchofs ſowohl, als der Ortsherrſchaft offene Briefe ausgegeben, um bei allen Stiften und Klöſtern der Stadt und Diözeſe Würzburg Beiträge zum Bau der Kirche u. ſ. w. zu ſammeln. In den biſchöflichen Briefen ward allen denen, welche zur Kirche von Eibelſtadt beiſteuerten oder dazu hülfreiche Hand leiſteten, 40tägiger Ablaß verliehen. Ein ſolcher offener Brief zum Einſammeln von Beiträgen *) ward dem Prieſter und Beneficiaten der Stadt Würzburg, Engelhard Stemmler, vom Domprobſte Kilian von Bibra am Tage des heiligen Laurentius 1479 ertheilt.

Ob und wie reichlich die Beiträge zum Kirchenbau in Eibelſtadt floßen, hierüber konnte ich im Archive daſelbſt keine Kenntniß bekommen. Genug, der Kirchenbau kam zu Stande. Zwei an Strebepfeilern außerhalb der Kirche angebrachte Jahrzahlen beſtimmen wahrſcheinlich den Anfang und die Vollendung des Kirchenbaues. Die eine Jahrzahl ſtehet an einem Pfeiler links vom Portale und zwar unten: Anno domi 1502 — die andere oben an einem an-

---

rie (ae) et sancti Nicolai totiusque celestis (coelestis) curie (ae) Jerarchie (ae).

*) Pro fabrica et structura ecclesiae parochialis in honore summi confessoris sancti Nicolai in Eyvelstadt. —

deren Pfeiler unterhalb einer dort angebrachten Sonnenuhr **MDXXI**.

Wie die damaligen Kirchen alle zweckmaßig und dauerhaft erbaut wurden, ſchien auch dieſe dem alles zernagenden Zahne der Zeit lange zu trotzen. Schon waren mehr als 150 Jahre an ihr vorüber gegangen, ohne daß ſie einer — ihre urſprüngliche Bauart ändernden Reparatur bedurft hätte, als am 3. Juni 1622 in der Nacht ein Blitzſtrahl Thurm und Kirche ſehr beſchädigte. Der Thurm blieb nur vom Fundamente an bis zum halben Theile ſeiner Höhe ſtehen, und das übrige wurde, wie man es noch ſieht, neu darauf gebaut, und ſchon im Jahre 1624, den 30. September, war er wieder mit Knopf und Kreuz geſchmückt; auch das an den Thurm anſtoßende Langhaus erhielt wieder ſeine Wölbung und Bedachung, ſo daß die ganze Reparatur 1625 vollendet war.

Die am Portale der Kirche angebrachte Inſchrift ſpricht ſowohl das die Kirche getroffene Unglück, als auch die geſchehene Reparatur in mehreren Chronodiſtichen aus. Sie lautet:

A Fulmine laesum sub noctem infra octavam
Corporis Xti Tertio Junii. Reparatum 1625.

Vrbano VIII eCCLesIæ sanCtæ CathoLICæ pont.
MaX.
ferDInanDo II. DeI graa aVgVsto VICtore fortVnato
phILIppo ADoLpho ehrenbergIaCo præsVLe
DVCeqVe eoo franCIæ ICLVto
frIDerICo De thVngen præposIto
georgIo a VVIsentaV DeC.
æDes InstaVratVr rIteqVe ab antIstIte DeDICatVr
ante Deo sIt VIrgInæ post gLorIa MatrI
tertIa rIte tIbI LVas pataræ eVenIt.

Die zum Baue der Kirche, hier zu deren Reparatur, verordneten Bauherren waren: Georg Ort und Hanns Beyer; die Baumeiſter aber: Michael Kaudt, domkapitliſcher Keller zu Ochſenfurt und Kaſpar Meyer, Mitglied des Rathes zu Randersacker, dann Nikolaus Jeger zu Würzburg — beide letztere — Schieferdecker. Die Steinhauerarbeit, Beſorgung des Mauerwerkes und das Sprengen des Gewölbes, d. i. deſſen Reparatur, war Jakob Bonalino aus Italien, und die Bedachung ſowohl des Thurmes als des Langhauſes, dem Bürger und Zimmermann Michel Weber zu Bütthard übertragen. Das in dem Archive zu Eibelſtadt hierüber aufbewahrte Dokument, aus welchem dieſe Nachricht entnommen iſt, enthält noch die beſondere Bemerkung: „Damals galt der Reichsthaler 10 fl., 1 Fuder Wein aufs Wohlfeilſt 440 fl., 1 Mltr. Korn 10 fl. anno 1623 galt 1 Reichsthlr. 18 Patz. 1624 1 Fuder Wein — 8 — 70 — 60 Reichsthaler Herbſtzeit, 1 Fuder Birnen-Wein 60, auch 54 fl., 1 Mltr. Korn 6 fl., 1 Mltr. Waitz. 7 fl., 1 Laib Brod 1 Orth.

Pfarrer war anno 1624 Dominikus Mayer;

Schultheiß: Iſaias Förtſch;

Keller: Johann Jakob Krauſcher;

Senior des Raths, Kaſpar Bornberger;

Stadtſchreiber: Georg Karleier.

Beinahe hundert Jahre vergingen wieder, ehe an dieſem Gotteshauſe eine Reparatur vorgenommen werden mußte; und die man vornahm, betraf nicht ſowohl die Kirche, als den Thurm. Nach einem Berichte des Schultheißen, Kellers, Bürgermeiſters und Rathes daſelbſt vom 24. Juli 1718 an das Domkapitel zu Würzburg, hatte der Kirchenthurm durch die große Laſt des darauf ſtehenden Kreuzes einigen Schaden genommen. Schieferdecker Briccius Keß-

ler zu Würzburg hatte nach genommener Einſicht des ſchadhaft gewordenen Thurmes begutachtet, daß ein leichteres Kreuz nach ſpaniſcher Form angebracht werden müſſe. In Folge dieſes Gutachtens ward nun auch ein ſolches Kreuz verfertiget, und weil auch der alte Thurmknopf zum Theile durchſchoſſen geweſen, ſo ward auch dieſer einer Reparatur unterzogen. Die Ortsobrigkeit wollte Knopf und Kreuz zur Zierde der Kirche ſowohl, als der Stadt durch den Maler zu Ochſenfurt, welcher ſchon mehrere Jahre zur Zufriedenheit im Gotteshauſe zu Eibelſtadt gearbeitet hatte, und für die Vergoldung 20—24 Rthlr. verlangte, vergolden laſſen. Dagegen proteſtirte aber der damalige Pfarrer. Nach ſeinem Dafürhalten ſollten bloß die Ecke des Kreuzes und der Knopf nur in Etwas vergoldet, alles übrige aber mit gelber Farbe angeſtrichen werden, was etwa ein Lehrjunge, wie er meinte, um 15 Rthlr. thun könne. Da nun Beamten und Pfarrer hierüber in ihren Meinungen getheilt waren, ſo legten erſtere ihren Vorſchlag mit dem des Pfarrers dem Domkapitel zur Entſcheidung vor, welches jenen der Beamten und des Rathes am 3. Auguſt deſſelben Jahres genehmigte. War nun gleichwohl der Kirchthurm wieder reparirt und mit vergoldetem Knopfe und Kreuze geziert, ſo wollte doch das Geläute in demſelben eben nicht zu ſeiner Ehre harmoniſch tönen. Die Glocken waren einige Male ſchon zerſprungen, und im Jahre 1734 war dieſer Fall ſogar zwei Mal eingetreten, ſo daß ſie umgegoſſen werden mußten. Den erſten Umguß hatte die Stadtkaſſe beſtritten; beim zweiten Umguſſe der zerſprungenen Mittagsglocke zu 13 und des Frühmeßglöckleins zu 3 Zentner erbat ſich Bürgermeiſter und Rath beim Domkapitel einen Zuſchuß aus dem Gotteshaus-Vermögen von 200 Rthlr., weil dieſe Glocken noch einen Zuſatz an Gewicht erhalten ſollten; allein es wurde nur der Umguß der Glocken geneh-

migt, und dafür dem „Stuckgießer zu Würzburg gen 90 fl.“ verabreicht *).

Dieſe Pfarrkirche erhielt mancherlei Stiftungen, welche hier erwähnt werden ſollen.

a) Elende Kerzenſtiftung **).

1417 am nächſten Freitag nach unſerer lieben Frauentag — Würzweih genannt — übergaben durch einen offenen Brief die beiden Eheleute Eberhard Wüzſtadt, Vogt zu Heidingsfeld, und Güte, ſeine Hausfrau, einen halben Eimer Gült von einem Weinberge am neuen Berg, die ſie jährlich von der damaligen Beſitzerin Elle Birhtlerin zu Eibelſtadt erhielten, an die elende Kerze — „Got dem Vater zu Lobe vnd zu Ere, vnd unſer ſellen zu Nutz vnd Heil.“

1451 am 7. Dezember ſchenkte und vermachte eine Wittwe „im Dorfe zu Eyfelſtat“, Petronella Herzogin, ihren Weinberg am alten Berg gelegen, zu einer neuen Meſſe (novam missam!) in der Pfarrkirche daſelbſt zur Ehre der Jungfrau Maria, ſo wie auch 12 Goldgulden ad candelas glor. virg., quae ardere solent in dicta parochiali ecclesia. Die Schenkungsurkunde ward durch die Unterſchriften des Nikolaus Rueren, perpetuirl. Kapellans des Altars der h. Barbara, der Jungfrau, in der Pfarrkirche zu Ochſenfurt, dann des „Jakob Schmachtenbergks, Schultheiß, des Heinrich Stemler, Peter Reſen, Johann Kremer, Schöffen“ daſelbſt bekräftiget.

---

*) Domkap. Konſens v. 26. Sept. 1634.

**) Im Archive zu Eibelſtadt befindet ſich ein Buch v. 1412, welches in groß Oktav zwei dünne Brettchen von Eichenholz zum Einbande hat, deſſen erſte Blätter von Pergament, die übrigen von Papier ſind, worauf die Grundzinſen, Gülten ꝛc. dieſer Stiftung eingeſchrieben wurden.

b) Frühmeß=Benefizium.

Dieſes wurde 1458 von der Gemeinde Eibelſtadt geſtiftet, und die Stiftung nach der noch vorhandenen Urkunde am 2. Mai deſſelben Jahres vom Biſchof Johann, nachdem das Domkapitel ſowohl, als der damalige Pfarrer Berthold Treutner ihren Konſens hiezu gegeben hatten, beſtätiget. Dieſes Benefizium iſt ſeiner urſprünglichen Beſtimmung nach ein **Beneficium simplex et non curatum** — zur Ehre Gottes, des Allmächtigen, der glorreichen Jungfrau Maria, ſeiner Mutter, und der ganzen triumphirenden Kirche, ſo wie zur Erhöhung des Gottesdienſtes geſtiftet.

Das Patronatsrecht haben die Konſuln und Prokonſuln zu Eibelſtadt, ſind aber gehalten, einen tauglichen Weltgeiſtlichen, der Prieſter iſt oder wenigſtens in Jahresfriſt werden muß, zu präſentiren, als anſonſt der Biſchof Vorſehung thut.

Die Obliegenheiten des Benefiziaten ſind im Allgemeinen folgende:

1) Er iſt zur Reſidenz — **in villa Eyfelstadt** — verbunden; muß
2) dem Pfarrer beim Gottesdienſte aſſiſtiren und den gewöhnlichen Prozeſſionen beiwohnen; ſoll
3) in der Woche früh, ehe die Leute auf die Arbeit gehen, drei h. Meſſen leſen bei 5 **solidos denariorum** Buße an die Kirchenfabrik im Unterlaſſungsfalle; muß
4) das in der Kirche anfallende Opfer dem Pfarrer übergeben und demſelben die gebührende Ehre erweiſen; darf
5) ohne Erlaubniß des Pfarrers keinem der Parochianen die h. Sakramente ausſpenden u. ſ. w.

Die Einkünfte waren anfänglich ſehr gering. Sie beſtanden in jährl. 18 fl. rh. Zinſen von einigen Häuſern

und Weinbergen, wieder in 1 Gulden von einem Hauſe der damaligen Wittwe Lobenſtein, in 19 fl. Gold von der Gemeinde, in der Befreiung von Steuern und allen bürgerlichen Laſten, in dem Rechte 2 Kühe und 3 Schweine frei zum Hirten treiben zu dürfen ꝛc.

In der Folge wurden dieſe geringen Einkünfte in etwas verbeſſert; gingen aber beſonders zur Zeit der Reformation und des Schwedenkrieges beinahe ganz verloren, ſo daß man nicht einmal mehr wußte, welche Weinberge dieſem Benefizium zinsbar waren. Die Gemeinde wollte aber dieſes Benefizium durchaus nicht fallen laſſen, und verſprach, demſelben durch allerlei Beiträge aufzuhelfen. Bei ſeiner Wiederbeſetzung mit dem Domvikar Karrer in Würzburg, reichten demſelben die Einwohner von Eibelſtadt gleich bei ſeinem Eintritte freiwillig 6 Eimer Wein, wobei ſie ihm jedoch nicht undeutlich zu verſtehen gaben, er werde hiefür ſich auch erkenntlich zeigen und nach ihrem Willen leben; aber der neue Benefiziat hielt ſich in ſeinen gottesdienſtlichen Verrichtungen lediglich an den Stiftungsbrief, und ließ ſich durchaus nicht zu anderen weiteren Verrichtungen treiben. Dieß verdroß dann die Bürger von Eibelſtadt gar ſehr. Unzufrieden mit ihm verklagten ſie ihn bei dem Domprobſte und Domkapitel, daß er ſich dieſen und jenen gottesdienſtlichen Verrichtungen nicht unterziehe u. ſ. w., ſie wurden aber mit ihren ungerechten Forderungen abgewieſen *).

c) Das Engelmeß-Benefizium.

Die im Archive zu Eibelſtadt noch vorhandene, aber durch Feuchtigkeit beſchädigte und etwas unleſerlich gewordene Beſtätigungsurkunde — sub Nris 8 et 631 — vom

*) Dekret des Domprobſts und des Domkapitels vom 10. März 1657.

Sonntage Reminiſcere 1484, gibt hierüber im Allgemeinen folgenden Aufſchluß:

Jakob Reinhart — bone (ae) et salubris recordationis de Eyvelstat — hatte in Folge Teſtaments eine Engelmeſſe auf gewiſſe Zinſen und ſonſtige Einkünfte zu ſtiften gewünſcht. Dieſe letzte Willensmeinung trug nun Bürgermeiſter und Rath zu Eibelſtadt dem Fürſtbiſchofe Rudolph mit der Bitte vor, die beabſichtigte Stiftung zu beſtätigen. Er ertheilte die Beſtätigung, räumte dem Bürgermeiſter und Rathe das Recht der Präſentation ein, und ſetzte für den neuen Benefiziaten im Allgemeinen jene Obliegenheiten feſt, wie ſie ſchon der Frühmeßbenefiziat hatte, nur mit dem Unterſchiede, daß der Engelmeſſer von den ihm überwieſenen 3 wöchentlichen Meſſen eine feria vta de sacramento Eucharistiae leſen, das hochwürdige Gut — sub velamine decenti eo videlicet modo, quo ad infirmos deferri solitum est, per interiorem circuitum et girum ecclesiae parochialis herumtragen und auf den Altar des h. Jeronimi (für dieſen Altar ſollte das beregte Benefizium gelten) niederſetzen und exponirt laſſen ſolle, bis die h. Meſſe vollendet ſey. Uebrigens wurden in Kraft der Beſtätigungs-Urkunde 40 Tage Ablaß denen verliehen, welche der donnerstägigen Prozeſſion mit dem hochwürdigen Gute beiwohnen oder die Benefiziumseinkünfte durch weitere Stiftungen vermehren würden. Sie beſtunden anfänglich in 30 fl. frk. an Zinſen von gewiſſen Häuſern und Gütern, erhielten in der Folge einen Zuwachs von Wohlthätern, wurden aber nie ſo bedeutend erhöht, daß ein Prieſter anſtändig davon hätte leben können.

Als erſter Engelmeß-Benefiziat wurde Peter Reinhard, Prieſter der Diözeſe Würzburg, vom Rathe präſentirt, und vom Biſchofe Rudolph mit der Weiſung beſtätigt, daß ihn der Archidiakonus des Orts, oder bei deſſen

Verhinderung der Offizial deſſelben in das Benefizium introduziren ſolle. 1524 war Kaſpar Rauterbach Engelmeſſer, und zwar durch Präſentation des Domdechants Johann v. Guttenberg. Wie dieſer zum Rechte der Präſentation kam, iſt aus der noch vorhandenen Präſentationsurkunde nicht erſichtlich.

Die erſten Frühmeſſer waren: Jörg Schmachtenbergk, 1471; Auguſtin Fabri, 1495. Im Jahre 1623 war die Engelmeßpfründe mit der Pfarrei gegen 40 fl. jährliches Honorar verbunden. 1659 bewarb ſich Pfarrer Wanderer zu Eibelſtadt um beide Benefizien, die ihm auch vom Rathe — aber vorerſt auf 3 Jahre — und mit der Verbindlichkeit verliehen wurden, daß er einen tauglichen Kaplan annehmen, und den treffenden Gottesdienſt entweder durch ihn, oder durch einen Religioſen abhalten laſſen ſolle. Dafür ſollte der Pfarrer jährlich 100 fl. aus den Fonds beider Benefizien beziehen, und den Genuß des Früh-Engelmeßhauſes haben, in welches er 1½ fl. jährlich zu verbauen gehalten ſeyn ſolle. Nach Verlauf von 3 Jahren ward Pfarrer Wanderer wieder außer Genuß der Benefizieneinkünfte geſetzt, und als Frühmeſſer Udalrikus Wirtemberger aufgeſtellt. Ihn hatte der Biſchof mit Konſens des Domkapitels, welche in der Urkunde — patroni — genannt werden, geſetzt. Er trug zur Vermehrung des Benefiziumsfondes durch ein Legat von 300 fl. frk. kraft ſeines Teſtamentes vom 10. Mai 1667 zur Stiftung eines wöchentlichen Hochamtes de beata Maria Virgine cum tribus orationibus 1. de Beata, 2. de s. Barbara, 3. pro defuncto fundatore — in der Pfarrkirche bei. Auch dem Schullehrer, Organiſten und Kantor verſchaffte er ein Legat von 150 fl. mit der Verbindlichkeit, obigem Amte beizuwohnen und zu muſiziren.

1674 war Johann Melchior Klein, Frühmeß-

Benefiziat. Die Präſentations-Urkunde war vom geiſtlichen Rathskollegio Namens des Fürſtbiſchofs ausgeſtellt, und enthielt die Klauſel: salvo tamen jure patroni. Hingegen proteſtirte der Rath von Eibelſtadt, und brachte nebenbei beſchwerend vor: die Seelſorge leide, wenn der Frühmeſſer nur allein ſeinen Verrichtungen obliege. Er ward mit der Erklärung beruhigt, daß der neue Frühmeſſer angewieſen worden ſey, dem Pfarrer in der Seelſorge an Handen zu gehen, und nun ließ er die Beſchwerde wegen Beeinträchtigung ſeines Präſentationsrechtes fallen. Frühmeſſer Klein blieb indeſſen nur 2 Jahre auf ſeinem Poſten, und ihm folgte Joh. Wolfgang Lanius 1676, von den geiſtlichen Räthen zu Würzburg als Frühmeß-Benefiziat ernannt. Er ſtarb 1686. Nun übten Bürgermeiſter und Rath wieder ihr Präſentationsrecht aus, und ſtellten dem Prieſter Jakob Böſch dem Biſchofe als Benefiziaten vor. Die Beſtätigung erfolgte ohne Einſprache. Dieſer reſignirte aber ſeine Pfründe noch im nämlichen Jahre, und es wurden am 25. April 1686 Bürgermeiſter und Rath von der geiſtl. Regierung aufgefordert, einen tauglichen Prieſter auf das erledigte Benefizium vorzuſchlagen. Wie aus den aufgefundenen Papieren erhellet, ging es mit dieſer Präſentation langſam her; vielleicht, daß Bürgermeiſter und Rath bei der Wahl der Supplikanten nicht einig werden konnten. Einer der Kompetenten war Valentin Walter, Pfarrer zu Böttigheim. Sein Geſuch vom 15. März 1687 blieb aber ohne Berückſichtigung. Die Wahl fiel auf einen Prieſter, Johann Heinrich Erlemann, und wurde am 28. April 1687, alſo erſt nach Ablauf einer Jahresfrieſt zum Frühmeſſer in Vorſchlag gebracht. Ob dieſer in Eibelſtadt geſtorben, oder anderswohin verſetzt worden, habe ich nicht ermitteln können.

1707 erſcheint als Frühmeſſer Johann Georg Grau,

der am 5. Okt. deſſelben Jahres die Konfirmations=Urkunde vom Fürſtbiſchofe erhielt. Der Rath ſträubte ſich gegen deſſen Anſtellung, aber vergebens, und konnte erſt nach deſſen Tod ſein Präſentationsrecht wieder üben. Er brachte 1717 den Vikar des Stiftes Komburg, Johann Konrad Schunk, als Frühmeſſer bei der geiſtlichen Regierung in Vorſchlag; aber ſchon Tags darauf wurde ihm von dieſer geiſtlichen Behörde gemeldet: Vikar Schunk ſey ad locum tituli in den Chor des Stifts Komburg zurückberufen worden, es hätte alſo der Rath ein anderes taugliches Individuum vorzuſchlagen. Allein weder der Rath, noch Vikar Schunk ließen ſich durch dieſe Nachricht irre machen. Schunk nahm von dem ihm einmal zugedachten Benefizium Beſitz und hatte es noch nach Verlauf von zwei Jahren, was ſich aus dem Umſtaude ergibt, daß er in einem Schreiben an den Rath zu Eibelſtadt vom 19. Jan. 1719 wegen Wiederverleihung dieſer erledigt ſeyn ſollenden Pfründe vor Uebereilung warnte, weil er noch nicht darauf verzichtet habe und auch nicht verzichten werde.

d) Ewiges Licht.

„1488 am Mondtage nach dem Feſte der lieben heiligen zehn tauſend Ritter und Martyrer,“ ſtiftete Barbara — Kunzen Scheffers, dann des Jakob Schmachtenbergs, des Schultheißen zu Eibelſtadt Eheweib im Chore der Pfarrkirche ein ewiges Licht mit einer Kerze, die man zu einem jeden Amte der h. Meſſe, Vesper= und Salveſingen brennen ſoll, für 40 fl., „die ſie zum Baw (wahrſcheinlich Kirchenbau) geliehen.“

e) Salve Regina-Stiftung.

Solche geſchah von einigen Perſonen von Eibelſtadt, welche zu dieſem Zwecke 150 fl. den Gotteshausmeiſtern

Engel Dettelbach und Barthel Dürnaß, als ein verzinsliches Kapital übergaben, damit das Salve Regina an allen Werktagen, wann die Arbeiter vom Felde nach Hauſe gehen, an Sonn- und Feiertagen aber nach der Veſper geſungen werde. Hierbei ſollten Pfarrer, Kaplan und die beiden Vikare, wenn ſie daheim ſeyen, mit Chorrock und Stole, ſo wie an Sonn- und Feiertagen auch die Schulkinder erſcheinen. Zur Belohnung wurden dem Pfarrer auf Petri Cathedra 2, dem Kaplan 1, den beiden Vikaren jedem 1, und dem Schulmeiſter auch 1 Gulden ausgeworfen. Der Stiftungsbrief iſt vom Jahre 1495 Samstag nach Drei König.

f) Meß- und Jahrtag-Stiftungen.

Hievon nur einige. 1447 am St. Barbaratage ſtifteten Konz Oerter und deſſen Ehefrau, Kune, eine ewige Meſſe in der Pfarrkirche auf gewiſſe Güter ihrer Hinterlaſſenſchaft. Die Erben derſelben genehmigten dieſe Stiftung und zur Bekräftigung hing Jörg von „Kindspergk“ Thumherr zu Würzburg, ſein Inſigel an den Stiftungsbrief.

1586 Dominica Invocavit legirte Anna Thurneſin, Wittwe des Kellers und Vogts Hanns Thurnes Ein hundert Gulden zu einem ewigen Jahrtage für ihres Mannes Seel und all' ihr Sippſchaft der Art, daß jeden Mittwochen vor dem grünen Donnerstage zu früher Tageszeit eine Seelmeſſe nach ihrer ausgeſprochenen Meinung und für alle aus ihrer Freundſchaft „im rechten, wahren, katholiſchen, allein ſeligmachenden Glauben“ Verſtorbenen geleſen, dann auch ein Amt zu unſerer lieben Frau gehalten werden ſolle. Von den 5 fl. Kapitalzinſen wurden jedem Prieſter ein halber, dem Schulmeiſter auch ein halber Gulden, zwölf armen Schülern jedem ein Schilling,

dem Gotteshausmeiſter auch ein Schilling beſtimmt; die übrigen 3 Gulden wurden zum Nutzen des Gotteshauſes angelegt. Vorſorglich ſetzte die Stifterin auch noch feſt, daß, im Falle der Jahrtag in der Pfarrkirche zu Eibelſtadt nicht gehalten werden würde, die Patres des Predigerordens zu Würzburg die 100 fl. Kapital vom Gotteshauſe zu Eibelſtadt zurück fordern und den geſtifteten Jahrtag halten ſollten; auch wollte ſie in der Kirche dieſes Ordens zu Würzburg ihre Ruheſtätte nach ihrem Ableben haben.

Die Pfarrkirche hatte übrigens auch eigenthümliche und lehnbare Häuſer und Grundſtücke. Zum Beweiſe dienet: 1514 Dienſtag auf St. Antonifeſt verkaufte Balthaſar von Thüngen, Amtmann zu Bamberg *), ſeine „Egärten“ am würzburger Wege auf randersackerer Markung gen Eibelſtadt am Räuberweg gelegen, welche dem Gotteshauſe zu Eibelſtadt mit jährlichen ½ Pfd. Wachs zins-lehnbar, jedoch zehentfrei waren.

1661 den 8. Dezember vertauſchte Bürgermeiſter und Rath, Namens des Gotteshauſes St. Nickolai das demſelben gehörige Haus in der Pfarrgaſſe, zwiſchen Valentin Dotzel und Georg Seuberth gelegen, mit Kalter- und Kalterhaus, dabei liegenden Gärtchen und Thurm gegen das dem Hanns Jörg Schraudenbach und ſeiner Ehefrau Margaretha eigenthümliche Haus in der Valtergaſſe, welches zins- lehen- und gültfrei war, ein, und übernahm Schraudenbach alle Beſchwerniſſe an Steuer, Schatzung, Wachten, Frohnden u. ſ. w., wie ſie auf dem erſten Hauſe in der Pfarrgaſſe hafteten, ſo daß das Gotteshaus nun aller Laſten frei blieb, wofür Schraudenbach jedoch dritthalbhundert Gulden frk. Währung auf bekam und gehalten war, den Thurm am eingetauſch-

*) Vielleicht Bramberg?

ten Hauſe nicht abzubrechen, ſondern bäulich zu unterhalten. Dieſer Thurm ſteht noch.

1690 den 1. September verkauften Bürgermeiſter und Rath eine zu der alten Stadtſchreiberei gehörige und am Weinglöckleinsthurm ſtoßende Behauſung mit einem kleinen Höfchen, gegen das Rathhaus zu gelegen, an das Gotteshaus St. Nikolai um 125 fl. frk. baares Geld, welche zur Wohnung des Kirchners beſtimmt ward, und noch iſt.

1739 den 10. Januar ging weiter durch Kauf das dem Chirurgen Stephan Feuerer und ſeiner Ehefrau Genovefa eigenthümliche und in der Valtergaſſe gelegene Haus — das Brügelshäuslein genannt — um 130 fl. frk. an das Gotteshaus über.

B. Pfarrei.

Die älteſte Nachricht, welche das Archiv zu Eibelſtadt über die daſige Pfarrei gibt, geht bis auf das Jahr 1411. Sie gehörte zum Archidiakonate I und wie jetzt noch zum Landkapitel Kitzingen, und erſtreckte ſich auf den Pfarrort und auf das Filial Lindelbach, welches von einem Kaplane, von dem ſchon 1495 bei Stiftung des Salve Regina die Rede war, verſehen worden zu ſeyn ſcheint. Das Pförtchen in der Stadtmauer nächſt am Lindelbacher- oder Valterthore, welches zugemauert iſt, ſoll zum Kirchgange der Lindelbacher an Sonn- und Feiertagen, wo während des Gottesdienſtes die Stadtthore geſchloſſen wurden, beſonders geöffnet worden ſeyn.

Die Pfarrei beſaß ehedem viele Weinberge, die aber mehr zu unterhalten gekoſtet haben, als ſie eintrugen. Deßhalb ſtellte Pfarrer Jakob von Redwitz 1411 dem Domkapitel zu Würzburg vor, die vielen Weinberge ſeyen der Pfarrei nicht zum Nutzen, und er halte dafür, ſie an andere Perſonen in Eibelſtadt hinzuleihen. Das Domka-

pitel mit Herrmann von Orlamünde, dem Statthalter des Domdechants an der Spitze, ging auf dieſen Antrag Samſtag nach unſerer lieben Frauen Tag — Kerzenweihe — ein, und es wurden nun nachſtehende Weinberge folgenden Perſonen zu Lehen gegeben:

2 Morgen im Kreutzlein an Hanns Heins, Gärtner, gegen jährliche 1 Eimer Wein und Zehent von allem, was darauf wächst.

2 Morgen am Sohlacker an Peter Weidner gegen jährlichen 1 Eimer-Wein und Zehent;

1 Garten, an dem Main und der gemeinen Gaſſe des Dorfes gelegen, an denſelben gegen jährliche 6 Pfenninge Grundzins auf Martini verfallen und Zehent;

½ Morgen am Katzezagel an Endres Neſe gegen jährliche ⅛ Wein und Zehent;

½ Morgen am Hohenrode an Hanns Gertner gegen jährliche 3 Pfenning auf Martini und den Zehent;

1 Morgen am Hohenrode an Kunz Schubert gegen 9 Pfenning und Zehent;

½ Morgen an Heinrich Kirchner am Lerchenberg gegen ⅛ Wein und Zehent;

2 Morgen am alten Berg an Hanns Fleckenſtein gegen ⅛ Wein, 1 Michelshuhn und Zehent;

½ Morgen zwiſchen dem Weg, an Hanns Nagel gegen jährlichen ½ Eimer Wein und Zehent — mit Handlohn in Verkaufsfällen. Hierbei wurde noch ausdrücklich beſtimmt, daß jeder neue Beſitzer in die Hand des Pfarrers zur Anerkennung des Lehens die Lehensübernahme bekräftigen ſolle; wer ſolches zu thun unterlaſſen würde, ſey des Lehens verluſtig *).

1451 am nächſten Samſtag nach unſerer lieben Frauen Tag (?)

*) Eibelſt. Archiv-Pergament-Urkunde Nr. 7.

verkaufte Pfarrer Berthold Truntner mit Bewilligung des Domkapitels an die Gemeinde Eibelſtadt das Haus vor dem Kirchhofe gelegen, worin ehedem Kilian Lohnhut gewohnt, und das auf der einen Seite an die gemeine Straße, die durch Eibelſtadt führt, und auf der anderen Seite hinten — an den Kirchhof anſtoßet, mit allen ſeinen Rechten ꝛc. um 160 fl. rhn. Währung in Franken, lehnbar der Pfarrei daſelbſt, und beſtellte zum Lehenträger einen Bürger, Namens Engel Schmachtenbergk, aus dem Rathe, doch ſo, daß nicht dieſer Lehenträger, ſondern der Schuldheiß, Bürgermeiſter und Rath einem jeden Pfarrer jährlich auf Martini 30 Pfenninge gängiger würzburger Währung bezahlen und auf Faſtnacht zwei Faſtnachtshühner ohne alle Beeinträchtigung liefern ſollten *).

Unter eben dieſem Pfarrer akquirirte die Pfarrei 2 Weinberge, den einen zu 1 Morgen am hinteren Berge, den anderen zu ½ Morgen am Grund gelegen, von einigen Perſonen von Eibelſtadt, welche ihm dieſe Weinberge theils zu ſeinem beſſeren Unterhalte, theils, daß er und ſeine Nachfolger ihrer neben den anderen Wohlthätern des Gotteshauſes alle Sonntage auf der Kanzel gedenken ſollen, übergaben. In den Beſitz dieſer Weinberge ward der Nachfolger des genannten Pfarrers — Johann Hofmann vom Rathe durch Uebergabe einer Urkunde — 1471 Mondtag nach St. Dorothea ausgeſtellt — und unter Zeugſchaft des Frühmeſſers Jörg Schmachtenbergk, Hanns Krämer, Vogtes, und Matthäus Häß, Kaplans daſelbſt, geſetzt; und weil dieſer neue Pfarrer gleich nach ſeinem Antritte ſich gut angelaſſen hatte, ſo verliehen ihm Bürgermeiſter und Rath „wegen ſeiner Willigkeit und ſei-

*) Eibelſt. Archiv-Pergament-Urkunde Nr. 5 u. 611.

nes Gehorſams“ und der lieben Seelen zum Nutzen jährlich noch ½ fl. Grundzins von und auf einem Weinberge am Viehweg, welcher Grundzins nur gegen 10 fl. abgelöst werden durfte, und war Pfarrer im Falle dieſer Ablöſung gehalten, dieſe 10 fl. nutzbar für die Pfarrei anzulegen.

Waren die Vorvorderen zu Eibelſtadt beſorgt, die Suſtentation ihrers Pfarrers zu erhöhen, ſo gingen die Nachkommen ſchon am Ende des 17. Jahrhunderts damit um, ihm ſeine Einkünfte zu verkümmern. 1623 warfen Amtskeller, Bürgermeiſter und Rath dem Pfarrer Wanderer in einer beim Domkapitel eingereichten Beſchwerdeſchrift ſein gutes Einkommen vor, und beklagten ſich, daß er deſſenungeachtet die Noratemeſſen nicht halte, auch keinen Kaplan habe, da ihm doch die Engelmeßpfründe zum Unterhalte des Kaplans überlaſſen worden ſey. Pfarrer klagte dagegen, daß ihm der Pfarrzehent von der Gemeinde ſo geſchmälert würde, daß er nicht mehr prieſterlich ſubſiſtiren könne. — Ein andermal weigerte ſich der Rath, dem Pfarrer gewiſſe 8 fl. aus dem Gotteshauſe verabfolgen zu laſſen; das gab dann wieder zu Klagen und Gegenklagen Anlaß, und als Pfarrer Wanderer einmal auf die geiſtliche Regierung beſchieden, und ihm die Citation vom Stadtſcheiber inſinuirt wurde, wies er ſie und den Stadtſcheiber mit den Worten zurück: „Man ſolle ihm doch ſeinen Sonntag laſſen: es wäre auch heute kein forum litigiosum *).“

Die damaligen Geſammteinkünfte der Pfarrei fanden ſich auf einem Blatte Papier alſo verzeichnet:

„Redditus der Pfarrey Eyvelſtatt Anno 1700.

Ein gewiſſer Diſtrikt des Zehnts, ſo von 1692 bis 96 inclusive jährl. ein Fuder getragen.

*) 6. Okt. 1700.

1 Fuder Gültmoſt
¼ Morg. Weinberg am Hinternberg
1 kl. Morg. am Viehweg
¼ Krautfeld, welche Pfarrer im Baw erhalten muß
2 fl. Erdenn Zins
10 fl. für den kleinen Zehnt allhier
10 fl. für den kleinen Zehnt von Lindelbach, dann ein Führlein Hew, von welchem den gnädigen Herbſth. für zwei Pferdte in die Kellerei wird hergegeben.
Die 4 ſchier abgeſtorbene Opferfeſte, jura stolae in fixo belauffen ſich in Etliche Vierzig Gulden von denn Jahrtagen vnnd anderen präsenzen.

Gravamina.

12 fl. jährl. subsidium charitativum
1 fl. 6 Pg. Commenden,
24 Pg. pro Episcopalibus,
10 fl. bawgelth in das Domkapitel. Baw-Amt."

Reihenfolge der Pfarrer zu Eibelſtadt älterer Zeit:

Jakob von Redwitz 1411.
Berthold Treutner 1451. 58.
Johann Hofmann 1471.
Heinrich Diener 1488. 95.
Heinrich Imel, Pfarrverweſer 1528.
Dr. Fuchs, Kapitular im Stifte Haug, deſſen Pfarrverweſer Niklas Fichtelberger 1542.
M. Adam Vogelius 1592.
Dominikus Mayer 1624.
M. Bernhard Thomä 1632.
Michael Wanderer 1659. 1702.

C. Das Rathhaus.

Wie oben bemerkt wurde, verkaufte Pfarrer Berthold

Treutner ein der Pfarrei lehnbares Haus, am Kirchhofe gelegen, der Gemeinde um 160 fl. frk. Dieſes Haus, an einem freien Platze, mitten im Dorfe wurde zum Rathhauſe benutzt. Als ſolches nun baufällig geworden war, oder nicht geräumig mehr dünkte, wurde es abgebrochen und das gegenwärtige ſchöne Rathhausgebäude mit großem Koſtenaufwande auf ſeiner Stelle errichtet. Zur Deckung der Koſten oder vielmehr zur Tilgung der aus dieſem Baue erwachſenen Schulden veräußerte der Rath alles der Gemeinde gehörige und entbehrliche Eigenthum, unter andern auch die Gemeindeſchmiede, die ruinös geworden, an Johann Erhard Baumann, Bürger zu Eibelſtadt, um 250 fl. frk. — den 30. Juni 1712, welchen Verkauf das Domkapitel durch ſeinen Syndikus am 25. Auguſt deſſelben Jahres ratifiziren ließ.

D. Der Cent- (Zehent-) Hof.

Dieſer Hof war domſtiftiſch, lag nächſt an der Pfarrkirche zwiſchen dem Schul- und Frühmeßhauſe, anſtoßend an das alte domkapitliſche Kalterhaus, war ſeiner Beſtimmung nach der Sitz des domkapitliſchen Beamten, und diente zur Einnahme und Aufbewahrung der Naturalgefälle von Getreid und Wein.

Anfangs des 16. Jahrhunderts erbaute das Domkapitel ein neues Kalterhaus mit Keller und dabei ein Wohnhaus unten am Würzburger-Thore, wo einſt Matthes Werr gewohnt und hinten der gemeine Graben läuft. Es war hier der Wohnſitz des domkapitliſchen Kellers, weßhalb dieſes Haus — die Amtskellerei genannt wurde: nun iſt daſſelbe in Privathänden. Das anſtoßende Wohnhaus des Bürgers Wirth hat noch die Inſchrift: Präſenzhoff des Thumſtifts zu Würzburg.

Der alte Zehenthof und das Kalterhaus, die nun ent-

behrlich geworden waren, verkaufte das Domkapitel unter Domprobſt Fridrich von Brandenburg Dienſtag nach Bartholomäus 1518 an Vogt, Schuldheiß, Bürgermeiſter und Rath und ganze Gemeinde um 30 fl. rhein. Landswährung in drei Friſten zahlbar, und ließ die abgetretene Hofſtätte nebſtdem noch grundzinsfrei.

E. Badſtube.

Die Gemeinde-Badſtube war in der Maiugaſſe zwiſchen Hans Martin Ritter und Andreas Reſen ober- und Wolfgang Strickherr unterhalb gelegen, mit allen zu Bädern nöthigen Erforderniſſen verſehen, als: Ringen, Mörſern, Becken, Büchſen, Schröpfköpfen, Gläſern, 25 Badgelten u. ſ. w. Am 28. Sept. 1651 verkaufte dieſe Badſtube der Rath an den Bürger und Bader Hanns Krieger zu Eibelſtadt, der ſie aber wieder 18 Jahre darnach — den 28. November 1669 — an die Gemeinde um 750 fl. und 6 Reichsthlr. Kaufgeld käuflich abließ. Auf dieſer Badſtube hafteten folgende Abgaben:

10 ℔, als 50 Schillinge an das Gotteshaus St. Nikolai jährlich,

2 Pfenning jährlich an das Bürgermeiſteramt, dem die Badſtube zu Lehen ging und Handlohn dahin zu entrichten hatte.

Zu jener Zeit war ſie auch mit 150 fl. Kapital an das domkapitliſche Bauamt hypothekariſch verſichert. Gegenwärtig und ſchon lange her iſt ſie ihrem Zwecke entfremdet und von Badeinrichtungen nichts mehr vorhanden.

F. Ziegelhütte.

Der Platz, auf welchem die gegenwätige Ziegelhütte ſteht, war ein der Gemeinde gehöriger Platz. Als ſolchen kaufte ihn Michael Zink von Heidingsfeld der Gemeinde

— 1495 „Dienſtag nach Thomas, der lieben heiligen 12 Bothen Tag“ — ab, mußte aber einen Revers ausſtellen, daß die darauf zu erbauende Ziegelhütte mit Wohnhaus der Gemeinde handlohnspflichtig in Verkaufsfällen ſey. Zur Bekräftigung hing Gottfried v. Berlichingen, damals zu Heidingsfeld wohnhaft, an den Reversbrief ſein Inſiegel. Als ſich in der Folge — 1779 — zwiſchen dem Ziegler und dem Rathe wegen des Lehmgrabens und des Kalkſteinbruches, ſo wie wegen des Kalk- und Ziegelpreiſes Streitigkeiten erhoben, wurde in einem am 20. Auguſt desſelben Jahres geſchloſſenen Vergleiche feſtgeſetzt:

a) Der Ziegler ſolle das Malter Kalk nicht höher, als um 4½ Batzen und das Hundert Ziegel und Backſteine um 9 Batzen abgeben;
b) ſolle der Kalkmeſſer ſeine Schuldigkeit thun;
c) dürfe der Ziegler Kalkſteine brechen und Lehm graben auf eibelſtadter Markung, wo er wolle, jedoch, ohne Schaden der Herrſchaft und der Huebgüter;
d) ſey er gehalten, 500 Ziegel zur Schadloshaltung für die dem Rathe aus dem Prozeſſe erwachſenen Koſten an das ſtädtiſche Bauamt zu liefern.

G. Die Mainmühle.

Ihre Errichtung fällt in das Ende des 15. Jahrhunderts; denn 1494 am St. Eliſabethentag erkauften Bürgermeiſter und Rath und die ganze Gemeinde Eibelſtadt von den Erbſchenken des heiligen römiſchen Reichs, Herren von Limpurg, um 100 fl. an Gold das Recht, ein Wehr wegen der Mühle in den Main bis an die winterhäuſer Landgrenze zu ſchlagen, doch ſo, daß dadurch die Schifffahrt nicht gehindert würde. Dieſe Mühle war und blieb Eigenthum der Gemeinde bis zum Jahre 1723, wo ſie nebſt dem dazu gehörigen Bauhauſe und den daran liegenden Wieſen

vom Rathe mit Konſens der hohen Herrſchaften um 1600 fl. frk. an Thomas Krantz, Bürger zu Iphofen und Eibelſtadt, verkauft wurde.

Hierbei wurde bedungen:

1) Soll der Müller die Bürger zu Eibelſtadt im Mahlen wohl beſorgen;

2) behalte ſich die Gemeinde das Recht vor, beim Wiederverkauf der Mühle in den Kauf einzuſtehen, wolle ſie dieſes nicht, ſo müſſe der Verkäufer einen ehrlichen Mann zum Käufer ſtellen;

3) habe der Müller jährlich 8 Malter Korn in Quartalraten als ewige Gült an das Bürgermeiſteramt zu liefern, und

4) Schatzung und Steuer von der Mühle, wie jeder Bürger von ſeinen Gütern, zu entrichten;

5) müſſe der Müller das Wehr auf ſeine Koſten erhalten; fügten ihm aber die Waſſerleute Schaden zu, ſo ſolle ihm auf ſein Anrufen geholfen werden;

6) ſeyen die einheimiſchen Bürger im Mahlen ihres Getreides den auswärtigen vorzuziehen;

7) dürfe er keine verdächtige Leute beherbergen.

Der Rath wollte dem Müller auch das Recht der Schwarzbäckerei zugeſtehen; das Domkapitel ging aber darauf nicht ein.

Die Urſache, warum dieſe Gemeindemühle verkauft wurde, war: Die Unterhaltung derſelben und des Wehres verurſachte der Gemeinde jährlich viele Koſten; auch hatte die Gemeinde viele Schulden; dieſe ſollten mit dem Erlös der verkauften Mühle zum Theile getilgt werden.

1741 den 19. Auguſt verkaufte Thomas Kranz dieſe Mühle an Valentin Grötſch, Beſitzer der Mühle zu Unterleinach und Pächter der Schlüpferleins-Mühle bei Würzburg, um 1300 fl. Aufgabe und die Mühle zu

Unterleinach, und ſo hat ſie ihre Beſitzer mehrmals gewechſelt.

H. Das Mainfahr

oder die Mainüberfahrt hat die Gemeinde als Lehen vom Staate *). Lehensträger war immer ein Bürger aus der Gemeinde, der letzte — Burkard Schlereth. Um nicht immer bei dem Antritt der Regierung eines neuen Regenten das Lehen nachſuchen zu müſſen, hat die Gemeinde mit dem Staate dahin ſich abgefunden, daß ſie in recognitionem des Lehens jährlich von 30 fl. Kapital 1 fl. 30 kr. Zins bezahlt.

I. Armen- oder Seelhaus.

Seine Stiftung zum Beſten der Armen, welche darin Unterkunft und Unterſtützung finden, geſchah wahrſcheinlich im 17. Jahrhundert. Es iſt an der Stadtmauer angebaut und ruht mit einem Theile ſeines Daches auf derſelben. Das Domkapitel fand dieſes Anbauen gegen die Ordnung und befahl, daß die Fenſter, welche an dieſem, wie noch an zwei andern Häuſern, auf das Feld hinaus gingen, gehörig vergittert werden ſollten, um die Felddiebſtähle zu verhüten. Ein ähnlicher Befehl ging auch dem Beſitzer des Brauhauſes 1682, welcher Feſel, der ältere, hieß, zu, und ward gerügt, daß dieſes Haus mit Dach und Sparren auf der Stadtmauer ruhe. So tranken alſo vor mehr als anderthalb hundert Jahren die weingeſegneten Eibelſtädter ſchon Bier, welches in den Maingegenden Frankens wohl noch nicht viele Liebhaber gefunden hatte!

---

*) Im Archive des Städtchens finden ſich mehrere Lehenbriefe hierüber, der letzte von Großherzoge Ferdinand von Würzburg.

K. Die Kreuzkapelle außerhalb Eibelſtadt.

In der Nähe dieſer gegenwärtigen Kapelle war vorher ſchon eine gleiche Dedikation geſtanden, die aber nur leichte Spuren ihres Daſeyns hinterlaſſen hatte. Die an der Wand der jetzigen Kapelle am nördlichen Eingange in dieſelbe auf einer großen ſchwarzen Tafel geſchriebene Urkunde weiſet mit den Worten darauf hin: „Obwohlen die Vestigia der alten Kapellen hierneben zu ſehen geweſen, iſt doch deren Fundatoren Nahm bis dato nicht zu finnden geweſen.“

Der Stifter gegenwärtiger in Form eines Kreuzes erbauten Kapelle war Bürger Wilhelm Doles, Rathsverwandter und Organiſt zu Eibelſtadt. Den erſten Impuls zu dieſer Stiftung ſoll *) die gottgefällige Sorgfalt des Fürſtbiſchofs Johann Philipp (von Schönborn) in Beförderung der Andacht zum gekreuzigten Weltheilande gegeben haben. Erwärmt von der Glut der Andacht dieſes Fürſten verordnete nun Doles in ſeinem letzten Willen, daß aus ſeiner Hinterlaſſenſchaft dieſe Kreuzkapelle erbaut werden ſolle. Der Stifter ſtarb Montag Laetare 1657. Schon am 19. Juli deſſelben Jahres wurde auf dem Schloſſe zu Würzburg mit dem domkapitliſchen Werkmeiſter Heinrich Eberhard wegen der Mauerer- und Steinhauerarbeit des Kapellenbaues Akkord abgeſchloſſen, und am 13. Auguſt der Grundſtein von Reichhard v. Frankenſtein, Domkapitularen zu Bamberg, Würzburg und Worms, in Gegenwart des Pfarrers Joh. G. Bödner, des Rathes u. ſ. w. gelegt. Drei Jahre darnach, den 19. April 1660, feierte ſchon oben genannter Domkapitular zum erſten Male das heilige Opfer der Meſſe darin, und den 4. September 1661 wurde ſie von Melchior, Biſchofe zu

*) Gropp II. Thl. S. 276.

Domitiopel und Weihbiſchofe zu Würzburg im Beiſeyn des Domdechants, Johann Hartmann v. Roſenbach *) und des Domkapitulars Anton von Wildberg ꝛc. feierlich eingeweiht. Die Teſtamentare verehrten dem Weihbiſchofe nach vollbrachter Feier ein ſilbernes und vergoldeter Gefäß mit dem Stadtwappen, was zuſammen 17 fl. 6 ℔ und 31 Pf. koſtete und vom nürnberger Goldſchmied Jakob Knörr verfertiget worden war.

Der ganze Kapellenbau koſtete, ohne Einrechnung der Altäre und des Ornates, 3968 fl. 4 ℔. Für das Bildniß des St. Wilhelms am Portale der Kapelle und für das domkapitliſche und des Stifters Wappen erhielt Bildhauer Philipp Preuß 24 fl. und 55 fl. der Maler Abraham Lufft von Würzburg für die Malereien in der Kapelle.

Gelegenheitlich geſchehe auch hier des ſchönen Mariäbildniſſes auf dem Marktplatze Erwähnung, welches gleichfalls Wilhelm Doles zum Stifter hat. Daſſelbe ward 1659 vom Bildhauer Gregorius Demenick verfertigt; Maler war der oben erwähnte, und die Mauerer- und Steinhauerarbeiten zur Einfaſſung des Bildes beſorgte der domkapitliſche Werkmeiſter Heinrich Eberhard von Würzburg. Das Kupfer zu Schein, Skepter und Reichsapfel zu 143 ℔ — per Pfd. 24 nürnberger Kreuzer — wurde von Nürnberg bezogen; für Vergoldung erhielt der Goldſchmied Stephan Kronbach zu Würzburg 42 fl. 1 ℔ 15 Pf.; die beiden eiſernen Dübel, in welche das Bild

*) Dieſer beſuchte die erwähnte Kapelle oft vor und nach ſeiner Erhebung zum Fürſtbiſchofe; auch Franz Ludwig Fauſt von Stromberg, Domprobſt, war Wohlthäter derſelben und ſchenkte ihr einen Kreuzpartikel mit einem ſilbernen Monſtränzlein. Gropp II. Thl. S. 276.

auf das Poſtament eingeſetzt iſt, wogen 1 Ztnr. 19 ℔ und die Gabelſtangen hinter dem Bilde 55 ℔ per ℔ 6 kr.; das eiſerne Gitter zum Eingange 52 ℔ und koſtete an den Schloſſer Vinzenz Rothhover zu Würzburg 6 fl. 5 ℔ 7 Pf. Der ganze Aufwand machte die Summe von 415 fl. 104 ℔ 29 Pf.

9.
Religions-Verhältniſſe *).

Zur Zeit der ſogenannten Reformation wurden auch die Einwohner von Eibelſtadt im Glauben ihrer Väter wankend, und wie es faſt keinen bedeutenden Flecken im Hochſtifte Würzburg gab, wo Luther nicht Anhänger gefunden hätte, ſo war es auch hier in Eibelſtadt der Fall. Doch waren es ſeit dem Beginne der Reformation nur Einzelne, welche der neuen Lehre und zwar nur heimlich ſich zugewendet hatten. Erſt im Jahre 1543 **) war ihre Anzahl ſo angewachſen, daß ſie die Aufmerkſamkeit des domka-

---

*) Von den Juden werde hier nur bemerkt, daß ihre Genoſſenſchaft nicht gering geweſen ſeyn mag. Sie hatten in Eibelſtadt eine eigene Synagoge, und noch wird das Haus gezeigt, wo ſie geſtanden haben ſoll. Ihr Begräbnißplatz auf der Stadtmarkung iſt noch ſichtbar an den Grabſteinen. 1620 in der heiligen Chriſtnacht hatten ſie ſich verſammelt und argen Spott über den chriſtlichen Gottesdienſt getrieben und denſelben durch Spielen, Scherzen, Singen, Jauchzen und Schreien geſtört. Dieſen Muthwillen rügte der Pfarrer in ſeiner Predigt vor der chriſtlichen Gemeinde. Dieſer Unfug wurde unterſucht und beſtraft. 1621 hatte man ſie in Verdacht, ſchlechte Münzen eingeſchleppt zu haben; auch hiergegen wurden Maßregeln ergriffen. Ob ſie in Eibelſtadt ausgeſtorben oder daraus vertrieben worden ſind, weiß ich nicht.

**) Auszüge aus dem domkapitliſchen Protokollen, mitgetheilt vom Hrn. Legat. Rathe Dr. Scharold in Würzburg.

pitliſchen Beamten erregt hatte; denn zur öſterlichen Zeit des genannten Jahres waren nah an 130 von Eibelſtadt nach Winterhauſen *) in die Kirche gegangen, um den dortigen lutheriſchen Prediger zu hören, und von ihm unter beiden Geſtalten das Abendmahl zu empfangen. Nach dem Berichte des domkapitliſchen Vogtes Hanns Thurnes zu Eibelſtadt, vom 17. April 1543, hatte der katholiſche Pfarrverweſer Niklas Fichtelberger den Einwohnern von Eibelſtadt zu dieſem Schritte ſelbſt Anlaß gegeben, weil er geprediget haben ſollte, „es ſey nicht unrecht, den Laien unter beiden Geſtalten das heilige Sakrament zu reichen". Auf dieſen Bericht benahm ſich das Domkapitel mit dem ſtifthaugſchen Kapitular Dr. Fuchs, dem eigentlichen Pfarrer zu Eibelſtadt, und verlangte von ihm, ſeinen Verweſer zu entfernen, weil man nebſt ſeinen Predigten auch ſeine Perſon nicht wohl leiden könne. Dr. Fuchs erwiderte: „Es ſey auch ein wüſt Ding zu Eibelſtadt, die Einwohner hätten zuvor ſchon zwei ſeiner Ver-

*) In Sommerhauſen, welches den Eibelſtädtern doch näher und bequemer liegt, ſcheint damals noch kein lutheriſcher Pfarrer angeſtellt geweſen zu ſeyn; denn ſonſt hätten ſie dieſen gewiß eher, als den von Winterhauſen aufgeſucht. Dieſe Vermuthung wird im Hinblick auf die Beſchwerde-Vorſtellung des Fürſtbiſchofs Melchior von Zobel an Kaiſer Karl V., auf dem Reichstage zu Augsburg im Jahre 1550 überreicht, zur Gewißheit; denn dort heißt es: „So iſt Sumerhauſen auch Limpurgiſch, ſeint zwo Pfarr allda vnd ein Fruemeß, deren Lehenherrn ſeint ein Thumbcapittel zu Wirtzburg, aber preſentiert keinen, So ſuechen auch die Inwohner vmb keinen Pfarrherrn an, dann ſie begern keinen, Vrſach die Pfarrei zu Erlach, ſo lutheriſch, geht zu Inen, So ſoll der Keller des Orts alle Freitag in ſeinem Haus predigen; vnd werden alſo vmbligender Pfarr Underthane; die auch dahin kommen, vaſt verfuert, vnd iſt alſo da zugangen nun in das ſechst Jahr." Hiſtor. Ver. Archiv, Heft III. Bd. III. S. 113.

weſer mit Zuchten auf dem Predigtſtuhle mordiret", was ihn bewogen habe, die Pfarrei Eibelſtadt ganz fahren zu laſſen; doch habe er noch nicht förmlich dieſelbe reſigniret. Sein Verweſer Fichtelberger geſtehe übrigens nicht, ſo gepredigt zu haben, wie der Vogt angegeben. Doch wolle er ſich um einen andern Parrverweſer umſehen.

Mit dieſer Erklärung des Dr. Fuchs gab ſich indeß das Domkapitel nicht zufrieden. Der domkapitliſche Fiskal erhielt den Befehl, dem Pfarrverweſer Fichtelberger gefänglich einzuziehen, und ihn, jedoch mit Vorwiſſen der fürſtlichen Räthe, zu beſtrafen. Am 10. Mai deſſelben Jahres erſchien Fichtelberger vor dem Domkapitel und bat, da er ſeiner Predigten wegen, jedoch unbilliger Weiſe, verklagt worden ſey, ſich redlich und ehrlich vertheidigen zu dürfen. Er bemerkte unter anderem: „Er ſey nicht lutteriſch; ſo er es wäre, wolle er an ſeinem väterlichen Erbtheile um 400 fl. reicher ſeyn, die ihm wären vorenthalten worden." — Man machte ihm hierauf die Auflage, ſeine Vertheidigung ſchriftlich einzureichen. Ob und wie er dieſer Weiſung nachgekommen ſey, und ob nicht bald darauf Dr. Fuchs die Pfarrei in Eibelſtadt freiwillig aufgegeben, mithin ſeinen Verweſer ſelbſt entlaſſen habe, darüber fehlen die Nachrichten. Im Jahre 1546 erſcheint ſchon ein anderer Pfarrer in Eibelſtadt, auf welchen Graf Konrad von Kaſtell von Gerbrunn aus ſehr eindrang, ſich doch ein Weib zu nehmen. Der Pfarrer ſetzte das Domkapitel von dieſer Zudringlichkeit des Grafen in Kenntniß und erhielt zur Antwort: Er ſolle es nicht thun und länger noch auf der Pfarrei, die dem Domkapitel zu Lehen gehe, bleiben. Würde aber der Graf noch ſtärker, als bisher in ihn dringen; ſo wolle man es dem Biſchofe anzeigen.

Noch im Jahre 1545 wallfahrteten die Eibelſtädter in der Kreuzwoche nach Lindelbach und Sommerhauſen;

waren aber von den dortigen Bewohnern übel empfangen und verſpottet worden. Dieſem unangenehmen Willkomm nicht abermal ausgeſetzt zu werden, baten Bürgermeiſter und Rath Sonntag nach Cantate 1546 das Domkapitel um Erlaubniß, daheim bleiben und die Litanei in der Pfarrkirche beten zu dürfen. Man ertheilte ihnen aber den Beſcheid: Sie ſollten es mit der Wallfahrt nach Lindelbach in dieſem Jahre noch einmal verſuchen und ſehen, ob man ſie dort einlaſſe oder nicht; doch könnten ſie auch nach Theilheim wallen. Mittlerweile ſolle Karln von Limpurg die ihnen voriges Jahr in Sommerhauſen widerfahrne Verſpottung angezeigt und derſelbe erſucht werden, für die Zukunft ſolche und ähnliche Auftritte zu verhüten.

Zehn Jahre ſpäter hatte Eibelſtadt ſchon wieder einen andern Pfarrer. Dieſer ſcheint dem Domkapitel ſeines Religionsbekenntniſſes wegen verdächtig geweſen zu ſeyn; denn er mußte ſich ſeines Glaubens wegen einer Prüfung vor einer aus lauter Theologen zuſammengeſetzten Kommiſſion unterwerfen. Ueberhaupt wechſelten damals die Pfarrer, wie in andern Orten des Biſthums, ſo auch hier, ihre Stellen gar oft. Manche wurden nur verſuchsweiſe auf ein Jahr angenommen, und dann wegen Unkenntniß, Unſittlichkeit oder zweideutiger Aeußerungen in Bezug auf Religion wieder entlaſſen; oder ſie traten ſelbſt ab und ſuchten nach Gefallen andere Pfründen. Wegen Mangel an tauglichen Subjekten konnten denn ſolche verlaſſene Pfarrſtellen nicht leicht wieder beſetzt werden; ſie ſtanden daher oft eine geraume Zeit leer, wie dieß 1574 in Eibelſtadt der Fall war, wo nur hie und da ein Jeſuit auf- und zuging, und der Pfarrer von Theilheim angewieſen war, nur die Kinder in Eibelſtadt zu taufen und die Begräbniſſe zu beſorgen. Da war denn dieſer oft auch nicht anzutreffen,

und mußte der Pfarrer von Randersacker gerufen, alſo von einem zum andern gegangen werden. Bei einer in religiöſer Hinſicht ſo verwahrloſeten Lage war es daher nicht zu wundern, daß die Reformation in Eibelſtadt immer mehr Anhänger gewann. Dazu kam noch, daß den Leuten lutheriſche Bücher in die Hände geſpielt wurden, und die benachbarten lutheriſchen Prädikanten ohne Scheue daſelbſt in Privatwohnungen die neue Lehre verbreiteten, die bereits Gewonnenen in ihrem neuen Glauben beſtärkten, und mit den Sakramenten verſahen. Das Domkapitel ließ daher keine Gelegenheit vorbei gehen, die Eibelſtädter zu ermahnen, doch bei der alten Religion zu verbleiben. So oft es den Gemeindehaushalt, die Klagen und Beſchwerden der Unterthanen durch ſeine Abgeordneten unterſuchen ließ, kam auch jedesmal die Angelegenheit mit der Religion zur Sprache. So referirten die domkapitliſchen Abgeordneten, Sigmund Truchſeß, Pankraz von Rabenſtein und der Pforten- und Obleiſchreiber in der Sitzung am 10. Juli 1556: der ganze Rath ſey unter anderm mit Ernſt der Religion wegen erinnert worden und habe ſich einhellig in Allem unterthänig und gehorſam bewieſen. Allein der Rath hatte ſeine gehorſamen Bücklinge nur darum gemacht, um deſto leichter die Erlaubniß zu bekommen, ein Büchſenſchießen halten zu dürfen. Zuvor hatten die von Sommer- und Winterhauſen an die von Eibelſtadt eine Einladung zu einem Schießen erlaſſen; ſie wollten nun die Ehre erwidern und veranſtalteten ein Büchſenſchießen, weil, wie ſie ſich ausdrückten, „ſie von den umliegenden Nachbarn mit dreyen Kräntzen wären vereidt worden.“

Eben ſo gefällig und willig gegen das Domkapitel zeigte ſich die ganze Bürgerſchaft zu einer andern Zeit, als ſich der Domdechant, in deſſen Begleitung ſich die fürſtlichen Räthe, Kardinal und Domprobſt Marſchalk und

Herr von Grafeneck befanden, nach geſchehener Unterſuchung über den Gemeindehaushalt, mit ihr der Religion wegen beſprach. Man ſagte da: Es ſey zwar nicht ohne, daß Etliche in Eibelſtadt ſehr gottlos wären; aber man habe eine Ordnung, wie ſich jeder an Feiertagen und ſonſt verhalten ſolle; dieſe werde jährlich der Gemeinde aus dem Rathsbuche vorgeleſen, und der Rath halte darob, als ihm nur immer möglich. Rath und Bürgerſchaft ließen ſich alſo auf die Hauptſache ihrer Neigung zur neuen Lehre nicht ein und gaben ausweichende Antworten. So ſtellten ſie bei ihren Geſuchen um Anſtellung von Kirchendienern und deren Gehülfen ihre Bitten nur im Allgemeinen, z. B. „Sie wünſchten einen Schulmeiſter anzuſtellen“ — 1568. Hätte nun das Domkapitel ihnen das Geſuch unbedingt geſtattet, ſo wäre wohl ein lutheriſcher Schulmeiſter angenommen worden. Dieſes mochte das Domkapitel vorausgeſehen haben; daher geſtattete es ihnen das Geſuch, aber nur unter der Bedingniß, daß der neue Schulmeiſter katholiſch ſey.

Obgleich nun das Domkapitel die Verbreitung der Lehre Luthers in Eibelſtadt immer zu beſchränken und deſſen Anhänger zur Rückkehr zu bewegen ſuchte, ſo ſchien dem Fürſtbiſchofe Julius der bisher in dieſer Sache eingehaltene Gang zu ſpät zum Ende zu führen. Er machte ſich alſo ſelbſt ans Werk und wollte ein Religionsmandat in Eibelſtadt verkünden laſſen; allein der Schultheiß daſelbſt proteſtirte dagegen, und geſtattete ohne Vorwiſſen des Domkapitels die Verkündigung nicht. Auch die Herren von Pappenheim waren mit dem Verfahren des Domkapitels nicht zufrieden; nicht, weil es glimpflich gehandelt, ſondern weil es gegen ihre Unterthanen der Religion wegen auch Schritte gethan hatte. Alexander von Pappenheim beſchwerte ſich deßhalb beim Kreisoberſten, dem

Markgrafen von Anſpach, und dieſer erließ 1591 ein Abmahungsſchreiben an das Domkapitel. Dieſes aber meinte, der Markgraf habe in Eibelſtadt nichts zu gebieten und gab es ihm auch durch ein Schreiben zu verſtehen. Gleiches thaten ihm Biſchof Julius und Domprobſt Neidhart von Thüngen. Sie bemerkten unter anderm über den von Pappenheim: Derſelbe ſey noch katholiſch, es ſcheine ihnen daher, daß er um die Beſchwerdeſchrift gar nichts wiſſe.

Da eben um dieſe Zeit Biſchof Julius in den unmittelbaren Orten ſeines Fürſtenthums die lutheriſch gewordenen Unterthaneu mit allem Eifer wieder für die katholiſche Kirche zu gewinnen trachtete, wollte auch das Domkapitel in ſeinen Ortſchaften zu gleichem Zwecke mit noch mehr Nachdruck, als ſeither, verfahren. Am 27. Juli 1592 begaben ſich die domkapitliſchen Abgeordneten, Johann Gottfried von Stein und Erhard von Lichtenſtein mit dem Prediger Dr. Kirchmayer zu Ochſenfurt und dem Syndikus nach Eibelſtadt, und nahmen den Pfarrer, M. Adam Vogelius, mit auf das Rathhaus, wo bereits Rath und Bürgerſchaft verſammelt waren. Die treu gebliebenen Katholiken rief man zuerſt vor und eröffnete ihnen: Das Domkapitel ſey endlich entſchloſſen, in Eibelſtadt eine chriſtliche Reformation vorzunehmen. Es gereiche ihm aber zum gnädigen Wohlgefallen, daß ſie, die Katholiken, in ſo vielerlei Anfechtungen und Widerwärtigkeiten bisher treu geblieben ſeyen. Man werde ſolches um ſie und ihre Weiber und Kinder ſammt und ſonders nicht vergeſſen, gleichwie auch der Allmächtige ſie hier zeitlich und dort ewig dafür belohnen werde. Weil denn gegenwärtige Abordnung nicht ihretwegen geſchehen ſey, ſo möchten ſie nur wieder heimgehen und fortan in ihrer Religion verbleiben.

Als dieſe abgetreten waren, wurden die augsburgiſchen Konfeſſionsverwandten, 150 an der Zahl, vorgerufen. Dieſen ſagte man: Sie wüßten insgeſammt, wie Biſchof Julius und das Domkapitel im ganzen Stifte eine nothwendige chriſtliche Reformation vorgenommen hätten. Da nun dieſelbe unter Verleihung göttlicher Gnade und unter dem Beiſtande des heiligen Geiſtes faſt an allen Orten des Stifts wohl und glücklich zu Ende geführt, die Unterthanen zur Einigkeit der katholiſchen Religion zurückgebracht worden ſeyen, und nun jetzt an ſie die Reihe komme; ſo wolle das Domkapitel amtshalber und in Anſehung deſſen, daß es in Eibelſtadt allein in Religionsſachen und mit Ausſchließung der anderen beiden Herrſchaften, als des Domprobſtes und der von Pappenheim, zu heben und zu legen habe, nicht länger mehr zögern, und auch mit ihnen beſagte Reformation vornehmen.

Nach dieſer Einleitung mußten alle wieder abtreten, um ſie, Mann für Mann, allein vorzurufen und zu verhören, was jeder in Abſicht auf den Rücktritt zur katholiſchen Religion zu thun geſinnet ſey. Klaus Holenbach, pappenheimiſcher Vogt, als der zuerſt Vorgerufene, erklärte auf die an ihn geſtellte Frage: Ob er ſich zum Gehorſame begeben oder wegziehen wolle? „Ich will lieber wegziehen, als katholiſch werden, mag es mir auch gehen, wie es will.“ Dr. Kirchmayer bearbeitete ihn hierauf aus der heiligen Schrift; aber vergebens. Gleiche Erklärung gaben auch die Rathsherren und Viertelmeiſter; nur einige erbaten ſich Bedenkzeit. Eine ſolche feſte und beſtimmte Erklärung der Meiſten hatten die domkapitliſchen Abgeordneten nicht vermuthet. Man beſorgte, es möchten die noch übrigen, wenn dieſe Erklärung bekannt würde, ſich dieſe Widerſpenſtigen zum Muſter nehmen und eben ſo hartnäckig, wie dieſe, in der „widerwärtigen“ Religion

verharren; es ward daher beſchloſſen, das ganze Geſchäft auf den folgenden Tag zu verſchieben, um die bereits Verhörten, ſo wie die übrigen, noch einmal vorzurufen und ſie über ihre Geſinnung zu befragen.

Dieß geſchah, aber die geſtern hartnäckig waren, blieben es auch heute und erklärten unumwunden, ihre Güter lieber zu verkaufen und wegzuziehen, als wieder katholiſch zu werden. Dieſen geſellten ſich noch mehrere bei, ſo daß ihre Anzahl ſich auf 66 belief; weitere 66 dagegen verſprachen Bekehrung, die übrigen blieben unſchlüſſig, oder gaben ihre Erklärung, weil durch Krankheit verhindert, gar nicht ab. Während dieſes Vorganges hatten Veit Hypolitus und die anderen Herren von Pappenheim an das Domkapitel geſchrieben und daſſelbe angegangen, mit der Reformation in Eibelſtadt bis zur Ankunft ihres Vetters, Alexander von Pappenheim, innezuhalten, und die armen Chriſten wider ihr Gewiſſen nicht zu bedrängen. Dieſes Schreiben war dadurch veranlaßt worden, daß 9 von Eibelſtadt und darunter Einer, welcher ſeine Bekehrung dem Domkapitel bereits zugeſagt hatte, ſich nach Pappenheim begeben und dort um rückſtellige Verwendung gebeten hatten. Dieß hatte das Domkapitel erfahren, und es ward nun von ihm beſchloſſen, die Bittſteller zu beſtrafen, dann wegen der den von Pappenheim zu ertheilenden Antwort das Bedenken des Biſchofs einzuholen und gerade jetzt mehr, als zuvor, mit der Reformation in Eibelſtadt zu eilen. Man ordnete daher am 13. Oktober 1592 zur Fortſetzung des Geſchäfts eine abermalige Kommiſſion, beſtehend aus Johann Kottwitz von Aulenbach, Hanns Konrad von Stein, Gottfried von Wirsberg, Johann Dieter von Ehrenberg und Otto Friedrich Milchling, dahin ab. Auf dem Rathhauſe angekommen, ließen ſie die Rathsherren und Viertelmeiſter vor

ſich beſcheiden und fragten ſie in Hinſicht auf Religion um ihre Geſinnung, und da dieſe darauf beharrten, nicht wieder katholiſch werden zu wollen, ſo wurden ſie ihrer Stellen ſogleich entſetzt, von denen zwei einſtweilen an Katholiken vergeben wurden. Hiermit beſchloß ſich für dießmal das beabſichtigte Reformatio sgeſchäft, ohne die übrigen Bürger wegen ihrer Religionsgeſinnung auch nur zu befragen. Aber Biſchof Julius ermunterte das Domkapitel, das angefangene Werk ja nicht auf ſich beruhen zu laſſen, und ertheilte den Rath: Man ſolle den Pfarrer des Orts und andere taugliche Perſonen beauftragen, jene Gemeindemänner, welche zwar von ihrem Glauben abgefallen, aber noch nicht vor die Kommiſſion gerufen und dort behandelt worden ſeyen, zu bearbeiten, ehe eine weitere Konſpiration möglich ſey, und dann ſehen, welche leicht zu gewinnen, und welche ſtreng zu behandeln ſeyen. Dieſen Rath befolgte das Domkapitel; am 19. Oktober machte es ſich wieder über die ungehorſamen Bürger und ließ beſonders den Hartnäckigen ſeine Strenge fühlen; doch ward dieſer durch ein Mandat des kaiſerlichen Kammergerichtes, welches 1593 die Herren von Pappenheim erwirkt hatten, in Etwas Einhalt gethan, und das Domkapitel begnügte ſich damit, den Bürgern ſagen zu laſſen, daß dieſes Mandat bald werde kaſſirt werden, um ihnen den Muth ſinken zu machen; hinderte die actus adversae religionis und ließ den lutheriſchen Predigern von Sommerhauſen und Rottenbauer, die ſich oft nach Eibelſtadt heimlich begeben hatten, durch ſeine Beamten fleißig aufpaſſen. Ja, der vorher ſo ſtrenge Ton wurde noch ſanfter geſtimmt; die domkapitliſchen Beamten redeten ſogar freundlich zu den widerſpenſtigen Bürgern und ermahnten ſie in aller Güte, doch zur katholiſchen Religion wieder zurückzukehren; aber ihr Ungehorſam achtete weder des Domkapitels Strenge, noch der Beamten wohl-

gemeinte und ſanfte Reden. Sie entgegneten vielmehr: „Es ſey ihres Herrn, des Domprobſts und Biſchofs von Bamberg (Neidhart von Thüngen) Wille gar nicht, daß man ſie mit Gewalt von ihrem Glauben abwendig machen ſolle.“ Allein dem war nicht ſo; gerade der Domprobſt hatte dem Domkapitel zu verſtehen gegeben, daß es das in Eibelſtadt angefangene Werk nicht läſſig behandeln möge, denn dieß ſey ſchimpflich. Er ſeiner Seits werde alles Mögliche zur Förderung der Sache beitragen. Durch dieſe Aeußerung ermuthigt, ließ das Domkapitel (Dezember 1594) den augsburgiſchen Konfeſſionsverwandten kurzweg bedeuten, daß ſie bis Oſtern des künftigen Jahres (1595) entweder die katholiſche Religion wieder anzunehmen oder ihren Fuß weiter zu ſetzen hätten. Dagegen, wie überhaupt gegen das ganze Verfahren des Domkapitels in dieſer Reformationsſache, proteſtirten die Herren von Pappenheim abermal in einem vom Notar Veit Friſchmann zu Kitzingen (16. April 1595) weitſchichtig abgefaßten Schreiben, worauf aber domkapitliſcher Seits nur in ſo weit Rückſicht genommen wurde, daß man gegen ihre Proteſtation eben auch, und zwar durch den päbſtlichen Notar Gallus Fleiſchberger (18. Juni 1594) proteſtiren ließ; im Uebrigen beharrete daſſelbe auf ſeinen gegen die Anhänger Luthers gefaßten Beſchluß, und weil dieſe befürchteten, man möge nach Ablauf des Termins gegen ſie Gewalt brauchen, ſo flüchteten ſie ſich bei Nacht und Nebel aus Eibelſtadt, und ließen ſich theils in Sommer- und Winterhauſen, theils in Lindelbach nieder. Den Zurückgebliebenen widerfuhr indeſſen kein Leid, obwohl ſie im Auguſt und Oktober 1595 mehrmal vor die domkapitliſche Kommiſſion gefordert worden waren, um ſie zur Annahme der katholiſchen Religion zu bewegen. Weil indeß alles Zureden nichts half, ſo ward ihnen abermal

ein Termin, und zwar bis Advent 1596 gegeben, um ſich der Religion wegen zu erklären. Die Beamten zu Eibelſtadt und Ochſenfurt wurden indeß angewieſen, zu wachen, daß kein lutheriſcher Prädikant ſich in Eibelſtadt einſchleiche. Dieſer Weiſung kamen ſie ſorgfältig nach, und es gelang wirklich dem Schuldheißen zu Ochſenfurt, den lutheriſchen Pfarrer von Rottenbrauer auf „unrechten Wegen“ zu erwiſchen. Er ließ ihn ins Gefängniß bringen und ihm die Geige anlegen. Mehr Nachſicht erzeigte man den eigenen lutheriſchen Unterthanen, die ſich auch bei Verlängerung der bereits ertheilten Friſt zur Erklärung — durchaus nicht geben wollten. Man ließ es bei der Drohung zur Auswanderung immer noch bewenden, und weil ſie merkten, daß es mit der Erfüllung derſelben nicht recht Ernſt ſey, ſo erwieſen ſie ſich in ihren Widerſprüchen gegen die katholiſche Religion und deren Uebungen nur noch kecker, und ſteckten auch andere ihrer Mitbürger an, ſo daß zur öſterlichen Zeit des Jahres 1597 von 120 Bürgern nur 50 zur katholiſchen Beicht und Kommunion gingen. Pfarrer klagte deßhalb beim Domkapitel, und zur Rechtfertigung aufgefordert, antworteten die Widerſpenſtigen: Sie würden nicht eher wieder zur katholiſchen Beicht und Kommunion gehen, bis die ganze Bürgerſchaft einerlei Religion wäre, — und hiermit war die Sache wieder auf einige Jahre abgethan.

Biſchof Julius war aber mit dieſer Nachſicht des Domkapitels gar nicht zufrieden; denn nichts lag ihm jetzt ſo ſehr am Herzen, als die Wiederherſtellung der katholiſchen Religion in dem ganzen Umfange ſeines Biſthums, und es ſchmerzte ihn tief, daß die, welche ihm eifrige Gehülfen in ſeinen Amte ſeyn ſollten, ſich in Erreichung ſeiner Abſicht nicht gleich thätig bezeigten. Um ſein Mißfallen hierüber dem Domkapitel recht auffallend zu erkennen

zu geben, benutzte er die Anweſenheit eines päbſtlichen Nuntius in Würzburg (1600), und ſagte zu den Domherren in deſſen Gegenwart: „Es ſey ſchimpflich, das angefangene Werk der Reformation auf ſich ſitzen zu laſſen. Es ſcheine ihm beſſer, das Werk lieber gar nicht angefangen zu haben, als das angefangene nicht zu Ende zu bringen.“

Dieſer Tadel brachte aber die vom Biſchofe Julius erwünſchte Wirkung bei den Domherren nicht hervor. Sie zeigten ſich immer noch läſſig. Aber es lag auch ein Umſtand in Mitte, der es dem Domkapitel damals nicht räthlich machte, in Eibelſtadt auf der betretenen Bahn der Strenge gegen die augsburgiſchen Konfeſſionsverwandten fortzuſchreiten. Wie ſchon oben bemerkt, waren es die Herren von Pappenheim, welche gegen das Domkapitel ſeines reformatoriſchen Verfahrens wegen proteſtirt und ſogar ein kaiſerliches Mandat zur Verhinderung der ſtrengen Maßregeln erwirkt hatten. Dieſe ließen nun einmal nicht nach, auf daſſelbe einzudringen, und benützten jede Gelegenheit, es zu milderen Maßregeln gegen die von Eibelſtadt zu ſtimmen. So waren ſie bei der Zuſammenkunft der domkapitliſchen Abgeordneten mit dem Markgrafen von Brandenburg zu Kitzingen (15. Auguſt 1595 alt. Styls), wo wegen einiger zwiſchen beiden letzteren obwaltenden Irrungen verhandelt wurde, und brachten auch hier die Sache der bedrängten lutheriſchen Einwohner von Eibelſtadt zum Zweck eines gütlichen Vergleichs vor, aber es gelang ihrem Bemühen nicht, das Domkapitel zu bewegen, die Bekehrung der lutheriſchen Unterthanen in Eibelſtadt fallen zu laſſen. Endlich wurden ſie des Handels müde, und um mit Eibelſtadt in der Folge gar nichts mehr zu ſchaffen zu haben, boten ſie ihren Dritttheil Herrſchaft daſelbſt 1595 dem Domkapitel zur Auswechslung gegen näher gelegene Güter an. Dieſes Anerbieten kam dem Domkapitel er-

wünſcht, und um dieſe Gelegenheit, in zwei Dritttheile des Beſitzes von Eibelſtadt zu kommen, nicht aus den Händen zu verlieren, trat es ſogleich mit den v. Pappenheim in Unterhandlungen, die bis 1619 fortdauerten, und wohl die Urſache geweſen ſeyn mögen, daß man den Herren von Pappenheim zum Gefallen bis dahin den Bekehrungseifer in Eibelſtadt nicht raſch fortwirken ließ; denn in dieſem Jahre noch, wo es noch viele lutheriſche Bürger und Wittwen in Eibelſtadt gab, that man gegen dieſelbe weiter nichts, als daß man ſich mit dem Beſchluſſe begnügte, die alten Lutheraner abſterben zu laſſen, und keine neuen mehr anzunehmen. Was man indeß mit Gewalt nicht erzwingen wollte und konnte, ſuchte man im folgenden Jahre (1620) durch Bekehrung zu erwirken. Hierzu wurden die Jeſuiten als das tüchtigſte Werkzeug auserſehen, die an allen Sonntagen chriſtlichen Lehrunterricht in der Kirche geben mußten. Der Erfolg entſprach aber der Erwartung nicht ſo leicht und ſo ſchnell; nach dreien Jahren waren die alten Lutheraner noch dieſelben wie vor den Lehrvorträgen der Jeſuiten, und Philipp Adolph von Ehrenberg, Domprobſt, erließ im Einverſtändniſſe mit dem Domkapitel den 7. Januar 1623 *) nach Eibelſtadt den Befehl: die unkatholiſchen Einwohner daſelbſt ſollten entweder den katholiſchen Glauben wieder annehmen oder wegziehen. Dieſer Befehl erfüllte beſonders die alten Lutheraner mit Betrübniß; ſie baten daher das Domkapitel, man möge ſie doch altershalber im Orte bleiben und in ihrer Religion abſterben laſſen. Ihre Bitte wurde auch noch von Wolf Chriſtoph von Pappenheim dahin unterſtützt, daß man dieſen Leuten wenigſtens doch geſtatten möge, ſo lange zu bleiben, bis ſie ihre Güter gehörig verkauft hätten; aber

---

*) Archiv zu Eibelſtadt.

beides wurde abgeſchlagen und wiederholt befohlen, entweder alsbald zur katholiſchen Religion zurück zu kehren, oder zu gewärtigen, daß ihre Güter von Obrigkeit wegen eingeſchätzt und feil geboten würden.

Bei ſo ſtrengem Befehle hätte man denken ſollen, wäre Eibelſtadt nun purifizirt worden; aber es geſchah nicht. Noch immer blieben einige lutheriſche Einwohner zurück, die ſich gar mit der ſchwediſchen Invaſion wieder vermehrten. Der Stadtmagiſtrat war damals zwar rein katholiſch, und hing ſo feſt an ſeiner alten Religion, daß er die ſchwediſche Landesregierung bat, nach Eibelſtadt, das gerade keinen Pfarrer hatte, einen ſolchen, aber nur einen katholiſchen zu ſetzen. Sie gewährte ihm auch dieſe Bitte, und übertrug das Pfarr- und Kirchenamt am 12. Oktober 1632 *) dem domſtiftiſchen Vikar Bernard Thoma, aber mit der Einſchränkung, daß er dort Niemand von der evangeliſchen Religion, augsburger Konfeſſion, abzubringen ſuchen ſolle.

So lange die Schweden im Hochſtifte die Gewalt übten, wurden auch die lutheriſchen Einwohner, wie überall, ſo auch in Eibelſtadt in ihrer Religionsübung geſchützt; kaum waren ſie aber abgezogen, ſo wurde auch wieder vom Domkapitel gegen ſie agirt; beſonders war es hier wieder auf die lutheriſchen Prediger von Sommerhauſen und Rottenbauer abgeſehen, die ſich immer in Eibelſtadt einzuſchleichen wußten, um ihre Religionsverwandten im Glauben zu beſtärken, mit den Sakramenten zu verſehen, und auch um Proſeliten zu machen. Bei aller ſtrengen Aufſicht konnte man aber ihre Beſuche nicht ganz verhindern. Endlich wurde man doch (1635) des Pfarrers von Sommerhauſen habhaft, den man in Eibelſtadt ins Gefängniß

*) Archiv zu Eibelſtadt.

brachte. Die Schenken von Limpurg, Erasmus und Ludwig Kaſimir, verwendeten ſich für ſeine Losgebung ſehr; gingen ſogar den König von Ungarn um Interceſſion beim Domkapitel an, die er ihnen auch in einem Schreiben an daſſelbe angedeihen ließ, was aber vor der Hand ohne Erfolg blieb. Indeß wurde bald darnach der Pfarrer ſeiner Haft wieder entlaſſen, und ſegnete unter dem Schutze eines kalviniſchen Kapitäns am 4. März deſſelben Jahres in einem Hauſe zu Eibelſtadt drei Brautpaare ehelich ein, welches durch eine davor geſtellte Wache geſchützt war, damit dem Pfarrer kein Leid geſchehe.

Während des ganzen dreißigjährigen Krieges wurden die lutheriſchen Einwohner in Eibelſtadt bald geſchützt, bald gedrängt, je nachdem in und um Eibelſtadt ſchwediſche und mit Schweden verbündete ſächſiſche Truppen oder Reichsvölker lagen, bis zum weſtphäliſchen Friedensſchluſſe. Nach demſelben betrieb das Domkapitel das Bekehrungsgeſchäft mit allem Ernſte, aber nicht mehr, wie bisher unter Androhung von Gewalt, ſondern durch Unterricht und Belehrung mittelſt der Jeſuiten, denen es auch wirklich gelang, die meiſten lutheriſchen Einwohner wieder zurück zu bringen. In dieſem Geſchäfte hatte ſich beſonders der Jeſuit Magiſter Onaberger, ein eifriger junger Mann, ausgezeichnet, deſſen ſich das Domkapitel auch dann für Tiefenſtockheim bediente, wohin er von Eibelſtadt aus, woſelbſt er „in convertendis lutheranis“ ſo viel Gutes geſtiftet hatte, alle Samſtage ſich begeben mußte, um am Sonntage durch ſeine Predigten das dort ſchon angefangene Reformationswerk fortzuſetzen. Nachdem die ganze Bürgerſchaft von Eibelſtadt wieder katholiſch war, gingen doch noch die Jeſuiten dahin und hielten an Sonntagen gewöhnlich den chriſtlichen Lehrunterricht, wofür ſie ſpäter (1657) aus der

Engelmeßpflege ein Honorar von 40 fl. erhielten. Dieſen Unterricht ſetzten ſie fort bis zur Auflöſung ihrer Geſellſchaft.

10.
Einige Begebenheiten aus dem dreißigjährigen Kriege.

Die Drangſale des dreißigjährigen Krieges hatte Eibelſtadt mit allen Orten des Hochſtifts gemein. Einquartierungen, Kontributionen, Brandſchatzungen u. ſ. w. wechſelten auch hier mit einander ab. Hierüber nur einige Thatſachen *).

Im Monate Juli 1645 kam ein Reitertrupp vom Voß'ſchen Regimente, das zwar ſächſiſch, aber in ſchwediſchen Dienſten ſtand, vor das verſchloſſene Mainthor und begehrte Einlaß. Dieſem Begehren widerſetzten ſich die Bürger, Ehehalten und Fremden, welche ſich nach Eibelſtadt geflüchtet hatten. Der Rath und der größte Theil der Bürgerſchaft hatte zuvor den Reißaus nach Würzburg genommen. Der Feind ſuchte nun mit Gewalt das Thor zu erbrechen; es wurden Schüſſe gewechſelt, und die Eibelſtädter tödteten einen der Soldaten und ließen den Feind durchaus nicht ein. Als drei Jahre darnach der Oberſt dieſes Regiments, Georg Heinrich Edler von der Planitz, in Eibelſtadt im Quartiere lag, traten einige Reiter vor ihn und klagten die Eibelſtädter des erſchoſſenen Soldaten wegen an. Der Oberſt war geneigt, den Soldaten auch Genugthuung, wie ſie verlangten, zu verſchaffen; aber jenes klingende Medium, das ſo vielen Leuten ſchon aus Verlegenheiten herausgeholfen hat, mußte auch hier helfen. Mit dieſem alle Leidenſchaften befriedigenden Mittel traten nun Bürgermeiſter und Rath dazwiſchen, um,

*) Archiv zu Eibelſtadt.

wie ſie ſelbſt ſagten, den Frieden und die Einigkeit zu erhalten und fernere Unannehmlichkeiten zu verhüten. Sie unterhandelten mit dem Oberſten, der ſich mit 200 Reichsthaler beſchwichtigen ließ, und bei ſeiner adeligen Ehre am 25. Februar 1648 das ſchriftliche Verſprechen von ſich gab, die von Eibelſtadt des erſchoſſenen Reiters wegen ungeſchoren zu laſſen.

1647 im Monate April mußten Bürgermeiſter und Rath den harten, aber in damaligen Zeiten wohlgemeinten Rath vom Domkapitel annehmen, Eintauſend Reichsthaler, die eine Hälfte in 8, die andere in 14 Tagen zu erlegen, dann 11 Fuder Kommißwein in Bereitſchaft zu halten, um damit ſich von ſchwediſcher Einquartierung los zu kaufen.

11.

Streitigkeiten der Eibelſtädter mit den angrenzenden Ortſchaften.

a) Mit Randersacker. Mehrere Einwohner von Eibelſtadt beſaßen ſchon vor 400 Jahren Weinberge auf der Markung von Randersacker. Für dieſe ſprachen ſie nun die Befreiung von Beet an. Die von Randersacker negirten dieſe Befreiung, und es entſtand ein Prozeß, der viele Jahre dauerte. Endlich kamen Fürſtbiſchof Julius für Randersacker, und Domprobſt, Domkapitel mit den Herren von Pappenheim dahin überein, daß in der Perſon des Abtes und Adminiſtrators des Kloſters Schwarzach, Johannes, ein Obmann gewählt werde, der den Ausſchlag in dieſer Irrung geben ſollte. Dieſer fällte nun in der Landgerichtsſtube auf der fürſtlichen Kanzlei zu Würzburg am 26. November 1584 das Urtheil: „daß der Berg „Dalbuch“, zur Markung Randersacker gehörig, und die Weingärten und Aecker darauf mit ziemlicher Beet be-

laſtet, allein die Beſitzer der bisher ſtreitig geweſenen Güter durch Säumniß der von Randersacker von der Beet abſolvirt ſeyen, wie andere geiſtliche und weltliche Güter, die ſolche Freiheit hatten.“ In dieſem Beſcheide findet man, daß im Dahbuch das Domkapitel 16, und die von Pappenheim 12 Morgen Weinberg, letztere als kaiſerliches Lehen im Beſitze hatten. Der Urtheilſpruch des Abtes gründete ſich auf einen vor hundert Jahren abgeſchloſſenen Vertrag. Bürgermeiſter und Rath zu Randersacker hatten auf Apoloniatag 1482 einige der randersackerer Gemeinde gehörige Flecken (Böden) vor dem Dahbuchgraben bis an den Güßgraben gegen eibelſtadter Markung und den Berg, das Lindach genannt, an Bürger von Eibelſtadt verkauft. Die einzelnen Stücke galten 3, 4, 5, auch 1½ Gulden, und wurde bedungen, daß die Randersackerer dieſe Flecken nicht beſteuern, noch Zins darauf ſchlagen, noch eine Beſchwerde darauf ſetzen dürften, es ſey von der Gemeinde oder von Jemand anderem wegen.

Grenzſtreitigkeiten mit Randersacker gab es ſchon früher. „1478 vf des h. Kreuztag, wo es erhoben ward“ geſchah genaue Beſtimmung der Grenze, und ward ſolche gezogen vom Thomas Wörth am Main an hinauf und über den würzburger Weg — Brückweg genannt — an die lange Hecke gegen den Zwergweg bis an den Weg, der durch die Au und den Baumgarten zieht.

b) Die von Lindelbach, als Grenznachbarn von Eibelſtadt, hatten vor vielen hundert Jahren auch häufige Fehden mit den von Eibelſtadt. Man würde es kaum glauben können, wenn nicht ſattſame Beweiſe vorhanden wären, daß ihre gegenſeitigen Befehdungen über 500 Jahre hindurch gewähret haben. Die Weideplätze an der noch nicht purifizirten Markungsgrenze zwiſchen Eibelſtadt und Lindelbach gaben die erſte Veranlaſſung zu allen nachfolgenden Miß-

Digitized by Google

helligkeiten. Die Lindelbacher wollten nicht zugeben, daß das Vieh der Eibelſtädter auf den Oedungen am See nächſt unterhalb Lindelbach ſeine Weide habe, und nahmen einmal eine Kuh mit Gewalt hinweg. Gegen dieſe landfriedensbrüchige Handlung klagten Namens der Gemeinde Eibelſtadt Hanns v. Sauensheim, von Gnottſtadt, Hanns Weiden und Konz Elſaſſer, Bürgermeiſter von Eibelſtadt, beim Landfriedensgerichte zu Nürnberg. Die Lindelbacher ließen ſich hier durch Frid. Order, Walther Erking und Hanns Hiltmar vertreten. Das Landfriedensgericht entſchied, Mittwoch nach der Oſterwoche 1372 unter dem Vorſitze des Albrecht von Veſtenberg, daß die Lindelbacher mit Ausnahme des Schuldheißen daſelbſt, „weil ſie den armen leuten zu Eivelſtatt eine Kuh mit Gewalt wegen einer beſtrittenen Benutzung der Weide zwiſchen Lindelbach vnd Eivelſtatt genommen hätten“ mit 100 Mark Silber zu beſtrafen ſeyen. Es blieb ihnen übrigens freigeſtellt, ihren Streit entweder vor dem Biſchofsgericht in Franken oder auch vor dem Landfriedensgerichte auszutragen. Die Lindelbacher wählten das Landfriedensgericht, und dieſes that Freitag nach Oſtern 1374 unter dem Vorſitze des Friderich v. Seldeneck den Spruch: „Die von Eibelſtadt ſollten mit ihrem Vieh bis an den Weg, der vom See hinabgeht, und bis an die Boleiden treiben, daſſelbe halb um den See gehen laſſen und tränken dürfen, ſo oft ſie wollten, auch den Viehtrieb haben bis an den Weg, der vom Dahenbug und dem Frankelsbühel hinaufgeht.“ Doch wurde vorerſt noch Eberhard Schenk vom Roßberg beauftragt, an Ort und Stelle Augenſchein zu nehmen und einen Vergleich zu verſuchen; auch war verordnet, daß, wenn die Lindelbacher die Strafe und Schadloshaltung wegen der geraubten Kuh bis zum Oberſten- (drei Königs-) Tage nicht erlegen würden, ſie

alsdann das Doppelte der angeſetzten Strafe zu bezahlen hätten.

1426 mußte das Erdenſchlagen an der Markungsgrenze die Urſache neuen Streites abgeben. Derſelbe ward Sonntag vor Agatha durch den mit Bewilligung der drei Herrſchaften in Eibelſtadt erwählten Schiedsrichter, Biſchof Johann von Würzburg, beigelegt.

1467 klagte der ehrſame Rath und die Gemeinde des Dorfes „Lynndelbach“ wider den Rath und die Gemeinde zu Eibelſtadt, daß Etliche von da, welche Hofriethen, Aecker, Wieſen, Weingärten und andere Güter in der Markung Lindelbach liegen hätten, ſich weigerten, Beet, Steuer und andere Abgaben, ſo von Alters herkämen, zu entrichten. Da beide Theile ſich ſelbſt nicht verſtändigen wollten, ſo wählten ſie den Schuldheißen und die geſchwornen Schöffen des Stadtgerichts zu Ochſenfurt, als Schiedsrichter, welche Donnerstag nächſt nach dem Feſttage Corporis Chriſti den Ausſpruch thaten, daß die Beſitzer der Güter auf Lindelbacher Markung, welche die Steuerfreiheit von vielen Jahren her beweiſen könnten, ſteuerfrei belaſſen werden, die übrigen aber ihre Beet und Steuer entrichten ſollten.

1561 waren es die Eibelſtadter, welche die von Lindelbach befehdeten. Die Eibelſtadter hatten mit drei Reiſigen des Domkapitels jene Lindelbacher, welche limpurgſche Lehenfelder beſaßen, von dieſen Feldern verjagt, die Ernte abgeſchnitten, Weiber und Mädchen in den Weinbergen hin und her getrieben, großen Muthwillen mit ihnen verübt, waren in Lindelbach ſelbſt eingedrungen, um dort einen gewiſſen Hanns Han aufzuſuchen, und hatten, da ſie ihn nicht gefunden, die Fenſter ſeines Hauſes eingeſchlagen, eine Gerichtsperſon, Hanns Frickenhäuſer, mit Büchſen und Schwertern gewaltig mißhandelt. Die Lindelbacher verklagten die von Eibelſtadt nun beim Kaiſer

Ferdinand, welcher dd. Speyer 26. Sept. 1561 ein Mandat an das Domkapitel und an die Gemeinde Eibelſtadt erließ, die Lindelbacher nicht weiter zu befehden, ſondern ihr Recht gehörigen Orts auszutragen.

1783 den 15. Dezember hatten die von Eibelſtadt beim Umgange ihrer Markung da, wo dieſe an die von Lindelbach anſtößt, wieder allerlei Unfug getrieben, Obſtbäume auf den Grundſtücken der Lindelbacher, ſo auch Weidenbäume, abgehauen, und Grenzſteine, welche bei dem immer noch nicht beendigten Grenzſtreit ungeſetzt liegen geblieben waren, weit hinweggewälzt und zerſtreut. Gegen dieſes gewaltſame und ungerechte Verfahren proteſtirte der ſommerhäuſer Amtmann bei dem eibelſtadter Amtskeller Schierlinger, und behielt ſich die Klage wegen Schadloshaltung für Lindelbach vor.

c) Streit mit Sommerhauſen. Im ſogenannten Steinbach, wo ſich die Markung von Eibelſtadt von jener von Sommerhauſen ſcheidet, war 1594 ein Markungsgrenzſtein weggeſchwemmt worden. Jede dieſer beiden Gemeinden ſprach das Recht an, dieſen Stein ſetzen zu dürfen; auch die Gemeinde Erlach miſchte ſich ein und brachte vor: dieſer Stein beſtimme nur die Grenze der Markung von Sommerhauſen und Erlach. Die Urſache des Streits war aber nicht ſowohl der Stein, als vielmehr ein Platz von 3³/₄ Morgen, welchen jede der drei Gemeinden für ſich haben wollte. Hierüber ward nun viel zwiſchen Limpurg, Seinsheim und dem Domkapitel, welche die drei Gemeinden vertraten, verhandelt. Endlich 1652 den 14/24 Sept. kam man dahin überein, daß der fragliche Stein nicht allein gemeinſchaftlich geſetzt, ſondern auch mit dreier Markungen — Gemärk und Beleg — bekräftiget werde, was auch geſchah. Von Seite der Gemeinde Eibelſtadt waren Zeugen dieſer Handlung: Johann Breidenbach, domprobſtiſcher

Schuldheiß und domkapitliſcher Keller, Johann Kuhn, Rathsſenior mit den Geſchwornen; dann Peter Harz, Stadtſchreiber und Notarius publicus.

Beilagen.

No. I.

Ich Hanns Leinach zu dieſen Zeiten Schultheiß der Dhom Probſten im Dorf Eivelſtatt vnd ich Eckh Weilner ein Vogt in demſelben Dorff vnd der von Rottenburg wegen, vnd ich Engel Krieger auch ein Vogt daſelbſt von der wegen des Dhomb zu Würzburg; bekennen vnd thuen Kund offentlichen an dieſem Brief, daß wir ſaſſen zue gericht in dem Dorf zu Eibelſtatt, an der nechſten Mitwoch v. St. Walburgen Tag, vnd wir theten eine gemeine frag, die ſchöpffen zu Eivelſtatt vnd darnach die älteſten, vnd darnach die gemeind auch Menniglichen im Dorff zue Eivelſtatt, und wir fragten ſie vf ihr aydt, von aller Herre Recht wegen, die unſere Herrn vnd Vogt haben, im Dorff zu Eivelſtatt vnd alß von alten Herkommen wahren, die ſagten alle vf ihr aydt, alß hernach beſchrieben ſteht, deß Erſten, wan ein jeder Dhom Probſt gewehlt oder gegeben werde vnd ſo der gen Eivelſtadt kombt, ſo ſchwehret man ihme, ſeinen ſchaden zu wehren, vnd ſeinem frommen zu werben, vnd ſeine Rechte zu ſagen, ihme vnd dem Vogten, alß offt wir das gemahnt oder gefragt werden, auch iſt zu wiſſen, ob es wehr, daß vns der Dhom Propſt mahnet auf daß Veldt zu zihen, ſo müſſen wir ihme darauf zihen mit vnſerer Coſt, vnd einer Tagzeit zur andern, vnd was die Dhom Propſten antröffe vnd anginge, ohne gefehrte, Auch hat ein Dhomb Probſt od ſein Ambtmann zu fragen, den gewalt, die Schöpffen nach ſeinen Rechten vnd nach der Vogt Recht, und zwiſchen den Armen leuth zue Eivelſtatt, vnd was da gefellt mit den Rechten, deß würdt dem Dhomb Propſten halbs, vnd den Vogten halbs, wehre aber, daß ein Dhom Probſt od ſein Ambtmann nit wollten in glei-

cher frag ſein, ſo hetten die andere Voggt daß Recht, daß ſie ihm möchten den ſtab auß der handt nehmen, vnd möchten fragen nach den Rechten vngefehrlich, Auch iſt in dieſen Rechten her Khomen, daß ein jedlicher Ambtmann der Dhomb Probſtey alle vierzehn Tag ein gericht ſolle beſchreiben laſſen, vnd haben im Dorff, ſo des noth iſt, vnd wehre, daß er es verzüge, drey Gericht nach einandter nit gehedten, ſo hetten die Vögt daß Recht, daß ſie ſelber ein gericht möchten beſchreiben laſſen v. haben, armen leuthen von einandter zu helffen mit den Rechten, Keme aber Dhomb Probſtiſch Schultheiß darzue vnd wolle ein jeglicher frager ſein, ſo ſollen ihme die Vöggt den ſtab in die handt geben, auch wehre, daß man einen Büttel gebrechen hatte, ohne gefehrdten, ſo mögen die Herrn einen Büttel fordern, von wegen der Gemeindt doſelbſt, vnd die gemeindt ſolle Ihnen einen Büttel geben, ohne geferdten, were es aber, daß ſie es nit wollten, ſo ſollten ſie ihnen einen andern geben, wehre, daß ſie deſſelben Büttelß auch nit wollten, ſo ſollen ſie ihnen einen dritten geben, denſelben nit verwerfen, es were dan, daß Er zu verwerffen were, von redlicher Sach wegen; Auch ſoll der Büttel ſchwehren bei den heiligen, jedem herrn zu gewarten, zu ſeinen Rechten vnd der gemeindt auch zu ihren Rechten, Auch iſt ertheilt worden im Rechten von des geleidt wegen, wer es, ob ein Mann ein geleidt fordtert an einem Amptmann, zu welchem er käme, daß mag er wohl geben, biß an die andere Ambtleuth, vnd iſt es, daß dieſelben Ambtleuth dem auch geleidt geben, ſo iſt es ein gantz geleidt, wollen aber die andere Ambtleuth kein geleidt geben, ſo ſolle man es dieſem Erbarn Man Erbahrlich vffſagen, alßo daß er doch nit ſolle beſchädtiget werden, weder an ſeinem leib noch an ſeinem Gut, wehre auch, daß ein ſchädtlich Man flüchtig wordten, in ein hauß, do er nit friedt gehaben mögt, vnd ſchlöſſe die Thür zu, vnd Keme der Dhomb Probſtey Schultheiß darfür, der ſolte nit vffſtoſſen, vnd den ſchädtlichen Man herausnehmen, were auch, daß die Vögt nit ſtarck genug wehren, ſo hetten ſie zu mahnen die leuth vf ihr aydt, daß ſie ihnen beholffen wehre zu dem Rechten, auch ob da were, daß ein arm Man vf den andern erfellet vnd erklagt hette, So haben die Vögt daß Recht, daß ſie den Kläger möchten beholffen ſein, vnd pfandt helffen zum Recht, auch ob daß ſonſten einer gefangen würdt umb Schuldt, So ſoll man ihn legen in der herrn Schloß gemeiniglichen, vnd darauß nit zu laſſen, ohne d h Ambtleuth aller Wort, were auch ob nit Wein würdten Im Landt von Mißwachs wegen, vnd

daß der Dhom Probſt vnd ſein gewaldt Keme, in ein hauß vnd wein güldt nehmen wollten, und ſein Oehme dargeſetzt hette, ſo hetten die Vögt ds Recht, daß ſie des Dhomb Probſtes Oehme mögten davon ſetzen, vnd ihre Oehme darzuſetzen und ihre Güld zu nehmen, und darnach möchte der Dhomb Probſt ſein Güld nehmen, vnd waß ihme davon abginge, ſo mögt er ſich halten an die gütter, davon man die Güldt giebt, ſo lang biß er bezahlt würdte, Wehre auch daß ein Dhom Probſt oder ſein gewaldt käme gen Eiuelſtatt vnd ſtellen wollten vf ſolche gütter, die der Dhomb Probſtey auch nit weren, vnd Kemen dan die Vögt auch daran, die möchten ſie wohl heißen auszihen, vf ſeine gütter, die ſein aigen weren, daß Recht haben die Vogt, vnd möchten ſelber darauf ſtellen, Auch iſt zu wiſſen, daß zwölfft halbe hueben vnd zehn Lehen ſeyndt zue Eiuelſtatt, die leihet ein Dhomb Probſt, und vf denſelben hueben vndt Lehen haben die Vögt ihr Atzung vndt güldt, vf denſelben güttern, vnd vf den andern güttern, die Ihnen zugehören, alß ſie dan vndſchidel und vndweiſet ſeindt, wo ieglicher ſein Atzung vnd ſein güldt haben ſoll, vnd wo ſie daß nit wiſſen, ſo wollten wir ſie noch vnterweiſen, wo jeglicher ſein Atzung vnd ſein güldt haben ſolle, vnd mit nahmen güldet, jede vorbenanndte hueb beſonder einem jedem herrn Dhom Probſt jehrlichen 1 Fued. wein, 1 Mltr Korn vnd 4½ wurtzb. Pfenning vnd 1 Simere habern, vnd von den lehen gibt man jehrlichen einem jeden Dhom Probſt von jedem Lehen beſonder 2 Aimer wein vnd 62 würzb. pfenning auch gülden dieſelben 11½ hueben, jede hueb beſonder, den Vögten 5 Aimer alles häuniſch weins, vnd die lehen gülten auch den Vögten Jedliche lehen beſonder Jehrlichen 3 Aimer häuniſch Weins, vnd vf denſelben benanndten hueben vnd lehen haben auch die Vögt ihr Atzung vnd güldt als vorbeſchrieben ſtehet, auch ſeindt wir vnd unſer Eltern her Khomen, dß vnnß die obgenannten herrn vnd Vöggt ſie alle vd. ihr jed beſonder beſchützen vnd beſchirmen ſollen, verthettigen vnd verſprechen, wo vnnß daß noch geſchicht, wan wir vnder Ihnen ſein in einem gemeinen gericht vnd in einer vngetheilten herrſchaft, vnd daß alle vorgeſcheiebene ſachen, ſtückh vnd artikul alſo zu gangen vnd in einem offenen gericht ertheilt vnd geſchehen ſeindt, des zur Vrkundt, ſo haben wir hanns Leinach, Eckh. Weiller, und Engel Krieger obgenanndt, vnſer Jeder ſeinen eigen Inſigel an dieſem Brief gehangen, der geben iſt, nach vnſers herrn Chriſti geburth 1396 an der obgeſchriebenen Mitwochen vor Walburgis.

No. II.

Hochwürd: Fürſt. Alß wir Ew. Gndt v. vnſeren herrn von Kapitul von der von Eivelſtatt wegen geſchrieben vnd darnach vnſer Erbar bottſchaft bey E. G. vndt vnſern H. von Kapitul gehabt, vnd Euch von der von Eivelſtatt wegen gebetten haben, daß ihr ſolch ſchatzſteuer, alß ihr vf ſie geſchlagen habt, wollte abthun, alß euch Ew. Gndt. vnd vnſern H. von Kapitl vnſer H. Schenk Friedrich von Landfriedswegen vnd unſere guete Freund die Stette von Schwaben geſchrieben vnd gebetten haben, daß aber alles bishero nit geholfen hat, daß vnnß von Ew. Gnd. frembdt vndt vngenediglich bedunkhet ſein, ſondern hat vns vnſer herr der Schenkh zu wiſſen gethan, daß Ew. Gndt. ihme geſchrieben habe, daß wir vnſern theil des Dorffs Eivelſtatt vm die Marſchalken von Pappenheimb kaufft, vnd nicht anderſt da haben, wölle Ew. Gnd. wiſſen, daß wir daß vmb vnſern herrn den Burggrauen ſeeligen, vnd nit vm die Marſchälkh Kaufft haben, Alß wir daß gut verkündt haben, vnd ſändten auch E. Gndt. ein abſchrift hierinnen verſchloſſen, davon E. Gndt wohl vernehmen mag, von weme vnd wie daß herkommen iſt, vnd bitten E. Gnd. aber demütiglichen, mit allen fleiß dienſtl. daß ihr die von Eivelſtatt wollet bleiben laſſen, alß ſie von Alter herkommen vnd gewöhnlich iſt, oder daß beſchehen, oder zu Vßtrag kommen wollet, nachdeme vnd vnſer herr Schenkh vnd vnſere guete freundt von Setten ehegenandte E. Gndt. vnd vnſere h. von Kapitl vor von vnſertwegen geſchrieben vnd gebetten haben, alß wir daß E. f. Gnd. wohl getraun, wollte aber E. Gnd. daß nit thun, daß wir doch nit hoffen, ſo mögten wir nit gelaſſen, wir müſſen daß Fürſten, h. Stetten, mit denen wir in Meinung vnd ihrer Eydgenoſſen ſeindt, vnd wir möchten klagen, das vns vngüetlicher von Euch beſchehe. Ew. Gnad. Antwordt pitten wir **Datum feria quinta post Bartholomaei Ao. 1410.**

No. III.

Schützen-Ordnung Alhie zu Eivelſtatt mit Mußgeten.

Zum Erſten vnd fürnembſten, So ordtnen, Setzen vnd wollen wir Schultheiß, Keller, Bürgermeiſter vnd Rath, vndt Ernſtlich hiemit gebietend, das Kein Schütz, Schießgeſell oder Zuſeher, Gottes heylichen Nahmen, Vnnützlich führen, noch bey ſeinen heylig Bildern, Wunden, Marter, Leiden, Krafft, Macht, Tod, Tauff, Sacrament

vnd andtern vormalß verbotenen greulichen Gotteslesterungen, die laidter gemein ſeindt, Fluchen oder ſchwehren ſoll, Darumb welche ſolches gebott vberführen, die ſollen von vns ins Loch vnd Turn nach geſtalt d. Sach mit waſſer vndt Brodt, Vnnachleßlich geſtrafft, vnd Niemals hierin verſchont werden. Darnach ſich Menniglich wiſſe zu achten.

Zum 2. ſollen alle die ſo Schiſſen vndt dieſe Ordtnung angenommen haben, vmb Ailff Vhr zu Mittag geſchickt, vnd in Stand od. Ordtnung ſein, bey 6 Pfg. Bueß, es were dan, das einer redliche ehrhaffte Vrſach vnd Erlaubnis von Schoßmeiſtern hette.

Zum 3. ſoll ein jeder Schütz alle Feyertag ſeine 3 ſchüß thun, ſo er vber feldt gehen will, ſoll ers mit wiſſen vnd erlaubniß der Schoßmeiſter Thun bei 6 Pfg. Bueß.

Zum 4. Nachdem bißhero Vnordtnung gehalten worden, das etliche Langſamb vnd Spatt Kommen, Alſo das ein Schuß od. 2 vmbgangen, vnd nichts deſtoweniger 3 Schüß begehren zu thun vernommen, Iſt beſchloſſen vndt verordtnet, Alſo wo einer den 1 od. 2 ſchuß verſeumbt hette, vnd d. Nachvolgend Schuß angefangen, Soll nit ferrden, zu denen Schüſſen er Kommen iſt, vnd iezt angefangen zu thun zu gelaſſen werden.

Zum 5. Soll ein jed Schütz ſein aigene Büchſ haben.

Zum 6. Soll Keiner Schiſſen, ohne hoſen vd wammes er hab denn redtliche Vrſach bey 6 Pfg. Bueß.

Zum 7. Welcher Schütz im Standt zum 3mal Anſchlägt, vndt 3mal abhebt, derſelb Soll ſein Schuß gethan vd verlohren haben.

Zum 8. Welcher Feuer in die hütten trägt, der Soll nach Rath der Schoßmeiſter vnd Schißgeſellen geſtrafft werden.

Zum 9. Welcher als heut den Beſten Schuß thut, der ſoll den nechſten Feyertag Feuer geben.

Zum 10. So einer vermeint, er habe die Scheiben getroffen. ſo ſollen 2 oder 3 von den Schoßmeiſtern darzugegeben, hinaus gehen vnd er ſelbſten nit bey ſtraff.

Zum 11. ſo einer gefunden würdt d. gefirnte Kugell ſchuß, dr ſoll in der Ambtleut ſtraff ſein.

Zum 12. ſo ein Schütz den Andern freventlich veracht od Lügen ſtrafft, d. ſoll 1 Viertel Weins ohne alle gnade den Schoßmeiſtern vnd Schißgeſellen verfallen ſein.

Zum 13. Soll ein Jeder Schütz mit der Mußgeten Schißen vnd die Gabel darauf er die Büchſen legt freiſtellen, auch ſonſten

ohne alle Vortheil, wie Schiſſen recht vnd gewohnheit iſt. Schießen bey Bueß der Schoßmeiſter vnd Schießgeſellen.

Zum 14. ſo einer d. nit Schüß, ohne erlaubnis in die hütten ging, vnd den Schützen etwas ved legt, d. ſoll von den Schoßmeiſtern vnd Schießgeſellen nach geſtalt d. Sach darumb geſtrafft werden.

Zum 15. Alle die dem Schiſſen wollen zu sehen, ſollen ſie hueten, das Keiner den Andern Veracht, od in Standt einredt, dadurch einer verhindert werden mocht, und welche ſolches freuentlich vberführen, die ſollen nach geſtalt d. Sach von den Schoßmeiſtern vnd Schießgeſellen geſtrafft werden.

Zum 16. Do die Schoßmeiſter ihre Vierttel, od alle ſambt vnd ſonders auf derſelben Stuben fordern laſſen würdten, und einer nicht erſchiene, der ſoll mit einem Vierttel Wein geſtrafft werden.

Zum 17. Wen einer Schuß, vnd den Waidtner oder Dolchen nit ausgezogen vnd den von ſich gelegt hette, der ſoll den Schuß verlohren haben.

Zum 16. ſo einer ein Schuß vil oder wenig gethan vnd noch mit eingelegt hette, der ſoll den od. dieſen verlohren haben.

II.

Die Schlacht von Dettingen mit ihren Vorgängen.

(Mit einem Schlachtplane.)

Vom Lyceal-Profeſſor Dr. Fr. J. A. Schneidawind
in Aſchaffenburg.

Das Jahr 1740 bildet in der neuen europäiſchen Geſchichte für mehrere Reiche den Wendepunkt des innern und äußern Staatslebens. Denn in Hinſicht des innern Staatslebens kann es nicht verkannt werden, daß ſeit dieſer Zeit, mit der höherſteigenden Bevölkerung und mit den Fortſchritten des Ackerbaues, des Gewerbfleißes, des Handels, der Wiſſenſchaften und der Künſte, namentlich in mehreren deutſchen Staaten, beſonders aber in Preußen unter Friedrich II., auch die innere Staatskraft mächtig verſtärkt ward; in Hinſicht des äußeren Staatslebens aber führten drei wichtige Todesfälle zu bedeutenden politiſchen Veränderungen. — In Rußland ſtarb in dieſem Jahre die Kaiſerin Anna. Nach ihrem Willen folgte ihr ein Säugling, der junge Iwan, unter ihres Günſtlings, des Herzogs Biron von Kurland, vormundſchaftlicher Regierung. Doch wurde Biron von den Eltern Iwan's, Anton Ulrich und Anna von Braunſchweig, geſtürzt, und bald wurden auch dieſe von der Regierung verdrängt, als Peters I. nachgelaſſene Tochter, Eliſabeth, den ruſſiſchen Thron beſtieg. In Preußen folgte (31. Mai) Friedrich II.

ſeinem Vater Friedrich Wilhelm I.; und als mit Kaiſer Karls VI. Tode (20. Oktober 1740) der Mannsſtamm des Habsburgiſchen Hauſes erloſch, übernahm Karls Tochter, Maria Thereſia, welche ihren Gemahl, Großherzog Franz Stephan von Toskana, zum Mitregenten erhob, die geſammten öſterreichiſchen Erbſtaaten in Angemeſſenheit zur pragmatiſchen Sanktion, nach welcher (gegeben den 13. April 1713) alle öſterreichiſchen Länder nach dem Rechte der Erſtgeburt ungetrennt vererben, Karls VI. Töchter, in Ermangelung männlicher Nachkommenſchaft, ihrem Vater folgen, und erſt bei dem Erlöſchen ihrer Nachkommen, die hinterlaſſenen Töchter des Kaiſer Joſeph I. und deren männliche und weibliche Nachkommen, ſowie nach dieſen die Descendenten der Schweſtern Karls folgen ſollten. — Da aber nicht bloß der Prätendent der geſammten öſterreichiſchen Erbſchaft, Karl Albrecht, Kurfürſt von Bayern, dieſe Länder in Anſpruch nahm, ſondern die meiſten europäiſchen Mächte dadurch in eine neue kriegeriſche Bewegung gebracht wurden; ſo entſtand der achtjährige öſterreichiſche Erbfolgekrieg *); aus deſſen intereſſanter Geſchichte wir jene Schlacht zu geben verſuchen wollen, welche in dem vaterländiſchen Kreiſe Unterfranken und Aſchaffenburg geſchlagen wurde.

Karl Albrecht, Kurfürſt von Bayern, gründete ſeine Anſprüche auf die ganze öſterreichiſche Erbſchaft nicht ſowohl auf ſeine Vermählung mit der zweiten Tochter des verſtorbenen Kaiſers Joſeph I. (Bruders Karls VI.), Marie Amalie, als vielmehr auf ſeine Abſtammung vom Kaiſer Ferdinand I., deſſen Tochter, Anna, bei ihrer

*) Die Weltgeſchichte für gebildete Leſer und Studierende, dargeſtellt von Karl Heinrich Ludwig Pöliz (Fünfte Auflage), 3. Bd. S. 146 und 150.

Vermählung (1525) mit dem Herzoge Albrecht V. von Bayern, zwar zum Vortheile ihrer Brüder und deren männlichen Nachkommenſchaft auf die Nachfolge in Oeſterreich Verzicht geleiſtet, ſich aber das Recht der Erbfolge nach dem Erlöſchen des Mannesſtammes vorbehalten hatte *). Der Kurfürſt Karl Albrecht betrachtete ſich daher als den einzigen rechtmäßigen Erben **); ſein Geſandter zu Wien mußte ſogleich gegen jede Beſitzergreifung durch Maria Thereſia proteſtiren; Deduktionen flogen in alle Länder ***); und Johann Adam Ickſtatt, einer der gewandteſten Rechtsgelehrten ſeiner Zeit, damals Lehrer des bayeriſchen Kurerben, Maximilian Joſeph, in München, entwickelte hier beſonders die Tiefen ſeiner Kenntniß und die Kraft ſeiner Darſtellungskunſt in Vertheidigung des Hauſes Wittelsbach und deſſen Forderungen ****).

Ehe man aber noch in Bayern über das, was geſchehen ſollte, ganz einig war, hatte ſchon der junge König Friedrich II. von Preußen ſeine Anſprüche an Schle-

---

*) Die Geſchichte Böhmens von Joh. Wehler (Prag 1807) ſagt im 3. Bande S. 297: „Der Churfürſt von Bayern war der erſte, welcher Marien Thereſien die Erbſchaft öffentlich ſtreitig machte. Er gründete ſein Recht auf den letzten Willen Kaiſer Ferdinand's I., nach welchem er als ein Abkömmling der Erzherzogin Anna, deſſen Tochter, in Ermangelung der männlichen Erben des Hauſes Oeſterreich, Karls VI., Erbe ſeyn wollte." — Profeſſor Böttiger ſchreibt in Bezug hierauf an einer Stelle ſeiner Geſchichte Bayern's (Erlangen 1832) S. 338: „Freilich ſprach die öſterreichiſche Originalurkunde vom Abgange ehelicher Nachkommen, während die bayeriſche Kopie männliche Erben las."

**) Weltgeſchichte von Pölitz. 3. Bd. S. 151.

***) Geſchichte Bayern's von Karl Wilh. Böttiger. S. 338.

****) Bayeriſche Geſchichten von Heinrich Zſchokke. 4. Thl. S. 60—61.

ſien *), die man in Wien verlachte, mit einem Heere ſiegreich durchzuführen angefangen, und dadurch allen Andern das Signal gegeben, auf gleichem Wege nach ihrem, wirklichen, oder ſich ſelbſt ausgefertigten oder eingebildeten Rechte zu greifen. Frankreich, im alten Haſſe gegen Oeſterreich, erklärte, ſeine Gewährleiſtung der pragmatiſchen Sanktion dürfe keineswegs die Rechte eines Dritten verletzen. Spaniens Eliſabeth, Emanuel von Savoyen dachten an Vergrößerungen in Italien; und der franzöſiſche Marſchall Belle-Isle brachte im Mai 1741 zu Nymphenburg einen großen Bund gegen Maria Thereſia zuſammen,

---

*) Pölitz ſagt hierbei: „Anſprüche ganz anderer Art machte Friedrich II. auf mehrere ſchleſiſche Fürſtenthümer. Das Fürſtenthum Jägerndorf, das noch am Anfange des dreißigjährigen Krieges dem Bruder des (brandenb.) Churfürſten Johann Sigismund, dem Herzoge Johann Georg, gehörte, hatte Ferdinand II., ohne Rückſicht auf die Mitbelehnten, (1623) bei der Achtserklärung deſſelben eingezogen, die wegen ſeiner Anhänglichkeit an den, zum Könige von Böhmen gewählten Friedrich von der Pfalz erfolgte. Eben ſo nahm der Kaiſer Leopold I. (1675) Beſitz von den drei Fürſtenthümern Liegnitz, Brieg und Wohlau, welche er als heimgefallene Lehen betrachtete, als der Regent derſelben, der Herzog Friedrich II. ſtarb, deſſen Haus mit dem Hauſe Brandenburg ſchon längſt in einer Erbverbrüderung ſtand, die aber der Kaiſer als König von Böhmen und als Oberlehensherr von Schleſien nie anerkannt hatte. Zwar war dem großen Kurfürſten dafür (1686) der Schwiebuſer Kreis abgetreten, doch dieſer von deſſen Nachfolger Friedrich I., nach einem frühern von ihm bereits als Kronprinzen ertheilten Verſprechen, an Oeſterreich zurückgegeben worden. — Jetzt, nach Karls VI. Tode, nahm König Friedrich II. jene Länder von neuem in Anſpruch, und als Marie Thereſie ſeine Vorſchläge deßhalb und das ihr angebotene Bündniß verwarf, beſetzte er (Dezember 1740) Niederſchleſien, und ſchlug die Oeſterreicher unter Neipperg (10. April 1741) bei Mollwitz in der Nähe von Brieg.“ (Weltgeſchichte 3. Thl. S. 151—52.)

und ſagte dem Kurfürſten Karl Albrecht die Kaiſerkrone, und von der öſterreichiſchen Erbſchaft Oberöſterreich, Tirol, Breisgau und Böhmen zu. Köln, Pfalz, traten bei, ſpäter auch König Friedrich II., und zuletzt Auguſt, Kurfürſt von Sachſen und König von Polen *). Dieſer Auguſt III. verlangte im Namen ſeiner Gemahlin, Maria Joſepha, Kaiſer Joſephs I. älteſten Tochter, gleichfalls die öſterreichiſche Erbſchaft **). Man ſagte ihm in dem nymphenburger Bündniſſe Mähren und Schleſien zu, Spanien aber die Lombardei, Parma, Piacenza, Mantua; Preußen die niederſchleſiſchen Fürſtenthümer; Frankreich die öſterreichiſchen Niederlande ***). Jedes gelobte, ohne Wiſſen und Willen des Andern keinen Frieden zu ſchließen ****).

Nun erklang Bayern von dem Geräuſche der Waffen. Bald ward auch das Schwert gezogen.

Der bayeriſche General Minuzzi drang mit Hülfe des gewöhnlichen Salzwagens, der dieſes Mal abſichtlich mitten im Thore halten blieb, bis der bayeriſche Hinterhalt herbeigeeilt war, in Paſſau ein. Der franzöſiſche Marſchall Belle-Isle führte 25000 Mann dem Kurfürſten Karl Albrecht als dem Lieutenant des Königs von Frankreich zu. Einen Theil der vereinten Kriegsmacht ſtellte Karl

*) Geſchichte Bayerns von Böttiger. S. 339.

**) Geſchichte Böhmens von J. Mebler. 3. Thl. S. 298.

***) Bayeriſche Geſchichten von H. Zſchokke. 4. Bd. S. 68.

****) Dieſ. S. 73. — Unertl, der bayeriſche Kanzler, war gegen, Feldmarſchall Törring für den Krieg. Unertl, im Schloſſe abgewieſen, kletterte ſogar, weil er in den Saal nicht gelaſſen wurde, auf einer Leiter ins Fenſter des Konferenzſaales zu Nymphenburg, zerſchlug dieſes, um ſeinen Herrn dringend vor einem Krieg zu warnen, aber Feldmarſchall Törring warf ſeinen Degen auf den Tiſch und ſchrie! „Krieg!“ Es wurde Krieg. (Geſchichte Bayerns von Böttiger. S. 338.)

Albrecht, zu Bayerns Sicherheit, gegen die böhmiſchen Grenzen auf. Mit 40000 Mann zog er längs der Donau in Oeſterreich ein; ohne Widerſtand bei Linz; ohne Schwertſtreich in dieſe ſchöne Stadt, wo er ſich als Erzherzog von Oeſterreich huldigen ließ. Umſonſt ſpann Maria Thereſia Verhandlungen an; bot ihm Vorderöſterreich ganz und die Niederlande. Karl Albrecht drang in das Herz von Niederöſterreich ein, ſeine Schlachthaufen kamen ſchon bis zum Fluſſe Traſen und beſetzten Mautern und St. Pölten, zehn Meilen von Wien. Hier flüchtete man bereits und vergrub ſeine Schätze. Allein dieſes war auch die Grenze von Marien Thereſiens Unglück. Sie begeiſterte durch ihr Unglück, ihre Schönheit, ihren Heldenſinn die edeln Ungarn, auf deren Vivat noster rex Maria Theresia mit geſchwungenen Magnatenſäbeln bald das Aufſitzen einer ganzen Armee folgte. Aus unmittelbarer Noth aber rettete ſie Karl Albrecht ſelbſt.

Marien Thereſiens Feldherren und ihr Gemahl ſchwankten damals in ungewiſſen Richtungen vor der Ueberlegenheit ihrer Feinde in Oberſchleſien und Böhmen. Wien lag ſchlecht vertheidigt vor Karl Albrecht, wie unentrinnbare Beute, da. Dieſes einmal erobert, ward Oeſterreichs Kraft in ihrer Wurzel gebrochen, Böhmen von Italien abgeſchnitten, Mähren und Ungarn die Bühne der Schlachten *). Europa erwartete jedes Tages die Botſchaft vom Einzuge der Bayern in die Thore der Hauptſtadt des öſterreichiſchen Reiches. Karl Albrecht aber, ohne feldherrlichen Durchblick, unentſchloſſen oder übel berathen, zauderte noch, ſo thätig auch die übrigen Bundes-

*) Dazu hatte ihm K. Friedrich II. ſchon in einer Denkſchrift vom 29. Brachmonds 1741 gerathen. (Histoire de mon temps, pag. 135.)

genoſſen fortſchritten und ſelbſt die Sachſen in Böhmen eindrangen. An dieſen köſtlichen Minuten hing das Glück ſeines Lebens, des Krieges Ausgang, Oeſterreichs Schickſal. — Sey es, daß die franzöſiſchen Bevollmächtigten im Gefolge Karl Albrechts ihn ſelbſt abmahnten, Wien zu nehmen, weil ſie fürchteten, ſein Glück könne ihm eine dem Vortheile der übrigen Verbündeten ſchädliche Ueberlegenheit bringen; ſey es, daß ihm der Einzug der Sachſen in Böhmen Verdacht einflößte, ſie könnten ſich ausſchließlich eines Königreiches bemeiſtern, welches ihm beſtimmt wäre; ſey es, daß er, ſtatt Länder zu überwältigen, die er einſt wieder zurückgeben ſollte, nützlicher erachtete, vor allen Dingen ſich ſolcher zu bemächtigen, die ihm vertragsmäßig angehören ſollten: er vergaß Niederöſterreich und Wien, und richtete den Blick auf Prag. Gleichwie Friedrich von Preußen ſich Schleſiens, Spanien ſich Italiens zu verſichern ſuchte, wollte er der böhmiſchen Krone gewiß ſeyn. Auch mocht' er glauben, hätte Jeder das Seine, würde der Weg zum Frieden ſchneller gefunden werden. Alſo befahl er dem größten Theile des Heeres, ihm auf den Schiffbrücken bei Mautern über die Donau zu folgen, und über Neuhaus und Tabor auf Prag zu ziehen. Fünfzehntauſend Mann unter dem franzöſiſchen General Segur ließ er zur Behauptung der eroberten Landſtriche zurück. — Dieſe Verfügung entſchied das Unglück ſeines Lebens und Landes. Denn mit der Trennung ſeiner Streitkräfte ſchwächte er dieſelben; gab den Ungarn freien Spielraum, und Marien Thereſien, vermittelſt ihrer Hauptſtadt, eine feſte Verbindung mit den übrigen deutſchen Erbſtaaten, längs Italien bis an die Berge des Breisgaus.

Karl Albrecht nahm am 26. November Prag dem Grafen von Ogilvi ab *). Am 7. Chriſtmonds 1741 rief

*) Nie hat eine Stadt, die mit Sturm genommen, ſo wenig

ſein Herold ihn daſelbſt zum König und Erbherrn von Böhmen aus; zwölf Tage hierauf huldigten die Stände Böhmens dem neuen Könige. Karl Albrecht ordnete eine Landesverwaltung ſeines neuen Königreiches an, und ernannte den Grafen von Bayern, Max Emanuels Sohn von der Gräfin Arko, als ſeinen natürlichen Stiefbruder, zum Befehlshaber der Stadt Prag. Dann aber, ſtatt den entmuthigten Feind zu verfolgen und durch raſtloſe Thätigkeit jede Möglichkeit neuen Widerſtandes niederzuſchlagen, ging Karl Albrecht nach Frankfurt, die Krone des heiligen römiſchen Reiches zu empfangen. Am 12. Februar 1742 wurde Karl Albrecht als Kaiſer Karl VII. gekrönt. Allein dieſes war auch ſeines bisherigen Glückes Endepunkt *).

Wenn auch Rußland durch einen Krieg mit Schweden augenblicklich ſo beſchäftiget war, daß es Marien Thereſien keine Hülfe ſenden konnte; wenn der mit Spanien im Kriege begriffene König von Großbritannien, Georg II., vor der Hand durch eine in Weſtphalen aufgeſtellte franzöſiſche Armee abgehalten wurde, entſcheidend zu Lande mit aufzutreten; die Generalſtaaten der Niederlande ſich zur Neutralität verpflichteten, und König Friedrich II. die bekannte Schlacht bei Chotuſitz unweit Czaslau erſiegte; ſo leiſteten die Ungarn ihrer Königin kräftig Unterſtützung und Rückhalt; drückte Khevenhüller die Bayern und Franzoſen Segurs aus Oeſterreich zurück, beſetzte Bärenklau Bayern ſelbſt (1742); nöthigte eine engliſche Flotte

---

gelitten. Es wurde kein Haus geplündert und keinem Bürger ein Leid zugefügt. (Geſchichte Böhmens von J. Mehler. 3. Bd. S. 301.)

*) Bayeriſche Geſchichten von Zſchokke. 4. Bd. S. 73—86. — Geſchichte Bayerns von Böttiger. S. 339—40.

den König von Neapel, der ſich gegen Oeſterreich erklärt, zur Neutralität; wurde der König von Sardinien für das öſterreichiſche Intereſſe durch engliſche Hülfsgelder und durch Zuſicherung eines Theiles vom Mailändiſchen gewonnen; neigte ſich Sachſen ſchon im Geheimen auf Oeſterreichs Seite; während die franzöſiſchen Feldherren uneinig waren, ſomit ohne Thatkraft, und That ſelbſt *). Und als Maria Thereſia, ſchlau und politiſch, Preußens Friedrich Schleſien zu laſſen ſich bereit erklärte, ſchloß er, um die Bundesgenoſſen unbekümmert, ſeinen Frieden **). Dieſem Frieden von Berlin trat nicht nur Sachſen bei, ſondern es trat ſelbſt durch ein Bündniß (20. Dezember 1742) auf Oeſterreichs Seite. Nun konnte ſich Maria Thereſia mit ganzer geſammelter, verſtärkter Macht auf die Bayern und Franzoſen werfen. Die Franzoſen unter Broglio und Belle-Isle mußten Prag und Böhmen verlaſſen; Karl von Lothringen, Marien Thereſiens naher Verwandter und Feldherr, erfocht den Sieg bei Sempach über die Bayern, und ſelbſt die Spanier mußten Italien verlaſſen. Karl Albrecht war gezwungen, nach Frankfurt auszuweichen, und Maria Thereſia ließ ſich ſogar in Bayern huldigen ***).

Da übergab Karl Albrecht den Oberbefehl dem edlen, erfahrnen Grafen Seckendorf, dem es im öſterreichiſchen Dienſte nicht mehr gefallen hatte, und dieſer führte, während die Franzoſen die Donau deckten, ſeinen Kaiſer in das befreite Bayern und München zurück, am 19. April 1743 ****). Karln begrüßte unbeſchreibliches

---

*) Weltgeſchichte von Pölitz. 3. Thl. S. 153—54.
**) Bayeriſche Geſchichte von Böttiger, S. 340.
***) Weltgeſchichte von Pölitz. 3. Bd. S. 154.
****) Geſchichte Bayerns von Böttiger, S. 340.

Frohlocken. Die ewige Liebe der Bayern zu ihrem Fürſtenhauſe loderte bei ſeinem Anblicke hell auf *). Das Unglück ſchien ſich erſchöpft zu haben; ein Stern neuen Glückes ſchien wieder zu leuchten. Wenigſtens einen Frieden ſonder Schmach hoffte man bald zu erzielen; die Stände des Reiches boten den Seemächten die Vermittlung hierzu an. Allein ſowohl der König von Großbritannien als die Generalſtaaten der vereinigten Niederlande hatten damals ſich entſchloſſen, mit dem Schwerte, nicht allein zur See, ſondern auch auf dem Lande Karls VI. pragmatiſche Sanktion zu verfechten und aufrecht zu halten. Beide Mächte antworteten nicht einmal auf den Antrag zum allgemeinen Frieden. Da mußte Karls VII. Geſtirn abermals erbleichen **).

Der König von Großbritannien hatte bereits von der Zeit an, da die ſeinen hannoveraniſchen Landen drohende Gefahr durch den Frieden des Königs Friedrich von Preußen mit Maria Thereſia entfernt war, ſeine Theilnahme an dem Wohle des Hauſes genannter erlauchten Fürſtin, ſeinem, größtentheils auf ſeinem eingewurzelten Haß gegen Frankreich beruhenden politiſchen Syſteme gemäß, thätiger zu bezeigen angefangen, als bisher geſchehen konnte. Das mit ſeinen politiſchen Grundſätzen übereinſtimmende Parlament zu London hatte ihm, damit er im Stande ſeyn möge, Maria Thereſia auf das Kräftigſte zu unterſtützen, ſehr anſehnliche Subſidien, die ſich auf mehr als 7 Millionen Pfund Sterling beliefen, bewilligt, und die 16000 Mann hannoveraniſcher Truppen, welche der

---

*) Bayeriſche Geſchichten von Zſchokke, 4. Bd. S. 110.

**) Mich. Ign. Schmidts neuere Geſchichte der Deutſchen, fortgeſetzt von Joſeph Milbiller, (Ulm, 1803), 13. Bd. S. 152—53.

König auf den Beinen hatte, wurden in den Sold der Krone genommen. Der König Georg II., ſelbſt Krieger von Profeſſion, der ſchon einmal in der Schlacht von Oudenarde an der Spitze der hannoveraniſchen Reiterei unerſchrocken eingedrungen war, und nach der Ehre geizte, ſeine Geſchicklichkeit in der Kriegskunſt und ſeine Tapferkeit noch ferner als Feldherr zu zeigen, beſchloß mit einer zahlreichen Armee ſelbſt nach dem Feſtland zu gehen, und ſie in Perſon zu befehligen.

Es iſt leicht zu begreifen, daß Georg II. bei dieſer Gelegenheit, da es der Krone Frankreich und ihren Anhängern galt, nicht vergaß, auch die vereinigten Niederlande oder Holland, deſſen Intereſſe ohnehin ſehr enge an England geknüpft war, zur Mitwirkung aufzumuntern. Dieſer Freiſtaat hatte, wie England, die pragmatiſche Sanktion garantirt; es mußte ihm auch ſelbſt daran liegen, der Macht des Königs von Frankreich wegen ſeiner in ſeiner Nachbarſtadt gelegenen Provinzen ſo vielen Abbruch, als möglich, zu thuen; Georg machte es ihm daher zur Pflicht, zur Unterſtützung Marien Thereſiens zu den Waffen zu greifen. So ſehr auch einige Provinzen der vereinigten Niederlande, denen die Beibehaltung des Friedens über alles war, beſonders die Provinz Utrecht, ſich dieſem Anſinnen widerſetzten, ſo wurde doch endlich durch die Mehrheit der Stimmen beſchloſſen, daß man Maria Thereſia einen kräftigen Beiſtand leiſten, und 20,000 Mann in Marſch ſetzen wolle *).

---

*) N. G. van Kampen in ſeiner Geſchichte der Niederlande ſagt hierüber: „Im Jahre 1743 faßte die Mehrheit der holländiſchen Staaten ſogar den Entſchluß, die Königin von Ungarn mit 20,000 Mann zu unterſtützen. Die Berathung über dieſen Gegenſtand legte jedoch an den Tag, daß der alte Parteigeiſt, der

Aber, ehe noch dieſer Schluß gefaßt war, brachte der König von Großbritannien bis zum Herbſte 1743 eine Armee in den öſterreichiſchen Niederlanden zuſammen *). Sechszehntauſend Engländer hatten ſich nach dieſer Provinz eingeſchifft, und Gent, Oudenaarden, Kortryk, Lier, Oſtende, Nieuwport beſetzt **). Hannoveraniſche, heſſenkaſſelſche u. a. Truppen zogen ebenfalls dahin, und verbanden ſich mit einem öſterreichiſchen Armeekorps dort. Die vereinigten Truppen wurden die pragmatiſche Armee genannt ***).

Zu Ende des Jahres 1742 waren in den Niederlanden 16,000 Briten, eben ſo viele Hannoveraner, 6000 Heſſen und 20,000 Oeſterreicher verſammelt. Der engliſche Feldmarſchall Lord Stair befehligte die erſteren Truppen bei der Abweſenheit ſeines Königs. Dieſer Lord machte den Plan, die vereinigte Macht ſollte im Frühjahre 1743 in Frankreich eindringen. Der wiener Hof wollte jedoch, daß dieſes Heer über den Rhein nach Deutſchland ziehe, um die Franzoſen gänzlich daraus zu vertreiben, und ſie zu hindern, den in Bayern kommandirenden Marſchall Broglio zu verſtärken. Der deligirte öſterreichiſche Feldmarſchall Neipperg, der die Abſichten des wiener Hofes kräftig unterſtützte, fand bei Lord Stair und dem engliſchen Kabinete

---

lange Zeit geſchlummert hatte, mit neuer Kraft erwachte. Die alte Staatspartei zeigte bei weitem den Eifer für die Königin nicht, die alle Freunde des oraniſchen Hauſes beſeelte, die von einem Kriege die Erhebung des jungen Statthalters von Friesland erwarteten, u. ſ. w." (Zweiter Theil, S. 412—15.)

*) M. J. Schmidts neuere Geſchichte der Deutſchen, fortgeſetzt von J. Milbiller, 13. Bd. S. 154—55.

**) Geſchichte der Niederlande von N. G. van Kampen, (Hamburg, 1833), 2. Thl. S. 412.

***) M. J. Schmidts neuere Geſchichte der Deutſchen, fortgeſetzt von J. Milbiller, 13. Bd. S. 156 u. ff.

die größten Schwierigkeiten. Es kam ſo weit, daß Neipperg antrug, den Herzog von Ahremberg mit den öſterreichiſchen Truppen, welche im Luxemburgiſchen ſtanden, allein über den Rhein gehen zu laſſen, wenn die Briten ſich nicht zu folgen entſchlößen. Die Beharrlichkeit Neippergs und des wiener Hofes ſiegte endlich über die Bedenklichkeiten der Briten, aber wohl nicht zum Vortheil der gemeinen Sache. Die franzöſiſche Kriegsmacht war, wie die Folge zeigte, damals zerſtückelt und in ſchlechter Verfaſſung. Die Feſtung Longwy, ganz nahe an Luxemburg gelegen, die Lord Stair angreifen wollte, war im ſchlechten Vertheidigungszuſtande. Noch wirkſamer hätten jedoch die 58,000 Mann verwendet werden können, wenn man ſie am linken Rheinufer nach Elſaß geführt, und die Belagerung von Landau begonnen hätte. Frankreich war damals noch mit den Generalſtaaten der vereinigten Niederlande und mit England in Frieden, wenn auch letzteres, als Hülfsmacht, Maria Thereſia mit Geld und Truppen nachdrücklich unterſtützte. Frankreich konnte die öſterreichiſchen Niederlande nicht angreifen, da Holländer die Barrierplätze beſetzten; es konnte an keine Eroberungen in Deutſchland denken, da es als Verbündeter des Kaiſer Karls VII. kriegte, und es würde gewiß nicht daran gedacht haben, Truppen nach Bayern zu ſenden, wenn es ſich um die Behauptung Landaus und Rettung des Elſaſſes handelte. Bei dieſer Unternehmung würde der Rhein die Verpflegung der Verbündeten ſehr erleichtert, und alle die Schwierigkeiten entfernt haben, in die ſie in Folge des angenommenen Planes geriethen. Dieſem Plane gemäß brach der Herzog von Ahremberg am 5. März mit den öſterreichiſchen Truppen aus dem Luxemburgiſchen auf. Die erſte Diviſion der hannoveraniſchen Truppen, der die andern folgten, rückte um dieſe Zeit in das Jülichiſche. Die Engländer zogen nach Maſtricht und

Aachen. Die 6000 Heſſen ſollten in Mons, in Charleroi und Ath ſo lange bleiben, bis die Holländer dem Bunde beigetreten, dieſe Plätze durch ihre eigenen Truppen beſetzten *).

Dieſe pragmatiſche Armee, von der man vorgab, daß ſie zur Erhaltung der Reichsfreiheit nach Deutſchland gehe, legte von dieſem ihren Berufe ſogleich dadurch eine Probe ab, daß ſie in das neutrale Gebiet des Biſchofs von Lüttich einrückte, ohne zuvor um den Durchmarſch das herkömmliche Anſuchen geſtellt zu haben, und ohne auf die Proteſtation des Biſchofs zu achten. Dieſe Truppen hatten daher ſchon von der Zeit an, da ſie ſich in Bewegung zu ſetzen anfingen, mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. Außer dem gedachten Biſchofe, welcher ſeine Klage an die Reichsverſammlung zu Frankfurt ſtellte, bemühte ſich auch der Kurfürſt von der Pfalz, als getreuer Verbündeter Karl Albrechts, wegen Anrückens dieſer fremden Kriegsvölker Beſorgniſſe bei den übrigen Reichsſtänden zu erwecken. Nicht nur beſchwerte er ſich über die durch die öſterreichiſchen Truppen in ſeinen Landen ausgeübten Gewaltthätigkeiten, ſondern er ſuchte auch die Abſichten Marien Thereſiens als gefährlich vorzuſtellen, und die übrigen rheiniſchen Kurfürſten zu bewegen, daß ſie ſolchen Unternehmungen Einhalt thuen möchten. Aber am ſtärkſten ſetzte ſich der König von Preußen, welcher befürchtete, daß es zuletzt wohl auch ihm ſelbſt gelten könnte, dem Vorhaben der, zur Unterſtützung der pragmatiſchen Sanktion verbundenen Mächte entgegen. Sein Geſandter in Haag, Graf Bodewils, mußte eine ernſte Erklärung dahin abgeben: „daß der König von Preußen, als Reichs- und Kurfürſt, dieſe

*) Oeſterreichiſche militäriſche Zeitſchrift, Jahrgang 1830, 10tes Heft, S. 3—5.

Truppen, wenn ſie über den Rhein gingen, als angreifenden Theil und als Reichsfeinde betrachten würde, und daß er dann entſchloſſen ſey, ſich mit dem Kaiſer zu verbinden, um deſſen Staaten zu befreien, und um die Ruhe und den Frieden im Reiche wieder herzuſtellen" *). Frankreich, welches die Generalſtaaten der Niederlande durch die Anerbietung der Beſetzung Dünkirchens durch dieſelben bis zum Frieden, nur unter einziger Bedingung der Neutralität des Hafens, gewinnen, und von einem Bündniſſe mit Maria Thereſia abhalten wollte, drohte nun mit einem Einfalle in die öſterreichiſchen Niederlande **). Ungeachtet aller dieſer Einwendungen und Drohungen, blieb es bei dem einmal gefaßten Entſchluſſe, und die pragmatiſche Armee rückte durch das Jülichiſche, Kölniſche u. ſ. w. gegen den Rhein und Main vor ***).

Von Luxemburg bis Koblenz ſind achtzehn deutſche Meilen. Die öſterreichiſchen Truppen unter Ahremberg konnten, ohne ſich anzuſtrengen, den 16. März den Rheinübergang bewirken. Dieſer erfolgte jedoch erſt den 2. April. Die Engländer hatten ihren Marſch noch mehr verzögert. Um ſie zu erwarten, mußten die Oeſterreicher bei Ems, Toſenau, Naſſau, Kantonnirungen beziehen. Erſt am 10. April begann der Rheinübergang der Engländer bei Andernach, der der Hannoveraner bei Mühlheim und Köln ****).

Die erſte Verrichtung der pragmatiſchen Armee beſtand

---

*) M. J. Schmidts neuere Geſchichte der Deutſchen, fortgeſetzt von J. Milbiller, 13. Bd. S. 156—157.

**) Geſchichte der Niederlande von N. G. van Kampen, 2. Bd. S. 412 u. 415.

***) M. J. Schmidts neuere Geſchichte der Deutſchen, fortgeſetzt von J. Milbiller, 13. Bd. S. 158.

****) Oeſterreichiſche militäriſche Zeitſchrift, Jahrgang 1830, 10. Hft. S. 5.

darin, daß ſie, da eben das Erzbisthum Mainz erledigt war, durch ihre Gegenwart jede Partei von Domherren, welche etwa Luſt haben möchte, einen, der Königin Maria Thereſia, nicht angenehmen Prälaten zum Erzbiſchofe und Kurfürſten von Mainz zu erwählen, in Furcht erhielt, und alſo die Wahl des, dem Hauſe Oeſterreich ergebenen Grafen von Oſtein mit bewaffneter Hand ſchützte. Zugleich brachte ſie den Kurfürſten von der Pfalz ſo ſehr in das Gedränge, daß er ſich genöthigt ſah, die Neutralität zu ergreifen, und ſeine Truppen von der Armee ſeines Kaiſers zurückzuziehen.

Unter dieſen Umſtänden wandte Karl Albrecht alle Mühe an, das Reich zu einer Bewaffnung, wenn auch nur zur Defenſive, zu vermögen. Auch Friedrich II., der die in Vorſchlag gebrachte Neutralitäts- oder Vermittlungs-Armee höchſt nöthig fand, forderte die Kreiſe nicht nur dringend auf, ihre Kontingente aufzuſtellen, ſondern er erbot ſich auch, denjenigen Ständen, welche in keiner Verfaſſung hierzu wären, von ſeinen Truppen gegen Bezahlung zu überlaſſen. Allein es war im Reiche nichts Ungewöhnliches, daß man mit einer Hülfe, wenn man ſich auch dazu entſchloſſen hatte, ſo lange zögerte, bis ſie zu ſpät kam. Dieſes Mal trat noch der Umſtand hinzu, daß viele Stände, aus Furcht vor weitausſehenden Folgen, bedenklich fanden, einen verfänglichen Schritt zu thuen *).

Aber, ſo wie der franzöſiſche Hof die Gewißheit von dem Marſche der Verbündeten an den Rhein erhielt, beeilte er ſich, ihnen ein Heer entgegen zu ſtellen, deſſen Befehligung dem Marſchall Duc de Noailles übertragen wurde. Zu hindern, daß man Broglio von Frankreich abſchneide,

*) M. J. Schmidts neuere Geſchichte der Deutſchen, fortgeſetzt von J. Milbiller, 13. Bd. S. 158–159.

ſich in die Lage zu verſetzen, ihm Verſtärkungen zu ſchicken, oder mit dem ganzen Heere nach Bayern zu rücken, wenn die Verbündeten dahin zögen, war die Weiſung, die er erhielt; zur Erreichung dieſes Zweckes ſchien dem franzöſiſchen Hofe eine Stellung hinter dem Neckar das Angemeſſenſte. Noailles hatte größere und entſcheidendere Plane. Nicht hinter dem Neckar wollte er, auf die Unternehmungen der Verbündeten wartend, bleiben; er wollte an den Main vorrücken, Aſchaffenburg beſetzen, die Verbündeten in die Wetterau und in den Weſterwald zurückwerfen, und ſo den franzöſiſchen Waffen in Deutſchland die Oberhand ſichern. Nur geringe Mittel ſtanden indeſſen Anfangs dem franzöſiſchen Feldherrn zur Ausführung ſeiner weitgehenden Plane zu Gebote. Erſt am 21. April konnte er den Prinzen von Dombes mit 12 Bataillons und 12 Eskadrons bei Speier über den Rhein zur Beſetzung des Neckars ſenden, — erſt am 29. 30 Bataillons und 35 Eskadrons bei Landau ſammeln. Zwar ſollte eine viel größere Truppenzahl noch zu ihm ſtoßen. Er war jedoch nur einer geringen Zahl gewiß; da die Regimenter, welche Belle-Isle aus Prag geführt und die zu ſeinem Heere beſtimmt waren, noch lange nicht — wegen ihrer ausgeſtandenen Strapatzen, Entbehrungen und Leiden — in das Feld zu rücken vermochten.

Die Verbündeten hatten die Abſicht, nach Heidelberg zu rücken, und ſich am Neckar, bei Wimpfen und Heilbronn, aufzuſtellen; was den, die franzöſiſchen Truppen in Bayern kommandirenden Marſchall Broglio von Frankreich abgeſchnitten und ſeine Lage höchſt bedenklich gemacht haben würde. Sie konnten bei gehöriger Thätigkeit zu Wimpfen ſeyn, ehe Noailles Truppen über den Rhein zu ſenden vermochte. Allein erſt zu Anfang des Mai waren alle Truppen der pragmatiſchen Armee auf dem rechten Rheinufer. Am 8. Mai traf der Herzog von Ahremberg mit

einem Theile ſeiner Truppen bei Wiesbaden ein. Lord Stair bezog das Quartier zu Höchſt. Die Verbündeten beſetzten das rechte Ufer des Mains.

Noailles hatte am 1. Juni, als er vernahm, daß die Verbündeten dem Maine zuzögen, 8 Bataillons mit 6 Schwadronen zur Verſtärkung des Prinzen von Dombes an den Neckar geſchickt. Er hatte am 7., um den Verbündeten die Zufuhren zu erſchweren, Worms durch 3 Bataillons, durch 300 Mann aus den Regimentern Gezogener und 4 Huſarenſchwadronen, unter Befehl des Generals Grafen Berchini, beſetzt. Die Verbündeten konnten nun nicht mehr, wie ſie Anfangs wollten, ſich zwiſchen Noailles und Broglio bei Wimpfen ſtellen. Sie konnten jedoch mit geſammter Macht an den Neckar rücken; was Noailles, der noch keine angemeſſene Streitmacht entgegenzuſetzen vermochte, genöthigt haben würde, den Prinzen von Dombes auf das linke Rheinufer zurückzuziehen. Im Heere der Verbündeten wußte man indeß nichts, und erwartete einen äußern Anſtoß. Man beſchönigte dieſe Unthätigkeit durch die Erwartung der 6000 Heſſen, welche, da die Holländer ſich entſchloßen, mit ihren Truppen Mons, Ath und Charleroi zu beſetzen, nunmehr von Brüſſel zum pragmatiſchen Heere rückten, durch die weitere Erwartung, daß die Republik Holland noch entſcheidender zu Gunſten Marien Thereſiens auftreten, und durch ein bedeutendes Armeekorps das Heer der Verbündeten ſelbſt verſtärken würde; man wollte ferner die 4 engliſchen Reiterregimenter erwarten, welche eben in den Niederlanden ausgeſchifft wurden. Man wollte endlich die Ankunft des Königs von Großbritannien erwarten, die indeſſen vor halben Juni nicht zu hoffen war *).

*) Oeſterreichiſche militäriſche Zeitſchrift, Jahrgang 1830, 10. Hft. S. 5–8.

Die koſtbare Zeit, welche die Verbündeten verloren, diente Noailles, den größten Theil ſeines Heeres zu ſammeln. Obſchon ihm der Befehl, 12 Bataillons und 10 Schwadronen nach Bayern zu ſenden, ſehr ungelegen kam, und der franzöſiſche Hof ſelbſt glaubte, daß nach dieſer Entſendung, die am 4. Juni von Wimpfen, wo ſie ſich geſammelt hatte, aufbrach, Noailles nur noch den Neckar zu vertheidigen, nicht aber gegen den Main vorzurücken vermöge, beſchloß der franzöſiſche Feldherr, doch mit 64 Bataillonen und 70 Schwadronen, die ihm erübrigten, den Verbündeten kühn entgegenzurücken. Dieſe hatten bei Höchſt zwei Brücken geſchlagen, auf denen Engländer und Hannoveraner auf das linke Mainufer gingen. Um ſchnell ſeine Vereinigung mit dem General Dombes zu bewirken, führte Noailles ſeine Schlachthaufen am 4. und 5. bei Worms über den Rhein, wo ſie zwiſchen Biblis und Klein-Hauſen das Lager bezogen. Dombes rückte ſeinem Marſchall bis Storch entgegen; am 7. bezogen Beide ein Lager vor Zwingenberg. Am 9. marſchirte die franzöſiſche Armee nach Pfungsſtadt, wo ſie am 10. verblieb, um die Ankunft von 5 Schwadronen und 10 Bataillonen, dann 7 Schwadronen, die mit General Berchini von Oppenheim kamen, zu erwarten.

Die Oeſterreicher waren am 9. den Engländern und Hannoveranern auf das linke Ufer des Mains gefolgt. Die pragmatiſche Armee lagerte vor den Brücken. Die leichten Truppen ſtreiften gegen Tribur und Groß-Gerau.

Noailles wollte ſich in Groß-Gerau nicht zuvorkommen laſſen. Er ſendete demnach am 10. Berchini mit 4 Huſarenſchwadronen dahin. Am 11. um ein Uhr Nachts, folgte das ganze Heer in 6 Kolonnen; das ſchwere Geſchütz blieb unter ſchirmender Bewachung zu Pfungsſtadt. Noailles zog auf dieſem Marſche unter Bedeckung dem

Heere voran; er mußte erwarten, auf den Feind zu ſtoßen; ſeine Truppen waren zum Kampfe bereit. — Noailles wünſchte ſehr, daß es zur Schlacht kommen möchte. Als er Groß-Gerau erreichte, ohne einen Feind zu treffen, war er entſchloſſen, ihn in ſeinem Lager aufzuſuchen. Bald jedoch verbreitete ſich das Gerücht von dem Rückzuge der Verbündeten. Noailles zog mit einer Reiterſchaar gegen den Main; bald ſah er die verlaſſene Lagerſtätte der Verbündeten; ſeine Hoffnungen waren vereitelt.

Wir wiſſen, daß die Briten und Hannoveraner ſchon am 3. Juni über den Main gingen, die Oeſterreicher aber erſt am 9. folgten. Lord Stair hatte, wie aus einem eigenhändigen Schreiben vom 12. an den öſterreichiſchen Feldmarſchall Khevenhüller erhellt, bei dem Mainübergange nur den beſchränkten Zweck, die Franzoſen von einer Entſendung nach Bayern abzuhalten, und ihnen die Verpflegsmittel zu entziehen. Das Erſtere war nicht mehr zu erreichen, und an Verpflegung konnte es den Franzoſen bei freier Zufuhr auf dem Rheine und Neckar nie fehlen. Der Herzog von Ahremberg war dem Mainübergange, der bei ſo beſchränktem Zwecke, auch von keinem Nutzen ſeyn konnte, ſehr entgegen, er achtete ihn für höchſt gefährlich, und die Stellung für ſchlecht. Er öffnete ſeine Anſichten dem Könige von Großbritannien, der aus England in Hannover eingetroffen war. Der König, da ihm von mehreren Seiten die Lage ſeines Heeres als ſehr gefährlich geſchildert ward, erließ an Lord Stair den Befehl, auf das rechte Ufer zurückzugehen. Um ſich nicht ganz von den Verbündeten zu trennen, hatte ſich endlich Ahremberg auch zum Mainübergange entſchloſſen. Am 10. frühe wurde die pragmatiſche Armee zur Schlacht geordnet; aber Lord Stair hatte in der verfloſſenen Nacht bereits den Befehl zum Rückzuge erhalten. Bis 4 Uhr Nachmittags blieb die Ar-

mee in Erwartung des Feindes, der indeſſen, 9 Stunden entfernt, zu Pfungsſtadt lagerte, — unter dem Gewehre. In der Nacht ging ſie auf drei Schiffbrücken über den Main zurück *).

Die Verbündeten waren dem franzöſiſchen Heere vollkommen gewachſen; aber immer wäre es für ſie höchſt gefährlich geweſen, die Schlacht, den Main hart im Rücken, zu wagen. Die verbündeten Generale hatten durch ihre Unentſchloſſenheit Nichts, was ſie konnten, gethan, Alles, was ſie ſollten, verfehlt. Noailles hatte Verſtärkungen nach Bayern geſchickt. Es ſtand ihm frei, ſich mit geſammter Macht auf den nächſten und beſten Wegen dahin zu wenden. Er war Meiſter des linken Mainufers. Die Verbündeten waren in die Vertheidigung geworfen. Der Main war für ſie nicht mehr frei. Bald zeigte ſich Mangel, beſonders an Rauchfutter. Der Herzog von Ahremberg wollte früher, daß Lord Stair mit dem Heere nach Aſchaffenburg zöge. Jetzt wollte Stair dahin rücken, Ahremberg aber bei Höchſt verbleiben. Als hierauf der Lord erklärte, daß er ſeine Reiterei, die bald auf 60 Schwadronen anwachſen würde, nicht zu Grunde gehen laſſen könne, fügte ſich der Herzog. Am 16. wurde der Marſch angetreten; die Oeſterreicher bezogen das Lager bei Bornheim u. ſ. w. Am 18. wurde der Marſch fortgeſetzt. Erſt am 19. traf das Heer bei Klein-Welsheim, gegenüber von Seligenſtadt, ein **). In dem Lager von Dörningheim ließ es einige Brigaden lüneburgiſcher, heſſiſcher und hannoveraniſcher Truppen zurück ***). Am 20. bezogen die

*) Oeſterreichiſche militäriſche Zeitſchrift. Jahrg. 1830, 10. Hft. S. 8—10.

**) Oeſterreich. milit. Zeitſchrift, Jahrg. 1830, 10. Hft. S. 10.

***) Beſchreibung der Schlacht von Dettingen, gegeben zugleich

Verbündeten ein Lager, daß ſich von Kleinoſtheim, mit kleinen Zwiſchenräumen, bis über Aſchaffenburg ausdehnte *).

Der König Georg II. von England, traf mit ſeinem jüngern königlichen Bruder, dem Herzoge von Cumberland, am 19. Juni in Aſchaffenburg ein, und ſtieg in dem Schloſſe ab **). Er übernahm nun die Befehligung ſeines Heeres.

Noailles hatte ſich am 16. nach Frankfurt verfügt, um der dort befindlichen Gemahlin Karl Albrechts, der Kaiſerin, aufzuwarten. Er vernahm hier, daß die Verbündeten ſich an dieſem Tage nach Aſchaffenburg in Marſch geſetzt hätten. Der Zweck dieſer Bewegung war ihm nicht klar ***); er beſchloß indeß, ſich mainaufwärts zu ziehen, und ſich bei Aſchaffenburg ſo aufzuſtellen, daß es den Verbündeten unmöglich würde, auf dem linken Ufer hervorzubrechen. In Folge dieſes Beſchluſſes ließ Noailles das franzöſiſche Heer am 17. von Groß-Gerau nach Arhinlingen, $3\frac{1}{2}$ Stunden, marſchiren. Am 18. wurde der Marſch nach Dieburg, 4 Stunden, fortgeſetzt, der Duc de Grammont aber mit 5 Gardebataillons, 5 Bataillons der Brigade Noailles, zwei Dragoner- und 2 Huſarenregimentern voraus nach Aſchaffenburg geſchickt. Am 19. frühe erſchien

---

mit der Geſchichte u. Topographie des Freigerichts Alzenau, u. ſ. w. Von J. W. Chr. Steiner, (Aſchaffenburg, 1820). S. 219.

*) Oeſterreich. milit. Zeitſcheift, Jahrgang 1830, 10tes Heft S. 11.

**) Obengenanntes Werk von Steiner, S. 220.

***) Bei Aſchaffenburg ſchlugen die Verbündeten ihre Lager auf, vermuthlich um den Franzoſen in Beſetzung der dortigen Brücke zuvorzukommen; nach andern Nachrichten, um, den Feind am linken Mainufer zurückdrängend, nach Bayern gegen Broglio zu ziehen, damit des Kaiſers und der Franzoſen Abſicht, Oeſterreich wieder zu erobern, vereitelt werde. So ſchreibt Steiner im genannten Werke, S. 219 und 220.

Grammont auf dem linken Mainufer vor Aſchaffenburg, in dem Augenblicke, wo Lord Stair mit einer ſtarken Abtheilung zur Erkundigung vorrückte; wobei es zu einem leichten Gefechte kam *). Der franzöſiſche Feldherr ließ dem Feinde die Brücke von Aſchaffenburg, und ſich hier in nichts Ernſtliches ein **). Das franzöſiſche Heer war am 19. zu Stockſtadt eingetroffen, und ſtellte ſich am 20. zwiſchen Stockſtadt und Großoſtheim in Schlachtordnung. Die Verbündeten konnten jetzt nur noch über Miltenberg an den Neckar marſchiren. Um ihnen jedoch auch dieſen beſchwerlichen Weg zu ſperren, ließ Noailles am 19. den General Maillebois mit der Brigade Dauphine nach Miltenberg, etwa 10 Stunden von Aſchaffenburg, abrücken, und Seligenſtadt durch 400 Mann zu Fuß und 100 Mann zu Pferd beſetzen. Er ſelbſt verfügte ſich am 20. nach Obernburg, das er, wie Wörth, beſetzt hielt, um die Gegend und die Bewegungen des Feindes auf dem rechten Ufer zu erkunden ***). Bei Großoſtheim befand ſich die Vorhut und die Hauptſtärke der franzöſiſchen Armee, denn es konnte möglich ſeyn, daß die Verbündeten die Brücke von Aſchaffenburg paſſirten und ihm dort auf der Ebene eine Schlacht anböten. Die nämliche Vorſicht gebrauchte er mit ſeinem Nachtrabe gegen die im dörningheimer Lager ſtehenden verbündeten Truppentheile ****).

Das verbündete Hauptheer war von Kleinoſtheim bis über Aſchaffenburg, eine Strecke von mehr als zwei Stunden, vertheilt. Der Main hatte in dieſer Strecke wenige

---

*) Oeſterreich. militär. Zeitſchrift, Jahrgang 1830, 10. Hft. S. 11.

**) Obengenanntes Werk von Steiner, S. 220.

***) Oeſterreich. milit. Zeitſchrift, Jahrgang 1830, 10. Heft, S. 11—12.

****) Obengenanntes Werk von Steiner, S. 220.

Fuhrten, welche **Noailles** unterſuchen ließ. Um nicht durch einen Uebergang der Franzoſen getrennt zu werden, zogen ſich die Verbündeten am 22. in ein neues Lager zuſammen, deſſen linker Flügel ſich an Aſchaffenburg ſtützte. Vor der ſteinernen Mainbrücke hatten ſie einen Brückenkopf erbaut, aber aus demſelben hervorzubrechen im Angeſichte des franzöſiſchen Heeres, war ſchwer, wurde ſogar für unmöglich gehalten *). Hinter ſich hatten ſie den ſpeſſarter Wald, den ein Heer nur in zwei ſtarken Märſchen, auf einer damals ſehr ſchlechten Straße, in einer armen Gegend, durchſchreiten konnte. Sie mußten dieſen Weg, auf dem jedoch keine Verpflegung vorbereitet war, nehmen, wenn ſie über Würzburg nach der obern Pfalz marſchiren wollten, ohne hoffen zu dürfen, dadurch einen Vorſprung über das franzöſiſche Heer zu gewinnen. Die Verbündeten waren eigentlich, nach Lords **Stair** Angabe und Willen, nach Aſchaffenburg marſchirt, um ſich dem Verpflegungsmangel bei Höchſt zu entziehen. Aber der Mangel im Lager der Verbündeten bei Aſchaffenburg ſollte bald größer werden, als er bei Höchſt war. Die Franzoſen hatten Miltenberg und Seligenſtadt beſetzt, und ſperrten dadurch die Fahrt auf dem Maine **). Einzelne franzöſiſche Huſarendetaſchments ſetzten bei Seligenſtadt zeitlich über dieſen Fluß und ſuchten den Verbündeten alle Zufuhr, ſo zu Waſſer, auch zu Lande, auf alle mögliche Weiſe zu verhindern. Es glückte ihnen mehrmals, Markadenter aufzuheben, Fourageſchiffe in Brand zu ſtecken und ſelbſt am 24. Juni zu Dörningheim ein Magazin anzuzünden, und da ſie zuletzt den Weg bei Kahl

*) Die öſterreich. milit. Zeitſchrift ſchreibt: „Sie (die Verbündeten) **konnten nicht** im Angeſichte des franzöſiſchen Heeres aus demſelben (d. i. dem Brückenkopfe) hervorbrechen."

**) Oeſterreichiſche militäriſche Zeitſchrift, Jahrgang 1830, 10. Hft. S. 12.

förmlich beſetzt hielten, wodurch denn nicht alle Zufuhr, ſelbſt bei ſtarker Bedeckung der Verbündeten, immer glücklich nach Aſchaffenburg gelangen konnte, ſo ſpürte man ſeit 25. Juni in dem alliirten Lager den empfindlichſten Mangel an Lebensbedarf. Hätten manche Söhne Albions nicht durch ihre Spöttereien über die Katholiken ſich bei den Einwohnern der Stadt und des Landes Aſchaffenburg unbeliebt gemacht, ſo wäre vom Speſſarte u. ſ. w. aus noch eine reichliche Quelle für ihren Unterhalt vorhanden geweſen; aber dafür mußten ſie erfahren, was Abneigung vermag. Aller Orten verließen die Bauern ihre Wohnungen und flüchteten in die Gebirge; Früchte, Vieh u. dgl. nahmen ſie mit ſich und verunreinigten die Brunnen *). Damals hatte man nicht Urſache, über die Franzoſen zu klagen; ihre Mannszucht wird einſtimmig gerühmt **). Rühmt ja der Abt Hyacinthus Buchner in ſeiner, in das neue ſeligenſtadter Pfarrbuch eingeſchriebenen lateiniſchen Erzählung der dettinger Schlacht, den Marſchall Noailles als einen Mann, welcher „der Seligenſtadter Abtei ſehr zugethan geweſen ſeye“ ***).

Der Mangel bei den Verbündeten wurde in dem Lager bei Aſchaffenburg noch größer, als er bei Höchſt war, und Noailles konnte gewiß ſeyn, daß ſie bald wieder gegen Hanau abziehen würden. Um auf dieſem zu erwartenden Rückzuge jede günſtige Gelegenheit zur Schlacht benützen zu können, ließ der Marſchall Noailles am 24. die Infanteriebrigade Orleans und eine Artilleriebrigade nach Seli-

*) Geſchichte der Dettinger Schlacht des Freigerichtes Alzenau u. ſ. w. von Steiner, S. 220—21.

**) Alterthümer und Geſchichte des Bachgaues im alten Maingaue. Von J. W. Ch. Steiner, 1. Thl. S. 197.

***) Geſchichte und Beſchreibung der Stadt und ehemaligen Abtei Seligenſtadt. Von J. W. Ch. Steiner, S. 244.

genſtadt abmarſchiren, daſelbſt Schiffbrücken ſchlagen und einen Brückenkopf am rechten Ufer erbauen. Der genannten Brigade Orleans und dem Geſchütze folgten am 25. die Infanteriebrigaden Auvergne und Tourraine, drei Regimenter Dragoner und 25 Schwadronen ſchwerer Reiterei. Um aber die Verbündeten auch für ihren linken Flügel beſorgt zu machen, wurde ein Brückenſchlag bei Niedernberg begonnen.

Der ſich immer mehrende Mangel an Lebensmitteln, und die gänzliche Zweckloſigkeit des längeren Verweilens bei Aſchaffenburg, beſtimmten den König Georg II. von England, am 26. Nachmittags zu befehlen, daß nach dem Zapfenſtreiche die Zelte abgebrochen, und das Heer in zwei Kolonnen gegen Hanau in Marſch geſetzt werden ſolle. In dieſer Stadt waren bereits die aus den Niederlanden gekommenen ſechs tauſend Heſſen angelangt *); 6400 Hannoveraner wurden in wenigen Tagen erwartet. Die Verbündeten gingen demnach durch den Zug nach Hanau bedeutenden Verſtärkungen entgegen. Das Heer, das bei einbrechender Nacht aus dem Lager von Aſchaffenburg aufbrach, beſtand aus 44 Bataillons und 53 Schwadronen, worunter 18 Bataillone und 10 Schwadronen Oeſterreicher. Der dienſtbare Stand der 18 öſterreichiſchen Bataillone belief ſich nach amtlichen Eingaben auf 8898 Mann, jener der Schwadronen auf 1554 Köpfe. Die Bataillone der Engländer und Hannoveraner waren ſtärker als die der Oeſterreicher. Rechnet man jedes derſelben zu 700, die Schwa-

*) Zwanzigtauſend Holländer löſten dieſe Verbündeten in Belgien ab (van Kampen's Geſchichte der Niederlande, 2. Thl. S. 416). — Der Prinz Georg von Heſſen-Kaſſel und der General Druchtleben befehligten die Truppen in Hanau (Geſchichte des Freigerichts Alzenau, der Dettinger Schlacht u. ſ. w. von Steiner, S. 225).

dron zu 150 Dienſtbare, ſo beſtand das Heer der Verbündeten aus 27,098 Mann zu Fuß und 8004 zu Pferd, und mit Inbegriffe der Freikompagnien höchſtens in 36,000 Mann *).

Noailles, der in Stockſtadt ſein Quartier hatte, erhielt am 27. um ein Uhr Nachts die Meldung von dem Aufbruche der Verbündeten **). Der franzöſiſche Feldherr ſoll durch engliſche Deſerteure die erſte Kunde wenigſtens von dieſem Vornehmen des Feindes erhalten haben ***).

Er befahl den Truppen ſich marſchfertig zu halten, ſetzte ſich zu Pferde und eilte den Main hinab. Als der Tag anbrach, gewahrte er, daß die Verbündeten in 2 Kolonnen gegen Hanau marſchirten. Er befahl nun, daß ein Theil ſeines Heeres den Main abwärts, ein anderer nach Aſchaffenburg vorrücken ſolle ****). Noailles war entzückt, daß ſeine Hoffnung, die feindliche Armee durch Hunger zur Veränderung ihrer Stellung zu zwingen, ſo ſchön in Erfüllung ging, um ſie dann auf dem Marſche angreifen zu können †), und begab ſich nach Seligenſtadt. Er ließ die drei Infanteriebrigaden, welche bei dieſer Stadt lagerten, über den Main gehen und ihnen bald darauf die Brigade der Garden und drei andere folgen. Mit dieſem Fußvolke, das in 22 Infanterieregimentern einen dienſtbaren Stand von 22,000 Mann zählen mochte, gingen 13 Schwa-

---

*) Oeſtereichiſche militäriſche Zeitſchrift, Jahrgang 1830, 10. Heft S. 12—14.

**) Dieſ. S. 14.

***) Geſchichte von Alzenau, der Dettinger Schlacht u. ſ. w. von Steiner, S. 222.

****) Oeſterreichiſche militäriſche Zeitſchrift, Jahrgang 1830, 10. Hft. S. 14.

†) M. J. Schmidts neuere Geſchichte der Deutſchen, fortgeſetzt von J. Milbiller, 13. Bd. S. 160.

dronen des königlichen Hauſes, 11 Dragoner- und 6 Huſarenſchwadronen, die zuſammen bei 4000 Pferde betrugen, theils auf den Brücken, theils durch eine, oberhalb derſelben befindliche Fuhrt, über den Fluß *). Wollte Noailles, wie er in ſeinen Berichten ſagt, nur die feindliche Nachhut angreifen, ſo durfte er erſt aus den Brückenköpfen herausbrechen, wenn der größte Theil der pragmatiſchen Armee über Seligenſtadt hinausgerückt war. Er ſtellte jedoch den rechten Flügel der über den Main gegangenen Truppen bei Klein-Welsheim, zog die Linie über die Ebene und ſtützte den linken Flügel an den Wald in der Richtung von Hörſtein und Waſſerlos, wodurch er den Verbündeten den Weg nach Hanau, jedoch nicht auf die zweckmäßigſte Weiſe verlegte. Nachdem der Marſchall dieſe Anordnung getroffen, ritt er durch eine Fuhrt auf das linke Mainufer, um die weitern Bewegungen der Verbündeten zu beobachten. Ein bedeutender Theil der franzöſiſchen Armee wurde unterhalb Stockſtadt gegenüber von zwei Fuhrten aufgeſtellt. Eine Brigade ſtand noch bei Miltenberg, obſchon es lange gewiß war, daß die pragmatiſche Armee nicht über dieſes Städtchen an den Neckar zu marſchiren gedenke. Wörth, Obernburg, Niedernberg, waren ebenfalls noch beſetzt. Das franzöſiſche Heer war zerſtückelt, und obſchon bedeutend ſtärker, auf dem entſcheidenden Kampfplatze in viel geringerer Zahl, als die Gegner. Dennoch würden dieſe in die größte Verlegenheit gekommen ſeyn, wenn Noailles gleich Anfangs die am rechten Mainufer befindlichen Truppen nach Dettingen vorgeführt, und hinter dem ſumpfigen Bache aufge-

*) In der, in das neue ſeligenſtadter Pfarrbuch eingeſchriebenen lateiniſchen Erzählung der dettinger Schlacht von Abt Hyazinthus Buchner heißt es: „Die Reiterei durchſchwamm den damals ganz ſeichten Main.“

ſtellt hätte, der ſich von Dettingen zwiſchen niedern Ufern in den Main mündete. Wären zugleich die franzöſiſchen Truppen, die Aſchaffenburg ohne Schwertſtreich beſetzten, den Verbündeten auf Kleinoſtheim gefolgt, ſo wäre dieſen nichts erübrigt, als mit großem Verluſte durchzubrechen oder ſich rechts auf ſehr beſchwerlichen Gebirgswegen nach Gelnhauſen zu wenden, und der Tag hätte für Noailles höchſt glänzend werden können.

Indeſſen ſich der Herzog von Noailles mit der Aufſtellung von fünf Batterien zwiſchen Stockſtadt und Mainflingen beſchäftigte *), war die pragmatiſche Armee auf Kleinoſtheim marſchirt. In der Armee wußte man, daß die Franzoſen über den Main kommen würden; allein man wußte nicht, ob ſie bei Aſchaffenburg oder bei Seligenſtadt überſetzen würden; denn die Beſetzung von Aſchaffenburg vermehrte den Zweifel. Der engliſche Marſchall Lord Stair und der öſterreichiſche Feldmarſchall Graf Neipperg ſtritten mit einander, wo der Uebergang des Feindes am erſten und beſten nach den Regeln der Taktik geſchehen könnte und müßte. Graf Neipperg glaubte, mehr zu wiſſen; Lord Stair hieß ihn einen eigenſinnigen, wunderlichen Menſchen, und beide geriethen in Wortwechſel **); den wohl das Beginnen einer Kanonade und die Ankunft des Königs von England am ſchnellſten und beſten geendet haben wird.

Nach 8 Uhr frühe begann die erſte, unterhalb Stockſtadt aufgeführte Batterie des Marſchall Noailles gegen die bei Kleinoſtheim vorbeiziehenden Verbündeten mit ſol-

---

*) Oeſterreich. milit. Zeitſchrift, Jahrgang 1830, 10. Hft. S. 14 und 15.

**) Geſchichte der Dettinger Schlacht, des Freigerichtes Alzenau u. ſ. w. von Steiner, S. 222 und 223.

cher Wirkung zu feuern, daß die Kolonnen derſelben ſich mehr rechts ziehen mußten *). Den beiden hannoveraniſchen Regimentern Monroi und Zaſtrow namentlich, wurde durch dieſe Kanonade ein bedeutender Verluſt verurſacht; und auch in den Train der Armee wurde durch dieſelbe eine nicht geringe Verwirrung herbeigeführt.

Der König von England ſelbſt kam durch dieſe, unterhalb Stockſtadt errichtete und unaufhörlich feuernde Batterie in Gefahr des Lebens oder der Freiheit. Das Roß, das den erlauchten Guelphen trug, wurde durch das heftig ſprühende Feuer ſcheu, und prallte aus; leicht konnte es den König in einen vorwärts ſchwärmenden franzöſiſchen Reiterhaufen hineinreißen. Allein ein Stallmeiſter warf ſich dem tollen Thiere in den Weg, hielt es auf; worauf der Reiter ſeines Roſſes leicht wieder Meiſter, und jede Gefahr beſeitigt wurde **).

Die Vortruppen der Verbündeten waren bis über Dettingen gerückt, von wo ſie mit dem Berichte zurückkehrten, daß die Franzoſen bei Welsheim Stellung genommen hätten, ohne Dettingen beſetzt zu halten ***). Als der König von England an der Spitze ſeiner Armee eingetroffen — es war um neun Uhr Morgens —, war auch die Gewißheit da, daß die Franzoſen bei Seligenſtadt übergeſetzt wären ****), und daß ſie eine vortheilhafte Poſition eingenommen hätten. Die Lage der pragmatiſchen Armee und ihres Heerführers war keine angenehme. Auf der einen

*) Oeſterreich. milit. Zeitſchrift, Jahrgang 1830, 10. Hft. S. 15.

**) Steiners obengenanntes Werk, S. 223—24.

***) Oeſterreichiſche militäriſche Zeitſchrift, Jahrgang 1830, 10. Heft S. 15—16.

****) Geſchichte der Dettinger Schlacht, des Freigerichtes Alzenau u. ſ. w. von Steiner, S. 223.

Seite war man vom Gebirge eingeſchloſſen, auf der andern von dem Fluſſe und von da her ſeit 8 Uhr Morgens heftig beſchoſſen, im Rücken bedroht, und der Weg nach Hanau verlegt. Man mußte dieſen letztern gewaltſam öffnen *). Die Verbündeten bildeten, von den franzöſiſchen Batterien in der Flanke und im Rücken wirkſam beſchoſſen, in einem zwiſchen Kleinoſtheim und Dettingen gelegenen lichten Walde, die Lindach genannt, ihre Schlachtlinie. Eingeengt zwiſchen dem Maine und einer ſumpfigen Wieſe, die ſich bis an das nahe Gebirge erſtreckte, mußte ſich das Fußvolk in drei Treffen aufſtellen. Die Reiterei kam in 3 Treffen hinter daſſelbe zu ſtehen. Die rechte Flanke wurde durch eine Infanterieabtheilung, die linke durch Reiterei gedeckt **). Oberhalb Dettingen, nächſt dem häuſer Hof, am Fuße des Sternberges, entfalteten ſich nach Terrain und Umſtänden die Linien der Verbündeten zum Kampfe. Die Reſerve derſelben — 10 Schwadronen und 4 Bataillone — hielt mit der Bagage ſeitwärts von Kleinoſtheim am Gebirge ***). Am Maine wurden drei Batterien aufgeführt, um die franzöſiſchen durch Geſchützkampf von Beſchießung abzuhalten ****); während vor des Heeres Mitte und rechtem Flügel ebenfalls Geſchütze etablirt wurden †).

Der König G e o r g II. von Großbritannien kommandirte die Truppen perſönlich, mit gezogenem Degen. Er nahm ſeine Stellung auf einer Anhöhe bei dem Sternberg, die man noch zeigt, und zwar auf dem rechten Flügel der

---

*) Dieſ. S. 224—25.

**) Oeſterreich. milit. Zeitſchrift, Jahrgang 1830, 10. Hft. S. 16,

***) S t e i n e r s obengenanntes Werk, S. 225—26.

****) Oeſterreich. milit. Zeitſchrift, Jahrg. 1830, 10. Hf. S. 16

†) Geſchichte der Dettinger Schlacht, des Freigerichtes Alzenau, u. ſ. w. von S t e i n e r, S. 226.

Armee *). Der König trug an dieſem Schlachttage eine hannoveraniſche Schärpe **). Georgs II. gleichfalls tapferer Bruder, der Herzog von Kumberland, befehligte am linken Flügel der pragmatiſchen Armee. Den Prinzen Georg von Heſſen-Kaſſel fand man in dem Mittel derſelben, und unter der zahlreichen Generalität der Armee die Namen: Ponpietin, Wendt, Brand, Howard, Grafendorf, Albemarle, Prinz Friedrich von Heſſen, Sommerfeld, Kampel, Kope Hokoley, Hammersſtein, Cornwallis, Lanoy, Eſtingham u. A. ***).

Der Marſchall Noailles ſah vom linken Ufer des Maines, wie die Verbündeten ihre Schlachtlinie bildeten. Zugleich wurde ihm gemeldet, daß Dettingen vom Feinde geräumt ſey. Noailles befahl nun, die franzöſiſchen Truppen am rechten Ufer in die Stellung von Dettingen hinter dem ſumpfigen Flüßlein oder Bache dortſelbſt vorzuziehen; die er gleich Anfangs ſeinen Truppen angewieſen haben würde, wenn er die Gegend gekannt und die Unterſuchung derſelben nicht vernachläßiget hätte. Bei Vollziehung dieſes Befehles geſchah durch die Hitze und die Unüberlegtheit des Duc de Grammont, der die Truppen des königlichen Hauſes befehligte, ein Fehler, der nie hätte geſchehen können, wenn Noailles ſich ſelbſt auf den wichtigſten Punkt verfügt hätte. Statt Dettingen zu beſetzen, und das Fußvolk in erſter Linie hinter dem Bache

---

*) Dieſ. S. 227.

**) Geſchichte des Königreiches England von Kaſſiavellanus (55 Jahre vor Chr. Geb.) bis zur Regentſchaft Königs Georg IV. (6. Feb. 1811), von Max Joſeph Grafen von Lamberg. (Bamberg bei Dreſch, 1827), 3. Bd. S. 43.

***) Geſchichte der dettinger Schlacht, des Freigerichts Alzenau u. ſ. w. von Steiner, S. 227—28. — Erlanger hiſtor. Auszüge der Weltgeſchichte, u. ſ. w.

aufzuſtellen, führte Grammont ſeine Reiterei durch Dettingen über den Bach. Der rechte Flügel derſelben ſtützte ſich an den Main. Die Mitte bildete Fußvolk und Reiterei. Der linke Flügel, den eine Infanteriebrigade ſchloß, lehnte ſich an eine ſumpfige Wieſe. Die übrigen Truppen formirten ſich hinter dem Bache im zweiten Treffen *).

So ließ der Duc de Grammont, ein junger, hitziger Mann, auf die Tapferkeit ſeiner Garde zuviel pochend, Defileen, Gräben, den Ort Dettingen, u. ſ. w. hinter ſeinen Truppen, ſtatt ſie vor ſich zu nehmen, und alle dieſe Hinderniſſe gegen den Feind zu benützen; er gab auch noch den Feinden zugleich den Vortheil, daß, wenn er nur um ein Weniges vorrückte, die wirkenden franzöſiſchen Batterien bei Mainflingen außer Thätigkeit kommen mußten **).

Der Marſchall Noailles war indeſſen mit der Aufſtellung der 5 Batterien zwiſchen Stockſtadt und Mainflingen beſchäftigt geweſen ***), und eben mit der Ertheilung der letzten Aufträge zur Verſtärkung des Poſtens von Aſchaffenburg, als er die Nachricht von dem Manöver des unbeſonnenen und ungeſtümen Duc de Grammont erhielt. Er gerieth gleichſam außer ſich, über dieſen unerwarteten Streich †), und wohl um ſo mehr, als die eigentliche Schlacht begann.

Das erſte Treffen der Verbündeten rückte nach 10 Uhr

---

*) Oeſterreich. militäriſche Zeitſchrift, Jahrg. 1830, 10. Hft. S. 16—17.

**) Geſchichte der Dettinger Schlacht, des Freigerichts Alzenau u. ſ. w. von Steiner, S. 226—27. — M. J. Schmidts neuere Geſchichte der Deutſchen, fortgeſetzt von J. Milbiller, 13. Bd. S. 163.

***) Oeſterreich. milit. Zeitſchrift, Jahrg. 1830, 10. Hft. S. 15.

†) M. J. Schmidts neuere Geſchichte der Deutſchen fortgeſetzt von Joſ. Milbiller, 13. Bd. S. 162.

frühe, das Liniengeſchütz vor der Front, aus dem lichten Walde (Lindach) *). Sie warteten nicht ab, bis der Feind ſich vollends in Schlachtordnung ſtellte **), und richteten ſich gegen den Duc de Grammont, der ohne Befehl ſeines Marſchalls, über das Defilee ihnen entgegengegangen war ***). Der Angriff von Seite der Verbündeten begann durch ein dreimaliges Kanonen- und Musketen-Feuer †). Die Franzoſen antworteten. Wenn auch bei dem Geſchützfeuer, das ſich entſpann, und deſſen Kampf beinahe eine Stunde währte, die Verbündeten, da ſie von den auf dem linken Mainufer befindlichen Batterien in der Flanke beſchoſſen, ſehr im Nachtheil ſtanden ††); ſo that doch, namentlich das auf der Anhöhe des Sternberges poſtirte, gut bediente hannoveraniſche Geſchütz am rechten Flügel der Verbündeten unter Leitung des Königs Georg den Franzoſen großen Schaden †††). Ueberhaupt war die Artillerie der Verbündeten vortrefflich poſtirt; und auch

---

*) Oeſterreich. milit. Zeitſchrift, Jahrg. 1830, 10. Hft. S. 17.

**) Lateiniſche, in das Pfarrbuch von Seligenſtadt geſchriebene Erzählung der Dettinger Schlacht von dem (gleichzeitigen) Abt Hyazinthus Buchner. (Geſchichte von Seligenſtadt, von Steiner, S. 244.)

***) M. J. Schmidts neuere Geſchichte der Deutſchen, fortgeſetzt, von J. Milbiller. 13. Bd. S. 162.

†) Geſchichte der Dettinger Schlacht, des Freigerichtes Alzenau u. ſ. w. von Steiner, S. 227. — Abt Hyazynthus in ſeiner obenerwähnten Erzählung ſchreibt: „Von den Alliirten begann eine dreimalige, ſo heftige Kanonade gegen die Franzoſen, daß man hier, zu Seligenſtadt, glaubte, der Himmel ſtürze ein.“

††) Oeſterreichiſche milit. Zeitſchrift, Jahrgang 1830, zehntes Hft. S. 17.

†††) Geſchichte des Freigerichtes Alzenau, der Dettinger Schlacht u. ſ. w. von Steiner, S. 228.

jagte der Wind allen Rauch den Franzoſen in das Geſicht *).

Um 11 Uhr warf ſich der Duc de Grammont mit dem königlichen Hauſe vor und griff die Verbündeten an. Das Fußvolk der Verbündeten gab viel zu früh ein unwirkſames Feuer ab. Die franzöſiſchen Reiter brachen, meiſt jedoch in den Zwiſchenräumen, durch die Treffen des Fußvolkes, in das Lindach, bis an das erſte Treffen der Reiterei der pragmatiſchen Armee. Das Fußvolk derſelben ordnete ſich jedoch ſehr bald wieder **); der Prinz von Wolfenbüttel eilte mit einigen Bataillonen vom rechten Flügel der Verbündeten herbei, trieb die Garde aus der Lücke und ſchloß mit den Bataillons Wolfenbüttel und Onelli die Schlachtordnung ***). Die franzöſiſchen Gardereiter mußten zurück, wobei ſehr viele getödtet und verwundet wurden ****); während wackere Schaaren der großbritanniſchen Majeſtät ſeitwärts vom Walde einige franzöſiſche Kanonen hinwegnahmen †). Das königliche Haus ſammelte ſich unter dem Schutze des Fußvolkes ††).

Ein zweiter und dritter Angriff der Franzoſen folgte ſchnell und hitzig hinter einander, zuletzt mit blanker Waffe; aber ihnen widerſtand die Schlachtlienie der Verbündeten †††), ſo tapfer die Franzoſen auch gegen dieſelbe foch-

---

*) M. J. Schmidts neuere Geſchichte der Deutſchen, fortgeſetzt von Milbiller, 13. Bd. S. 163

**) Oeſterreich. militär. Zeitſchrift, Jahrg. 1830, 10. Hft. S. 17.

***) Geſchichte der Dettinger Schlacht, des Freigerichtes Alzenau u. ſ. w. von Steiner, S. 228.

****) Oeſterreich. militäriche Zeitſchrift, Jahrgang 1830, 10. Hft. S. 17.

†) Steiners obengenanntes Werk, S. 228.

††) Oeſterreich. milit. Zeitſchrift, Jahrgang 1830, 10. Hft. S. 17.

†††) Steiners vorgenanntes Werk, S. 228.

ten *). Während das Feuer der Geſchütze der Verbündeten, wo der König von England hielt, und namentlich die auf der Anhöhe des Sternberges aufgeführte Batterie, die linke Flanke der Franzoſen bewerfend, einen ſchrecklichen Verluſt erzeugte **), mußten die franzöſiſchen Geſchütze bei Mainflingen, wo ſich der Marſchall Noailles befand, wegen des hitzigen Vordringens der Herzoge von Grammont und Harcourt, ihr Feuer ausſetzen. Die Angriffe der Franzoſen gaben hier kein Reſultat, obgleich alle Nachrichten einſtimmend ihren Muth und ihre Tapferkeit loben ***), und obgleich ſie ſelbſt in den Kämpfen des Tages 4 Fahnen und Standarten eroberten ****).

Das franzöſiſche Fußregiment der Garden, dem ſich noch einige andere Bataillone anſchloßen, zogen von Dettingen mainaufwärts, um den Verbündeten in die linke Flanke zu fallen, und auf dieſe Weiſe den Sieg an ihre Fahnen zu bringen. Zwei öſterreichiſche Bataillons vom Regimente Ahrenberg, ein Bataillon vom öſterreichiſchen Regimente Salm, und eines vom öſterreichiſchen Regimente Heiſter, zu denen ſich noch einige engliſche und

---

*) Abt Hyazinthus ſagt in ſeiner mehrerwähnten Beſchreibung der Schlacht von Dettingen: „Die Franzoſen, unter ihnen die königliche Garde, fochten ſehr tapfer, ſtürzten dreimal auf den Feind, der ſie aber immer wieder zurückwarf.“ (Geſchichte von Seligenſtadt, von Steiner, S. 245).

**) M. J. Schmidts neuere Geſchichte der Deutſchen, fortgeſetzt v. J. Milbiller, 13. Bd. S. 163. — Geſchichte der Dettinger Schlacht, des Freigerichts Alzenau, u. ſ. w. von Steiner, S. 228.

***) Steiners letztgenanntes Werk, S. 228. — Ueber einen großen Theil des franzöſiſchen Fußvolkes, beſtehend aus Rekruten und Milizen, und deren Benehmen vor dem Feinde klagten freilich auch die gleichzeitigen franzöſ. Berichte. So die öſterr. milit. Zeitſchrift, Jahrgang 1830, 10. Hft. S. 20.

****) Oeſterreich. milit. Zeitſchrift, Jahrg. 1830, 10. Hft. S. 20.

hannoveraniſche Truppen geſellten, bildete nun, auf Befehl des öſterreichiſchen Feldmarſchall-Lieutenants Fürſten Salm, einen Hacken und rückten dieſen franzöſiſchen Gardetruppen entgegen. Noailles hatte wohl ſeinem Fußvolke den Befehl gegeben, das erſte Feuer des Feindes abzuwarten, und dann mit dem Bajonette auf ſelben loszugehen. Das erſte Feuer der öſterreichiſchen Bataillons war jedoch ſo wirkſam, daß die franzöſiſchen Fußgarden an gar keinen Bajonettangriff dachten, ſondern in Verwirrung feuernd an den Main zurück wichen. Durch die Stellung mit dem Rücken hart am Maine, hinderten ſie die Wirkung der Batterien des linken Ufers. Die Reiterei des königlichen Hauſes, noch ſelbſt in Verwirrung, that nichts zu ihrer Unterſtützung. Vergebens ſuchte nun dieſe franzöſiſche Infanterie nach Dettingen zurückzukommen. Der Weg ward ihr verlegt. Es gelang nur Wenigen, ſich hart am Maine zurückzuwinden. Die Fußgarden, hinter ſich den Main, vor ſich ohne Ausweg und ſtets mehr bedrängt, faßten endlich den verzweifelten Entſchluß, ſich in den Main zu werfen, wobei ſehr Viele ertranken. Das Fußregiment der franzöſiſchen Garden verlor in dieſem unglücklichen Gefechte 205 Mann an Todten, 204 an Verwundeten, unter erſterer Zahl waren fünf, unter letzterer Zahl vier Hauptleute *).

Noch tobte der Kampf auf andern Punkten der Wahlſtatt. Der Herzog von Grammont, durch Tapferkeit ſeinen gemachten Fehler wahrſcheinlich zu verbeſſern, focht wie ein Raſender fort **); aber die Oeſterreicher ſtanden

---

*) Oeſterreich. militäriſche Zeitſchrift, Jahrgang 1830, 10. Heft. S. 17—18.

**) Geſchichte der Dettinger Schlacht, des Freigerichtes Alzenau u. ſ. w. von Steiner, S. 234.

wie eine Mauer *); das engliſche Regiment König, welches gerade der franzöſiſchen Gensdarmerie gegenüber war, that dem Feinde großen Schaden; ſchon hatten ſich mehrere franzöſiſche Bataillons verſchoſſen, mehrere Munitionswagen waren in die Hände der Verbündeten gefallen, als auf dringendes Anrathen des, in der öſterreichiſchen Armee dienenden Prinzen Ludwig von Braunſchweig, eine Abtheilung engliſcher Reiterei chargirte und mit den franzöſiſchen Harniſchreitern des rechten Flügels handgemein wurde. Nicht lange — es war gegen 3 Uhr nach Mittag — widerſtanden dieſe Küraſſiere dem engliſchen Ungeſtüm; der ganze rechte Flügel wankte; alles ſah ſich zur Flucht um, wozu eben die franzöſiſche Fußgarde, nach dem obenerzählten unglücklichen Gefechte, den Anfang gemacht hatte **). Fechtend beſchloß der Duc de Grammont ſein Leben, indem er ſich ſchämte, ob ſeines gemachten Fehlers, unter die Augen ſeines Feldherrn wieder zu treten ***). Dem franzöſiſchen Diviſionsgeneral, Karl Auguſtin, Herzog von Rochechouart-Montemart, Pair von Frankreich, Kämmerer des Königs, Inhaber eines Regiments und Grand von Spanien erſter Klaſſe, einem jungen Manne von 29 Jahren, wurde die Kinnlade weggeſchoſſen ****); die franzöſiſchen Duc's d'Eu, d'Harcourt, d'Agen, de Boufflers und andere General- und Ober-Offiziere empfingen ebenfalls Wunden †); der Marquis de Fleury, Oberſt und Kommandant eines franzöſiſchen Regiments gleichen

---

*) Beſchreibung der Schlacht von Dettingen durch Abt Hyazinthus; in der Geſchichte von Seligenſtadt von Steiner, S. 245.

**) Geſchichte der Dettinger Schlacht, des Freigerichtes Alzenau u. ſ. w. von Steiner, S. 228—29.

***) Dieſ. S. 234.

****) Geſchichte von Seligenſtadt von Steiner, S. 245.

†) Oeſterreich. milit. Zeitſchrift, Jahrg. 1830, 10. Hft. S. 19.

Namens, ſtarb den Soldatentod *), der General Marignan aber verlor ſeine Freiheit an die ſiegenden Oeſterreicher **). Jetzt war für die Verbündeten kein Aufenthalt, keine Entſchließung mehr, vielmehr Durchbruch für ſie, und der Kampf ging zu Ende und zur Entſcheidung für die pragmatiſche Armee, welche jedoch auch dem blutigen Gotte der Schlachten ihre Opfer brachte. Der engliſche General Klinton fiel auf der Wahlſtatt, der öſterreichiſche General, Herzog von Ahremberg, erhielt einen Schuß auf die Bruſt, dem General Monroi in Dienſten ſeiner großbritanniſchen Majeſtät, ſo wie des Generals älteſtem Sohne, wurde jedem ein Bein abgeſchoſſen, ja der königliche Prinz, der Herzog von Kumberland ſelbſt, wurde am Schenkel verwundet. In dieſem entſcheidenden Streite, nach welchem ſich das Korps des Duc de Grammont und ſeiner Gehülfen zur Retirade entſchloß ***), verdient des Königs Georg II. perſönliche Tapferkeit, ſo wie jene des Herzogs von Kumberland ruhmvolle Erwähnung ****).

Der engliſche General Crawford rückte zur Verfolgung des geſchlagenen franzöſiſchen rechten Flügels vor, allein noch ſtand der linke Flügel der Franzoſen †). Jedoch der Herzog von Noailles war von dem andern Ufer des

*) Das Sterbeprotokoll der Pfarrei Mainflingen nennt den Marquis de Fleury als im Orte Mainflingen begraben.

**) Oeſterreich. milit. Zeitſchrift, Jahrg. 1830, 10. Hft. S. 19.

***) Geſchichte der Oettinger Schlacht, des Freigerichtes Alzenau u. ſ. w. von Steiner, S. 230.

****) Geſchichte des Königreiches England, von M. J. Grafen v. Lamberg, 3. Thl. S. 42. — Auch Friedrich der Große ſagt in einem ſeiner Werke: „daß der König, den Degen gezogen, Beweiſe der Tapferkeit gegeben habe.“

†) Geſchichte der Oettinger Schlacht, des Freigerichtes Alzenau u. ſ. w. von Steiner, S. 229.

Maines bei Dettingen eingetroffen, fand für gut und beeilte ſich, ſeine entmuthigten Truppen über den Bach zurückzuführen *). Die Verbündeten dachten ſchon daran, daß der franzöſiſche Marſchall, ſeiner alten Dispoſition getreu, nochmals hinter dem Defilee Stand zu halten verſuchen könne, und General Crawford ging von dem Verfolgen zurück; allein der Muth des franzöſiſchen Heeres war gebrochen**), die kleine Reſerve, die Grammont bei Groß-Welzheim zurückgelaſſen hatte ***), war zu ſchwach, und zum Theile ſelbſt ſchon über den Main gegangen ****), und der Marſchall ſelbſt hatte verſäumt, eine ſtarke Reſerve bei Dettingen zu poſtiren, um die Sache damit herzuſtellen (welches Verſäumniß ihm zum großen Fehler gerechnet ward) †), daher trat Noailles, nachdem er die Heertheile etwas geordnet, den weitern Rückzug an. Das Fußvolk ging über die Brücken bei Seligenſtadt, die hierauf abgetragen wurden; die Reiterei durch Fuhrten, ober- und unterhalb der Brücken. Als die Verbündeten den vollkommenen Rückzug des Feindes gewahrten, zogen ſie die Hauptmaſſen ihrer Reiterei aus dem hinteren Treffen vor das Fußvolk. Ehe dieſe vorkam, ſich ordnete und mühſam über den ſumpfigen Bach ſetzte, war der günſtige Augenblick dahin, einen neuen, zermalmenden Angriff zu machen ††). Die Franzoſen langten gegen 6 Uhr Abends in Seligenſtadt an, und ſtellten ſich an dem linken Ufer des Maines auf †††). Die Ver-

*) Oeſterreich. milit. Zeitſchrift, Jahrg. 1830, 10. Heft, S. 18.

**) Ebengenanntes Werk von Steiner. S. 229.

***) Daſſ. S. 227.

****) Daſſ. S. 229.

†) Daſſ. S. 134.

††) Oeſterreich. milit. Zeitſchrift, Jahrg. 1830. 10. Heft. S. 18, u. A. m.

†††) Geſchichte der Dettinger Schlacht, des Freigerichtes Alzenau u. ſ. w. von Steiner, S. 229.

bündeten bezogen, mit ihrem linken Flügel an Dettingen, Front gegen Seligenſtadt, das Lager *). Beide Armeen blieben den übrigen Tag und die Nacht hindurch in den Waffen **).

Die Schlacht war für die pragmatiſche Armee, unter Anführung des großbritanniſchen Königs, gewonnen. Dieſes Heer hatte ſich durch den errungenen Sieg aus einer mißlichen Lage gerettet, ſo zwar, daß ein Augenzeuge ſagen konnte: „er habe engliſche und deutſche Generale auf die Geſundheit des Duc de Grammont trinken ſehen, weil er durch ſein Mannöver ihre Armee gerettet habe“ ***).

Der Verluſt der Verbündeten in dieſer Schlacht iſt nicht genau ermittelt, beſonders iſt der Verluſt der Hannoveraner und Briten nicht ganz genau bekannt. Die Oeſterreicher verloren an Todten, Verwundeten und Vermißten: vom Fußvolke 910 Mann, und von der Reiterei 65 Mann. Der Geſammtverluſt der pragmatiſchen Armee berechnet freilich der feindliche Feldherr, Noailles, auf 5000 Mann; er mag jedoch nicht über 3000 Mann betragen haben. Von den Oberoffizieren der Armee wurden der Herzog von Kumberland, die Genrale Ahremberg ****) und Monroi verwundet, der General Klinton blieb todt †), auch der öſterreichiſche Oberſt Gaisruck ſtarb, unter anderen braven Offizieren, den Tod auf dem Bette der Ehre ††).

*) Oeſterreich. milit. Zeitſchrift, Jahrg. 1830, 10. Heft, S. 18.

**) Steiners obengenanntes Werk, S. 230.

***) Histoire de la dernière guerre de Bohême, tom II., pag. 234.

****) Oeſterr. milit. Zeitſchrift, Jahrg. 1830, 10. Heft, S. 19.

†) Das obengenannte Werk von Steiner, S. 230.

††) Das Sterbeprotokoll der Pfarrei Hörſtein gibt an, daß der öſterreich. Oberſt von Gaisruck in Hörſtein begraben liege. — Die

Von den Trophäen, welche der Sieg den Verbündeten gab, eroberten namentlich die Oeſterreicher, nach ihren Angaben, 6 Fahnen oder Standarten. Auch hatten ſie den franzöſiſchen General Marignan und mehrere Offiziere zu Gefangenen gemacht *).

Der Verluſt des franzöſiſchen Fußvolkes belief ſich, nach den amtlichen Eingaben, auf 793 Mann Todter und 1460 Mann Verwundeter. Unter Erſteren waren 2 Stabs- und 59 Oberoffiziere. Die Reiterei des königlichen Hauſes, die allein zum Gefechte kam, zählte 113 Todte und 293 Verwundete **). Unter den Getödteten der franzöſichen Armee befand ſich der Herzog von Grammont ***), mit ihm mehrere Generale und Oberſten ****). Der Duc de Rochechouart-Montemart ſtarb zu Seligenſtadt, wohin er gebracht, an ſeiner Wunde am 27. Juni †). Unter den Verwundeten waren der Prinz von Dombes, der Herzog von Bouflers, der Herzog von Harcourt, Duchatre, von Beauvais ††), der Herzog von Eu, der Herzog von Agen, und andere von den erſten Familien. Der General Marignan wurde gefangen †††). Im Gefechte hatten die Franzoſen 4 Fahnen oder Standarten er-

---

Regimenter Sommerfeld, Boeſelager, Zaſtrow, Styrum und Monroi ſollen am meiſten in der Schlacht gelitten haben.

*) Oeſterreich. milit. Zeitſchrift, Jahrg. 1830, 10. Heft, S. 19.

**) Dieſ. S. 19.

***) Geſchichte der Dettinger Schlacht, des Freigerichtes Alzenau u. ſ. w. von Steiner, S. 230.

****) Oeſterreich. milit. Zeitſchrift, Jahrg. 1830, 10. Heft, S. 19.

†) In der Kirche von Seligenſtadt wurde dieſer General begraben, wo ihm ſpäter ein ſchönes Grabmahl errichtet ward. — (Geſchichte von Seligenſtadt, von Steiner, S. 246 und 301—303.)

††) Geſchichte der Dettinger Schlacht, des Freigerichtes Alzenau u. ſ. f. von Steiner, S. 230.

†††) Oeſterreich. milit. Zeitſchrift, Jahrg. 1830, 10. Heft, S. 19.

obert. Nach der Schlacht nahmen ſie eine, von den Verbündeten bei ihrem Weiterzuge auf Hanau aufgegebene, im Moraſte ſtecken gebliebene Kanone *).

Da die pragmatiſche Armee von Aſchaffenburg aufgebrochen war, weil ſie von aller Zufuhr von Lebensmitteln aus Franken u. ſ. w. abgeſchnitten war, und um ſolche in Hanau wieder zu erhalten **), ſo eilte ſie auch, letzteren Punkt, den ſie durch die gelieferte Schlacht ſich erhalten, reſp. gewonnen hatte, zu erreichen. Sie rückte wirklich am 28. Juni dahin ab, wo ſie das Lager zwiſchen Hanau und Fechenheim bezog ***). Die Franzoſen aber, nicht weiter von ihrem Feinde verfolgt ****), ſchlugen auf kurze Zeit ihr Lager bei Seligenſtadt auf †), ja Noailles, um zu zeigen, daß er ſich aus dem Unfalle bei Dettingen nichts mache, und er ſtets im Stande und ſogar Willens ſey, den Verbündeten auf jede Art die Spitze zu bieten, ſchlug ſogar am 2. Juli ein neues Lager bei Steinheim, Hanau gegenüber. Den General Mallebois hatte er von Miltenberg zum Heere abgerufen, auch war bei ihm eine Verſtärkung von zwei ſchweren Reiterregimentern eingetroffen. Der ſtreitbare Stand des Heeres von Noailles mochte ſich nun auf 45,000 Mann belaufen. Durch die Vereinigung

*) Oeſterreich. milit. Zeitſchr. Jahrg. 1830, 10. Heft, S. 20.

**) M. J. Schmidts neuere Geſchichte der Deutſchen, fortgeſetzt v. J. Milbiller, 13. Bd. S. 160 u. A.

***) Oeſterreich. milit. Zeitſchrift, Jahrg. 1830, 10. Heft, S. 19.

****) An einer Stelle ſchreibt die öſterreich. milit. Zeitſchrift: „Der Drang der Verbündeten, Hanau zu erreichen, war ſo groß, daß ſie mit Hinterlaſſung von einigen hundert Verbündeten, die ſie dem franzöſ. Marſchall empfahlen, dahin abrückten.“ (Jahrg. 1830, 10. Heft, S. 19—20.)

†) Geſchichte der Dettinger Schlacht, des Freigerichts Alzenau u. ſ. w. von Steiner, S. 230.

mit Heſſen und Hannöveranern wuchs die pragmatiſche Armee dagegen auf 50tauſend Mann Streitbare wieder an: kräftige, verſuchte Soldaten *).

Auf ein Handſchreiben Marien Thereſiens, welches der öſterreich. Feldmarſchall-Lieutenant Graf Browne in das Hauptquartier des Königs von England brachte, wo er am 9. Juli eintraf, erklärte Georg II., daß er bereit ſey, eine zweite Schlacht anzunehmen, wenn die Franzoſen an ihn kommen ſollten; er erklärte jedoch, in Uebereinſtimmung mit den öſterreich. Generalen Herzog von Ahremberg und Graf Neipperg, zugleich, daß er den, vom wiener Hofe gewünſchten Rheinübergang für unthunlich erachte, und ihn nicht eher als bis zur Vereinigung mit dem Prinzen Karl von Lothringen und deſſen öſterreich. Heere vollbringen werde, weil die pragmatiſche Armee, außer in 3—4 im Anzuge begriffenen engliſchen Bataillons, keine Verſtärkung mehr zu erwarten habe **). Man wußte damals in dem Hauptquartiere des Königs, daß Broglio mit ſeiner franzöſiſchen Armee ſich nicht länger in Bayern behaupten könne, und daß bereits die erſte Kolonne Broglios an den Neckar zurückmarſchiere. Man durfte hoffen, den größten Theil des öſterreichiſchen Heeres an dem Rheine zu ſehen ***). Eine ſolche Vereinigung beider verbündeten Heere konnte aus vielen Urſachen, und nach der damaligen Sachlage, die zu erörtern zu weit führen würde, nur höchſt erwünſcht ſeyn, ja war höchſt nöthig. Allein, wie uns öſterreichiſche Berichte ſagen, war Prinz Karl von Lothringen gar nicht gemeint, ſich mit den Briten zu vereinigen

*) Oeſterreich. milit. Zeitſchrift, Jahrg. 1830, 10. Heft, S. 20.
**) Ebendaſ. S. 22.
***) Ebendaſ. S. 20.

und ſich unter die Befehle des Königs von England zu ſtellen *).

Dazu kam es nicht.

Noailles, der inzwiſchen den rechten Flügel an Steinheim, den linken an Mühlheim, am linken Mainufer ruhig geſtanden war, gebot den Rückzug. Er vernahm, daß der Graf von Sachſen bereits mit dem größten Theile der Armee Broglios in Speier angelangt ſey, daß die leichten Truppen des Prinzen Karl Lothringen ſchon den Neckar erreicht hätten, er durfte die Ankunft dieſes Prinzen nicht abwarten, er mußte Zeit gewinnen, die Vertheidigung des Elſaſſes und der franzöſiſchen Grenzen überhaupt zu ordnen, daher marſchirte er über Sprendlingen, Greffenhofen, Pfungſtadt, Groß-Rohrheim, und ging am 17. Juli über die bei Rhein-Türkheim geſchlagenen Brücken über den Rhein, die den 18. abgebrochen wurden **).

Während der Prinz Karl von Lothringen in 3 Kolonnen der Armee Broglios folgte (dieſer Prinz für ſeine Perſon hatte ſich in das Lager des Königs von England bei Hanau begeben, um mit dieſem den neuen Operations-Plan zu berichtigen), ging der König Georg II. bei Mainz ungehindert über den Rhein, zog über Oppenheim nach Worms, ſpäter nach Speyer und bis Germersheim. Der Marſchall Noailles aus Furcht, ein Treffen wagen zu müſſen, deſſen unglücklicher Ausgang dem Sieger die Thore nach Frankreich geöffnet haben würde, verließ die Linien an der Queich. Georg II. ließ ſie ſchleifen ***), und folgte dem Feinde bis über die franzöſiſchen Grenzen

---

*) Oeſterreich. milit. Zeitſchr. Jahrg. 1830, 10. Heft, S. 22—23.

**) Ebendaſ. S. 23—24.

***) M. J. Schmidts neuere Geſchichte der Deutſchen, fortg. von J. Milbiller, 13. Bd. S. 171—72.

hinaus. Die holländiſche Armee kam zu ſpät, um Antheil an dem Siege des Königs bei Dettingen zu haben *).

Unſere Aufgabe iſt es nicht, den weitern Verlauf des Erbfolgekrieges zu beſchreiben. Wir wollten nur die Schlacht von Dettingen mit ihren Vorgängen, und zwar ſo viel thunlich, aus deutſchen Quellen darſtellen. Dieſe Schlacht, auf vaterländiſchem Boden erfochten, war, wie Steiner mit Recht ſagt, für den Kaiſer Karl VII. und für Oeſterreich folgenreich, weil Frankreich von jetzt an für das Intereſſe des Kaiſers erkaltete. Unhiſtoriſch iſt es daher, wenn ein J. Milbiller, wenn Andere mit ihm, dieſe Schlacht bei Dettingen als ein „Treffen" nur bezeichnen. Wir glauben gezeigt zu haben, daß ein Kampf von gewiß 60,000 Mann, mit ſo wichtigen Zwecken, auf einem ſo kritiſchen Terrain, und mit dem eben angegebenen Reſultate, den Namen einer Schlacht, nicht ein bloßes Treffen in der Geſchichte des Erbfolgekrieges führen muß.

Möge meine kleine Arbeit, die keine Anſprüche macht, nicht unfreundlich aufgenommen, und billig beurtheilt werden!

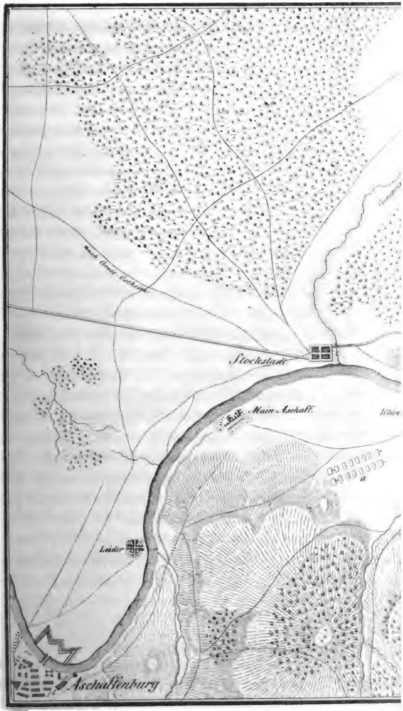
---

*) Geſchichte der Niederlande von N. G. von Kampen, 2. Theil, S. 416.

Erklärung des Planes der Schlacht von Dettingen, am 27. Juni 1743.

a. Marſch der pragmatiſchen Armee.
b. Stellung dieſer Armee während der Schlacht.
c. Erſte Stellung der Franzoſen.
d. Zweite Stellung der Franzoſen.
e. Franzöſiſcher Heertheil, der über den Bach ſetzet.
f. Franzöſiſche Garden, welche die Verbündeten in die Flanke nehmen wollen.
g. Franzöſiſche Truppen, welche die Batterien decken, und mit einem Uebergange drohen.
h. Franzöſiſche Batterien.
i. Batterien der pragmatiſchen Armee.
k. Stellung der pragmatiſchen Armee nach der Schlacht.
l. Stellung des franzöſiſchen Heeres nach der Schlacht.
m. Fuhrten im Maine.

Plan der Schlac



Schneidawind, del:

by Google

Digitized by Google

III.

Auch einige Notizen über die Pfarrei Hendungen. *)

Von Johann Georg Franz Weikard, Pfarrer zu Ettleben.

Colligite fragmenta, ne pereant. Jo. 6, 12.

Das Dorf Hendungen, im Landgerichte und Landkapitel Mellerichſtadt gelegen, war in früheſten Zeiten durch Schenkungen an das Kloſter Fulda gekommen. Im Jahre 800 vergabte dahin die Abtiſſin Emehild vom Kloſter Milz alle ihre Beſitzungen im beſagten Hendungen **), und im Jahre 860 verſchenkte der Graf Epho gleichfalls ſein ſämmtliches Eigenthum daſelbſt zum Seelengeräthe dem heil. Bonifaz zu Fulda ***). Einige Jahrhunderte ſpäter treffen wir die Grafen von Henneberg im vollen, ungetheilten Beſitze Hendungens mit der Landeshoheit an. Wie dieſe dazu gelangt ſind, iſt auch nicht nachgewieſen. Bei der Haupt-Landestheilung des gräflichen Hauſes Henneberg im 13. Jahrhunderte fiel Hendungen der Henneberg-Aſchacher oder Römhilder Linie zu, bei welcher es auch bis zu ihrem Erlöſchen im Jahre 1549 verblieb. Nach dem Tode des

---

*) Als Pendant zu dem Aufſatze S. 137—141 des III. Bandes 1. Heftes dieſer Zeitſchrift.

**) Pistor. trad. fuld. II. 510. Schannat trad. 68, Eckart franc. or. I. 801.

***) Pistor. II. 525. Schannat. 198.

kinderloſen Grafen Albrecht im genannten Jahre nahm Graf Wilhelm VII. von der Schleuſinger Linie als nächſter Agnat die erledigten Lande, ſomit auch Hendungen in Beſitz. Allein am 27. Dezember 1583 ſtarb mit dem gleichfalls kinderloſen Grafen Georg Ernſt von Henneberg-Schleuſingen auch dieſe Linie und damit der ganze hennebergiſche Grafenſtamm aus. Der größte Theil ſeiner Beſitzungen ging an Kur- und das fürſtliche Haus Sachſen über, welches in der letzten Zeit mit den Grafen zu Henneberg eine Erbverbrüderung geſchloſſen hatte. Mit dieſem Todesfalle war Stadt und Amt Meiningen, als würzburgiſches Lehen, dem Hochſtifte Würzburg wieder angefallen. Weil aber Sachſen dieſe Herrſchaft nicht gerne fahren ließ; ſo wurde zwiſchen Würzburg und Sachſen nach langen Verhandlungen am 9/19 Juli 1587 zu Schleuſingen ein Vergleich zu Stande gebracht, vermöge deſſen Meiningen dem Kur- und fürſtlichen Hauſe Sachſen als Mannlehen eingeräumt, das Hochſtift aber mit andern hennbergiſchen Dörfern und Gütern vergnügt wurde *). Eines dieſer vom Hochſtifte ertauſchten Dörfer war Hendungen, welches von da an Eigenthum des Hochſtifts wurde, und an deſſen ſpätern Schickſalen ſteten Antheil genommen hat.

Die Grafen von Henneberg legten auf Hendungen einen vorzüglichen Werth. Sie erwirkten demſelben deßhalb vom Kaiſer Maximilian I. am 27. Mai 1498 das Marktrecht, weßwegen es dann Flecken genannt und ſpäter der Sitz einer hennebergiſchen Kellerei, wie eines lutheriſchen Dekanats wurde **). Jährlich wurden daſelbſt 3 Märkte

*) Lünigs R. A. 343. v. Schultes Geſchichte des g. h. Henneberg. II. 366. Deſſelben hiſt. Pat. Beſchreibung v. Henneberg I. 251. Gropps Chronik, III. 331.

**) Schultes dipl. Geſch. I. 647 u. 662. Deſſelben hiſt. Pat. Beſchreibung I. 287.

gehalten; der erſte auf Faſtnacht, der zweite auf Peter und Paultag, der dritte am Sonntage vor Burkardi; überdem fand jeden Mittwoch noch ein Wochenmarkt Statt. Die Zeit hat dieſes Marktrecht außer Uebung gebracht

In geiſtlicher Hinſicht war Hendungen dem Biſchofe von Würzburg unterworfen, und die daſige Pfarrei dem Kapitel Mellerichſtadt zugetheilt. Das Kollationsrecht übte der jedesmalige Pfarrer von Mellerichſtadt aus, welcher als Oberpfarrer gewöhnlich ein Mitglied des hohen Domkapitels zu Würzburg war. Nachdem aber die Oberpfarrer von Mellerichſtadt mit der Mitte des 16. Jahrhunderts aufgehört und die Biſchöfe von Würzburg auch die weltliche Obrigkeit über Hendungen erlangt hatten; ſo beſetzten ſie jedesmal die Pfarrſtelle mit einem Kleriker.

Das Gründungsjahr der Pfarrei kann wegen fehlender Stiftungsurkunde nicht diplomatiſch genau angegeben werden; doch ſteht außer allem Zweifel, das dieſelbe vor 1453 errichtet worden iſt: denn in den alten Archidiakonats-Verzeichniſſen, von denen Würdtwein *) und Uſſermann **) eines aus einem alten Synodalbuche vom Jahr 1453 mittheilen, kommt ſchon die Pfarrei „Hendungen“ vor. Berückſichtiget man hiebei, daß Hendungen zu den älteſten und angeſehenſten Orten des Landes gehöret, in denen bekanntlich frühzeitig Pfarreien fundirt wurden; ſo dürfte es nicht zu gewagt erſcheinen, die Gründung dieſer Pfarrei ins 13—14. Jahrhundert, wenn nicht früher hinauf, zu ſetzen. Hiegegen ſcheint zwar die vom Biſchofe Gottfried zu Würzburg unterm 17. Febr. 1447 errichtete Urkunde zu ſprechen ***), worin der zwiſchen dem Gr.

*) Würdtwein Subsid. dipl. T. V. p. 343.

**) Ussermann episc. Wirceb. XXXIII.

***) Schultes hiſt. Pat. Beſch. I. 736.

Georg von Henneberg und der Pfarrei Mellerichſtadt getroffene Tauſch des Patronatrechtes zu Römhild gegen den Zehenten zu Rappertshauſen beſtätigt wird; denn daſelbſt heißt es ...„decimam ville Rapparthausen infra limites parochie ejusdem ecclesie (Mellerichstadt) site.“ Da nun Rappertshauſen ein Filial von Hendungen war, wie ſpäter nachgewieſen werden ſoll, hier aber gleichſam als zur Pfarrei Mellerichſtadt gehörig erklärt wird; ſo dürfte die frühere Pfarreieinrichtung in Frage geſtellt erſcheinen. Allein der Ausdruck infra limites site bezeichnet keineswegs den Pfarreiverband, ſondern bloß die ~~phyſiſche~~ Lage Rappertshauſen zu Mellerichſtadt, deſſen Pfarrſprengel ſich wirklich über Rappertshauſen hinaus erſtreckte, ohne daß damals Hendungen und Rappertshauſen noch dazu gehörten. Daß beide Orte in der älteſten Zeit als Filiale nach Mellerichſtadt gepfarrt haben, iſt ganz gewiß. Hiefür ſpricht das Kollationsrecht der jeweiligen Pfarrer zu Mellerichſtadt über Hendungen, und der Umſtand, daß alle in einem Umkreiſe von mehreren Stunden um Mellerichſtadt herum liegenden Dörfer dieſe als ihre Mutter erkennen.

Von der ältern Pfarrgeſchichte Hendungens ſind wenig Nachrichten auf uns gekommen. Die lange anhaltenden und Nichts verſchonenden Gräuel des Bauern- oder 30jährigen Krieges haben die meiſten alten Urkunden vernichtet. Was noch gerettet wurde, betrifft größtentheils die jüngern Ereigniſſe, unter denen die ~~ſogenannte~~ Reformation die erſte Stelle einnimmt.

Hendungen theilte in der Reformation das Loos faſt aller nicht unmittelbaren hochſtiftiſchen Orte. Es richtete ſich nämlich hinſichtlich des religiöſen Bekenntniſſes nach dem Willen ſeiner Herrſchaft. Allenthalben in unſerm Vaterlande findet man während dieſer unſeligen Periode die Un-

terthanen von dem Glauben ihrer weltlichen Oberherren abhängig. Waren und blieben dieſe katholiſch, ſo blieben es auch jene. Sobald aber der Edelmann, Graf, Fürſt zum Proteſtantismus überging, ſo mußten auch die ſämmtlichen Grundholden, ohne daß man ihre Ueberzeugung fragte oder achtete, ſondern praktiſch den Grundſatz: cujus regio, ejus est et religio, befolgte, den nämlichen Schritt machen.

Hendungen blieb deßhalb vieler Reitzungen ungeachtet dem katholiſchen Glauben treu, ſo lange die Grafen von Henneberg demſelben anhingen. Mit dem Jahre 1549 tritt aber ein Wendepunkt ein. Die bis zu ihrem Ende katholiſche Linie von Henneberg-Römhild ſtirbt aus, und die Linie von Henneberg-Schleuſingen tritt als Erbe auf. Gerade in dieſem Jahre wechſelt aber Gr. Wilhelm, der ſich früher den aufrühreriſchen Bauern beigeſellet hatte, ſeinen angeſtammten Glauben *). Natürlich mußten auch deſſen ſämmtliche Unterthanen, wozu jetzt auch die Einwohner Hendungens gehörten, lutheraniſirt werden. Um die neue wittenbergiſche Lehre alsbald in allen hennebergiſchen Beſitzungen einzuführen, wurde auf gräflichen Befehl eine allgemeine Kirchenviſitation vorgenommen, die katholiſche Religionsübung ohne weiters abgeſchafft und dafür die Fahne des Proteſtantismus aufgepflanzt. Dr. Johann Förſter, vorher Profeſſor der hebräiſchen Sprache zu Wittenberg und als Superintendent nach Schleuſingen berufen, leitete dieſelbe **). „Diejenigen Prediger, ſchreibt Schultes am angeführten Orte, welche ſich zur Annahme der neuen evangeliſchen Kirche bequemten, wurden bei ihren Aemtern ge-

*) Spangenbergs Henneberg. Chronik I. 479. Schultes dipl. Geſch. I. 163 u. 315. Weinrichs Henneberg. Kirchen- u. Schulenſtaat, 230. Dietmanns Kirchengeſchichte d. Gr. Henneberg 9 ff.

**) Spangenberg I. 504.

laſſen, die andern wurden abgeſetzet, und ihre Stellen, ſo gut als möglich, in der Eile mit fremden evangeliſchen Lehrern, oder auch, weil man dergleichen noch wenig hatte, mit frommen Handwerksleuten beſetzt.“ Eine beherzigenswerthe, weil von einem Proteſtanten kommende Stimme!

Von dieſer erſten Viſitation blieb Hendungen unberührt, was wohl daher kommen mochte, weil die Erbſchaftsantretung des Gr. Wilhelm anfangs mannichfachen Anfechtungen unterlag. Im Jahre 1555 begann aber eine zweite, die vom Mag. Chriſtoph Fiſcher, Superintendenten zu Schmalkalden, dahin von Joachimsthal gerufen *), und von Mag. Moritz Karlen, Dekan zu Meiningen **), vorgenommen wurde. Dieſe breitete ſich auch i. J. 1557 auf Hendungen aus. Ohne langes Zaudern wurde auf die oben bezeichnete lutheriſche Art reformirt, der erſt neu eingeſetzte katholiſche Pfarrer ohne weiters fortgejagt, und dafür ein lutheriſcher Prädikant eingeſetzt. Mochten ſich auch anfänglich die katholiſch Geſinnten dagegen auflehnen, ſie mußten ſich endlich doch fügen, da von keiner Seite für ſie thätige Hülfe zu erwarten war. Der Fürſtbiſchof Melchior hatte ohnehin viele ſonſtige Kämpfe zu beſtehen, und konnte wegen der Landeshoheit auch beim beſten Willen nicht gehörig eingreifen. Auch unter Biſchof Friedrich blieb die Sache in dem eingeführten Gange und der Proteſtantismus erſtarkte ſo immer mehr.

Kaum aber hatte Julius den Biſchofsſtuhl beſtiegen, als er auch ſeine biſchöflichen Rechte über Hendungen geltend zu machen ſuchte. Er ließ alsbald durch ſeinen Fiskal den lutheriſchen Prediger daſelbſt, Namens Martin Müller, der auf dem Kapitel zu Mellerichſtadt nicht erſchienen

*) J. L. Heims Hennebergſche Chronik III. S. 34.
**) Daſſelbe III. 292.

war, nach Würzburg vorfordern, jedoch ohne Erfolg. Dieſer entſchuldigte ſich unterm 23. Mai 1574 „daß er der Vorladung nach Würzburg wegen Leibesſchwachheit und vieler kranken Perſonen halben nicht folgen könne.“ Obgleich dieſe Entſchuldigungsgründe nur geſucht waren, um den biſchöflichen Befehl zu illudiren; ſo konnte doch Julius keine Gewalt brauchen, weil ihm durch die weltliche Oberhoheit die Hände gebunden waren. Er mußte alſo duldend zuſehen, daß die akatholiſche Religion immer tiefere Wurzeln ſchlug, und daß Hendungen zum Sitze eines der 9 Dekanate erhoben wurde, in welche der im Jahre 1574 eingeſetzte proteſtantiſche Kirchenrath, auch Konſiſtorium genannt, und aus den 4 Pfarrern, Abel Schertiger zu Waſungen, Thomas Schüller zu Maßfeld, Peter Streck zu Suhla und Johann Lonerus zu Meiningen beſtehend *), ſämmtliche hennebergiſchen Lande eingetheilt hatte, und denen alle hennebergiſchen Pfarreien waren unterworfen worden **).

Bald aber änderte ſich dieſer Stand der Religionsverhältniſſe. Durch den mit Sachſen geſchloſſenen Vertrag gelangte die Oberhoheit Hendungens an das Hochſtift. Sogleich ging der unermüdet eifrige und vor Allem das Seelenwohl ſeiner Unterthanen berückſichtigende Biſchof Julius mit Ernſt daran, den vor 30 Jahren ſo ſchmählich vertriebenen katholiſchen Glauben wieder in die ihm gebührenden Rechte einzuſetzen. Daſſelbe jus reformandi, welches früher die Grafen von Henneberg in Anſpruch genommen hatten, konnte er mit um ſo größerem Rechte nun für ſich in Anwendung bringen. Er entfernte deßhalb den

*) Heim. III. 293.

**) Spangenberg I. 508. Weinrich 296. Schultes Geſch. II. 319.

biſherigen lutheriſchen Prediger, welcher am Sonntage vor dem 27. Juli 1588 ſeine Abſchiedspredigt hielt, und ſetzte dafür einen katholiſchen Pfarrer und einen katholiſchen Schullehrer ein. Zugleich ließ er die all ihres Ornates beraubte Kirche mit den nöthigſten Paramenten und ſonſtigen Geräthſchaften verſehen, damit der katholiſche Gottesdienſt mit Erbauung gehalten werden konnte.

Jedoch gedieh die Wiederbekehrung zum Katholizismus nur langſam. Die ganze jüngſte Generation war nämlich im Lutherthum geboren und groß gezogen worden, man hatte dabei nicht geſäumt, Alt und Jung mit einem verachtenden Haſſe gegen die katholiſche Kirche, welche nach der damals herrſchenden Sprache der Reformatoren der Antichriſt, Babel und die Mutter des Götzendienſtes war, zu erfüllen; hiezu kam nach Entfernung des akatholiſchen Predigers die aufregende Einwirkung der nahe gelegenen und noch am Proteſtantismus feſthaltenden Gemeinden, als Bahra, Rappertshauſen ꝛc. Es war daher nicht anders zu erwarten, als daß die Einwohner Hendungens die vom Biſchofe Julius getroffenen Anordnungen mit ſcheuer Abneigung aufnahmen. Zwar gingen ſie nach und nach in die Predigt ihres katholiſchen Pfarrers, blieben aber durchaus nicht bei der heiligen Meſſe gegenwärtig, noch weniger begehrten ſie den Empfang der heiligen Sakramente. In der öſterlichen Zeit des Jahres 1589 traten bloß der Schullehrer und deſſen Weib zum heiligen Abendmahl. Alle andern weigerten ſich, und gaben vor: „es ſey ihnen in der Auswechslung zugeſagt worden, ſie bei ihrer Religion bleiben zu laſſen.“ So ungegründet dieſes Vorbringen war, indem ſie damit nur ihre Abneigung gegen die katholiſche Kirche zu verſchleiern ſuchten; ſo reſkribirte doch die geiſtliche Regierung auf den vom Amtskeller Eckert zu Mellerichſtadt am 5. April 1589 deßhalb erſtatteten Bericht:

„weil ſie ſich ziehen, daß ihnen in der Auswechslung die Religion frei gelaſſen ſeyn ſoll; ſo läßt man es diesmal noch dabei beruhen: iſt aber hiermit fürſtlicher Befehl, ihr wollet ihnen unterſagen, daß ſie mit Fleiß ihres fürgeſetzten Pfarrherrns Predigt hören, den Gottesdienſt bei ihm ſuchen und ſich des Auslaufens an fremde Orte widerwärtiger Religion enthalten wollen.“

Nach und nach trat eine größere Geneigtheit zur katholiſchen Lehre ein. Im Jahre 1590 kommunizirten 9 Perſonen, die übrigen Einwohner aber hielten ſich immer noch zum Lutherthum. Sie beſuchten keine heilige Meſſe weder an Sonn- und Feiertagen, noch an Mittwochen und Freitagen, ſangen keine lateiniſchen Veſpern, ſondern lutheriſche Lieder bei ihrem Kirchenbeſuche, brachten weder Salz noch andere Gegenſtände zum Weihen, begingen keine Exequien, mieden alle Sakramente, ſtellten ſich überhaupt trotzig und ungehorſam gegen ihren Pfarrer und verbitterten dieſem ſein ohnehin müheſeliges Amt auf alle Weiſe. Beſonders thaten ſich durch ihren offenen Widerſtand gegen die biſchöflichen Verfügungen und durch ſtete Aufreitzung der übrigen Ortsleute Peter Müller, ſeines Gewerbes ein Schneider, und Michael Döhler hervor, welche beide ſich ſchon vor mehreren Jahren an einen Wiedertäufer von Neuſtadt a. d. Saale, Namens Peter Stubenrauch, gehängt hatten. Zu dieſen geſellte ſich Wolf Kob, der ſich unter anderm herausnahm, den wieder eingeführten Flurritt öffentlich zu tadeln, die Flurreiter arg zu ſchmähen, ſie Hudellumpen und Narren zu ſchelten, und dieſelben nicht in die Kirche laſſen wollte. Da glaubte Julius Ernſt anwenden und die offenen Widerſacher zur geeigneten Strafe ziehen laſſen zu müſſen. Dieß hatte den beſten Erfolg. Im J. 1591 ſtellten ſich ſchon 106 Perſonen zur hl. Kommunion, und im J. 1592 konnte der Dechant des Landkapitels Mellerich-

ſtadt berichten, daß alle Einwohner Hendungens katholiſch ſeyen, mit einziger Ausnahme des Valentin Kraus, der auf einem Freihofe des Bernard von Bibra ſitze, und daß alle, ſelbſt die Knechte und Mägde, kommunizirt hätten. Endlich im J. 1600 trat auch Valentin Kraus zum Katholizismus zurück.

So kam der katholiſche Glaube, der durch Gewalt war verdrängt worden, bloß auf dem einfachen Wege der Belehrung wieder zur Alleinherrſchaft. Auch gewannen die Wiederbekehrten denſelben ſo lieb, daß weder ſpätere glänzende Lockungen, noch harte Verfolgungen ſie demſelben untreu machen konnten. Als im Laufe des 30jährigen Krieges ſo manche neu bekehrte Gemeinde, durch die Anweſenheit der Schweden ermuntert, dem Lutherthum wieder zulief, harrte Hendungen ſtandhaft in ſeinem Glauben aus, obgleich wegen der ſchwediſchen Mißhandlung die Verſuchung zum Uebertritte und damit zur Bereitung eines glimpflicheren Looſes ſo reitzend war. Welche Leiden deſſen Bewohner in dieſem Kriege zu erdulden hatten, wird zum Theil das unten nachfolgende Verzeichniß der Pfarrer andeuten, geht aber auch aus dem Verzeichniß der Kommunikantenzahl vor und nach dem ſchwediſchen Einfalle hervor. Im J. 1631, ehe Guſtav Adolph Franken überfiel, betrug die Zahl der Kommunikanten 329 und im J. 1654, 6 Jahre nach Beendigung des unheilvollen Krieges, nur 168. Im Jahre 1660—64 ſtieg die Zahl auf 180, und im J. 1673 auf 200.

Wie das Lutherthum allenthalben, wo es eindrang, zerſtörte, die gottesdienſtlichen Geräthe zerſtreute, die Gebäude zerfallen ließ, und die Einkünfte der Stiftungen den weltlichen Reformatoren größtentheils in die Taſche ſpielte; ſo mußte dort, wo die katholiſche Religion wieder feſten Fuß faßte, Alles neu gegründet, gebaut und geſtiftet werden. Auch in Hendungen hatte Julius in dieſer Hinſicht

die Verwüſtungen des Proteſtantismus wieder gut zu machen und Pfarrei, Kirche und Schule faſt ganz neu zu gründen.

Die Kirche war alt, klein und baufällig. Das Langhaus hatte nur 2 Fenſter und der winzige Kirchthurm drohte den baldigen Einſturz. Auf fürſtbiſchöflichen Befehl wurde vorerſt ſtatt des unbedeutenden Thürmleins ein ſchöner neuer Kirchthurm aufgeführt, und deſſen Bau im Jahre 1605—7 vollendet. Nicht ohne Intereſſe lieſ't man vielleicht den Koſtenüberſchlag dieſes Kirchthurmbaues, der zu manchem Vergleiche Stoff bietet. Deßwegen mag er hier eine Stelle finden:

„Daß Altgemeuer Iſt 46 ſchug hoch, darauff kompt ein New ſteinin Stockwerck, 20 ſchſig hoch. $3^1/_2$ ſchug dick, vnd vff 4 Eckhen mit quater ſtückhen Aufgeführt, Auch mit zween Steinen Simes zuuertigen, in welches Stockwerk auch 4 Formfenſter Jedes 9 ſchug in Lichten 4 ſchug in die Weiten kommen, von welchem allem zum beſtandt zuuerttigen, fordert Meiſter Hanß Engelhardt von Rothaußen
95 fl. 1 Mltr. Korn.

Zue gedachtem 4. gehawen Eckhen kommen 80 ſchug Stein, dann zue zween Steinen Simes kommen 196 ſchug Stein, Item zue obgedachten 4 Formfenſtern kommen 72 ſchug Stein, thun die Stein an ſchugen in Summa 348 ſchug, Jeden ſchug für 8 ₰ wihl die gemeindt zue Aichenhaußen (dieweil in der hentinger Marckhung keine darzue tüglich gefunden werden können), zue gedachtem Thurn verfolgen laßen, thun 348 ſchug 16 fl. 1 ℔ 18 ₰

Zue gedachtem Mauerwerk kommen 70 Don kalck jede Don zue 1 ℔ 14 ₰ gerechnet, thun in Summa
18 fl. 1 ℔ 26 ₰

Von einer Neuen Spitzen vff den Kirchthurn vff 48

ſchug hoch dann von der Alten Spitzen Abzulegen vnd von einem Neuen Zug zumachen fordert der Zimmermann 70 fl.

Der Schiffer=Deckher fordert von gedachter Neuen Spitzen mit Schiefferſteinen zue deckhen, dan dieſelbe biß vff ein halbe Tagreiß darzue zueſchaffen 100 fl.

Für Britter vnd Negell zue dem Neuen Kirchthurm 25 fl.

Der Knopff vff den Neuen Kirchthurn 12 fl.

Daß Creutz vff den Neuen Kirchthurn 15 fl.

Für Dihl Strick vnd Negell zue Rüſten 10 fl.

Für 9 langen denne Sparn So durchauß Raichen, Jeden zue 1 fl. 5 Batzen thun 9 Sparn 12 fl.

Die Materialia zue Solchem Kirchthurn, wie dann gleichfalß die Handtraich, werden durch die Fron von der Gemeindt zue Hentingen darzue verſchafft und verricht

Summa Summarum des gantzen KirchthurnBaws thut 373 fl. 3 ℔ 14 ₰

1 Mlt. Korn.“

Hiezu trug das Gotteshaus, deſſen hingeliehene Kapitalien im Ganzen 559 fl. ausmachten, 100 fl. bei. Das Uebrige leiſtete die Gemeinde, deren Dorfmeiſter 180 fl. an Kapital unter den Nachbarn zu Heudungen ſtehen hatten, und jährlich von der Schenkſtätte 90 fl. einnahmen.

Nach hergeſtelltem Thurm wurde der Umbau und die Vergrößerung des Langhauſes vorgenommen. Wegen der faſt gänzlich erſchöpften Mittel geſchah dieß erſt in den Jahren 1616 und 1617, und zwar wurde hiezu das Einkommen der deßwegen unbeſetzt gelaſſenen Pfarrei verwendet. Bei der feierlichen Einweihung wurde der hl. Alban als Patron beibehalten, die jährliche Kirchweih aber, die früher am Sonntage vor Burkardi gefeiert worden war, auf den Sonntag nach Mariä Geburt verlegt.

Auch für den Kirchenornat trug Julius angelegene Sorge. Da die Alles aufräumende lutheriſche Lehre jeden

Kirchenſchmuck, alle prieſterlichen Gewänder und die ſonſtigen kirchlichen Bedürfniſſe entfremdet hatte, ſo war gleich anfangs bei Wiedereinführung des katholiſchen Gottesdienſtes das hiezu unumgänglich Nothwendige von Würzburg geſchickt worden. Alljährig mußte aber von da aus noch nachgeſandt werden. So erhielt Hendungen im J. 1591 ein Rauchfaß, ein Ciborium und 2 Fahnen, ſpäter einen Himmel, und im J. 1611 kaufte es von einem lutheriſchen Orte die bis dahin fehlende Monſtranz.

Die bewohnliche Herſtellung des ganz ruinöſen Pfarrhauſes hatte Julius ſchon früher beſchäftiget. Die Gemeinde reparirte daſſelbe im J. 1600, und erhielt es auch im baulichen Weſen, ohne daß die Zehentherren, nämlich die Junker von Stein, welcher den Zehent als Lehen von Henneberg beſaß *), und Hermann Trott, welcher von Henneberg mit dem Sackzehent war belehnt worden **), etwas dazu beitrugen.

Nicht mindere Sorgfalt trug der große Fürſtbiſchof für die Dotirung der Pfarrei. Die alten Pfarreieinkünfte floßen ſehr ſpärlich. Das Haupteinkommen des Pfarrers gab der Ertrag des Pfarrgutes, das 70 Morgen Artfeld enthielt. Daſſelbe war aber im Ackerbau ſehr zurückgekommen, ſo daß 10 Morgen davon als öde Ellern da lagen und das Ganze dem Pfarrer kaum 40 fl. jährlich reinen Ertrag abwarf. Man dachte alſo an einen Verkauf derſelben. Julius liebte es aus einem eigenen Grunde ohnehin nicht, daß die Pfarreien viel liegendes Grundvermögen beſaßen, und ordnete deßhalb die Veräußerung des ganzen Pfarr-

---

*) Schultes Geſchichte II. S. 29 u. 42. Deſſelben ſtat. Beſchreibung I. 85. J. A. Genßlers Geſchichte des fränk. Gaues Grabfeld II. 387.

**) Schultes hiſt. ſtat. Beſchreibung I. 80 und 86.

gutes an. Sämmtliche Pfarreigrundſtücke mit Ausnahme einiger Morgen Wieſen und 4 Morgen Krautlandes wurden alſo im J. 1603 an 14 hendunger Nachbarn um 1650 fl. fränk. mit dem Bedinge verkauft, daß die Kaufſumme Bartholomäi 1604 das erſte Mal verzinſet, von jedem Acker jährlich ein Bekenntnißpfennig entrichtet und im Wiederverkaufsfalle dem Pfarrer ein Leicht- und Aufgabſchilling entrichtet werden ſollte. Auch blieb das Gut als Lehen der Pfarrei vorbehalten. Außerdem bezog der Pfarrer jährlich 28 Fuder (Fuhr) Holz aus der Gemeindewaldung, 1/3 vom kleinen Zehent, dann die unbedeutenden Accidentalia und jura stolae. Vom Verkünden einer Proklama wurde 1 Gr. bezahlt; von einer Kindtaufe 7 ₰, vom Ausrufen der Braut und des Brautigams 3 Gr., von der Hochzeit eine Suppe, ein Huhn, ein Stück Fleiſch, 2 Brodlein und 1/4 Wein oder Bier, von der Leiche eines Erwachſenen 5 ℔, von einer Kindsleiche 7 ₰, von der letzten Oelung 1 ₰ und von jeder Kommunion 1 ₰. Aus dem Gotteshauſe wurde das Stipendium für 8 Jahrtage und 1 fl. für das Salve gezahlt, welches 1503 von Eliſabetha Werner aus Mellerichſtadt war geſtiftet worden, und alle Samſtage, Sonntage, Apoſtel- und Marienfeſte geſungen werden mußte. Endlich fanden 4 Opferfeſte Statt.

Dieſes Einkommen war zu mager, als daß ein Pfarrer damit ſtandesmäßig hätte leben können. Es wurden deßwegen, nachdem das Beneſizium St. Petri und Pauli oberm Dorf eingegangen war, die Gefälle deſſelben der Pfarrei inkorporirt, und da auch ſo die Kongrua nicht gedeckt war, ſo wandte Julius von den Einkünften des Kloſters Wechterswinkel im Jahre 1603 ein Kapital von 400 fl. dieſer Pfarrei zu, gewiſſermaßen als Entſchädigung für die von Rappertshauſen und Bahra entzogenen Bezüge.

Die Intraden der Pfarrei geſtalteten ſich im Jahre 1604 folgendermaßen:

20 fl. vom Kloſter Wechterswinkel;
13 fl. 26 ₰ an Pfennigzinſen;
84 fl. 1 ℔ 12 ₰ Abzins von 1675 fl. Hauptſumme;
44 Mlt. 3 Maß Korn;
2 Mlt. Weitzen;
38 Mlt. 2 Maß Haber;
1 Mlt. Erbſen;
17 Hühner und Hahnen;
3 Lammsbäuche;
3 Weihnachtbrode;
22 ℔ Unſchlitt;
2 Geſchock Eier;
1/4 Mohn;
44 Reiſten Flachs;
2 Acker Wieſen;
2 Acker Krautland;
1 Weinberg zu Unsleben;
28 Fuder Holz und Afterſchläge;
1/3 Antheil am kleinen Zehent;
Accidentalia et stolae.

Endlich erſtreckte ſich die liebevolle Fürſorge des unermüdeten Julius auch auf die Schule. Zwar beſtand ſchon früher eine Schule in Hendungen; allein Julius regelte erſt das Schulleben, ſetzte das Einkommen feſt, ließ das Schulgebäude 1606 repariren und 1612 ganz umbauen, ſchrieb die Lehrgegenſtände vor, und gab ſo derſelben dauernden Gehalt. Der Schullehrer bezog als Salar:

9 Mlt. 2 Maß Korn;
1 Mlt. Weitzen;
1 Mlt. Haber;
5 ℔ Geld von der Gemeinde;

1 Wieſe und 1 Krautland;
Brennholz nach Bedürfniß und
die Accidentalia.

Hiefür mußte er Schule halten, und beſonders Katechismus, dann leſen, ſchreiben und die Rudimenta lehren. Im Winter hatte er 20, im Sommer 12 Schüler.

Beim Rückblicke auf das, was Julius für Hendungen gethan hat, kann man nicht umhin, ihn als den Wiederherſteller der katholiſchen Religion daſelbſt und als den zweiten Stifter der Pfarrei zu verehren.

Der Pfarrſprengel erſtreckte ſich, von den älteſten Zeiten an, außer Hendungen noch auf das Dorf Rappertshauſen. Zwiſchen dieſem Filiale und der Mutterkirche entſtanden zu Ende des 15. Jahrhunderts des ſonntäglichen und wochentlichen Gottesdienſtes halber Irrungen. Der damalige biſchöfliche Generalvikar Dr. Kilian von Bibra, Domprobſt zu Würzburg und Pfarrer zu Mellerichſtadt, legte ſolche in einer am 25. Oktober 1488 ausgeſtellten Urkunde *) in der Art bei, daß dem Pfarrer von Hendungen aufgelegt wurde, jeden dritten Sonntag zu Rappertshauſen zu celebriren und wochentlich 1 heilige Meſſe daſelbſt zu leſen, auch ſolle er daſelbſt Salz und Weihwaſſer ſegnen, die heiligen Tage verkündigen, an den 5 Opfertagen dort Meſſe leſen und die Palmen weihen.

Der Pfarrer bezog von Rappertshauſen an Lehengefällen: 6 Mlt. Korn, 2 Mlt. Haber, 1 Weihnachtbrod, 1 Faſtnachtshuhn, 1 Geſchock Eier, 1 Acker Wieſen und das Opfer an den 5 Opferfeſten.

Zur Zeit, als in Hendungen das Lutherthum eingeführt ward, trat auch Rappertshauſen nach dem Beiſpiele und dem Befehle ſeiner Landes- und Vogteiherren dazu über,

---

*) Schultes hiſt. ſtat. Beſchreibung I. 746.

und das pfarrliche Verhältniß zwiſchen beiden Orten blieb unverändert. Der lutheriſche Pfarrer von Hendungen war auch Pfarrer zu Rappertshauſen, wo er die begonnene Reformation eifrig fortſetzte, und unter anderm den daſigen Heiligenmeiſtern befahl, die Altäre und Bilder aus der Kirche zu ſchaffen. Durch die Wiedereinführung der katholiſchen Religion aber in Hendungen wurde die Abreißung Rappertshauſens vom Pfarrverbande herbeigeführt. Bei dem Eintauſche Hendungens im Jahre 1686 war Rappertshauſen nicht vom Hochſtifte akquirirt worden, indem daſſelbe in vogteilicher Obrigkeit den Junkern Hans und Valtin von Bibra und Hanſen Marſchalks von Oſtheim ſel. Erben, nämlich Arnold von Helrieth und Sigmund Voit von Salzburg zuſtändig war. Dieſe dem augsburger Bekenntniſſe zugethanen Vogteiherren duldeten den von Julius aufgeſtellten katholiſchen Pfarrer nicht, ſondern trennten ſich eigenmächtig und ſetzten zu Rappertshauſen einen eigenen lutheriſchen Pfarrer ein, dem ſie Bahra als Filial zugewieſen. So eifrig Julius ſeine Rechte reklamirte, ſo konnte er dieſes bei den argen ſtattfindenden Wirren doch nicht hindern. Günſtigere Zeiten für die Biſchöfe Würzburgs ſchienen mit dem vom Kaiſer Ferdinand erlaſſenen Reſtitutionsedikte einzutreten. Darauf ſich ſtützend, fing auch der Biſchof Philipp Adolph im Jahre 1631 die katholiſche Reformation zu Rappertshauſen an. Der lutheriſche Pfarrer daſelbſt, als er dieß inne wurde, verließ ſeine Pfarrei, und hielt ſich theils im Schloſſe zu Roßrieth, theils in Behrungen unter ſächſiſcher Landeshoheit auf. Ehe aber die Wiederbekehrung zum Katholizismus durchgeführt werden konnte, fielen die Schweden ins Land, und ſo verharrte Rappertshauſen bei der augsburger Konfeſſion, wie in der Trennung von Hendungen, was durch den Münſterer-Frieden rechtskräftig wurde.

Eine ähnliche Bewandtniß hat es mit dem Dorfe Bahra. Dieſes war urſprünglich und bis zum Beginne der Reformation ein Filial der Pfarrei Mellerichſtadt, deſſen Pfarrer daſelbſt auch Gülten, Zinſen ꝛc. zu erheben hatten. Als aber die Vogteiherren von Bahra, die Junker von Bibra, vom katholiſchen Glauben abgefallen waren; ſo ſäumten ſie auch nicht, die Einwohner dieſes Dorfes zu lutheraniſiren. Sie hoben den Pfarrnexus zwiſchen Bahra und Mellerichſtadt auf, und, da eben der Graf von Henneberg einen lutheriſchen Prediger nach Hendungen geſetzt hatte; ſo vermochten ſie dieſen, der zudem am nächſten wohnte, die Seelſorge über Bahra zu übernehmen. Dafür ſagten ſie ihm alles das zu, was bis dahin dem Pfarrer von Mellerichſtadt gegeben worden war, nämlich: 11½ Mlt. Korn, 9 Mlt. Haber und ½ Mlt. Erbſen. Die Unterthanen mußten ſich fügen, und der damalige Pfarrer zu Mellerichſtadt, Namens Cyriak Gerlach, ſcheint ſich auch ruhig darein ergeben zu haben. Auf dieſe Weiſe wurde Bahra lutheriſch und ein Filial von Hendungen.

Als Julius nach errungener Landeshoheit über Hendungen einen katholiſchen Pfarrer dahin ſetzte, ſo wünſchte er, daß Bahra, wenn auch illegal mit Hendungen vereinigt, doch dieſer Pfarrei inkorporirt bleiben möge; denn Mellerichſtadt war weit entlegen, konnte ſohin den Ort nicht wohl verſehen, unter den kritiſchen Umſtänden wenig auf ihn einwirken und die beabſichtigte Rückführung zum Katholizismus kaum durchſetzen. Alles dieß fiel dem nahe gelegenen Pfarrer von Hendungen nicht ſchwer. Allein gerade dieß ging gegen den Willen der Junker von Bibra. Um die Katholiſirung zu hindern, zogen ſie Bahra jetzt von Hendungen ab, wie früher von Mellerichſtadt, und vereinigten es mit Rappertshauſen, wohin von ihnen und den Mitvogteiherren ein neuer lutheriſcher Paſtor geſetzt worden war. Zugleich

ließen ſie der Pfarrei Hendungen die bisherigen Bezüge von Bahra nicht mehr zukommen. Sie behaupteten, die Gült von Bahra ſey der Pfarrei zu Hendungen bloß für Dienſtleiſtungen gegeben worden, weil nämlich nach geſchloſſenem Religionsfrieden ſtatt des Pfarrers von Mellerichſtadt ein lutheriſcher Prädikant zu Hendungen die Sacra verrichtet habe; nun würden dieſe Dienſte nicht mehr geleiſtet, ſo ſey auch Bahra dahin nichts mehr ſchuldig. Da die Herren von Bibra feſt darauf beſtanden, ſo wurde dieſe Sache im Jahre 1598 klagbar beim Reichskammergerichte angebracht und das Getreid einſtweilen mit Arreſt belegt, aber für Hendungen kein günſtiges Urtheil erlangt.

Unterdeſſen betrachtete man biſchöflicher Seits Bahra immer noch als ein Filial von Hendungen und ſah die eigenmächtige Auspfarrung deſſelben als nicht geſchehen an. Doch griff man zu keinen ernſten Mitteln, bis das Reſtitutionsedikt den Fürſtbiſchof Philipp Adolph gewiſſermaßen dazu nöthigte. In Folge dieſes wurde zu Anfang des Jahres 1631 an den Beamten zu Mellerichſtadt der Befehl erlaſſen, die Kirche zu Bahra in Beſitz zu nehmen, daſelbſt den Pfarrer von Hendungen einzuführen und die Einwohner zur Wiederkehr zur katholiſchen Religion zu vermögen. Dieſemnach wurde am 10. Februar 1631 vom Amtskeller Fuchs, Zentgrafen Johann Reich und Pfarrer Euchar Schöller die Kirche zu Bahra in Beſitz genommen. Dabei fanden ſich folgende Gegenſtände vor:

1 hübſcher ſilberner, vergoldeter Kelch;
1 kupfernes, vergoldetes Ciborium;
1 weißer Chorrock;
1 grün taffetes Tüchlein, ſo man den Kommunikanten bei Reichung des heil. Sakraments vorzuhalten pflegt;
1 roth ſammetes Kelchtuch mit weißen ſilbernen Spitzen, in deren Mitte die Mutter Gottes ſteht;

1 weißes Kelchtuch;

3 Zinsregiſter über Geld und Wachs ſammt etlichen heil. Rechnungen über die Kirche Bahra, welche dem Pfarrer Schöller zugeſtellt wurden.

Nebſtdem war noch vorfindlich:

Biblia Dr. Mart. Lutheri, gedruckt zu Wittenberg 1597.

Hauspoſtill Dr. M. Lutheri, Jena 1579.

Geſangbuch Dr. M. Lutheri, Jena 1609.

Eine lutheriſche Agende, dann Evangelia und Epiſtel auf alle Sonntag.

Dieß war der ganze vorhandene Reichthum!

Den Einwohnern von Bahra wurde hierauf der Reformationsbefehl verkündigt und ſie ermahnt, demſelben gehorſam nachzukommen, bis Oſtern ſich zum katholiſchen Glauben zu begeben, auch mit der Beicht und der h. Kommunion ſich einzuſtellen, und alle zur Kirche gehörigen Sachen zu reſtituiren. Anfangs weigerten ſie ſich einmüthig und wollten von einem Rücktritte zur katholiſchen Religion nichts wiſſen. Als ſie aber wiederholt den 21. Februar 1631 vorgenommen wurden und Ernſt ſahen, gelobten ſie gutwillig an und verſprachen, ſich vorſchriftsmäßig einzuſtellen, mit Ausnahme des Schultheißen, eines Dorfmeiſters und des Zentſchöpfen, welche ſagten, „daß ſie ſolches nicht thun könnten noch wollten, und ſollte gleich alles Unterſt zu Oberſt und zu Grund gehen.“ Da ihnen aber deutlich gemacht wurde, daß, wenn ſie ihre Meinung nicht änderten, gegen ſie mit Strenge eingeſchritten werde; ſo ergaben ſich auch dieſe und legten das Verſprechen ab, ſich gleich den andern zum katholiſchen Glauben zu bequemen, auch Alles, was zur Kirche gehörig, zu reſtituiren. Dabei gaben ſie an, daß ſie von vorhandenen Meßgewändern, Büchern und anderem Kirchenornate Nichts wüßten, „außer das Georgen von Bibra Mutter ein ſchwarz lundiſch Altartuch

vndt über den Predigtſtuhl auch ein ſchwarz lundiſch Tuch mit einem weiſſen Creutz in die Kirche geſtifftet, welches alles ihr geweſener Prädicant zu Rappertshauſen der Kirchen entzogen vndt ſich darein bekleidet, vndt weil er Dorfsmeiſter ſolchen Kirchenraub ſeinem Junkern zu Roßrieth angezeigt, hätte derſelbige beſagtem Prädicanten anſtatt des entfremdeten lundiſchen Tuchs ein new ſchwarz Leichtuch, ſo noch vorhanden, zur ſtraff machen zu laſſen, ernſtlich auferlegt vndt befohlen.“

Sämmtliche Bahraer zeigten ſich nun ganz willig zum Religionswechſel. Nur der Schultheiß bequemte ſich nicht dazu. Dieſer hatte zu Golmuthhauſen, einem ſachſen-koburgiſchen Dorfe, noch einen Hof, und wanderte lieber dahin aus. So ſchien ſich Alles zur alten Ordnung wieder umgeſtalten zu wollen, als Guſtav Adolph hereinbrach, ſämmtliche katholiſchen Reformationsverſuche vereitelte und die katholiſche Religion aus Bahra wieder vertrieb. Der weſtphäliſche Frieden und das Normaljahr trennten endlich Bahra für immer vom alten Pfarrverbande und der katholiſchen Kirche.

Einen weſentlichen Beitrag zur Pfarrgeſchichte geben die Namen und Reihefolge der Pfarrer. Es mögen deßhalb die Namen und merkwürdigſten Lebensverhältniſſe der älteren Pfarrer von Hendungen, in ſo weit deren genaue Angabe möglich war, hier an ihrem Platze ſtehen. Der älteſte Pfarrer, deſſen Name aufſtieß, iſt

1) Johann Walter. Er kommt im Jahre 1488 während des oben angeführten Streites zwiſchen der Mutterkirche und dem Filial Rappertshauſen als Pfarrer vor und ſtarb daſelbſt 1506. Auf ihn folgte

2) Michael Klüpffel, der von Johann Voit, Domkapitular zu Würzburg und Pfarrer zu Mellerichſtadt, am 18. Auguſt 1506 als Pfarrer präſentirt wurde.

Er bekleidete in der Folge die Stelle des Dekans im Kapitel Mellerichſtadt. Nach ihm wird genannt

3) Andreas Henpfling. Dieſer wurde von Rheinhard von der Kere, Kantor des Domſtifts zu Würzburg und Pfarrer zu Mellerichſtadt, am 11. Oktober 1549 auf die Pfarrei Hendungen präſentirt. Wahrſcheinlich iſt Henpfling nicht der unmittelbare Nachfolger Klüpfels; aber die Namen der Zwiſchenglieder mangeln. Im Jahre 1557 erhielt Pfarrer Henpfling von den beiden Junkern Hans Barthelmes und Konrad von Velberg die Pfarrei Ohauſen und die Kaplanei zu Velberg, weßwegen er in einer Urkunde, ausgeſtellt Dienſtag nach conversionis Pauli und von den beiden Vögten zu Velberg, Bonifaz Bronhoffer und Sigmund Rößlein, als Zeugen beſiegelt, auf Hendungen Verzicht leiſtet und das Präſentationsrecht dem Pfarrer zu Mellerichſtadt frei gibt. Domherr Richard von der Kere präſentirte alsbald den 12. März 1557

4) Kaſpar Habermann, bis dahin Kaplan zu Mellerichſtadt. Unter dieſem Pfarrer trat die unheilſchwangere Periode des Lutherthums ein, welche oben ausführlich beſchrieben worden iſt. Nach der Entfernung des lutheriſchen Predigers im Jahre 1588 wird vom Biſchofe Julius als Pfarrverweſer nach Hendungen beordert:

5) Johann von Hag. Dieſer war von Hag in der Schweiz gebürtig, 1578 zu Brixen ordinirt, und als Kooperator im daſigen Domſtifte angeſtellt worden, welche Stelle er bis zum Jahre 1585 bekleidet hatte. Nachdem er ſich hierauf einige Jahre im Benediktinerkloſter zu Kremsmünſter aufgehalten hatte, kam er nach Würzburg, wo ſtarker Prieſtermangel herrſchte. Nach einer am 1. Juni 1588 daſelbſt abgelegten Probepredigt wurde er für

tüchtig anerkannt, daß man ihm die Pfarrverweſerei zu Hendungen anvertraute. Er mußte ſeinen Wohnſitz zu Mellerichſtadt nehmen und Hendungen excurrendo paſtoriren. Doch hielt er dieß kaum einen Monat aus, er entfernte ſich mit Hinterlaſſung von Schulden. Hierauf verſah die Pfarrei

6) Johann Sigmann, Kaplan zu Mellerichſtadt, gleichfalls excurrendo, bis am 22. Februar 1589

7) Mag. Georg Weydenhoffer, als Pfarrherr nach Hendungen, um daſelbſt Reſidenz zu nehmen, dekretirt wurde. Er war von Zeuzleben gebürtig und hatte manchen harten Strauß zu beſtehen. Wegen des Ausfalles der Bahraer Gült bittet er um Beförderung, und erhält am 18. Februar 1600 die Pfarrei Oberſchleichach. An ſeine Stelle trat am nämlichen Tage

8) Valentinus Antonii, biſchöflicher Alumnus und Neopresbyter, der früher Logik, dann zwei Jahre Theologie ſtudirt hatte. Er ſtammte von lutheriſchen Eltern, ja ſeine Mutter und Schweſter blieben nach ſeiner Konverſion lutheriſch, weßwegen er ſie nicht zu ſich nehmen konnte. Da im Jahre 1606 die Pfarrei Wolfmannshauſen erledigt wurde; ſo ward die Verweſung derſelben dem Pfarrer Antonii, der jeden dritten Sonn- und Feiertag daſelbſt celebriren mußte, aufgelegt. Dieß dauerte bis Petri cathed. 1608. Die Kirche zu Hendungen drohte den Einſturz, und nirgends waren die Baukoſten aufzubringen. Da ließ Fürſtbiſchof Julius durch den Amtskeller Klein zu Mellerichſtadt die Gemeinde Hendungen befragen, ob ſie nicht Willens ſey, einige Jahre den Pfarrer zu entbehren, damit von den Pfarreieinkünften die Kirche erbaut werden könne. Die Gemeinde gab hiezu unterm 29. März 1615 ihre Einwilligung und erklärte, daß ſie 1—2 Jahre den Gottesdienſt zu Oberſtreu

fleißig und ohne Klage beſuchen wollte. Hierauf wurde Pfarrer Antonii alsbald als Pfarrer nach Oberſtreu transferirt mit der Auflage, dabei Hendungen zu verſehen, deſſen pfarrliche Bezüge zum Kirchenbau verwendet wurden. Kaum war dieſer vollendet, als ſogleich im Jahre 1661 Hendungen mit einem beſondern Pfarrer wieder verſehen wurde; denn die Hendunger liefen ſtark zum proteſtantiſchen Gottesdienſte nach Bahra und ließen vielleicht den Abfall befürchten. Der neue Pfarrer hieß

9) Eucharius Schöller. Eine deutliches Bild von ihm gewährt folgende authentiſche Schilderung ſeiner Perſon und ſeines Wirkens: „Vir aspectu severus et loquela praeceps, sed totus bonus et integer, cujus eruditioni non vulgari respondet morum integritas et inculpatae vitae probitas. In cura pastorali gelosus. Antiquae pietatis sacerdos ac sedulus divini cultus observator, ob quod à rusticis sat importunis ibidem non adeo amatur.“ Pfarrer Schöller ſtarb zu Hendungen den 28. November 1631, wahrſcheinlich in Folge des ausgeſtandenen Schreckens, und der von den Schweden erlittenen Mißhandlungen. Am 24. Oktober 1631 waren nämlich dieſe Feinde des katholiſchen Namens mit unbeſchreiblicher Wuth in Hendungen eingedrungen nnd hatten Alles verwüſtet. Nach dem Tode ihrers Pfarrers ſah ſich deßhalb die Gemeinde genöthigt, die geiſtliche Regierung zu bitten, daß man ſie der Pfarrei Oberſtreu ſo lange als Filial zuweiſen wolle, bis das Feld wieder etwas angebaut wäre, und ein Pfarrer ſich nähren könne. Der Pfarrer Willkommen zu Oberſtreu, der 5 Mal ausgeplündert worden war, kam gleichfalls bittweiſe um Addition der Pfarrei Hendungen ein. Der Bitte beider wurde willfahret und

Hendungen mit Oberſtreu vereiniget. Nach 5 Jahren wünſchten die Hendunger wieder unabhängig zu ſeyn, und ſtellten ihr Geſuch um einen eigenen Pfarrer, wobei ſie hauptſächlich die Weite des Weges, die Größe der beiden Dörfer, die Lage am Lutherthum, und daß ſich jetzt ein Pfarrer wieder erhalten könne, geltend machten. Es wurde auch am 19. Mai 1638 dahin als Pfarrer angewieſen

10) Mag. Philipp Hauck. Dieſer war von Mellerichſtadt gebürtig und mehrjähriger Pfarrer zu Eiershauſen mit Trappſtadt und Alsleben geweſen. Wegen ſeines Alters und der geringen Erträgniſſe auf ſeiner bisherigen Stelle hatte er um Hendungen ſupplizirt in der Meinung, daſelbſt mehr Ruhe zu finden. Allein er kam vom Regen in die Traufe. Täglich Ueberfälle, Mißhandlungen und Beraubungen waren ſein trauriges Loos. Am 19. September 1640 fielen unter andern die erfurter und mannsfelder Kriegsvölker ein, und raubten ihm und der Kirche Alles, was nur zu tragen war. Das Uebrige zerſchlugen ſie. Er mußte deßhalb bei der geiſtlichen Regierung um einen Kelch bitten, um Meſſe leſen zu können. Seine Plage wurde vermehrt, als ihm am 23. Mai 1640 die pfarrliche Beſorgung des Dorfes Wolfmannshauſen auferlegt wurde. Er ſuchte deßhalb um die Verleihung der Frühmeſſe zu Mellerichſtadt nach, die er vollends dotiren wollte. Allein wegen Prieſtermangel wurde darauf nicht eingegangen; doch ward er mit Konſens des Prälaten zu St. Stephan in Würzburg am 19. April 1641 als Pfarrer nach Gündersleben befördert.

Nun entſtand ein eifriges Bewerben um die vakante Pfarrei Hendungen zwiſchen dem Pfarrer Fries zu Mellerichſtadt und dem Pfarrer Willkommen zu Ober-

ſtreu, von denen ein jeder ſie addirt haben wollte. Beide waren durch die vielen Plünderungen in Armuth und Elend gerathen, und einer Zulage höchſt bedürftig. Anfänglich wurde Hendungen mit Wolfmannshauſen dem Pfarrer Fries zu Mellerichſtadt zugetheilt; allein da die Gemeinde wegen des weiten Weges um eine Aenderung bat, ſo wurde ſie, von Bartholomäi 1642 an, dem Pfarrer Willkomm, der unterdeſſen ſeinen Sitz in Mittelſtreu hatte nehmen müſſen, überwieſen. So blieb die Lage bis 1652. Der Friede war gewonnen, und die Pfarrbeſtallung ſo weit hergeſtellt, daß ein ſelbſtſtändiger Prieſter wieder in Hendungen wohnen konnte. Auf dringendes Begehren der Gemeinde wurde am 19. Januar 1652 dahin beſtimmt

11) Johann Euchar Simon von Fladungen und bis dahin Kaplan zu Neuſtadt an der Saale. Ihm wurde, wie ſeinem Vorfahren, auch die Pfarrei Wolfmannshauſen mit übertragen, welche er bis 10. September 1653 verſah. Am 28. Juli 1659 wurde Simon als Pfarrer nach Wolfmannshauſen gewieſen und nach Hendungen befördert

12) Andreas Fries, von Wegfurt gebürtig und vorher Pfarrer zu Wolbach. Er genoß bei ſeinen Vorgeſetzten, wie bei ſeinen Pfarrkindern den beſten Ruf, doch wollte es ihm, da er ins Greiſenalter blickte, nicht recht daſelbſt behagen. Er begehrte deßhalb eine Mutation und erhielt am 17. Oktober 1663 die Pfarrei Oberſtreu, und zum Nachfolger

13) Martin Steinmüller, aus Mellerichſtadt ſtammend und vorher Pfarrer zu Großeibſtadt. Wegen mancher Anſtände wurde zwiſchen ihm und dem Pfarrer Kiſtner zu Weisbach eine Mutation beliebt, wohin er am 9. April 1666 abzog.

14) Johann Stephan Kiſtner wurde am 22. März 1773 nach Stettfeld verſetzt, und nach Hendungen 1673

15) Johann Friderici, vorher Pfarrer zu Sulzfeld im Grabfeld. Dieſem wurde 14. April 1684 die Pfarrei Unsleben zu Theil, und nach Hendungen ward befördert

16) Lukas Gerlach, bis dahin Pfarrer zu Wolfmannshauſen. Die eintretende Altersſchwäche nöthigte ihn, die Frühmeſſe zu Mellerichſtadt zu ſuchen, welche ihm auch 1695 verliehen wurde. Ihm folgte auf der Pfarrei

17) Kilian Reuſchert von Münnerſtadt. Dieſer traf im Jahre 1699 eine Mutation mit dem Pfarrer Abt zu Frickenhauſen v. d. Rhön.

18) Johann Baptiſt Abbt, war Vicarius ad S. Severum zu Erfurt, und ſtarb zu Hendungen im Juni 1706. Sein Nachfolger war

19) Georg Adolph Bach aus Mellerichſtadt.

Da die übrigen Pfarrer des 18. und 19. Jahrhunderts ſchon genannt ſind; ſo iſt ihre nochmalige Aufzählung überflüßig.

Nicht ungeeignet möchte es ſchlüßlich ſeyn, hier die Namen der älteren Schullehrer von Hendungen, die nicht der Vergeſſenheit anheimgefallen ſind, anzuführen:

Jakob Stebler war Schullehrer 1611.

Johann Sauer wurde als ſolcher 3. März 1621 angeſtellt, und erhielt 30. Auguſt 1624 die Schulſtelle zu Heuſtreu. Ihm folgte nach

Konſtantin Sommeringk, welcher am 19. Auguſt 1628 einen Tauſch traf mit

Johann Bayer, Schullehrer zu Großbardorf. Nach deſſen Beförderung auf eine Schulſtelle zu Mellerichſtadt im Jahre 1636, kommt nach Hendungen

Balthaſar Morſchhäuſer von Heuſtreu, vorher Schul-

lehrer zu Wolbach. Nach ſeiner Reſignation im Jahre 1640 wird Schullehrer

Johann Gottfried Schnarz von Mellerichſtadt, bis dahin Schullehrer zu Herbſtadt. Nach ihm tritt auf (März 1651)

Nikolaus Anding von Mellerichſtadt, früher Kantor zu Großlangheim. Sein Nachfolger im Jahre 1658 heißt

Johann Gerling von Salz.

Ferdinand Heſch, früher Dragoner, aus Böhmen, Schullehrer 1682. Ihn erſetzte im Jahre 1687

Peter Hermann Strohmenger aus Hauſen vor der Rhön, welcher am 10. Februar 1700 daſelbſt ſtarb.

Johann Michael Wilner, vorher Schullehrer zu Halſtadt. 1700.

Johann Braun, reſignirt 1714. An ſeine Stelle kam M. Ebner, vorher Schullehrer zu Merkershauſen.

Eine beſondere Würdigung verdient endlich noch das eingezogene Beneſizium, genannt

Vicaria Ss. Petri et Pauli obern Dorfe zu Hendungen.

In einem alten Archidiakonats-Verzeichniſſe aus dem 15. Jahrhunderte kommt im Kapitel Mellerichſtadt nach der Pfarrei Hendungen vor: „Vicaria Petri et Pauli prope Hentingen“ und in ſpätern Verzeichniſſen heißt es nach Hendungen: „Oberndorf vicaria.“ Von dieſem Beneſizium berichten authentiſche Nachrichten Folgendes: Außerhalb des Dorfes Hendungen, ungefähr ⅛ Stunde davon, lag eine Kapelle. Die Zeit ihrer Erbauung kann nicht angegeben werden. Dieſe ſtand nicht nur bei den Ortseinwohnern, ſondern in der ganzen Umgegend in hehrem Anſehen, und wurde zu einem bedeutenden Wallfahrtsorte.

Dieß bewog zu Anfang des 15. Jahrhunderts den Kleriker Peter Bitterolf, welcher aus Hendungen gebürtig war, daß er all ſeine Habe zur Stiftung eines ewigen Benefiziums in dieſer Kapelle verwendete. Er kaufte zu dieſem Behufe von Ditterich Voit von Salzburg eine ewige Gült zu Unsleben, die jährlich 18 Mlt. Korn, 18 Mlt. Haber, 2 Mlt. Weitzen, 1 fl. 1 ℔ 27 ₰ Zinspfennige und 1 Huhn betrug, ſo wie ein Lehengut zu Herſchfeld, das jährlich 8 Mlt. Korn, 8 Mlt. Haber, 1 Laib, 2 Faſtnachtshühner und einen Lammsbauch reichen mußte, und gab beides zur Dotation des Benefiziums. Neben der Kapelle ſtand das Wohnhaus des Benefiziaten, der vom Pfarrer ganz unabhängig war. Graf Friedrich von Henneberg beſtätigte dieß Benefizium in einer 1406 ausgeſtellten Urkunde *), nahm es in ſeinen und ſeiner Nachfahrer beſondern Schutz und geſtattete demſelben Brenn- und Bauholz, ſo viel es bedurfte.

Daſſelbe beſtand aber nur 100 und einige Jahre. Der Bauernkrieg gab zur Vernichtung deſſelben die erſte Veranlaſſung. Das Uebrige thaten die reformirenden Grafen von Henneberg. Dieſe ließen im 16. Jahrhunderte Kirche und Benefiziatenhaus niederreißen. Der Keller von Behrungen führte viele Steine davon zu ſich heim und baute damit. Auch wurden viele Steine zum Wirthshauſe zu Hendungen verwendet, und aus dem Altare Treppen und Tiſche fürs Wirthshaus, wie fürs Pfarrhaus gemacht. Die Einkünfte wurden der Pfarrei überlaſſen. Dieſe letztere Einrichtung beſtätigte Julius, als Hendungen ans Hochſtift gelangt war, und inkorporirte die Gefälle der Pfarrei, deren Haupteinkommen ſie bis auf den heutigen Tag ausmachen.

---

*) Siehe den Anhang.

Die Namen der Benefiziaten ſind mit Ausnahme des erſten, nämlich des Stifters, der zugleich erſter Vikarius war, gänzlich unbekannt.

In ſpäteren Jahren erwachte unter dem katholiſchen Volke wieder die Zuneigung zu dem Orte, wo die alte Wallfahrtskirche geſtanden war. Die Hendunger gingen, jung und alt, gewöhnlich an Sonn- und Feſttagen nach dem Pfarrgottesdienſte dahin, wo weiter Nichts als das übrig gelaſſene Fundament der alten Kapelle zu ſehen war, beteten, ſangen und brachten auch bedeutende Opfer. Allgemein entſtand der Wunſch, wieder eine Kapelle daſelbſt zu erbauen, beſonders da nebſt andern Vermächtniſſen und Opferanfällen vom Domvikar Johann Renn zu Würzburg 60 fl. zur Wiedererbauung der Kapelle legirt worden waren. Es wurde ihnen auch die begehrte Erlaubniß hiezu ertheilt, und ſo erſtand im vorigen Jahrhunderte an der Stelle, wo die alte Kapelle errichtet worden war, ein neues Kirchlein, das bis heute in einem guten Stand erhalten worden iſt.

Anhang.

Stiftungsbrief der alten Kapelle zu Hendungen vom Jahre 1406.

Wir Friederich Grave zue Henneberg, bekennen offentlich mit dieſem Brief für Vnß vndt Alle Vnſere Erben, Alß der Erbahre Prieſter Herr Peter Bitterolff von Hendungen von göttlicher liebe vndt beſonder gnade, die Er hatt zue den zwölff botten hochgelobten **Sanct Peter** vnd **Sanct Paulus** die Haubtherren ſeind der Capellen bey Hendungen — In Vnſer herrſchafft gelegen — zue derſelben Capellen gebawet, und fürter Jm willen hatt zu bawen vndt zue beßeren nach ſeinem Vermögen vnd hatt darzue ſein Eigen haab geben vndt Zinſe vndt Güldte gekaufft, darvon Er vndt

ein Jeglicher Capellan derſelben Capellen ſein Nahrung güllich gehaben möge, vndt daß fürter Ein Ewige meſſe vndt gottesdienſt In derſelben Capellen vollbracht werde, daß Er mit ſeiner oberſten gunſt, willen vndt Verhengnußßen verſichert, die Ihme daß verſchrieben haben, wie daß Ewiglich bleiben ſolle, Alſo wollen Wir undt Alle Vnſere Erben dieſelbe Ewige meßße der vorgeſchriebenen Capellen bleiben laßßen vndt behalten bey aller ordnung, alß ſie geſtiefft vndt gemacht iſt nach Vffweiſung der Brieff, die Anvor geben ſeindt, vndt daß wir, Vnſere Eltern vndt Alle Vnſere Nachkommen der gnade vndt gutthaten, die in der obgenanten Capelle fürter Ewiglich geſchehen, theilhafftig werden, darumb ſo haben wir Vnſeren willen vndt Verhengnußß geben zue der vorgeſchriebenen Capellen vndt den Vorgenantten herrn Petern vndt allen ſeinen Nachkommenten Capellanen derſelben Capelle die gnad vndt Freyheit geben mit Crafft dieß briefs für Vns, Vnſer herrſchafft vnd alle Vnſere Erben, Alſo daß ſie Ewiglich von Vns vndt den Vnſeren vnbeſchwehrt ſein vndt bleiben ſollen mit Dienſte, Herberge, Atzung vndt allen andern beſchwerungen, wie die genandt ſein, ohngefehrte; Auch wann der Capellan einer abgehet von Todtswegen, ſo ſoll alle ſeine haab, ſein haußgeſindt vndt Alles waß Er läßt, vngefrondt bleiben von Vns vndt allen Vnſeren Vndterthänigen, beſondern waß er hatt, waß Er hatt von Haußrath, daß ſoll bleiben In dem Hauß, des andern ſoll ſich vndterwindten der heiligenmeiſter der Capellen vndt ſoll die damit beßßeren mit wißßen Nach dem, alß daß noth geſchicht vndt auch nach laute des ſtiefftbriefs, damit die Ewige meßßen In der obgeſchriebenen Capellen geordnet vndt geſtiefftet iſt, vnd darzue daß die ſtiefft gebeßßert werde, geben Wir Einem Jeglichen Capellan derſelben Capellen brennholtz vndt bawholtz Nach beſcheidenheit ſeiner Nothdurfft vndt Nach gewonheit Vnſer Armen leuten zue Hendungen, Vnd des vndt Aller Vorgeſchriebenen ſachen zue einer gantzen ſicherheit geben wir dieſen Brief verſigelt mit Vnſerem anhangenten Inſigil, der geben iſt Nach Vnſers Herrn Chriſti gebuhrt Virzehenhundert Jahr vndt darnach In dem ſechſten Jahr am Sambſtag Nach Sanct Margretentag der heiligen Jungfrawen.

IV.

Beſchwerden, Klagen und Wünſche der Stadt Würzburg im Jahre 1519.

Ein Beitrag zur Geſchichte des damaligen Gerichts- und Gemeindeweſens daſelbſt.

Vom Legationsrath Dr. C. G. Scharold.

Während der Zwiſchenregierung, welche das Domkapitel zu Würzburg verfaſſungsgemäß nach jeglichem Todsfall eines dortigen Fürſtbiſchofs bis zur erfolgten Wiederbeſetzung des erledigten Stuhles führte, ſammelte und entwarf es vorbereitend diejenigen Punkte, welche der künftigen von dem neuen Regenten zu beſchwörenden Wahlkapitulation einverleibt werden ſollten. Dieſe Punkte berührten alles dasjenige, was ſowohl in der kirchlichen als auch in der politiſchen Verfaſſung des Landes zu ändern, zu verbeſſern oder neu einzuführen für nothwendig und nützlich befunden wurde. Aus der Zuſammenſtellung derſelben bildete ſich ein Gemälde, welches die entſtandenen Mängel und Mißbräuche im geſammten Staatshaushalte um ſo deutlicher zu erkennen gab, je vollſtändiger das Domkapitel davon unterrichtet war, und je mehr es ihm am Herzen lag, den neuen Fürſtbiſchof darauf aufmerkſam und für deren Beſeitigung verbindlich zu machen.

Aufgefordert oder unaufgefordert pflegte unter andern öffentlichen Behörden auch der Magiſtrat der Hauptſtadt Würzburg in ſeinem und der Bürgerſchaft Namen vor der

Wahl eines neuen Fürſten die Beſchwerden und Wünſche der Stadt dem wählenden Domkapitel mitzutheilen und deſſen Mitwirkung zur Abhülfe derſelben zu begehren. Ein Beiſpiel hiervon liefert nachſtehender Abdruck jener Beſchwerdepunkte, welche der erwähnte Magiſtrat im Jahre 1519 nach dem Tode des Biſchofs Lorenz von Bibra übergeben hat, und welche einen intereſſanten Blick, namentlich in die Verhältniſſe des damaligen Gerichtsweſens und der bürgerlichen Freiheiten gewähren.

„Erwirdige Hoch vnnd wolgeborne gnedige Herrenn, dieſe nachuolgennde Beſchwernus brenngen Ewern gnaden, derſelben vnntterthan Burgermeyſter vnnd rath zu wurtzburg von Ir vnnd einer gemeynd wegen daſelbſt fur, unntterthenigliche bittennde, die vnuerdrißlich zu horen, zu behertzigen vnnd darJnnenn ein arme gemeynd gnediglich zubedenncken vnd In buelh zuhaben.

Item Erſtlich ſo ſind mermals etliche Burger vmb geringe ſachen vnvberwunden des rechtens auch einsteyls vnnſchuldiglich von den Buttlen gefennglich angenomen, vnnd In das loch, do man die vbelthetter Innen enthelt, gelegt. Iſt eins rats vnnderthenig bitt, bey einem yetzuzeytten Schulteyſſen gnediglich zuuerfügen, ſolchs gegen den armen Burgern zu vnntterlaſſen, vnnd nachdem ein ratt den armen Burgern zu gutt das Stockhaws mit ſchwerm coſten erbawt *), die aldo zuuerwarn vmb ſachen die nicht peinlich ſindt, oder hals oder hannt antreffen, vnd damit dieſelben vffem Stockhaws mogen verwaret werden, hat ein Ratt etlich newe ketten vff angeben des

*) Daſſelbe war über dem Bogen des jetzigen ſogenannten Mühlthores in der Nähe des Rathhauſes erbaut.

vnnttern ſchultes laſſen machen, damit ein yeder, zu dem zweyfel oder mißglaub gehabt, wue ein Stockhawßmeyſter wil, woll verwartt vnnd behaltenn werden moge,

Item Es iſt vor alter herckomen, ſo die armen Burger gefanngen vnnd eingelegt werdenn, den Buttlenn nicht mere dan xv ₰, Ein vnnd außzulegen zugeben, wollen vnnd nemenn die buttell ij ℔ vnnd mere, ſo ſie dann wider herauß gethan werdenn, muſſen ſie den Buttlen vrfedth thun, gelobenn vnnd ſchweren zu den Heiligen. Iſt eins rats vnnderthenig bitt, gnediglich darInne zu handlenn, vff das die armen Burger ſolchermaſſen nicht beſchwertt, das auch der Schultes ſelbſt oder der vnntter Schultes von wegen vnnſers gnedigen Herrn vnnd nicht die Buttel von Jene pflicht nemen, dan ein ratt iſt bericht, die buttell ſollen zuzeytten die Burger Jne gelt zugebenn verbindenn vnnd das nit zuſagen,

Item Es iſt vor alter Herckomen, ſo ein Burger gefanngenn vnnd eingelegt wurdt nicht vmb peinlich ſach, der ſein eygen eſſen hatt, gibt dem Stockhawßmeyſter ein tag nicht mehr dan ij ₰. So Jm aber der ſtockhawßmeyſter eſſenn gibt, nympt er 1 ℔, gibt er Jm aber waſſer vnnd brott, ſo betzalt er Jm das brott vnnd gibt nicht meher, darvmb ſo nemen die Buttel etlichen Zoll vffm marckt, als ruben, ſaltz, krautt vnnd anders, das ſie den Burgerenn vffs ſtockhaws gemuß geben ſollen, werden die armen burger darvber beſchwert vnnd ſolchs nitt gehaltenn,

Item ſo die Buttell zuzeytten zu Burgermeyſter vnnd rath zum grunbawm *) gangen ſindt, haben ſie Jr lannge meſſer vnnd ſtebe bey Jn gehabtt, auch zuzeytten zugryff zum grunbawm gethan vnnd ſonnderlich vff ein zeyt ein

*) Grünbaum hieß das Rathhaus und auch die darin befindliche öffentliche Speiſe- und Trankſtube.

frawenbild darIn geſennglich angenommen vnnd Ins loch geſurtt vmb geringe vrſach, die ſie ſonnſt wol hetten bekomen mogen, das iſt wider alt Herkomen vnnd freyheytt, die von wegen vnſer gnedigen Herſchafft aldo gehallten werden ſol, bitten Burgermeyſter vnnd rath ſulchs auch gnediglich zuuorkommen,

Item die Buttell ſindt offtermals den Burgeren In Ir heuſer gangen, In Ir Ehalten vnnd Diener, auch die Burger ſelbſt heraus genomen, die ſie ſonnſt wol hetten mogen betretten vnnd vmb gering ſach, Bitten ſie ewer gnaden, gnediglich dauor zuſein, Es weren dan peinlich ſach oder ſach, die hals vnnd hannt antreffen,

Item Es iſt auch vil geſcheen, das ein Schultes hatt ſich auch vnnderſtannden vnnd wollen haben vnnd genomen von den Burgern claggelt, ſo bald einer clag anfahett vnnd ehe er einem hilfft, iſt auch vor alter nicht herkomen, dan man iſt yme nicht ehe das claggelt ſchuldig, er helff dan einem,

Item Der Schultes hatt auch nicht wollen haben, yemant frembds durch die gerichts knecht on ſein wiſſen hie verbitten *) zulaſſen, darburch die Burger auch beſchwertt ſindt, dan es kompt mancher frembder here, der denn Burgern ſchuldig iſt, vnnd der wol hie mocht verbott werden, vnnd ehe der Schultes funden vnd darnach aller erſt den knechten beuelich thutt, So iſt der gaſt wider hinwegk vnnd kompt alſo mancher Burger vmb das ſein,

Item Es iſt auch offt beſcheen vnnd furgenomen, ſo ein Burger oder Burgerin dem Schultes an den gerichtsſtabe greyfft, den xiiij tag zubeſuchen, vnnd onguerlich **) auß kranckheytt vnuerſtanden oder andern anligenden fa-

*) D. i. vorladen.

**) D. i. ungefähr, allenfalls.

chen nicht kompt vnnd darnach ſich guttlich vertragen wil nach gerichtsordnung, wil der ſchultes haben vnd ſagt, er ſey trewloß, vnnd nympt dobey nichts deſter weniger ſein buß, vnnd wollen auch die buttel, er werdt gefanngen oder nit, ij ß vnnd mere von Jne haben, Bitt ein rath vnndertheniglich, ſolchs auch mit gnaden zu bedennckenn, dan es alſo nit herkomenn iſt,

Item auch gnedigen Herrn iſt ewer gnaden wiſſennd, das am ſtatt (Stadt-) vnnd montagsgericht Der armen Burger Hanndlung vnnd ſachen merteyls geortertt vnnd vil clag geſcheen, wie ſie wider derſelben gerichts ordnung beſchwertt worden ſindt, iſt vnnſer vnnderthenig bitt zuuerfugen, das die ſelben bede gericht mit redlichen ßeßhafftigen verſtenndigen Burgern beſatzt, Jr ordnung, wie vor alter herrkomen, verneutt vnnd verfugt werdt, darvber nyemant zubeſchweren,

Item es iſt auch offt beſcheen, das ein ſchulteß ſich vnntterſtannden den eheweybern gegen Jren mannen vmb das ſie, ſie leydlich geſtrafft, geleyd *) gegeben, iſt auch beſchwerlich, Dan es iſt mancher frummer biderman hie, der zuzeytten ſein Hawßfraw, vmb das ſie verdient, ſtrafft, ſolt ſie darumb vergleyd **) werden, wurden andere, die gehorſam weren, auch zu vngehorſam gereytzt vnnd alſo zwuſchen den eheleuthen groß Vnrath erwachſſen, bitten Burgermeyſter vnnd rath ſolchs auch gnediglich zuuorkommenn,

Item Es iſt auch vor alter Herkomen, ſo ein Burger einen frembden mit dem Bruckengericht rechtlich furgenomen, das Jm derſelbig aldo antwortten ſchuldig vnd nicht heym gewiſenn werden ſol,

Item Es iſt offtermals geſcheen, ſo die Burger leut

---

*) Gerichtsſchutz.

**) Vergeleitet, ſoviel als mit gerichtlichem Schutz verſehen.

haben vrteylen laſſen, hatt ein ſchultes den ſelben gevrteylſten gleyd gegeben, Der ſich auch mit ſchultes vnd gericht vertragen on wiſſen der Bürger, die ſie haben Vrteylen laſſen Jne vngeholffen vnnd zu groſſem ſchadenn,

Item Es hat ſich auch etwa begeben, das den Burgeren das Jr geſtolenn, vnnd ſo ſie nachgeuolgt vnnd den Dip das jr wider abgejagt, hatt ein ſchultes das haben wollen vnnd geſagt, es ſtee Jm zu, kompt dan der Dip zugefenngknus, ſo wil der ſchultes ſolchs geſtelen gutt on alle mittel haben, vermeynt ein Rath, ſey nit billich, doch bittenn ſie des gnedige vnntterrichtung,

Item Es haben ſich auch etliche arme Burger mermals beclagt, das ſie vom Hoffſchultes vylmals vnd vnbillich beſchwertt vnnd zuſchaden bracht worden ſindt, vnd ſonderlich ſo ein nachbawer dem andern vnuerſehenlich vnnd geringe ſchaden gethan vnnd ſich des freuntlich vnnd nachbarlich mit einander vertragen vber das vnd vnbeclagt, hatt er ſie von Jm ſelbſt furgenomen buß vnd freuel von Jne zuhaben, des gleichen Jn andern mer ſachenn.

Item es werden auch durch außwenndig ſcheffer vnnd ſonnderlich den von Wellerrieth, deßgleichenn durch etlich, die hetzen reythen, die Weingartten vnnd auch die landwer an vil enden vnnd ſonnderlich die Junge ſtock großlich beſchedigt, wie ewer gnaden ſelbſt bewegen mogen, bitten Burgermeyſter vnnd rath, ſulchen ſchaden zuuorkomenn, daruon auch gnediglich zuhanndlen,

Auch gnedige Herren wiſſen ewer gnad, das wir Jn verganngen Jaren dem hochwirdigen Furſten vnd Herrn vnnſerm gnedigen Herrn Biſchoff Lorenntz ſyliger vnnd loblicher gedechtnus Copien einer beſtallung vnd ordnung, doch vff verpeſſerung ewer gnaden, wie es, ſo fewer außkeme oder aufflauff beſcheen, das gott vorhuten wolle, gehalten werden ſolt, gegeben, auch nochuolgennd bey Ewer

gnad anregung gethan, ſich mit vnſerem gnedigen Herren ſeyligen zu vntterreden vnd vns beder Ewer gnad mawnung zuerkennen zugeben, iſt nicht geſcheen, *)

Es wiſſen auch ewer gnad, das zuzeytten vil vnfugs der gaſſenn geſcheen, alſo das todſchleg vnnd annder Vnrath darauß erfolgt vnnd das wir von vnſers gnedigen Herren ſeyligen recht auch dem ſchulteſſen erſucht worden auffzuſen vnnd In zuzuſchicken demſelben zubegegen, das habe wir von Capitels wegen gewegertt, bitten wir vndertheniglich, E. g. wollen ſich des auch obgemelten vbergeben ordnung halben mit einannder vnnderreden vnnd vns gnedigen beuelh geben, wie wir vnns hinfuro In ſolchem alln halten ſellen bey kunfftigem vnſerm gn. Herrn, auch E. g. allethalben Vngenad zuuerhutten, ſo wollen wir vns gegen Ewern beden gnaden In ſolchen vnnd andern vnnttertheniglich gehorſamlich vund nit annders halten, dan als frum arme vnnderthane, darauff wir vns auch E. g. zugnaden Beuelhenn,

Ewer gnaden vnterthane
vnnd gehorſame

Burgermeiſter vnd rath
zu Wurtzburg."

---

*) Dieſer Wunſch wurde erſt vom Biſchofe Konrad III., dem unmittelbaren Nachfolger des Biſchofs Lorenz v. Bibra, durch die im II. Heft meiner Beiträge zur Chronik von Würzburg abgedruckte "Feuerordnung vom J. 1528" erfüllt.

V.

Das ſogenannte Terminei-Häuslein in Mellerichſtadt.

Vom Legationsrath Dr. C. G. Scharold.

Das vor der Reformation in der Stadt Eiſenach beſtandene Predigerkloſter dehnte ſein Almoſenſammeln (Terminiren in der Mönchsſprache genannt) ſüdwärts herüber bis in das Bisthum Würzburg aus. Zum Obdache für ſeine Almoſenſammler und zum Depot des Geſammelten beſaß daſſelbe in dem würzburgiſchen Städtchen Mellerichſtadt ein eigenthümliches „Terminei-Häuslein.“

Nachdem beſagtes Kloſter bei den raſchen Fortſchritten, welche Luthers Reformation zunächſt in Sachſen und Thüringen genommen, aufgelöst und ſeinen Bewohnern eine andere Beſtimmung gegeben worden war, nahm die ſächſiſche weltliche Obrigkeit nebſt den übrigen Beſitzungen des Kloſters auch das Terminei-Häuslein zu Mellerichſtadt in Anſpruch, und Kurfürſt Johann Friedrich zu Sachſen fand ſich bewogen, daſſelbe im Jahre 1537 dem Pfarrer Kilian Herd zu Lengsfeld, in Berückſichtigung deſſen Armuth und weil er ein Eheweib mit einigen Kindern zu ernähren hatte, aus Gnaden zuzueignen. Damit nun dem Beſchenkten das fragliche Häuslein, von dem er ſich wegen ſeiner vormaligen nahrhaften Eigenſchaft wahrſcheinlich einen lüſternen Begriff machte, gutwillig eingeräumt werden möchte, erließ der Kurfürſt ein eigenes Empfehlungsſchreiben

an den fürſtbiſchöflich-würzburgiſchen Amtmann Jakob von der Kere und den Rath zu Mellerichſtadt *).

Nicht ermächtigt, ſo geradezu dieſem Verlangen zu entſprechen, ſetzte der Amtmann ſeinen Herrn, den Fürſtbiſchof Konrad von Bibra, von dem Inhalte des empfangenen kurfürſtlichen Schreibens in Kenntniß und erbat ſich Verhaltungsbefehl. Er erhielt hierauf die Weiſung, vor Allem erſt zu berichten: welches eigentliche Bewandtniß es mit dieſer Behauſung habe. Sein Bericht enthielt hierüber folgende Bemerkungen: **) Nach Ausſage der jetzt lebenden älteſten Bewohner von Mellerichſtadt hätten die Predigerordensleute zu Eiſenach die fragliche Behauſung ſchon vor der zu Mellerichſtadt ſtattgehabten Feuersbrunſt beſeſſen und dann nach derſelben die abgebrannte Hofſtatt auf ihre Koſten von Neuem erbaut. Wie und wann ſie zu dem eigenthümlichen Beſitz des Hauſes gelangt, wiſſe Niemand. Von jeher aber hätten ſie, (gleichwie andere Mendikanten) alljährlich als herrſchaftliche Beet ein neues Pfund Geld von dieſer Behauſung entrichten, und, wann ſolche vermiethet geweſen, der Beſtändner gleich andern Bürgern Folge, Reiſe, gemeine Stadtfrohn ꝛc. thun müſſen. Gegenwärtig werde das Haus ſchon ſeit dem Bauernaufruhr (1525) von dem fürſtlichen Landknechte, den der vorige Amtmann Balthaſar von Weyhers dahin gewieſen, bewohnt. Der Werth des Hauſes möchte beiläufig auf 60—70 Gulden anzuſchlagen ſeyn.

Dem Fürſtbiſchofe war es aufgefallen und verdächtig, daß der Kurfürſt von Sachſen nicht unmittelbar an ihn geſchrieben und ihn um die Ueberlaſſung des Terminei-Häusleins an den Pfarrer Herd erſucht habe. Da dieſer

*) Siehe Beil. I.

**) Siehe Beil. II.

arm und beweibt, und durch jenes Häuslein für ſeinen und der Seinigen Unterhalt bei weitem nicht geſorgt war, weil das Terminiren nicht als ein dingliches Recht darauf haftete; ſo betrachtete der Fürſtbiſchof die Sache als einen propagandiſtiſchen Verſuch, mit guter Art einen Miſſionär in ſein Bisthum zu verſetzen, wo bereits da und dort das nordiſche Neulicht des lutheriſchen Glaubens dämmerte, und Männer, wie der arme Herd, für ſich leicht gute Geſchäfte machen konnten. Biſchof Konrad gab daher ſeinem Amtmanne zu Mellerichſtadt auf deſſen obigen Bericht den Befehl: *) daß er in dem Falle, wenn entweder der Pfarrer zu Lengsfeld oder jemand anders weiter zu dem Terminei-Häuslein Luſt und Begehr hätten, darauf Beſcheid geben ſolle, es ſtehe zu willfahren nicht in ſeiner Macht, zumal da er dem ganzen Predigerorden nichts zu vergeben hätte, ſondern ein ſolches Begehren müßte lediglich in Würzburg bei dem Fürſtbiſchofe angebracht werden.

Ob und welche weitere Reklamation erfolgte, iſt nicht bekannt.

Beilage I.

Von gots gnaden Johanns Friderich
Hertzog zu Sachſſen vnd Curfurſt ꝛc.

Lieben Beſundern Wir ſeendt vnlangſt von wegen er (Ehren) Kilian Herden, pfarrers zu Lengefelt, vntertheniglich angelanget, vnd gepetten worden, Nachdem ethwan die Prediger Monich In vnſer vnd des Hochgebornen furſten Hern Johans Ernſten Hertzogen zu Sachſſen ꝛc. vnſers freunthlichen lieben bruders Stadt Eyſſenach ein Termenej-Heuſlein, bei euch zu Mellerſtet, erbauet vnd gehabt, welches dem Cloſter nochmals zugehorigk, das wir ſolch Heuſlein gedachtem pfarrer zu Lengefelt, In anſehung ſeins armuts,

*) Siehe Beil. III.

vnd das er ein eheweib, vnd mit derſelben etzliche kinderlein hat, zukommen, vnd geben laſſen wolten, Weill dan gedachte Prediger Monich zu Eiſſennach nhumals In andern Wege verſorgt worden, und diß Hauß dem Cloſter zuſtendig So haben wir vf beſchehene vorbit bemeltem pfarrer, angetzaigt Hauß aus gnaden gegeben, vnd geeygent, Vnd iſt demnach vnſer gnedigs begeren, Ir wollet Jme dem pfarrer zu Lengefelt, zu ſeinen erſuchen, berurt Termeney-Hauß, einreumen, zukommen, vnd menigklichs vnuorhindert, zu ſeiner, ſeines Weibs, und kinder notturfft gebrauchen laſſen, Jme auch von vnſernt wegen hirtzu forderung thun, gunſtigen, vnd guthen Willen beweiſen, Daran thut Ir vnſer gefällige meynung, Vnd ſeindt es In gnaden zuerkennen genaigt Dat. zu Schmalckalden Dinſtags nach Eſto mihi Anno Dnj ꝛc. xxxvij.

Aufſchrift: Vnſernn lieben Beſundern Jacoben von der kere Ambtmann, vnd dem Rat zu Mellerſtet.

Beilage II.

Hochwirdiger Furſt gnediger Herre Ewren furſtlichen gnaden ſeindt mein ſchuldig vnnd willige Diennſt Alzeyth zuuor an bereitth, Gnediger Herre, als E. F. G. auff hieuor zugeſchickte ſchrifft, den Hochgebornen Fürſten und Herren, Herrn Johannßfriderich Churfürſten ꝛc. vnnd ein Behauſung zu Mellerichſtatt gelegen, belangenth, mir, wie es vmb ſolche Behauſung gethan, Bericht geben ſoll, gnediglich haben ſchreiben laſſen, Demnach habe ich die Elteſten furgefordertt, die geben Bericht, das berurtte Behauſung, die Prediger Ordennßleuth zu Eyſſenach vor dem Branuth In Beſeß gehabt, vnnd nach dem Branth, die lethige Hoffſtatt auff ihren koſten widerbebauet, Wie, Wan, von weme, oder zu welcher Zeyth ſolch Behaußung, Auch ob die erblich oder ſunſt an bemellt Cloſter kommen, will nyemandt wiſſenns haben, Vnnd alle dieweill es gemelte Ordennßleuth hieuor bey menſchen gedechtnuß Im Beſeß gehabt, haben die (wie dan andere dero mendicanten) Ides Jare ein new pfunth gellts E. F. G. daruon zu Bethe geben muyſſen, vnnd ſo yemandts In ſolche Behauſungen vmb einen Beſtandt eingemieth, hat derſelbige wie andere Burger für ſich als ein Burger E. F. G. Folge, reyß, gemeiner ſtatt Frohn vnnd anders vnabgeſchlagen thun muſſen; Auch ſo iſt von der Bewriſchen Auffrur biſanher E. F. Gnaden Lanndtknecht, wie er von erſten durch Balthaſar vom

Weyhers vorigem Amptman da hin gewiſen, darin und noch geſeſſen, Vnnd als E. F. G. ſchrifft meldet, was ſolche Behauſung woll Im werde ſein ſoll, wie Ich bericht, ſo iſt ſie ongeuerlich bey ſechzigk oder ſiebenzigk gulden woll werde, Auch als ich E. F. G. Beuelh nach, bey einem Rath, vnnd Allennthalben geſuecht vnnd forſchung gehabt, will ſich khein ſchrifftlich Vrkhund den allein, das ſie E. F. G. Jedes Jare ein pfunth zu Bethe zu geben (wie obgemellt) ſchuldig ſeindt finden ꝛc. Solchs habe ich E. F. G. auß ſchuldiger pflicht In Antwortt mit Bericht Im Beſten nicht khonnen Bergen, Datum auff Dienſtagk nach Judica, Anno ꝛc. xxxvij.

Jacob von der Kheer Amptmann
Zu Mellrichſtatt

Aufſchrift: Ein hochwirdigen Furſten vnnd Herren, Herrn Connraden Biſchouen zu Wurtzburgk, vnnd Hertzogen zu Franncken ꝛc. meinem gnedigen Herren

Beilage III.

Conrad ꝛc.

Lieber, getreuer, wir haben dein ſchreiben vnd Bericht, vom wegen des Haus in vnſer Stat Melrichſtat, ſo dem prediger Cloſter zu Eiſenach zuſtehen ſolle, vns gethan, ſeines Inhalts horen leſen, vnd beuelhen dir daruf, wa du vnd Burgermaißer vnd rath berurter vnſer Stat von angezaigtem pfarher zu Lengfeldt, oder yemant anders, deshalben weiter angeſucht, Ir wollent Ime, als für euch ſelbſt, die antwort geben, das ſolch vnd dergleichen ſachen zuhandlen vnd zuuerſchaffen, in eur macht nit ſtunde vnd In ſonderheit das Ir dem ganzen orden nichts zuuergeben hettet, er mogt aber dieſelben hieher an vns prengen, vnd wes beuelhe auch alsdan daruf von vns beſchehe, In dem wiſt Ir euch wol zuhalten, wolten wir Dir gr. (gnediger) maynung nit pergen, Dt. am freitag nach Judica A. 37.

An Ampt. zu Mellerſtat.

VI.

Ueber würzburgiſch-fränkiſche Numismatik.

Eine Feſtrede zur achten Stiftungsfeier des hiſtoriſchen Vereins in Würzburg.

Von Dr. Joſ. Gutenäcker, Gymnaſial-Profeſſor zu Münnerſtadt.

Hochanſehnliche Verſammlung!

Hochverehrte Freunde vaterländiſcher Geſchichte! *)

Wenn ich mir erlaube, heute an dem feſtlichen Tage meine Stimme aus der Ferne bei dieſer hochverehrten Verſammlung vernehmen zu laſſen, ſo dürfte ſolch Wagniß leicht manchem Tadel begegnen, da Männer anweſend ſind, ſtimmberechtigter durch Erfahrung und Kenntniſſe, denen das tiefer greifende, beredtere Wort zu laſſen dem Jüngeren wohl geziemen möchte. Doch des Gegenſtandes Wichtigkeit läßt mich gütige Entſchuldigung hoffen, ſo wie auf wohlwollende Nachſicht bauen, und darum zu dem Gegenſtande ſelbſt.

---

*) Ich entledige mich hier mit Vergnügen der Pflicht des Dankes, zu welchem mich bei dieſer Arbeit die Herren Regierungsrath Heffner, Vereinskaſſier Heffner, Vereins-Konſervator Dr. Reuß, Landrichter Roſt in Münnerſtadt und Dr. Schlimbach in Stadtlauringen durch gütige Mittheilung von Materialien verbunden haben.

Schauen wir zurück auf die acht Jahre, ſeit welchen dieſer Verein ins Daſeyn getreten iſt, und erwägen wir das, was er geleiſtet, im Vergleiche mit den Beſtrebungen unſerer Zeit, in welcher die Tagesliteratur ſich mehr und mehr verflacht, die materiellen Intereſſen die Oberhand über die geiſtigen zu erringen drohen, und ein reineres, tieferes Leben von dem unſelig egoiſtiſchen Treiben unſerer Tage verſchlungen zu werden Gefahr läuft; ſo kann ſelbſt der ſtrengere Richter, ſey es, daß er die Sammlungen des jugendlichen Vereins oder deſſen literäriſche Thätigkeit betrachtet, billiges Lob nicht verſagen. Wer aber die Maſſe des noch ziemlich ungeordneten Materiales kennt und weiß, wie vieles zu dem großen Werke noch beigeſchafft werden muß, dem wird es auch leicht begreiflich ſeyn, daß es noch rüſtiger Hände bedarf, die mit vereinten Kräften arbeiten, wenn der Bau der Vollendung näher gefördert werden ſoll. Und darum ſey es mir denn vergönnt, die Aufmerkſamkeit der hochverehrten Verſammlung auf eine Seite des Gewerkes hinzulenken, welche denen, die ſich dem Ausbaue deſſelben unterziehen, den ſchönſten Lohn, den Beifall des Vaterlandes, und ihren dieß Gebäude beſchauenden Landsleuten Vergnügen, Unterhaltung und Belehrung in reichlichem Maße verheißt. Der Bau nun, zu deſſen Betrieb und Vollendung ich die hohe Feſtverſammlung recht dringend und warm aufzufordern wünſche, iſt der einer würzburgiſchen Numismatik. O möchteſt du, Frankonias Genius! meiner Worte ſchwache Kraft verdoppelt wiedertönen laſſen, und möchten alle, die ſich zu dieſem Werke berufen fühlen, von kleinlicher Eiferſucht ferne, auf dem Altare des Vaterlandes ſich heute brüderlich die Hände reichen!

Der Verbindlichkeit über das Wichtige, Nützliche und Angenehme eines ſolchen Unternehmens in hiſtoriſcher, äſthetiſcher und artiſtiſcher Hinſicht zu ſprechen, werden mich

wohl ſelbſt jene überheben, die nur oberflächlich mit Numismatik überhaupt bekannt ſind, und die ins Beſondere ſchon eine größere Reihe würzburger Münzen geſehen haben. Deßhalb ſoll ſich, um die Sache einer deſto gründlicheren Prüfung zu unterwerfen, dieſer Vortrag nur mit Erörterung der beiden Fragen beſchäftigen

I. **Was iſt für würzburgiſche Numismatik ſchon geleiſtet worden?** und

II. **Was muß in dieſer Hinſicht noch geleiſtet werden?**

I.

Was die Beantwortung der erſten Frage betrifft, ſo kann von einer vollſtändigen Aufzählung alles Vorhandenen unmöglich die Rede ſeyn, nur das Wichtigſte darf, auf daß die gemeſſenen Schranken nicht überſchritten werden, hier eine Stelle finden. Um aber mit gehöriger Umſicht zu verfahren, müſſen wir die zu beſprechende würzburgiſche Numismatik von ihrer doppelten Seite

A. als Münzgeſchichte und

B. als Münzbeſchreibung

betrachten, wiewohl ſich gerade bei Erörterung der erſten Frage dieſe Scheidung nicht genau einhalten läßt.

In Beziehung auf Würzburgs Münzgeſchichte bieten Eckhart, die Landmandaten, Schneidt, Gropp und andere Werke der Art ſo reichlichen Stoff, daß dieſer nur eines geſchickten Ordners bedarf, um als ſchön gegliedertes Ganze dem beſchauenden Auge ſich darzuſtellen.

Außer dem vielen Guten, welches durch Beſchreibungen und Abbildungen von einzelnen würzburger Münzen in den verſchiedenen Werken von Berg, Joachim, Götz, Hagen, Köhler, Lochner, Maday, Mader, Oberthür, Tempel und mehreren Andern geleiſtet worden iſt, müſſen

vorzüglich Schneidt und Gropp, als ſich ausſchließlich mit würzburger Münzen befaſſend, und einander wechſelſeitig ergänzend, hervorgehoben werden, und dieß um ſo mehr, da die Schriften von Eckhart de nummis Episcoporum Wirceburgensium, dann Seyfrieds notae ad Eckharti libellum de nummis Episcoporum Wirceburgensium, ſo wie Drümels demonstratio historico-diplomatica mir nur dem Namen nach bekannnt ſind. Schneidt und Gropp geben auch, was vorzüglich zu dankbarer Anerkennung auffordert, Münzabbildungen, und Schneidt ins Beſondere hat das Verdienſt, zuerſt in ſeiner Prolusio Numismatica sive Rei Monetariae Franconicae specimen inaugurale 1749, Herbipoli, typis Kleyer. 4. auf die Wichtigkeit dieſes Theiles der fränkiſchen Geſchichte aufmerkſam gemacht zu haben. Ferner beſpricht er in ſeinem umfangreichen und für Würzburg höchſt intereſſanten Thesaurus Juris Franconici (I, Heft 2 u. 3, S. 471—480, II, Heft 11, S. 1992—1997, und I, Heft 15, S. 2909—2914) mit Hinweiſung auf die beigegebenen zwölf Kupfertafeln, 94 der vorzüglichſten Münzen von den Zeiten Kaiſer Ottos III. (983—1002) an bis auf Melchior von Zobel (1544—1558) einſchließlich, und Gropp liefert in den beiden erſten vorzüglich werthvollen Bänden ſeiner Collectio Scriptorum et Rerum Wirceburgensium recht ſchätzenswerthe Beiträge zur würzburgiſchen Numismatik von Lorenz von Bibra (1495—1519) anfangend bis auf Friedrich Karl von Schönborn (1729—1746) herab. Die Arbeiten dieſer beiden um Franken hochverdienten Männer konnten und ſollten auf Vollſtändigkeit keinen Anſpruch machen, ſie ſollten bloß das nöthigſte Materiale beiſchaffen, aber auch für dieſe Bemühungen ſind wir ihnen zu dem aufrichtigſten Danke verpflichtet. Wichtigeres noch hatte Franken von einem, den beiden genannten Gelehrten befreundeten, Zeit-

genoſſen zu hoffen. Der Jeſuit Thomas Grebner, der vom Jahre 1754 an erſt als Profeſſor der Philoſophie, dann der Geſchichte und endlich der Theologie ſich weſentliche Verdienſte um die Julius-Univerſität erwarb, kündigte 1787 die Herausgabe einer

Allgemeinen und beſonderen Münzgeſchichte von den ältern, mittlern und neuern Zeiten zur Erläuterung des fränkiſchen Staatsrechts und Beförderung der Münzwiſſenſchaft in zwei Theilen mit 160 Kupfertafen

an, d. h. die Herausgabe eines Werkes, welches er ausgerüſtet mit allen zu einem ſolchen Unternehmen nöthigen Kenntniſſen, mit unſäglichem Fleiße und hinopfernder Liebe ausgearbeitet hatte, und welches lang gehegte Wünſche zu befriedigen verſprach. Wäre ich doch nur im Stande, den Inhalt dieſes Werkes mit Grebners eigenen Worten angeben zu können! Da mir aber die Auffindung einer Anzeige dieſes Werkes nicht glückte, ſo begnügte ich mich mit Anführung deſſen, was Bönicke im II. Theile des Grundriſſes einer Geſchichte von der Univerſität Würzburg auszugsweiſe hieraus mittheilt: „Dieſe Münzgeſchichte, heißt es hier S. 206—207, hat die Sammlung vaterländiſcher Münzen, welche der 1780 verſtorbene Kapitular zu Bamberg und Würzburg und geiſtliche Rathspräſident dahier Karl Friedrich von Erthal angelegt, und unſerem Hochſtifte vermacht hat, zum Grunde, iſt die Frucht vieljähriger Bemühungen, und bereits zum Abdrucke fertig. Aus der gedruckten Anzeige der in jeglichem Theile enthaltenen Kapitel und Paragraphen läßt ſich viel Schönes hoffen. Der Urſprung und Gebrauch des Geldes unter den oſtfränkiſchen Herzogen bis auf die Biſchöfe von Würzburg; Urſprung des Münzrechts und Anfang der Münzen unter den Biſchöfen; die mit dem würzburgiſchen Münzrechte verbundene Mark- und Zollgerechtigkeit, Beſchaffenheit der

würzburgiſchen Münzen, Verſchiedenheit ihrer Gattungen nach der Zeitveränderung; Bemühungen der Fürſten gegen die in das Münzweſen einreißenden Mißbräuche machen den Inhalt des erſten Theils aus: der zweite aber begreift die beſondere würzburgiſche Münzgeſchichte, und Erklärung der Münzen unter jedem Biſchofe vom zehnten Jahrhunderte an bis auf 1786.“ — Sie ſehen, Hochverehrte! wie viel des Trefflichen geleiſtet werden ſollte. Doch Grebner ward ſchon kurz nach dieſer Ankündigung am 19. Mai 1787, im 69. Jahre ſeines Lebens, von der unerforſchlichen Vorſehung zu einem beſſeren Leben abgerufen, der Druck des Werkes unterblieb, nachdem die Kupfertafeln bereits in wenigen Exemplaren abgezogen worden waren, und getäuſcht in ihren Hoffnungen weinte Frankonia am Grabe des Verblichenen *).

Bereits im Vorübergehen ward der Sammlung würzburger Münzen und Medaillen, welche der Freiherr Karl Friedrich Wilhelm von Erthal, ein durch Geburt und Vermögen, wie durch Verdienſte und Würden gleich hochbegabter Mann **), angelegt hatte, gedacht, aber Pietät erheiſcht es, noch einige Augenblicke dabei zu verweilen. Denn dieſes unter den glücklichſten Auſpizien begonnene

*) Quod opus morte ipsius ineditum mansisse, est, cur doleat tota Franconia, ſagt mein Freund Dr. A. Ruland in Series et Vitae etc. p. 146, wo ſich zugleich Grebners weitere Lebensumſtände und Schriften aufgezählt finden.

**) Karl Friedr. Wilh. Freiherr von Erthal, Herr zu Leuzendorf und Gochsheim, ward geb. 1. Juli 1717, nahm am 2. Sept. 1729 von einer Domprädende in Würzburg Beſitz, ging 29. Okt. 1756 zu Kapitel, wurde 1758 Präſident der geiſtlichen Regierung, 1767 Generalvikar und wirklicher geheimer Rath und 5. Febr. 1774 Domſänger. Außerdem war er Kapitular in Bamberg, Probſt zur alten Kapelle in Regensburg, Domherr in Mainz, auf welche Präbende er aber 1774 verzichtete, und ſeit 1774 kurmainz. wirkl. geheimer Rath. Salvers Proben u. ſ. w. S. 714.

und zu einer ſeltenen Vollſtändigkeit gediehene Kabinet beſtimmte der hohe Sammler nicht etwa als Zierde für ſeine Familie, ſondern er legte dieſen lang gehegten Schatz als frommes Opfer kindlicher Liebe auf dem Altare des Vaterlandes nieder. Sie wurde endlich in Folge politiſcher Veränderungen im Jahre 1804 mit dem k. Münzkabinete in München vereiniget.

Wie aber Sammlungen, die nicht mit mißtrauiſchen Augen bewacht, und den Blicken der Forſcher entzogen werden, ſelten ohne Folgen für die Wiſſenſchaft bleiben, ſondern anregend wirken und zu gleicher oder entſprechender Thätigkeit aufmuntern; ſo bildete auch, wie wir bereits gehört haben, die von Erthalſche Sammlung die Grundlage der leider nicht zu Tage geförderten Grebnerſchen Numismatik, und auch der ehemalige würzburgiſche Archivar Salver, unter andern bekannt durch ſeine „Proben des hohen deutſchen Reichsadels“ fand in ihr einen würdigen Gegenſtand für ſeine raſtloſe Thätigkeit. Er verfaßte nämlich, wie Herr Legationsrath und Vereinsdirektor Dr. Scharold im Archive (Bd. IV, Heft 3, S. 146) erzählt, in den Nebenſtunden, die ihm ein widerwärtiges Amt übrig ließ, mit erheiternder Luſt eine Beſchreibung dieſer für Würzburg ſo wichtigen Sammlung, und ich bin verſucht, zwei gleichlautende Beſchreibungen dieſer Sammlung, welche zur Einſicht und zum Gebrauche zu erhalten, ich ſo glücklich war, für Abſchriften der Salverſchen Arbeit zu erklären. Ständen mir nur Zeit und Mittel zu Gebote, um dieſe Vermuthung zu erhärten oder zu widerlegen! *) Die eine dieſer Handſchriften, von denen ſogleich ausführlicher die Rede ſeyn

*) Deßhalb recht freundſchaftliche Bitte an Alle, welche hierüber Aufſchluß geben können, um gütige Mittheilung der hiezu nöthigen Notizen und Belege.

wird, gehört dem Herrn Dr. Schlimbach in Stadtlauringen, die andere iſt Eigenthum des Herrn Regierungsrathes Heffner, der mich durch gütige Mittheilung dieſer Handſchrift zu neuem Danke verpflichtet hat.

Den verdienſtvollen Beſtrebungen der bisher angeführten Männer war Rivard Schlimbach, ſeit 1786 Abt im Kloſter Bildhauſen, nicht fremd geblieben. Hatte dieſer Mann ſich ſchon vor ſeiner Wahl zum Abte mit dem ausdauerndſten Fleiße dem Studium der vaterländiſchen Geſchichte zugewendet, — Zeugen deß ſind unter andern die bändereichen Abſchriften alter Dokumente, die er fertigte, — ſo fand er in ſeiner jetzigen Stellung die ſchönſte Gelegenheit, die wenigen Mußeſtunden, welche ihm ſein unter ſchweren Umſtänden anvertrautes und kräftig von ihm geführtes Amt übrig ließ, ſeiner Lieblingsneigung, der würzburgiſchen Numismatik, durch Anlegung einer Sammlung zu widmen. Sofort ließ er ſich, wohl als Anhaltspunkt für ſeine Sammlung, eine Abſchrift von der wahrſcheinlich Salverſchen Beſchreibung des von Erthalſchen Kabinetes machen, welche (halbbrüchig und in Folio) in 770 Numern die Münzen von Kaiſer Ottos III. Zeiten anfangend bis in die Regierungsperiode Adam Friedrichs von Seinsheim (1755—1779) hinein, (dieſe aber nicht vollſtändig,) und dann noch fünf Numern von den Münzen Franz Ludwigs enthält. Dieſem Werke ſind die Grebnerſchen Kupfertafeln *) ſo wie Abbildungen aus andern Werken eingeklebt, und wo dieſe nicht ausreichten, Handzeichnungen beigefügt, die mitunter wirklichen Kunſtwerth haben. Dem gegenwärtigen Eigenthümer dieſes koſtbaren Werkes, dem Neffen des

*) Ob dieſe vollſtändig ſind oder nicht, vermag ich nicht zu beſtimmen, da ich noch nicht ſo glücklich war, ein vollſtandiges Exemplar dieſer Abdrücke zu ſehen.

Abtes Rivard, dem bereits genannten Herrn Dr. Schlimbach, welcher mir dieſen Schatz mit ſeltener Liberalität zur Benützung überließ, daher öffentlich meinen wärmſten Dank. Möchte dieß Beiſpiel oft Nachahmung finden, und die Schranken engherziger Eiferſucht in Mittheilung von Materialien zur vaterländiſchen Geſchichte fallen laſſen! Das Heffnerſche Manuſkript iſt in ſeinen 769 Numern gleichlautend mit dem Dr. Schlimbachſchen, hat zwar keine Abbildungen, aber einen Anhang über Medaillen, welche auf würzburgiſche Domherren geprägt worden ſind, der jedoch leider abgebrochen iſt, und nur die Beſchreibung von drei Gedächtnißmünzen auf Godfried von Wirsberg, Wilhelm Schutzper genannt Milchling *) und Michael von Senshaim **) liefert. Iſt wohl noch eine Abſchrift dieſer Beſchreibung mit vollſtändigem Anhange vorhanden? Dürfte man um gütige Mittheilung dieſes Anhanges bitten?

Zu welch hohem Grade von Vollkommenheit übrigens der würdige Abt und große Münzkenner Rivard Schlimbach ſeine Sammlung brachte, wird wohl theils noch Manchem der hochverehrlichen Anweſenden erinnerlich ſeyn, theils verbürgt dieß der im königl. Archive aufbewahrte Katalog, welchen der damalige Archivar Seidner im Jahre 1813 aus allerhöchſtem Auftrage über dieſe Sammlung anfertigte ***). Das Schlimbachſche Münzkabinet brachte dann

---

*) S. Oberthürs Verzeichniß von Gedächtnißmünzen u. ſ. w. No. 376.

**) Dieſe Medaille iſt abgebildet und beſchrieben in Salvers Proben des deutſchen h. Reichsadels S. 345.

***) Den ſicherſten Beweis von der Reichhaltigkeit dieſer Sammlung finden wir in der bald nach dem Tode des Sammlers unterm 16. Dez. 1812 von dem Juwelier und Goldarbeiter Lindenau in Würzburg vorgenommenen Schätzung derſelben, wo der bloße Gold- und Silberwerth nach dem Gewichte auf 4912 fl. 26¾ kr.

der Großherzog Ferdinand käuflich an ſich, nahm es zum unerſetzlichen Verluſt für Würzburg mit nach Florenz, wo es ſich auch jetzt noch befindet, und dem ſinnigen Beſchauer wehmüthige Gefühle über die Wandelbarkeit alles Menſchlichen erweckt.

Abermals verſtrichen einige Dezennien, ohne einen Hoffnungsſtrahl für Realiſirung des in Frage ſtehenden Unternehmens blicken zu laſſen. Mein Freund Roſt, ſeit 1836 Landrichter in Münnerſtadt, hatte als k. Landgerichtsaktuar in Königshofen eine Münzſammlung und mit dieſer einen Münzkatalog angelegt, und den letzteren öfters umgearbeitet. Während er ſich mit dieſem Gegenſtande beſchäftigte, erhielt auch er durch die Gefälligkeit des Hrn. Dr. Schlimbach die oben erwähnte Münzbeſchreibung des ſel. Abtes Nivard zur Benützung und mit ihr einen Sporn zu erneueter Thätigkeit. Er arbeitete nun dieſe Münzbeſchreibung um, ergänzte wo es nöthig war, ſetzte ſie bis auf die neueſten Zeiten fort, fertigte ein dreifaches Inhaltsverzeichniß nach Regenten, Münzſorten und Münzinſchriften dazu an, und verglich ſeinen auf dieſe Weiſe entſtandenen Katalog im Jahre 1830 in Würzburg mit der Hübnerſchen und in München mit der von Erthalſchen Sammlung. Dieſes mit Liebe bearbeitete aber nicht ganz gleichartig durchgeführte Werk, an welches die letzte Feile anzulegen, mehrfache Berufsarbeiten den Verfaſſer hinderten, übernahm nun der Hofkammerrath Hartmann, Beſitzer der Hofbuchhandlung in Meiningen, auf eigene Rechnung in Verlag. Schon waren ſechs Bogen dieſer Münzbeſchreibung gedruckt und abgezogen und der ſiebente im Werke, als unerwartet im Mai 1832 der Verleger ſtarb und ſein

---

taxirt wurde, ohne Berückſichtigung der Kupfermünzen und der Medaillen in Blei, Bronce u. dergl.

Tod auch dieſes Unternehmen ſcheitern machte. Man hatte nämlich raumverſchwenderiſch und mit zu großen Lettern den Druck begonnen, und hätte man in gleicher Weiſe fortgefahren, ſo würde dieſes Werk auf mehr denn zwanzig Bogen ſich ausgedehnt und dadurch bedeutende Koſten verurſacht haben; dieſe ſcheuten die Erben des Verlegers und der Druck wurde nicht fortgeſetzt. Die ſechs erſten gedruckten Bogen enthalten übrigens außer Titelblatt, Vorrede und Inhaltsüberſicht (S. 1—8) eine Beſchreibung von 235 Numern von den früheſten Zeiten an bis in die Zeiten des Fürſtbiſchofs Franz von Hatzfeld (1631—1642) hinein. Zum Glücke liegt das Manuſkript auch dieſes verunglückten Werkes zu weiterem Gebrauche bereit; doch die Sammlung iſt unterdeſſen nach Nordamerika ausgewandert.

Zeigt nun die bisherige Darſtellung, daß über Sammlungen wie über Beſchreibungen von würzburger Münzen ein ziemlich ungünſtiges Geſchick gewaltet hat; ſo haben wir andrerſeits auch Urſache uns zu freuen, daß noch ein Mann, der hochverehrte Herr Kanonikus Hübner, in unſerer Mitte lebt, der ſeine mit Luſt und Liebe veranſtaltete Sammlung würzburgiſcher Münzen ſchon zu einer ſo bedeutenden Vollkommenheit gebracht hat. Mit Achtung und Verehrung nenne ich den Namen dieſes Mannes, der mir zwar perſönlich nicht bekannt iſt, deſſen Humanität und Bereitwilligkeit aber im Aufzeigen ſeiner numismatiſchen Schätze, die bei ihm von vornehmer Geheimthuerei eben ſo weit als von ſelbſt gefälliger Prahlerei entfernt iſt, allenthalben gerühmt wird. Möge der Himmel ſeine Tage verlängern und ſeiner Sammlung ein beßeres Loos beſcheiden!

Um die Geduld der hochverehrlichen Anweſenden nicht

allzuſehr in Anſpruch zu nehmen, muß ich mich mit dem Bisherigen begnügen, des Sammlerfleißes meines ſehr geehrten Herrn Kollegen Dr. Keller, ſo wie anderer Münzfreunde, nicht gedenken, muß die Schwefel- und Zinkabdrücke würzburgiſcher Münzen mit Stillſchweigen übergehen, kann die neuangelegten Sammlungen unſeres Vereins und der Univerſität Würzburg nicht prüfend muſtern, und wende mich deßhalb

II.

zur Beantwortung der zweiten Frage: was muß für würzburgiſche Numismatik noch geleiſtet werden?

Da über dieſen Gegenſtand, der ſo ziemlich als ein abgeſchloſſenes Ganze betrachtet werden kann, noch kein Werk vorhanden iſt, welches denſelben ausſchließlich und in ſeinem ganzen Umfange behandelte; ſo erſcheint die Bearbeitung einer würzburgiſchen Numismatik in zwei Abtheilungen, als Münzgeſchichte und Münzbeſchreibung für vaterländiſche Geſchichte nicht bloß ein dringendes Bedürfniß, ſondern ſie iſt auch eine preiswürdige Aufgabe, deren vollſtändige Löſung ſo ganz in dem Intereſſe unſeres Vereines begründet iſt. Um nun auch meinerſeits nach dem geringen Maße meiner Kräfte zur endlichen Verwirklichung des angeregten Gedankens etwas beizutragen, habe ich heute an dem bedeutungsvollen Tage das Wort ergriffen. Möchte doch auch dieß ſchwache Wort ſo viele Kraft beſitzen, um Sie, hochanſehnliche Verſammelte! für dieſes vaterländiſche Unternehmen zu gewinnen, und Sie zu gemeinſamer Mitwirkung für dieſe Arbeit zu beſtimmen! möchten Sie Sich aber auch nicht ganz in Ihren Erwartungen getäuſcht ſehen, wenn ich den Verſuch wage, in den folgenden Zügen ein Bild von einer würzburgiſchen Numismatik zu entwerfen, und, wie dieſes

Werk am leichteſten zu Stande gebracht werden kann, zu zeigen.

Was nun die Münzgeſchichte ſelbſt, als den erſten Theil der näher zu bezeichnenden Arbeit belangt, ſo iſt ihr Inhalt bereits oben nach Grebner *) auf das Beſtimmteſte dargelegt, nur möchte ich dieſe möglichſt kurz mit bloß ſummariſcher Angabe der Münz-Privilegien, Verordnungen, Rezeſſe u. ſ. w. und mit einziger Hinweiſung auf jene Werke, in welchen dieſe Aktenſtücke ausführlich enthalten ſind, behandelt, dabei aber ein vorzügliches Augenmerk auf die genaueſte Angabe des Werthes der einzelnen Münzſorten, der wirklichen wie der fingirten, zu verſchiedenen Zeiten gerichtet wiſſen. Daß hier nicht allein gedruckte Werke, ſondern auch ganz vorzüglich alte Urkunden benützt, und die Reſulate dieſer Forſchungen vorher in ein chronologiſch-ſyſtematiſches Verzeichniß gebracht werden müſſen, um dem Bearbeiter der Münzgeſchichte als Leitſtern dienen zu können, bedarf wohl kaum eine Erwähnung. Aber möchte es nicht gerathener ſeyn, die Münzbeſchreibung der Münzgeſchichte vorangehen zu laſſen, weil dieſe durch jene Licht erhält, und weil in der Münzgeſchichte wohl öfters auf die Münzbeſchreibung hingewieſen werden muß? Doch ich beſcheide mich in Allem, was zur Münzgeſchichte gehört, gerne der beſſeren Einſicht, da ich gerade in dieſem Fache noch zu ſehr Neuling bin.

Der Münzbeſchreibung, als zweitem Theile des fraglichen Werkes, dürfte dagegen ein größerer Umfang gewidmet werden, als dieß z. B. in den Beſchreibungen von Salver (?) und Roſt geſchehen iſt. Beide Werke be-

---

*) Iſt wohl die Grebnerſche Arbeit noch vorhanden? — wo findet ſie ſich? — dürfte man auf gefällige Mittheilung dieſer Handſchrift hoffen?

handeln nämlich außer den würzburger Kursmünzen mit ſehr geringer Ausnahme nur jene Medaillen, welche entweder von den Landesfürſten ſelbſt, oder auf dieſe geprägt worden ſind. Dagegen wünſchte ich mit dieſen Beſchreibungen nach Oberthürs Idee — Franci in nummis — vereiniget, welche der Verewigte in ſeinem ſeltenen „Verzeichniß von Gedächtniß-Münzen auf merkwürdige Menſchen und Begebenheiten. Würzburg, 1825. Richter.“ S. 4—5 alſo ausgeſprochen hat: „Münzen, die auf meine Landsleute ſind geprägt worden, oder merkwürdige Ereigniſſe, die in meinem Vaterlande ſich zugetragen, zum Gegenſtande haben, habe ich abzeichnen laſſen, um, wenn etwa heute oder morgen eine patriotiſche Geſellſchaft den Entſchluß faſſen ſollte, das koſtſpielige Unternehmen zu unterſtützen, ſie in Kupfer ſtechen, und mit Notizen zu begleiten; was dann ein ſchönes und intereſſantes Denkmal der Ehre meines Vaterlandes ſeyn würde, unter der Aufſchrift: **Franci in nummis**. Ich bin damit bis zum Anfange des ſiebenzehnten Jahrhunderts gekommen *), wo die Wiedervereinigung des Bisthums Bamberg mit dem von Würzburg, indem ein und derſelbe Biſchof, Johann Gottfried von Aſchhauſen, beider Kirchen Vorſtand, durch eine eigene darauf geprägte Münze, gefeiert ward.“

Der Inhalt der Münzbeſchreibung würde ſich ſonach in Beſchreibung

A. der Kurs- und

B. der Gedächtnißmünzen

zergliedern.

A. Eine Hauptrückſicht bei den Kursmünzen fordert die Feſtſtellung der Perioden, über deren Abgrenzung

---

*) In weſſen Hände ſind dieſe Zeichnungen gekommen? — könnten ſelbe zum Behufe des angeregten Werkes benützt werden?

ich mich jedoch hier nicht auszuſprechen wage. Ich will daher nur im Allgemeinen bemerken, daß die Geſammtperiode dieſer Münzen von den älteſten Zeiten bis auf 1802, oder die Säkulariſation des Fürſtbisthums Würzburg reicht, und dann noch die Zeiten des Großherzogthums Würzburg 1806—1814 umfaßt. Die kur- und königlich bayeriſche Periode, als mit der allgemeinen bayeriſchen Geſchichte zuſammenfallend, bleibt hier ausgeſchloſſen. Zu den würzburger Kursmünzen zähle ich aber

1) kaiſerliche mit dem h. Kilian, mit und ohne Würzburgs Namen u. dgl. bis 1030;
2) die fürſtbiſchöflichen ſeit 1030, wo Würzburg das Münzrecht erhielt, bis 1802;
3) die Kursmünzen des fränkiſchen Kreiſes, welches das würzburger Wappen mitführen;
4) die Schwedenmünzen (1631—1634), und
5) die großherzoglichen.

Vielleicht möchten Manche auch die hennebergiſchen Münzen hieher rechnen, und namentlich jene von denſelben, welche das burggräflich - würzburgiſche Wappen tragen. Doch überlaſſen wir dieſe Arbeit dem jugendlich kräftigen, freundnachbarlichen Vereine in Meiningen, der ſeiner Zeit gewiß auch die vielen hierüber vorhandenen Materialien zu einem vollſtändigen Werke zu verarbeiten nicht unterlaſſen wird, ſo wie wir wohl auch andererſeits dem thaterſtarkten und uns gleichfalls freundlich gewogenen Vereine in Bamberg die Bearbeitung jener Münzen füglich überlaſſen dürfen, welche zwar Bamberg allein angehören, aber doch durch oder auf ſolche Fürſtbiſchöfe geprägt worden ſind, unter deren Szepter beide Fürſtbisthümer vereiniget waren.

Die Anordnung der Kursmünzen wird wohl am Füglichſten nach Landesregenten geſchehen. Alle Münzen, welche einer Regierung angehören, werden dann nach ver-

ſchiedenen Sorten, und zwar entweder von der höchſten anfangend und bis zu der geringſten hinabſteigend oder umgekehrt in aufſteigender Ordnung, und gleiche Sorten chronologiſch einander angefügt, doch ſo, daß die einmal angenommene Ordnung auch als Richtſchnur für alle übrigen Regierungen gilt.

B. Der Gedächtnißmünzen oder Medaillen ſind nicht auf die Zeit der Kursmünzen eingeſchränkt, ſondern umfaſſen auch, ſo weit ſie würzburgiſch-fränkiſche Perſonen und Ereigniſſe betreffen, die kur- und königlich bayeriſche Periode, und reichen ſonach bis auf unſere Tage. Will man nun die Gedächtnißmünzen, abgeſehen von dem Metalle (Gold, Silber, Kupfer, Bronçe, Meſſing, Zinn, Blei, Eiſen,) aus welchem ſie geprägt ſind, in beſtimmte Klaſſen bringen; ſo möchten ſie ſich am Bequemſten etwa alſo abtheilen laſſen:

1) in ſolche, welche die Landesfürſten, oder sede vacante das Kapitel, entweder als Ehrendenkzeichen für verdiente Perſonen, oder zum Andenken an wichtige Ereigniſſe oder auch bloß als Schau- und Prunkmünzen haben ausprägen laſſen;
2) in ſolche, welche zur Verherrlichung des Landesfürſten von dem Kapitel, oder von der Stadt Würzburg, oder von einer Korporation ausgegangen ſind, und wozu ſonach die Huldigungs- Sterb- und ähnliche Münzen gezählt werden müſſen; endlich
3) in ſolche, welche ohne öffentliche Auktorität auf merkwürdige Unterfranken und unterfränkiſche Begebenheiten geſchlagen worden ſind.

In dieſer Ordnung ließen ſich nun auch die Medaillen nach Landesfürſten zuſammengeſtellt an die Kursmünzen anreihen, oder man könnte ſelbe auch ohne Berückſichtigung der angegebenen Eintheilung noch einfacher in

rein chronologiſcher Ordnung, (ſo weit ſich ſelbe ermitteln läßt,) von oder nach den Kursmünzen beſchreibend aufzählen. *)

Haben wir uns, hochverehrliche Verſammlung! bisher gleichſam mit Aufſuchung und Anordnung der würzburgiſchen Münzen zu einem Kabinete, welches der anzufertigenden Beſchreibung als Grundlage dienen ſoll, beſchäftiget; ſo müſſen wir uns auch noch mit der Art und Weiſe bekannt machen, wie unſer, der obigen Ordnung ſich anſchlie=

---

*) Unmaßgeblich ließe ſich etwa folgendes Schema aufſtellen:

A. Kursmünzen
- I. Goldmünzen
  - a) Karoline
    - 1) ganze
    - 2) halbe
    - 3) viertels
  - b) Dukaten
    - 1) vierfache
    - 2) dreifache
    - 3) doppelte
    - 4) einfache
    - 5) halbe
  - c) Goldgulden
    - 1) doppelte
    - 2) einfache
- II. Silbermünzen
  - a) Thaler
    - 1) doppelte
    - 2) einfache
    - 3) halbe (Guldenſtücke)
    - 4) Viertels=
    - 5) Achtels=
  - b) Vierundzwanziger
  - c) Fünfzehner
  - d) Zwölfer
  - e) Solidi
  - f) Brakteaten
  - g) Sechſer
  - h) Batzen
    - 1) ganze
    - 2) halbe
  - i) Groſchen
  - k) Schillinger
    - 1) ganze
    - 2) halbe (Knacken)
  - l) Albus
  - m) Kreuzer
  - n) Dreier
  - o) Dreihellerſtücke
- III. Kupfermünzen
  - a) Kreuzer
    - 1) ganze
    - 2) halbe
  - b) Pfennige
    - 1) ganze
    - 2) halbe
  - c) Heller

B. Gedächtnißmünzen.

Manche möchten vielleicht bei den Gedächtnißmünzen, wenn ſie, wie hier, in chronologiſcher Ordnung und unter jedem Regenten aufgezählt werden, das Ueberſichtliche vermiſſen; doch dieſem Mangel wird durch ein eigenes Regiſter leicht abgeholfen.

ßender Münzkatalog um ſelbſt ſtrengen Anforderungen zu entſprechen, abgefaßt werden ſoll; und hier dürfte etwa Folgendes als Richtſchnur dienen. Die Beſchreibungen der einzelnen Münzen müſſen nämlich enthalten:

1) Angabe der Münzſorte;
2) Schrift und Gepräge auf Avers und Revers, präzis, vollſtändig und nach allgemeinen zum Voraus hierüber feſtgeſetzten Normen *);
3) Hinweiſung auf alle jene Beſchreibungen und Abbildungen, welche über würzburger Münzen in andern Druckſchriften zerſtreut vorkommen. Zu dieſem Ende iſt die Anfertigung eines ſyſtematiſch-chronologiſchen Verzeichniſſes der erwähnten Beſchreibungen und Abbildungen **), ſo wie vollſtändige Angabe der exzerpirten Werke im Eingange des Münzkataloges nothwendig, damit die Zitate möglichſt kurz ausfallen;
4) bei Medaillen a) Angabe ob Guß oder Gepräge, b) Bezeichnung der Größe nach einem zwar bekannten, aber dem Werke eigens beizugebenden Münzmeſſer, nach welchem auch die Höhe und Breite der ovalen Medaillen leicht gemeſſen werden kann, c) Beſtim-

---

*) Wie nothwendig ein nach beſtimmten Normen geregeltes Verfahren zur Vermeidung von Konfuſionen iſt, wird wohl jedem einleuchten, der ſchon mehrere Beſchreibungen über eine und dieſelbe Münze geleſen hat. Wie oft geben nicht ſolche Beſchreibungen ganz verſchiedene Vorſtellungen von der beſchriebenen Münze? Ein beſonderes Augenmerk verdienen hier die Zeichen für Trennung in Rund- und geradlinigen Schriften.

**) Ein ſolches Verzeichniß läßt ſich leicht dadurch zu Stande bringen, daß einige Freunde der Numismatik, denen numismatiſche Werke zu Gebote ſtehen, ſich in die Arbeit theilen, über die ihnen zugewieſenen Werke Verzeichniſſe anlegen, und dann dieſe zu einem Geſammtverzeichniſſe verarbeiten.

mung des Stoffes, ob ſie in edlem Metalle (Gold und Silber) oder in unedlem, oder ob in mehreren Metallarten zugleich ausgeprägt worden ſind, und d) bei Medaillen von edlem Metalle Angabe des Gewichtes.

5) Einzelnen Beſchreibungen laſſen ſich ferner gedrängte Bemerkungen über die Anzahl geprägter Münzen, über Seltenheit derſelben (und in wichtigen Fällen mit Angabe der Beſitzer,) über Schönheit des Gepräges, Stempelfehler und andere Merkwürdigkeiten der Art, dann Andeutungen über Veranlaſſung der Münzen, ſo wie über ihren hiſtoriſchen Werth, Erklärung der auf denſelben befindlichen Anſpielungen und bei Medaillen auf Perſonen die Verdienſte dieſer kurz beifügen, wodurch das an ſich Trockene und Einförmige eines ſolchen Kataloges eine gewiſſe Lebensfriſche erhält. Da ferner

6) viele würzburgiſche Münzen und Medaillen hohen Kunſtwerth haben, ſo dürfen bei Beſchreibung derſelben die Namen der Graveurs, Münzmeiſter und Münzwardeine, ſo weit ſich dieſe entweder aus den Geprägen ſelbſt oder aus andern geſchichtlichen Notizen entziffern laſſen, als Vorſchub für die Münzgeſchichte und gewiß auch als willkommener Beitrag für die Kunſtgeſchichte Würzburgs, nicht übergangen werden.

Iſt die Münzbeſchreibung auf die eben bezeichnete Weiſe zu Stande gebracht, ſo übrigt noch die Schlußarbeit, oder die Anlegung recht genauer und vollſtändiger Inhaltsverzeichniſſe, durch die allein einem Werke der Art volle Brauchbarkeit geſichert wird. Meines Erachtens aber iſt ein fünffaches Regiſter nothwendig, und zwar

1) nach den Landesregenten, chronologiſch geordnet, mit ſyſtematiſcher oder alphabetiſcher Bezeichnung aller unter jedem einzelnen Fürſten geprägten Münzen,

2) nach Münzſorten,
3) nach Münzinſchriften, ſo fern ſolche nicht bloße Namen und Titulaturen, ſondern Denk- Wahl- und ähnliche Sprüche enthalten,
4) nach Perſonen, Orten, Inſtituten und Begebenheiten, auf welche Medaillen geprägt worden ſind, mit Beifügung der Jahreszahl, und endlich
5) nach Namen der Künſtler, Münzmeiſter u. a., welche die Stempel gefertigt und die Münzarbeiten geleitet haben. — Die vier letzteren werden alphabetiſch gereiht.

So hätte ich denn die Grundzüge zu einer würzburgiſchen Numismatik entworfen, deren Durchführung und Verwirklichung wohl von Manchen aus der hochverehrlichen Verſammlung eben ſo ſehr als eine erfreuliche Erſcheinung gewünſcht werden dürfte, als ich bei Andern die manchfaltigſten Zweifel und Bedenklichkeiten über ein ſolches Unternehmen ſich erheben und auf ihren Mienen ſich ausprägen ſehe. Wer unterzieht ſich der Bearbeitung eines ſolchen Werkes? wer deckt die Koſten deſſelben? wo iſt Ausſicht zum Abſatze? ſo höre ich fragen und vernehme, wie man ſich das Gegründete der Zweifel beweiſend auf ähnliche vaterländiſche Unternehmungen, welche denn doch nur einen kleinen Kreis von Leſern und einen noch geringeren von Käufern finden, beruft und zeigt, wie ſchon ſo viele mißglückt und geſcheitert ſind. Und wer wollte ſolchen traurigen Erfahrungen widerſprechen? wer Thatſachen läugnen, die allgemein bekannt ſind, und ſich ſelbſt ſchon an dem in Frage ſtehenden Gegenſtande leider als wahr bewährt haben? — Doch laſſen wir darob uns nicht entmuthigen, den was der Einzelne nicht vermag, das bringen vereinte Kräfte leicht zu Stande. Hat nicht erſt vor Kurzem der uns befreundete und in vielfacher

Beziehung mit uns zu gleicher Wirkſamkeit berufene hiſtoriſche Verein in Bamberg durch die trefflich ausgeſtattete Ausgabe des Renners von Hugo von Trimberg, der ſeinem Wirken nach zwar Bamberg, ſeiner Geburt nach aber uns angehört, ſich ein unvergängliches Denkmal ſeiner Thätigkeit geſetzt? iſt er uns nicht mit dem ſchönſten Beiſpiele vorangegangen? ſollte uns unmöglich ſeyn, was ihm auf eine ſo glänzende Weiſe gelungen iſt? finden dadurch die gegen das in Anregung gebrachte Werk erhobenen Zweifel und Bedenklichkeiten nicht die ſchönſte Widerlegung? — Gewiß ſie ſchwinden, denn unſer Verein iſt es ſelbſt, der dieſes Werk unternimmt, der es, von ſeinen Gliedern unterſtützt, zur ſchönen Vollenduug bringt.

In der Roſtſchen Beſchreibung, welche, wie ſchon erwähnt, zum Gebrauche bereit liegt, und welche auf die Salverſche(?) Beſchreibung der von Erthalſchen Sammlung gebaut iſt, findet der Verein die Grundlage des Unternehmens. Dieſe Beſchreibung periodenweiſe und in gedrängteſter Kürze als Beilage zum Archive oder einzeln gedruckt und den Vereinsmitgliedern zu Erinnerungen und Bemerkungen mitgetheilt, wird, wie dieſe eingelaufen ſind, ſodann mit der nöthigen Ausführung und mit den eingegangenen Ergänzungen auf Koſten des Vereins zum Drucke befördert, *) und durch die Theilnahme der Mitglieder gedeckt. Und wer von dieſen würde, um in den Beſitz eines lehrreichen, in ſich abgeſchloſſenen und für vaterländiſche Geſchichte

*) Würde man als Muſter zur typographiſchen Ausſtattung für die würzb. Numismatik den in der C. P. Melzerſchen Offizin in Leipzig erſchienenen geſchmackvollen neueſten Rud. Weigelſchen Kunſtkatolog No. 5 wählen; ſo würde der Abdruck der Münzbeſchreibung höchſtens acht Bogen erfordern!

ſo bedeutungsvollen Werkes zu gelangen, nicht gern eine **kleine** Auslage ſich gefallen laſſen? Auch in vertiefter Manier gut lithographirte Münzabbildungen würden, weil ſchon die meiſten in Kupfer geſtochen ſind, und ſonach keine Abzeichnungskoſten verurſachen, das Werk nicht allzuſehr vertheuern, aber den Werth deſſelben unendlich erhöhen. *) Und dürfte man in unſerem Unterfranken, wo Gemeinſinn ſich ſchon ſo vielfach und namentlich auch bei unſerem Vereine auf die unzweideutigſte Weiſe geoffenbart hat, vielleicht nicht auch auf die materielle Unterſtützung eines ſolchen Unternehmens durch Männer rechnen, die vom Glücke begünſtigt und von Vaterlandsliebe beſeelt gern einem Werke Vorſchub leiſten, das des Schönen und Guten ſo Vieles bietet, und gewiß auch andere Vereine zu ähnlichen Arbeiten aufmuntern wird? und könnte es einen Tag geben, der zu einem gemeinſamen Unternehmen und zu einem Opfer auf dem Altare des Vaterlandes mehr aneifern könnte, als der heutige?

Doch um die hochverehrte Verſammlung nicht einer allzuharten Geduldprobe zu unterwerfen, will ich nicht erwähnen, daß die bezeichnete Arbeit, je länger ſie hinausgeſchoben wird, auf deſto größere Hinderniſſe ſtoßen muß, will nicht hinweiſen auf die Unbeſtändigkeit menſchlicher Schickſale, durch welche häufig das ſchon ſeiner Vollendung Entgegenſchreitende zerſtört wird; nein zu beharrlichem Willen, dem Ueberwinder jeglichen Hemmniſſes zu freundſchaftlicher, von kleinlichen Rückſichten entfernter und von

*) Einem Gerüchte zufolge ſollen die Grebnerſchen Kupferplatten noch vorhanden ſeyn. — Wo? — Wenn ſich dieß beſtätigte, könnte der Verein ſie nicht an ſich bringen, um durch Ergänzung derſelben dann das Werk zu einer kaum geahnten Vollkommenheit zu bringen?

Vaterlandsliebe geleiteter Mittheilung des in Schrift und That Geſammelten will ich Sie, Freunde und Pfleger vaterländiſcher Geſchichte! aufmuntern, und bald wird es uns vergönnt ſeyn, in freudigem Gefühle auf die Vollendung eines Werkes hinzublicken, welches ſchon ſo oft gewünſcht, unternommen, hinausgeſchoben und immer wieder vereitelt wurde. Auch ſey es fern von mir, die obige Darſtellung für erſchöpfend und den bezeichneten Weg für den ausgeben zu wollen, der allein des Unternehmens Gelingen ſicherte; denn ich geſtehe offen, daß mir im Fache der Numismatik bei meiner iſolirten und von allen literäriſchen Hülfsmitteln faſt ganz abgeſchnittenen Lage, in welcher ich einzig auf die Güte wohlwollender Freunde beſchränkt bin, noch zu viele Erfahrungen abgehen, um ein entſcheidendes Wort ſprechen zu können, und bekenne, daß ich erſt vor nicht gar langer Zeit durch Oberthürs Reflexion, mit welcher er (Taſchenbuch 1796, S. 70—73) ſeine Erzählung von Entſtehung der zuerſt von dem hochſinnigen Franz Ludwig mit der Aufſchrift Pro Patria geprägten Münzen ſchließt, und welche alſo lautet:

„Für die Liebhaber und Sammler müſſen dieſe Münzen nun einen viel höhern Werth haben, und der gelehrte Numismatiker wird ſich freuen, daß er zur Empfehlung ſeiner Wiſſenſchaft nun auch ſagen könne: ſelbſt für die Tugendlehre ſey ſie wichtig. Und wer immerhin eine ſolche Münze fürohin in die Hände nimmt, wird an den großen Grundſatz, worauf das Glück der bürgerlichen Geſellſchaft ruht, erinnert: daß jedes einzelnen Menſchen Kräfte dem Vaterlande und der geſammten Menſchheit zugehören, und zum allgemeinen Menſchenwohl verwendet werden müſſen.“

daß ich, ſage ich, erſt durch dieſe Reflexion auf dieſen Zweig der vaterländiſchen Geſchichte hingelenkt worden bin. Aber von dem Gedanken kann ich mich auch nicht trennen, daß ein ſolches Pro Patria unternommenes und auf welche Weiſe immer durchgeführtes Werk auf den Stufen des Thrones Deſſen, Den heute vor zwei und fünfzig Jahren die Vorſehung uns geſchenkt hat, niedergelegt, der ſprechendſte Beweis des aufrichtigſten Dankes für die Gnade ſeyn würde, daß des alten Stammes Namen, Franken, wieder zu führen Er uns verſtattet hat, und daß der hiſtoriſche Verein ſeinem erhabenen Stifter und Könige keine ſchönere Huldigung darzubringen im Stande ſey, als wenn er heute die Herausgabe einer Numismatik unſerer Provinz beſchließt, deren geſchichtlichen Namen in Titel und Wappen aufzunehmen der erhabene Königliche Geſchichtsfreund allergnädigſt geruht hat. — Und deßhalb vom Wort zum Werk!

Münnerſtadt im Auguſt 1838.

VII.

Mannigfaltiges.

a) Vom Legationsrath Dr. Scharold.

(Kaiſer Rudolph II. verlangt vom Fürſtb. Julius zu Würzburg kriegsverſtändige Räthe.) „Rudolff der Ander von Gottes genaden Erwelter Römiſcher Kaiſer Zu allen Zeitten Mehrer des Reichs, Ehrwirdiger Furſt lieber Andechtiger. Nachdem Wir bey yetzigem des Erbvheindts offnem Friedtbruch Kriegsverſtändiger erfarner Räth, ſowol bey vnns ſelbſt als auch vnſern Gebruedern, den Ertzhertzogen, hochbedurffen, Hirumb ſo erſuechen Wir D. A. hiemit genedigclich begerendt, D. A. wolle der ſachen mit allem vleiß nachdenckhen, vnnd was dergleichen qualificierten Perſonen in Irem Stifft verhanden, auch wasgeſtaldt Sie auf ain Zeitlang, zu vnſern dienſten zubehandlen, Unns mit angehefftem Dr. And. wolmainlichem guetachten fuerderlichſt berichten, An deme thuen vnns D. A. vorder angenembs gefallen, Deren wir mit genaden vnnd allem guetem wolgenaigt ſeindt, Geben auf vnſerm Künigclichen Schloß zu Prag den letzten tag Septembris Anno ꝛc. im dreyundneuntzigiſten, Vnſerer Reiche des Romiſchen im achtzehenden, des Hungeriſchen im ZwenundZwaintzigiſten, vnd des Behemiſchen im Neunzehenden.

Rudolff mp.

J. Kurz. v. s. Ad mandatum Sacrae Caes.ae Mtis proprium,

J. Engelhofer mp.

(Aus dem Weisthume der Orte Unter- und Oberſchippach Ldgts. Klingenberg vom Jahre 1594.) „§. 25. Zum funf und zwanzigſten wiſſen wir zu Recht, wann die Gäns auf die Wieſen gehen, oder fliehen, und werden gerügt, ſo gibt die alte Gans zween Pfennig, und die junge 1 ℌ.“

„§. 27. Zum ſieben und zwanzigſten wiſſen wir zu Recht, zu Unterſchippach in unſerer Waldung, wenn einer eine Eiche oder Buche abhauet, und einen Wagen voll davon ladet, und wann er haut, ſo ruft er, wann er ladet, ſo wartet er, wann er fährt, ſo flieht er, und wann der Schütz kommt, und ruft ihn, und wann der Wagen noch halb auf unſerer Markung ſteht, ſo ſoll er ſtill halten und das verbüßen, iſt die Rüg funf Pfund heller, dieſes Recht hat Oberſchippach u. Streit auch in ihrer Waldung.“

„§. 32. Zum zwei und dreißigſten wiſſen wir zu Recht von der Mühl, wann ein Müller auf der Mühl iſt, ſo muß er ein Wochen zwei mal auf die Waage fahren, in den dreien dörfern das Korn holen und das Mehl wiederbringen um die Metz.× Wann es ihm der Bauer ſelbſt in die Mühl bringt, ſo muß er um die halbe Metz mahlen, und wann ein Bauer Korn kauft auf eine Meile Weegs, ſo ſoll er dem Bauern um die Metz holen und mahlen, daß der kein Klag hat, und ſoll der Müller die Mühl fein ſauber halten, und ſoll den Stein halten und richten, daß man einen Pfennigſtrick darunter hinziehen kann, und ſoll einen Eſel und einen einäugigen Hahn und drei Hühner und einen Hund halten und gibt jährlich ein Malter Korn nach Frankenſtein zu Gült und ein Huhn und wenn der Gült-Herr auf Martini nicht kommt die Gült abzuholen, ſo ſoll der Müller das Korn auf den Boden ſchütten und das Huhn darbei binden

× Natural-Lohn.

und (ihm) nichts zu trinken geben, und wenn das Huhn das Korn hat geſſen, ſo iſt er im ſelbigen Jahr nichts ſchuldig.“

(Aus dem Dorfs- und Rügegerichts-Protokoll des Ortes Schippach vom 8. Januar 1698.) „Weilen der Schäfer von Megenhart Hanns Jörg Baumann von Streith, ſein Weib geſchlagen und einen Comiß-Nickel geheißen, ſolle er Schäfer ſolches verbüßen mit 2 fl. 10 albus.“ *)

---

b) Vom Privatdozenten Dr. Reuß.

(Hiſtoriſche Notiz aus der Endſchrift eines heidelberger Manuſkriptes.) Eine von Dr. G. K. Frommann in Koburg zu ſeiner neuen kritiſchen Ausgabe von „Herborts von Fritslar liet von troye“ benützte heidelberger Handſchrift enthält am Ende dieſes Gedichtes nachſtehende, den Namen des Schreibers deſſelben und einige hiſtoriſche Notizen liefernde Schlußſchrift:

Hie nach mac man leſen
Wer der iſt geweſen
Der diz buch ſcriben liez
Wilhelm von Kyerwilre er hiez
Und was ein begeben man
Den abit den er truc an
Was ein mantel wiz und rein
Dar uffe ein cruce klein
In ſwarzer varwe gevar
Mochte man wol nemen war
Wer ez wolte an im ſchowen

---

*) Vermuthlich waren hier nach dem örtlichen Strafkodex die Schläge zu 2 fl. und das Schimpfwort zu 10 Albus (20 kr.) angerechnet.

Ez weren man oder frowen
Er was en bruder in tutſchen orden
Duch got was er begeben worden
Durch den er ouch die werlt liez
Do er diz buch ſcriben hiez
Das was al vur war
Von gotes geburt druzehenhuhdert iar
Und in dem dri und drizgeſten darnach
Zu Wirtzeburg daz geſchach
Daz diz buch geſcriben wart ſam
Des ſelben iars ſtarp biſſchof wolfram
Der war geborn von grumbach
Desſelben iars ein wunder geſchach
Zu Franken in dem lande
Daz man wite erkande
Wer ez geſach oder vernam
Ez were frowe oder man
Der hette ez vur ein wunder groz
Wenic ieman des verdroz
Als ich mit warheit wil gehen
Er wolte daz wunder ſehen
In den dorf zu heitingſvelt ez erginc
Daz ein frowe ein kint enpfinc
Def ſi zn rechter zit genas
Do daz kint geborn was
Do hette ez zwei grozze houbet
Daz eine was betoubet
Alſo daz ez was tot
Daz ander hette deheine not
Ich meine ez lebete ſchone
Unz im des toufes crone
Und der touf gegeben wart
Du fur die ſele die die ſeligen vart
Zu dem himelriche
Ouch was daz kint gliche
Gebildet nach einen meidelin
An dem heimelichen gelide ſin
Wol acht tag ez tot enthalten wart
Dar nach begrup man ez zu ſante Burchart.

(Erſtes Pflanzen-Verzeichniß des botaniſchen Gartens zu Würzburg.) Das erſte Verzeichniß der im botaniſchen Garten des Juliushoſpitals theils in Gewächshäuſern, theils im Freien kultivirten Pflanzen erſchien im Herbſte des Jahres 1722, 6 Bll. in Fol. ſtark, mit dem Titel: „Plantarum quarundam exoticarum perennium in horto medico Herbipolensi munificentissimo principali liberalitate anno R. S. MDCCXXI noviter erecto reperiundarum catalogus pro anno MDCCXXII usitatioribus, iisdemque a potiori receptis inscriptionibus synonymiis, nominumqueclaturis insignitus, annuatim (uti speramus) augendus, atque exactius secundum R. R. Botanicorum mentem (accedente praesertim uberiori simplicium proventu) suo tempore excolendus, locupletiusque promulgandus; nunc Botanophilorum usibus et exercitiis, aliorumque rei herbariae amasiorum et elegantioris Florae cultorum desideriis ad interim expositus ac destinatus a Joanne Barthol. Ad. Beringer et Laur. Ant. Dercum Philosoph. et Medic. Doctoribus, Botanices Professoribus designatis.“ In demſelben finden ſich 423 Pflanzenſpezies meiſt nach Tourneforts̓cher Nomenklatur aufgezählt. Als Schlußſchrift findet ſich das Anerbieten: „Plantae exoticae praenotatae perennes, praesertim vero nonnullo, quibus modo abundamus, pro aequivalentibus aliis communicari, queis vero indigemus, beneplacito commercio botanico permutari poterunt.“

Beilagen.

Digitized by Google

A.

Jahresbericht

über die

Reſultate der Geſchäftsführung des Ausſchuſſes des hiſtoriſchen Vereins von Unterfranken und Aſchaffenburg im achten Vereinsjahre 1837/38.

Erſtattet
von dem Vereins-Direktor k. Legationsrath Dr. Scharold,
in der öffentlichen General-Verſammlung am 8. Stiftungsfeſte,
den 27. Auguſt 1838.

Se. Maj. unſer allergnädigſter König, Allerhöchſtdeſſen glorwürdigſten Geburts- und Namenstag wir heute zugleich mit dem achten Stiftungsfeſte unſeres Vereins biederherzig nachfeiern, hat am Schluſſe des Jahres 1837 durch die neue Eintheilung des Königreichs Bayern die Benennungen der einzelnen Hauptlandestheile auf die ehrwürdige Grundlage der Geſchichte zurückgeführt, und ſo der vaterländiſchen Geſchichte ſelbſt ihr gebührendes Recht widerfahren laſſen. Dieſe hochſinnige, die Volksthümlichkeit und das Nationalgefühl ehrende und befeſtigende Regentenhandlung wird als ein erfreuliches Zeichen der Zeit erkannt. Sie gilt als ein feſter Schritt der Rückkehr zu naturgemäßern volksthümlichen Verhältniſſen, und verdient deßhalb dankbare Anerkennung, hier aber vor allem Andern erwähnt zu werden, weil ſie auch die Veränderung der Benennung unſeres hiſtoriſchen Vereins veranlaßte. Wir dürfen uns wieder Franken nennen, ohne darum aufzuhören, treugeſinnte Bayern zu bleiben. Der Gebietsumfang ſelbſt, auf welchem und für welchen ſich unſere hiſtoriſchen und antiquariſchen Forſchungen bisher bewegten, iſt übrigens durch die erwähnte neue Eintheilung nicht, wie anderwärts, verändert worden.

2.

In allgemeiner Beziehung läßt ſich behaupten, daß die Zuſtände unſeres Vereins in ſeinem eben zurückgelegten Geſchäftsjahre ſich an die frühern auf eine befriedigende Weiſe anſchloßen. Seine Thätigkeit für Staatszwecke, ſo wie ſein dienſtliches Verhältniß zur königl. Akademie der Wiſſenſchaften iſt, wie eine ihm eröffnete höchſte Entſchließung des königl. Staatsminiſteriums des Innern vom 27. Juli 1837 ſich ausdrückt, als eine amtliche Wirkſamkeit anerkannt und ihm daher, gleichwie den übrigen hiſtoriſchen Vereinen des Königreichs aus den nämlichen Motiven, die Begünſtigung ertheilt worden, daß deſſen Bekanntmachungen durch das Intelligenzblatt, weil ſolche die Eigenſchaft offizieller Inſerate an ſich tragen, unentgeldlich eingerückt werden müſſen.

Demſelben königl. Staatsminiſterium verdanket unſer Verein, daß auf deſſen Bitte um Fortbezug des jährlichen Exigenzbeitrags pr. 300 fl. auch für das Jahr 1837/38 im Budget der IV. Finanzperiode Vorſorge getroffen, und daß ihm zugeſichert worden iſt, es werde überdieß auch der bisherige Beitrag von 90. fl. für den Miethzins des Vereinslokals geleiſtet werden, wofern ſich Erübrigungen des Etats der innern Verwaltung ergeben ſollten. In der deßhalb erlaſſenen höchſten Entſchließung vom 25. Dez. 1837 ward nebenbei die Erwartung ausgeſprochen, „daß es der ausgezeichneten Thätigkeit und Umſicht der Vereinsvorſtände gelingen werde, auch im Laufe der nächſten Finanzperiode jene Maßregeln zu treffen, welche die Theilnahme an dieſem lobenswerthen Unternehmen immer höhern ſteigern.“ Dieſer zutrauensvollen miniſteriellen Aeußerungen mögen vorzüglich diejenigen Vereinsmitglieder, welche gemäß der heute ſtattfindenden Wahl in den künftigen Vereinsausſchuß treten, bei ihren dem Verein zu widmenden Beſtrebungen eingedenk ſeyn.

Mit gebührendem Dank erkennet der Verein ferner die ihm von finanzminiſterieller Seite gewordene Berückſichtigung, welche: 1) in der unentgeldlichen Ueberlaſſung der im Vereinslokale befindlichen, für erweiterte Aufſtellung deſſen Sammlungen ſehr bequemen Hauskapelle, und 2) in der Minderung des Miethzinſes für das Quartier des Vereinsdieners beſteht.

3.

Berufsgemäße Fortſetzung hiſtoriſch = literariſchen Wirkens, welche immer des Vereins Haupttendenz iſt, bewies derſelbe durch die Herausgabe des 2ten und 3ten Heftes, die den 4ten Band ſeiner Zeitſchrift ergänzten. Davon erſchien das eine Heft im Dezember v. J. und das andere im Juni des laufenden Jahrs. In beiden ſind 13 größere und kleinere Aufſätze nebſt 11 Artikeln vermiſchten Inhaltes geliefert worden. Nächſter Tage wird ſchon des V. Bandes 1tes Heft die Preſſe verlaſſen und ſofort vertheilt werden. Da der Verein aus dem Selbſtverlage ſeiner Zeitſchrift keinen pekuniären Gewinn ſucht, ſondern lediglich die größtmögliche Verbreitung derſelben und zwar vornehmlich in Unterfranken und Aſchaffenburg beabſichtigt; ſo iſt bisher der Preis der einzelnen Hefte für die Subſkribenten, deren Zahl ſich gegenwärtig auf 313 beläuft, ſo niedrig geſtellt worden, daß der Erlös aus den abgeſetzten Exemplaren niemals die Druckkoſten ganz decket, und daher das Mangelnde aus der Regie der Vereinskaſſe beſtritten wird.

4.

Der ältere noch ungedruckte Vorrath an handſchriftlichen Materialien für die Vereins=Zeitſchrift ſichert deren Ausſtattung auf mehrere Jahre hinaus, und iſt im verfloſſenen Jahr von nachbenannten Gelehrten durch neue Beiträge dankenswerth vermehrt worden:

1) Vom königl. Hrn. Hofrathe Dr. C. A. Gründler in Erlangen ward eingeſendet:

Abhandlung über das Burggrafenthum zu Würzburg und die ehedem dazu gehörigen Güter.

Der Hr. Einſender erhielt dieſe wichtige Abhandlung aus dem Nachlaſſe des vor 21 Jahren geſtorbenen Hofrathes Dr. Maier, und vermuthet, daß ſie auch von dieſem Gelehrten geſchrieben worden ſey.

2) Von Hrn. Pfarrer und ordentl. Vereins-Mitgliede K. Hämmelmann zu Roßbrunn:

1) Abſchrift der fürſtb. Beſtätigungsurkunde über den Verkauf des ſog. Pfauenhofes zu Würzburg vom 7. Januar 1759.

2) Abſchrift der alten Gemeinde-Ordnung zu Helmſtadt, k. L. G. Homburg a. M.

3) Von Hrn. Stadtkämmerei-Controleur und ordentl. Vereins Mitgl. Seb. Herbig dahier:

1) Abſchrift der würzb. Main-Ordnung von 1581.

2) — der würzb. Rug-Ordnung, unter der Regierung des Fürſtb. Melchior v. Zobel erlaſſen;

3) — der alten würzb. „Herbſt-Ainigung,“ ohne Jahrzahl.

Alle dieſe Abſchriften ſind von im hieſigen Stadtarchive befindlichen Originalien genommen und gelten als willkommene Nachträge zu den frühern ähnlichen Mittheilungen des Hrn. Einſenders.

4) Von Hrn. Kooperator und ordentl. Vereins-Mitgl. G. Höfling zu Gemünden:

1) Geſchichtliche Notizen über die Pfarrei Zeubelried, k. L. G. Ochſenfurt, vom J. 1422—1830.

2) Notizen über das Phyſikat Lohr.

5) Von Hrn. Univerſitäts-Profeſſor und Vereins-Ausſchuß-Mitgl. Dr. Lippert dahier:

1) Polizeiliche Beſtimmungen aus der „Statt vnd Gerichts-Ordtnung zu Sultzueldt a. M.“ (Abgedr. in 2. Heft 4. Bds d. Vereins-Zeitſchr.)

2) Skizze einer Geſchichte des erloſchenen Kloſters Heiligenthal. (Abgedr. in 3. Heft 4. Bds.)

6) Von Hrn. Privatdozenten an der hieſ. Hochſchule und Konſervator der Vereins-Sammlungen, Dr. Reuß:

1) Kurze Beſchreibung der merkwürdigſten altdeutſchen Handſchriften der k. Univerſitäts-Bibliothek dahier. Erſte Lieferung. (Abgedr. im 3. Heft 4. Bds.)

2) 6 Miszellen-Artikel. (Abgedr. daſelbſt.)

3) 3 Dergleichen. (Abgedr. in 1. Heft 5. Bds.)

7) Von Legationsrath Dr. Scharold:

1) Zuſtände des Bisthums Würzburg am Ende des 17. Jahrhunderts. (Abgedr. im 3. Heft 4. Bds.)

2) Verbot Biſchofs Rudolph v. Scherenberg, den Kleider-Luxus der öffentlichen Buhldirnen zu Würzburg betreffend, von J. 1494. (Abgedr. daſelbſt.)

3) Biographiſche Nachrichten von dem ehemaligen würzb. Archivar J. D. Salver. (Abgedr. daſelbſt.)

4) 4 Miszellen-Artikel. (Abgedr. daſelbſt.)

5) Beſchwerden des Raths und der Stadtgemeinde zu Würzburg über Beeinträchtigung in verſchiedenen alten Rechten und Gewohnheiten. Von J. 1519. (Abgedr. i. 1. Heft 5. Bds.)

6) Das dem ehemaligen Predigerkloſter zu Eiſenach zugehörige Terminei-Häuslein in Mellerichſtadt. (Abgedr. daſelbſt.)

7) Schreiben Kaiſer Rudolfs II. an den Biſchof Julius zu Würzburg um kriegserfahrene Räthe, von 1593.

8) Von Hrn. Profeſſor Pfarrer Schleiß zu Gaibach, Vereins-Ehren-Mitgliede:

Die antiken Gräber bei Kolitzheim. (Abgedr. i. 3. H. 4. Bds.)

9) Von Hrn. Lyceal-Profeſſor und ord. Vereins-Mitgliede Dr. Fr. J. A. Schneidawind zu Aſchaffenburg:

Die Schlacht von Dettingen mit ihren Vorgängen.

Eine mit großer Umſicht und Gründlichkeit verfaßte Monographie, welche im 1. Heft 5. Bds. der Vereins-Zeitſchrift erſcheint und auf welche hier beſonders aufmerkſam gemacht wird.

10) Von Hrn. Landgerichts-Aktuar und Vereins-Ehren-Mitgl. Dr. Wolf zu Gemünden:

1) Geſchichtliche Beſchreibung der Burg Hohenburg ob der Werrn.

2) Geſchichte des Kloſters Schönau. (Abgedr. i. 3. H. 4. Bd.)

11) Von Hrn. Kaplan M. Ziegler zu Pfarrweiſach:

Abſchrift der Urkunde über die Wiederbeſtätigung der Pfarrei Pfarrweiſach, von J. 1422.

Zu anderweiten für die Vereins-Zeitſchrift beſtimmten hiſtoriſchen Beiträgen liegen bereits mehrere Verheißungen vor.

5.

Theils von Mitgliedern des hiſtoriſchen Vereins, theils von andern Gelehrten lieferte das zurückgelegte Jahr einen ſchätzenswerthen Zuwachs von beſonders gedruckten Beiträgen zur hiſtoriſchen Literatur Unterfrankens, welche hier nicht übergangen zu werden verdienen.

1. Hr. G. Höfling, jetzt Kooperator zu Gemünden, gewohnt ſeine hiſtoriſchen Forſchungen jeglichem Orte zu widmen, der ihm Berufs halber zum Aufenthalte angewieſen wird, ließ auf ſeine Koſten drucken:

Hiſtoriſch-topographiſch-ſtatiſtiſche Notizen über das Städtchen Gemünden. Mit 30 Beilagen. Würzb. 1838. 8.

und verſpricht in dieſer 180 Seiten ſtarken Schrift (S. 2 Note 8.) bald auch eine ausführliche Geſchichte des einſt mächtigen erloſchenen Dynaſtengeſchlechtes der Grafen v.

Rieneck, Gemündens befreundeter Nachbarn, zu liefern.

2. Angeregt durch das Beiſpiel des Hrn. Dr. J. B. Scharold, welcher im Jahre 1825 die Geſchichte des würzburgiſchen Medizinalweſens zu bearbeiten begann, unternahm es Hr. Dr. M. Sieber, eine

Geſchichte des ältern Medizinalweſens der Stadt Kitzingen. Würzb. 1838. 8.

zu ſchreiben, wozu er die ihm aus der Handſchriftenſammlung des hiſtoriſchen Vereins mitgetheilten Notizen geſchickt benützte.

3. Ein anderer junger Arzt, Hr. Dr. J. Keßler, ſchrieb eine Inaugural-Diſſertation unter dem Titel:

Der Wein und beſonders der Frankenwein, in ſeiner Heilkraft u. ſ. w. Würzb. 1838. 8.,

behufs deren Bearbeitung derſelbe die gewünſchten Behelfe gleichfalls aus der Vereins-Bibliothek empfing.

4. Beſonders fruchtbar zeigte ſich die Literatur über die Heilquellen des unterfränkiſchen Badeorts Kiſſingen, der ſich nunmehr entſchieden einen mehr als bloß europäiſchen Ruf errungen hat, und unter den berühmteſten Badeorten einen vorzüglichen Platz einnimmt.

Die Reihe dieſer Badeſchriften eröffnete:

a. Hr. Dr. F. A. Balling, Brunnenarzt zu Kiſſingen. Er betitelte ſeine Schrift als:

Taſchenbuch für Kurgäſte und Aerzte. Mit einem Plane von Kiſſingen. Stuttgart. 1831. 8.

b. Hr. Dr. G. Eiſenmann, beſchrieb die

Heilquellen des Kiſſinger Saalthales in phyſiſcher, chemiſcher u. therapeutiſcher Beziehung. Erlangen. 1837. 8.

c. Hr. Dr. J. Wendt, k. preuß. geh. Medizinalrath u. Profeſſor in Breslau, gab ſeiner Schrift den einfachen Titel:

Die Heilquellen zu Kiſſingen. Breslau. 1837. 8.

Der Hr. Verf. bemerkt in der Vorrede, daß er der k. Univerſitäts-Bibliothek zu Würzburg die Mittheilung des intereſſanten Manuſkripts: **Joh. Ph. Wolffii Med. Doct., Examen Acidularum Kissingensium de ao. 1730** verdanke, und von derſelben auch mehrere der Schriften eines **Wittich, Steegh, Fehr, Hack, Beringer, de Oberkamp, Seitz, Jaeger, Delius, Ehlen** über Kiſſingen zur Benützung erhalten habe; es beruht aber dieſe Angabe auf einem Irrthume; indem ihm jene Druckſchriften nicht aus der Bibliothek der k. Univerſität, ſondern aus der Bibliothek des hiſtoriſchen Vereins dahier mitgetheilt worden waren. — —

d. Hr. Dr. J. B. Scharold, k. b. Gerichtsarzt zu Mt. Erlbach in Mittelfranken, ſchrieb:

Erinnerungen aus der Geſchichte der Kurbrunnen und Kuranſtalten zu Kiſſingen, von der älteſten bis zur neueſten Zeit. Mit der lithogr. Anſicht des neuen Konverſ.-Saales daſelbſt. Kitzingen, 1838. 8.

Da der Inhalt, wie leicht zu erkennen, meiſt aus bewährten Originalquellen geſchöpft iſt, die keinem der frühern Schriftſteller über Kiſſingen zu Gebote ſtanden, ſo erſcheint dieſes Schriftchen, indem es dem Leſer eine Menge unbekannter Notizen vorführt, von beſonderem Werth.

5. Von Hrn. Dr. J. B. Goffmann, Sekretär des hiſtoriſchen Vereins, erſchien als Pendant zu ſeinem frühern Gedichte: „König Max I.“, und als epiſche Skizze der erſten Hälfte des 30jährigen Krieges in drei Geſängen:

Kurfürſt Maximilian I., der Glaubensheld. Würzb. 1837. kl. 8.

Verſchiedene öffentliche Stimmen gaben dieſem Gedichte das Lob, daß es von dem behandelten Kriege ein ſehr lebendiges und anſchauliches Gemälde gewähre, die darin vorkommenden Charaktere ſcharf gezeichnet, nur hiſtoriſch Wahres und

dieſes oft überraſchend ſchön gegeben habe, und neben Kraft und Fülle der Gedanken durch Anmuth der Bilder und Vergleichungen ſich auszeichne.

6. Erwähnung verdienen hier auch jene intereſſanten Entdeckungen, welche der kenntnißreiche und unermüdete Alterthumsforſcher, Hr. Dr. Reuß, Konſervator der bibliographiſchen, handſchriftlichen, artiſtiſchen und antiquariſchen Sammlungen des hiſtoriſchen Vereins, unter der beſtaubten Maſſe der alten, lange Zeit unbeachteten Archivalien des Raths zu Kitzingen machte. Dieſe ans Tageslicht gebrachten Originalpapiere betreffen die politiſchen und kirchlichen Verhältniſſe Kitzingens unter der markgräflich-brandenburg-onolzbachiſchen Pfandperiode und ſind von dem Hrn. Auffinder in der Neuen Würzburger Zeitung vom gegenwärtigen Jahr 1838, Nr. 16, näher bezeichnet worden.

Nicht minder wichtig, in ſprachlicher Hinſicht, ſind die Bruchſtücke altdeutſcher Gedichte, welche Hr. Dr. Reuß von aufgeſuchten alten Bücherdeckeln und Falzen abzunehmen und zu retten ſich die Mühe gab. Bereits iſt von dieſem Funde in einigen öffentlichen Blättern Meldung geſchehen; derſelbe beſteht unter Anderm: in 4 Pergament-Oktavblättern eines niederdeutſchen Gedichts des XIII. Jahrhunderts auf die Heldenthaten der franzöſiſchen Kreuzfahrer im heil. Lande, mit kolorirten Federzeichnungen, aus 21 Falzen einer alten Rechnung des Spitals zu Kitzingen zuſammengeſetzt (ſiehe Korr. v. u. f. Deutſchl. 1838. Nr. 122); ferner in einem großen Bruchſtück aus dem Titurel, welches von der Decke einer Gemeinderechnung der Stadt Ochſenfurt — und in einem kleinern aus einem gereimten Paſſionale, welches von einer Gemeinderechnung der Stadt Heidingsfeld gewonnen ward.

Bei dieſer Gelegenheit möge erlaubt ſeyn, die Aufmerkſamkeit auf genauere Unterſuchung alter Büchereinbände

zu lenken, zu welchen oftmals noch ältere wichtige Pergamenthandſchriften aus Unkenntniß ihres Werthes verwendet worden, und welche heutzutage, obgleich nur noch in Trümmern beſtehend, reiche Fundgruben literariſcher Schätze geworden ſind.

6.

Die dem Verein aufgetragene kumulative Bearbeitung des hiſtoriſch-topographiſchen Lexikons v. Bayern nimmt die Thätigkeit der Vereins-Mitglieder ernſtlich und mehrjährig in Anſpruch. An alle dieſelben ſind die in Beziehung auf dieſe hochwichtige Aufgabe vom königl. Staatsminiſterium des Innern unmittelbar vorgezeichneten Bearbeitungs-Normative und deren nachträgliche Abänderungen unterm 28. April l. J. dießſeits mitgetheilt und es iſt die Aufforderung beigefügt worden, ſich in beſtimmter Friſt über die Theilnahme an dieſer Arbeit ſchriftlich zu erklären. Wenn auch die bis jetzt erfolgten Erklärungen ihrer Zahl nach den deßhalb gemachten Vorausſetzungen nicht ganz entſprachen, ſo iſt doch auch eben ſo wenig anzunehmen, daß der Cyklus der Anmeldungen für die Theilnahme ſchon geſchloſſen ſey. Allerdings kann die Schwierigkeit der Arbeit nicht verkannt werden; ſie würde minder groß ſeyn, wenn 1) unſer hiſtoriſcher Verein ſchon ſeit einigen Jahrzehenten beſtünde und in ſeiner Zeitſchrift ſchon mehr Materiale zu dem fraglichen Lexikon geliefert hätte; 2) wenn das zu dieſer Arbeit unumgänglich nothwendige große Werk der bayeriſchen Urkunden-Regeſten von v. Lang und v. Freyberg mit einem Ortsregiſter verſehen wäre.

Unangemeſſen dürfte es nicht erſcheinen, die Namen derjenigen verehrlichen Vereins-Mitglieder, welche ſchon ihre Theilnahme erklärt haben, hier aufzuführen mit Bemerkung der Orte, auf welche die von ihnen verſprochenen Beſchreibungen ſich erſtrecken.

1. Hr. Dr. Zöllner, prakt. Arzt zu Aub, beſchreibt:
Aub, Baldersheim, Bolzhauſen, Bürgerroth, Buch, Gelchsheim, Oellingen, Oſthauſen, Riedenheim, mit den Weilern Oberhauſen und Leuzenbronn.
Auf den Fall, daß ſich nicht ein Beſchreiber der übrigen Orte des k. Landgerichts-Diſtriktes Röttingen melden ſollte, will er gern auch dieſe übernehmen.

2. Hr. Dr. Gutenäcker, Gymnaſial-Profeſſor zu Münnerſtadt:
1. Das Auguſtiner-Kloſter und
2. das Gymnaſium zu Münnerſtadt.

3. Hr. Baron von Ditfurth, k. bay. Kämmerer und Gutsbeſitzer zu Schloß-Theres;
Das aufgelöste abteiliche Kloſter Theres, bis zur Gegenwart.

4. Hr. Dr. Roſt, k. Landrichter zu Münnerſtadt:
Den ganzen Diſtrikt des k. Landgerichts Münnerſtadt.

5. Hr. E. Schön, Stadtpfarrer zu Volkach:
1. Das Schloß Halburg.
2. Volkach, Rimbach, Strelhof.

6. Hr. J. B. Kröckel, Lehrer zu Sommerach:
Den Ort Sommerach.

6. Hr. Dr. F. A. Reuß, Konſervator d. Samml. d. hiſt. Ver.:
Das ehemalige Frauenkloſter zu Kitzingen.

8. Hr. Haberſack, gräfl. ſchönborn. Herrſchaftsrichter zu Wieſentheid:
Den Ort Wieſentheid.

9. Hr. M. Schneider, Pfarrer zu Aſtheim:
Den Ort Aſtheim. (Bereits eingeſandt.)

10. Hr. v. Hörmann, k. Landrichter zu Karlſtadt:
Einen Theil des k. Landgerichtsbezirkes Karlſtadt, den andern Theil irgend einem andern Beſchreiber überlaſſend.

11. Hr. Keſtler, Pfarrer und Diſtriktsſchulen-Inſpektor zu Rottenbauer:

Die zum k. Landgerichtsbezirke Würzburg l. d. M. gehörigen Ortſchaften und Schlöſſer.

12. Hr. G. J. Rheiniſch, k. Rath und Rechnungskommiſſär dahier:

1. das k. Landgericht Hilders, mit Einſchluß des Herrſchafts-Kommiſſariats Tann;
2. das Herrſchaftsgericht Gersfeld;
3. das k. Landgericht Weihers;
4. das k. Landgericht Brückenau;
5. das k. Landgericht Orb.

Derſelbe erklärte ſich auch bereit, auf den Fall, daß ein oder das andere Vereins-Mitglied einen oder den andern der erwähnten Diſtrikte zur Bearbeitung übernehmen wollte, von demſelben abzuſtehen, und dafür einen andern Diſtrikt, zu welchem ſich noch kein Anderer erklärt hätte, zu übernehmen. Ueberdieß will er an der Bearbeitung des Landgerichtsbezirkes Karlſtadt mit dem verehrlichen Vorſtande deſſelben, Hrn. v. Hörmann, gemeinſchaftlich Theil nehmen, und von dieſem nur noch die nähere Beſtimmung der für ſich gewählten Orte gewärtigen.

Jetzt ſchon iſt auch der Hr. Rath Rheiniſch, mit dem Entwurf eines alphabetiſchen Grundkataſters aller zu beſchreibenden Orte von Unterfranken und Aſchaffenburg, ſowie der Hr. Konſervator Dr. Reuß mit Eruirung der urkundlichen mittelalterlichen Namen dieſer Orte, eifrig beſchäftigt.

13. Hr. Univerſitäts-Profeſſor Dr. Denzinger:

den Landgerichtsbezirk Arnſtein.

Hieraus ergibt ſich denn, daß unſer Verein den Anfang gemacht hat und befliſſen iſt, die ihm geſetzte Aufgabe, ſo viel nur möglich, zu erſchöpfen.

7.

Als eine ſubſidiariſche Vorarbeit für das herauszugebende hiſtoriſch-topographiſche Lexikon von Bayern ward ſchon im Jahre 1835, bei der Errichtung einer General-Inſpektion der plaſtiſchen Denkmäler des Königreichs, dieſer Behörde, die Herſtellung eines vollſtändigen, durch Pläne und Zeichnungen belegten Verzeichniſſes aller in künſtleriſcher und geſchichtlicher Rückſicht denkwürdigen Gebäude, Monumente, Statuen, Schnitzwerke u. ſ. w. aufgetragen. Gleichzeitig wurden mit dieſer wichtigen Arbeit die kön. Bauinſpektionen beauftragt und die hiſtoriſchen Vereine zur Mitwirkung aufgefordert *).

Im Sept. 1837 erſchien dahier der kön. Herr Generalinſpektor und Oberbaurath v. Gärtner, um zum Vollzuge eines höchſten Miniſterial-Reſkriptes vom 15. Aug. ſich zu überzeugen, in wie weit die fragliche Arbeit von Seite der kön. Bauinſpektionen vorgerückt, ob von denſelben die Aufnahme der fraglichen Denkmäler in Plan und Zeichnung ſchon geſchehen und beſchrieben, und ob nicht noch Manches zu ergänzen oder zu berichtigen ſey. Zu dieſem Endzweck fand ſofort am 11. Sept., auf Anordnung des kön. Regierungs-Präſidiums, ein Zuſammentritt des erwähnten kön. Hrn. Oberbaurathes, des kön. Hrn. Kreisbaurathes, der drei HHrn. Bezirks-Ingenieure des Kreiſes und des Vorſtandes des hiſtoriſchen Vereins Statt. Hierbei zeigte ſich aus der Einſicht und Prüfung der vorgelegten Verzeichniſſe, daß denſelben die dem Zwecke entſprechende Vollſtändigkeit ermangle, weßhalb ſie zur Umarbeitung und Ergänzung zurückgegeben wurden. Betreffend die gänzlich abgängigen Pläne und Abzeichnungen der Denkmäler, gaben die erwähnten Kreis-Baubehörden bei der er-

*) Siehe den Jahresbericht für 1835/36. S. 5. flg.

wähnten Konferenz die Gründe an, aus denen eine befriedigende Herſtellung der fraglichen Pläne und Abzeichnungen wohl nur von eigends hiefür aufzuſtellenden tüchtigen, und mit den nöthigen Mitteln unterſtützten Technikern ſich erwarten laſſen dürfte.

Nachdem hierauf die kön. Bezirks-Bauinſpektionen Aſchaffenburg, Münnerſtadt und Würzburg ihre Denkmäler-Verzeichniſſe vervollſtändigt an die kön. Regierung wieder eingereicht hatten, wurden dieſelben von dieſer höchſten Stelle am 19. März l. Js. dem Ausſchuſſe des hiſtoriſchen Vereins zur Einſicht, etwaigen Benützung und weitern Ergänzung mitgetheilt. Man ließ von dieſen umſichtig verfaßten Verzeichniſſen Abſchriften zu den Vereins-Sammlungen nehmen, und ſtellte ſie ſodann mit der Bemerkung zurück, daß dießſeits ſchon vordem das von der k. Bauinſpektion Würzburg entworfene Verzeichniß mit einigen Zuſätzen vermehrt worden ſey, bei den andern Verzeichniſſen aber nichts beizufügen gefunden werde.

Bei der Zuſammenſtellung der für das hiſtoriſch-topographiſche Lexikon einkommenden einzelnen Aufſätze kann und wird demnach auf die Einſchaltung der vorliegenden Notizen über die da und dort vorhandenen merkwürdigen Denkmäler gehörige Rückſicht genommen werden, wofern dieß nicht ſchon von den Herren Einſendern der Aufſätze geſchehen ſeyn ſollte.

8.

Der bisher beſtandene freundliche Verkehr mit andern in- und auswärtigen Vereinen für Geſchichts- und Alterthumsforſchungen iſt vornehmlich durch wechſelſeitige Mittheilung der Vereins-Zeitſchriften aufmerkſam unterhalten worden. In manchen der dießſeits empfangenen derartigen Mittheilungen fanden ſich ſolche ſchätzbare Lichtfunken, welche entweder zur Erhellung der Geſchichte des unterfrän-

kiſch=aſchaffenburgiſchen Regierungsbezirkes dienen, oder von unſerm Verein als nachahmungswerthe Beiſpiele angeſehen werden. Und hierin bewährt ſich denn der vorausgeſehene Nutzen des literariſchen Wechſelverkehres der hiſtoriſchen Vereine.

Eine neue ſolche, eben ſo angenehme als nützliche Verbindung iſt uns vor Kurzem von Seite des nunmehr auch im Regierungsbezirke von Oberbayern ins Leben getretenen hiſtoriſchen Vereins freundlich angeboten und von uns, wie ſich wohl vorausſetzen läßt, mit lebhafter Freude angenommen und ungeſäumt verwirklicht worden. Was aber dieſe Freude beſonders erhöhte, war ſowohl das nicht unbekannt gebliebene rühmliche Beſtreben, mit welchem eines der würdigſten und verehrteſten ordentlichen Mitglieder unſeres Vereins, nemlich der kön. Herr Kämmerer und dermalige Oberappellations=Gerichtsrath Freiherr von Zu=Rhein in München, den erwähnten hiſtoriſchen Verein zu Stande zu bringen ſuchte, als auch die dankbare Anerkennung dieſes Beſtrebens, die ſich durch die Wahl jenes Edlen zum Vereins=Vorſtande kund gab. Denkwürdig bleibt es uns übrigens, daß die hiſtoriſchen Vereine zu Würzburg und München von zweien aus Franken ſtammenden gelehrten und verdienſtvollen Staatsbeamten, Vater und Sohn, gegründet worden ſind.

9.

Was wohl in keinem Jahre unterbleiben dürfte, das war auch des abgewichenen Jahres unabwendbares Begegniß. Dieſes führte unſerm Vereine einerſeits einen bedauernswerthen Verluſt und anderſeits einen erfreulichen Zuwachs an verehrlichen Mitgliedern herbei. Ihm ſind von 262 ordentlichen und 65 Ehrenmitgliedern, die am Schluſſe des Vereinsjahres 1836/37 beſtanden, leider 10 durch den Tod entriſſen, und 5 durch Verſetzung in andere

Regierungsbezirke entfremdet worden; 9 traten freiwillig aus; demnach beträgt dieſe Minderung 24 Mitglieder. Dagegen ergab ſich auf der Lichtſeite ein Zugang von 43 neuen Mitgliedern, wovon 32 die Reihe der ordentlichen und 11 jene der Ehrenmitglieder vermehrten, ſo daß jetzt, wie das heute ausgegebene gedruckte Namensverzeichniß ausweiſet, unſer Verein aus 274 ordentlichen und 73 Ehrenmitgliedern, ſomit in Summa aus 347 Mitgliedern beſteht und ſich alſo eines Wachsthumes erfreut. Da bisher mit jeglichem Jahre des Vereines Mitgliederzahl höher geſtiegen, ſo dürfte dieſe Erſcheinung allerdings ſelbſt als eine Zunahme der in unſerer Zeit erwachten beſondern Liebe für heimathliche Geſchichte anzuſehen ſeyn.

10.

Der Vereinsausſchuß war befliſſen, durch genaue Erfüllung ſeiner übernommenen Obliegenheiten dem in ihn geſetzten Zutrauen zu entſprechen. Derſelbe hat in 12 ſtatutengemäßen Verſammlungen die aus 354 Nummern beſtandenen Geſchäftseinläufe ohne Säumniß erledigt, und nebſtdem über die angemeſſene Verwendung der disponiblen Vereinskaſſe-Baarſchaft zum Ankaufe von Druck- und Handſchriften, Münzen und andern für die Sammlungen geeigneten alterthümlichen Gegenſtänden, überhaupt über alles, was die Intereſſen des Vereins angeht, ernſte Berathungen gepflogen.

Ein mindeſtens im hieſigen Regierungsbezirke ſeltener Vorfall, welcher die Aufmerkſamkeit des Ausſchuſſes beſonders in Anſpruch nahm, verdient hier kurz erwähnt zu werden, zumal da er in Zeitungen zwar ſchon zur Oeffentlichkeit gekommen, aber darin nicht ganz erörtert worden iſt. Es wurden nemlich dem Ausſchuſſe im April l. J. von dem Vereins-Mitgliede Herrn Aktuar Rohrmann zu Kleinheubach Nachricht gegeben, daß zu Sommerau, freiherrlich v. Fechenbachiſchen Patrimonialgerichts Laudenbach, bei Gra-

bung eines Gebäudefundaments 18 bis 20 Fuß tief im Lehmgrunde viele Knochen von urweltlichen Thieren ausgegraben worden ſeyen. Darüber erfreut, beſchloß und erklärte ſich das verehrliche Ausſchußmitglied, der k. Herr Regierungsrath Heffner, alsbald bereit, auf eigene Koſten nach Sommerau zu reiſen, um den merkwürdigen Fund und Fundort einzuſehen. Derſelbe erachtete jedoch aus Beſcheidenheit für angemeſſen, dieſe Reiſe in Begleitung des Profeſſors der Naturgeſchichte, Hrn. Dr. Leiblein, (Mitgl. d. Ver.) als kompetenten Beurtheilers zu unternehmen, obwohl er ſelbſt ſeit Jahren im Beſitz und durch Studium der beſten Schriften über Geologie, Foſſilien und Verſteinerungen, überdieß auch durch perſönlichen Beſuch und Vergleichen der berühmteſten derartigen Sammlungen in Bayreuth, Darmſtadt, Frankfurt, Bonn, Leyden und Utrecht die hier in Frage kommenden Kenntniſſe ſich angeeignet hat. Als Beide dieſe wiſſenſchaftliche Exkurſion wirklich ausführten, waren die aufgefundenen Knochenreſte bereits von dem k. Landgerichte Klingenberg zu ſich in Verwahrung gebracht. Dort nahmen alſo die Herren Heffner und Leiblein dieſelben in Augenſchein und erkannten im Allgemeinen, daß es foſſile Ueberreſte von dreierlei Thieren ſeyen; und zwar:

1. von einem urweltlichen Elephanten (Elephas primigenius);
2. von einem urweltlichen Nashorn (Rhinoceros tichorinus) und
3. vom urweltlichen Pferde (Equus fossilis).

Ueber den Befund des Gegenſtandes ſtattete Herr Regierungsrath Heffner in der Ausſchußverſammlung vom 28. April einen umfaſſend genauen Vortrag ab, welcher ſofort dem kön. hohen Regierungs-Präſidium mit der Bitte vorgelegt ward, daß dem k. Landgerichte Klingenberg die

Einſendung der unter den urweltlichen Knochen befindlichen Zähne an den hiſtoriſchen Verein aufgegeben werden möchte, um dieſelben mit den Abbildungen in den neueſten naturgeſchichtlichen Werken vergleichen und beſtimmen zu können, welchen urweltlichen Thiergattungen ſie angehören.

Dieſe hierauf eingeſandten Zähne unterſuchte und verglich Herr Prof. Dr. Leiblein mit Cuvier's klaſſiſchem Werke: Recherches sur les ossemens fossiles. Das Reſultat war daſſelbe, welches, wie erwähnt, ſich ſchon bei der flüchtigen Betrachtung in Klingenberg ergeben hatte, und welches denn auch mit dem Urtheile des Hrn. Profeſſors Dr. Klippſtein aus Gieſen, der die fraglichen Knochen gleichfalls eingeſehen und unterſucht hat, vollkommen übereinſtimmte.

Es wäre zwar wohl zu wünſchen geweſen, daß dieſe Ueberreſte, weil ſie im unterfränkiſchen Kreiſe gefunden wurden, dem Muſeum der k. Univerſität dahier hätten einverleibt werden können, allein dieſer Wunſch mußte an der übertriebenen Idee ſcheitern, welche den Eigenthümern von dem hohen Geldwerthe derſelben war beigebracht worden.

11.

Belangend die verſchiedenen Vereinsſammlungen, ſo iſt auch in dieſem Jahr keine derſelben ohne Zuwachs geblieben. Den nähern Nachweis gibt das von dem Hrn. Vereins-Konſervator Dr. Renß angefertigte und dieſem Berichte beigefügte Detailverzeichniß von neuerlichen Geſchenken und Ankäufen.

Die Bibliothek zählt nunmehr 1690 Bde. Druckſchriften.

Davon gehören	995	Nrn.	zur fränkiſch-würzb. —
	213	„	zur (alt-) bayeriſchen —
	232	„	zur allgemeinen deutſchen Geſch.
und ferner	240	„	zu den Hülfswiſſenſchaften der Geſchichte.

Ueber den größten Theil dieſer Bücher ſind vier Kataloge gedruckt, und zu einem fünften liegen ſchon wieder gegen 60 Nummern vor.

Die Zahl der katalogiſirten Pergament- u. Papier-Manuſkripte beträgt 270 Stück, wovon der erſte gedruckte Katalog im Mai l. J. erſchienen und ausgegeben worden iſt.

Die geſammelten Pergament-Urkunden beſtehen in 300 Stücken. Dieſelben ſind in ein Verzeichniß gebracht, welches demnächſt durch den Druck veröffentlicht wird.

Nicht unbedeutend hat ſich das Münzen- u. Medaillen-Kabinet vermehrt. Ueber deſſen Inhalt wird ſeiner Zeit gleichfalls ein gedruckter Katalog erſcheinen. Die Sammmler der würzburgiſchen alten Münzen machen wir auf den merkwürdigen Bericht aufmerkſam, den Hr. Pfarramtskandidat Huſcher über die zufällig zu Ruffenhofen gefundenen alten bayeriſchen, würzburgiſchen ꝛc. Münzen an den hochverehrlichen mittelfränkiſchen hiſtor. Verein erſtattete, und dieſer in ſeinem gediegenen 8. Jahrsberichte abdrucken ließ.

Aus dem vorſtehenden überſichtlichen Abriſſe der gegenwärtigen Zuſtände der Vereinsſammlungen ergibt ſich, welche ſchöne und nützliche Ergebniſſe ſich durch vereinte Kräfte und Bemühungen herbei führen laſſen.

12.

In demſelben Maaße aber, als unſere Sammlungen erfreulicher Weiſe immer mehr anwachſen, ſteigt natürlich auch der bedingte Aufwand von Zeit und Sorgfalt, den die mit deren Aufſicht beauftragten Ausſchuß-Mitglieder dafür widmen. In ſolcher Beziehung kann demnach auch dießmal die öffentliche Anerkennung nicht umgangen werden, daß die HHren. Dr. Goßmann, Sekretär, Dr. Reuß, Konſervator, u. Karl Heffner, Kaſſier d. Vereins, durch ihre fortgeſetzten Bemühungen, inſonderheit aber auch

das verehrliche Ausſchußmitglied, Herr Kammerherr Baron v. Friedrich durch ſeine ſtets eifrige Theilnahme an den Vereins-Bureaugeſchäften überhaupt, und zwar dieß Jahr namentlich durch die von ihm geſchaffene muſterhafte Ordnung der bereits ziemlich angewachſenen Vereins-Regiſtratur, billige Anſprüche auf den Dank des Vereins, und wahre Verdienſte um die Förderung deſſen Intereſſen ſich erworben haben.

Verzeichniß der Geſchenke und Ankäufe.

A.

Geſchenke an Druckſchriften.

1. Von Herrn Pfarrer Beck in Schweinfurt, V.-M.: Predigt am Feſttage der Wiedereröffnung der unteren Pfarrkirche zu St. Kilian in Marktbergel von H. Chr. Beck. Schweinf. 1837. 8.

2. Von Fräulein Beck dahier:

1) **Almanach impérial pour l'année 1811. à Paris 8.** Prachtexemplar und Geſchenk K. Napoleons an den Großherzog Ferdinand von Würzburg.
2) K. württemberg. Hof- und Staats-Handbuch für das J. 1813. 8.

3. Vom k. b. geh. Miniſterial-Sekretär Herrn A. Beſnard in München, E.-M. d. V.

1) Abbildung der vorzüglichſten Eiſenwaaren, welche auf den k. bayer. Eiſenwerken gegoſſen werden. München. Folio. Mit K.
2) Dr. K. Pfeufer, Bericht über die Cholera-Epidemie in Mittenwald. München 1887. 8.
3) Dr. F. Kopp, Generalbericht über die Cholera-Epidemie in München. München 1837. 8.
4) Sammlung von Gelegenheits-Schriften der k. Akademie der Wiſſenſchaften, der k. Univerſität, und der Gymnaſien zu München.

4. Von Herrn Peter Bolzano dahier:

1) J. Wendt, die Heilquellen zu Kiſſingen. Breslau 1837. 8.
2) **Zrzodla Zbawienne z Kissingen Ragozi i Pandur. Wilno 1834. 8.**
3) Eine mit hebräiſchen und ruſſiſchen Lettern gedruckte deutſche Beſchreibung der Heilkräfte des Bades Kiſſingen.

5. Von Herrn Privatdozenten Dr. Contzen, V.-M. dahier, deſſen Schrift: Die Geſchichtſchreiber der ſächſiſchen Kaiſerzeit. Regensburg 1837. 8.

6. Von Herrn Univerſitäts-Profeſſor Dr. Denzinger, Ver.-Ausſchuß-Mitglied, deſſen Schriften:
   1) Aurora, eine Zeitſchrift. Würzb. 1812—16. 8.
   2) Compendium Logices. Leod. 1823—24. 8.
   3) Prima elementa Logices. Leod. 1826. 8.
   4) Die Logik als Wiſſenſchaft der Denkkunſt. Würzb. 1836. 8.
   5) Oratio de sublimitate. Leod. 1822. 4.
   6) Commentatio de Hermotimo Clazomenio. Leod. 1825. 8.
   7) Würdigung einiger neueren Verſuche, die Geſchichte in Perioden einzutheilen. Würzb. 1832. 8.
   8) 57 kleine im Anfange der franzöſ. Revolution am Rhein erſchienene Druckſchriften.
   9) Richarz, deutſches Muſterbuch. Bamb. 1815—24. 8. II.
   10) Eine Sammlung älterer philoſoph. Diſſertationen der Univerſität Würzburg.

7. Von Herrn Landger.-Phyſikus Dr. Dietz in Kulmbach, V.-M.:
   1) Dorfmüller, Geſchichte von Plaſſenburg. Bair. 1816. 8.
   2) Dietz, topograph. und meteorolog. Bemerkungen über den Phyſikatsbezirk Stadt Steinach. Füſſen 1829. 8.

8. Von Herrn Domkapitular Dr. Eiſenmann in Bamberg, Vereins-Ehren-Mitglied: Deſſen Erdbeſchreibung des Königreichs Bayern. München 1838. 8.

9. Von Herrn Regierungs-Regiſtrator Freybott dahier: J. K. Freybott, leichte Methode zur gründlichen Erlernung der latein. Sprache. Bamberg 1790. 8.

10. Von Hrn. Baron v. Friedrich, großh. Heſſ. Kämm., V.-A.-M.: Kurze Beſchreibung der 1810 zu Derebro erfolgten Wahl des Prinzen von Schweden, von Mörne. Berlin 1837. 8.

11. Von Herrn Dr. G. K. Frommann in Koburg, V.-E.-M.: Deſſen Ausgabe von Herbort's von Fritslar liet von troie. Quedlinb. 1837. 8.

12. Von Herrn Dr. Goſſmann, Vorbereitungslehrer und Sekretär des Vereins, deſſen poetiſche Schriften:
   1) Kurfürſt Maximilian I. Würzburg 1838. 8.
   2) Drei Tage in Kiſſingen. Würzburg 1838. 8.
   3) Probeakkorde. Würzburg 1831. 8. II.
   4) W. Emmerig's Anleitung zur latein. Verſekunſt, herausgegeben von Dr. Goſſmann. Würzb. 1835. 8.

13. Von Herrn Dr. F. A. Gruber dahier, deſſen Schriften:

1) Erinnerungskranz bei der Feier des Oktoberfeſtes. 1837. 8.
2) Vater Simons Vermächtniß an ſeine Kinder. Würzb. 1837. 8.

14. Von Herrn Dr. Gutenäcker, k. Gymnaſial-Profeſſor zu Münnerſtadt, V.-M.:
1) Deſſen Schrift: Lectiones Salustianae e tribus codicibus excerptae. Wirceburgi 1837. 4.
2) Jahresbericht des königl. Gymnaſiums zu Münnerſtadt. Würzburg 1837. 4.

15. Von Herrn K. Heffner, Vereins-Kaſſier:
1) Martyrologium Romanum. Wirceburgi 1627. 8.
2) Leben der heil. Maria Magdlena de Pazzis. Würzburg 1669. 8.
3) Erneuerte würzburger Schützenordnung. Würzb. 1838. 8.
4) Mehrere kleine würzburger Gelegenheitsſchriften.
5) Neue Würzburger Zeitung. Jahrgang 1837. 4.

16. Von Herrn Dr. Heller in Bamberg:
1) Deſſen Ausgabe von Jak. Ayrer's Bamberger Reimchronik. Bamberg 1838. 8.
2) Den von ihm verfaßten Katalog der Münzſammlung von F. S. Scharnagel. Bamberg. 1838. 8. M. K.

17. Von Herrn Baron Phil. Amand v. Hettersdorf, vorm. Domkapitular und Reg.-Präſidenten zu Fulda, zu Bamberg, V.-E.-M.: J. F. Damberger, Fürſtenbuch zur Fürſtentafel der europäiſchen Staatengeſchichte. Regensb. 1831. 8. mit den dazu gehörigen 60 genealogiſchen Tabellen, 3 Bll. Fürſtentafel, und 1 Panorama der Univerſalgeſchichte der Völker.

18. Von Herrn Gaſtgeber Himmelſtein dahier:
1) Schatzkammer des Aechener Heiligthums. Aachen 1818. 8.
2) Würzburger Schützenordnung v. J. 1692. 8.

19. Von Herrn Pfarrer Hippler zu Obereuerheim, V.-M.: Bönicke's Geſchichte der Univerſität Würzburg. 2 Hefte 4. M. K.

20. Von Herrn Kaplan G. Höfling zu Gemünden, V.-M.:
1) Deſſen Schrift: Hiſtor. topogr. Notizen über das Städtchen Gemünden. Würzburg 1838. 8.
2) Sammlung verſchiedener würzburger Landesverordnungen und Gelegenheitsſchriften.

21. Von Herrn Dr. A. Hoffmann, Lehrer an der polytech. Schule dahier, deſſen: Kurzer Grundriß für eine encyclopädiſche Landwirthſchaftslehre. Regensburg 1838. 8.

22. Von Herrn Dr. A. Hummel, prakt. Arzt in Kitzingen: Deſſen Inauguralſchrift über traumatiſche Gefäßblutungen. Kitzingen 1838. 8.

23. Von Herrn Kammerjunker von Jenner, V.-E.-M. dahier: Der ſchweizeriſche Geſchichtsforſcher. Bern 1812—37 9 Bde. 8. m. K.

24. Von Herrn Dr. Irmiſcher, k. Pfarrer und Univerſitäts-Bibliothekar in Erlangen, V.-E.-M.: deſſen
   1) Diplomatiſche Beſchreibung der Manuſkripte in der k. Univerſitäts-Bibliothek zu Erlangen. Erl. 1829. 8. I.
   2) Dissertatio de Michaele Hospitalio. Erl. 1827. 8.
   3) Deduktionsbibliothek von Teutſchland von C. Holzſchuher und Siebenkees. Frankf. 1778—81. 8. 3 Bde.

25. Von Herrn Pfarrer Kaſt dahier; deſſen Schriften:
   1) Ernſter Blick in's künftige Leben. Würzb. 1818. 8.
   2) Skizze des Zeitgeiſtes. 3 Bde. geh. 1826—30. 8.
   3) 2 kleine Schriften über v. Hohenlohes Thaumaturgieen.

26. Von Herrn Dr. J. A. Kaiſer, I. evangeliſchen Pfarrer zu Kitzingen: deſſen Rede bei der Einweihung der Fahne des 20ten Landwehrbataillons zu Kitzingen am 8. Okt. 1837. 8.

27. Von Herrn Dr. Keller, prakt. Arzt dahier, deſſen Inauguralſchrift: Der Wein überhaupt, und der Frankenwein insbeſondere, als Heilmittel betrachtet. Würzb. 1838. 8.

28. Von Herrn Univerſitäts-Profeſſor Dr. P. E. v. Laſſaulx, V.-M.: J. G. Leuckfeld antiquitates Gandersheimenses, Groeningenses, Katelenburgensenses, Michaelsteinenses et Pöldenses Lips. 1713. 4. m. K.

29. Von Herrn Univerſitäts-Prof. Dr. Lippert, V.-A.-M.:
   1) Verſchiedene kleine Gelegenheitsſchriften.
   2) Einen Faszikel Würzburger Todtenzettel.

30. Von Herrn Regierungs-Sekretär Lommel, V.-A.-M.:
   1) Ausführung der Urſachen, darumb die Chur- und Fürſten der Augſpurgiſchen Confeſſion das Concilium zu Trient nicht beſuchen können. O. O. 1566. 4.
   2) P. Meſſias, ſchöne Hiſtorien-Exempel. O. O. 1570. 4. m. K.

31. Vom k. b. geheimen Miniſterial-Sekretär Herrn Dr. Maßmann in München, V.-E.-M., deſſen: Gothiſche Urkunden von Neapel und Arezzo. Wien 1838. F. M. Facſimil.

32. Von Herrn Dr. J. A. Mayer, prakt. Arzt dahier, deſſen:
   1) Orthopäd. Anſtalt und ruſſ. Dampfbad. Würzb. 1829. 8.

2) Das neue Dampfbad. Würzb. 1835. 8.

33. Von Herrn Archiv-Sekretär Dr. M. Mayer in Nürnberg: Johann Müller's Annalen der Stadt Nürnberg. 4—10. Hf.

34. Von Herrn Stadtpfarrer Dr. Mayer in Eichſtädt, V.-E.-M., deſſen: Beſchreibung der unter dem Namen der Teufelsmauer bekannten römiſchen Landmarkung. III. Abtheilung. 4.

35. Von Herrn Harmonie-Inſpektor Meiniger, V.-A.-M.:
 1) C. G. Müller, Beſchreibung der Reichsſtadt Nürnberg. Nürnb. 1800. 8. m. K.
 2) Einige kleine würzburger Gelegenheitsſchriften.

36. Von Herrn geheimen Reichsarchivar Mone in Karlsruhe, V.-E.-M., deſſen: Quelle und Forſchungen zur Geſchichte der deutſchen Litteratur und Sprache. Aachen 1830. 8.

37. Von Herrn Domkapitular Müller, V.-M. dahier: Schematismus des Bisthums Würzburg f. d. J. 1838. 8.

38. Von Herrn Domkapitular Baron F. K. von Münſter in Bamberg:
 1) E. Waldau, Genrebilder von Nürnberg. Nürnb. 1837. 8.
 2) Biograph. Skizze von K. A. Böttiger. Leipzig 1837. 8.
 3) Kaiſer Franz I. im Kampfe für die Freiheit Europas. Wien 1836. 8.
 4) Fürſt Klemens von Metternich und ſein Zeitalter. Ludwigsb. 1836. 8.

39. Von Herrn Dr. G. A. v. d. Pfordten, prakt. Arzt dahier: Deſſen Inauguralſchrift: Beiträge zur gerichtlichen Medizin aus den Juſtinianiſchen Rechtsſammlungen. Würzb. 1838. 8.

40. Von Herrn Dr. C. J. Pfriem, prakt. Arzt dahier: deſſen Inauguralſchrift: Das Lithoskop, ein Inſtrument zur ſichern Diagnoſe der Harnblaſenſteine. Würzb, 1838. 4. m. K.

41. Von Herrn Rechtskonſulent Müller von Raueneck zu Schleuſingen, V.-E.-M.: deſſen
 1) Denkſchrift auf die Stadt Schleuſingen. 1833. 4. m. K.
 2) Urgeſchichte von Schleuſingen. Schleuſ. 1835. 4. m. K.

42. Vom k. Rektorate der Kreis-Landwirthſchafts- und Gewerbsſchule dahier; Jahresbericht der Kreis-Landwirthſchafts- und Gewerbsſchule zu Würzburg f. d. J. 1836/37. 4.

43. Von Herrn Philipp Reder, V.-M. dahier: Dienſt-Reglement für die hochfürſtlich Wirzburgiſche Kriegsmannſchaft. Wirzburg 1772. 8.

44. Von Herrn Apotheker Reuß zu Haßfurt. V.-M.: Münzverordnung des Biſchofs Lorenz von Bibra d. d. 27. März 1503. Folio.

45. Von Herrn Landgerichts-Phyſikus Dr. P. Reuß in Kitzingen, Vereins-Ehren-Mitglied:
1) J. N. Seitz, Troſt der Armen. Würzburg 1715. 8.
2) — — Hydrologia Franconica. Würzb. 1714. 8.

46. Von Herrn Privatdozenten Dr. F. A. Reuß, Vereins-Conſ.: 30 verſchiedene zur fränkiſchen Literatur und Geſchichte gehörige ältere Druckſchriften.

47. Von Herrn Univerſitäts-Prof. Dr. F. Rienecker dahier:
1) Deſſen Schrift: Ueber die Krankheitskonſtitution des Jahres 1835 im Juliusſpitale zu Würzburg. Würzb. 1836. 8.
2) M. Klüg, die Krankheitskonſtitution des Jahres 1834, beobachtet im Juliusſpitale zu Würzburg 1835. 8.

48. Von Herrn Vereinsbuchbinder Röſner dahier:
1) J. P. Hebel's ſämmtliche Werke. Karlsr. 1832. 8. IV.
2) Verſchiedene kleine würzb. Gelegenheitsdruckſchriften.

49. Von Herrn Dr. K. Roth in München, V.-E.-M.: deſſen Schriften:
1) Gelegenheitsgedichte. München 1822. 8.
2) Die Beugung und Schreibung der hochdeutſchen Hauptwörter. Kempten 1836. 8.

50. Von Herrn Kaplan J. Ruland in Lohr, V.-M.:
1) Raſſer, chriſtenliche Predigen. Köln 1578. 4.
2) Dr. Luthers Bettlermantel. Wirzb. 1588. 4.
3) Naß, Ananeoſis. München. 1583. 4.

51. Von Herrn W. Sander in Kitzingen, V.-M.: Einige ältere würzburger Staatskalender.

52. Von Herrn Schäfer, Aushülfslehrer am Gymnaſium dahier: Die Geburt Jupiters, in Muſik geſetzt von A. Fracaſſini. Würzb. v. J. 8.

53. Von Legationsrath Dr. K. G. Scharold, Ver.-Direktor:
1) Biographie der E. W. Lampert, gebornen Schmid. Marktbreit 1801. 8.
2) Kirchenordnung des Fürſtbiſchofs Julius. Würzb. 1613. F.
3) Sammlung verſchiedener kleiner Druckſchriften über die Krankenheilungen des Pfarrers Gaſſner zu Klöſterle. 1775. 8.
4) Jak. Stahel, ein Geſpräch vom heil. Sakrament des Altars. Würzburg 1611. 8.
5) C. Plinii Sec. de viris illustribus liber c. scholl. H. Ziegleri. s. l. 1542. 12.
6) (M. Seuffert.) Essai d'une interprétation doctrinale du septième article de la paix de Luneville. Wirceb. s. a. 8.

7) Eine Sammlung kleiner älterer würzburger Druckſchriften, Programme u. dgl.

54. Von Herrn Dr. J. B. Scharold, k. Landgerichts-Phyſikus zu Markterlbach in Mittelfranken, deſſen Schrift: Erinnerungen aus der Geſchichte der Kurbrunnen und Kuranſtalten zu Kiſſingen. Kitzingen 1838. 8. m. K.

55. Von Herrn Kaplan Dr. Schermer in Theres, V.-M.:
1) M. T. Ciceronis epistolae. Venet. 1580. 12.
2) G. Horatii Flacci carmina. Lips. 1570. 12.
Welche beide Bücher zu der Zahl der 400 von den Schweden geraubten und von dem kaiſerl. Heere wieder abgenommenen Bände gehörten, welche Fürſtbiſchof Franz von Hatzfeld für das Jeſuitenkollegium dahier ankaufte.

56. Von Herrn Dr. Schmeller, Kuſtos der k. Hof- und Staats-Bibliothek in München, V.-E.-M.: deſſen Schriften:
1) München unter der Vierherzog-Regierung. Münch. 1833. 4.
2) Ueber Wolfram's von Eſchenbach Heimat, Grab und Wappen. München. 1837. 4. m. K.

57. Vom k. Regierungs- und Kreis-Medizinalrath und Profeſſor Herrn Dr. Schmidt, V.-M. dahier: deſſen Schriften:
1) Die Organiſations-Metamorphoſe des Menſchen. Würzb. 1824. 8. m. K.
2) Beitrag zur Lehre von der Cholera. Würzb. 1831. 8.

58. Von Herrn Dr. Schneidawind, k. Profeſſor in Aſchaffenburg, V.-M.: J. Göſchl, Abhandlung über den Urſprung des kirchlichen Zehnts. Aſchaffenb. 1837. 4.

59. Von Herrn Pfarrer Schön zu Volkach, V.-M.:
1) Schultes, hiſtor. ſtatiſt. Beſchreibung der Grafſchaft Henneberg. Hildburghauſen 1794—1704. 4 Bde. 4.
2) H. G. Thüleri opuscula de bullis. Francof. 1697. F.
3) Beſchreibung der fürſtl. Hochzeit Herzogs Wilhelm von Bayern mit der Herzogin Renata v. Lothringen am 21. Febr. 1568. Augsb. 1568. F.

60. Von Herrn Dr. Siber, prakt. Arzt dahier, deſſen Inauguralſchrift: Geſchichte des älteren Medizinalweſens der Stadt Kitzingen. Würzburg 1838. 8.

61. Von Herrn S. Spies in Giebelſtadt, V.-M.: Rath, Beſchreibung der bei Erpfingen entdeckten Höhle. Reutl. 1834. 8.

62. Von Herrn Magiſtrats-Offizial J. Stepf in Kitzingen, V.M.: K. Heule, Jahrbuch alter und neuer Nachrichten von Franken. Onolzbach 1743. 4.

63. Von Herrn v. Tannſtein, k. b. Artillerie-Lieutenant dahier:
1) Estado militar de Espanna. 1804. 12.
2) Kalendario manual y guia de forasteros en Madrid. 1804. 12.

64. Von Herrn Baron Dr. W. v. Thüngen, deſſen Inauguralſchrift: Das Sächſiſche Weichbildrecht, nach dem Cod. Palat. Heidelberg 1837. 8.

65. Von Herrn Rechtskandidaten D. Trabert, V.-M.:
1) J. Hoof, von den Ordalien. Mainz 1784. 8.
2) Wappenkalender des k. bayer. Ritterordens vom heil. Michael f. d. J. 1817. 8. m. K.
3) Mehrere kleine Gelegenheits-Druckſchriften.

66. Von Herrn Dr. H. Ultſch dahier: deſſen ſämmtliche Gelegenheitsſchriften und Lieder.

67. Von verſchiedenen Ungenannten:
1) Val. Münzer, Chronographie. Frankfurt 1551. 4.
2) E. Schrenkhii, imagines imperatorum regum etc. Oenip. 1601. f. c. figg.
3) Zorn's Petinotheologie. Pappenh. 1742. 8.
4) Derham's Phyſikotheologie. Bamberg 1730. 8.
5) Derham's Aſtrotheologie. Hamburg 1728. 8. m. K.

68. Von verſchiedenen gelehrten Vereinen in Bayern und im Auslande.
a) Von der k. Akademie der Wiſſenſchaften zu München:
1) Den 1ſten Theil des 2ten Bandes der hiſtoriſchen Abhandlungen.
2) Den 2ten Theil des XXX. und den 1ten des XXXI. Bands der Monumenta boica.
3) Sämmtliche Gelegenheitsſchriften der k. Akademie von den Jahren 1835—1837.
b) Vom Ausſchuß des hiſtor. Vereins für Oberfranken zu Bamberg: Deſſen zweiten Bericht über das Beſtehen und Wirken dieſes Vereines, ſammt Jak. Ayrers Bamberger Reimchronik, herausgegeben von J. Heller.
c) Von dem Vorſtande des hiſtor. Vereins für Niederſachſen in Hannover:
1) Vaterländiſches Archiv des hiſtor. Vereins für Niederſachſen. Hannover 1836 8. 1—4tes Heft.

2) Vaterländiſches Archiv des hiſtor. Vereins fur Nieder-ſachſen. Hannover 1837. 8. 1—4tes Heft.

3) Zweite Nachricht über den hiſtor. Verein für Nieder-ſachſen. Hannover 1837. 8.

d) Vom Ausſchuß des Thüringiſch-Sächſiſchen Ver-eines für Erforſchung vaterländiſcher Alterthümer zu Halle: Neue Mittheilungen aus dem Gebiete hiſtor. Forſchungen. Halle 1837. 8. 3. Bde. beſtehend aus 4 Hf.

e) Vom Ausſchuß des Hennebergiſchen alterthums-forſchenden Vereines zu Meiningen:

1) Ueber den Werth der deutſchen Volksſage von L. Bech-ſtein. Meiningen 1837. 8.

2) Statuten des Hennebergiſchen alterthumsforſchenden Vereines. Meiningen 1838. 8.

f) Vom hiſt. Vereine f. das Großherzogthum Heſſen: Archiv für heſſiſche Geſchichte und Alterthumskunde. Darm-ſtadt 1837. 8. I. Band. 3tes Heft.

g) Vom voigtländiſchen alterthumsforſchenden Vereine zu Hohenleuben:

1) Variscia, Mittheilungen aus dem Archive des voigt-ländiſchen alterthumsforſchenden Vereins. Hohenleuben 1837. 8. IV. Lieferung.

2) Katalog der Bibliothek des voigtländiſchen alterthums-forſchenden Vereines. 1837. 8.

3) Zwölfter Jahresbericht des Vereins. 1837. 8.

h) Vom Ausſchuß des hiſtor. Vereines für Oberbayern in München: Deſſen Statuten. München 1838. 4.

i) Vom Ausſchuß des hiſtor. Vereines zu Regensburg: Verhandlungen des hiſtoriſchen Vereines. IV. Bd. 1. Hft.

k) Vom Direktorium des hiſtor. Vereines zu Sins-heim: Beſchreibung der altdeutſchen Todtenhügel bei Wieſenthal. Sinsheim 1838. 8.

l) Von der Direktion des wetzlariſchen Vereines für Geſchichte und Alterthumskunde: Wetzlariſche Beiträge für Geſchichte und Rechts-Alterthümer, heraus-gegeben von Dr. Paul Wigand. II. Hft. 1837. 8.

m) Vom fränkiſchen Weinbauverein dahier: Jahr-bücher des fränkiſch. Weinbauvereins. Würzburg 1838. 8. 4tes Heft.

n) Von der Geſellſchaft zur Vervollkommnung der Künſte und Gewerbe dahier: Deren Jahresbericht für das Jahr 1836/37. 4.

o) Von der Geſellſchaft für vaterländiſche Alterthümer in Zürich:
1) Mittheilungen der Zürcheriſchen Geſellſchaft. Zürich 1838. 4. II. Heft.
2) Der Kreuzgang im großen Münſter in Zürich. Zürich. I. und II. Heft. F m. K.

p) Vom Vorſtande des k. Reichsarchives zu München: Regesta boica. VII. Bd.

69. Von Herrn Verwalter Wetterich, V.-M. dahier: Verſchiedene ältere würzburger Gelegenheitsſchriften.

70. Von Herrn Landgerichts-Aktuar Dr. Wolf in Sachſenheim, V.-E.-M.:
1) Eckhart, Beſchreibung der großen Waſſerjagd auf dem Main zu Würzburg am 22. Sept. 1725. Folio.
2) Einige kleinere würzburger Gelegenheitsdruckſchriften.

71. Von Herrn Ober-Appellationsgerichts-Rath, Baron Dr. F. A. v. Zu-Rhein, k. Kämmerer, V.-M.:
1) Reiſen- und Länder-Beſchreibungen der älteren und neueren Zeit. Stuttgard 1837. 8. 11te Lieferung.
2) Freiberg, M. Freih. v., Sammlung hiſtor. Schriften und Urkunden. Stuttg. 1930. 8. III. Bd. 1tes Heft.
3) Leſſing, theatral. Bibliothek. Berl. 1754—55. 8. 2 Bde.
4) Zeitſchrift für Civil-, Criminal- und öffentl. Recht in Bayern, von Dr. F. A. v. Zu-Rhein. München 1837. 8. II. Band 3tes Heft.
5) Geib, Darſtellung des Rechtszuſtandes in Griechenland. Heidelberg 1835. 8.
6) Schubert, von einem Feſtſtehenden in der Natur. Stuttgard 1837. 8.

B.

Ankäufe von Druckſchriften.

1. Olympiae Fulviae Moratae opera. Basil. 1570. 8.
2. Holzſchuher, Geſchichte von Lichtenau. Nürnberg 1837. 8.
3. P. M. Wehneri, practicae observationes juris. Arg. 1735. Fol.
4. Akta in Sachen Wirzburgs contra Brandenburg, die Ablöſung der Pfandtſchaft Kitzingen betreffend. Onolzb. 1629. Folio.
5. J. C. Barthel opuscula juridica. Francof. 1756. 4. II.

6. Henner, conatus phys. experim. de corpor. affect. Wirceb. 1736—61. 8. II. c. figg.
7. Thalerkabinet, vollſtändiges. Königsb. 1735. 8.
8. Metz, sex mathematici argumenti dissert. Bbgae 1799. 8.
9. Mayer, Pomona franconica. Nbg. 1801. 4. 3. Bd. m. K.
10. Eiſenmann und Hohn, topographiſch-ſtatiſtiſches Lexikon vom Königreich Bayern. Erlang. 1831—32. 8. 2 Bde.
11. (Bauer) Blicke in das Innere der Prälaturen. Würzburg 1794. 8. II. Bd.
12. Lommel, die alten Franken. Nürnb. 1837—38. 8. 2 Hefte.
13. v. Strauß, das Bisthum Bamberg. Bbg. 1832. 8. m. K.
14. Strobel, Johann Drakonites nach ſeinem Leben und Schriften. Nürnberg 1793. 8.
15. Eckhardi introductio in rem diplomaticam. Jenae 1753. 4.
16. Aventini chronica. Francof. 1622. fol.
17. K. H. Ritter v. Lang, Bayerns Gauen — Bayerns alte Grafſchaften. Nürnb. 1830/31.
18. Ledebour, das Land und Volk der Brukterer. Magdeb 1824. 8.
19. Eine Sammlung von 192 aus dem Bürgerhoſpitale dahier angekauften älteren in Würzburg gedruckten Gebetbüchern.
20. Löwenberg, hiſtor. geogr. Atlas. Freib. gr. Fol.
21. Biblia, deutſch, durch Dr. Martin Luther. Wittenberg durch Hans Luft. 1541. Fol. m. Holzſchn.

*) Mit einem auf dem Einbande angeklebten Autographon Dr. Luthers, v. J. 1541, eine deutſche Interpretation Johann. Cap. V. enthaltend.

C.

Geſchenke an Manuſkripten und Diplomen u. dgl.

1. Von Herrn Pfarrer Hämmelmann zu Roßbrunn, V. M.: Abſchrift der fürſtbiſchöfl. Beſtätigungs-Urkunde über den Verkauf des Pfauenhofes zu Würzburg vom 7. Januar 1759.
2. Von Herrn Regierungsrath Heffner, V.-A.-M.: 3 Papier-Urkunden, Verträge Wilhelms von Grumbach mit den Herren von Thüngen betreffend, v. d. J. 1588—89.
3. Von Hrn. Stadtkämmerei-Controleur Herbig, dahier, V.-M.:
   1) 9 Pergament-Urkunden von den Jahren 1395—1460, welche von Decken alter magiſtratiſcher Rechnungen abgelöſt wurden.
   2) Einige alte Herbſtordnungen des 16ten Jahrhunderts.

4. Von Herrn Baueleven Herzing dahier: Päbſtliches Protonotariatsdiplom für den Pfarrer F. Hardt in Americhshauſen v. J. 1724. Auf Perg.

5. Von Herrn Cooperator Höfling in Gemünden, V.-M.:
   1) Retzbacher Dorfsordnung aus dem 16ten Jahrhundert.
   2) Eine Sammlung von Autographieen verſchiedener Kurfürſten von Mainz.
   3) Mehrere handſchriftliche Kirchenverordnungen, Indulgenzen u. dgl.

6. Von Herrn Handelsmann Hofmann dahier: Rechnung Einnemens und Ausgebens Wilhelms von Grumbach über alle Gefälle des Ritterguts Biebergau v. J. 1584. F.

7. Von Herrn Pfarrer Keſtler in Rottenbauer, V.-M.: Stammbuch des Pfarrers J. G. Reichold zu Equarhofen v. J. 1730.

8. Von Herrn Typographen Korb dahier: Eine Pergament-Urkunde v. J. 1470.

9. Von Herrn Univerſitäts-Profeſſor Dr. Lippert, V.-A.-M.: Eine Pergament-Urkunde v. J. 1695.

10. Von Herrn Harmonie-Inſpektor Meiniger, V.-A.-M.: Geburtsbrief des J. F. Schröder von Halberſtadt 1725. Pergament.

11. Von Herrn Privatdozenten Dr. Reuß, Vereins-Conſervator:
   1) Verſchiedene handſchriftl. würzburg. und brandenburg. Verordnungen.
   2) 3 Pergament-Urkunden aus dem 15ten Jahrhundert.
   3) Abſchrift des Reliquienſchatzes des Stiftes Kitzingen v. J. 1522. Fol.

12. Von Legationsrath Dr. Scharold, Vereins-Direktor:
   1) Aktenfaszikel über verſchiedene in Franken 1617/19 geführte Hexenprozeſſe. Folio.
   2) Hausbuch des Frauenkloſters zu St. Marx in Würzburg v. d. J. 1676—81. 4.
   3) Beſchreibung des Steigerwaldes 1575. Folio.
   4) Gedanken zur Beförderung des Seelenheiles im Bisthum Würzburg, auf Befehl des Fürſtbiſchofs Franz Ludwig v. Erthal verfaßt vom geiſtl. Rath Sündermaler 1780. Folio.
   5) Einkommen der Pfarrei Forſt v. J. 1620. Folio.
   6) Aktenfaszikel, den Bau der Wallfahrtskirche zu Dettelbach 1611—1614 betreffend. Folio.
   7) Verſchiedene Litteralien von würzb. Mandaten.
   8) Verſchiedene Pergament- und Papier-Urkunden.

13. Von Herrn Stadtpfarrer Schön in Volkach: Fragment eines Pergament-Manuſkripts der Bibel vom 14ten Jahrhundert. Folio.

14. Von einem Ungenannten: Abſchrift der Bürgerhoſpitalordnung zu Kitzingen v. J. 1629. Folio.

15. Von Herrn Landgerichts-Aktuar Welſch in Schweinfurt: 6 Pergament-Diplome, Zunftordnungen mehrerer Handwerker im Amte Mainberg betreffend, aus dem 17ten Jahrhundert.

16. Von Herrn Verwalter Wetterich, V.-M. dahier: Eine Pergament-Urkunde v. 1760.

D.

Ankäufe von Manuſkripten und Diplomen.

1. 2 handſchriftliche fränkiſche Chroniken v. 17ten Jahrhundert. Pap. Fol.
2. Sammlung der würzburger Polizei-Mandate unter Fürſtbiſchof Gerhard von Schwarzburg. 1380. Perg. Fol.
3. Rhön-Werraiſcher Rittermatrikel aus dem 17ten Jahrhundert. Mit kolor. Wappentafeln. Perg. Fol.
4. Einige Pergament-Urkunden.

E.

Geſchenke an Kupferſtichen, Holzſchnitten, Oelgemälden u. dgl.

1. Von Herrn Oberzollamtmann Boller dahier: Abbildung eines 1737 zu Versbach geſchoſſenen weißen Haſen, in Oel auf Leinwand.
2. Von Herrn Landgerichts-Phyſikus Dr. Dietz in Kulmbach, V.-M.; Das lithogr. Bild ſeiner Frln. Tochter Kath. Dietz, **première pianiste à Paris.**

3. Von Herrn Kammerherrn Baron v. Friedrich, V.-A.-M:
   1) 2 Miniaturportraite der Fürſtbiſchöfe Chr. Fr. v. Hutten und J. Ph. v. Greiffenklau.
   2) Lithograph. Abbildung des gothiſchen Bildſtockes an der Straße nach Karlſtadt.
   3) Lithogr. Abbildung des Siegesdenkmales bei Berlin.

4. Von Madame Gauch dahier: Großer Wappenkalender des Kollegiatſtiftes zu Haug v. J. 1772.

5. Von Fräulein A. Herz dahier: Portrait des Hofmuſikus Meißner, in Oel auf Leinwand.

6. Von Herrn Vereins-Kaſſier K. Heffner: Portrait des Fürſtbiſchofs Chr. Fr. v. Hutten zu Stolzenberg, in Kupferſt.

7. Von Herrn Univerſitäts-Profeſſor Dr. Lippert, V.-A.-M.: 14 in Oel auf Leinwand gemalte Portraite verſchiedener würzburger Senatoren und Damen.

8. Von Herrn Harmonie-Inſpektor Meiniger, V.-A.-M.:
   1) Plan der Stadt und Feſtung Würzburg, herausgeg. von J. B. Homann.
   2) 14 Familien-Portraite in Oel auf Leinwand.
   Letztere im Namen der HH. Erben des verlebten Vereins-Mitgliedes, Kapitulars Freiherrn von Tautphöus dahier.

9. Von Herrn Profeſſor M. v. Reider in Bamberg:
   1) Portrait des Fürſtbiſchofs Rudolph von Scheerenberg, in Oel auf Leinwand.
   2) Portrait des würzb. Viertelmeiſters F. Roth, Paſtelgemälde von M. Menna.

10. Von Herrn Privatdozenten Dr. Reuß, Ver.-Conſervator: 4 Portraite der Fürſtbiſchöfe von Greiffenklau, von Roſenbach, und von Fechenbach, in Oel auf Leinwand.

11. Von Herrn W. Sander in Kitzingen, V.-M.: Ein von ihm gezeich. u. getuſchtes Portrait des K. Guſtav Adolph von Schweden, in Rahm und Glas.

12. Vom Legationsrath Dr. K. G. Scharold, Ver.-Direktor:
   1) Getuſchte Handzeichnung der uralten Steinfiguren, welche früher im alten Schulgebäude zu Aub eingemauert waren.
   2) Mehrere kleine Riſſe und Pläne.

13. Von Herrn Landgerichts-Phyſikus Dr. Seibold in Marktſteft, V.-M.: Zwei in Oel auf Leinwand gemalte Portraite des Stifters und Abtes Johann von Oberzell 1128, und des Abtes Oswald Loſchert daſelbſt.

14. Von Herrn Seuffert, Skriptor an der k. Universitäts-Bibliothek dahier, V.-M.; 3 alte Kupferstiche.

15. Vom Herrn Ober-Appellationsgerichtsrath, Kammerherrn Baron Dr. F. A. von Zu-Rhein, V.-M. in München: Dessen von J. N. Burger lithographirtes Portrait.

F.

Ankäufe von Kupferstichen, Holzschnitten, Oelgemälden u. dgl.

1. Portrait Kaisers Ferdinand II. in Oel auf Leinwand.
2. Volkert's statistisch-historische Karte vom Königreich Bayern.

G.

Geschenke an antiquarischen Gegenständen, Waffen, Sigillen u. dgl.

1. Von Herrn Eichner dahier: Einen auf der hiesigen Festung ausgegrabenen alten Sporn.
2. Von Herrn Dr Fischer, prakt. Arzt zu Gochsheim, V.-M: Eine antique englische Tabacksdose.
3. Von Herrn Golch, Bibliotheksdiurnisten dahier: Ein griechisches Messer.
4. Von Herrn Dr. Gutenäcker, Gymnasial-Professor in Münnerstadt, V.-M.: 22 Siegelabdrücke in Wachs von verschiedenen würzburg. Fürstbischöfen.
5. Vom k. Landgerichte rechts des Mains: Einen auf der Bergkuppe bei Mühlhausen ausgegrabenen altgermanischen Streithammer von Thonstein.
6. Von Herrn Universitäts-Professor Dr. Lippert, V.-A.-M.:
   1) Bruchstück eines bei Lämmerspiel ausgegrabenen römischen Schwertes.
   2) Eine würzburgische Hellebarde v. J. 1680 mit den Wappen des Fürstbischofs Peter Philipp v. Dernbach und der 5 Handwerksgilden.
7. Von Hrn. Regierungsrath May dahier: Die Gypsbüste des Fürsten-Primas Karl Theodor v. Dalberg.

8. Von Herrn Harmonie-Inſpektor Meiniger dahier, V.-A.-M.:
1) Einen altgermaniſchen Streithammer aus Serpentinſtein, nebſt 11 Pfeileiſen und 3 Fragmenten eines Hufeiſens und Meſſers, welche Gegenſtände in der Karlsburg ober Karlſtadt ausgegraben wurden.
2) Ein meſſingenes Notariatsſiegel.

9. Von der k. Regierung von Unterfranken und Aſchaffenburg: Ein bei dem Baue der Vizinalſtraße von Hofheim nach Königshofen auf dem Haßberge ausgegrabenes altgermaniſches Schwert.

10. Von Herrn W. Sander in Kitzingen, V.-M.: Einen alten hölzernen mit Zinn eingelegten Krug.

11. Von Herrn Landgerichts-Phyſikus Dr. F. B. Scharold in Markterlbach:
1) Stadtſiegel von Breslau, in Meſſing gravirt.
2) 2 Kupferplatten mit den Wappen einiger fränk. Adelsperſonen.

12. Von Herrn Regierungs- und Kreis-Medizinalrath und Prof. Dr. Schmidt, V.-M.:
1) Ein Musketon.
2) Ein in Gold und Seide geſticktes altes Velamen.

13. Von Herrn Regierungs- und Kreis-Forſtrath Schmitt, V.-M. dahier: Ein altes Sigill.

14. Von H. Eiſenhändler K. Siebert dahier: Einen großen Pokal von Eiſen.

15. Von Herrn Bürgermeiſter Trapp in Kitzingen: 2 alte hölzerne Schilde.

16. Von Herrn Muſiklehrer Wehner dahier: 3 auf der Ruine Karlsburg ausgegrabene Pfeileiſen.

17. Von Herrn Verwalter Wetterich, V.-M.:
1) Einen kupfernen und verſilberten preußiſchen Adler.
2) Eine alte Geiſſel aus Meſſingdraht.

18. Vom Magiſtrate der Stadt Würzburg: 38 Siegelſtempel der verſchiedenen ſtädt. Handwerkszünfte.

II.

Ankäufe von antiquariſchen Gegenſtänden, Waffen, Sigillen u. dgl.

1. Das ſilberne Sigill der Corporis-Chriſti-Bruderſchaft dahier.

2. 3 alte Siegelſtempel.

3. 33 alte Kupferplatten mit Wappenabbildungen.
4. Eine Violine vom J. 1637.
5. Ein xyloplaſtiſches Bild von Tilm Riemenſchneider.

I.

Geſchenke an Münzen und Medaillen.

1. Von Herrn Rechtsrath Arx in Kitzingen: 7 verſchiedene Bronce-Medaillen.
2. Von Frau Finanzräthin v. Bader in Karlsruhe: 3 kleine ſchweizer Silbermünzen.
3. Von Herrn Gymnaſiaſten Bayer dahier: 2 Bronce-Medaillen.
4. Von herzogl. meining. Oberhofbibliothekar Dr. Bechſtein: 2 Silbermünzen von 1556.
5. Von Herrn Weinhändler Buchner in Kitzingen, V.-M:
   1) 3 Sterbmünzen der Fürſtbiſchöfe Julius, Karl Philipp und Adam Friedrich.
   2) Die ſilberne Medaille auf die 3te Säkularfeier der Reformation 1817.
   3) 3 kleine fränk. Silbermünzen.
6. Von Herrn Landrichter v. Eckhart, V.-C.-M. dahier: 18 alte zu Darſtadt ausgegrabene fränk. Silbermünzen.
7. Von Herrn Regierungs-Acceſſiſten C. Eckert dahier: 4 verſchiedene alte kleine Silbermünzen.
8. Von Herrn G. Eiſenbarth, polytech. Schüler dahier: Sterbemünze des Fürſtbiſchofs J. G. v. Guttenberg.
9. Von Herrn Dr. med. Etzrod dahier: 8 norddeutſche Kupfermünzen.
10. Von Herrn Dr. K. Fiſcher, prakt. Arzt in Gochsheim, V.-M.: Bronze-Medaille auf die Schlacht bei Waterloo.
11. Von Herrn Kammerherrn Baron v. Friedrich, V.-A.-M.: 60 verſchiedene würzburger Silbermünzen.
12. Von Herrn Kaufmann Geiller jun. dahier: 2 kleine deutſche Silbermünzen.
13. Von Herrn Pfarrer Hämmelmann zu Roßbrunn: 4 kleine Silbermünzen.

14. Von Herrn C. Heffner, Vereins-Kaſſier:
 1) 12 verſchiedene fränk. Silbermünzen.
 2) 12 „ deutſche „
 3) Bleierne Medaille auf den Markgrafen Chriſtian von Brandenburg.
 4) Zinnerne Medaille auf Pabſt Pius VII.

15. Von Herrn Dr. J. Heller in Bamberg: 1 Solidus des Fürſtbiſchofs Otto von Lobdenburg.

16. Von Herrn Pfarrer Hippler zu Obereuerheim, V.-M.:
 1) Ein Zwölfmariengroſchen v. 1672.
 2) 3 kleinere deutſche Silbermünzen.

17. Von Herrn Kaufmann Hofmann dahier: 1 Solidus des Fürſtbiſchofs Mangold von Neuenburg.

18. Von Herrn Gymnaſiaſten F. v. Hungerkhauſen dahier: 2 ältere franz. Kupfermünzen.

19. Von Herrn Pfarrer Keſtler zu Rottenbauer, V.-M.: 4 würzb. Silbermünzen.

20. Von Herrn Magiſtratsrath C. Kleinfeller in Kitzingen, V.-M.: 4 alte Silbermünzen von Balthaſar von Thüringen, Wilhelm v. Meiſſen und Fridericus admorsus.

21. Von Herrn Herrſchaftsrichter Maier in Sommerhauſen: 2 deutſche Silber- und 2 Bronze-Münzen, welche zu Sommerhauſen in einem Grabe gefunden wurden.

22. Von Herrn Harmonie-Inſpektor Meiniger, V.-A.-M.;
 1) 1 Salzburger Silbermünze v. 1662.
 2) 2 Medaillen von Zinn auf die Theurung des Jahrs 1772.

23. Von Herrn Dr. F. Müller in Mainz: 1 hohenlohiſcher Silbergroſchen von 1696.

24. Von Herrn Bräumeiſter Neeſer dahier: Eine öttingiſche Silbermünze von 1518.

25. Von Herrn Löw Ney, Handelsmann zu Mainſtockheim:
 1) Silbermünze des Markgrafen Joachim Ernſt 1628.
 2) Sterbmünze des Fürſtbiſchofs J. Philipp v. 1724.

26. Von Herrn Hofrath und Prof. Dr. Oſann, V.-M.: Eine alte heſſiſche Silbermünze.

27. Von Herrn C. Pfeiff dahier: Medaille von Kompoſition auf den Einzug der Alliirten in Paris 1814.

28. Vom verlebten V.-M. Medizinalrathe Dr. Pickel dahier:
 1) Silberne Medaille auf K. Ludwig XVI. Hinrichtung.
 2) Silberne Denkmünze auf den Tod Herzogs Leopold von Braunſchweig 1785.

29. Von Herrn Oberlieutenant Ritter v. Predl, V.-M.:
1) Silberm. des Kaiſers Sept. Geta.
2) Silberne Krönungsm. der Kaiſerin Maria Thereſia.
3) 4 verſchiedene kleine Kupfermünzen.

30. Von Fräulein G. Reuß in Kitzingen: Eine Silbermünze des Kaiſers Heliogabalus.

31. Von Herrn Dr. Reuß, Ver.-Conſervator: 20 verſchiedene kleine Silbermünzen.

32. Von Herrn Mehlber Rhein dahier: 10 verſchiedene kleine Silbermünzen.

33. Von Herrn Vereinsbuchbinder Rößner dahier: 6 würzb. Silbermünzen.

34. Von Herrn Landrichter Dr. Roſt in Münnerſtadt, V.-M:
1) Sterbemünze des Fürſtbiſchofs Peter Philipp von Dernbach. 1683.
2) 12 kleine würzb. Silber- und Kupfermünzen.

35. Von Herrn Aktuar Rohrmann, V.-M.: 4 verſchiedene Silbermünzen.

36. Von Herrn Landrichter Samhaber, V.-M.; Die große ſilberne Medaille auf Fürſtbiſchof Julius v. J. 1575.

37. Von Herrn Fabrikbeſitzer W. Sattler in Schweinfurt, V.M.:
1) Silbermünze des Kaiſers Konſtantin, bei Michelau ausgegraben.
2) 20 kleine deutſche und würzburger Silbermünzen, welche bei Nördlingen gefunden wurden.

38. Von Herrn Aushülfslehrer Schäfer dahier:
1) 1 bayer. Groſchen von 1634.
2) 3 kleine würzb. Silbermünzen.

39. Von Legationsrath Dr. Scharold, Vereins-Direktor:
1) Ein 5 Leptaſtück von Capodiſtrias.
2) 15 verſchiedene würzb. und deutſche Silber- und Kupfermünzen.

40. Von Herrn Schmitt, Taubſtummenlehrer dahier:
Eine braſilianiſche Kupfermünze von 1830.

41. Von Herrn Schneider, Patrimonialrichter zu Gleiſenau, Vereins-Mitglied:
1) Konventionsthaler des Fürſtbiſchofs Franz Ludwig, von 1785.
2) 6 verſchiedene kleine würzb. Silbermünzen.

42. Von Herrn Profeſſor Dr. Schneidawind in Aſchaffenburg, V.-M.: 6 verſchiedene alte Kupfermünzen.

43. Von Herrn Pfarrer Schön zu Volkach, V.-M.: 6 verſchiedene alte Silbermünzen.

44. Von Herrn C. Seemiller, großherz. heſſ. Muſik-Direktor in Offenbach:

1) Die 3te Reformations-Jubiläums-Medaille von Silber.
2) 2 größere Silbermünzen auf Kaiſer Joſeph II. und den Kurfürſten Chriſtian von Sachſen.
3) 16 verſchiedene kleinere Silber- und Bronze-Münzen und Medaillen.

45. Von Herrn Seuffert, Skriptor an der k. Univerſitäts-Bibliothek, V.-M.: 4 verſchiedene kleine Silbermünzen.

46. Von Herrn A. Stöhr, Gaſtwirth und V.-M. dahier: Eine Bronze-Medaille auf den Münſter zu Straßburg.

47. Von Herrn Kaplan Sturm zu Hafenlohr: Eine Bronze-Münze des Kaiſers Veſpaſian.

48. Von verſchiedenen Ungenannten:

1) 10 alte würzburger Silbermünzen.
2) 8 verſchiedene kleine deutſche Kupfermünzen.

49. Von Herrn Dr. Ullrich, prakt. Arzt zu Schöllkrippen;

1) 8 verſchiedene kleine deuſche Silbermünzen.
2) 13 verſchiedene deutſche Kupfermünzen.

50. Von Herrn Hauptmann Veit dahier: 8 verſchiedene deutſche Kupfermünzen.

51 Von Herrn Buchdruckereifaktor Walz dahier: 6 verſchiedene kleine Silbermünzen.

52. Von Herrn Oberlieutenant Baron v. Weihers in Aſchaffenburg; Einen alten öſterreich. Vierundzwanziger.

53. Von Herrn Pfarrer Wickenmaier zu Altenmünſter: ½ Thalerſtück von Kaiſer Ferdinand II.

54. Von Herrn Kuratus Wolf zu Leutzendorf: 18 verſchiedene kleine Silber- und Kupfermünzen.

55. Von Herrn botan. Gärtner Wolff, V.-M. dahier: 4 verſchiedene Kupfermünzen.

56. Von Herrn Dr. Zöllner, prakt. Arzt zu Aub, V.-M.: 8 verſchiedene deutſche Silbermünzen.

57. Von Herrn k. k. öſterreich. Rittmeiſter, Baron von Zobel, V.-M. dahier: 7 alte zu Darſtadt ausgegrabene Silbermünzen.

58. Von Herrn Ober-Appellationsgerichtsrath Freiherrn Dr. F. A. von Zu-Rhein, V.-M. in München:

1) 1 ſilberne eichſtädtiſche Sedisvakanz-Medaille von 1790.

2) 2 röm. Silbermünzen der Kaiſer Antoninus Pius und Severus.

3) 2 Bronze-Medaillen auf Johann Kalvit, und M. Cervantes.

K.

Ankäufe von Münzen und Medaillen.

1. Ein Goldgulden der Stadt Würzburg mit dem Bilde Königs Maximilian Joſeph.
2. Ein Goldgulden des Fürſtb. F. Ludwig v. Erthal 1795.
3. Ein Doppeldukaten des Fürſtb. Chr. F. v. Hutten 1728.
4. Ein Thaler des Fürſtb. Franz v. Hatzfeld 1637.
5. Ein Konventionsthaler des Fürſtb. F. L. v. Erthal v. 1794. Revers: Merces laborum.
6. Ein Konventionsthaler des Fürſtb. F. L. v. Erthal 1795.
7. Ein detto von 1786. Revers: Maria.
8. Ein detto von 1786. Revers: Merces laborum.
9. Ein Konventionsthaler des Fbs. G. K. v. Fechenbach 1795.
10. Eine Silbermedaille auf die Konſtitutionsſäule zu Gaibach.
11. Ein Konventionsthaler des Fürſtb. A. F. v. Seinsheim 1765.
12. ½ Konventionsthaler des Fürſten Conſt. v. Löwenſtein 1789.
13. ⅓ Konventionsthaler des fränk. Kreiſes v. J. 1693.
14. ¼ Konventionsthaler des Fbs. Chr. F. v. Hutten 1728.
15. Ein bayer. Halbguldenſtück v. 1838.
16. Ein Vierundzwanziger Fbs. F. L. v. Erthal v. J. 1791.
17. Ein detto v. J. 1794.
18. Ein detto v. J. 1786.
19. Eine altgriech. bei Rimpar ausgegrabene Silbermünze.
20. Eine kleine Goldmünze aus den Zeiten der Merovinger.
21. Ein Doppelgoldgulden des Fürſtb. Julius von 1579.

---

ed by Google

B.

Gewählter Ausſchuß
für
das Jahr 1838/39.

Direktor:

Herr Legationsrath Dr. Scharold.

Sekretär:

Herr Studienlehramts-Aſſiſtent Dr. Goßmann.

Kaſſier:

Herr Karl Heffner.

Konſervator:

Herr Privatdozent Dr. Reuß.

Beiſitzer:

Herr Denzinger, Dr., k. Univerſ.-Profeſſor.
— v. Friedrich, Freiherr, großh. heſſ. Kammerherr.
— Heffner, k. Regierungsrath.
— v. Hungerkhauſen, k. Archivsvorſtand,
— Keller, Dr., k. Studienlehrer.
— Lippert, Dr., k. Univerſ.-Profeſſor.
— Lommel, k. Regierungs-Sekretär.
— May, k. Regierungsrath.
— Meiniger, Harmonie-Inſpektor.
— Rheiniſch, k. Rath und Rechnungskommiſſär.

C.

Fortgeſetztes Verzeichniß der ordentlichen Vereins-Mitglieder.

Herr Bracker, k. Pfarrer zu Mainbernheim.
— Dittmann, k. Forſtmeiſter zu Veitshöchheim.
— Eckart, k. Rentamtmann zu Klingenberg.
— Hartlaub, k. Rechtspraktikant zu Volkach.
— Huberti, k. Landrichter zu Marktheidenfeld.
— Keller, k. quiesz. Landrichter zu Würzburg.
— Mayer, Jakob, Handelsmann zu Würzburg.
— Mayer, Joſ., Banquier zu Würzburg.
— Mayer, W., Handelsmann zu Würzburg.
— v. Reigersberg, Auguſt Graf, Rechtspraktik. zu Würzb.
— v. Reigersberg, Max Graf, k. Lieutenant zu Würzburg.
— Siber, Dr., Aſſiſtenzarzt zu Würzburg.
— Spengler, k. Regiernngs-Regiſtrator zu Würzburg.
— Stenglein, k. Regierungs-Direktor zu Würzburg.
— v. Tchorznicky, Graf, zu Würzburg.
— Wagner, k. Kreisingenieur zu Würzburg.
— v. Welz, Dr. med., zu Würzburg.

D.

Fortgeſetztes Verzeichniß der Ehren-Mitglieder.

Herr Eigenbrodt, Dr., großherzogl. heſſ. geheim. Staatsrath zu Darmſtadt.
— Frommann, Dr. Philos., zu Koburg.
— Hecht, k. preuß. Oberlandes-Gerichtsrath zu Halberſtadt.

Archiv

des

historiſchen Vereins

von

Unterfranken und Aſchaffenburg.

Fünfter Band. Zweites Heft.

Würzburg, 1839.

Redaktions-Comite.

Legationsrath **Dr. Scharold.**
Studienlehrer **Dr. Keller.**
Archivsvorſtand **Dr. v. Hungerkhauſen.**
Studienlehramts-Aſſiſtent **Dr. Hoßmann.**

I.

Ueber das Burggrafenamt zu Würzburg und die ehedem dazu gehörigen Güter. *)

Literatur.

a) Allgemeine.

Daniel Heider Discurs über die Frage: ob die alten Reichsſtädte, Burggrafen, Schultheißen, Voigte mit Fug und des heil. Röm. Reichs Wohlfarth wieder angerichtet werden ſollen, oder nicht. 1639. 4. Ulm 1732. 4.

Gründlicher hiſtoriſcher Bericht von den alten Reichsvoigteyen, bei denen Erb- Frey- und Reichs-Städten, wie auch bey den hohen und andern Stiftern und Klöſtern. Erſter und zweiter Theil. Stuttg. 1655. 4. Ulm 1732. 4.

Henr. Günther Thulemar Diss. de Burgraviis Imperii. Frf. 1691. 4.

Martin Mager a Schönberg de Advocatia armata. Frf. 1719. Fol.

Mich. Lunguitii Epistola de Burggraviis. Elbingae 1720. 4.

Isaac Peyer de Flaach, Diss. de advocatiis liberarum civitatum imperii circuli franconici. Alt. 1722. 4.

---

*) Das Manuſkript dieſer wichtigen Abhandlung verdanket der Verein dem Hrn. Hofrathe Dr. C. A. Gründler in Erlangen, der dieſelbe aus dem Nachlaſſe des verſtorbenen Hofrathes Dr. Maier daſelbſt, ihres muthmaßlichen Verfaſſers, erwarb.

Anm. d. Red.

Fried. Herm. Cramer, de advocatia statuum Imperii armata. Lemgov. 1724. 4.

Dav. G. Strube, Abhandlungen von landesherrlichen Voigteyen und Landgerichten in deſſen Nebenſt. Th. I. N. 3. S. 241—335 und

Derſelbe von ſtädtiſcher Reichsvoigtey, daſ. Th. V. N. 38. S. 282—333.

Heinr. Gottl. Frankens Vorrede zu Jo. Kamprads Leiſigker (Leisniker) Chronik, von dem wahren Urſprung und ehemaligen Beſchaffenheit der Burggrafen des heil. Röm. Reichs überhaupt, und der von Leisnigk inſonderheit. Leisn. 1753. 4.

Gottl. Wilh. E. Wanderer de Burg. et Margg. Baruthi. 1770. 4.

b) Beſondere in Beziehung auf Würzburg.

Begebenheiten des Würzburgiſchen Burggrafen-Vogtey- und Obermarſchallamtes der Grafen von Henneberg und von dieſen weiter verliehenen Untermarſchallamtes. In **Grundings** und **Klotzſchens** Sammlungen zur ſächſiſchen Geſch. Th. XI. S. 1—227. (1776). Es erſchien auch eine kleine Schrift unter den erdichteten Namen:

Johannis Spirandis oder vielmehr **Jo. Zachar. Gleichmann** de bene fundata praetensione serenissimae Domus Saxoniae ad Burggraviatum atque Mareschallatum Würzburgensem auf einem Bogen in 8. Allein der Verfaſſer hat alles bloß aus Weinrichs Hennebergia numismatica genommen. Der Gegenſtand aber iſt zu wichtig, als daß er nicht auf den Grund der vorhandenen Urkunden beſonders ausgeführt zu werden verdiente.

§. 2.

Die würzburgiſchen Geſchichtſchreiber fangen gewöhnlich immer von **Pipin**, dem **Vater Karls des Großen** an, und geben ohne diplomatiſchen Beweis vor, es habe derſelbe über die Stadt und das Schloß Würzburg und die dazu gehörigen Güter einen Grafen geſetzt, der die weltliche Gerichtsbarkeit verſehen habe. Selbſt die älteſten Skribenten beziehen ſich auf dieſe Tradition, und **Spangenberg** *) hält dafür, daß, ehe noch Würzburg ein Biſthum geworden, die **Grafen von Henneberg** ſchon die Herzoge von Franken und Burggrafen zu Würzburg geweſen, und daß ſich dieſe ſchon zu Anfang des IX. Jahrhunderts ſo geſchrieben hätten. So wenig man ſichs aber einfallen laſſen wird, das Alter der Grafen von Henneberg und deren damalige Exiſtenz in Zweifel zu ziehen, ſo wenig läßt ſich behaupten, daß ſie ſchon damals dieſen Namen, geſchweige denn die burggräfliche Würde geführt hätten; da dieſer Titel damals in Deutſchland gar noch nicht erhört, viel weniger gewöhnlich geweſen.

§. 3.

Weiter will man behaupten, daß im Jahr 941 **Boppo** Biſchof zu Würzburg geworden, deſſen Vater **Otto**, Graf in Franken, Advokat oder Burggraf der gedachten Kirche geweſen und in dieſer Eigenſchaft im Jahr 949 geſtorben ſey **). Allein die beiden angeführten Schriftſteller ſind zu neu, als daß man ſich mit Grund darauf berufen könnte, beſonders, da ſie weder eine Urkunde noch einen ältern zuverläßigen Geſchichtſchreiber anzuführen im Stande ſind.

---

*) In der henneberg. Chronik S. 40 u. 44.

) **Hofmann, Annal. Bamberg. I. p. 25. **Lorenz Fries** Hiſt. des Stifts Würzburg S. 435.

Eben ſo ungewiß iſt dasjenige, was Spangenberg *) bemerkt, nemlich als ob Graf Gottwald der Vater Biſchof Boppens und ein mächtiger Regent geweſen, welcher nicht nur die Grafſchaft Henneberg, ſondern auch Schweinfurt, Münnerſtadt, Meiningen, Waſungen und die ganze Strecke dahin und Frankenſtein, auch am Rhein den Strich am Waſſer die Alb genannt, ſammt Durlach, Gretzingen, Neuburg und andere Orte mehr beſeſſen habe.

§. 4.

Ohne aber das Burggrafenamt Würzburg ſo hoch hinauf zu ſpannen, hat doch die Sache ihre gute Richtigkeit. 1057 kommt der erſte zur Zeit gewiſſe Burggraf zu Würzburg Graf Eberhard vor. Er ſteht unter den Zeugen des Stiftungsbriefs des Kloſters St. Stephan zu Würzburg und heißt daſelbſt: Eberhardus Comes, nostraeque Advocatus Ecclesiae **). Eben derſelbe kommt in einer andern Urkunde des beſagten Kloſters ***) als Stiftsvogt mit dem Beiſatz vor, daß er der ältere geweſen. Spangenberg hat weder von dem jüngern noch ältern Eberhard etwas, doch kommt um jene Zeit ein Eberhard als Vogt zu Coburg ****) vor. Ob aber dieſes der jüngere oder der ältere, oder auch ein dritter geweſen ſey, kann nicht genau beſtimmt werden. Wahrſcheinlich

---

*) A. a. O. I. 24. S. 63.

**) S. das Dipl. bei Schannat Vindem. I. S. 175.

***) Daſ. S. 54 mit den Worten: per manum advocati mei Eberhardi senioris.

****) S. das Dipl. bei Hönn in der Koburg. Chronik. II. S. 8. Tollner Addit. ad Hist. Palat. S. 89. Lünnig spicil. Eccl. Cent. I. p. 1134. Falkenſtein Thüring. Chron. II. S. 1206. Schöpfi Progr. de Marchionibus Suinfurtensibus. S. 20.

iſt es der jüngere geweſen; weil die Herren von dem Ort ihrer Reſidenz den Beinamen bekommen haben.

§. 5.

Eben ſo kommen die beiden Godebolde, Vater und Sohn, in den Urkunden des beſagten Kloſters vor *), in deren Unterſchrift des Kaiſers, Biſchofs und Burggrafen Namen befindlich ſind. Das Jahr darauf ſtehet Godebold ohne Zuſatz, ob es der ältere oder jüngere ſey **). Nachher unter dem Jahr

1097 kommen Godebold und ſein Bruder Kraft als Zeugen vor ***). Im folgenden Jahr ſteht er zweimal nebſt dem Kaiſer und Biſchof ****), doch iſt er einmal auch weggelaſſen. Zwei Jahre darauf, nämlich

1100 ſteht er nach dem Kaiſer, jedoch vor dem Biſchof, woraus erhellet, daß man es damals mit dem Rang und Titel nicht ſo ſtrenge gehalten habe. Ohne alle vorhandenen Beweiſe zu erſchöpfen, kann mit Grund behauptet werden, daß dieſer Godebold in ſolcher Eigenſchaft bis 1144 in den Urkunden vorkomme. Es erhellet auch zugleich, daß wohl mehr als ein Godebold geweſen ſeyn müſſe, weil er erſt im Jahre 1115 mit ſeinem Bruder Graf Boppo †), und im Jahr 1137 mit ſeinen beiden Söhnen Boppo und Berthold ††) vorkommt. Es erzählt auch Fries, „daß

*) Bei Schannat a. a. O. S. 54 mit den Worten: **Sub Henrico III. Imp. Emehardo addicto Wirciburgensis Ecclesiae praesule, Godeboldo Urbis praefecto,** und daſ. S. 55 **Henrico IV. Imp. Emehardo Wirciburgensis Ecclessiae praesule, Godeboldo urbis praefecto.**

**) Schannat a. a. O. S. 55.

***) Daſ. S. 178.

****) Daſ. S. 56.

†) Daſ. S. 70.

††) Schoepf, de fratribus domus s. Kiliani p. 22.

im Jahr 1140 zwiſchen dem Grafen Gottwald, Burggrafen zu Würzburg und Obervoigt an einem, und dem gemeinen Mann zu Würzburg am andern Theil eine merkliche Irrung und Zwietracht entſtanden ſey: denn die Armen klagten, daß ſie von den Grafen in Nehmung des Vogtrechts über alt Herkommen, Recht und Billigkeit und ufgerichtete Verträge viel zu hoch und hart beſchweret würden. Das geſtand ihnen aber der Burggraf nicht, ſondern ſagte, er fordere und nehme nicht mehr, als ſie ihm ſchuldig wären; daher zog Biſchof Embrich die Sache für ſich, und machte zwiſchen beiden Theilen einen gütlichen Vertrag, daß unter oben angeregten Leuten die Weibsperſonen ihr Leben lang aus frei ſeyn, aber die Mannsperſonen, ſo zu ihren Jahren kommen, erſtlich dem Domſtift ſeine gebührende Zins, und dann fürder dem Obervoigt, jährlich einen Metzen Habern und dazu zwei Pfennig zu Voigtrecht geben, und damit aller andern Beſchwerde ihr Leben lang gefreyt, aber nach dem Tode jede Perſon, Frauen und Mannen, das beſte Haupt *) oder Kleid zu geben ſchuldig ſeyn ſollen." Dieſer Gottwald kann der dritte geweſen ſeyn, von welchem in Spangenberg **) mehr zu finden iſt.

§. 6.

Im Jahr

1144 hat Boppo mit Biſchof Embrico einen gewiſſen Tauſch getroffen, in welchem er und ſein Bruder Berthold praefecti urbis genannt werden. Er wird auch

1149 unter den hominibus liberae conditionis als Zeuge aufgeführt gefunden, als Kaiſer Konrad III.

---

*) In einigen Exemplaren ſteht Haube, es iſt aber Haupt richtiger, und wird dadurch ein Stück Vieh und zwar das beſte verſtanden, daher der Ausdruck "Beſthaupt" genommen ſeyn mag.

**) A. a. O. II. 8.

eine Schenkung an das Stift Würzburg und einen Tauſch des Kloſters Ebrach beſtätigt hat *). Bei dieſer Uebergabe iſt Graf Boppo Vogt des Kloſters Ebrach geweſen, und hat die Vogtei nebſt allen Rechten derſelben, welche von beſagten Gütern ihm und ſeinen Erben ſollen ausgezahlet (ausgehändiget) werden, dem Bruder des beſagten Kloſters aufgelaſſen.

1155 war Boppo ein Bruder des damaligen Biſchofs Urbanus comes, und ſteht nebſt dem Biſchof und Kaiſer, welcher hier dem Biſchof merkwürdig nachgeſetzt iſt, in der Urkunde **) unterſchrieben. 1153 aber haben die Herren auf Boppenlauer, welche unter das Jus Bopponis advocati in Wolferichshusum gehörten, aus dem Grund, weil ſie von ihm allzuſehr mitgenommen worden, ihm 6 Pfund gegeben, die Vogtei über beſagte Güter damit abgekauft und dem Kloſter St. Stephan zu Würzburg übergeben, hier iſt das Diplom befindlich ***). Das letzte Mal kommt er im Jahr

1156 vor, in welchem ihm ſein Bruder, der auch des Biſchofs Bruder in einem beſondern Diplom ****) genennet wird, nachfolgte. Von dieſer Zeit an finden ſich die Unterſchriften in den Briefen des beſagten Kloſters nicht mehr, wie bisher.

---

*) Diplom bei Brusch. Chronol. Monast. pag. 149. Crusius Annal. Suev. II. pag. 409. Lucae Grafensaal pag. 1019. Lünnig Spicil. Eccl. II. pag. 942. in conclusionibus juridicis Monast. Ebracens. Beil N. 41. Causa Herbipolitana Beil. N. 70. Ein Auszug ſteht in Spangenbergs henneb. Chronik. II. 9. S. 88.

**) Bei Schannat Vindem. I. pag. 79.

***) Daſ. a. a. O. S. 184, wo die Worte heißen: Domini Popponis Advocati dura saepius potentia nimis gravabamur.

****) Daſ. S. 80.

1108 war Graf Boppo als Burggraf zu Würzburg, da Kaiſer Friedrich I. deſſen Privilegien beſtätigte*), und

1172 war er ſolches mit dem würzburgiſchen Biſchof, als Friedrich, Herzog zu Rotenburg, das von ihm geſtiftete Kloſter Rotenburg dotirte **).

§. 7.

Unter dem Jahr

1182 wird von Fries***) und Spangenberg****) bemerkt, daß er das Burggrafenthum eine Zeit lang verwaltet habe, und im beſagten Jahr nach Kompoſtell gewallfahrtet ſey. Weil von dieſem Grafen Eckard in der Geſchichte nicht viel vorkommt, ſo muthmaßt Spangenberg †), er habe das Burggrafenthum anſtatt Graf Boppos, welcher ins gelobte Land reiſen wollen, übernommen, welches man jedoch an ſeinen Ort geſtellt ſeyn laſſen muß. Weil aber in Würzburg Graf Eckardshof, Thurm und Gaſſe, bekannt iſt, ſo iſt wohl außer Zweifel, daß er wirklicher Burggraf und kein Vikar geweſen. Im Jahr

1187 wird des Grafen Boppo XII. von Biſchof Gottfried in einer Urkunde mit folgenden Worten erwähnt: „Itaque duas partes decimae in Othenshausen et totam decimam in Westenfeldequae fuerunt beneficia Bopponis, nobis Praefecti nostri libere ab ipso recepimus.“ ††).

---

*) S. die Urkunden bei den oben citirten Schriftſtellern.

**) Irenici Exegesis Germaniae III 99. Chron. Rotenburgense tom. II. Miscell. Dudlii pag. 180.

***) A. a. O. S. 525.

****) A. a. O. II. 25.

†) A. a. O. — —

††) Auszug aus dem Diplom bei Spangenberg II. 16. S. 95.

§. 8.

Weiter vertauſchte Biſchof Gottfried zu Würzburg an den Abt zu St. Stephan daſelbſt einige Unterthanen. Biſchof Boppo zu Würzburg widerſprach dieſem Beginnen und behauptete, daß ſolches ohne ſeine Einwilligung nicht geſchehen könne. Der Biſchof ließ ſeinen Landesherrn und edle Knechte, die als Urtheiler an dem Landgericht in Franken ſaßen, darüber erkennen, und dieſe ſprachen für Recht, daß obbemeldter Tauſch billig und beſtändig ſey. Unter den Zeugen war Graf Eckard von Henneberg *).

1190 kam Graf Berthold VI. zur Regierung, welcher in ſeinem Siegel nur den halben ſchwarzen Adler über den getheilten rothen und weißen Schachſteinen, ohne die Henne geführt hat **). Als

1192. Kaiſer Heinrich VIII. dem Stift Würzburg einen gewiſſen Brief ertheilte, findet ſich in demſelben das Datum ſo bemerkt: Geſchehen im Jahr 1192 in der zehnten Römer Zinszahl bei Regierung Kaiſer Heinrichs, als Berthold von Henneberg der Stadt Verwaltung getragen hat. Das Dokument ſelbſt findet ſich bei Fries deutſch ***). Eben ſo ſteht derſelbe in der Urkunde von

1194, welche beſagter Kaiſer dem Kloſter Ebrach zum Beſten hatte ausfertigen laſſen: Bertholdus praefectus de Henneberg †). Eine andere Unterſchrift findet ſich unter einem, die würzburgiſche Küſterei betreffenden Brief, in welchem erſt der Kaiſer und Biſchof und darauf weiter ſteht: Bertholdo de Henneberg Burggravio existente ††).

---

*) Fries, a. a. S. 537.

**) Spangenberg II. 21.

***) A. a. O. S. 531.

†) S. Conclus. juridic. Ebracens. Beil. N. 42.

††) Nathanael Caroli Addit. MSS. ad Spangenberg

§. 9.

Zu Anfang des XIII. Jahrhunderts, nämlich
1202 gaben Berthold VI. und Boppo XIII. dem Kloſter Veſſera zwei Drittel von dem Zehenten zu Herda, wo ſie beide den Adler ohne die Henne im Siegel führen, auch den Titel Burggrafen ſich beilegen: Comes Bertholdus Burggravius de Wirzburg *). Nicht weniger nennet Biſchof Otto die Grafen Berthold und Boppo
1210 Burggravios et praefectos Urbis nostrae Wirtzburgensis **). Zwei Jahre darauf nennet ſich nach Hönn ***) Bertholdus de Henneberc Wirtzburgensis Urbis praefectus, und in einer Urkunde bei Schannat†) ſtehen erſt der Kaiſer und der Biſchof, hernach Bertholdo puero de Henninberc urbis praefecto, und im Jahr
1222 wird Boppo jun. in einer alten Schrift††) ultimus Burggravius Wirceburgensis genannt. Daß dieſer Ausdruck das Zeichen der Parteilichkeit an der Stirne trage, wird aus Folgendem erhellen.

§. 10.

Biſchof Hermann zu Würzburg hatte
1227 allen Gerichtszwang an ſich gezogen, Graf Boppo hingegen, als Burggraf zu Würzburg, ſchon zuvor, nämlich 1216, ſeine Regalien vom Kaiſer Friedrich II. empfangen, und auch ohnedem ſeine eigenen Landgerichte zu beſetzen und zu beſtellen. Er wollte daher dem

---

II. 21. in Bibl. regia Dresdensi. S. auch Hönns koburg. Hiſt. I. 21. S. 118.

*) S. die in der vorigen Anm. befindl. Schriftſteller.

**) Caroli a. a. O. II. 26.

***) Coburg. Hiſt. II. S. 18.

†) Vindem. I. 190.

††) Güthens Poligraphia Meiningensis. S. 147.

Stift Würzburg der Gerichtsſorge und des Burggrafenamtes wegen nicht länger mehr verwandt ſeyn, ſondern allein ſeinem eigenen Land und Leuten deſto getreuer und väterlicher vorſtehen. Er bediente ſich daher auch des burggräflichen Wappens, nämlich des halben Reichsadlers über den Schachſteinen nicht mehr, welches doch ſeine Vorfahren von Karls des Großen Zeiten je und allzeit, neben der Henne geführt hatten. Dagegen brauchte er und ſeine Nachkommen die einzelne Henne im Wappen. So ſagt Caroli*), welcher aber nicht mit politiſcher Kenntniß und Klugheit geſchrieben haben mag. Fries**) meldet zwar, die Grafen von Henneberg wären mit der Zeit um die Vogtei gekommen, und wären dafür des Stifts Würzburg und Herzogthums Franken Obermarſchall geworden. Sie haben aber ihre Untermarſchälle gehabt, die in den Freiheitsbriefen des Stifts Vicedomini, Vicecomites und Vicepraefecti genennet werden.

§. 11.

Allen hiſtoriſchen Daten nach iſt um jene Zeit zwiſchen dem Burggrafen und dem Biſchof eine Fehde vorgefallen, die 1230 ausgebrochen, und von welcher der Ausgang geweſen iſt, daß Graf Boppo und ſein Sohn Heinrich das Schloß Lauterburg, und die Dörfer Schwertgersdorf, Pleſten, Borfeld, Uttenheim, Krauſenheim, Gumbrechtshauſen, Albingshauſen, Heſtelhorn und Volkershauſen mit ſamter Hand, als ſämmtlich burggräfliche Stücke zu Lehen auftragen müſſen ***). Der angezogene Fries ſagt aber, er habe unter zwei Biſchöfen nicht mehr finden können, daß

*) A. a. O.

**) A. a. O. 525.

***) Fries, a. a. O. S. 556.

der Grafen von Henneberg weiter als Stiftsfähige gedacht werde, und will daraus ſchließen, es müßte ihnen die Vogtei über das Stift ſammt allen Gerechtigkeiten entzogen worden ſeyn. Gleichwohl hat er kurz zuvor erzählt, daß zwiſchen dem Kaiſer und dem Biſchofe 1225 ein Vertrag errichtet worden, und Burggraf Boppo von Henneberg auf des letztern Seite geweſen ſey. Er gedenkt auch der Fehde ſelbſt, aber doch ohne etwas Gewiſſes und Beſtimmtes anzuführen.

§. 12.

Ueberdieß wurde

1232 am St. Barbaratag zwiſchen Biſchof Hermann und dem Grafen Boppo nach demſelben Fries *) ein neuer Vergleich errichtet, in welchem wörtlich verſehen: „Nachdem Graf Boppo neben dem Schloſſe Callenberg, ſo er vom Reich zu Lehen trug, noch zwei kleine Schlöſſer oder Häuſer erbauet, und Biſchof Hermann vermeinet, daß ſolches ihm und ſeinem Stift an ihren habenden Freiheiten zuwider vorgenommen, daß darum der Biſchof Macht haben ſollte, die Häuſer alle drei in Grund abzubrechen, oder allein die zwei neuen. Wollte er aber bewilligen, daß das alte ſtehen bliebe, ſollte daſſelbe zum halben Theil des Stifts Wirtzburg ſeyn, auch Graf Boppo deſſen vom römiſchen Könige Bewilligung ausbringen.“

§. 13.

Es entſpann ſich auch

1240 zwiſchen dem Biſchof und dem Grafen Boppo ein neuer Streit, es legten ſich aber einige Herren dazwiſchen, und die Sache wurde den 14. Mai beregten Jahrs beigelegt. Die das Burggrafenthum betreffenden Umſtände

---

*) A. a. O. S. 556.

beſtanden darin, daß die Zehnten zu Königshofen, welches damals hennebergiſch geweſen, die aber dem Grafen Thimo von Urheim ſtreitig gemacht, der Graf ohne Einrede behalten, Albrecht von Nordheim aber dem Grafen der Güter wegen zu Reichenbach keinen Eintrag thun ſoll. Graf Boppo ſollte das Schloß Steinau ruhig behalten, das Lehen, welches Graf Heinrich von Ryneck gehabt, und Wolfgangen von Füllebach wie auch Burkharden von Nüterlingen geliehen, ſoll der Biſchof dem Grafen Boppo und ſeinen Söhnen leihen, ausgenommen das Dorf Helderriet, welches der Biſchof behalt und dem Grafen dafür Erſtattung thut." Von den vielen Händeln, welche unter beiden Parteien vorgefallen ſind, ſteht ein weitläuftiger Extrakt aus der treffenden Urkunde bei Spangenberg. Zur Sicherheit hat der Biſchof dem Grafen die Stadt Schwarzach, dieſer aber jenem den Flecken Kiſſingen verpfändet, und in dem von dem Grafen untergedruckten Wappen war nur die einzelne Henne geſtanden *).

§. 14.

Um dieſe Zeit war Graf Heinrich VIII. Burggraf. In dem einen Theil ſeines Wappens ſtanden die fränkiſchen Spitzen oder der Kamm, in dem andern die Henne, in dem dritten des Burggrafenthums Wappen, und in dem vierten die würzburgiſche Fahne **). Nathan Caroli bemerkt dabei: Heinrich habe dadurch anzeigen wollen, daß er von altem herzoglich fränkiſchen und burggräflichen Geblüt ſey, auch um zu verhindern, daß ſolches bei der Nachwelt nicht in Vergeſſenheit kommen möge. Eben ſo wurde

---

*) Spangenberg a. a. O. II. 26. S. 107. uff.

**) Spangenberg a. a. O. II. 34. S. 124.

1266 Graf Hermann II. bei dem damaligen Krieg und der Schlacht mit dem Grafen v. Hohenlohe ausdrücklich Burggraf genannt *). Außerdem wird noch dabei bemerkt, daß er von ſeinem Gegner vor dem Landgericht des Herzogthums belanget worden, er aber der Ladung keine Folge geleiſtet habe, weil er zu der Zeit unter dem Kaiſer geſtanden **).

§. 15.

Im Jahr

1262 haben die drei Brüder Grafen von Henneberg ihre Lande getheilt, und es ſind dadurch drei Linien, auf Hartenberg, Aſcha und Schleuſingen entſtanden. Ihr Recht aber am Burggrafenthum iſt ungetheilt geblieben und als Lehen zu gemeiner Hand behalten worden, wenn ſie ſich auch gleich eine Zeit lang nicht Burggrafen von Würzburg geſchrieben haben ***). Nachher hat Graf Heinrich zu Hardenberg

1306 ſeinen beiden Vettern, Berthold VII. (X.) zu Schleuſingen und Heinrich V. (XI.) zu Aſchach, den Söhnen ſeiner verſtorbenen beiden Brüder Grafen Berthold und Hermann die Hälfte des ihm gebührenden Antheils von der Burggrafſchaft Würzburg abgetreten, ſo,

*) Mich. de Leone in Chronica ad h. a. tom I. Collectionis Groppianae pag. 116. Die Worte lauten: ab ipso de Henneberg habente tunc comitivam ibidem.

**) Daſelbſt in den Worten: Tandem Comes (Hennebergicus) ex parte Principatus et Provincialis Judicii Ecclesiae Herbipolensis, ad instantiam Alberti praedicti (de Hohenlohe) requisitus desistere ab inceptis, et in Judicio Justitihe cum eodem de Hoënloch contendere indebite recusavit. Ob hoc ipsa Ecclesia causam post obitum dicti Yringi Episcopi ipsum de Hoënloch contra Comitem, ut praemittitur bellando, et alias cum diutino damnoso ipsius Ecclesiae dispendio defensavit. Fries S. 571.

***) Spangenberg a. a. O. V. 1. S. 169.

daß dieſe zwei hennebergiſchen Linien eine jede für ſich den halben Theil ſolcher Burggrafſchaft innegehabt haben *).

§. 16.

Allein dieſes währte nicht lange, denn ſchon

1310 verkaufte Graf Heinrich von Henneberg zu Aſcha ſeinen Antheil an der würzburgiſchen Burggrafſchaft oder das halbe Burggrafenthum zu Würzburg, welches ſeine und ſeiner Vettern, der hennebergiſchen Grafen zu Schleuſingen, Voreltern von Anfang her über 500 Jahre ſtets erblich und als eigen innegehabt, ſeinem Vetter zum Verdienſt, dem Biſchof Andreas zu Würzburg und ſeinem Stifte erblich und eigen **). Weil aber dieſes ohne Wiſſen ſeines Vetters des Grafen Berthold zu Schleuſingen als Mitbeſitzers geſchah; ſo ſoll dieſe Handlung von Seiten des gedachten Bertholds viel Widerſpruch gefunden haben. Wenigſtens zeigt die Folge der Geſchichte, daß ſich derſelbe im Beſitz des ganzen Burggrafenthums zu erhalten wußte, jedoch mit dem Unterſchied, daß er ſolches nicht, wie ſeine Vorfahren, in eigener Perſon verwaltete, ſondern einen ſeiner Vaſallen Sigfrid von Stein zum Unterburggrafen beſtellte ***).

1312 ſtarb Biſchof Berthold zu Würzburg, ein geborner Graf zu Henneberg. Auf deſſen Leichenſtein iſt nebſt andern Wappen auch der Reichsadler mit den Schachſteinen zu ſehen, und ſo wurde

---

*) Caroli Anmerk. über Spangenbergs henneb. Chron. S. 243.

**) Chronic. MSS. in addit. zu Fries S. 608, und bei Weinrich Diss. I. de nummis Hennebergensibus. pag. 762. S. auch Spangenberg V. 5. S. 183.

***) Das Dipl. ſ. in Schöttg. und Kreusig diplomatar. T. II. pag. 607. d. d. 1317.

1317 am Lucätag das Burggrafenamt von Henneberg denen von Stein verliehen. Es entſtanden auch zu Oſtern

1344 Zwiſtigkeiten zwiſchen dem Biſchof zu Würzburg und der daſigen Bürgerſchaft, wobei der Erzbiſchof zu Mainz und Heinrich der jüngere und mächtigere ſchleuſingiſcher Linie, welcher damals oberſter Marſchall und Burggraf der Kirche zu Würzburg geweſen *), auf des Biſchofs Seite geſtanden. Fries und Spangenberg gedenken zwar der Sache überhaupt, des Burggrafenthums aber wird keine Meldung gethan.

§. 17.

Graf Johann von Henneberg hat, nach der unter Lit. A abſchriftlich beiliegenden Urkunde von

1348, das Marſchall- und Burggrafenamt, ſo wie die Grafſchaft zu Henneberg von dem Biſchof Albrecht zu Würzburg in Belehnung erhalten. Ein Manuſkript ſetzt hinzu, der Biſchof habe auch dem Grafen das Erbburgmannsamt auf Meiningen und die Landwehre ertheilt **). Glaſer ***) meint, der Graf habe daran nicht wohl gethan ****), zehn Jahre nachher, nämlich 1358, ſtarb die Abtiſſin des Kloſters Sonnenfeld, Fräulein Anna, eine Tochter des Markgrafen Hermann zu Brandenburg und einer hennebergiſchen Gräfin, deren Vater das hennebergiſche Land groſsentheils beſeſſen hatte, auf deren Leichen-

---

*) Michael de Leone de gestis Ottonis Wolfskel, Episcop. Herbipolens. tom I. Groppii pag. 833. Henricum Comitem de Henneberg juniorem et potentiorem, existentem quidem supremum Marschallum ac Burggravium ipsius Ecclesiae Herbipolensis.

**) Spangenberg II. 33. S. 123.

***) In Rhapsodiis Hennebergens.

****) Spangenberg V. 13. S. 301.

ſtein iſt nach dem Zeugniß Spangenbergs *) das burggräfliche Wappen befindlich geweſen.

§. 18.

Das Jahr

1379 iſt wegen des Raubens in Thüringen und den hennebergiſchen Landen bekannt. Zu der Zeit legten ſich allerhand Räuber und ſogenannte Schnapphähne in die zu Kaiſer Rudolphs Zeiten zerſtörten Schlöſſer, und fügten von da aus dem Lande großen Schaden zu. Nun wollte Graf Heinrich XIII. dieſen Unfug auch für ſeinen Theil Einhalt thun, und damit ſich, mit dem, zu gedachten Kaiſers Zeiten von ſeinen Voreltern abgebrochenen und noch wüſte liegenden Schloß Hutsberg, als einem wegen des würzburgiſchen Burggrafenthums von Kaiſer und Reich tragenden Lehen nicht dergleichen auch zutragen, ſondern er ſammt ſeinen Unterthanen geſichert ſeyn möchte, baute er ſolches von Grund aus neu wieder durch ſeinen geheimen Rath Hannſen von der Kehre, Ritter, den er auch bald zum Burgmann darauf ordnete. Nun gibt das alte Monument, ſo noch auf dem Hutsberg in Stein eingehauen zu ſehen iſt, ſtarke Vermuthung, daß der Herren von Henneberg Voreltern als würzburgiſche Voigte anfänglich, und ehe das Schloß Henneberg erbaut geweſen, von der würzburgiſchen Voigtei wegen die einzeln roth und weiß getheilten Schachſteine, dergleichen die Würzburgiſchen von Alters her in ihrer Fahne, im gelben Schild geführt haben, bis in der folgenden Zeit durch Karl den Großen von der würzburgiſchen Burggrafſchaft wegen ihnen auch der Adler auf die Schachſteine gegeben wurde **). Spangenberg ſetzt noch hin-

*) A. a. O. II. 33. S. 123.

**) Caroli Addit. MSS. ad Spangenberg V., 17. pag. 205. Weinrichs henneb. Numismatica pag. 707.

zu, daß Heinrich XIII. das burggräfliche Wappen in ſeinem Schild und Siegel wieder zuerſt geführt habe. Allein dieſes iſt nicht ſo zu verſtehen, als ob ſolches bisher nicht geſchehen ſey, ſondern nur, daß gedachter Graf der erſte geweſen, der ſolches Wappen auf ſeine Nachkommen beſtändig vererbt habe.

§. 19.

Weiter wurde Kaſpar von Stein

1429 mit dem Burggrafenamt zu Würzburg belehnt *) und die Grafen von Henneberg haben dieſes ſelbſt ſo aufzeichnen laſſen: „Anno 1456 hat Caſpar von Stein von uns zu Lehn empfangen, als der Aelteſte und Lehnträger, mit Lorentzen, Gieſen und Chriſtoffeln von Stein, Kilian von Stein, Ercards ſeel. Söhne und andere ſeine Vettern von Stein, das Burggrafenamt zu Wurtzburg das man itzund nennet das Centgrafenamt, mit aller ſeiner Zu- und Jugehörung, in und vor der Stadt Wirtzburg mit allen Rechten, Freyheiten und Herrlichkeiten **).“

§. 20.

Graf Otto V. von Henneberg, ſo wie ſein Vetter Graf Wilhelm ***), wurde vom Kaiſer Maximilian I.

---

*) Glaichenſtein vom Sachſengothaiſchen Adel.

**) Weinrich a. a. O. S. 840.

***) In Senkenbergs Sammlung rarer und ungedruckter Schriften Th. I. S. 151, wo die Worte ſo lauten: „Belehnung Wilhelm, von Gottes Gnaden Graf und Herr zu Henneberg ſin regalia empfangen uf dorstag kam geritten zu des Königl. Majeſtet Stal, mit anderthalbhundert Pferden alle ſchwartz gekledt und mit hinbracht dry Banner. das erſte Banner des Fürſtenthum Hotsberg hat getragen Herr Caſpar von Veſtenberg Ritter. It. das ander die Grafſchaft Henneberg hat getragen Hanniß Hunt. Das Blutban-

1495 auf dem Reichstag zu Worms belehnt, wobei aber die Fahne mit dem burggräflichen Wappen nicht beſindlich geweſen. Es äußert zwar Caroli, daß durch die Fahne des hennebergiſchen Fürſtenthums die hutsbergiſche, d. i. burggräfliche mit dem halben Reichsadler zu verſtehen ſey. Allein Spangenberg *) erklärt ſich ſo: die Fahne der Grafſchaft Henneberg ſey mit der Säule geziert geweſen, folglich müſſe des Fürſtenthums Fahne keine andere, als die mit der Henne geweſen ſeyn. Indeſſen iſt aus den geſchlagenen hennebergſchen Münzen genugſam zu erſehen, daß das burggräfliche Wappen beſtändig fortgeführt worden. Es kann auch nicht geläugnet werden, daß die Grafen in dem völligen Beſitz des Burggrafenthums geblieben ſind und es in der Folge der Zeit mit dem Namen des Zentgrafenamts belegt haben. Dieſes hat Graf Wilhelm zu Henneberg

1497 nach einer darüber vorhandenen und in der Anlage unter Lit. B anliegenden Urkunde, den Herren von Stein zu Afterlehen gereicht.

§. 21.

Noch im Jahr

1523 haben die Grafen zu Henneberg mit dem Biſchof Konrad zu Würzburg wegen des Zentgerichts zu Mellrichſtadt und des daſigen Peterweißthums oder Petersgerichts einen Vertrag errichtet **). Nach der Reformation

---

ner die regalia bedecken hat getragen Dietrich von Schleirif. „It. S. 185. „uf den Dienstag hat auch der Wohlgeborne Graf Ott und Herr zu Henneberg ſeine regalia empfangen, kam mit 160 Pferden. ꝛc.“

*) Spangenberg IV. 20. S. 154. V. 44. S. 245. Jo. Joach. Müller Reichſt. Theat. unter Max I. 2. Vorſtell. S. 558.

**) Güthens Polygraph. Meiningens. S. 141. S. Heinr.

aber haben die Grafen von Henneberg aus Unkunde deſſen, von welchem Belang das Burggrafenthum ſey, ſich gar nicht mehr damit befaſſen wollen, ſondern ſich in dem Wahn, daß es ſich zu ihrem Stand nicht ſchicke, davon losgeſagt *). Es iſt auch eine Regiſtratur vorhanden, nach welcher Graf Georg Ernſt bei dem Biſchof zu Würzburg in Perſon um die Lehen nachgeſucht hat. Als ihm aber der Brief vom Jahr 1348 vorgeleſen wurde, und der Biſchof bereit geweſen, ihm alle darin enthaltenen Stücke zu Lehen zu reichen, hat der Graf geantwortet, daß der Brief von langen Jahren herrühre und nach der Zeit ſich vieles geändert habe; iſt auch endlich darauf beſtanden, die Lehen ſo zu ſuchen, wie er und ſein Bruder ſie von dem vorigen Biſchof gehabt habe. Hier ward ihm auch nach dem unter Lit. C anliegenden Extrakt eines darüber ausgefertigten Notariatsinſtrumentes gewillfahret.

§. 22.

Der letzte Graf von Henneberg verſtarb 1583, und die kur- und fürſtlichen Häuſer Sachſen haben vermöge errichteter Erbverbrüderung die hennebergiſchen Güter in Beſitz genommen. Doch mußten ſich gedachte Häuſer, wegen verſchiedener Irrungen mit Würzburg, auseinander ſetzen. Dieß geſchah auch zu Münnerſtadt, Erfurt und Schweinfurt, wo die Traktaten zu Stande kamen. Allein die ſächſiſchen Räthe hatten nicht ſo viel hiſtoriſche, diplomatiſche und heraldiſche Kenntniß, daß ſie an das Burggrafenthum als einen ſehr wichtigen Gegenſtand gedacht hätten. Aus dem einen Vergleich erhellet zwar, daß man gegen dieß Landgericht darum proteſtirt habe, weil

---

Jo. Will, diss. de justis jurisdictionis Vogteiae attributis imprimis in Franconia. (Altdorf 1736.) c. 5. pag. 27.

*) Junkers Geograph. älterer Zeiten. S. 534.

die hennebergiſchen Unterthanen vor das kaiſerliche Landgericht zu Würzburg und Münnerſtadt citirt worden, da man ſichs doch hätte gefallen laſſen können, wenn der Graf zu Henneberg oder deſſen Repräſentant als Präſident und Direktor deſſelben Landgerichts erſchienen wäre.

Beilagen.

Lit. A.

Wir Albrecht von G. G. erwehlter und beſtätigter zu einem Biſchoff zu Würtzburg bekennen und thun kund offentlich an dieſem Brieffe, allen denen, die ihn ſehen leſen oder hören leſen, daß wir mit wohlbedachten Rath, Gunſt, Willen und Wort des gemeinen Capitels unſers Stiffts zu Würtzburg dem edelen Manne Johannen Grafen zu Henneberg gnädiglich verliehen haben zu rechten Mannlehen das Marſchalck-Ampt und das Burggrafen-Ampt unſers Bistums und Fürſtenthums zu Würtzburg und die Grafſchafft zu Henneberg und auch Gericht und Centgericht, Wiltpant, Geleit, Zehende und auch Veſten und ander Gut und Recht, wie die Nahmen haben, die in unſerm vorgenannten Bistum zu Würtzburg, und in dem Herzogthum zu Franken unſers Stiffts zu Würtzburg gelegen ſind, die allein zu den vorigen Amten und Grafſchafft gehören und von uns, und unſerm Stift zu Würtzburg zu Lehen gen, die er Inne hat, zu den er auch geerbet iſt, und zu den er Recht hat, und davon hat uns auch derſelbe Graf gehuldt und zu den Heiligen geſchworen, unſer und unſers Stiffts Frommen zu werben, Schaden zu warnen, und dieſelbe Lehen alle getreulich und ohne Gefährde zu verdienen, alß Recht und Billigkeit. Wir haben auch denſelben Grafen, als unſern und unſers Stiffts Oberſten Marſchalck und Burggrafen und auch Diener und Helfer, mit Leibe und mit Gut und mit allem dem, das er hat, ohne Geverde in unſern und unſer Nachkommen Biſchoffen und des Stifts zu Würtzburg Schutz und Schirme genommen, und haben ihme bei guten Treuen geheißen und gelopt, daß wir ſeine Herrſchafft, Lut, Gut und Rechte

getreulich und vorderlich ſchuzen und ſchirmen als unſers vorgenannt Gut helffen ſchuzen und ſchirmen ohne Geverde ſeine Schloße und Veſten Elgersburck, Ilmenaw und Scharpfenberk, die er vorn am Düringer Walde gegen Düringen liegen hat. Auch ſollen wir ihme zu ſeinen Rechten, wo er das bedarff, in dieſem Lande, und wenne er uns des ermanet, beholfen ſin getreuelich, alſo verne wir und unſer Stifft zu Würtzburg mügen, ohne Geverde, und daſſelbe ſoll auch das vorgenannte Capitel und ſeine Pflegere und Vormunde, wenne nicht Biſchoff iſt, ohne Geverde, gen den vorgenanten Grafen, und derſelbe Grafe, diewil nicht Biſchoff iſt, gen ine hinwieder tun, als vorgeſchrieben ſtet, bis an einen einmütigen Biſchoff zu Würtzburg, dem ſoll auch daſſelbe Capitel die Gewehr des Biſtums zu Würtzburg nicht inent wurten, er habe denn vor dem vorgenannten Grafen auch alſo gelovt zu tun, und ſeine ſemlich verſiegelt Brief darüber geben. Und des zu einer warn Urkunde haben wir dem vorgenanten Grafen dieſen Brieff mit unſern hangenden Inſiegel verſiegelt, geben.

Wir auch Heinrich von Hohenloch, Tumprobſt, Everhard von Ryedern, Tumtechant und das Capitel gemeintlich des vorgenanten Stifts zu Würtzburg bekennen und tun kund offendlich an dieſem Brieff, daß alle vorgeſchrieben Dinge mit unſer aller Rath, Gunſt, Willen und Wort geſchehen ſin, und geloben auch zu tun und zu halten getreuelich ohne Geverde was davor von uns geſchrieben ſtet, und des zu ein waren Gezuknuſſe iſt unſers Capitels Inſiegel von unſer aller heiſſe gehencket an dieſen Brief, der geben iſt zu Würtzburg, da man zalt nach Chriſtus Geburt dreuzehn hundert Jahr und darnach in den achten und viertzigſten Jar, am Frytagk nach S. Bonifacien Tag.

Lit. B.

Von Gottes Gnaden wir Wilhelm Graf und Herr zu Henneberg, bekennen und thun kund mit dieſem Brief gegen allermänniglich, für uns, unſer Erben und Herrſchaft, daß wir unſern lieben, getreuen, dem veſten Eucharius von Stein zu Nordheim, Caspar von Steins ſeel. Sohn, als dem elteſten, vor ſich und dann als Lehentrager und zu getreuer Hand, Philippſſen, Heintzen von Stein ſeel. Sohn, Philippſſen von Stein, Siefrieds ſeel. Sohn, auch Chri-

ſtoffeln von Stein, Balthaſar von Stein ſel. Sohn, gevettern, und andere von Stein des Helms, und ihr iedes Leibs Lehnbars Erben zu rechten beſammeten Mannlehen geliehen haben, und leihen ihme mit Kraft dieſes Briefes unſer Burggrafen-Ampt zu Wirtzburg, das man itzund nennet das Zent-Grafen-Ampt, mit allen ſeinen Ein- und Zugehörungen, um und vor der Stadt Wirtzburg, mit allen Rechten, Freyheiten, Herrlichkeiten, ere, Nutzen, Wirden und Gewonheiten, mit Häuſern, Hufen, Zinſen, Gülden und Gefällen, alßdann das von vnſern Voreltern vnd Vatter ſeel. herkommen, und die gedachten von Steine und ihre eltern ſolches um ſie empfangen zu lehn getragen und hergebracht haben, wie das alles Nahmen hat, oder wo das gelegen iſt, geſucht und ungeſucht, klein und groß, nichts davon ausgenommen, alß dan das von vns und unſern Erben und Herrſchafft zu Lehen rühret, ohn gefehrde, an den obgemelten vnſern Grafen-Ampt wir den gedachten von Stein und ihren Leibes Lehnbares Erben verleihen, was wir ihme von Rechts wegen daran verleyen ſollen, doch mit Behaltniß unſer, unſerer Erben und Herrſchafft Recht und Gewohnlichkeit, die wir daran haben ohne Gefehrde. Darum hat uns der obgedachte Eucharius von Stein vor ſich und ſeine obgenannten Gevettern und ihre Leibes Lehnbare Erben alß der elteſt und Lehentrager gelobt und zu Gott und ſeinen Heiligen geſchworen, unſern, unſern Erben und Herrſchafft Schaden zu warnen, frommen zu werben, die Lehen getreülichen zu verdienen, und alß der elteſte die allewege empfahen und alß dicke das noth geſchiehet, thun und zu halten, als Man ihren Herrn von Recht thun ſollen und pflichtig ſeyn, und ſolcher Lehen Gewohnheit und Herkommen iſt. Des zu wahrer Urkund haben wir obgemelter Graf Wilhelm unſer Inſiegel für uns, unſere Erben und Herrſchafft, mit rechten Wiſſen an dieſen Brief thun hengen, der geben iſt am Sonnabend nach Jacobi, nach Chriſti unſers lieben Herrn Geburt 1497. Jahr.

Lit. C.

A. 1541. Ind. XIV den 31. Oct. zwiſchen 9 und 10 Uhr vormittags iſt in der Wirtzburgiſchen Cantzley-Behauſung, die ſonſt auch der Sal genennet wird, in der obern Rathsſtube vor Biſchoff Conraden von Bibra, und deſſen Räthen, Friedrichen dem ältern Freyherrn zu Schwartzenberg, Heinrich Truchſes von Wetzenhauſen zu

Bundtorff, Hofmeiſtern, Pangratzen von Thungen, Rittern, Marſchalk, Georgen Fariner J. V. D. Cantzlern, Martin von Rotenhan zu Rentweinsdorf, V. Georgen von Fronhoven Oberſchultiſſen zu Wirtzburg erſchienen Herr Georg Ernſt Graf und Herr zu Henneberg mit Wolffen Mulich Amtmann zu Maßfeld und Joh. Zwuſterna, Cantzlern, durch welche er, nach Abſterben Biſchoff Conrads von Thungen, bei dem neuen Biſchoff etliche Lehen, die ſeine Vorfahren und er von Wirtzburg gehabt und getragen, ihn damit zu beleihen ausgebeten. Der Biſchoff hat durch ſeinen Cantzler D. George Fariner anzeigen laſſen, er wäre ſolches zu thun geneigt, aber auch beifügen laſſen, es wäre ein verſiegelter Revers Graf Johannis von Henneberg vorhanden, darin Gr. Johann a. 1348 bekannt, daß er noch mehr Lehen von Wirtzburg hätte, nehmlich das Marſchall- und Burggrafen-Amt, und dann die Grafſchaft Henneberg nebſt mehr andern Stücken, welcher Revers ihn auch von vorigen Biſchoff Conraden vorgelegt worden. Wofern nun der Graf itztgedachte Lehen nebſt denen andern auch empfangen wollte, ſo wolte ihn der Biſchoff dieſelben auch leihen. Hierauf iſt der beſagte Brief abgeleſen worden. Der Graf ließ durch ſeinen Cantzler antworten der verleſene Revers ſey vor langer Zeit gegeben, da ſich indeß mancherley Veränderung zugetragen, davon er nicht Nachricht habe: Indeſſen ſuche er keine weitere Lehen, als die weiland Wolfgang ſein Bruder und er von vorigen Biſchoff gehabt. Der Biſchoff proteſtiret dawieder, und behält ſich vor, wofern ihm oder ſeinem Stift hierdurch etwas Nachtheil zuwachſen ſolte, ſolches an den Grafen zu erhohlen. Dieſer, nach Einigen Bedacht, vermeldete, er hätte ſich dieſer Sache nicht verſehen, proteſtirte auch ſeines Orts, und bleibet bey vorigen Geſuch. Der Biſchoff antwortet, es wäre keine Neuerung, ſondern ſtünde nebſt dem Briefe auch in denen Saal- und Lehen-Regiſtern. Endlich iſt dem Grafen von dem Wirtzburgiſchen Cantzler der gewöhnliche Lehnseid vorgeleſen. Der Graf verlanget, ihn des Eides zu erlaſſen und mit der Handpflicht vergnügt zu ſeyn. Als ihm aber gezeiget worden, daß die Landgrafen zu Heſſen und Leuchtenberg eben dergleichen zu thun ſich geweigert, hat er die Lehenspflicht geleiſtet und die Lehn empfangen.

Verzeichniß der zu dem Burggrafenthum Würzburg ehedem gehörigen Güter.

Albingshauſen.

Ein Dorf, welches Graf Poppo XIII. nebſt dem Schloſſe Lauterburg, den Dörfern Schwertgersdorf, Pleſten, Vorfeld, Uttenheim, Krauſenheim, Gumbrechtshauſen, Heſſelhorn und Volkershauſen nach einer vorgehabten Fehde dem Biſchofe im J. 1232 mit ſammter Hand zu Lehen machen mußte [1]. Ob aber dieſer Ort Alperghauſen geſchrieben werde, kann nicht mit Gewißheit beſtimmt werden. Dieſes Albingshauſen iſt mit dem halben Zehenten noch in neuern Zeiten ein Pertinenzſtück von dem Gut Frieſenhauſen und ſächſiſches Lehen [2]. Man findet aber, daß das Domkapitel zu Würzburg 1302 dem Grafen Berthold zu Henneberg einige Zinſen auf gewiſſe Dörfer verkauft (welche Dörfer ehedem hennebergiſch geweſen zu ſeyn ſcheinen), haben ſich jedoch die beiden Dörfer Rezeſtadt und Alperghauſen ausdrücklich vorbehalten [3].

Arnſtein.

Ein vor der Röhn an der Wehrn gelegenes Städtchen und Amt. Vor Zeiten hat es denen Grafen von Trimberg

1) Fries a. a. O. S. 556.
2) Ludolph Symphorem. Vol. II. part. 2. p. 4 et 40.
3) Spangenberg, V. 5. S. 175.

gehört, weil eine hennebergiſche Gräfin an Graf Heinrich von Trimberg vermählet geweſen, und daſelbſt ihre Reſidenz gehabt hat; ſo hat Spangenberg [4]) in fränkiſchen Jahrbüchern gefunden. Fries erzählt es etwas anders. Dieſer ſagt [5]): Graf Konrad von Trimberg, der ältere, habe ſeine Herrſchaft an das Stift verkauft, ſeinem Sohn aber, gleiches Namens, habe er für ſein Erbtheil die Stadt Arnſtein gegeben. Als der Vater verſtorben, habe der Sohn die ganze Herrſchaft von Würzburg abgefordert: es ſey aber durch Traktaten vermittelt worden, daß das Stift nicht allein das übrige behalten, ſondern auch Arnſtein dazu bekommen habe, dagegen ihm der Biſchof die Stadt Biſchofsheim vor der Röhn nebſt dem Schloß und Zugehörung, und noch hundert Pfund Heller jährlicher Nutzung gegeben. Dieſes letztere ſoll im J. 1302 geſchehen ſeyn [6]). Herr Weinrich [7]) wundert ſich, daß Spangenberg von Fries abgehe, den er ſonſt anzuführen und zu gebrauchen pflege. Allein er hat nicht eingeſehen, daß Fries parteiiſch ſey, und folglich Spangenberg ſeine guten Urſachen gehabt, ihm dieſes Mal nicht zu folgen. Die hennebergiſche Gräfin nennet Hr. Weinrich, Adelheid, und beruft ſich auf Fries, bei welchem doch gar nicht gemeldet wird, was Graf Konrad der jüngere von Trimberg für eine Gemahlin gehabt habe. Aber kurz vor dieſer Erzählung wird eine Frau Adelheid von Henneberg gemeldet, welche das Schloß Thüngen an den Biſchof verkauft, aber auch von ihm wieder bekommen hat.

---

4) A. a. O. II. 36.
5) Derſelbe S. 595 u. 96.
6) Paſtorius, Beſchreib. des fränkiſchen Kreiſes S 390.
7) Weinrichs henneberg. Kirchen- und Schulſtaat S. 116.

Aſcha oder Aſchach.

Ein Schloß an der Saale unweit Münnerſtadt, drei Meilen von Neuſtadt, auf welchem eine Linie der Grafen von Henneberg lange Zeit reſidirt hat. Im Jahr 1432 iſt es nebſt Zobelſtein dem damaligen Biſchof Johann II. auf Zeitlebens überlaſſen worden [8]). Die gedachte Linie iſt erſt 1546 abgeſtorben. Es ſoll nebſt Münnerſtadt für 32000 Pfund Heller an das Stift Würzburg verſetzt ſeyn [9]). Aber weder Fries noch Spangenberg wiſſen davon etwas. Die Zeit der Verſetzung iſt auch nicht bekannt.

Beringen.

Graf Berthold X. akquirirte durch Kauf die Stadt Naumburg ſammt dem Walde, deßgleichen die Gerichtszehenten zu Beringen, wie auch die Grafen- und Oberzehenten, in den Mainländern bei Schweinfurt.

Birks.

Ein Dorf, von welchem im Jahr 1302 das Domkapitel zu Würzburg dem Grafen Berthold zu Henneberg alle Zinſen und Renten, wie auch zu Oberfladungen, Salkenberg und Brücken mit aller Zugehörung an Fiſchereien, Wieſen, Wäldern und Wegen für 150 Pfund Heller verkauft hat [10]).

Biſchofsheim.

Eine Stadt an der Tauber. Im Jahr 1383 nahm

---

8) Fries S. 720.
9) Paſtorius a. a. O.
10) Spangenberg V. 5. S. 175.

Erzbiſchof **Adolph** zu Mainz den Grafen **Heinrich XIII.** zu Henneberg und deſſen Leibes-Lehns-Erben auf daſigem Schloß zum Burgmann an, und verſchrieb ihm dagegen jährlich 40 Gulden auf der Kellerei zu Miltenberg auf Martini zu geben [11].

Ein anderes Biſchofsheim, Stadt und Amt vor der Röhn iſt, wie unter Arnſtein vorgekommen, im Jahr 1292 an Grafen **Konrad** den jüngern zu Trimberg vertauſcht worden [12]. Als aber 1376 der letzte Graf von Trimberg verſtorben iſt, fiel es dem Stift wieder heim [13]. Die Beſitzer ſind nachgehends die Herren von der Thann geweſen, und hat eine Linie davon den Namen.

Bodenleube.

Ein Schloß auf einem hohen Berg nicht weit von Kiſſingen und Münnerſtadt. Iſt eine Reſidenz Graf **Ottos IV.** von Henneberg geweſen und haben dazu gehört, die Häuſer Hiltenburg, auch Eichenhauſen und andere Dörfer mehr [14]. Beſagter Graf wird gemeiniglich Graf **Otto** von Bodenleuben genannt und zwar der Junge [15]. Er hat im Jahr 1230 beſagte beide Schlöſſer für 4300 Mark Silbers an Würzburg verkauft [16]. In eben dem Jahre hat er dem beſagten Stift eine große Menge adelicher Perſonen zu eigen gegeben [17]. Sonſt iſt von ihm ein Ma-

---

11) Daſelbſt, V. 17. S. 204.

12) **Fries** S. 596.

13) **Idem** S. 619.

14) **Spangenberg** II. 18.

15) **Hön.** Koburg. Hiſt. II. S. 18.

16) **Fries** S. 555. **Weinrich** henneb. Kirchen- und Schulſtaat S. 118.

17) Dipl. bei **Schannāt** Vindic. II. S. 121.

nuſkript in deutſchen Verſen bekannt, welches ehedem bei dem Agrikola zu Berlin geſehen hat, darin deſſen Ritterthaten beſchrieben ſind. Es iſt noch heutiges Tags in der berliniſchen Bibliothek eine Abſchrift vorhanden [18]). Das Wappen Ottos von Bodenleuben, welcher im Jahr 1219 ein fuldaiſcher Lehenmann geweſen, iſt eben das hennebergiſche mit dem doppelten halben Adler und den Schachſteinen [19]).

Vorfeld.

Wie Albingshauſen, ſiehe oben.

Bromberg.

Iſt zur Zeit weiter nicht, als aus dem Hönniſchen Verzeichniß bekannt.

Brucken.

Siehe Birs.

Callenberg.

Graf Poppo zu Henneberg beſaß dieſes Schloß, und trug es vom Reiche zu Lehen. Er hat es aber auf gewiſſe Maße an Würzburg abtreten müſſen, davon oben.

Im Jahr 1260 iſt es vom Markgrafen Heinrich dem Erlauchten zerſtört worden [20]).

Der Grafſchaft Katzenellebogen Lehenſchaften

werden im Hönniſchen Verzeichniß namhaft gemacht. Davon iſt nun Folgendes bekannt: daß 1326 Graf Berthold zu

18) Eccardi, hist. studii Etymolog. linguae Germanicae. c. 19. p. 165.

19) Schannat, fuldiſcher Lehnhof. S. 16.

20) Hön, koburg. Hiſt. II. S. 24.

Henneberg, Grafen Wilhelm zu Katzenellenbogen und den Seinigen das Haus Dornburg ſammt allen Zubehörungen geliehen; auch zugeſagt, die nächſten Lehen, ſo ihm ledig werden, gedachtem Grafen Wilhelm zu verleihen [21]). Nachmals hat ſich dieſes Lehens wegen zwiſchen Graf Wilhelm zu Henneberg und Graf Johann zu Katzenellenbogen große Zwiſtigkeit hervorgethan, welche endlich Markgraf Bernhard zu Baden, zu Koſtnitz im Jahr 1417 alſo entſchieden, daß er Graf Johann zuerkannte, die Lehen über Dornberg von Henneberg wieder zu empfangen[22]).

Dornburg.

Gehört mit unter die katzenellbogiſchen Lehenſtücke, davon eben geſagt worden.

Ebenhauſen.

Stadt und Schloß zwiſchen Kiſſingen und Schweinfurt, hat im Jahre 1353 Biſchof Albrecht vom Grafen Berthold zu Henneberg für 4500 Pfund Heller gekauft [23]). Im Jahr 1401 hat Biſchof Gerhard Dietzen von Thüngen 7821 fl. über (andere um) Schloß und Stadt Ebenhauſen verſchrieben [23 ½]). Alſo haben zwar die Grafen den Beſitz und Genuß, oder das Eigenthum dieſer Stadt an den Biſchof verkauft, aber die Burgvogtei haben ſie vermöge des Hönniſchen Verzeichniſſes dennoch behalten.

Eichenhauſen.

Siehe Bodenleube.

---

21) Dipl. in Weinrichs Pentade S. 241. Hönn, a. a. O. S. 241.

22) Weinrich, I. K. S. 241. 2.

23—23½) Fries S. 641. 679.

Fladungen.

Eine Stadt am Fluß Fladung. War im J. 1397 ſchon ſtiftiſch und hat damals nebſt Haßfurt, Königshofen, Mellerichſtadt und andern wider den Biſchof rebellirt [24].

Vom Dorfe Oberfladungen iſt oben unter Birs bereits geredet worden.

Frankenberg.

Schloß und Amt 2 Stunden von Seinsheim. Biſchof Gebhard hat es im J. 1389 an Eberhard von Buchenau und Wenzel von Stein wiederkäuflich verkauft, gleichwie er ſolches von ſeinem Oheim Grafen Heinrich von Henneberg um 2000 Gulden in Gold ebenfalls wieder verkäuflich erkauft hatte [25].

Frankenſtein.

Dieſe Herrſchaft gehörte denen Grafen von Henneberg, welche ſie im zwölften Jahrhundert beſeſſen hatten [26], und ſind von ihnen die Herren von Frankenſtein entſtanden. Endlich aber haben 1330 Ludwig und Siegbot dieſelbe an das Haus Henneberg verkauft [27]. Nach Abgang der Grafen zu Henneberg kam ein Theil davon, was nämlich herſchfeldiſches Lehen geweſen, an Heſſenkaſſel.

Friedelshauſen.

Liegt im Hennebergiſchen zwiſchen Kaltennordheim und Waſungen. Im Jahr 1296 widerſetzten ſich die ſtiftiſchen

---

24) Fries S. 671.

25) Exc. Diplomatis MS.

26) Spangenberg II, 2. u. 5.

27) Derſelbe V. 4. V. 5. S. 189.

Unterthanen dem Biſchofe. Um nun ſolche wieder unter den Gehorſam zu bringen, nahm Biſchof Mangold den Grafen Berthold zu Henneberg in Beſtallung, daß er ſein und ſeines Stiftes Helfer und Diener ſeyn ſollte. Dafür verſchrieb ihm der Biſchof auf dem Zentgerichte zu Friedelshauſen 400 Mark Silbers, über die vorigen 400 Mark, und alles was ihm vorhin verſchrieben geweſen: doch auf Wiedereinlöſung [28]). Im Jahr 1330, Andere ſagen 1335, gab Biſchof Otto dem Grafen Berthold zu Henneberg wegen ſeiner treuen Dienſte eine Verſchreibung von 500 Pfund Heller auf das Gut Friedelhauſen über die bereits darauf ſtehende Summe [29]).

Gumprechtshauſen

Wie Albingshauſen.

Habspurg oder Habichtsberg.

Graf Heinrich von Henneberg hatte ſich dieſes Schloß erbauet und es an Grafen Poppo von Irmeltshauſen für 400 Mark Silbers verkauft [30]). Weil aber der Biſchof meinte, es wäre ihm nachtheilig, ſo mußte es der Graf im Jahre 1247 wieder abbrechen [31]).

Hammelburg.

Eine Stadt an der Saale, drei Meilen von Schweinfurt gelegen, hat von langen Zeiten her dem Abte zu Fulda gehört. Im J. 1242 kamen der Abt und der Biſchof zu Würzburg in eine Fehde, ſo daß der Abt dieſe Stadt mit

---

28) Daſ. V. 5. S. 175. Wolfg. Moller Orat. de Bertholdo Sapiente p. 23. Hönn, koburg. Hiſt. II. S. 37.

29) Spangenberg, V. 5. 189. Hönn II. S. 65.

30—31) Fries S. 512. 564.

Mauern befeſtigte [32]. Fries erzählt die Sache ganz anders [33]. Er sagt: Als beſagte beide Herren zuſammengerathen, ſo habe Graf Heinrich von Henneberg dem Abte beigeſtanden. Dieſer Graf aber habe zuvor auf dem Berg Henneberg ob Nüdlingen ein Schloß gebauet wider die Freiheit des Stifts und zu deſſen Nachtheil. Als nun die Sache vertragen worden, habe Graf Hermann dem Biſchof und ſeinem Stift den Berg und das Schloß Henneberg ſammt 200 Morgen Weingärten auf die Dörfer Winden und Reichenbach mit ihren Ein- und Zugehörungen zu Lehen machen müſſen, welches am 7. März 1243 geſchehen ſey. Im J. 1391 oder 1395 zog Biſchof Gerhard wieder vor Hammelburg, wurde aber vom Abte abgeſchlagen. Nach der Zeit iſt dieſe Stadt eine Zeit lang an die Grafen von Rineck verſetzt geweſen, aber Abt Johannes, ein geborner Graf zu Henneberg, löſete dieſelbe wieder ein, welches im Jahr 1400 etliche 70 oder 80 mag geſchehen ſeyn [34]. Im Jahr 1496 ſoll ſie beſagter Abt an ſeine Vettern, die Grafen von Hennberg verſetzt haben, welche aber wieder eingelöſt worden. Als 1524 die Stadt die neue Religionslehre annahm, gehörte ſie noch dem Abte zu Fulda, nur das Kapitel zu Würzburg hat das jus patronatus über daſige Kirche gehabt [35]. In dem Hönniſchen Verzeichniß wird gemeldet, die Burgherrſchaft zu Hammelburg hätte den Grafen von Henneberg zugeſtanden, welches wohl ſeine Richtigkeit haben mag. Wie aber Herr Weinrich zurecht komme [36], iſt nicht abzuſehen, wenn er ſagt:

32) Spangenberg II. 34. S. 124.

33) Fries S. 561.

34) Spangenberg V. 44. S. 254.

35) Weinrich, hennberg. Kirchen- und Schulſtaat S. 496. Lehmanns Acta publ. p. 160.

36) Weinrich, a. a. O.

Würzburg habe den Grafen von Henneberg dieſe Burgherrſchaft abgenommen, da doch dieſe Stadt allzeit bei dem Stift Fulda geblieben. Was ſonſt noch von dieſer Stadt und deren Alterthum kann geſagt werden [37]), das gehört eigentlich nicht hieher.

Hasberg.

Ein Schloß im Grabfeld, welches Pfalzgraf Hermann bei Rhein, der 1156 das Kloſter Bildhauſen geſtiftet hat, an Grafen Boppo X. von Irmeltshauſen für 400 Mark Silbers verkaufte [38]). Der daran gelegene hasberger Wald iſt bekannt.

Haßfurt.

Ein Städtchen, Schloß und Amt am Main zwiſchen Bamberg und Schweinfurt, 3 Meilen von letzt beſagter Stadt gelegen, wird in dem Hönniſchen Verzeichniß angeführt. Wahrſcheinlich haben die Grafen von Henneberg die Burgvogtei daſelbſt verwaltet.

Heſſelhorn.

Siehe Albingshauſen.

Hiltenburg.

Siehe Bodenleube.

Irmeltshauſen.

Ein alter Ort unweit Königshofen, deſſen in dem fuldaiſchen Schenkungsbriefe bereits im Jahre 800 gedacht wird [39]). Im zwölften Jahrhundert war Boppo und

---

27) Schannat Buchonia Vetus p. 403. ff.

38) Weinrichs henneb. Kirchen- und Schulſtaat S. 213.

39) Traditiones Fuldenses n. 140.

Gotebold von Irmeltshauſen (eigentlich Grafen von Henneberg, welche aber daſelbſt reſidirten) des Stifts Fulda Vaſallen [40]. Sie waren Brüder, jener der IX., dieſer der II. ihres Namens. Graf Boppo X. erbte es von ſeinem Vater im Teſtament und reſidirte daſelbſt [41]. Im Jahr 1268 verkaufte Graf Hermann von Henneberg an Hermann von Irmeltshauſen etliche Malter Zinsgetreid zu Adelmannshauſen, mit dem Beding, daß er ſie in vier Jahren wieder einlöſen ſollte, oder ſie ſollten dem Käufer zu Lehen bleiben [42]. Es kommt noch vor in der Theilung von 1347 [43], und iſt nebſt der Stadt Königshofen, den Schlöſſern Sternberg, Rotenſtein und Steinach, den Städten und Schlöſſern Schweinfurt, Münnerſtadt und Wildberg, jedes zur Hälfte mit Gräfin Eliſabeth von Henneberg an Grafen Eberhard von Würtemberg gekommen, welcher ſie 1354 für 90000 fl. an den Biſchof zu Würzburg verkaufte. Graf Hanns von Henneberg nebſt ſeiner Schweſter wollten in den Kauf nicht willigen, inſonderheit da die meiſten verkauften Stücke vom Stift Eichſtädt zu Lehen rührten. Allein nach allerhand darüber geführtem Streit ward die Sache 1362 durch einen Spruch Kaiſer Karls IV. dergeſtalt abgethan, daß der Biſchof von Würzburg dem zu Eichſtädt für ſeine Forderung 6000 Pfund Heller bezahlen, hingegen die bemeldeten Schlöſſer und Städte dem Stift Würzburg hinfür frei ſeyn und verbleiben ſollen [44]. Nachgehends iſt Irmeltshauſen an die

40) Schannat a. a. O. S. 396.

41) Spangenberg II. 4.

42) Hönn II. S. 24.

43) Spangenberg V. 13. S. 201.

44) Fries S. 642. Spangenberg V. 10. — Falkenstein Antiqu. Nordgauienses II. p. 188 et 80.

Herren von Bibra gekommen, und wird eine Linie von ihnen die Irmelshäuſiſche genannt.

Kiſſingen oder Kieſeck.

Ein Städtchen und Amt an der Saale, zwei Meilen von Hammelburg und zwei von Neuſtadt a. d. Saale. Im Jahr 1240 iſt dieſes bei dem ſchon oben gemeldeten Vertrag an den Biſchof verpfändet worden [45]). In den folgenden Jahren hatte Graf Hermann von Henneberg nebſt andern Gütern auch die Stadt und das Schloß Kieſeck, Flecken und Schloß Steinau, das Schloß Rabenſtein und die Stadt Königshofen im Grabfelde von dem Stift Würzburg zu Lehen. Dieſer hatte einen Sohn Boppo, und eine Tochter Jutta, welche an Markgrafen Otto, den Langen, zu Brandenburg vermählet ward. Als aber gedachter Graf Boppo 1291 ohne Erben mit Tod abging, vermeinte der Markgraf, die berührten Lehenſtücke ſollten auf ſeine Gemahlin fallen, verlangte alſo von dem Biſchofe damit belehnt zu werden. Der Biſchof weigerte ſich, und die Sache kam zur Fehde. Der 1290 errichtete Vertrag ward nicht gehalten, und währte die Uneinigkeit bis 1301 [46]). In dieſem Jahr kam Markgraf Albrecht zu Brandenburg mit dem Biſchof abermal dieſer vier Orte wegen zu Unwillen, daß ſie gegen einander raubten und brannten. Aber der Kaiſer vertrug ſie [47]). Im Jahr 1308 iſt Biſchof Andreas der beſagten brandenburgiſchen Wittwe in ihre Leibgedinge eingefallen, da er ſonderlich die Stadt Kiſſingen mit dem Schloſſe daſelbſt zerſtöret [48]). Im Jahr 1309 iſt die Zwiſ-

---

45) Spangenberg II. 26. S. 110.
46) Fries S. 594. 5.
47) Fries a. a. O. 610.
48) Daſelbſt S. 607.

tigkeit wegen beſagter vier Oerter Lehen, zum Theil auch Münnerſtadt und Wildberg in ſoweit vertragen worden, daß Biſchof Andreas der Markgräfin verſprochen, gedachte Lehen ihren Söhnen und Töchtern zu verleihen, dagegen ſie ihm 2000 Mark Silber geben müßte [49]. Damit wollten Graf Berthold und ſein Sohn Heinrich nicht zufrieden ſeyn. Sie fingen deßwegen einen neuen Streit an, ſo daß auf beiden Seiten einige geblieben. Endlich ward 1319 der Vertrag aufgerichtet, daß der Biſchof dem Grafen Berthold und ſeinen Söhnen, oder, da dieſe mit Tod abgehen ſollten, ſeinen Töchtern die vielgemeldten Lehenſtücke, ingleichen dem Grafen Konrad Güter leihen, und ihnen die Burg Steinau, und was dazu gehört um 600 Mark Silber wieder zu löſen geben ſollte [50]. Im Jahr 1347 ging unter den Grafen von Henneberg eine Theilung vor, da denn folgende im Stift Würzburg gelegene Güter mit in die Theilung gekommen, und folglich von den damaligen Grafen von Henneberg beſeſſen worden: Königshofen, Sternberg, Wildberg, Rotenſtein, Irmelshauſen, Mainberg, Nüdlingen und Heroldsberg [51]. Im Jahr 1374 bekam Herzog Schwantibor in Pommern und ſeine Gemahlin die Städte, Schlöſſer und Gerichte Königsberg, Schildeck, Kiſſingen, Nüdlingen, Altorf, Heroldsberg und Bruche [52]. Von Herzog Schwantibors Sohn Bogislaus hat Biſchof Gerhard im Jahr 1394 Kieſeck und das Dorf Nüdlingen für 9000 fl. erkauft, und an das Stift gebracht [53]. Gleichwohl findet ſich, daß ſich noch der letzte Graf Georg Ernſt 1575

49) Fries S. 610.
50) Daſ. S. 610.
51) Spangenberg V. 13. S. 201.
52) Hönn II. S. 89.
53) Fries S. 667.

daſelbſt aufgehalten [54]), woraus zu ſchließen, daß es nach der Zeit wiederum an die Grafen gelanget.

Krauſenheim.

Siehe Albingshauſen.

Königshofen.

Eine Feſtung, Stadt und Amt im Grabfelde an der Saale gelegen, iſt ſchon zu Kaiſer Karl des Großen Zeit berühmt geweſen, welches aber hierher nicht gehöret. In folgender Zeit ward es dem Grafen von Henneberg als eine ordentliche Curia imperii in Franken anvertraut, daſelbſt die Stelle eines Oberlandrichters zu verſehen [55]). Was im XIII. Jahrhundert bis 1319 mit dieſer Stadt vorgegangen, iſt bereits oben unter Kiſſingen da geweſen. Im Jahr 1240 ſind in einem Vertrage zwiſchen dem Grafen von Henneberg und Reineck die Zehenten zu Königshofen, welche Thiem von Urheim ſtreitig gemacht, Henneberg ab- und Reineck zugeſprochen worden [56]). Im Jahr 1241 ſoll ein Graf von Henneberg, welcher ohne Zweifel Boppo XIII. geweſen, daſelbſt eine Feſtung angelegt haben [57]). 1313 hat Königshofen und Mönrichſtadt nebſt andern Städten auf Befehl Graf Bertholds von Henneberg gelobet und geſchworen, Fräulein Jutten, Margr. Hermanns zu Brandenburg Tochter, und denjenigen, ſo ihr von gedachten Graf Bertholds Söhnen zur Ehe gegeben wird, getreu und gehorſam zu ſeyn, und ſich an ſie zu halten [58]). Im Jahr 1315 hat Kaiſer Ludwig den

54) Weinrichs henneb. Kirchen- und Schulſtaat S. 494.
55) Daſ. a. a. O. S. 528.
56) Spangenberg II. 26. S. 108.
57) Paſtorius S. 411.
58) Hönn II. S. 42.

Graf Berthold zu Erſtattung aufgewandter Unkoſten wegen vieler in ſeiner und des Reichs Sachen gehabten Mühe erlaubet eine Landſteuer anzulegen, damit er ſeine Städte Koburg, Königshofen und Schmalkalden befeſtigen und beſſern möchte [59]. 1322 vertrug ſich Graf Heinrich von Henneberg mit ſeinem Vetter Graf Berthold wegen der Wildbergiſchen, der Zehenten zu Königshofen und zu Merkershauſen, wie auch anderer Sachen mehr [60]. 1347 war die Stadt Königshofen noch in der Theilung, davon ebenfalls unter Kiſſingen geredet wurde. In folgender Zeit iſt Gräfin Eliſabeth an Grafen Eberhard zu Würtemberg verheirathet worden, und war die Mitgabe Königshofen, Wildberg und Irmelshauſen, welches hernach alles kaufsweiſe an Würzburg gekommen für 9000 fl. [61]. S. unter Irmelshauſen.

Landenbach.

Stehet in dem Hönniſchen Verzeichniß, iſt zur Zeit noch nicht bekannt.

Lauer

am hasberger Waldgebirge wird in gedachtem Verzeichniß eine Burgherrſchaft genannt. Daß es den Grafen von Henneberg zugehört hat, iſt daraus zu erſehen, weil noch heutiges Tags Poppenlauer vorhanden, welches nicht weit von Münnerſtadt gelegen, und von einem hennebergiſchen Boppo den Namen bekommen.

Lichtenberg.

Siehe

59) Spangenberg V. 5. S. 185. Hönn a. a. O. S. 43

60) Hönn a. a. O. S. 48.

61) Spangenberg V. 10.

Maßbach.

Iſt in der 1585 den 1. Nov. vorgenommenen Theilung des hennebergiſchen Landes als ein würzburgiſches Lehen angegeben worden, ob man es gleich hennebergiſcher Seits widerſprach. Das Haus Eiſenach hat die Superiorität und das Jus episcopale über Maßbach gehabt, da ihm ſowohl die Anordnung des Kirchengebets, als auch der Anſchlag der Kirchenmandate, Trauergeläute und dergleichen zukommt [62]). Es muß aber hernach würzburgiſcher Seits deßwegen Streitigkeit erregt worden ſeyn, wie ſolches folgende Deduktion beweiſt: „Des chur- und fürſtlichen Hauſes Sachſen hohe geiſt- und weltliche Regalia bey dem zu den hennebergiſchen Lehen gehörigen Schloß, Cent- und Kirchſpiel Maßbach und deſſen Dependentien zu Poppenlaur, Tondorf und andern Oertern unfern Schweinfurt in Franken gelegen, worinnen von dem Stifte Würzburg Eintrag geſchehen, und zu Führung Beſchwerdeanlaß gegeben worden. Eiſenberg 1684 gedruckt“ [63]). Dieſes iſt noch das einzige Stück, welches ſich von den alten würzburgiſchen Lehen gehalten. Sollte man die Schrift ſelber zu Geſicht bekommen, ſo würde ein weit Mehres, auch vielleicht in andern Stücken beizubringen ſeyn.

Mainberg.

Schloß, Vogtei und Zoll am Main gelegen, nicht weit von Schweinfurt. Im Jahr 1303 kaufte es Graf Walther von Barby, welcher eine hennebergiſche Gräfin zur Ehe hatte, von Leupold Freiherrn von Gründlach für 2500 Pfund Silber [64]). Bald aber, nämlich 1306

---

62) Staat von Eiſennach S. 47.

63) Kreyßig, Oberſächſ. Bill. S. 330.

64) Spangenberg V. 5. S. 177.

hat es ihm Graf Berthold zu Henneberg, ſammt dem Walde und allen Zubehörungen, Gilten und Renten wieder abgekauft [65]. 1325 meldete ſich Gottfried von Brauneck zu dieſen Gütern und wollte den bisher gemeldeten doppelten Kauf nicht geſtehen, oder als rechtmäßig paſſiren laſſen, weil er wegen ſeiner Gemahlin darauf Anſpruch hatte. Der Kaiſer aber legte ſich nach langem Streit in die Sache, der von Brauneck wird abgewieſen [66], und der wegen Mainberg geſchehene Kauf bekräftiget [67]. Bald darauf hatte es der Graf von Henneberg an Otto von Wolfskehl, erwählten Biſchof zu Würzburg, verſetzt, der gegen ihn erwählte Biſchof Hermann aber, damit er ihn zum Freunde behalten möchte, verſchrieb ſich 1333 gegen Grafen Berthold, daß er das Haus Mainberg mit 400 Pfund brandenburgiſcher Heller, dafür es verſetzt geweſen, wieder einlöſen wolle [68]. 1378 gab Kaiſer Wenzel dem Grafen Heinrich zu Henneberg das Recht, daß er zu Schleuſingen, Waſungen, zu Nieder- und Obermaßfeld, zu Mainberg und anderswo in ſeinen Landen einen gewiſſen Zoll vom Fuder nehmen dürfe [69]. Ferner iſt es an die v. Weinkheim verſetzt worden, von welchen es 1394 Graf Heinrich wieder eingelöſt hat. Nun hatte Diez von Thüngen in ſtehender Pfandſchaft Hanſen von Weinkheim das Haus Mainberg abgewonnen, auch ihn ſelbſt gefangen genommen.

Weil er nun einige Anforderungen daran zu haben vermeinte, ſo zog er davor, und ward auf beiden Seiten

---

65) Daſ. a. a. O. Mart. Hofmann, in Annal. Bamberg. p. 186. Wolfg. Mölleri Orat. de Bertholdo Sapiente p. 21.

66) Spangenberg a. a. O. S. 188.

67) Hönn II. S. 51.

68) Spangenberg a. a. O. 200 Fries S. 669.

69) Ex MS.

mit Rauben und Brennen groſſer Schade gethan. Im Jahr 1396 ward die Sache durch den Biſchof Lambrecht von Bamberg und den Burggrafen Friedrich von Nürnberg auf ſolche Art vertragen, daß Graf Heinrich Mainberg ruhig behalten, hingegen aber dem Biſchof zu Würzburg ein Jahr lang, auf ſeine Koſten und Schaden, mit 25 Reiſigen dienen ſollte [70]. Im Jahr 1432 heirathete Graf Wilhelm IV. zu Henneberg eine geborne Gräfin von Hanau und verſchrieb ihr zum Witthum 16000 Gulden auf dem Schloſſe Mainberg [71]. 1509 ſtarb Grafen Wilhelms V. Gemahlin ebenfalls zu Mainberg, welches vielleicht auch ihr Leibgeding geweſen iſt [72]. Im Jahr 1542 ward Graf Wilhelm VII. Schulden wegen genöthiget, Mainberg für 17000 Gulden an den Biſchof zu Würzburg zu verkaufen. Weil nun daſſelbe kaiſerliches Lehen geweſen, ſo hat König Ferdinand anſtatt ſeines Bruders, des Kaiſers, daſſelbe dem Stift geeignet, und es den 19. Febr. damit belehnet. Hingegen hat der Graf Meiningen und einige in daſigem Amt gelegene Dörfer zu Reichslehen gemacht [73].

Merkers- oder Markershauſen.

Ein Dorf im Amt Königshofen. Siehe unter Königshofen 1322.

Mellerichſtadt oder Mellerſtadt.

Ein Städtchen und Amt am Waſſer Strav (Streu), iſt vor uralten Zeiten hennebergiſch geweſen, wie denn im VIII. oder IX. Jahrhundert ein Graf Namens Ulrich daſelbſt

---

70) Spangenberg V. 17. S. 205 u. 6.

71) Spangenberg V. 30. S. 221.

72) Daſ. V. 36. S. 243.

73) Dipl. im Fries S. 273. In Güthens meiningenſcher Chronik S. 68. Lünnig Spicil. Eccles. II. p. 1028.

reſidirt, und den Namen eines Grafen von Mellerſtadt gehabt. Denn ſo lieſt man von ihm [74]): **Vdalrich Comes in Madalrichestat, Boppo Comes in Retterhusen isti omnes tradiderunt Sancto Bonifacio** (das iſt das Kloſter zu Fulda) **bona sua pro amore Christi.** Graf Gottwald von Henneberg, welcher ungefähr ums Jahr 960 gelebt, hat ebenfalls Mellerſtadt, Münnerſtadt und Schweinfurt beſeſſen [75]). In ſo uralten Zeiten aber haben die Grafen ihre Güter von Niemand, als dem Kaiſer gehabt, und ſind deſſen Lehenleute geweſen.

Münnerſtadt oder Mürſtadt.

Eine Stadt und Amt ohnweit Schweinfurt, hat bereits 960 dem Grafen Gottwald zu Henneberg gehört, deſſen Nachkommen ſie zu einer beſtändigen Reſidenz gebraucht, wie denn auch viele daſelbſt begraben liegen. Im Jahr 1181 traf Graf Boppo von Henneberg einen Tauſch, und gab dem Kloſter Beſſera einige Stück, welche er vom Stift Fulda zu Lehen gehabt, und machte hingegen Münnerſtadt und andere Güter zu fuldaiſchen Lehen [76]). Im Jahr 1245 ſtarb Graf Boppo XIII., welcher die Pfarrei daſelbſt den Brüdern vom deutſchen Orden, die daſelbſt eine Komthurei gehabt, eingegeben hat [77]). Im Jahr 1283 gaben die Grafen Hermann und Boppo dem Heinrich Marſchalk zu Oſtheim 30 Mark Silber, mit dieſem Bedinge, daß er ſolche an ein den Grafen zu Lehen gehendes Burggut anlegen, auch die Hälfte des Jahres ſich allzeit mit den Seinigen zu Münnerſtadt aufhalten ſollte [78]). 1309 ſ. unter

74) Eberhardi **Summaria Traditionum Fuldensium I. 129.**
75) Spangenberg I. 24. S. 94.
76) Daſ. II. 16. S. 95.
77) Daſ. II. 26. S. 111.
78) Hönn II. S. 30.

Kiſſingen. Im Jahr 1318 gab Graf Berthold X. ſeinem Bruder Grafen Berthold IX. und dem Johanniterorden 25 Pfund Heller, von der Martinsbete zu Münnerſtadt aufzuheben, ſo lange, bis er ihm 100 Mark Silber baar erlegen würde [79]). Im Jahr 1322 machten Graf Heinrich und Berthold einen Vertrag und Burgfrieden, die Stadt und Feſte Munrichſtadt und Wildberg mit einander alſo zu haben, wie ihr alter Vater Graf Heinrich und ſein Bruder Graf Berthold ſie beſeſſen. Ums Jahr 1336 war Graf Poppo XVI. Komthur zu Münnerſtadt und zu Schweinfurt [80]). Im Jahr 1347 ſiehe unter Kiſſingen und 1353 unter Irmelshauſen. 1368 hat Graf Eberhard von Würtemberg, welcher mit ſeiner Gemahlin Gräfin Eliſabeth von Henneberg viel hennebergiſche Stücke ſtatt der Mitgift erblich empfangen hatte, an das Stift Würzburg folgende Stücke für 1000000 Gulden verkauft: die Hälfte an dem Schloß und der Stadt Mürſtadt, der Stadt Königshofen, Irmelshauſen, Sternberg, Steinau, Rotenſtein und Wildberg [81]). Im Jahr 1496 ſtarb Otto V. zu Henneberg, welcher theils zu Aſcha, theils auch zu Münnerſtadt reſidirt hat [82]). 1525 bei dem damaligen Bauern-Aufruhr hat Graf Wilhelm VII. 22 der vornehmſten Rädelsführer zu Münnerſtadt hinrichten laſſen; woraus zu erſehen, daß er noch damals daſelbſt zu ſprechen gehabt [83]). Im Jahr 1570 den 9. Sept. hat Frau Katharina, Gräfin zu Henneberg, geborne Gräfin von Stolberg, an den Reichshofrath über den Biſchof zu Würzburg geklagt,

---

79) Spangenberg V. 2.
80) Spangenberg IV. 2.
81) Pastorii Franconia rediviva p. 416.
82) Spangenberg IV. 21. S. 257.
83) Ibid. V. 43.

daß, da die eine Hälfte der Stadt Münnerſtadt dem Stift Würzburg zugehöret, die andere Hälfte aber den Grafen Berthold und Albrecht zu Henneberg, davon Graf Berthold ſeinen vierten Theil an die Grafen von Mansfeld, dieſe aber an den Biſchof von Würzburg verkauft, dawider die Grafen von Stolberg gefochten, auch die Stadt beſagter Gräfin und ihren Brüdern zuſtändig, und die Unterthanen ihnen gelobt und geſchworen haben, dennoch der Biſchof ſich unterſtanden, 1569 einen papiſtiſchen Pfarrer dahin zu ſetzen. Darin ſtehet weiter, daß der Biſchof mit der Gräfin und ihren Brüdern in einem geſchloſſenen Burgfrieden ſäße, ſie müßte in dem ihrigen der augsburgiſchen Konfeſſionsübung beraubt ſeyn, bittet, daß ihre armen Unterthanen dabei möchten gelaſſen werden. Das Dekret hierauf war den 27. Dezbr.: „es ſollte die Sache dem würzburgiſchen Kanzler kommunizirt werden“ [84]). Der Biſchof kam den 5. Januar 1572 dawieder ein und ſagte: Münnerſtadt läge in ſeiner unzweifentlichen geiſtlichen Juriſdiktion und hohen landesfürſtlichen Obrigkeit des Herzogthums Franken, woſelbſt ſeine Vorfahren und er Erbhuldigung, hohe und fraißliche Obrigkeit gehabt. Der Beſcheid war den 15. Februar „und wird der Biſchof, wofern die andere Partei ſich weiter melden würde, an das ordentliche Recht gewieſen [85]). Im Jahr 1576 den 12. Juli hat gedachte Gräfin Katharina nebſt ihren Brüdern, den Grafen zu Stolberg, abermal ſupplizirt, woraus zu ſehen, daß die biſchöfliche Antwort von 1572 ihnen noch nicht kund geweſen.

Den 1. September ſind ein paar Abgeordnete von Münnerſtadt auf den Reichstag nach Regensburg gereiſet

---

84) Literae in Lehrmanni Actis publicis p. 105 et 151.
85) Daſ. a. a. O. S. 151 u. 52.

und haben daſelbſt ihre Supplik deßwegen eingegeben, darin ſtehet Folgendes: „Ob auch gleich jedesmal 3 Theil, doch nicht ohne rechtlichen Streit würzburgiſch, ſo iſt doch wahr und unwiderſprechlich, daß der 4. Theil der ganzen Stadt und aller Burgerſchaft, in unvertheilter Gemeinſchaft hennebergiſch.“ ꝛc.

Den 2. September hat die Gräfin Katharina die obgedachte würzburgiſche Schrift widerlegt [86]).

Neuſtadt an der Saale.

Hat von langen Jahren her den Biſchöfen zu Würzburg gehört, doch haben die Grafen von Henneberg laut dem hönniſchen Verzeichniß daſelbſt die Burgvogtei gehabt.

Nordeck.

Dieſes Schloß hat anno 1150 Graf Boppo nebſt Steinach dem Stift Würzburg zu eigen gegeben. Die Burgherrſchaft aber iſt ſtets bei Henneberg geblieben.

Nüdlingen.

Ein Dorf nicht weit von Kiſſingen. Im Jahr 1339 überließ Graf Berthold ſeinem Sohne dem Grafen Johann 2000 Pfund Heller, die Mühle zu Kiſſingen, und den halben Theil des Zehenten zu Nüdlingen, zu ſeinem Antheil lebenslang zu gebrauchen [87]). 1350 iſt daſelbſt von einer hennebergiſchen Gräfin ein Hof ans Kloſter Sonnenfeld gegeben worden [88]). Daß es im Jahr 1394 ans Stift Würzburg verkauft worden, iſt bereits oben unter Kiſſingen da geweſen.

---

86) Daſ. a. a. O. S. 149. 152. 155.

87) Hönn II. S. 67.

88) Spangenberg II. 33. S. 123.

Ottelmannshauſen.

Ein Dorfe unweit Römhild, woſelbſt 1058 viel Für⸗ſten zuſammen gekommen, um den Räubern, welche damals ſehr überhand nahmen, Einhalt zu thun [89]. Im Jahr 1138, 1187 und 1220 ſind von den Grafen von Henneberg einige Güter ans Kloſter Veſſera gegeben worden [90]. Es ſind aber ſolche Stücke biſchöflich würzburgiſch Lehen geweſen [91].

Palatinatus Franconiae.

Die Pfalz Franken, vor welcher alle oberfränkiſchen Stände Recht nehmen und geben, auch daher die Biſchöfe zu Würzburg das Landgericht zu Henneberg zu Lehen em⸗pfangen mußten. So wird dieſe hohe Gerechtſame in dem hönniſchen Verzeichniß beſchrieben. Aus dem Sachſen⸗ und Schwabenſpiegel [92] iſt bekannt, daß in deutſchen Landen jedes Land ſeinen Pfalzgrafen hatte, Sachſen einen, Bayern einen, Franken einen, Schwaben einen. Dieſe Materie iſt etwas intrikat, weil man wenig Skribenten hat, die in der fränkiſchen Hiſtorie pragmatiſche Umſtände entdecken. Indeſſen iſt ſo viel gewiß, daß ein kaiſerlicher Pallaſt oder Pfalz an der Saale in Franken gelegen bei Neuſtadt, wo die Saale eine ziemliche Inſel macht [93]. Sie hat Salz geheißen, wird in der Hiſtorie ſehr oft gemeldet, und noch heutzutag iſt zu Neuſtadt ein Thor, das den Namen Salz⸗thor führt [94]. Ein anderer dergleichen Pallaſt ſoll zu

---

89) Traditiones Fuldenses n. 612.

90) Spangenberg II. 8. S. 86.

91) Daſ. a. a. O. S. 14.

92) Sachſenſpiegel I. 53. 64. Schwabenſpiegel I. 19.

93) Jo. Chr. von Eckhart von der alten Saltzburg und dem Pallaſt in Franken S. 30.

94) Daſelbſt S. 43.

Schweinfurt geweſen ſeyn, von dem die Markgrafen von Schweinfurt und Pfalzgrafen in Franken hergekommen [95]), welches noch eine ſcharfe Unterſuchung bedarf. Die Genealogie derſelben ſteht bei dem Herrn von Leibnitz [96]) und v. Eckhart [97]). Zu derſelben Pfalz gehören auch gewiſſe Bauern auf den ehemaligen Reichsdörfern bei Schweinfurt, Sennfeld und Gochsheim [98]), welche von allen Steuern und Beten frei ſind. Davon lauten noch die Worte des Grafen Heinrich XI. in einem Revers, welchen er als kaiſerlicher Verweſer oder Vikarius im Jahr 1339 den zur gochsheimiſchen und ſennfeldiſchen Pfalz gehörigen Bauern gegeben, alſo: „Die (alten Leute oder Zeugen) beſagten auf ihren Eid, daß die vorgenannte Güter und Leute keine Beten anders trugen noch geben, dann ob ein König, Kaiſer oder ſein Landvogt gen Schweinfurt oder gen Gochsheim kämen, ſollten ſie Küchen-Speiſe, Mehl, Futter und Herberg tragen, gleicher Weiſe als andere Reichsleute.“

Pleſten.

Siehe Albingshauſen.

Poppenlauer.

Ein Dorf 2 Stunden von Lauringen gegen Kiſſingen. Im Jahr 1153 haben einige Edelleute zu „Boppenlure“ geſeſſen, ſich von Bopponis Advocati in Wolfericheshusen, ad cujus jus attinere videbamur, cujus durā saepius potentiā nimis gravabamur, Hoheit für 6 Pfund losgekauft, worauf er ſie zu Würzburg in Gegenwart des

95) Schöpfii Progr. de Marchionibus Suinfurtensis p. 5. 8.

96) Leibnitius praef. tom. I. Scriptor. Brusuic. lit e.

97) v. Eckhart a. a. O. S. 49.

98) Schöpfii Progr. de servis Palatii p. 7.

Burggrafen (Urbis praefecti) Boppo losgegeben [99]. In der 1585 den 1. November vorgenommenen Theilung des hennebergiſchen Landes iſt es als ein würzburgiſches Lehen erkannt worden. Im Jahr 1581 den 13. November iſt zu Hammelburg durch Kurmainz in Sachſen ein Vertrag zwiſchen Henneberg und Würzburg, wegen der Vogtei, Zent- und Pfarrbeſtellung daſelbſt errichtet worden. Andere behaupten, daß in Poppenlauer eine alte Burg geweſen, auf welcher die Schöpfen von Brennauerochs gewohnt und 8 Beimänner, daß jeder davon in dem Dorf gewiſſe Zinſen und Zinsleute gehabt habe, und die Herrſchaft Henneberg Oberlehens- und Dorfsherr geweſen ſey. Wolfram Scharpf, der nicht gar die Hälfte gehabt, ſoll ſeinen Antheil an das Kloſter St. Stephan nach Würzburg verkauft haben, daher dieſes Kloſter auch Jus patronatus zu beſitzen und ein Mitdorfsherr zu ſeyn behauptete. Da ihm Henneberg widerſprochen und einen evangeliſchen Diakonus heiſchte, ſo habe Biſchof Julius von dem Abt zu St. Stephan ſeine Rechte und Zinsleute an ſich gebracht. Dieſer Biſchof habe weitere Prätenſionen gemacht, und vorgegeben, daß es in ſeinem Herzogthum liege. Dieß iſt in dem obigen Vertrag verglichen worden, Henneberg Dorfsherr geblieben und die Appellationen von dem Dorfsgericht, das Würzburg zur Hälfte zu beſetzen hatte, ſollen ans Hofgericht nach Schleuſingen gegangen ſeyn. Nach demſelben ſollen in den Jahren 1620 und 1636 die hennebergiſchen Räthe ihre Rechte mit bewaffneter Hand behauptet haben.

Remlingen.

Ein würzburgiſches Städtchen und Amt an der Röhn, woſelbſt die Grafen von Henneberg die Burgvogtei gehabt.

99) Dipl. bei Schannat Vindem. I. p. 184.

Rotenſtein.

Ein Schloß nicht weit vom Fluß Baunach, 2 Stunden von Rotenſtein, davon vieles bereits unter Kiſſingen vorgekommen. Daſelbſt hat an und auf dem haßberger Walde die Burgherrſchaft den Grafen von Henneberg zugehört. S. auch unter Irmelshauſen 1354.

Saale.

Ein Fluß in Franken, welcher bei Gemünden in den Main fällt. Die Burgherrſchaft und der Saalfluß ſtehen in dem mehrgedachten hönniſchen Verzeichniß, die Stücke aber werden nicht namhaft gemacht.

Scharfeneck.

Im Jahr 1332 nahm Graf Heinrich von Henneberg dieſes Schloß ein, darüber es zwiſchen Würzburg und ihm zu einiger Thätigkeit kam. Weil aber der Biſchof des Grafen Gunſt gern beibehalten wollte, ſo ließ er ihm das Schloß und gab ihm noch 10000 Pfund Heller auf dem Gericht zu Friedelhauſen [100]).

Schenkenwald oder Skundenwald.

Dieſes Schenkenwald oder Skundenwald liegt bei Hirſchberg und hat die burgvogteiliche Herrſchaft den Grafen von Henneberg zugeſtanden, ſie iſt aber nachher von Henneberg an Fulda gekommen.

Schwartza oder Schwartzach.

Ein Schloß, welches im Jahr 1240 pfandweiſe an Henneberg gekommen [101]). Wie es im Jahr 1359 an Würzburg gekommen, davon ſiehe unter Utenhauſen.

---

100) Spangenberg V. 5. S. 189. V. 9. S. 195.
101) Daſ. S. 110. III. 1. S. 124.

Schwertgersdorf.

Siehe Albingshauſen.

Steinau oder Steinach.

Ein Schloß und Dorf an der Saale, welches im Jahr 1150 Graf Boppo zu Henneberg dem Stift Würzburg zu eigen gegeben [102]. Im Jahr 1240 iſt es in einem Vertrage zwiſchen Biſchof Hermann zu Würzburg und dem Grafen Boppo XIII. zu Henneberg dem letztern ruhig gelaſſen worden [103]. 1354 ſiehe unter Irmelshauſen, das Uebrige unter Kiſſingen.

Sulzfeld.

Ein Städtchen, eine halbe Stunde ſeitwärts Niederlauer gegen Königshofen, und hat zur Grafſchaft Wildberg gehört. Als im Jahr 1397 Biſchof Gerhard zu Würzburg mit ſeinen Städten viele Unruhe hatte, verlangte er von Grafen Heinrich zu Henneberg Hülfe, verſchrieb ihm dafür auf ein Jahr 2000 Gulden Diengeld, und verſicherte ihm dieſelben auf Sulzfeld unter Wildberg, welches damals noch ein Dorf war [104]. Im hönniſchen Verzeichniß ſtehet, daß die daſige Burgvogtei den Grafen von Henneberg zugehört habe. Ein anderes Sulzfeld liegt unter dem Schloſſe Henneberg und gehört hieher nicht.

Trimberg.

Ein Schloß und Herrſchaft, nunmehr würzburgiſches Amt an der Saale, nahe bei Hammelburg, hat vor dieſem ſeine eigene Herren gehabt. Im Jahr 1226 haben Konrad

---

102) Hönn II. S. 14.
103) Spangenberg II. 26. S. 108.
104) Daſelbſt V. 17. S. 206.

und Albrecht Grafen von Trimberg, Vater und Sohn, die Schlöſſer Ober- und Niedertrimberg, auch das Schloß Freundberg, welches kurz zuvor gebaut geweſen, zu biſchöf-lichen Lehen gemacht. Graf Heinrich von Trimberg hat Gräfin Mathilde von Henneberg zur Ehe gehabt, welcher er 1234 verſchiedene Güter zu eigen gegeben, aber dem Stift Würzburg zu Lehen aufgetragen [105]). So ſchreibt Fries, welcher ſich aber widerſpricht, wenn er ſagt, es ſey 1281 geſchehen [106]). Denn in dieſem Jahr iſt ein Graf Heinrich geſtorben [107]). Siehe auch oben Arn-ſtein. Im Jahr 1376 ſtarb der letzte Graf von Trimberg, dem das Schloß Biſchofsheim vor der Rhön, und einige andere Stücke waren verſchrieben worden. Dieſe fielen an Würzburg zurück [108]). Auf dieſer Herrſchaft hatten die Grafen die Burgvogtei.

Volkershauſen.

Ein Schloß und Dorf nicht weit von Schweinfurt, davon ſiehe oben Albingshauſen. Im Jahr 1347 kam es mit in der damaligen Theilung vor [109]). Ein anderes Vol-kertshauſen liegt im Hennebergiſchen.

Utenhauſen.

Zwiſchen Haßfurt und Schweinfurt, ein Schloß, wel-ches Graf Berthold XII. 1349 gebauet. Weil Grund und Boden würzburgiſch war, ſo wollte es der Biſchof nicht leiden, und die Sache gedieh zu einem großen Kriege. Endlich nahm der Biſchof das Schloß ein, und raſirte

---

105) Fries S. 554.
106) Daſ. S. 583. Weinrich S. 214. ff.
107) Spangenberg V. 13. S. 201.
108) Fries S. 659.
109) Fries S. 638. Spangenberg III. 9. S. 136. 7.

daſſelbe, der Graf aber ward durch Unterhandlung mit dem Biſchof ſolchergeſtalt vertragen, daß er Schwarza vom Stift Würzburg zu Lehen empfangen ſollte.

Weſtenfeld.

Ein Dorf unweit Römhild, woſelbſt 1141, 1187, 1342, 1348 verſchiedene Güter von den Grafen von Henneberg an das Kloſter Veſſera theils verkauft theils verſchenkt worden.

Utenheim.

Siehe Albingshauſen.

Wildberg.

Ein Schloß unweit Königshofen, welches ehedem die Grafen von Wildberg als Vaſallen der Grafen von Trimberg beſeſſen haben. Im Jahr 1286 ſchenkte Graf Konrad von Wildberg der Kirche St. Petri zu Koburg den Zehenten zu Gereut [110]. Im Jahr 1211 gab ebenderſelbe ſeiner Gemahlin, Grafen Boppo XIII. Tochter, die Dörfer Kundorf und Altenfell, ingleichen Nazzau, das Gehölz den Haſenberg genannt, Kerfeld, Hofheim, Oberlauringen, Sulzdorf die Hälfte und Niederlauringen die Hälfte, alles für 600 Mark Silber angeſchlagen, zu einer Morgengabe [111]. 1273 war unter den Grafen von Henneberg einige Zwiſtigkeit, davon der Ausgang der war, daß Graf Hermann der ältere das Schloß Wildberg, Graf Berthold aber das Schloß Mößburg behalten ſollte. Im Jahr 1285 und 89 übergab der von Wildberg dem Kloſter Sonnenfeld etliche Güter [111½]. 1298 oder 99

---

110) Hönn II. S. 28.

111) Dipl. in Spangenberg II. 29. S. 114. II. 30. S. 117.

111½) Hönn I. S. 267. 8. II. S. 30.

hat Graf Konrad von Wildberg der letzte des Geſchlechts und Namens den halben Theil an dem Schloß Wildberg nebſt Zugehörung dem Stift Würzburg übergeben [112]). 1304 beſaß Graf Walther von Barby, welcher eine Gräfin von Henneberg zu Ehe hatte, das Schloß Wildberg, und wurde von ſeinem Schwager Grafen Berthold X. darin belagert [113]). Im Jahr 1322 begab ſich Graf Heinrich von Henneberg aller an ſeinem Vetter Grafen Berthold gehabten Anſprüche wegen der wildbergiſchen Lehen, ingleichen haben ſie beide miteinander wegen Münnerſtadt und Wildberg einen Burgfrieden aufgerichtet [114]). 1354 ſ. unter Irmelshauſen. Im Jahr 1359 iſt zwiſchen den Grafen von Henneberg wegen der Grafſchaft Wildberg ein Kaufbrief datirt [115]), nach dieſem Wildberg Grafen Eberhards von Würtemberg Gemahlin zur Mitgabe gegeben worden. Gedachter Graf hat es hernach an Würzburg verkauft. Fries gibt vor, es ſey nur die andere Hälfte des Schoſſes Wildberg dadurch zu verſtehen [116]). Die Burgvogtei aber zu Wildberg haben die Grafen von Henneberg laut des hönniſchen Verzeichniſſes allzeit behalten.

Winden oder Windheim.

Ein Dorf am Main, nach dem Werthheimiſchen zu, davon oben unter Hammelburg gehandelt wurde.

Zobelſtein oder Zabelſtein.

Ein Schloß und Amt unweit Haßfurt, hat anfangs ſeine

112) Dieſer a. a. O. S. 30.
113) Spangenberg V. S. 176.
114) Hönn II. S. 48.
115) Spangenberg IV. 3. S. 143.
116) Fries S. 599. Spangenberg V. 10.

eigene Herren gehabt. Im Jahr 1300 kam es von Thomas v. Hohenburg durch Kauf aus Stift Würzburg [117]). Aber die Grafen von Henneberg haben die Burgvogtei gehabt.

* Außerdem gehören noch hieher, über 150 adeliche Ritter- und Burglehen, welche, wenn ſie genauer zu beſtimmen wären, ein großes Licht über die Sache verbreiten würden.

---

117) Pastorii Franconia rediviva p. 444.

II.

Geſchichte des Kloſters Fraurenroda.
Aus Urkunden.

Von Dr. Jäger, geweſenem Pfarrer in Pföring an der Donau.

Das Ciſterzienſer Nonnenkloſter Frauenroda, im Bisthume Würzburg vor dem hohen Rhöngebirge gelegen, wurde im Jahre 1231 durch Grafen Otto von Bodenlauben, und deſſen Gattin Beatrix errichtet. Er hatte in ſeiner Ehe zwei Söhne gezeugt, welche beide auch den Namen Otto führten, und wovon der jüngere den geiſtlichen Stand wählte, und der ältere mit Adelheid, der Erbtochter des Grafen Albrecht von Hildenburg vermählt, zwar mit derſelben einen Sohn Adelbert zeugte, da aber dieſer geiſtlich, und Domherr in Würzburg wurde, trat er ſelbſt im Jahre 1231 in den deutſchen Orden, und ſeine Gattin Adelheid in das Marrer-Nonnenkloſter zu Würzburg. Auf ſolche Art ſahen ſich der Vater Graf Otto von Bodenlauben und ſeine Gattin Beatrix ohne weitere Nachkommen, und wie die Stiftungsurkunde ſagte: haeredem in terris non habentes. Sie entſchloßen ſich, das Dorf Burkardrode von dem Stifte Würzburg gegen Eggenhauſen einzutauſchen, und daſelbſt ein Nonnenkloſter anzulegen.

Die Veranlaſſung hiezu ſoll einer Sage nach in folgendem Ereigniſſe zu ſuchen ſeyn. Der Gräfin Beatrix ſoll, als ſie aus dem Fenſter ihrer Burg in das Thal ſahe, von einem Wirbelwinde ihr Kopfſchleier in die Lüfte weggeführt worden ſeyn. Hierüber betroffen gelobten beide Eheleute, da, wo dieſer Schleier vorgefunden werden würde,

ein Kloſter zu errichten. Bei dem zwei Stunden von der Burg entlegenen Dorfe Burkardrode wurde hierauf der Schleier an einem Geſträuche hangend vorgefunden, und dieſer Ort nun zur Anlegung eines Nonnenklöſterchens ausgewählt, in deſſen Kirche bis auf den heutigen Tage der Schleier von Beatrix aufbewahrt, und dem Neugierigen gezeigt wird, und wo auch beider Eheleute Grabſtätte mit einem Grabſteine zu ſehen iſt *).

Nachdem alſo der Graf Otto das Dorf Burkardrode gegen Eggenhauſen (nicht Egenheim) eingetauſcht hatte **),

---

*) Schultes, der Geſchichtſchreiber des gräflichen Hauſes Henneberg, ſcheint nur einen Sohn Otto von dem Stifter des Kloſters Frauenroda gekannt zu haben, und indem er einen Otto als Probſten des Kloſters kennen lernte, behauptete er 1. Theil S. 55 ſeiner Geſchichte: Graf Otto der Stifter habe ſelbſt am Ende ſeines Lebens den geiſtlichen Stand gewählt, und bis zu ſeinem Tode im Jahr 1254 das Amt eines Probſtes verſehen. Allein dieſe Angabe, welche auch Uſſermann in ſeinem Episcopatu Wirceburgensi fol. 464 als richtig annahm, wird durch eine Urkunde vom Jahr 1247 widerlegt, worin es heißt: Cum frater Otto de Botenlauben provisor monasterii Sanctimonialium in Frowenrode nobis (episcopo Hermanno herbipol.) cum magno instaret diligentia, ut de solutione pecunie ex legatione bone memorie patris sui comitis Ottonis de Botenlauben dicti loci fundatoris dicto monasterio debite... intendere curaremus etc. Hieraus geht deutlich hervor, daß des Stifters Otto Sohn Probſt oder Proviſor des gedachten Kloſters geweſen, und daß bereits im Jahr 1247 Otto der Stifter mit Tode abgegangen war. Eben ſo irrig glaubte Ussermann l. c. cod. p. 56, daß, nachdem Schultes dem Stifter Otto einen Sohn gleichen Namens beilegte, ſolches nach der Stiftungsurkunde wegen der darin vorkommenden Worte: heredem in terris non habentes, ſich nicht erklären ließe, man bezöge dann dieſe Worte auf einen andern hennebergiſchen Aſt.

**) Beil. I, die von Schultes angeführte Urkunde iſt nicht ohne Fehler.

ſo legte er in deſſen Nähe das Kloſter an, welches aber ehr frühzeitig der Raubſucht der umherwohnenden Ritter ſo ſehr ausgeſetzt war, daß es den Pabſt Gregor IX. um Schutz anflehte. Dieſer befahl daher am 7. Junius 1234 dem Erzbiſchofe von Mainz und ſeinem Stiftsvogte ſolche Räuber zum Erſatze des Geraubten unter Bedrohung des Bannes anzuhalten.

Durch eine Urkunde vom 7. Merz 1234 übergab Graf Otto von Bodenlauben dieſem Kloſter alle ſeine Zehenten *), und Pabſt Gregor befreite in einer Bulle vom 24. Junius 1234 die Kloſtergüter von allen Abgaben, er unterſagte dem Biſchofe, die Kloſterfrauen auf ſeinen Send vorzuladen, oder ſich in die Wahl der Abtiſſin einzumiſchen, oder für irgend eine geiſtliche Dienſtleiſtung etwas zu fordern, er unterſagte alles Rauben der Kloſtergüter, und er ertheilte dem Kloſter alle Freiheiten und Immunitäten des Ciſterzienſer-Ordens.

Durch eine Urkunde vom Jahr 1239, am Tage Johannes des Täufers, episcopatus domini Hermanni Herbip. episcopi anno decimo quarto ausgefertigt, überläßt Graf Otto der Stifter mit Einwilligung ſeiner Gattin Beatrix von dem Kaufſchillinge für ſeine Burg Bodenlauben dem Biſchofe von Würzburg 100 Mark Silber, und eben ſo viel dem Domkapitel daſelbſt unter der Bedingniß, ut post mortem meam, et uxoris meae praedictae dies anniversarii mei et uxoris meae similiter dies anniversarii singulis annis habeatur cum tali solemnitate, que dominis episcopis praemortuis et aliis quibuslibet Nobilibus praemortuis impendi ab ipsis canonicis est consuetum. Tauſend Mark vom gedachten Kaufſchillinge wendete er ſeinem neu errichteten Kloſter zu.

---

*) Beil. II.

Dieſem Kloſter übergab er auch im Jahr 1244 ſeine Güter zu Wolfmannshauſen, welche jährlich 23 Schweine, das Stück zu einem würzburger Talent angeſchlagen, 23 Malter Weitzen, 69 Malter Korn, 46 Malter Haber, 14 Schilling-Pfenninge, und 90 Hennen abgeben. 5 Huben zu Ipfhauſen, mit einer jährlichen Abgabe von 5 Schweinen, 24 Achtel Haber, und 15 Hühnern, ſeine Güter in Fugſtadt mit einer jährlichen Abgabe von 42 Denarien, Löffelſterz mit allen Zugehörungen, ſeine Güter in Steinach mit jährlichen 7½ Talent Denarien, und in Heſſelbach mit 2½ Talent, 12 Malter Korn, einem Malter Weitzen, einem Schwein, und der Gerichtsbarkeit, wie in Löffelſterz, ſeine Güter in Winden mit ſechs Schilling Denarien nebſt 2 Denarien, in Aſchach eine Mühle mit 6 Schilling und 2 Denarien, ferner 5 Lehen mit 55 Denarien, 2½ Malter Haber und 1 Sumbrie, in Sultzthal 40 Denarien und alle eigenen Weinberge, das halbe Dorf Stangenrod mit 35 Schilling Denarien, das ganze Dorf Wolbach mit allen Zugehörungen mit einer Abgabe von 3 Talenten, und den Burghof zu Burchardrode mit allen Zugehörungen, und endlich alle leibeigenen Bauern in Wolfmannshauſen, Löffelſterz, Steinach und in andern Orten. Dieſe Schenkung genehmigte Biſchof Hermann von Würzburg durch eine Urkunde vom Jahr 1244 indictione secunda pontificatus nostri anno decimo nono.

Graf Otto hatte die Burg Burchardrode wegen der von ſeinen Beſitzern dem Kloſter zugefügten Beſchädigungen zerſtört. Um nun auch in Zukunft dieſem Uebel vorzubeugen, erſuchte er den Biſchof Hermann von Würzburg, die Wiedererbauung gedachter Burg zu unterſagen, welches auch durch eine am 31. Julius 1244 ausgefertigte Urkunde geſchah. „Sub pena mortis aeterne," ſind die Worte, „in-

hibemus, nequis in ipso loco Burcharderode unquam aliquam faciat munitionis structuram.“

Durch Urkunde vom 7. Februar 1245 löste gedachter Biſchof die dem Grafen Otto von Bodenlauben, welcher damals bereits geſtorben war, für 100 Mark Silber verſetzten Stiftsgüter zu Etleben, welcher jährliche Renten auf 40 Malter Weitzen und Korn, 12 Malter Haber und ſechs Talenten Denarien ſich beliefen, von der Wittwe Gräfin Beatrix mit 50 Mark Silber ab.

Am 20. Junius 1247 ertheilte Graf Hermann von Henneberg dem Kloſter die Gnade, quod currus dicti monasterii per terram nostram libere transeant ab omni telonio et exactione, und im Oktober des nämlichen Jahres geſtattete Biſchof Hermann von Würzburg dem gedachten Kloſter, ut ligna in Salzforst ad sua edificia facienda, quandocunque indiquerint, possint libere exsecare. Dieſer Biſchof hatte auch bereits am 12. Julius wegen der noch ſchuldigen Kaufſumme für die Burg Bodenlauben zu 750 Marken Silbers die Stiftsbeſitzungen in Eggenhauſen, und die Zehenten zu Machtolshauſen und Elfershauſen dem Kloſter um 500 Marken Silbers auf Wiederkauf veräußert, und ihm dabei 100 Marken auf dem Holz- und Viehzoll und die Bethe zu Würzburg für das Jahr 1247, und 150 Mark für das Jahr 1248 angewieſen, dagegen aber vom Kloſterprobſten Grafen Otto von Bodenlauben die Hauptſchuldverſchreibung von 1200 Marken zurück erhalten. Im gedachten Jahre übergab ihm auch Graf Hermann von Henneberg das Dorf Winkels mit allen Zu- und Eingehörungen zum Seelengeräthe, jedoch sub hac forma, quod, quando dederimus eidem Ecclesiae viginti quatuor marcas, ipsa villa cum suis proventibus secundum quod dictum est, erit nobis libera absoluta.

Nach Urkunde vom 13. Januar 1250 kaufte die Abtiſſin Eliſabeth von dem Dynaſten Albrecht von Trimberg mit Genehmigung des Biſchofs Hermann den Zehenten zu Elfershauſen, und im Auguſt 1252 von den Brüdern von Baſtheim den Zehenten zu Burchardrode und Wollbach. Im Jahre 1255 beſtätigte Pabſt Alexander IV. die dem Kloſter bereits ertheilte päbſtliche Immunität. Aus dieſer Bulle geht hervor, daß das Kloſter ſchon damals in Wolbach, Stangenrode, Wolfmannshauſen, Löffelſterz, Steinach, Heſſelbach, Eggenhauſen, Nütlingen, Elfershauſen, Machtilshauſen, Ipthauſen, Gaunheim und Aſchach Beſitzungen hatte.

Am 10. April 1264 beſtätigte Biſchof Iring von Würzburg die Schenkungen des Grafen Otto von Bodenlauben an erwähntes Kloſter, und Albert Vogt von Herlingsberg und ſein Sohn Heinrich übergaben demſelben zum Seelengeräthe für ſich und ihren Blutsverwandten Theodorich von Burchardrode das Dorf Stangenrod mit allen Zugehörungen, jedoch conditione, ut si processu temporis mihi aut filio meo placuerit redimere praedicta bona, comparandi ea pro decem marcis puri argenti facultatem liberam habeamus.

Am 14. Februar 1272 verkaufte die Abtiſſin die Kloſterbeſitzungen zu Gaden bei Würzburg gegen einen Hubhof zu Gauenheim an das Kloſter Ebrach.

Durch Urkunde gegeben zu Münrichſtadt am 5. Dezember 1275 verzichtete Graf Berthold von Henneberg zu Gunſten dieſes Kloſters auf ſeine Rechtsanſprüche in Wolfmannshauſen, welches auch Graf Hermann von Henneberg der jüngere durch eine in der Burg Aſchach am 25. März 1277 ausgefertigte Urkunde vollzog, mit dem Zuſatze, quod a molendino apud Ebenhusen sito, quod quo-

rundam suggestione impugnavimus, abrenuntiamus bona voluntate.

Am 20. September 1278 kaufte das Kloſter vom Ritter Rudolph von Heuſtreu deſſen Zehentrecht auf 14 Huben in Fridrit um 30 Mark Silber, wozu Biſchof Berthold von Würzburg als Oberlehenherr am 26. November v. Js. ſeine Einwilligung gab.

Im Jahre 1281 kaufte die Abtiſſin Kunegund genannt von Munrichſtadt und das Konvent des gedachten Kloſters von Ebelin, Bürger in Hammelburg, und ſeiner Frau Katharina den vierten Theil des Zehenten in Fridrit, und die Hälfte des Zehenten in Eggenhauſen um 70 Talente Heller, unter Vorbehalt des lebenslänglichen Genuſſes dieſer Zehenten für beide Eheleute, und mit der Verbindlichkeit, daß nach ihrem Tode jährlich am Feſte des Apoſtels Jakob den Auguſtiner-Mönchen in Münnerſtadt ein Malter Weitzen münnerſtadter Gemäßes, und in die Infirmerie des Kloſters Frauenroda vier Malter verabreicht werden, der Jahrtag für gedachte Eheleute mit Veſper, Vigil und Seelamt begangen, und den Kloſterfrauen Wein, Fiſche und weißes Brod ausgetheilt werden ſolle, welche Ausgabe zu beſtreiten 6 bis 8 Malter Frucht von erwähnten Zehenten beſtimmt wurden. Am 2. Oktober 1281 kaufte gedachtes Kloſter die Hälfte des Zehentes in Eggenhauſen vom Ritter Otto von Fuchsſtadt.

Im Jahre 1284 gab Albert von Oberfeld ſeiner Tochter Kunigund, Kloſterfrau in Frauenroda, eine Hube zu Machtolshauſen mit einer jährlichen Abgabe von 10 Schilling Denarien, und einem Malter Weitzen. Im nämlichen Jahre idus Julii verpflichtete ſich Ritter Volcnand von Herbelſtadt gegen die Abtiſſin Hedwig von Rotenfels zu Frauenroda, wegen des dem Kloſter zugefügten Schadens ſeine Grabſtätte daſelbſt auszuwählen, und dann dem Klo-

ſter ſein Pferd (dextrarius) und alle ſeine mit ſich führenden Waffen zu übergeben, wofür ſeine Erben, wenn ſie ſolche auslöſen wollten, 6 Mark Silber zahlen ſollten. Würde er aber außer Frankenland ſterben, und nicht im Kloſter begraben werden können, ſo ſollten ſeine Frau Sophie und ſein Sohn Rudolph dem Kloſter eine Hube zu Hegenau einräumen. Sollte er bei ſeinem Tode kein Pferd (dextrarium) haben, quod deus avertat, ſo ſollte das Kloſter ſtatt der 6 Marken jenen mansum zu Hegenau erhalten.

Im Jahre 1285 wählten Ritter Woltman und ſeine Gattin Sophie von Herbelſtadt ihre Grabſtätte im Kloſter Frauenroda, und wendeten demſelben drei Huben in Hein zu, wovon jede Hube jährlich ein Schwein von ſieben Talente Denarien und 10 Schilling Heller abwarf, um für ſie einen Jahrtag zu halten.

Im gedachten Jahre Dienſtags nach Johann Baptiſt räumte auch Si... Domherr und Cantor in Würzburg ſeine Abteigefälle in Albertshauſen dem Kloſter ein.

Im Jahre 1286 Sonntags nach Mathias übergab Konrad von Nutlingen, geweſener Bürger von Kiſſingen, mit Bewilligung des Grafen Hermann von Henneberg und ſeines Sohnes Poppo dem erwähnten Kloſter drei Aecker Weinberg in Nutlingen.

Im Jahre 1287 am 14. März ſchenkte ihm Helwig von Elps mit Bewilligung Konrads von Wiltberg zwei Huben in Nutlingen mit einer jährlichen Abgabe von zweien Talenten Heller; Irmengard, Wittwe des Kranzo, übergab ihm ſechs Güter in Wittighauſen mit einer jährlichen Rente von 14 Schilling gangbarer Denarien, fünf Oſterlämmern und 18 Hühnern, welche ſie als Heurathsgut im Werthe von 10 Marken erhalten hatte, zum Seelengeräthe, indem ſie daſelbſt ihre Grabſtätte ausgewählt, und

Berthold von Rotenkolben aus Neuſtadt räumte ihm in crastino Simonis et Judae 14 Morgen Wieſen zu Boklet zum beſſern Unterhalt ſeiner Tochter Gertraud, Nonne des gedachten Kloſters, ein; auch hatte ihm bereits auf Mariä Reinigung Johann von Malkos ſein eigenes Gut in Elfershauſen um 18 Marken Silbers verkauft.

Im Jahre 1288 am 29. Junius verzichtete zu deſſen Gunſt Berthold von Waſſerlos auf ſeine Anſprüche auf einige Güter zu Elfershauſen, und Graf Poppo von Henneberg hatte bereits am 18. Junius auf ſeine Zinſen und Gerechtſamen im Dorfe Löffelſterz verzichtet.

Im Julius 1289 verkaufte Heinrich von Herlingsberg mit Einwilligung ſeiner Frau Adelheid, ſeines Sohnes Heinrich, ſeiner Schweſter Adelheid und ihres Mannes Johann von Maltoz, ſeine Güter in Burchardrode um 10 Mark reinen Silbers, ſo wie auch Iſentrud, Wittwe des Hartung, ſeiner Mutter Bruder ihren Güterantheil daſelbſt um 10 Mark Silbers an erwähntes Kloſter verkaufte, jedoch mit Vorbehalt des Genuſſes für ihre Lebenszeit, und daß er und ſein Sohn Heinrich, genannt von Erenberg, die gedachten Güter um 21 Marken reinen Silbers zurückkaufen können.

Am 29. September 1290 verkaufte Karl von Münrichſtadt ſein Eigenthum zu Eggenhauſen um 6 Pfund Heller an das Kloſter, und zu ſeinem Beſten verzichtete am 24. April 1292 Gräfin Adelheid von Henneberg, Wittwe des Grafen Hermann, auf die von ihrem Manne wegen ſeiner dem Kloſter zugefügten Beeinträchtigung an demſelben zugewendeten Beſitzungen in Wolfmannshauſen, beſtehend in einem Walde, einer Hube und einem Obſtgarten, um auf dem Jahrtage des verlebten und im Kloſter begrabenen

Grafen eine Meſſe mit Vigil zu halten, und den Kloſterfrauen Brod, Wein, Fiſche u. ſ. f. zu verabreichen *).

Am 10. Auguſt 1293 ſtellten die beiden würzburgiſchen Domherren Friedrich v. Hohenberg und Wolfram v. Linach einen Zehenten in Elfershauſen, Oſtheim genannt, welchen die verlebten Domherren Gregor und Rudolph v. Hurnheim unrechtmäßiger Weiſe beſeſſen hatten, dem Kloſter als ſein Eigenthum wieder zu. Demſelben hatte das deutſche Haus in Münnerſtadt bereits am 4. Januar ſein Eigenthum in Herbsfeld um 28 Marken Silbers verkauft.

Am 28. Auguſt 1294 verpflichteten ſich Markard Rakelin, die beiden Dieteriche, und Berthold und Heinrich Huwe, ſo wie die Wittwe Jutha Eiſchenhorn, von ihren fünf Huben zu Ipshauſen fünf feiſte Gänſe, jede im Werthe von einem Schilling, dem Kloſter auf Burkardustag zuzuſtellen, und im Unterlaſſungsfalle für jede Gans in eine Strafe von fünf Schilling Heller zu verfallen, wobei Konrad Funke das Bekenntniß ablegte, vom gedachten Kloſter eine Hube in Ipshauſen erhalten zu haben.

Am 5. November 1295 übergab ihm Konrad von Spiesheim einige Güter in Fuchsſtadt und Sulzthal mit einer jährlichen Rente von 6½ Pfund Heller, von ihm um 44 Pfund Heller erkauft, gute Seelengeräthe mit der Verbindlichkeit, jene Renten jährlich in der Faſten und an den vier Frauentagen zur beſſeren Verpflegung der Nonnen zu verwenden.

Am 1. März 1296 verkauften die beiden Brüder Marhold und Konrad, Bauern in Boklet, zwei Morgen Artfeld daſelbſt an das Kloſter um 22 Schilling Heller, und

*) Beilag III.

am 2. Auguſt genehmigte Biſchof Mangold von Würzburg den Verkauf der Hälfte des Zehenten zu Eggenhauſen von Heinrich Flache an gedachtes Kloſter.

Am 15. Auguſt 1297 übergaben Konrad v. Schweinfurt und ſeine Gattin Ertmud dem Kloſter die früher von ihm erkauften vier Morgen Weingärten in Rütlingen zur beſſeren Verpflegung ihrer Tochter Kunigund, Nonne im gedachten Kloſter.

Am 8. Mai 1298 räumte Graf Heinrich von Caſtell der Jüngere, welcher mit der Veräußerung des Zehenten zu Eggenhauſen durch Heinrich von Flache an das Kloſter unzufrieden, ſolchen Zehenten ſeinen Burgmännern den Rittern Heinrich von Ruitbach und Hartung Kylholz, und dann dem Brunward und ſeinen Brüdern genannt Hüßelein zu Lehen übertragen hatte, mit Zuſtimmung dieſer Lehenträger denſelben dem Kloſter wieder ein.

Im Jahre 1300 in crastino beati Vdalrici Episcopi übergab der Prieſter Theodorich Kranz ſeinen von Friedrich Schenk um 18 ℔ Heller erkauften Hof zu Oerlebach dem Kloſter unter Vorbehalt, daß ſeiner Schweſter Adelheid von Gelnhauſen, einer Beguine in Münnerſtadt, jährlich für ihre Lebenszeit ein Malter Weitzen verabfolgt werden.

Im nämlichen Jahre am 1. Mai hatte Mechtild, Wittwe des Ritters Hürnig, und ihre Söhne Aplo und Wolfram die Dörfer Stralsbach und Goldberg nebſt dem Zehenten in Goldberg an gedachtes Kloſter um 200 ℔ Heller verkauft, wozu Graf Berthold, Heinrich und Hermann von Henneberg, und Markgraf Hermann von Brandenburg, Herr in Franken, im Jahre 1303 ihre Einwilligung gaben.

Am 14. September 1303 verzichtete Eberhard von

Maßbach auf ſeine Anſprüche auf einer dem Kloſter zuſtehenden Hube in Eltingshauſen.

Am 5. Januar 1306 kaufte das Kloſter von Heinrich v. Herlingsberg und ſeinem Sohne Heinrich v. Winpina 10 Malter Weitzen in Richthal um 30 Pfund Heller, und am 1. März, verkauften Konrad und Sibole von Heuſtreu mit Bewilligung des Konrad von Trimberg demſelben ihre Güter in Katzenbach und Hußmannsrode um 40 Pfund Heller.

Im Jahre 1307 ſchlichtete Domprobſt Heinrich von Würzburg die zwiſchen dem Kloſter und der Gemeinde Elfershauſen wegen der Gemeindebeiſteuer von den fünf Kloſterhöfen obwaltende Streitigkeit dahin, daß von den zweien vom Ritter Hermann v. Waſſerlos und Johann v. Malkos herkommenden Höfen nur ein nach Billigkeit beſtimmter Beitrag geleiſtet, von den dreien übrigen Höfen aber mit den übrigen Einwohnern in gleichen Theilen beigetragen werden ſollte.

Im nämlichen Jahre übergab der Prieſter Theodorich Kranz ſein Gut in Oerlebach mit einer jährlichen Abgabe von 10 Malter Korn, 2 Malter Weitzen und 8 Malter Haber, dann drei andere Güter daſelbſt mit einer Abgabe von 3 Talenten Heller weniger 4 Schilling, und 2 Talenten Wachs, und ferner 72 Morgen Artfeld in Wittighauſen mit einer Abgabe von 5 Malter Korn und Haber dem Kloſter mit Vorbehalt des Grundes gedachter Renten für ſeine Lebenszeit, wobei er aber ſich verbindlich machte, demſelben jährlich ein Pfund Wachs zu verabreichen.

Am 19. Junius 1308 unterſagte Markgräfin Anna v. Brandenburg, eine geborne Gräfin v. Henneberg, allen ihren Vaſallen, Vögten und Amtleuten in Franken, das Kloſter in ſeinen Beſitzungen zu Nütlingen auf irgend eine Weiſe zu beeinträchtigen.

Am 12. April 1312 verkaufte Heinrich Strimas ſeine Güter in Poppenhauſen mit einer jährlichen Abgabe von 30. Schilling Heller am das Kloſter um 15 Pfund Heller.

Am 31. März 1313 ſchenkten Heinrich Graf von Henneberg und ſeine Mutter Adelheid, Wittwe des Grafen Hermann, dem Kloſter zwei Huben in Saal mit einer jährlichen Abgabe von 4 Pfund Heller.

Am 6. Dezember 1314 verzichtete Graf Berthold v. Henneberg zu deſſen Gunſten auf alle ſeine Gerechtſamen, auf des Kloſters Güter in Nütlingen.

Im Jahre 1317 übergab Iſentrud von Huſen zur beſſeren Verpflegung der Nonne Adelheid, einer Tochter des Fritz v. Rotenkolben dem Kloſter ihre Güter in Brend; ebenſo übergab Petriſſa Phlumin im Jahre 1319 zur beſſeren Verpflegung ihrer Mutter Schweſter Agnes, Nonne im gedachten Kloſter, derſelben von ihrem Gute in Poppenroda die Renten von einem Pfund Heller. Im nämlichen Jahre ließ ſich Buchner im Kloſter Frauenroda aufnehmen, mit dem Ordenskleide bekleidet und entſchloſſen, bis zu ſeinem Lebensende hier für ſeine Sünden zu büßen. Er wendete in dieſer Abſicht mit Einverſtändniß ſeiner Gattin Kunigund und mit Einwilligung ſeines Sohnes Friedrich dem Kloſter eine Hube im Dorfe Berchof zu, welche jährlich 4 Pfund und 8 Schilling Heller, zwei Oſterlämmer und 6 Haſen verabreichte.

Im Jahre 1320 traten die Grafen Berthold und ſein Sohn Heinrich ihre Vogteilichkeit über die Kloſtergüter in Nütlingen dem gedachten Kloſter ab.

Im Jahre 1321 vertauſchte dieſes Kloſter ſeinen Weinberg von 1¼ Morgen in Elfershauſen gegen 2¼ Morgen Weinberge daſelbſt an das Kloſter Thulba.

Im nämlichen Jahre wurde der zwiſchen Heinrich v. Wimphen, Sohne des Heinrichs v. Herlingsberg,

und dem Kloſter Frauenroda obwaltende Streit wegen 10 Malter Korn in Richtal dadurch beigelegt, daß Heinrich v. Wimphen und ſeine Gattin Agnes ſolche Renten dem Kloſter einräumten.

Nachdem der gegen das Kloſter ſo wohlthätige Prieſter Theodorich Kranz an ſeinem Lebensunterhalte einigen Mangel litt, und dadurch das Kloſter beeinträchtigt zu werden ſchien, beſtätigte er im Jahre 1323 ſeine bereits im Jahre 1307 gemachte Schenkung von ſeinen Gütern in Oerlebach und Wittighauſen, unter der Bedingniß, daß nach ſeinem Tode durch die Kellerin des Kloſters von den Getreidrenten Butter zur Verbeſſerung der Konventsgemüſe angeſchafft, von der Krankenwärterin ein Pfund Heller, vier Lambsbäuche und 24 Hühner für die Kranken verwendet, und von der Aufſeherin 2 Pfund Wachs für Lichter des Kloſters angewendet werden ſollten. Würde hierin eine Nachläßigkeit eintreten, ſo ſollen jene Renten dem Kloſter Bildhauſen für gedachtes Jahr zu ähnlicher Verwendung zufallen, und ſollte drei Jahre nach einander jene Nachläßigkeit ſtatthaben, ſo ſollten jene Renten dem Kloſter Bildhauſen zu ewigen Zeiten verbleiben.

Im Jahre 1323 beſtimmte Fritz v. Uſſenheim und ſeine Gattin Petriſſa zur beſſeren Verpflegung derſelben Schweſter Eliſabeth, Nonne in Frauenroda, dem Kloſter ſein Gut in Hergeltshauſen mit einer jährlichen Abgabe von 1½ Malter Korn und einer Sommerhenne mit dem Bemerken, daß nach dem Tode der Petriſſa für ſie ein ewiger Jahrtag gehalten würde, und daß im Unterlaſſungsfalle jene Renten dem Kloſter Brumbach zufallen ſollten.

Im Jahre 1324 beſtätigte Petriſſa, Wittwe des Heinrich v. Phlume, ihre dem Kloſter gemachte Schenkung ihrer Güter zu Poppenroda.

Im Jahre 1326 verkauften Hildebrand Holzelin

und ſeine Gattin Metza die Renten von 2 Pfund Heller und 2 Hennen auf einigen Gütern zu Heuſtreu an das Kloſter um 20 Pfund Heller.

Im Jahre 1328 ſchenkte demſelben Theodorich Blumelin und ſeine Gattin Gertraud ihre Güter in Boklet mit einer jährlichen Abgabe von 2 Pfund Heller, und Petriſſa, Wittwe des Zentgrafen Gotfried in Neuſtadt, übergab ihm zur beſſeren Verpflegung ihrer Töchter Irmengard und Kunegünd, Nonnen im gedachten Kloſter, ihre Güter zu Elsbach und Wulfershauſen. Im nämlichen Jahre verkauften ihm Hildebrand Holzelin und ſeine Ehefrau Mechtild ihre Renten von einigen Gütern in Herbesfeld um 22 Pfund Heller.

Da um dieſe Zeit zwiſchen dem Kloſter und ſeinen Koloniſten ein Streit entſtand, ob das von den Koloniſten dem Kloſter als jährliche Abgabe zu liefernde Vieh im Wohnorte der Koloniſten oder in jenen Orten, wohin das Vieh geliefert werden mußte, abgeſchafft werden ſollte, entſchied der im Hofe Oſternach zu Würzburg auftretende Richter Biſchof Wolfram mit Zuziehung ſeiner Miniſterialen Kuno von Rebſtock, Andreas von Tungeden, Friedrich von Grumbach und Engelhard Vende im Jahre 1332 feria quarta infra octavas Pentecostes, quod hujusmodi porcorum seu aliorum pecorum taxatio non in villa seu habitationibus colonorum, et inquilinorum, sed in monasteriis aut locis aliis, ad quae ipsi porcos aut pecora hujusmodi nomine census annui tenentur, ut praemittitur, praesentare, taxatio fieri debeat, per duas, tres vel quatuor personas idoneas ac communes, et ad nullam partem favore seu gratia declinantes.

Am 5. Dezember 1334 verkauften Engelhard von Münſter, Burgmann in Aſchach, und ſeine Frau Lukard

mit Einwilligung ihrer Kinder Heinrich, Konrad, Theodorich, Hermann und Hermid ihre Hube zu Wittighauſen mit einer jährlichen Abgabe von 2 Malter Korn und 1 Malter Haber an Giſle von Pfersdorf und Eliſabeth von Würzburg, Nonnen im Kloſter Frauenroda, um 19 Pfund Heller, welche Renten nach beider Nonnen Tod dem Kloſter zufielen.

Im Jahre 1336 übertrug die Abtiſſin Adelheid, Bruder Mangold der Meiſter und das Konvent des Kloſters Frauenroda die durch den Tod des Koloniſten Heinrich Herrelin erledigte Hube zu Ipshauſen zur Hälfte dem Eberhard, Müllers Sohne, und ſeiner Mutter Juthen, und zur Hälfte der Wittwe des verlebten Heinrich Herrelin, Gertraud, und ſeiner Schweſter Ottilia, von welcher Hube jede Hälfte jährlich 16 Schilling Heller entrichten mußte. Nach Gertraud und Ottiliens Tode ſollte die von ihnen beſeſſene Hälfte den vier Brüdern Eberhard, vorgenannt, dann Ludwigen, Lorenzen und Arnolden, und ihrer Schweſter Juthen zufallen.

Am 14. Februar 1338 verkauften Engelhard von Münſter, Burgmann in Aſchach, und ſeine Frau Lukard mit Einwilligung ihrer Söhne Heinrich, Konrad, Theodorich und Hermann ihre Güter zu Waſſerloſen an Eliſabeth und Gertraud Zentgräfin, und Eliſabeth Fiſcher, Nonnen im Kloſter Frauenroda, um 18 Pfund Heller. Nach dieſer dreien Nonnen Tod ſollten jene Güter dem Kloſter zufallen.

Im nämlichen Jahre verkauften Heinrich Schrecke und ſeine Frau Hedwig ihre Güter zu Husmansroda um 32 Pfund Heller an gedachtes Kloſter.

Im Jahre 1339 verkauften Konrad Blümlin, Pfarrer zu Burgberg, ſeine Schweſter Ziſe, und ſein Bruder Berthold ihre Renten auf einer Hube zu Eltings-

hauſen an das Kloſter um 21 Pfund Heller, und Engelhard von Münſter verzichtete zu deſſen Gunſt auf ſeine Anſprüche auf die von ſeiner Mutter Bruder Heinrich Phlume dem Kloſter zugewendeten Güter in Poppenroda.

Am Dienſtag nach Simon und Juda 1339 ſetzten Fritz Forſtmeiſter, und ſeine Frau Zacharin ihrer Tochter Adelheid, Nonne im Kloſter Frauenroda, für ihre Lebenszeit, und nach dieſer Abſterben ihrer Tochter Hillen, gleichfalls Nonne daſelbſt, 4 Malter Korngült, nebſt allen dazu gehörigen Weiſungen von einem Gute zu Holnſtadt aus, um ſolche Renten für ſich zu verwenden. Nach beider Tod ſollte das Gut dem Kloſter zufallen. Dieſe jährliche Rente vermehrten gedachte Eheleute am St. Andreas Abend des heiligen Zwölfboten 1341 noch mit jährlichen 2 Pfund Heller Gült, einem Semmelleib, zwei Hühnern und einem Lambsbauch von zweien Morgen Weinwachs, anderthalben Morgen Wieſenwachs und ſechzehn Morgen Artfeld in Holnſtadt.

Nach Gottes Geburt dreizehenhundert Jahr, darnach in dem zwei und vierzigſten Jahr an Sant Laurentien des heiligen Martererstag ſchenkten Heinrich von Gottes Gnaden Graf von Henneberg, der Aeltere, und Sophia von derſelben Gnaden Gräfin, ſeine eheliche Wirthin, ihre Güter in Weſtheim mit den dazu gehörigen Renten dem Kloſter Frauenroda. Auf dieſe Güter und Renten verzichtete Graf Johann der jüngere v. Henneberg im nämlichen Jahre.

In dieſem Jahre machte ſich auch Eberhard von Ertal, Amtmann zu Bodenlauben, verbindlich, die von dem Kloſter Frauenroda in Anſpruch genommenen, aber von ihm an das Kloſter Aura verſetzten Güter in Richthal auszulöſen, und bis zu deſſen Vollzug dem gedachten Frauen-

kloſter jährlich 10 Malter Korngült von ſeinem Hofe in Elfershauſen zu verabfolgen.

Im Jahre 1344 an dem Dienſtag nach Mittfaſten verkauften Wolfram Harning und ſeine Ehefrau Margaretha ihren in der Krumbach zwiſchen Katzenbach und Stralsbach gelegenen Wald an das Kloſter Frauenroda um 30 Pfund Heller.

Am Allerheiligenabend 1346 wurden die zwiſchen dem Kloſter Frauenroda und der Gemeinde Wolfmannshauſen ſtattgehabten Uneinigkeiten durch den ſelbſtgewählten Schiedsrichter Appel von Heſſeburg, Domherr und Erzprieſter zu Würzburg, im Beiſeyn des Abts von Bildhauſen und des Kellers von dieſem Kloſter, des Bruders Mangold, Vormund des Gotteshauſes Frauenrod, und 15 Hausgenoſſen von Wolfmannshauſen dahin entſchieden, daß der Bannwein dem Kloſter zuſtehen, die demſelben zu verabfolgenden Schweine im Kloſterhofe durch zwei rechtſchaffene Männer beſichtigt, und wenn ſie an der Zunge rein befunden und abgeſchätzt worden, von demſelben angenommen, wegen des Gerichtes ihm eben ſo viel, als bei dem Gerichte zu Mellerichſtadt verbüßet, und ſeine anderen Rechte und Herbergen ungetrübt gelaſſen werden ſollten.

Im Jahre 1349 verkauften Johann Kattner, Bürger in Würzburg, und ſeine Ehefrau Kunegund, ein Pfund Heller Grundzins auf einem Gute zu Elfershauſen an das Kloſter um 11 Pfund Heller.

Im Jahre 1350 am Donnerstage nach Pfingſten verkauften ihm Hermann von Brende, Knecht, und ſeine Gattin Chriſtine ihren Zehenten zu Stralsbach, und Poppenroda zu Felde und im Dorfe, klein oder groß um 120 Pfund Heller, wozu Graf Heinrich von Henneberg und ſein Sohn Hermann am Dienſtag in der Pfingſtwoche,

und der erwählte Biſchof Albert von Würzburg am 6. November des gedachten Jahres ihre Einwilligung gaben.

Im nämlichen Jahre an St. Katharinentag löſte das Kloſter die Abgabe eines Pfund Wachſes von einem Weinberge in Elfershauſen an das Gotteshaus daſelbſt mit 3 Pfund Heller ab.

Im Jahre 1351 entſchieden Eberhard von Ertal, Vogt zu Bodenlauben, und Wolf v. Beringen, daß die Wittwe Gertraud von Stangenroda, welche den dem Kloſter ſchuldigen Grundzins von 4 Morgen Wieſen bisher nicht entrichtet hatte, für die Zukunft jährlich 10 Schilling Heller bezahlen ſollte.

Im Jahre 1352 vertauſchten Hans v. Wenkheim, Edelknecht zu Werne, und ſeine Gattin Katharina ihr Gut mit ſeinen Renten in Oppach gegen die dem Kloſter Frauenroda zuſtehenden Güter zu Steinach und Schonungen. Im nämlichen Jahre übergaben Konrad Zwidege und ſeine Frau Kunegund dem Kloſter 2½ Morgen Weinberg zu Burkhauſen, und 3 Schilling und 2 Hühner Renten in Nutlingen zum Seelengeräthe.

Im Jahre 1353 am Mittwochen nach Pfingſten verkauften ihm Apel v. Grumbach und ſein Stiefſohn Johann Pelslek 6 Morgen Weinberge zu Nutlingen um 17 Pfund Heller, und Berthold Blümlein und ſeine Frau Katharina ein Vorwerk zu Eltingshauſen um 68 Pfund Heller.

Am 1. Mai 1355 verkauften ihm Dit, Schultheiß, und ſeine Frau Katharina 7¼ Morgen Wieſen zu Boklet, und 80 Pfund Heller und 9 Schillinge Heller, und Eberhard von Ertal und ſeine Frau Hedwig verſchiedene Renten zu Oberertal, Trimberg und Langendorf um 15 Pfund Heller, und dann Otto von Sleten und ſeine Frau Kunegund vertauſchten ihm ihr Gut zu Rannun-

gen mit einer jährlichen Abgabe von 8 Malter Korn, 4 Malter Haber, 2 Faſtnachtshühnern und Lammsbäuchen nebſt einem Schönbrod, ſo wie 9 Aecker Artfeld daſelbſt gegen ein Vorwerk zu Rannungen mit jährlichen 7 Malter Korn, 3 Malter Haber, 2 Faſtnachtshühnern und 60 Eiern.

Im Jahre 1336 in der Kreuzwoche verkauften ihm Johann v. Poppenhauſen, Burgmann zu Bodenlauben, und ſeine Frau Metze 2 Pfund Heller jährlicher Gült und zehn Käſe auf ihrem Gute zu Reuterswieſen um 20 Pfund Heller.

Im Jahre 1358 am nächſten Sonntag vor St. Peterstag als er auf dem Stuhl ſaß, verkauften ihm Heinrich Zimmermann und ſeine Gattin Adelheid Luzie ein Pfund Heller Grundzins von zweien Weingärten in Nutlingen um 10 Pfund geber und guter Heller; auch machte ſich die Gemeinde Heſſelbach verbindlich, die vom Kloſter an Fritz von Wenkheim um 10 Pfund Heller verkaufte 60 Faſtnachtshühner und 5 Malter Haber Gült daſelbſt nicht nur auf Verlangen des Kloſters wieder abzulöſen, ſondern ihm auch bis zum Erſatze der 10 Pfund Heller jährlich 25 Hühner und 5 Malter Haber Gült ſchweinfurter Gemäßes zu verabfolgen.

Im Jahre 1359 machte Pfarrer Johann von Stralsbach das Widumgut zu Poppenroda mit 5 Schilling Heller Gült und dreien Martinshühner, zins- und zehntbar dem Kloſter, mit Vorbehalt zweier Inbiſſe auf Ulrichs- und Gertraudstag, und 2 Schilling Heller Gült, dann zweier Hühner jährlich auf Sankt Ulrichstage.

Im nämlichen Jahre verkauften ihm Wolf von Beringen, Burgmann zu Aſchach, und ſeine Frau Jutha 13 Morgen Wieſen zu Aſchach um 35 Pfund Heller, und ein Pfund Heller Gült von einer Hube daſelbſt um 15 Pfund Heller.

Als in dieſem Jahre feria quinta ante festum beatae Mariae Magdalenae die Abtiſſin Kunegund ihre Stelle niederlegte, und von den während ihres Vorſteheramts erworbenen milden Beiträgen im Beiſeyn des Abts Friedrich von Bildhauſen und ihrer Nachfolgerin Eliſabeth Rechenſchaft ablegte, ergab ſich folgender Zuwachs: im Dorfe Helmſtadt 4 Malter Korn und 2 Talente Heller; — in Brend 1 Talent und 20 Heller; — in Weſtheim 32 Schilling; — in Eltingshauſen 10 Schilling; — in Sulzthal 12 Schilling. Von dieſen Renten im Anſchlage zu 10 Talenten wurde jeder Kloſterfrau in der Faſten und im Advente täglich ein Hering verabreicht, wo zuvor zwei Nonnen ſich mit einem Hering begnügen mußten. Ferner hatte gedachte Abtiſſin Kunegund 40 Talente Heller an mildthätigen Beiträgen erhalten, wofür ſie in Boklet 7 Morgen Wieſen, — in Stralsbach 6 Morgen Wieſen, — zum Kloſterhofe in Elfershauſen 40 Morgen Artfeld und 7 Morgen Weinberge, — in Egenhauſen einen Hofraum und 7½ Morgen Artfeld, — in Katzenbach 9 Achtel Haber und 6 Hühner, — in Aſchach von 13 Morgen Wieſen den Ertrag vom Grumet, — in Burghauſen 3 Morgen Weinberge, — und in Heſſelbach ein Malter Korn, ein Malter Haber und 10 Talente an Fiſchen dem Kloſter eigen machte. Auch löſte ſie mit gedachtem Gelde den von 110 Morgen Kloſteräckern in Slietbach jährlich zu verabreichenden Zehenten ab, und erkaufte eine Rente von 82 Fuder Miſts, um die Weinberge in Elfershauſen, Nütlingen Bucheler zu verbeſſern. Von dieſen um 40 Talente erworbenen Einkünften ſollten jährlich an den eilf Tagen, wo den Nonnen der Genuß von Milchſpeiſen unterſagt war, 17 Talente Heller zur beſſeren Verköſtigung, 3 Talente Heller den Kranken im Krankenhauſe, 3 Talente Heller für das ewige Licht in der Kapelle der Grafen von Hen-

neberg, und ein Talent Heller für die Armen am grünen Donnerſtag verwendet werden.

Im Jahre 1360 an dem Tage Sant Paulus, „als er bekert ward“, verkauften Engelhart Sinner und ſeine Frau Jutha der Kloſterfrau Kunegund Kaufmännin in Frauenroda, erſtens 16 Schilling Heller und 6 Faſtnachtshühner von 1½ Morgen Weinberg zu Sulzthal, und dann 6 Morgen Artfeld im Richthal, und zweitens 4 Schilling Heller und eine Henne von 2 Aeckern Weingarten und Hopfenbergen am Ramsthaler Wege um 17 Pfund Heller, und iſt hierbei bemerkenswerth, daß ſchon in jener Zeit Hopfen in Franken gebaut wurde.

Im nämlichen Jahre verkauften die Wittwe Alheid von Sternberg und ihre Tochter Alheid dem Kloſter 2 Morgen Weinberg zu Elfershauſen um 10 Pfund Heller; und Kunz, Hans und Eliſabetha Almar, Geſchwiſtrige, drei Morgen Weinberge zu Elfershauſen um 40 Pfund Heller.

Im Jahre 1362 an Sant Valentinstag verkauften Heinrich von Billingshauſen und ſeine Frau Itha dem Kloſter 11 Schilling Heller und 3 Hühner von einigen Gütern zu Elfershauſen um 11 Pfund Heller; und Bütze von Schweinfurt, Kellner in Neuſtadt, und ſeine Frau Jutha vertauſchten dem Kloſter 5 Morgen Artfeld zu Eggenhauſen gegen 10 Pfund Heller auf zweien Kloſterhöfen daſelbſt.

Im nämlichen Jahre an dem Dienſtage vor der Kreuzwoche verkaufte Hans von Bibra dem Kloſter ein Gut zu Beringen und ein Gut zu Sundheim um 50 Pfund Heller.

Im Jahre 1363 feria quarta ante dominicam, qua cantatur: Oculi, verkaufte dem Kloſter Konrad Zirkenbach einige Güter zu Fuchsſtadt um 48 Pfund Heller; und

an dem „Sunntag an der Mitteſaſten“ verkaufte ihm Andreas von Eltingshauſen ein Vorwerk daſelbſt um 200 Pfund Heller.

Im Jahre 1364 am Sant Valentinstage verkauften ihm Johann v. Bibra, Knecht, und ſeine Frau Eliſabeth noch ein Gut zu Beringen, und ein Gut zu Sundheim um 85 Pfund Heller, und an dem Sonntage, ſo man ſinget: Laetare, verkauften ihm Heinz v. Biſchofsheim ein Gut zu Elfershauſen um 12 Pfund Heller.

Im Jahre 1366 Sabbato ante diem purificationis beatae Mariae virginis bekannte vor dem Offizial in Würzburg Katharina, Wittwe des Berthold Blumelin, daß ſie dem Kloſter nach Ausweiſung des bisher geführten Rechtsſtreites 2½ Pfund Heller, und 12 Malter Korn ſchuldig, dieſe Schuld aber abzutragen unvermögend ſeye. Sie überließ daher ihre Güter dem Kloſter, und machte ſich eidlich verbindlich, bei verbeſſerten häuslichen Verhältniſſen ihre Schuld abzutragen. Dieſe in Eltingshauſen gelegenen Güter hatte ihr Mann Berthold dem Kloſter um 68 Pfund Heller verkauft, von demſelben aber gedachtes Gut zu Erbrecht unter einer jährlichen Abgabe von 2 Pfund Heller auf Martini, und 4 Malter Korn auf Mariä Geburt erhalten. Dieſe Abgabe zu entrichten unterließ die Wittwe, und ihre Schuld belief ſich daher auf 13 Malter Korn und 3 Pfund Heller.

Im nämlichen Jahre an dem Abende sancti Kiliani und ſeiner Geſellſchaft vertauſchte Abt Sigewin von Aura ſein Kloſtergut in Methal gegen 2½ Morgen Wieſen in Brachau der Abtiſſin Eliſabeth, und ihrem Kloſter Frauenroda zuſtehend.

Im Jahre 1369, an dem „Fritage vor Mitteſaſten“ verkaufte Eberhart Birnkorn dem Kloſter 4 Morgen Wie-

ſen zu Brachau an der Furt bei der Zelle St. Dionis um 60 Pfund Heller.

Im Jahre 1370 an Sant Katharintag der heiligen Jungfrauwen verkaufte Eberhart Böklet ſeiner Schweſter Kunegund, Kloſterfrau in Frauenroda, $2^1/_2$ Pfund Heller Gült von einem Gute zu Gauaſchach, 10 Schilling Heller zu Engenthal, und 10 Schilling Heller zu Euerndorf um 25 Pfund Heller.

Im Jahre 1371 an Sant Vinzentii Tage des h. Merterers vertauſchte das Kloſter Frauenroda zwei Weinberge in Elfershauſen am Metthal gegen einen Weingarten des Hans Kotzel am Zimmerberg daſelbſt. Auch erhielt dieſes Kloſter von der Meiſterin Lude und der Sammunge gemeinclich des Kloſters zu Hauſen 13 Morgen Wieſen zu Aſchach gegen 8 Schilling Heller Gült und eine Henne auf zweien Gütern zu Nütlingen, welchen Tauſch der Probſt Johann vom Kloſter Hauſen im Jahr 1373 beſtätigte.

Da Eberhart von der Kere und die Grafen Berhold und Heinrich v. Henneberg, die dem Kloſter von einem von Heinz v. Bibra in Beringen erkauften Gute zuſtehenden Abgaben ſtreitig machten, wurden für auferhobene Klage des Kloſters durch die Grafen Berthold und Hermann v. Henneberg im Jahr 1374 angehalten, gedachte Abgaben dem Kloſter ungehindert verabfolgen zu laſſen, und dem letzteren geſtattet, im Verweigerungsfalle das Gut ſelbſt zu beſetzen, und ſich zu pfänden.

Im Jahre 1381 an dem Sonntag in der Faſten, ſo man ſinget: Oculi mei semper ad dominum, verkauften Harting v. Brende, Arnold ſein Bruder, und Heinz von Brende, Irings ſel. Sohn ihren halben Zehenten zu Katzenbach, groß und klein, an das Kloſter um 100 Pfund Heller.

Um dieſe Zeit verweigerten die Kloſterkoloniſten zu Ipshauſen ihre jährliche Abgabe. Sie hießen: Wolf Engelhart, Heinz Beſte, Hanns Kremer, Jutha von Althauſen und Elſe von Bardorf. Dieſe wurden nun im Jahr 1381 an Sant Martinstag durch die auserwählten Schiedsrichter John von der Kere, Ritter, Amtmann zu Königshofen und Mellerichſtadt, und Dieterich von Witzleuben, des Biſchofs Gerhart zu Würzburg Kuchenmeiſter, dahin verurtheilt, für den verfloſſenen Zins dem Kloſter 40 Pfund Heller zu zahlen, dann 6 Jahre lang den alten Zins zu entrichten, und nach Verlauf dieſer 6 Jahre den im Uebergabsbrief ausbedungenen Zins zu verabfolgen, oder die Güter zu verlaſſen, um ſolche an andere Koloniſten zu übertragen.

Im Jahre 1383 verzichtete Hermann von Beringen auf die von ſeinem Vater Wolf dem Kloſter zum Seelengeräthe übergebene 13 Aecker Wieſen zu Aſchach und Boklet, unter der Bedingniß, am Jahrstage ſeines Vaters ſel. einer jeden Jungfrau Schweſter und Bruder des Kloſters ein Quart Wein, und jedem Kaplane eine Maß Wein, von beſſerer Qualität als der der Pfründerin iſt, ferner einen Semmel und zwei Eier zu verabreichen.

Im Jahre 1389 beſtätigte Graf Hermann v. Henneberg den Verkauf von 4 Aecker Wieſen zu Kleinbrach an das Kloſter durch Eberhard Birnkorn.

Im Jahre 1392 feria quinta ante diem Sancti Martini Episcopi verkauften Hans Blamentroſt und ſeine Frau Grethe 3 Aecker Wieſen zu Boklet an das Kloſter.

Da der Koloniſt Wolf Engelhart zu Ipshauſen abermals die Abgabe von ſeinem Klöſterhofe verweigerte, vertrug der zum Schiedsrichter auserwählte Hans Burgan, Bürger in Münnerſtadt, im Jahr 1394 am andern

Tage nach Sant Antonientage die Sache dahin, daß gedachter Engelhart dem Kloſter jährlich 3 Schäffel Haber königshofer Maßes, 2 Faſtnachtshühner und ein Pfund Heller für ein Schwein acht Jahre lang, und nach dieſem Zeitverlaufe die in den Briefen feſtgeſetzte Abgabe entrichten ſollte.

Der nämliche Schiedsmann beſtimmte auch, daß der Kloſterkoloniſt Kunz Büttner dem Kloſter jährlich neun Metzen Haber, anderthalb Weihnachtshühner und 15 Schilling Heller für ein Schwein acht Jahre lang, und nach derſelben Verlauf die vorigen brieflich beſtimmten Abgaben entrichten ſollte.

Wegen der übrigen Koloniſten zu Ipshauſen entſchieden die Schiedsmänner Johann Stürmer, Pfarrer zu Königshofen, der Vikar Nikolaus und der Edelknecht Simon von Waltershauſen, „am Sunntag do man ſang: Judica, 1394," daß von einer ganzen Hube 3 Schäffel Haber, ein Pfund Heller für ein Schwein, zwei Hühner zu Weihnachten, acht Jahre lang dem Kloſter verabfolgt, und nach derſelben Verlauf die urkundlich feſtgeſetzten Abgaben entrichtet werden ſollten.

Im nämlichen Jahre am Sant Kilianstage des heiligen Biſchofs ſchenkte Graf Hermann von Henneberg mit Willen ſeiner Söhne Friedrich, Wilhelm und Hermann dem Kloſter 1200 Pfund Heller zum Seelengeräthe, um nach ſeinem Tode ſeine Jahrszeit mit Vigil und Seelamt jährlich zu begehen, und bei ſolchem Gottesdienſte vier Kerzen zu brennen, auch jährlich von gedachtem Gelde 20 Pfund Heller zu gleicher Abſicht zu beſtimmen. Für jene Summe wies er 60 Malter Weitzen Gült mellerichſtadter Gemäßes in Hentingen an.

Im Jahre 1396 am Freitag vor dem Palmentag lehnten die Brüder Eberhart, Wolf und Hermann von

Beringen von den Nonnen Katharina und Chriſtina Landmännin, Geſchwiſtern, und von Sophien, ihres Bruders Tochter, 100 Pfund Heller.

Im nämlichen Jahre verkauften Peter Berger und ſein Weib Katharin ihr dem Kloſter Frauenroda zins- und gültbares Gut in Rannungen an Wilhelm Hans Gerber daſelbſt.

Im Jahre 1411 an Unſer Lieben Frauen Tag purificationis verpfändete Eberhart von Beringen 14 Morgen Wieſen zu Aſchach an der Saale dem Kloſter um 200 Gulden rheiniſcher Währung.

Nachdem Paulus Zentgraf von der Kloſterhube des Simon Hiltbrands in Ipshauſen die beſtimmten Abgaben dem Kloſter zu entrichten verweigerte, wurde am Sonnabende vor dem heiligen Chriſttag 1403 durch die Schiedsrichter Simon von Waltershauſen, und Kunz Stadeler, Bürger in Königshofen, beſtimmt, daß er dem Kloſter 31 Groſchen und 30 Schilling Heller zahlen und in Zukunft den herkömmlichen Zins entrichten ſollte.

Im Jahre 1401 machte Hermann Sanne und ſein Sohn Hermann auf die Güter, welche Hans Boklet und ſeine Schweſter Kunegund, geiſtliche Jungfrau zu Frauenroda dieſem Kloſter zum Seelengeräthe und ewigen Lichte zugewendet hatten, Anſprüche; allein gedachte Güter wurden durch die Schiedsrichter Peter Schenken, Wolfram Truchſeſſen, Hanſen v. Linach und Hanſen Funkenſtat dem Kloſter zugeſprochen, und Hermann Sanne erhielt für ſeine Verzichtleiſtung 14 Gulden.

Als Pabſt Martin V. dem Könige Sigismund den Zehnten eines Jahrs von allen kirchlichen Renten im Biſthume Würzburg geſtattete, und zu ſolcher Erhebung der Biſchof Georg von Padua beſtimmt worden war, welcher aber den Pfarrer Friedrich Saſſelmann von Kadolz-

burg zur würzburgiſchen Diözeſe gehörig dazu aufſtellte, erhob dieſer im Jahr 1419 feria quinta post dominicam: Invocavit, von dem Kloſter Frauenroda ſtatt des Zehents ratione dictae decimae ipsis impositae ſechs Goldgulden laut der hierüber in Würzburg ausgeſtellten Quittung.

Im Jahre 1422 an Sant Peterstag cathedra genannt verliehe die Abtiſſin Cäcilia und das Kloſter ſeinen Hof zu Eggenhauſen an Apel Trüffel und Peter Röder auf 30 Jahre, gegen eine jährliche Abgabe von 40 Malter Korn, 9 Malter Haber und 9 Metzen Erbſen ſchweinfurter Gemäßes.

Im nämlichen Jahre am Samſtage vor dem Sonntage Exaudi verkauften Berngroß Schletzenrode und ſeine Gattin Barbara ihren Hof und Gut zu Oberwern und Medebach an der Abtiſſin Ottilia und ihr Kloſter um dreihundert und dreißig Gulden, guter wohlgewogener rheiniſcher Gulden.

Im Jahre 1426 beſtätigte Biſchof Johann von Würzburg die Freiheiten des Kloſterhofs zu Boklet, welchen damals des Biſchofs Bruder Ottman von Borne in Beſtand hatte.

Im Jahre 1431 an Sant Martins des heiligen Biſchofs Tage geſtattete gedachter Biſchof dem Kloſter, den Bach Aſcherſteina auf ſeine Mühlen im Kloſter zu leiten. Dieſe Erlaubniß hatte er bereits im Jahre 1405 ertheilt.

Durch Urkunde, gegeben am Donnerſtag nach Sant Bartholomäustag 1433, entſchieden Hermann, Herr zu Schwarzenberg und von Sawensheim, Wolfram Truchſeß und Eberhart von Beringen die zwiſchen Peter Keßler und der Abtiſſin Barbara und ihrem Kloſter wegen eines Hofes zu Eggenhauſen obwaltende Zwietracht dahin, daß Peter Keßler ſeine Fehde gegen gedachtes Kloſter, und auf ſeine Anſprüche auf jenen Hof

verzichten, die Abtiſſin und das Kloſter aber wegen ſolcher Spenne und Zwietracht keine Rache mehr ausüben ſollte.

Im Jahre 1436 auf Sant Jakobstag entſchieden der Abt Johann vom Kloſter Aura, Wilhelm Erdorf, Michael Zentgraf und Peter Poc, Bürger zu Hammelburg, die zwiſchen Peter Engelhart und der Abtiſſin Barbara und ihrem Kloſter obwaltende Streitigkeit dadurch, daß dem Peter Engelhart Alles, was er in obgenanntes Kloſter eingebracht hatte, wieder herausgegeben werden mußte, mit Ausnahme eines Wagens.

Anno domini millesimo quadringentesimo quadragesimo primo Herbipoli in curia habitationis nostrae die veneris secunda mensis Junii entſchied der würzburgiſche Offizial den zwiſchen dem Kloſter Frauenroda und dem Ritter Friedrich Wolfskele wegen des Zehents zu Eggenhauſen statthabenden Streit dahin, daß gedachter Zehent zu Eggenhauſen im Dorfe und auf der Markung bis zum Graben, Uebelgereuth genannt, dem Kloſter zuſtünde, wobei dieſem verhoben wurde, den Wolfskele einen Dieben zu nennen.

Im Jahre 1442 „uf die Mittwochen Sante Johannstag des heiligen Teufers„ machten die Spitalmeiſter des Spitals in Neuſtadt ſich verbindlich, das vom Kloſter herkommende Lehengut des Hans Hilprants nach deſſen und ſeiner Frau Margarethen Tod in Jahresfriſt zu verkaufen. Im Unterlaſſungsfalle ſollte die Abtiſſin Barbara und ihr Konvent gedachtes Lehengut gleich ihren anderen Lehengütern benutzen.

Im nämlichen Jahre übergab das Kloſter ſeinen Hof in Nütlingen dem Paul Inhof und ſeiner Gattin Katharin zu Erbrecht gegen jährliche Abgabe von 16. Achtel Korn und 10 Achtel Haber münnerſtädter Gemäßes.

Im Jahre 1449 am Donnerſtag vor dem Sonntag

Oculi in der Faſten verkauften die Abtiſſin Anna Kuchenmeiſter und ihr Konvent zu Frauenroda ihren Zehenten im Feld und im Dorf zu Kaiſtheim, groß und klein, an die Kapelle unſer lieben Frauen zu Rutſenhauſen, in der Pfarre zu Greßthal gelegen, um 26 Gulden rheiniſcher Landwährung auf Wiederkauf.

Im Jahre 1452 am Sonntag nächſt nach Sant Johannstag des heiligen Täufers vertauſchten Ritter Johann und ſein Bruder Georg Voit von Salzburg ihre Güter zu Salz und Hoeberg an die Abtiſſin Anne und ihr Konvent zu Frauenroda gegen die Kloſtergüter zu Eggenhauſen.

Im Jahre 1456 uf Sant Johannstag des Täufers übergaben Nikolaus Stumpf zu Arnſtein und ſeine Hausfrau Alheit ihr Gut zu Eggenhauſen mit einer jährlichen Abgabe von 3 Malter Korn arnſteiner Gemäßes und zehentfrei an das Kloſter Frauenroda zum Seelengeräthe, um jährlich auf der Goldfaſten ihren Jahrtag mit Vigil und Seelenmeſſen zu begehen.

Anno domini millesimo, quadringentesimo quinquagesimo nono, ipso die circumcisionis dominicae legte die Abtiſſin Barbara Pfersdorferin ihre abteiliche Würde in Frauenroda nieder, und an ihrer Stelle wurde Barbara Kuchenmeiſterin zur Abtiſſin gewählt. Das bei dieſer Gelegenheit vor dem Abte Johann von Bildhauſen den Brüdern Johann Thormann und Johann Letner, Kapläne in Frauenroda, und dem Bruder Albert Gros, abtlichem Notar, verfertigte Inventar gab folgende Reſultate. Die Berechnung hatte vom Jahre 1458 bis auf den Tag der Abdankung Statt. Die Einnahme ſollte XVIII. Ct. XIII. t. ii ℔ betragen, es wurden aber durch dieſe Zeit XVII. Ct. XXI. t. XI ℔ ausgegeben, und überſtieg die Einnahme die Ausgabe um LXXXXII. t. ij ℔, welchen Ueberſchuß der Knecht Hermann dem Klo-

ſter an Zinſen ſchuldete. An ſicheren Schulden fanden ſich vor VIIII. C. XLIX. t. XI ℔; dagegen ſchuldete das Kloſter VII. C. VI. t. XIII ℔. Ferner waren vorhanden: VII ſilberne Kelche und ein goldener Kelch mit ſilberner Bedeckung, IV ſilberne Flaſchen, 2 ſilberne Leuchter, 3 picaios argenteos, 9 große und kleine Becken, 9 große und kleine Cantros, 20 große und kleine Schüſſeln von Zinn, 2 Lucidaria von Kupfer, 4 Lucidaria von Zinn zur Kirche gehörig, 9 große und kleine erzene Häfen, 25 Betten, 6 paar Leihtücher, 5 Decken, 10 Cussinos magnos et parvos, 4 Tiſchtücher, 8 Handtücher und 3 Bankpfülben. An Getreid fand ſich vor im Kloſter 1 C. XVII Achtel, münnerſtädter Gemäßes, und in Eggenhauſen 1 C. LXNXX Achtel, ſchweinfurter Gemäßes, an Ausſtand 1 C. LXXXXVVII Achtel, münnerſtädter Gemäßes, und 46 Achtel 1 metre ſchweinfurter Gemäßes. Hiezu gehörte noch das im Kloſter vorfindliche noch nicht ausgedroſchene Getreid. Ferner fanden ſich vor: 4 Fuder Wein, 35 Kühe und Stiere, 10 Zugpferde und 12 noch nicht zum Ziehen abgerichtete Pferde, ein Pferd mit allen Erforderniſſen für den Kloſterdiener, 10 Follen, 4 fette Schweine, 60 Oſterlämmchen, 4 Geiſe und ein Geisbock.

Um dieſe Zeit waren die drei Klöſter Aura, Hauſen und Frauenroda mit ſchweren Schulden beladen und in ſolches Abweſen gekommen, daß Biſchof Johann von Würzburg feria tertia post dominicam Cantate 1434 den Grafen Georg von Henneberg zum Schirmvogte aufſtellte, um den völligen Untergang abzuwenden.

Im Jahre 1465 verliehe die Abtiſſin Barbara und das Konvent von Frauenroda die Kloſtermühle unter dem Eichholz auf 5 Leiber, nämlich Blas Moller, ſeiner Gattin Els und ihre Söhne Peter, Kaſpar und Balthaſar gegen eine jährliche Abgabe von 13 Achtel

Korn, 3 Geſchock Eier zu Oſtern, 2 Hühner zu Faſtnacht und 2 Frohntage in der Ernte, wobei gedachter Müller verbunden war, für das Kloſter 4 Wochen lang, oder in jeder Woche 2 Tage, ſolang, bis jene 4 Wochen erfüllt wären, das Mehl zu mahlen. Auch wurde bedungen, daß, wenn die Mühle in einer Fehde des Kloſters abgebrannt würde, das Kloſter zum Wiederaufbauen behülflich ſeyn ſollte, es wäre denn der Fall, daß die Mühle aus Schuld des Müllers abgebrannt würde.

Im Betreff der Gerichtsverfaſſung jener Zeiten verdient Folgendes bemerkt zu werden. Hanns Ortlin von Heſſelbach beſaß eine Wieſe zu Heſſelbach, welche ihm ſeit Menſchen Gedenken ohne alle rechtlichen Anſprüche und Widerrede eines Dritten zuſtand. Nun machte die Gemeinde Heſſelbach darauf Anſpruch, und es entſtanden hieraus Mißhelligkeiten, weßwegen Ortlin an die Zent gegen Steinach vorgeladen und vom Zentgrafen gebüßet wurde. Die Schöpfen hatten zu Recht geſprochen, daß jene Wieſe der Gemeinde zuſtände. Allein gegen dieſen Ausſpruch appellirte Ortlin an das Kloſtergericht Frauenroda, weil jene Wieſe Kloſterlehen war, oder an das vom Kloſter ihm zur Entſcheidung angewieſene Gericht: zum Erſten noch fleißiger zum andern, und allerfleißigſt zum drittenmal, zu geben Weiſungen oder Sendbriefe, zu latein apostolos genannt. Uiber dieſe eingelegte Appellation wurde vom Petrus Wenghe von Wiſſenſee, Klerikus aus dem mainziſchen Biſthume, und von kaiſerlicher Gewalt ein offenbar Schreiber am Donnerstage, „der do war der Eilfte Tag des Monats zu Latein Julius genannt 1465" ein Notariatsinſtrument ausgefertigt.

„Nach Chriſti unſers Herrn Geburt Vierzehen Hundert, und darnach im Acht und Sechzigſten Jahr uf Sonntag nach Luciae virginis" gaben die Abtiſſin Barbara und das Konvent zu Frauenroda den Kloſterhof zum Steinpach,

und die Wüſtung zum Hußmansrode dem Peter Runkelsberg und ſeiner Gattin Barbara in Erbbeſtand gegen eine jährliche Abgabe von 19 Achtel Korn, 19 Achtel Haber, 2 Faſtnachtshühnern, 4 Geſchock Eier und mit der Verbindlichkeit, den Schöpfen von Husmas zu beſtellen.

Im Jahre 1469 wurde das Kloſter Frauenroda mit der Gemeinde Elfershauſen wegen Haltung zweier Reitochſen und eines Bären in einen Streit verwickelt, welcher durch Biſchof Rudolph von Würzburg am Fritage Sant Johanns Abend Sunwenden dahin entſchieden wurde, daß, nachdem des Stifts Gewohnheit und Herkommen wäre, daß ſolches obgemeldete Viehe von den Zehenten gehalten würde, die Abtiſſin und das Konvent die Ochſen und Bären nach Anzahl ihres Zweitheils am Zehenten zu unterhalten verbunden wären, die Gemeinde Elfershauſen aber die Erhaltung des übrigen Viehes an dem Beſitzer des dritten Theils des Zehents ſuchen müßte.

Im Jahre 1473 vertauſchte das Kloſter ein Gut zu Herßfeld, und 4 Güter zu Hohberg an Ritter Hans Vogt von Salzburg gegen einen halben Hof zu Eggenhauſen.

Im Jahre 1475 „uf Suntag vor Sant Antoniustag“ verliehe das Kloſter einen halben Hof zu Elfershauſen an Claus Scheffer und ſeine Hausfrau Katharin gegen eine jährliche Abgabe von 10 Malter Frucht, zwei Theil Korn und den dritten Theil Haber, mit der ferneren Verbindlichkeit, jährlich 10 Fuder Miſt in die Kloſterweinberge zu führen.

Im Jahre 1477 „uf Mittwochen nach Sant Michelstag“ verliehe das Kloſter einen halben Dritttheil an ſeinem Hofe zu Eggenhauſen an Burkard Thenger und ſeine Hausfrau Anna auf hundert Jahre gegen eine jährliche

Abgabe von 6 Malter Korn, drei Achtel Weitzen, fünf Achtel Haber und 2 Metzen Erbes.

Im Jahre 1478 entſchied Graf Otto von Henneberg den zwiſchen dem Kloſter, und Kaſpar Schuhmann zu Burkardroda wegen einer jährlichen Zins- und Gültabgabe von einem Gute zu Burkardrode obwaltenden Streit dahin, daß Kaſpar Schuhmann für die verfloſſenen Jahre dem Kloſter für jedes Jahr zwei Achtel Haber, und hernach jährlich nebſt den zweien Achtel Haber auch die anderen Zinſen entrichten ſollte.

Im Jahre 1485 am Freitag nach „Sant Gilgetag, war der ander Tag des Monden September zu Latein genannt", erſchien die Abtiſſin Margareth mit den beiden Kloſterfrauen Urſula von Schwarzenberg und Katharina von Lauter nebſt ihrem Kellner Johann Kochel im Dorfe zu Wolfmannshauſen vor dem kaiſerlichen Notar Balthaſar Burkard, würzburgiſchem Klerikus, und trug darauf an, daß vom Schultheißen, Dorfsmeiſter und Gemeinde zu Wolfmannshauſen des Kloſters Gericht, Gerechtigkeit und Herkommen daſelbſt beſtimmt würde. Die deßhalb verſammelten geſchwornen Schöpfen waren: Künz Frank, Schultheiß, Endres Orttolf, Gilge Schmid, Linhart Orttolf, Gerlach Gundrad, Hanns Renne, Hanns Roſe, Hanns Zaumef, Eckarius Kobe, Hans Gerlach, Conz More und Hans Brongreber. Das Erkenntniß war: dem Kloſter als Erbherrn ſtehen auf allen ſeinen Lehen und Gütern in Wolfmannshauſen alle Gebote und Verbote zu; es ſey berechtigt, alle Jahr ein Gericht in Wolfmannshauſen zu halten, welches des Kloſters arme Leute beſuchen ſollen; es dürfe in der Kirchweihe jedes Getränk mit Kloſtermaß ausſchenken; es könne nach St. Michelstag alle fällige Zins und Gült in Wolfmannshauſen erheben, müſſe aber den Zins- und Gültbauern,

welche ſolche nach Frauenroda liefern, Eſſen und Futter geben; jeder verſtorbene Lehenmann müſſe dem Kloſter das theuerſte Haupt verabfolgen; bei Verkauf oder Uebergabe der Lehen ſolle von dem Schultheißen ein Schilling zu Handlohn erhoben werden; auch dürfe die Abtiſſin einen Schultheißen nach Verlauf eines Jahrs abſetzen, oder beſtätigen; endlich ſollen diejenigen, welche mit einigen Rugen gegen Mellerichſtadt zentpflichtig ſind, und daſelbſt gebüßt werden, dem Kloſter halb ſo viel zu büßen verfallen ſeye. Hierüber wurde ein eigenes Notariatsinſtrument verabfaßt.

Am Donnerſtage nach dem Sonntag Reminiscere in der Faſten, nach Chriſti Geburt tauſend vierhundert achtzig und im ſiebenten Jahre ertheilten die Abtiſſin Margaretha Beyerin und das Konvent zu Frauenroda dem von der Gemeinde Elfershauſen umgereuteten und urbar gemachten Brunholz, ungefähr hundert Morgen betragend, als Zehentherr zu zweien Theilen daſelbſt eine zehnjährige Zehentfreiheit, nach deren Verlauf die Zehentpflichtigkeit eintrat.

Im nämlichen Jahre „Samſtags nach ad cathedram Petri Sant Matthis des heiligen Zwölfbotentags“ verkaufte Anton von Bibra, Amtmann zu Auersberg, Fladungen und Rockenſtadt, mit Einwilligung ſeiner Brüder Lorenzen, Domherrn zu Mainz, und Stephanus und Hans von Bibra, ſeinen Hof und Güterzu Euerbach, und ſeinen Antheil an Zehenten zu Oberwern nebſt einigen Zinſen in Schweinfurt an das Kloſter Frauenroda um 1000 Gulden auf Wiederkauf.

Nach Chriſti unſers lieben Herrn Geburt, tauſend vier hundert und in dem fünf und neunzigſten Jahre „uf Sant Stephanstag des erſten Marterers“ verliehe die Abtiſſin Urſula und das Konvent in Frauenroda dem Kunz Fulda einen Dritttheil eines frei eigenen Hofes zu Eggenhauſen auf hundert Jahre gegen eine jährliche Abgabe von 12

Malter Korn, 6 Malter Weitzen, 6 Malter Haber und 1 Malter Erbes ſchweinfurter Stadtmaß.

Im Jahre 1500 kauften die Abtiſſin Otilia und das Konvent von der Gemeinde in Schweinfurt einen jährlichen Zins von 45 Goldgulden um die Summe von 1000 Gulden, mit Geſtattung des Wiederkaufs.

Im Jahre 1506 „uf Dienſtag nach Sant Laurenzentag" verglichen ſich die Abtiſſin Otilia, die Priorin Katharina und das Konvent von Frauenroda mit Grafen Hermann von Henneberg dahin, daß dem Kloſter der halbe Zehent in Stangenroda und dem Grafen der halbe Zehent zu Kaiſtheim zuſtehen ſollte.

Am „Sonabend Lamperti nach Chriſti unſers lieben Herrn Geburt, als man zalt tauſend fünfhundert und im vier und zweinzigſten Jahren" entſchied Biſchof Konrad von Würzburg wegen der Kloſterſchäferei zu Frauenroda, daß nicht über 500 gemeiner Röſſer im Winter eingeſchlagen werden dürfen, daß die Waldungen der Dörfer Stangenrod, Burchardroda und Wollbach erſt nach Walburgtag behütet, die jungen Schläge 7 Jahre lang verſchont, die Wieſen nach Martinstag erſt behütet, und alle Früchten verſchont werden ſollen.

Während des im folgenden Jahre ausgebrochenen Bauernaufſtandes hatte auch das Kloſter Frauenroda vieles Ungemach zu ertragen. Nachdem die unruhigen Bauern auf die Klöſter zuſtrömten, um durch die wohlgeſpickten Vorrathskammern ihren hungerigen Magen zu ſättigen, glaubte Eiring von Rothenhahn, zur Rettung der in ſeinem Amtsbezirke gelegenen Frauenklöſter Hauſen und Frauenroda einige vertraute und in ihrer Treue erprobte Amtsunterthanen dahin zu ſenden, um die Bauern von einem Zuſpruche abzuhalten. Allein er fand ſich in ſeiner Erwartung vollkommen getäuſcht. Die ſeiner Meinung nach redlichen Be-

ſchirmer ſchlachteten ſogleich das Kloſtervieh, leerten Boden und Keller aus, vermehrten ſtündlich ihre Anzahl, ſchoßen auf den am 13. April herbei geeilten Amtmann, drohten ihm mit Einäſcherung ſeines Schloſſes Aſchach, und erklärten, er ſchelte ſie mit Unrecht Ungehorſame, indem ſie ihrem Herrn keine Gewalt thäten, ihm Frohn, Reiſe und Abgaben nicht verweigerten, und nur auf ſein Geheiß das Kloſter beſetzt hätten. „Und iſt kunt, ſchrieben ſie ihm unter anderm, unſerm gnädigen Herrn und allen, die aus gleicher götlich Geſchrift unterweiſt ſeyn, offenbar, das die Klöſter nit got dienen, ſonder dem teufel, das nymant anders beweren mag, das unſer fürnemlich urſach iſt, ſolche ſchalkeit zu weren.“ Zwar brachte ſie der Amtmann am 15. April dahin, daß ſie ihm Frieden zuſagten, und er verſchaffte ihnen ſogar am 18. April Verzeihung vom Biſchofe, mit der Verſicherung, ihre Beſchwerden auf dem Landtage zu würdigen. Allein ſie bereuten nun die dem Amtmanne gegebene Zuſage, zogen noch am 21. April vor ſein Schloß, führten ihn nebſt acht anderen Edelleuten gefangen nach Schweinfurt, und leerten Keller und Boden des Schloſſes aus. Da keine Lebensmittel mehr für ſie vorhanden waren, zerſtreuten ſie ſich, und zogen zum Theil nach Bildhauſen, und zum Theil nach Kloſter Aura, wodurch die Nonnen in Frauenroda von ihrem Schrecken wieder befreit wurden.

Am Samſtage nach Laurentij anno 1542 vertrug Biſchof Konrad die Abtiſſin, Priorin und das Konvent zu Frauenroda mit Grafen Albrecht von Henneberg wegen 60 Malter Weitzen zu Hentingen, mellerichſtädter Gemäßes, dahin, daß dem Grafen freiſtehen ſollte, ſolche Gült mit 900 Gulden abzulöſen.

Am Tag Cathedra Petri nach Chriſti unſers lieben Herrn Geburt 1557 verpfändete Biſchof Melchior dem Chriſtoph Heinrich von Ertal zu Elfershauſen für

4000 Gulden die Getreidgült, Getreid, Wein und Kleinzehenten in den Dörfern Eggenhauſen, Elfershauſen und Machtilshauſen, welche dem Kloſter Frauenroda zuſtanden, mit Einwilligung der Abtiſſin Amalie von Rumrod, mit dem Bemerken, daß, wenn gedachter von Ertal ſolches Unterpfand wegen nicht abgelöſter Schuld ſich zu Nutzen machen ſollte, dem Kloſter vom Hochſtifte der Schaden durch andere angewieſene Renten erſetzt werden ſollte, wozu ſich auch das würzburgiſche Domkapitel verbindlich machte.

Aus dieſen Thatſachen geht zur Genüge hervor, daß die Behauptungen von Gropp und Uſſermann, als ſeye gedachtes Kloſter von den Bauern zerſtört worden, und habe dadurch ſein Ende erreicht, vollkommen ungegründet ſind. Indeſſen ſcheint die Zahl der Nonnen bereits unter Biſchof Melchior unbedeutend geweſen zu ſeyn, weil man kein Bedenken trug, ihm ſo bedeutende Renten zu entziehen, wie es dieſer Biſchof that. Und vielleicht veranlaßte dieſe geringe Zahl der Nonnen, dieſe in ein anderes Kloſter zu verſetzen, die Renten von Frauenroda zu anderen Zwecken zu verwenden, und dadurch deſſen Ende herbeizuführen.

Noch will ich jene Abtiſſinen dieſes Kloſters aufführen, deren Namen ich in den Urkunden vorfand.

I. J. 1250 war Abtiſſin: Eliſabeth.
1281 — — Cunegundis de Munrichstadt.
1284 — — Hedwigis de Rottenfels.
1292 — — Hiltegund.
1320 — — Adelheid de Rotenkolben.
1336 — — Adelheid.
1355 — — Cunegund Kaufmännin, reſignirt.
1359 — — Eliſabetha.
1369 — — Huſa.
1374 — — Iſentrud.
1381 — — Jutha von Waltrathauſen.

J. J. 1381	war	Abtiſſin	Catharina von Brende.
1410	—	—	Cäcilia von Kohlenhuſen.
1422	—	—	Ottilia.
1433	—	—	Barbara.
1449	—	—	Anna Kuchenmeiſter.
1459	—	—	Barbara Pfersdorferin, reſignirt.
1459	—	—	Barbara Kuchenmeiſterin.
1481	—	—	Barbara.
1482	—	—	Margaretha Beyerin.
1485	—	—	Vrſula von Sumpffen.
1487	—	—	Margaretha.
1495	—	—	Vrſula † Ottilia.
1499	—	—	Ottilia von der Neuenburg.
1510	—	—	Vrſula.
1557	—	—	Amalia von Rumrod.

Beilagen.

I.

„Wechſelung Eggenhauſen gegen Burkartrode, da jetzt das Kloſter ſteht, und Frauenrodte genennet wird. 1231.“

In nomine Domini amen. Hermannus divina miseratione Herbipolensis ecclesiae episcopus. Ex officio pastoralis curae, ad quod coelesti vocatione sumus electi, ea, quae circa dispensationem nobis creditam geruntur, solerter et provida ratione pensare debemus; et licet in pluribus major sollicitudo nos exacuat, iustum tamen est, ut circa ea, quae ad honorem dei et gloriam fieri videntur, favor diligentiae non tepescat. Noverit igitur tam praesentiam aetas, quam Christi fidelium secutura posteritas, quod nobilis vir Otto senior comes de Botenlauben et conjux sua domina Beatrix, haeredem in terris non habentes, ut Christum sibi lucrifacerent in coelis, petierunt a nobis, ut locum Burcharderode cum suis attinentiis nobis et ecclesiae Herbipolensi attinentem, eis in concambium daremus, eo praetextu, quod ibi coenobium ad honorem dei et sancti Kiliani sociorumque suorum fundarent deo devotis mulieribus assignandum. Nos itaque habito consensu capituli nostri receptis in concambium bonis subnotatis dictum locum Burcharderodo eis in proprietatem dedimus, hoc expresso, quod in Sylva nostra Salzforst neque ligna secandi, neque secta eradicandi, nec aliam ullam habeant potestatem. Dedimus et hoc tenore, ut idem locus ad nullam laicam vel ecclesiasticam personam nec ad alios usus nullo unquam tempore convertatur, nisi ad coenobium ibidem construendum, alioqnin pro non facto concambium habeatur. Ipsi autem pium sequentes propositum locum memoratum Burcharderode cum attinentiis in ipsos a nobis translatum coenobio deputarunt, et nobis et ecclesiae Herbipolensi contulerunt proprietatis nomine pleno iure in temporalibus et spiritualibus perpetuo possidendum. Nos vero, ut idem locus majus recipiat incrementum,

statuentes decernimus, ut cum advocati, qui ad commodum et defensionem ecclesiarum primo fuerint instituti, pro majori parte timorem dei abjecerint, in tantum, quod per insolentiam eorum bona ecclesiarum depereant, et ecclesiae devastentur, saepedictus locus Burchardérode et monasterium ibidem fundandum in bonis, quae nunc habet, vel in posterum deo dante adipiscetur, nullum penitus habeant advocatum, nec Episcopus Herbipolensis ratione patronatus qui habet in eodem Monasterio advocatiam omnium bonorum, vel alicujus partis infeodandi aliquam habeant potestatem; nec archidiaconus in personis ejusdem monasterii in claustro vel extra commorantibus aliquid sibi juris audeat vendicare. Bona nobis in concambio data sunt haec: videlicet bona in villa Eigenhausen. Ne autem super hujusmodi concambio questio in posterum oriatur, et ut dictum coenobium concessa plene gaudeat libertate, praesentem paginam manuscriptam sigillis nostro ut ecclesiae nostrae nec non ipsius comitis fecimus roborari.

Testes sunt hi, Arnoldus decanus, Fridericus cantor, Thegenhardus scholasticus, Heinricus custos, Albertus cellerarius, Heinricus portenarius, Arnoldus camerarius, Gotefridus de Swegere archidiaconus, magister Waltherus de Tannenberg, Theodericus de Malzon canonici Herbipolenses, Theodericus de Hohemberc, Heinricus de Brozolsheim, Wolframus de Zabelstein, Hartmudus de Scherenberc, Richolfus de Lutenbach, Eckehardus Pullus, Heinricus Volsoldus scultet. Eckelin filius dapiferi, Wolpertus dorso, Heinricus de Thelheim, Richalmus Haco, Gotefridus camerarius noster. Actum anno domini millesimo ducentesimo trigesimo primo in mense Novembri Indictione quinta Episcopatus nostri anno septimo.

II.

„Graf zu Pottenlauben übergibt dem Kloſter Frauenrod all ſein Einkommen an Gült, Zehenten, Zins und Anderem, ſo er hat. 1234.“

In nomine sanctae et individuae Trinitatis amen. Ego comes Otto de Botenlauben. quam multa per temporum successiva et ho-

minum praevalente malitia non solum oblivionis nube dolentur, sed in nihilum redacta, quasi non sint, violantur et pereunt. Omnibus hanc paginam intuentibus notum facio, quemadmodum Ego pro spe divinae retributionis et meae, meorumque et omnium, pro quibus debitor sum memoria aeternae salutis, coadunata manu uxoris meae Comitissae Beatricis omnem decimam omnium bonorum meorum tam in reditibus denariorum, quam et porcorum, vini et framenti et humili, et aliarum quarumlibet rerum mearum jure decimantium coenobio nostro Novali videlicet Sanctae Mariae et omnium Sanctorum ordini cisterciensi et monialibus ejusdem ordinis assignato fundavi, solemni donatione annuatim ad usum ipsius perpetuo provenire contradidi. Haec igitur tam rationabilis donatio ut inconvulsa permaneat, et nullius malitia qualicunque occasione sumpta contradicentis aut impedire volentis obsistat, hanc paginam conscribi jussimus Sigillo meo et uxoris meae roboratam. Datum anno Incarnationis domini Millesimo Ducentesimo Trigesimo Quarto. Nonas Martii. Indictione Septima Imperatore Friderico regnante, et Hermanno Ecclesiae Herbipolensis Episcopatum tenente.

III.

„Verzicht auf Wolfameshauſen uf das Holzloch, und einen mansum ibidem. 1292.“

In nomine Sanctae et individuae trinitatis amen. Adelheidis dei gratia comitissa relicta quondam nobilis domini Hermanni comitis junioris felicis recordationis de Henneberg omnibus in perpetuum. Quae geruntur in tempore ne simul ex fluxu temporis evanescant, fragilitate humanae memoriae id causante; necessitatis oportunitas hoc requirit, ut ea, quae aguntur in scripturae authenticum et testium memoriam redigantur. Noverint igitur sub universitate praesentium et futurorum posteritate, quibus praesens scriptum exhibitum fuerit, constituti, quod cum honorabilis dominus noster quondam maritus dilectissimus Hermannus comes de Hennenberg aegritudinis onere oppressus ab hujus seculi fluctuoso pelago esset permittente domino migraturus, divina inspirante gratia rivo poenitentiae salutifero pro suorum delictorum compunctus

ex cessibus specialiter recognovit, se contra dominam Abbatissam et conventum Coenobii Sanctimonialium in Vrowenrod ordinis Cisterciensis in ipsorum bonis et principaliter in villa Wolfameshusen dicta ejusdem Coenobii Sanctimonialibus a nobili domino Ottone quondam comite de Botenlouben ipsius domini et mariti quondam nostri patruo cum omnibus suis pertinentiis et juribus in remedium animae suae mero proprietatis titulo donata, sicut in privilegiis ejusdem coenobii liquidius est expressum, per multimodas iudicii, precariarum ceterarumque servitutum in suae salutis dispendium contra justitiam excessisse; angarias quoque poenas ob quorundam excessuum damnorumque salubrem refusionem dicto coenobio irrogatorum, dictus quondam dominus et maritus noster felicis memoriae Hermannus comes de Hennenberg Sanctimonialibus ipsius coenobii in Vrowenrode Sylvam quandam dictam Loch villae Wolfameshusen attinentem, mansum unum, quem Hartungus ejusdem villae rusticus pro censu annuo colit, et pomerium in eadem villa situm, cum universis suis appendiciis et juribus quaesitis et non quaesitis mero proprietatis bono praescripta possidenda titulo perpetuis temporibus in remedium suae animae legavit rationabiliter et donavit. Praeterea omni juri, siquod sibi ex devolutione hereditaria suorum parentum in praefata villa Wolfameshusen ratione iudicii, hospitalitatis, praecariarum, exactionum seu cujuscunque servitus competebat, integraliter abrenuncians, nihil nobis suisque pueris et haeredibus juris, nisi id, quod suis propriis hominibus in eadem villa de jure competit, reservavit, nobis dominae Adelheidi comitissae quondam suae conthorali legitimae, nostrisque pueris Hermanno, Heinrico, Bertholdo et Bopponi suis filiis praedictum coenobium fideliter recommittens studiosius exoravit, quatenus hujusmodi donationem sanctimonialibus praefati coenobii in Vrowenrode tam salutifere per modum legationis factam ratam et gratam teneremus temporibus perpetuo successuris. Nos vero domina Adelheidis comitissa nostrique pueri praenotati saluti animae nostri domini quondam et mariti non immerito intenti, ipsam supernorum civium consortio aggregari ardentissime cupientes, similiterque considerantes, ejusdem coenobii sanctimoniales regulari disciplina et vita contemplata laudabiliter effulgere, insuper beneficia, quibus anima domini et quondam mariti nostri piae recordationis Hermanni comitis de Hennenberg a Sanctimonialibus talis coenobii consolatione hujusmodi benignissime relevatur, videlicet, quod cum

dominus quondam maritus noster suprascriptus in capella ejusdem coenobii ecclesiasticam elegerit principaliter Sepulturam, domina Abbatissa et universalis conventus ipsius ecclesiae in Vrowenrode singulis annis in Anniversali die obitus sui ad peragendum tale anniversarium cum missa in tali capella, ubi ipse corporaliter requiescit, celebranda vigiliis, caeterisque solitis orationibus, talique die ob ipsius singularem recordationem conventui ipsius coenobii quandam administrationem panis, vini, piscium, caeterarumque expensarum in Anniversario tanti domini competentem solite procurando se perpetuo astringentes; sibi scilicet quondam domino et marito nostro, et nobis dominae Adelheidi suae olim conthorali legitimae in capitulo Cisterciensis ecclesiae, consensu abbatis ejusdem coenobii caeterorumque suorum superiorum religiosorum dominorum benevolo accedente, generalem ipsius ordinis fraternitatem, videlicet in missis, vigiliis, jejuniis, orationibus, elemosynarum largitionibus, caeterisque operibus charitatis, quae per totum ordinem peraguntur, quotidie praedictae Sanctimoniales conferri participatione plenaria procurarunt, animo sincerissimo haec ad memoriam perspicuam revocantes, donationem pariterque renunciationem praeexpressam mediante nostro, nostrorumque puerorum consensu esse factam, ob domini nostri suaeque gloriosae Genitricis reverentiam, et antedicti domini quondam et mariti nostri salutem perpetuam. Recognoscimus eamque ratam et gratam inviolabiliter tenentes; omnique juri, siquod nobis nostrisque haeredibus ex successione haereditaria sui patris piae memoriae in dicta villa Wolfameshusen ratione iudicii, hospitalitatis, precariarum, exactionum seu cujuscunque servitus competeret, renuntiamus perpetuo in his scriptis, taleque jus in praenominatum coenobium pleno rerum dominio liberaliter transferimus, et praecise promittentes fide certa, antedictam ecclesiam de caetero nullatenus molestare in villa Wolfameshusen saepe fata. Notandum vero quodsi saepefatum coenobium in eadem villa Wolfameshusen per aliquorum quod absit, dominorum raptorum sive iniquorum hominum violentiam affligeretur, quod Sanctimoniales eaedem aliquorum dominorum subsidium requirere deberent necessitatis evidentia mediante; Ipsae sui coenobii omisorum subsidio ratione defensionis libere uti poterunt, et ad compescendum colonos se eis in ipsa villa temere opponentes. Vt autem singula superius expressa inconvulsa per praesentesque literas roborata perpetuo perseverent, ne aliquis nostrorum haere-

dum succedentium ausu temerario haec infringat, praesens scriptum sigillis nostro nostrorum amicorum Heinrici et Bertholdi comitum de Henneberg procuravimus communiri. Nos quoque Heinricus dei gratia comes de Henneberg publice profitemur, praescriptam donationem per nobilem quondam dominum nostrum fratrem felicis recordationis Hermannum quondam comitem de Henneberg factam vidisse, audivisse, et huic praesentialiter adfuisse, et in hujus donationis evidentiam nostrum sigillum praesentibus duximus apponendum. Praeterea Nos Soror Hiltegundis humilis abbatissa totusque conventus coenobii Sanctimonialium in Vrowenrode ad omnia superius expressa inviolabiliter perpetuis temporibus observanda nos et nostram ecclesiam praesentibus roboratis nostri sigilli munimine firmiter obligamus. Testes vero, qui huic salubri ordinationi interfuerunt, sunt: Clerici frater Burchardus commendator et plebanus ordinis Sanctae Mariae domus Theutonicae in Munrichstat, dominus Fridericus praepositus coenobii Sanctimonialium in Husen, Frater prior Sancti Augustini in Munrichstat: Laici, Reinhardus de Kundorf, et Reinhardus de Brenden, milites Richolfus Hirzelin, Cunradus de Spiessesheim, Heinricus Phlumo, Bertholdus Strimpf. Wolframus de Beringen et Cunradus de Bartorf nostri Castrenses in Aschahe, caeterique viri providi et honesti. Actum et datum Aschahae anno dominicae incarnationis millesimo ducentesimo nonagesimo Secundo Octavo Kalendas Maij Indictione sexta.

III.

Auszüge aus alten Dorfsordnungen.

Vom Legationsrath Dr. Scharold.

1.

Aus der Dorfsordnung von Willanzheim *).

„Nachdeme vnd Als Wir, vermög vnd Innhallts Heyliger Göttlicher ſchrifft, nicht Allein deß Natürlichen Brotts, ſondern auch Gottes Wortts leben, vnnd derwegen zum Allerforderſten, das Reich Gottes vnd ſein gerechtigkeytt beſuchen ſollen, vnns aber glaublichen furkompt, Auch ſelbſten vor Augen, laider mehr dann zuuil, ſehen vnnd erfahren, Welchermaſſen Allerhanndt, greuliche, vberſchwenckliche vnnd zum Allerhöchſten geſtigene Sündt, ſchandt vnnd laſter Inn der gantzen weitten Wellt, vaſt bey meniglichen, ſonderlich aber bey vnns, Die wir Chriſten, vnnſers Seligmachers Namens geruembt, und nach Ime genennt ſein wöllen, Im ſchwank gehen, Dardurch gottes Vngnadt, Zorn vnnd ſtraff aber vnns geheufet vnnd geladen, vnnd ſeine Allmechtigkeytt, Theurung, krieg, Peſtilenz und manigfaltige Plagen, Darumben auf erden kommen, zulaßen vnnd zuuerhängen, be-

---

*) Das Domkapitel zu Würzburg bemerkte im Eingange zu dieſer von ihm am 19. März 1587 vorgeſchriebenen Dorfsordnung, daß Willanzheim vordem eine beſtimmte Dorfsordnung nicht gehabt habe und daß deßhalb unter den Bewohnern des Orts allerlei Uneinigkeiten und Widerwärtigkeiten, ja ſelbſt der Verfall ihres Vermögens daraus entſtanden ſeyen, wiewohl es daſelbſt nicht an allgemeinen Geboten für die öffentliche Ordnung gemangelt habe.

wegt vnnd höchlichen verurſacht, und do Wir dauon nit abſtehen vnns Anders vnnd gewießers nichts, dann Endtlichen vnnd verderblichen, Zeyttlichen vnd ewigen ſchadens vnnd Vntergangs vnſerer Leib vnnd Seelen, Heils vnnd Seligkeyten zuuerſehen vnnd zugewartten haben, Wir uns vnſerer obligenden vnd tragenden Ampts ſchuldigkeytt nach, vnd vns als eurer Chriſtlichen furgeſetzten ordenlichen Obrigkeytt zum förderſten die Ehre Gottes und ſeines Seligmachenden Wortts vnd Namen zu ſuchen, vnd vor allen Dingen zu furdern, angelegen vnd beuolhen ſein zu laſſen, der gebuer zu erinnern, vnd wie ſollichen vilfelltigen vbermachteu, abſcheulichen Sünden vnd laſtern ſo uil muglich begegnet Gottes Heyliger Name gepreyſet, vnſer Sündtlich leben gebeſſert, die wolverdiente ſtraff Gottes abgewendet, vnd vnſer Aller ſampt zeyttliche vnd ewige Wolfarth zunehme vnd gemehrt werde, dits unſer offen Gepott vnd beuelch Euch allen vnd Jedem inſonderheit zu Nutz vnd Guttem zuuerkhunden vnd außgehen zulaſſen, lenger nicht vmbgehen ſöllen vnd wöllen.

Von Hören Göttlichen Wortts.

Titulus I.

Nemblich vnd dieweyl, fur das Erſte offenbar vnd die Tägliche erfahrung gibt, vnd mit ſich pringt, daß die Verachtung Göttlichen Wortts ein Brunnen vnd Quell aller anderr Vntugendt, Sündt vnd Miſſethatt, dardurch Gottes Zorn, Vngnadt vnd ſtraff erweckt, vnd aber die gewönliche Sonntags vnd andere zun der Allgemeinen Chriſtenheit beſtettigte vnd angenommene Apoſtel, vnſer lieben Frauwen vnd andere Feyertage, vnd als der Heylige Gottesdienſt, als das Heylig Ampt der Meß, Predig, Kinderlehr vnd andere zu Morgents, Mittags oder Abendts, nach gelegenheitt, gewöhnliche vnd furfellige Ampter, durch Rath-

gehen, Clag vnd Antwortthören, Zechen, Schollſpiel, Cleinaten, vngewönliche vnd wider die gebuere vnd Erbarkeyt, zuvilgehaltene vnd übermachte Däntz, vnd andere leichtfertige vnnöttige Gewerb, Handtierung, Kauffen vnd Verkauffen, allermeyſt entheyliget, verhindert vnd veracht, vil gutherziger Chriſten geergert, vnd dauon abgehalten vnd alſo dardurch die Gebott Gottes zum hochſten verachtett werden.

Alß beuelhen vnd gebieten Wir Ernſtlich, vnd wöllen, daß alle Haußvätter vnd Mütter vf des Pfarrherrns vnd von vns dem Capitel als der geiſtlichen Obrigkeit furgeſetzten Predigers villfelltig und embſig guetlich Anhalten vnd Vermanen, darob vnd beulißen ſein ſollen, daß ſie am Sonntag vnd andern gebannten vnd gewönlichen Feyertagen zu Morgen, Mittag vnd Abendtszeyt, mit iren Kindern vnd geſindt anheimbs ſich finden laßen, die Kirchen, Predig vnd Gottes Wortt zu der von dem Pfarrherrn jedesmals beſtimbten ſtundt vnd Zeytt embſig vnd andechtiglich beſuchen, denſelben außwarten, vnd ohne hochzwingende ſcheinbare Nott aller Veldtarbeit, Fahrens, Reittens vnd Spacirengehens ſich enteuſſern vnd müſſig gehen.

Wirttsheuſer, Kremer, Becken, Metzger, Böckler vnd anderer Handtierer Laden ſöllen Vormittag vnter öffentlichen Ampten, zum Gottesdienſt angeſtellt, zugehalten vnd biß Zuuollendung derſelben nicht geöffnet, ſich einiger Handtierung alß Dentz, ſpilen, Muſſiggang, oder ergerlich Geſchwetz vor der Kirchen, vf denen Gaſſen noch ſonſten finden oder betretten laßen, bey Vermeittung Ernſtlicher ſtraff, die wir vns zu jeder Zeytt nach Geſtallt der Verprechung vnd Vbertrettung gegen den Thetter ſowol als auch gegen denen, ſo ſolliches wiſſen, geſehen vnd gehört, vnd das in der Rug der Obrigkeytt nicht angezeigt.

Titulus 29.
Schulmeiſters Aydt.

Ich ſoll vnd will meiner hochen Herrſchafft zu Willanzheim Schaden wahren, vnd Frommen werben, die Kinder ſo mir bevolhen, oder ſonſten in meine Zucht vnd Lehr begeben, mit Leſen, Schreiben, Reden vnd Singen nach meinem beſten Verſtandt, treulich und mit allem Vleiß vnterweißen, vnd lehren, von dem Vbel zu dem Guten weißen, Inen auch ein gutt exempel furtragen, vnd ſonſten meinem beuolhenen Ampt vleißig vnd treulich vorſtehen, ohne alles generde, alß helff mir Gott vnd die Heyligen.

2.
Aus der Dorfsordnung von Rüdlingen *).

Mottos.

Experientia rerum Magistra.

Propheta David 127 psalm.

Nisi dominus custodierit civitatem frustra vigilat, qui custodit eam.

Nisi tu Domine servabis nos, in vanum vigilant oculi nostri.

Lucae 11. Cap.

Omne regnum in seipsum divisum desolabitur et domus supra domum cadet etc.

Sallustius.

Concordia parvae res crescunt: discordia vero magnae res dilabuntur.

Disparibus bobus, nunquam trahitur bene currus.

17. Die Kindtaufen betreffend.

Es ſollen hinfuro zu einer Kindtauf mehr nicht, denn ein Tiſch mit Weibern beruffen werden, vnd die Ausweſte-

*) Geſchrieben von Johannes Memellus von Mellerichſtadt, Schulmeiſter und Gerichtsſchreiber zu Rüdlingen, 1594.

rung gäntzlich verbotten vnd abgeſchafft ſeyn, vnd vf die Zech länger nicht, denn ein Tag, Zech halten bey Straff.

19. Die Tänze.

Nachdem auch jede Nation *) ihren beſondern Brauch hat im Tantzen, ſich auch hierin ſowohl als in andern loblichen Tugenden und Sitten ſonderlich alle verſtändige Leut der Jugend ein loblich Exempel mit Erzeigung ihrer Frohlichkeit zu erzeigen vnd furzugehen gebuhren will; ſollen die Mannsperſonen ſowohl die junge Geſellen an dem Tantz, ſonderlich vf dem offen Platz in ihren Kleydungen, Kittel oder Röcken vnd nicht im Leib wie eine Badmaid im Hembd tantzen, auch ehrbar, züchtig vnd ehrlich, nicht lauffen, ſchreyen vnd ſpringen wie die Unſinnige, bey 15 Pfenn. Buß.

31. Die Spinnſtuben.

Nachdem auch durch das jung ungezämte Geſindt in den Spinnſtuben nicht allein ſcheinbare vngezogene Wort vnd vnchriſtliche Geſänge neben ander Schand vnd Unzucht, ſo bisweilen geübt wird, ſondern auch oft aus Unvleiß vnd Verwahrloſung Feuersſchad geſchicht vnd zuträgt, ſollen demnach die Spinnſtuben bey 1 fl. gäntzlich verboten vnd abgeſchafft ſeyn.

Es ſoll auch das Gaſſiren vnd Jubiliren, ſo bishero an Feyer- vnd Werktagen durch die Jugend furgenommen und geubt worden, gäntzlich verbotten ſeyn bey 1 fl., alſo dz ſolch Juchzen vnd Schreyen, ſo aus Neid vnd Haß Andern beſchicht, mehr gehort vnd durch die Wächter nicht an-

*) Alſo freilich auch die Nüdlinger!

gezeigt würde, ſollen die Wächter, bei denen es geſchicht, die Buß geben.

Es ſollen auch hinfurter an den Mariäfeſten vnd vf die gulden Sonntag die Täntze verboten ſeyn, keine ohn Wiſſen vnd Erlaubniß des Pfarrers vnd Schultheißen zu halten.

32. Das Nachtdreſchen bey Spänen vnd andern Lichtern.

Nachdem man auch täglich in Erfahrung, daß an etlichen Orten durch das Nachtdreſchen bey den Lichtern Streit entſtande vnd Dörfer durch Feuersbrunſt ſind verderbt worden; ſoll derwegen ſolches bey Straff verboten ſeyn vnd eher nicht denn vmb Ave Mariä-Zeit, ſo der Tag anbricht, anfahen zu dreſchen.

33. Die heimliche Spielhütten.

Nachdem auch vor wenig Jahren etliche Nachbaren vnd Junge Geſellen nicht allein alhie in dieſer Gemeinde, ſondern im ganzen Ambt Trympergk, Spielenshalber, ſo bey Tag vnd Nacht nicht allein vmbs Gelt, ſondern vmb des täglich Brod vnd an Wecken beſchehen, vf Trimpergk in Verhaft eingelegen, darneben auch zum Theil an Gelt geſtraft worden ſind; aber vngeacht ſolcher Straff vnd hierüber beſchehen Verbieten, man in Erfahrung, daß noch etlichs Nachbaren alhie ſolche Perſon vmb ihres Nutz vnd den Eltern zu groſſem merklichen Schaden vf vnd annehmen, ſoll hiemit nochmals ſolches heimlich vnd nächtlicher Weile beſchehen Spielen zu Abſtrickung gröſſren Schadens ernſtlich verboten ſeyn, daß derjenig, ſo ſolche Spieler vfnimbt, 5 fl. vnd die Perſonen, ſo geſpielet haben, ein jeder 1 fl. zu Straff geben ſoll.

IV.

„Zugehorunge des Greuampts zu Wirtzburg das man nennet das Zentgraffen Ampt *) Anno 1534.“

Mitgetheilt vom Legationsrath Dr. Scharold.

Item ein Zentgraffe ſol zu nechſt an einem Schultzhaißen ſizen, vnnd alle freuel vnnd gezencke, waß man da einem Schulthaißen theilet, daß theilet man einem Grauen den drittentheil, alß fide, on alles einſprechen.

Item ob ſich begebe, daß einer den Andern kempflich an daß Gericht hiſche, der Kampff mag nit volfurt werden, an einen Grauen von der von Stein **) wegen, vnnd welcher vnnder den Zweyen obleit, waß der anhat, iſt des Grauen,

Item von allen geſaltzen Viſchen auß einer jeden Thonnen, ein Viſch ohngeuer, weren Stockfiſch oder ſonſt durre Viſch, nach der Zahl ein Viſche, als die Vnnderkäuffer wol wiſſen,

Item ob Ichtes geſtolen wurt, wie hoch daß verbueßet wurde, iſt der drittentheil eines Grauen.

Item wie ſich einer, der zu Wirtzburg auß dem Stocke genedigt, mit dem Schulthaißen richtet, derſelbigen bues iſt der dritte theil des Grauen,

*) Vergl. IV. B. III. H. S. 161 d. Zeitſchrift.

**) Siehe oben S. 18.

Item ſo man einen hencket, oder ſonſt vom Leben zum Todt richtet, waß derſelbige von Parſchafft oder von Pferten verließe, ſeindt eines Grauen,

Item man gibt von einer jeden Zahle Zollholtz v. (5) Zollſcheider, vnd daß heiſt Grauenholtz,

Item ſo leuthe durch jre Verſaumnus am Gericht, geurtheilt werden, dieſelbigen ſollen nicht auß der Urtheil gelaſſen werden, ſie haben ſich dann zuuor mit einem Zentgrafen vertragen,

Herr Johann Dreſter Vicarius zu St. Linhart, gibt 2 ß. Heller vff walburgis, Item 2 ß Heller vff Martinj Itrm 2 Vaßnacht Hunner, vom vndern Hauß an der Ecken, alß man hinzeuget gehn Ihngelſingen, vor Katzen Weickerts olim Herr Jacob Degenhart,

Agnes Orthin gibt v. ß. Heller vff Walburgis Item v. ß. Heller vff Martinj, Item 2 Vaßnacht Hunner von dem nechſten Hauß daran olim Werning von Retzſtatt,

Item daß Hauß nechſt daran, zu der Vinſtern Capellen gibt 2 ß Heller vff Walburgis, Item 2 ß Heller vff Martinj, Item 2 Vaßnacht Hunner iam possessor Herr Heinrich Schetler, der meinet nichs zu geben, vnnd ein jeglicher Vicarius, zu St. Dorothe gibt 1 fl. zu handtlohn,

Herr Weypprecht pferner zu Pfalnheim gibt x ß. Heller vff Walburgis, Item x ß Heller vff Martinj Item iiij Vaßnachts Hunner, von dem Hauß Marckburgk-Hauß genandt, olim des von Eiſenbachs hats iezt den hoff Wolff von Roſenberg.

Eliſabeth Heringen Herder Goben iij ß Heller Walburgis vnnd iij ß Heller vff Martinj, Item ij Vaßnacht Hunner von dem Hauß gelegen zwiſchen Margburghaußen vnnd Ingelſingen,

Herr Hanß, Herr Niclaß Herman, vnnd Hanuß Schonbeer gebruder, geben 25 ß Heller, vff Walburgis

Item 25 ß vff Martinj Item vj Vaßnacht Hüener von dem Hoff genant Jngelſingen, hat iezt ime er Ludtwig von Hutten, der Hoff iſt der Morin Hoff,

Item Ein jeder Beſitzer des Hofs zu Schrottenberg gibt 15 ß Heller, minus ij Heller vff Martinj, von der Scheuern, gelegen, zwiſchen Jngelſingen, vnnd der Schweſter Hauß,

Der Schweſter Hauß gibt iij ß Heller Walburgis, Item iij ß Heller vff Martinj Item iiij Vaßnacht Hunner,

Herr Heintze Luſt, gibt j. ß. Heller vff Walburgis Item j ß Heller vff Martinj, Item j Vaßnacht Hunn von dem Hauß olim momſim,

Herr Heinrich Schatteler gibt j. ß Heller, vff Walburgis Item j ß Heller vff Martinj Item ein Vaßnacht Hunen von der Halle gelegrn hinder Herrn Heinrichen Luſt.

Herr Heinrich Franck gibt 2 ß Heller, vff Walburgis Item 2 ß Heller vff Martinj, Item ij Vaßnacht Hüner von dem Hauß olim Herr Hauß Buetner, vnnd ein ieglicher neurer Vicarius zu S. Jacob zum thum gibt j. ß zu handtlon,

Herr Hanß Jordan gibt iij ß Heller Walburgis vnnd iij ß Heller vff Martinj, Item ij Vaßnacht Hunner von ſeim Hauß,

Mathes Kremer V: Heiden gibt j ß Heller vff Walburgis Item i ß Heller vff Martini, Item j Vaßnacht Huen von ſeinem Hauß zwiſchen Herr Hannß Jordan, vnnd Herr Peter Eckert,

Herr Peter Eckert gibt i ß Heller Walburgis, Item j ß vff Martinj, Item ij Vaßnacht Huner von ſeinem Hauß,

Herr Linhart Hirſchman gibt 20 ₰ Wirtzburger wehrung, Item 20 ₰ obgenander Wehrung vff Martinj

von dem Hoff Klein erfurt genant, olim Herr Conradts fruemeſſer.

Die Fraull *) dem Zentgrauen zu ſeinem Theil gehorig.

Item von einem fraul, der ein Handthefftige Wunden oder Wurff berurend iſt, ſoll dem Zentgrauen von dem der den freul begangen hat werden xv ℔. Iſt aber der fraul vnnd wunden handthefftig oder iſt mit wurffen zugangen, ſo ſoll dem Zentgrauen von der Perſon, ſo den fraul begangen, werden 45 ℔ vff gnadt,

Item wen man außwendig leüth an daß Gericht ledet, vnnd ſie daß Gericht verſchmehen, vnnd ſie laſſen vrtheile, die ſol man auß dem Vrtheil nicht laſſen, ſie haben ſich denn mit einem Zentgrauen vertragen,

Item auch ſo ein Zentgraue denn Bann, daß er die leuth in die Vrtheil zu ſprechen hat, daruon ſitzt ein Zentgrau kein Vrtheil von der von Stein wegen, vnnd von einem ieglichem, der in daß Vrtheil geſprochen werdt, ſo ſoll einem Zentgrauen iij Heller gegeben werden,

Dis ſinndt die Zinß vnnd Lehen der von Stein, des Zentgrauen Ambts, daß man nennet daß Zentgrauen Ambt zu Wirtzburg, an der Brucken.

---

*) Fraul (Frevel), eine ſtrafbare Handlung; das Wort Fraul iſt hier ſtatt der Strafe ſelbſt genommen.

V.

Der Herzogsthaler Adam Friedrichs.

Eine numismatiſch-hiſtoriſche Mittheilung vom k. Univerſitäts-Profeſſor Dr. Heinr. Fr. Ludw. Lippert zu Würzburg.

(Mit 1 lithographirten Abbildung.)

In umgekehrtem Verhältniſſe zum Reichthume und Glanze der numismatiſchen Gegenſtände, welche dem erloſchenen Fürſtenthume Würzburg angehören, zeigen ſich Kenntniß derſelben und Hülfsmittel zur geſchichtlichen Würdigung dieſer aus den edelſten Stoffen uns hinterlaſſenen Denkmäler. Je weniger aber Würzburg hinſichtlich ſeiner numismatiſchen Erzeugniſſe im Vergleiche mit andern Staaten zurückſteht, je mehr nicht allein die würzburgiſchen Fürſtbiſchöfe darauf bedacht waren, durch Obſorge für Ausprägung von Geldſorten ihrem Lande das unentbehrlichſte Mittel zur Belebung des Verkehres darzubieten, ſondern auch die verſchiedenſten vaterländiſchen Begebenheiten durch Denkmünzen (Medaillen) verewigt wurden, deſto mehr muß es beklagt werden, daß gerade die Hülfsmittel zum Studium dieſer numismatiſchen Gegenſtände ſo gering, dieſe ſelbſt aber noch ſo wenig für die Zwecke unſeres Vereines benutzt worden ſind.

Hierin lag zugleich für mich die Veranlaſſung, am Tage der im Jahre 1838 begangenen Feier der Stiftung unſerer Geſellſchaft über eine fürſtbiſchöflich würzburgiſche Münze einen kleinen Vortrag zu halten, welche zwar nicht zu den Vermächtniſſen einer fernen Zeit, wohl aber zu den

merkwürdigſten Erſcheinungen gehört, die aus oſtfränkiſchen Münzſtätten hervorgegangen ſind. Es iſt dieß der unter dem Fürſtbiſchofe Adam Friedrich geprägte Thaler, welcher bei den Numismatikern unter dem Namen „Herzogsthaler“ in ſehr lebendigem Andenken ſteht.

Auf der Vorderſeite enthält dieſer merkwürdige Thaler das nicht übel getroffene Bruſtbild des Fürſten, links ſehend, mit ſorgfältig friſirter Allonge-Perrücke, im umgeſchlagenen reich geſtickten Hermelin-Mantel und ähnlichem Untergewande. Doch fehlt dem ganz den weltlichen Herrſcher verkündenden Schmuck das Bruſtkreuz, jener Theil der Pontifikalkleidung nicht, welcher die Reinheit des Herzens repräſentirt. Die Rundſchrift auf dieſer Seite des Thalers lautet: „**ADAM. FRID. D. G. FRANC. ORIENT. DUX.**“ die Buchſtaben ſind auffallend groß, beſonders im Vergleiche mit der eben ſo auffallend kleinen Umſchrift der Rückſeite des Thalers; ſo daß man glauben könnte, es ſey jene um den Herzog auch durch eine pomphaftere Schrift vor dem Biſchofe auszuzeichnen und auch hierdurch eine größere Erhabenheit des Herzogs auszudrücken, der Hauptſeite des Thalers gegeben worden. Jedenfalls laſſen ſich die großen Buchſtaben nicht daraus erklären, daß man den Rand habe ausfüllen wollen; weil die angeführten Worte mit Ausnahme des letzten abbrevirt ſind, und darum auch kleinere Buchſtaben mit vollſtändigen Worten eben ſo weit gereicht haben würden. Unter dem Portrait ſteht mit ſehr kleiner, auf manchen Exemplaren kaum leſerlicher Schrift: **G(eorg.) F(rideric.) LOOS** (der Name des Graveurs) **F(ecit).**

Auf der Rückſeite des Thalers präſentirt ſich eine unebene offene Gegend, welche nach unten durch eine ſtark erhabene Querlinie ſcharf abgeſchnitten iſt. Hierauf ſteht zunächſt vorne zur Rechten das bambergiſch-würzburgiſche

Avers.

Revers.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wappen mit dem ſeinsheimiſchen Herzſchilde, rechts von einem aufrechtſtehenden Löwen gehalten, mit dem Herzogshute, von welchem links der Biſchofsſtab hervorragt, bedeckt und vom Hermelinmantel umgeben, über welchem die Kaiſerkrone ſchwebt, von der rechts man das Schwert erblickt. Zurück vom Wappenſchilde, links, ſteht eine ganze Figur in der Pontifikalkleidung, mit denſelben Inſignien, mit welchen auf den würzburgiſchen Münzen ſo oft der h. Kilianus abgebildet iſt. Man hält darum noch jetzt gewöhnlich dieſe Figur für die des Heiligen; nachdem ſchon Herold*) und Hagen**) kein Bedenken getragen hatten, das nemliche zu bemerken.

Faßt man jedoch die Abbildung etwas ſchärfer ins Auge, ſo zeigt ſich in derſelben nicht der h. Kilian, ſondern der Fürſtbiſchof Adam Friedrich. Dieß erhellt aus der Aehnlichkeit des Geſichts, aus dem Mangel eines Bartes, mit welchem ſonſt meiſtens der fränkiſche Apoſtel abgebildet iſt, ſowie aus der Statur, welche nicht der des h. Kilian, ſondern, namentlich der hervortretenden Wohlbeleibtheit wegen, jener des Fürſten ganz entſpricht. Dieſe Art der Darſtellung eines würzburgiſchen Fürſtbiſchofs iſt übrigens nichts Originelles unſeres Herzogsthalers, ſondern kommt ſchon auf Thalern der Fürſten Philipp Adolph von Ehrenberg und Franz Grafen von Hatzfeld vor; wo dieſelben zwar nur in halber Figur, aber mit ſprechend ähnlichen Portraits abgebildet ſind. Ja, wahrſcheinlich enthalten ſchon die unter dem großen Julius geprägten Speziesthaler von 1615 die Geſichtszüge des Fürſten, ſtatt der des h. Kilian.

---

*) In ſeinen dem Münzvergnügen gewidmeten Nebenſtunden. Vorrede Seite VIII.

**) Konventions-Münzkabinet. Seite 104.

Die Umſchrift dieſer Seite des Herzogsthalers enthält die Worte: „ADAM. FRID. D. G. EP. BAM. ET WIR. S. R. J. PRI.“ Unten ſteht mit ſtärkerer Schrift: X EINE FEINE | MARK | 1766 | ; unter der Jahrzahl aber: M. P., wovon jener Buchſtabe den Namen des fürſtlichen Münzrathes und Münzmeiſters Martinengo, letzterer den Namen des fürſtlichen Spezial-Münzwardeins Pranghe andeuten ſoll. Links von der vorhin beſchriebenen Figur und zwar unterhalb derſelben, nahe am Rande, lieſt man wieder in ſehr kleinen Buchſtaben: LOOS F(ecit). (Man vergl. die beigefügte lithogr. Abbildung.) Es ſcheint faſt, als habe der Graveur nicht hinter dem Fürſten zurückbleiben wollen, der auf unſerem Thaler auch zweimal vorkommt. Die artiſtiſche Ausführung des Herzogsthalers kann, obgleich der Stempel großen Theils fleißig gearbeitet wurde, nicht hoch geſtellt werden, und derſelbe ſteht hierin andern, ſelbſt frühern unter demſelben Fürſten geprägten Conventionsthalern nach. Herold mag wohl nur das Vielerlei, welches der Thaler enthält, angeſprochen haben, wenn er denſelben einen ungemein ſchönen Conventionsthaler nennt.

Doch läßt ſich gegen die Ausführung, in welcher der Thaler vorliegt, jedenfalls weit weniger erinnern, als gegen die Idee, welche derſelbe verſinnlicht. Der ſowohl den hiſtoriſchen Verhältniſſen, als der beſtehenden Ordnung zufolge doppelt verfehlte Gedanke, welcher auf dem Herzogsthaler ſich ſpiegelt, beruht nicht bloß auf der Trennung der geiſtlichen und weltlichen Macht eines geiſtlichen Fürſten, ſondern auch auf dem Vorrange, welcher nach dem Gepräge unſeres Thalers den weltlichen Beziehungen und Attributen des Biſchofs augenfällig eingeräumt war. Der weltlichen Würde eines Kirchenfürſten war geſchmeichelt, ſein kirchlicher Standpunkt in minderer Bedeutung dargeſtellt.

Sowie beim erſten Anblicke der Münze dieß auffällt, ſo drängt ſich dem Geſchichtsfreunde auch gleich die Frage auf, von wem? die Darſtellung, wie ſie der Herzogsthaler liefert, veranlaßt worden ſey. Es fragt ſich insbeſondere, ob? und welchen? Antheil hieran der Fürſt ſelbſt gehabt, auf deſſen Geſinnungen der geſchilderte Thaler um ſo leichter ein ungünſtiges Licht werfen könnte, als man im Allgemeinen wohl annehmen darf, daß neue Münzen, beſonders ſolche von ſo außerordentlichem Gepräge, wie das des Herzogsthalers, wenigſtens nicht ohne Wiſſen und Genehmigung des Regenten zur Ausführung kommen. Doch gerade in dieſer Hauptbeziehung zirkuliren Traditionen von ganz entgegengeſetztem Inhalte. Ich erwähne nur traditioneller Mittheilungen, weil urkundlich hierüber gar nichts bekannt iſt. Der bei weitem gängigſten Erzählung zufolge wäre der Thaler von Adam Friedrich ſelbſt angeordnet worden. In dem Rechtsſtreite der Abtei Ebrach mit dem Bisthume Würzburg über die Reichsunmittelbarkeit jener behauptete der göttingenſche Profeſſor Pütter, die Herzogswürde gebühre Bamberg, nicht Würzburg. Dieß habe — theilt man mit — den Fürſten Adam Friedrich bewogen, den Herzogsthaler prägen zu laſſen; indem er, wie ein Zeitgenoſſe berichtet haben ſoll, bei ſeinem hierzu ertheilten Befehle die Worte habe fallen laſſen: „ich will ihnen zeigen, daß ich weltlicher Fürſt bin.“ Nach dem erſten Erſcheinen des Herzogsthalers — erzählt man weiter — ſey jedoch das Domkapitel dazwiſchen getreten, und habe mit Bezugnahme darauf, daß der Fürſt nur kraft ſeiner biſchöflichen Würde Herzog ſey, daß mithin dieſe auch im Gepräge des Thalers ſeiner herzoglichen Würde hätte vorangeſtellt werden ſollen, gegen ein Ausgeben dieſer Münze proteſtirt; wodurch Adam Friedrich ſich bewogen geſehen, nicht allein eine Fortſetzung der erſt begonnenen

Ausprägung des Thalers zu unterſagen, ſondern auch die ſchon emittirten Exemplare desſelben einſammeln und einſchmelzen zu laſſen.

Dieſen Nachrichten ganz entgegen, ſetzen Mittheilungen, welche ich aus einer ſehr verläßigen Quelle geſchöpft habe, die Erſcheinung des Herzogsthalers lediglich auf Rechnung des damaligen fürſtlichen Münzdirektors Meidinger. Letztern zufolge hatte derſelbe der Geſchäftsordnung gemäß die Zeichnung des Thalers entworfen, dem Münzgraveur Loos die Bearbeitung des Stempels nach dem vorgelegten Muſter, dem Münzrathe Martinengo aber aufgetragen, eine gewiſſe Zahl Exemplare mit dem neuen Stempel prägen zu laſſen, um ſolche als Probeſtücke im fürſtlichen Cabinet zur Approbation vorlegen zu können. Bald nach ſtattgefundener Vorlage gelangte an das Münzamt aus dem Cabinet die jedoch unmotivirte Weiſung, keine dieſer Conventionsthaler weiter ausprägen zu laſſen. Dieſelbe wurde befolgt, ohne daß man aber die bereits fertigen Exemplare wieder einſchmolz. Kurz darauf verbreitete ſich das Gerücht, Adam Friedrich habe die neuen Thaler verworfen, weil ſein Bruſtbild auf denſelben ſtatt im geiſtlichen, in einem weltlichen Coſtüme dargeſtellt ſey. In der Folge gelangten die vorhandenen Exemplare allmählig ins Publikum; wie viele es waren, iſt nicht bekannt. Eine bedeutende Zahl kann es, da ſie nur als Probeſchläge erſchienen, natürlich nicht geweſen ſeyn. Doch waren es genug, um nicht ſo ſelten unſern Münzfreunden vorzukommen, als es der Fall geweſen ſeyn müßte, wenn die ausgeprägten Exemplare faſt alle wieder in den Schmelztiegel hätten zurückwandern müſſen. Da aber nach der gewöhnlichen Meinung beinahe alle Probeſchläge wieder eingeſchmolzen worden ſind, hiermit jedoch die Zahl der nach und nach zum Vorſcheine gekommenen Stücke ſich nicht vereinigen laſſen wollte, ſo verfiel

man höchſt wahrſcheinlich auf das Mährchen: mit dem Stempel des Herzogsthalers ſey ſpäterhin, zur Befriedigung der merkantilen Spekulation eines Würzburgers, noch eine Parthie Herzogsthaler nachgeprägt worden; deſſen man freilich nicht bedarf, wenn man der zweiten Darſtellung folgt.

Gehen wir nun zur Hauptfrage zurück. Nach dieſen Mittheilungen hat der Fürſt Adam Friedrich, deſſen Regierungszeit zu den geprieſenen in den oſtfränkiſchen Gauen gezählt wird, auf keine Weiſe die Entſtehung des Herzogsthalers veranlaßt, ja die Fortſetzung der ohne ſein Geheiß begonnenen Ausprägung, aus eignem Antriebe, würdig unterſagt. Dieſe Relation wird denn auch ſowohl durch äußere als durch innere Gründe unterſtützt, die gewöhnliche Erzählung aber hierdurch zugleich widerlegt.

1) Durch äußere Gründe ſage ich, weil nicht allein was ich über den Herzogsthaler mitgetheilt, von einem Manne hinterlaſſen wurde, welcher ſogar vermöge ſeiner amtlichen Stellung in der damaligen Zeit ganz vorzüglich das wahre Verhältniß zu erfahren vermochte; ſondern weil auch die im hieſigen Staatsarchive aufbewahrten Sitzungsprotokolle des frühern Domkapitels von Würzburg über den Herzogsthaler nicht das Mindeſte enthalten; während, wenn dieſer in Folge domkapiteliſcher Remonſtrationen unterdrückt worden wäre, eine Erwähnung dieſer Begebenheit in jenen Protokollen wohl nicht gänzlich fehlen würde. Ich bemerkte

2) aus innern Gründen, welche die Perſönlichkeit des Fürſten ſelbſt darbietet. Es war Adam Friedrich zu gebildet, um auf der beſchriebenen Münze eine Idee verſinnlichen zu laſſen, welche ſo ganz und gar des geſchichtlichen Bodens entblößt, ſowohl mit den allbekannten Thatſachen einer fernen Zeit, als mit den Erſcheinungen der ſpätern Perioden im Kontraſte ſich zeigte. Es waren tauſend Jahre

bereits verfloſſen, ſeit der von dem h. Bonifazius geſalbte fränkiſche König Pipin mit den durch den Tod des letzten fränkiſchen weltlichen Herzogs Hettan ihm heimgefallenen Beſitzungen großartig das neu errichtete Bisthum Würzburg, welches des h. Bonifazius Bemühungen ſein Daſeyn verdankte, dotirt hatte. Nicht einen weltlichen Fürſten, den h. Burkard, den erſten Biſchof in den fränkiſchen Gauen, hatte Pipin in das eröffnete Herzogthum Franken eingeſetzt, und zu dieſer großen Freigebigkeit, obgleich die Dotation bleibend für den biſchöflichen Stuhl in Würzburg geſchehen war, doch wohl nur aus perſönlicher Neigung zum h. Burkard ſich bewogen gefunden; durch deſſen glücklich vollbrachte Miſſion an Pabſt Zacharias Pipin zur Königswürde gelangt war.

Ließ es die Bildung des Fürſten nicht zu, im Hinblicke auf den Urſprung ſeines Bisthums dem Herzoge von Franken die Stelle vor dem Biſchofe von Würzburg einräumen zu wollen, ſo hatte ihm eben ſo die ihm wohl bekannte geſchichtliche Entwickelung der deutſchen geiſtlichen Staaten überhaupt keine Veranlaſſung dargeboten, das Prädikat eines weltlichen Herrſchers höher zu ſtellen, als die Würde ſeines apoſtoliſchen Berufs. Ihm war nicht fremd die große Achtung, welcher die geiſtlichen Regenten Deutſchlands im Kreiſe der deutſchen Fürſten genoßen; wohl bewußt die blühende Lage, zu welcher die geiſtlichen Staaten durch materiellen und geiſtigen Wohlſtand ſich emporgeſchwungen hatten; wohl bekannt der Einfluß, welchen die geiſtlichen Fürſtenthümer auf beſſere Einrichtungen in Deutſchland, auf die ſittliche Kultur der deutſchen Volksſtämme und deren Intelligenz geübt; es entging gerade Adam Friedrich nicht, daß die geiſtlichen Fürſten, ſtatt in minderem Anſehen zu ſtehen, als die weltlichen, vielfach erzielt hatten, was die weltliche Macht zu erreichen nicht vermochte; daß, um mit wenigen

Worten Alles zu ſagen, häufig was das Schwerdt nicht löſen konnte, dem geiſtlichen Fürſten gelungen war mit dem Biſchofsſtabe in der Hand, dem Zeichen ſeiner apoſtoliſchen Miſſion, vor welcher auch die höchſte irdiſche Größe ſich beugte; ſo daß man in den geiſtlichen Staaten, ſchon wegen ihrer mächtigen Einwirkung auf die Ruhe der deutſchen Länder und die Erhaltung ihres ſtaatsrechtlichen Verbandes, die kraftvollſten Träger des deutſchen Reichsgebäudes erkennen mußte.

Ich wiederhole es: Adam Friedrich war eine Perſönlichkeit, welche ihre Stellung, ſowohl nach ihren geſchichtlichen Beziehungen, als nach der Gegenwart zu wohl erfaßte und würdigte, als daß man ſich zur Meinung verſucht fühlen könnte, es habe der Fürſt eine Darſtellung wie die des Herzogsthalers veranlaßt oder wenigſtens genehmigt; — ſelbſt wenn man davon ausgehen wollte, der Entwurf zum Herzogsthaler ſey durch eine Gereiztheit des Fürſten, wegen Beſtreitung ſeiner Herzogswürde, provozirt worden.

War es nun der Münzdirektor Meidinger, welchem lediglich die Idee und die Anſtalten zur Ausführung des Herzogsthalers beigemeſſen werden können, ſo wirft ſich noch die Frage auf: was hierzu den Vorſtand der Münze veranlaßt habe? Da jedoch hierüber uns keine Nachrichten aufbewahrt wurden, ſo kann man es nur als wahrſcheinlich betrachten, daß Meidinger durch Anfechtung der Herzogswürde ſeines Herrn zu der auf dem Herzogsthaler ausgeprägten Idee ſich habe verleiten laſſen; ſey es bloß um hierdurch dem Fürſten zu ſchmeicheln, oder, was mehr für ſich hat, um hierdurch dem Angriffe auf die Würde des Fürſten, als Herzogs von Franken, in ſeinem Amtskreiſe entgegen zu treten und zugleich einen Akt der jüngſten Ausübung dieſer Würde zu begründen.

Uebrigens wird Meidinger, welcher in der Periode

der großen Münzverwirrung, die der Einführung des Conventionsfußes vorausging, in der Eigenſchaft eines Direktors der fürſtlichen Münze nach Würzburg berufen worden war, von Zeitgenoſſen als ein Mann von ausgebreiteten Kenntniſſen, von Selbſtſtändigkeit, von unternehmendem, ſelbſt von eigenmächtigem Weſen, wofür denn auch der Herzogsthaler als Beleg gelten könnte, — geſchildert.

Nach mehrjähriger Wirkſamkeit in den Dienſten Adam Friedrichs ſtrebte er nach einem erweiterten Wirkungskreiſe. Er fand ihn zu Wien. Seine literäriſchen Arbeiten aus dem Münzweſen, in deſſen ſtaatsrechtlichen, ſtaatswirthſchaftlichen und techniſchen Beziehungen, verſchafften ihm Empfehlung am kaiſerlichen Hofe, von welchem er als Hofrath und Direktor ſämmtlicher kaiſerlicher Münzſtätten, mit einem Jahresgehalte von 6000 Kaiſergulden in die Hauptſtadt berufen und in den Adelſtand erhoben wurde.

VI.

Briefe an und von Michael Ignaz Schmidt,*)
dem berühmten Geſchichtſchreiber der Deutſchen.

(Mit einem Facſimile.)

Mitgetheilt von Michael Hahn, Stadtpfarrer zu Gemünden.

1.

J. F. Freiherr von Löhr in Wien an M. J. Schmidt, geiſtl. Rath zu Würzburg.

Hochwürdiger Hochgelährter

Inſonders Hochgeehrteſter Herr Geiſtlicher Rath!

Ihro Mayt. die Kaiſerin meine allergnädigſte Frau haben mir ſoeben mündlich anzubefehlen geruhet, Ew. Hochwürden in Allerhöchſtem Nahmen zu bedeuten, daß wenn Deroſelben das ihnen und unſerem Jahrhundert ſo viele Ehre machende Werck der geſchichte von Karl VI. bis zu unſeren Zeiten unter dem Titel: Neueſte Geſchichte von Deutſchland ꝛc. fortzuſetzen ſich entſchlieſen würden, Ihro Mayt. alle hilfsMittel und ſtof deſſen Ewr Hochwürden hierzu benöthiget zu ſeyn erachten würden, aus hieſigen Archiven mittheilen zu laſſen, ſogleich die Veranſtaltung ma-

---

*) Geboren 1736 zu Arnſtein im Bisthume Würzburg und geſtorben 1794 zu Wien. Die Autographieen ſeiner hier abgedrucktenſmerkwürdigen Briefe ſind mit Ausnahme von Nr. 3 in der Bibliothek des hiſtor. Vereines aufbewahrt. Anm. d. Red.

chen würden; Ewr ꝛc. belieben dahero mir die weitere vertrauliche Eröffnung zu machen, nachdeme Sie eben den Wunſch dieſer durch erhaltende hilfsMittel nur thunlich ſeyn mögenden Fortſetzung in Dero unterm 18. v. M. an mich erlaſſenen wertheſten ſchreiben ſelbſten geäuſſert haben, wie — und auf welche art die Allerhöchſte Intention Unſerer groſen Beförderin und beſchützerin aller Wiſſenſchaften nach Ewr ꝛc. eigenem Plan in Erfüllung gebracht werden konne? Deroſelben können in Voraus verſicheret ſeyn, daß alles was Sie zur ausführung dienſam und erfoderlich an Händen zu geben belieben werden, nach Dero abſicht zu bewürcken, mir alle mühe geben werde; ich muß zu Ewr ꝛc. aufMunterung und Vergnügen annoch beyfügen, daß Jhro Mayt. die zuſicherung der Allerhöchſten gnade Deroſelben zu melden, mir ebenfalls anbefohlen haben, und daß AllerhöchſtJhro die beede erſtere Theile würcklich Selbſten zu leſen geruhen; ich erwarte demnach Ewr ꝛc. geſinnung und die Eröfnung des ausführungs Plans über obgedachtes Anerbieten baldigſt von Deroſelben zu vernehmen, um mich nach Dero gutbefund weiter verwenden zu können, werden Ewr ꝛc. mich ferner mit Dero mir ſchätzbareſten Freundſchaft und Vertrauen beehren wollen, wird es gegen Denjenigen geſchehen, der ohnehin mit der vollkommenſten Hochachtung iſt, und jederzeit verbleiben wird

Ewr ꝛc.

Wien d. 16. April 1779. — Gehorſamer wahrErgebener Diener J. F. Freyh. von Löhr mp.

2.

M. J. Schmidt an ſeinen Schwager zu Gemünden a. M.

Wien den 11ten 8br 1780.

So bald ich dahier angekommen bin, haben Jhro Maj. die Kaiſerin mir den Gehalt von 4000 fl. anbieten laſſen,

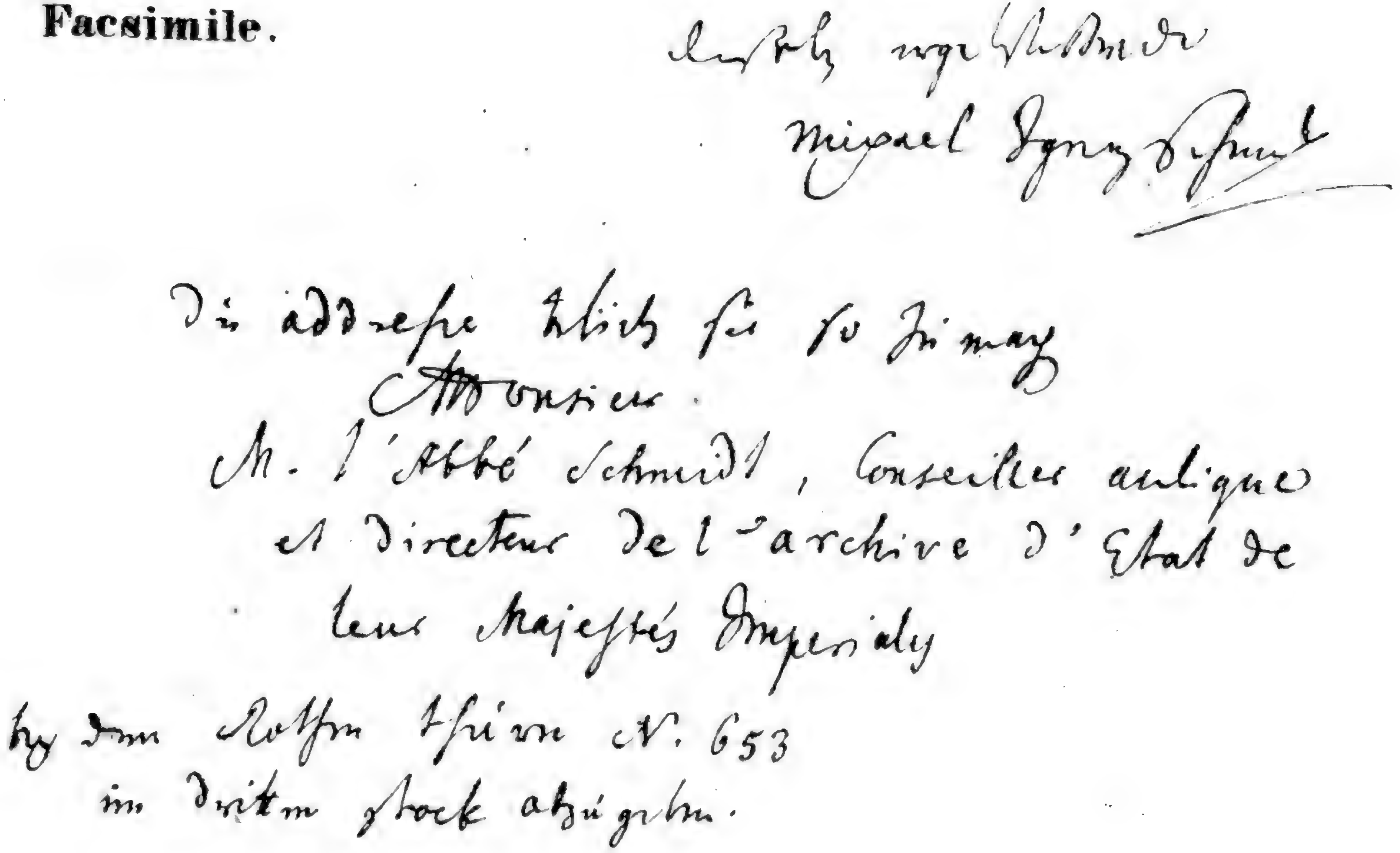
ſo daß ich mir ſelbſt einen Platz wählen könnte. Ich habe aber damals keine positive Antwort darauf gegeben, hauptſächlich aber geſucht meinen Zweck in Anſehung der Archiven zu erreichen. Ich fand aber in dieſem ſtücke die Sache ganz anders als ich mir vorgeſtellt, indem beſonders das Reichsarchiv, in welchem noch die wichtigſten, und unbenutzten ſtücke in Anſehung der älteren Zeiten zurücke ſind, beſonders in Betreff dieſer Zeiten noch ſehr in Unordnung iſt, und keine genaue und vollſtändige Repertorien hat. Mit all meiner Mühe konnte ich nicht mit kommen, und grif es endlich mit Händen, daß man beſtändig an Ort und Stelle ſeyn müſſe, um ſolche ungeheure ſtöſſe von Acten zu benutzen. Da man mir nun indeſſen von Seiten der Staatskanzley wiederholten Antrag gemacht, die direction des geheimen Staatsarchivs zu übernehmen, ſo habe ſo viel an mir war endlich darein gewilligt, worauf ſogleich vom Fürſten Kauniz ein ſchriftlicher Vortrag an die Kaiſerin gemacht auch ſogleich genehmigt ward. Nun hat man mir angekündigt, daſ ich wircklicher K. K. Hofrath und director des geheimen Staatsarchiv ſey mit 4000 fl. Gehalt die von dem 1 8br anfiengen zu laufen. Ich hätte ſehr gewünſcht, die Staatskanzley möchte die Sache mit dem Fürſten*) ausmachen, allein derſelbe iſt eine ungemein gehäſſige Perſon dahier, indem man glaubt er ſey mehr preußiſch als kaiſerlich geſinnt. Ich habe dem Fürſten zuvor von der Sache geſchrieben, und ſolche Gründe angeführt die ihm wenn er vernünftig zu Werke gehen will, gewieß einleuchten müſſen, daß man aber keine Antwort abgewartet bin ich nicht Schuld. Den Umſtand wegen der Geſinnungen die man dahier in Anſehung des Fürſten hat, werden Dieſelbe hoffentlich bey ſich behalten. Ich bin bis daher ganz wohl

*) Franz Ludwig zu Würzburg. A. d. Red.

geweſen, ungeachtet der Abwechſlung in Eſſen, und der vie-
len Häuſer, wo ich zu Gaſt geſpeiſet, ich glaube auch die
ſtärkere und mehr elastiſche dahieſige Luft ſchlage mir beſ-
ſer zur digestion zu. Die übrigen Umſtände ſind ohnehin
ſo, daſ ich unmöglich eine Wahl haben kann und blos zu-
rücke gegangen wäre aus egard für den Fürſten, obſchon
er wenig verdient, weil er im Grund für keinen Menſchen,
und für den kaiſerlichen Hof ſelbſt, dem er doch ſo viel
ſchuldig iſt, in keinem Stücke einigen egard bezeiget. Gleich-
wie ich vom Anfang bis daher nichts geſucht, und nichts
gethan hab, als daß ich endlich mein Jawort von mir ge-
geben, ſo iſt auch alles übrige durch eben dieſelbe gethan
worden. Das Mechaniſche müſſen die 2 nachgeſetzten
Archivarien und 4 Kanzliſten thun, ich habe nichts als
die Inspection und hauptſächlich den Gebrauch, dependire
auch von Niemand als der Staatskanzley die ganz aus gro-
ßen Männern, die mir ſamt und ſonders mit der größten
Achtung begegnet ſind, beſteht. Ich kann mit aller Ge-
mächlichkeit meine Geſchichte fortſetzen, welches ich zu Wirz-
burg gar nicht mehr, wie ich izt erſt ſehe, gekönnt hätte,
habe Umgang mit vortrefflichen Männern, bin des be-
ſchwehrlichen Kollegienleſens überhoben, kann zehnmal beſſer
und gemächlicher leben, bin auch gedeckt gegen die italieni-
ſche Cabalen, welche wenn ſie ausgebrochen wären, nirgends
mehr soutiens würden gefunden haben als zu Wirzburg
unter meinen eigenen Kollegen. Bis Oſtern hin will ich
ſo bleiben, und wenn ich nicht invitirt bin, die Koſt bey
meinen Hausleuten nehmen, alsdann aber will mir eigene
Menage anfangen. Was meine wirzburger Haushaltung
betrifft, will ich Sie erſucht haben dieſelbe auseinander zu
ſetzen, jedoch um keinen Lärmen unter dem Publicum ſo-
gleich anzufangen etwan erſt nach Allerheiligen. Bis da-
hin will ich nähere Aufklärung darüber geben. Zurücke

Digitized by Google

Facsimile.



[illegible]
Michael Ignaz Schmidt

Die addresse bleibt für [illegible]
Monsieur
M. l'Abbé Schmidt, Conseiller aulique
et directeur de l'archive d'Etat de
leurs Majestés Imperiales
bey dem Rothen Thurn N. 653
im dritten stock abzugeben.

komme ich nun einmal nicht, kann auch nicht, und müßte wahrhaft unſinnig ſeyn, wenn ich die dahieſige Lage mit der wirzburger vertauſchen wollte. Wenn der Fürſt in kaiſerliche Dienſte treten dürfte und noch dazu ſeine praebenden beziehen, ſo wird es mir um ſo eher erlaubt ſeyn wenn ich auf alles renuncire. Wenn er etwas dagegen hat, ſo mag er es mit der dahieſigen Staatskanzley ausmachen. Doch ich hoffe er wird ſich haben durch mein Schreiben belehren laſſen.

Derſelben ergebenſter Bruder
Michael Ignaz Schmidt.

Die addresse belieben Sie ſo zu machen
A Monsieur
M. l'Abbé Schmidt, Conseiller aulique
et directeur de l'archive d'Etat de
leurs Majestés Impériales
bey dem Rothen thurn N. 653
im dritten ſtock abzugeben.

3.

M. J. Schmidt an den Weihbiſchof J. A. Freiherrn von Gebſattel zu Würzburg *).

Hochwürdigſter, Hochwohlgebohrner
HochgeEhrteſter Herr Weyhebiſchof!

Die billige, unbefangene, und ſich immer gleiche Denkungsart von Euer Hochwürden und Gnaden machet, daß ich mich nun unterſtehe, dasjenige in das Werk zu ſetzen, welches ich ſchon lange thun wollte, und nur darum verſchoben habe, weil ich Hochdieſelbe wegen Dero ohnehin

---

*) Das Original dieſes Schreibens beſitzt der k. Herr Regierungsrath Heffner. A. d. Red.

überhäuften Geſchäften nicht beläſtigen wollte, nemlich nur kurze Nachricht von der mit mir vorgegangenen Veränderung zu geben.

Ich reiſete von Wirzburg ab, feſt entſchloſſen wiederzukehren. Als ich dahier anlangte, muſte ich mich vor allen an den Hofrath **Spielmann** wenden, durch deſſen Hände dermalen die meiſten Geſchäfte in der Staatskanzley laufen, um durch ihn den würklichen Zutritt in das Staatsarchiv zu erhalten. Dieſer Herr nahm es nicht nur allein auf ſich, ſondern drang auch ſogleich in mich, kaiſerliche Dienſte anzunehmen, es ſollte mir kein Wort, und keinen Schritt koſten, man würde alles mögliche thun, um mir meinen Aufenthalt dahier angenehm zu machen. Ich antwortete ihm aber ſogleich, daß es nicht ſeyn könnte.

Bald darauf ward ich der nun in Gott ruhenden höchſtſeligen Kaiſerin vorgeſtellt, die mich zwar ihrem Brauch nach ungemein gnädig empfing, aber kein Wort von ihren Dienſten ſagte. Um ſo auffallender war es mir, daß ſie alsbald nach der Audienz mir ſagen ließ, daß, wenn mir Wien gefiele, und ich mich entſchließen könnte dahier zu bleiben, ſie mir nebſt dem Charakter eines Hofraths ein Gehalt von 4000 fl. zum Anfang geben wolle, übrigens ſollte ich mich ſicher auf ſie verlaſſen, daß noch mehr nachfolgen werde, den Platz den ich bekleiden wollte, ſollte ich mir ſelbſt auswählen. Da ich der Monarchin nicht geradezu eine abſchlägige Antwort geben wollte, bath ich mir Bedenkzeit aus.

Indeſſen bekam ich den gehofften Zutritt zu dem Staatsarchiv, fand aber von den ältern Zeiten nicht ſo viele Hilfsmittel, als ich mir vorgeſtellt hatte, um ſo mehr aber von den neuern Zeiten. Durch die Staatskanzley ward auch die Sache dahin vermittelt, daß mir die Reichs-Kanzley geöffnet ward. Hier zeigte ſich ungemein viel zum Theil

zwar halbvermoderter, übrigens aber ungemein wichtiger Vorrath. Ich fing an zu notiren und zu excerpiren, daß mir Augen und Hände ſtumpf wurden, und wenn ich nach Hauſe kam, ſo merkte ich dennoch, daß ich nichts Vollſtändiges habe, und daß wenn es zum Gebrauch ſelbſt kommen ſollte, ich ohne die ganze Piecen vor Augen zu haben, nicht hinlänglich alles aus einander würde ſetzen können. Dem ungeacht arbeitete ich fort, fand aber täglich mehr zu thun, und über manche in der Geſchichte dermalen nur obenhin berührte Stücke ganze Folianten, ſo daß ich zuletzt wahrnahm, daß wenn ich ein halbes Jahr lange nichts thun würte, als excerpiren, ich noch lange nicht die Zeiten Karls V. würde erſchöpft haben.

Während dieſem verlangten Jhro Majeſtät eine Antwort, und ließen mir nun anſtatt der meiner Willkühr überlaſſenen Stelle, die Direction und Oberaufſicht über Dero geheimes Staats- und Hausarchiv inſonderheit antragen, welchen Gedanken der Staatsrath von Gabler zuerſt gehabt, die Staats-Kanzley aber aufgenommen und Ihrer Majeſtät in Vorſchlag gebracht hat. Da nun dieſe Station überhaupt für meine Abſichten, die ich bey der Reiſe gehabt, die Angenehmſte, ich zugleich überzeugt war, daß ohne die noch zurückſeyende Subsidien es kaum möglich ſey, mein Werk auszuführen, ſo erklärte mich endlich, daß ich ſie annehmen wolle, jedoch müßte ich erſt die Sache mit Jhro hochfürſtl. Gnaden *) ausmachen.

Kaum hatte ich dieſe Erklärung gethan, als der Fürſt Kauniz einen ſchriftlichen Vertrag an Jhro Majeſtät gelangen ließ, der auch ohne allen Anſtand durch ein beſonderes Handbillet genehmigt ward. Nun kündigte man mir an, daß ich würklich in kaiſ. königl. Dienſten ſey; beſtimmte

*) Dem Fürſtbiſchofe Franz Ludwig zu Würzburg. A. d. R.

auch bald darauf einen Tag, an dem ich in Pflichten ſollte genommen werden. Weil ich aber auf mein indeß an Ihro Hochfürſtl. Gnaden erlaſſenes Schreiben von Wirzburg noch keine Antwort erhalten hatte, ſo erſuchte noch etwas in dieſer Sache zurückzuhalten. Man machte mir aber folgende Vorſtellungen dagegen. Ich ſey kein Sclav oder Leibeigener, wer immer in Dienſten ſtünde, könne ſolche verlaſſen, der Kaiſer müſſe ſich dieſes alle Tag gefallen laſſen; man würde alſo um ſo weniger hierinfalls zu Wirzburg andere Grundſätze hegen, da das Kirchenregiment an ſich ſchon gelinder ſey, oder doch ſeyn ſollte. Es gereiche vielmehr Sr. Hochfürſtl. Gnaden und ihrem Lande zur Ehre, daß es Leute dort gebe, denen man das Wichtigſte in einer großen Monarchie anvertraue, ohne ſie noch anderſt als durch Schriften zu kennen, man glaube alſo nicht, daß Ihro hochfürſtl. Gnaden, die ohnehin dem kaiſerlichen Hof Obligation hätten, ein Mißfallen darüber ſchöpfen würden, wenn ich dahier bliebe, und in dieſem Falle ſey es der Staatskanzley außerordentlich viel daran gelegen, daß ich meine Stelle ſo bald als möglich antreten möchte, der verſtorbene Archivar Roſenthal ſey zwar ein ſehr geſchickter und arbeitſamer Mann geweſen, habe aber die Schwachheit gehabt, daß er allein nothwendig und unentbehrlich habe ſeyn wollen, und daher unterlaſſen, ein Hauptrepertorium zu ſtellen. Nach deſſen Tod ſey zwar dieſe Arbeit angefangen worden, man finde aber von Tag zu Tag mehr, daß Jemand die Direction haben müſſe, der hiſtoriſche und diplomatiſche Kenntniſſe beſitze. Wenn auf der Stelle ſich ein wichtiger Fall ereignen ſollte, könnte man aus Abgang dieſes Repertoriums in Verlegenheit kommen, es wäre demnach nothwendig, daß ich je eher deſto lieber zu der Arbeit ſelbſt ſchritte. Wenn auch Ihro hochfürſtl. Gnaden nicht ſo viel Egard für den kaiſerlichen Hof

haben würden, um meinen Eintritt in kaiſerliche Dienſten zu billigen, welches man ſich doch kaum vorſtellen könne, ſo wäre doch nicht zu denken, daß Dieſelbe als ein ſelbſt vorzüglich gelehrter Herr die Fortſetzung meines Werks, auf die das Publicum warte, und die ich nun an den Quellen ſelbſt aufarbeiten könnte, hindern würden ꝛc. ꝛc.

Ich ließ mich dadurch bewegen, würklich in Pflichten zu treten, und wenn ich dabey gefehlt, ſo weiß nicht, iſt es aus zu großem Vertrauen auff die Großmuth Ihrer hochf. Gnaden, oder aus Ergebenheit für eine Monarchie geſchehen, für die ich immer ſehr eingenommen war, ohne noch ſie zu kennen, und als ich ſie kennen gelernt, noch außerordentlich mehr eingenommen ward.

Einige Zeit hernach als ſolches geſchehen kam die von Ihro hochf. Gnaden erwartete Antwort. Ich muß aber geſtehen, daß ſie ſowohl der Subſtanz nach als dem darinn herrſchenden Ton, welcher in einer gefließenen und ſtudirten Härte beſteht, mir ungemein unerwartet war. Nicht etwan der Stolz auf eine Stelle, die mir zwar ſehr angenehm iſt, übrigens aber nichts an meiner Gedenkungsart verändern wird, oder Geringſchätzung eines Fürſten, deſſen Andenken tief in mein Herz gegraben, und mir immer höchſt verehrlich ſeyn wird, waren ſchuld daran, daß ich nicht ferner geantwortet, ſondern die bloße Nothwendigkeit, in die ich mich geſetzt ſah, entweder gegen meine Ueberzeugung und Gefühl zu ſchreiben, oder wenn ich mit Freymuth meine Gedanken eröffnen ſollte, wie es jeder ehrliche Mann ſich ſelbſt zu thun ſchuldig iſt, daß ich Dinge mit einfließen laſſen müßte, die Ihre hochf. Gnd. mißfällig hätten ſeyn können. Auch Fürſten-Augen können zu Zeiten trügen, oder doch manches ſchwärzer anſehen, als es an ſich iſt. Wenigſtens hätte geglaubt, um mein Vaterland ſo viel verdient zu haben, daß etwas leidlicher tracktirt würde als ein

Eck und ſeines gleichen. Sollten jedoch Höchſtdieſelbe auf einer Antwort beharren, ſo bleibt es bey meiner in einem Schreiben an H. geiſtl. Rath Strobel gethanen Erklärung.

Da ich übrigens nun ſicher weiß, daß einige meiner Schreiben nicht an ihre Behörde eingelaufen ſind, und eben daher mir einiger Zweifel aufſtößt, ob mein am Ende des Oktober von dahier abgelaſſenes Dimiſſionsgeſuch eingetroffen, als habe es in bey gebogener Bittſchrift, von welcher Euer Hochwürden und Gnaden bitte an Ort und Stelle Gebrauch zu machen, wiederhohlen wollen, der übrigens mit vorzüglichſter Verehrung erharre

Euer Hochwürden und Gnaden

Wien den 24. Xbr 1780. gehorſamſter Diener

M. I. Schmidt.

4.

M. J. Schmidt an ſeinen Schwager zu Gemünden.

Wien den 13. März 1782.

Die Dimissoriales belieben Sie mir nur hereinzuſchicken. Von der Freundſchaft des Candidatus Medicinae Schmitt *) weiß ich nicht das Mindeſte. Erinnere mich auch nicht ihn geſehen zu haben. Columban **) gab einsmals Collegia privata denen viele Mediziner beywohnten, und ſo kann es seyn, daß er im Haus geweſen.

Was Hrn. Speiſer ***) angeht, ſo werde ihm gewiß nicht entgegen ſeyn, habe aber bereits von dem Hatz-

---

*) Vermuthlich Joh. Adam Schmitt, gebürtig von Aub, ſpäterhin berühmter Arzt und Profeſſor in Wien. Red.

**) Columban Röſer, Profeſſor der Philoſophie zu Würzburg. Red.

***) Anſelm Speiſer, junger Kleriker zu Würzburg, gebürtig von Lauda. Red.

feldiſchen Kanzler Roth vernommen, daß er dem Grafen zu jung ſey. Es erſuchte mich nemlich die verwittibte Amtskellerin Senftin von Haßfurt ihren Sohn, den Kaplan (nicht Pfarrer Senft) zu empfehlen, da ich nun dieſen Caplan als einen vernünftigen, betragſamen und guten Seelſorger angeſehen, ſo habe ihn dem Kanzler recommandirt. Derſelbe hat ſich zuvor ſchon in einem Schreiben an den Grafen erbothen, das Pfarrhaus auf eigene Koſten herzuſtellen. Nun iſt gar einer gekommen, vermuthlich Vierheilig *), der nebſt dieſem auch einen beſtändigen Caplan halten will, welches dem Hrn. Grafen ſehr wohlgefallen, der Kanzler war demnach bey mir und hat mich gefragt, ob es Senft auch thun werde. Ich habe an die Seinigen geſchrieben. Wie ich gemerkt, ſo wird der Graf hauptſächlich darauf gehn, was der Fürſt **) für einen Vorſchlag machen werde.

Graf Sickingen iſt nicht in Wien.

Den Capuzinern Recollecten und andern iſt angeſagt worden, ſich nächſtens ad curam examiniren zu laſſen. Da nun der Kaiſer ſich ein genaues Verzeichniß geben laſſen, wieviel und was für Ort keinen eigenen Pfarrer im Oeſtereichiſchen haben, ſo geben ihm die Mönche ſelbſt die Deutung, daß die fähigen zur Seelſorg verwendet, die Uebrigen abſterben ſollen. Die jungen, die ſich ſchon einbilden Pfarrer zu ſeyn, ſind über die Maßen zufrieden, und die alten glauben, es werde unmöglich fallen, ihnen allen Penſion zu geben, ſomit werde die Sache noch 20 Jahr Zeit haben. Soviel iſt richtig, daß der Kaiſer die Seelſor-

---

*) Die Brüder Adam und Johann Vierheilig, gebürtig von Würzburg, ſtanden damals als Alumnen im dortigen Klerikalſeminar. Red.

**) Franz Ludwig zu Würzburg. Red.

ger zu vermehren und die Mönche zu vermindern ſucht, in Wien allein ſollen 14 Pfarreyen errichtet werden. Am 18. ſoll der Pabſt eintreffen. Er wird gewieß ſehr vergnügt ſeyn, indem der Kaiſer eine Gabe hat Leute einzunehmen, die ihres Gleichens nicht hat, übrigens wird alles bleiben wie es iſt. Der Pabſt ſelbſt wird ſich auch wundern, wann er hört daß z. B. die Karthäuſer zu Maurbach über 40,000 fl. Revenuen hatten, ihrer nicht einmal 30 waren, die in beſtändigem Hader und Zank lebten, und noch über 200,000 fl. Schulden machten. Ob es nicht beſſer gethan ſey, wenn dergleichen Revenuen zur Seelſorge verwendet werden, wird man kaum zweifeln können. Auch iſt auffallend daß ſich juſt auf den Kloſter- und biſchöflichen Gütern in Mähren, Böhmen und Oberöſtereich die meiſten Proteſtanten hervorthun. M. J. Schm.

5.

Der Vorige an den Vorigen.

Wien den 2. May 1782.

In Anſehung des Hrn. Pfarrers von Schüpf, weiß ich nicht, ob Sie nicht zuviel genommen: die ducate gielt dahier 4 fl. 18 Xr den Gulden zu 3 20Xr-ſtück gerechnet.

Von den Verrichtungen des Pabſtes dahier, wußte man auch hier ſelbſt nichts, indem alles zwiſchen dem Kaiſer und ihm allein vorgieng. Soviel iſt gewiß, daß er ſehr vergnügt abgereiſet. Man hatte ihm vorgemahlet, weiß nicht in was für einer Gefahr die Religion ſey, da er aber den großen Eifer des Volkes wahrgenommen, ſo ſchöpfte er ganz andere Geſinnungen. Das Eloge, das er von dem Kaiſer öffentlich machte, als er einigen Kardinälen die Hüte aufſetzte, werden Sie in den Zeitungen leſen. Sonſt heißt es, der Kaiſer habe ihm zugeſagt bey Vergebung der

lombardiſchen Biſthümer Rückſicht auf diejenigen zu nehmen, die der Pabſt vorſchlagen werde, auch werde ſich der Kaiſer mit dem Eyd begnügen den die franzöſiſchen Biſchöfe ihrem König leiſten, und die Biſchöfe ſollen dispensiren außer in den Fällen, die zur Pönitentiarie gehören.

Von der Aufhebung der Klöſter ſoll faſt gar keine Frag geweſen ſeyn, auch der Pabſt ſelbſt kein Freund von ihnen ſeyn. Noch an der Gränze ſchrieb er einen überaus verbindlichen Brief zurücke.

M. J. Schmidt mp.

6.

Derſelbe an Denſelben.

Den 21. Aug. (1782?)

Es freut mich, daß der Bernard glücklich zurücke gekommen. Wenn es was wird mit ſeinem Etablissement, ſo iſt es gewiß wohl gethan. Jeder Verſchub iſt wahrer Zeitverluſt für ihn. Wegen des Chocolade habe ihm ausdrücklich geſagt, daß er nach Grünsfeld gehöre. Es waren 12 Pf. doch von dem Rußen dürf man ſich nicht wundern.

Von Bruchſal habe lange nichts gehöret, daß er aber mißvergnügt, habe genug aus ſeinem ſtarken Andringen hieher zu kommen gemerkt, obſchon dahier nie etwas für ihn zu thun war, und noch nicht iſt.

Die wiener Schuleinrichtungen ſind allzeit noch die alten, nähmlich wie ſie in den decreten und andern Schrifften enthalten ſind, die ich hinterlaſſen. Der Kaiſer will durchaus alle Dorfſchulen frey haben, und jeder Schulmeiſter ſoll 200 fl. bekommen. Man hat ihm die ungeheuren Summen vorgeſtellt, die es koſten würde, allein bis daher war er noch nicht abzubringen. Nächſtens wird der Hauptbericht was es im ganzen Land unter der Enns betragen

wird, erſtattet werden. Was geſchehen wird, muß die Zeit lehren. Ich glaube er wird eher alle Klöſter vollends aufheben, als daß er von ſeinem Entſchluß abgeht. Eben ſo wenig hat er darinn etwas geändert, daß diejenigen die ſtudiren, nicht ein Gewißes alle Jahr zahlen ſollen, z. B. in untern Klaſſen 12 fl. alle Jahr. Die Nationalerziehung will er erleichtern, das ſtudiren hingegen erſchwehren.

Der Erzherzog *) iſt ſehr fähig, weiß auch ſchon ſehr viel. Er verſpricht ungemein viel.

M. J. Schmidt mp.

---

*) Franz, nachheriger Kaiſer. Red.

VI.

Zwei abſchriftliche, die Beguinen in Würzburg betreffende Urkunden. *)

Mitgetheilt vom Rath Dr. Buchinger, ehemaligem Archivsvorſtande zu Würzburg.

No. 1.

Vidimus Diplomatis de anno 1274.

Rudolphus Scholasticus et Officialis Curiae herbipolensis recognoscimus per presentes et earundem inspectoribus constare cupimus universis, quod instrumentum infrascriptum cum appensionibus sigillorum videlicet dn̄i Arnoldi de Spiezesheim tunc Canonici nunc Custodis herbipolensis ... prioris fratrum predicatorum domus herbipolensis, sigilli Civitatis herbipolensis et friederici dicti de Geylnhausen Clerici, vidimus non cancellatum, non abolitum, nec aliqua parte viciatum, et legimus in haec verba:

Quoniam labilis est humana memoria et caduca, necesse est, ut ea quae fiunt per viros providos et discretos ne processu temporibus labantur in oblivionem perhennentur. Noverint igitur, quos nosse fuerit opportunum, quod ego fridericus Clericus dictus de Geylnhusen compos mei corporis et sensus cum

---

*) Vergleiche C. G. Scharolds Beiträge zur ältern und neuern Chronik von Würzburg. 4. Heft, Nr. XXXVI. S. 372.
Red.

bona deliberatione domum meam cum orto contiguo sitam juxta murum seu aream fratrum predicatorum in Herbipoli, de qua dno Arnoldo dicto de Spiezesheim Canonico majoris Ecclesiae ratione oblationum dantur añuatim duo pulli et duodecim denarii herbipolens. monetae ad inhabitandum, dedi pro salute animae meae sororibus sive Beginis in ipsa nunc commorantibus ac perpetuo assignavi, personis devotis per Priorem fratrum predicatorum domus herbipolensis ibidem collocandis; subscriptas tamen conditiones opposui, quas volo firmiter ac inviolabiliter observari; una est, quod in eadem domo personae ultra numerum denarium non multiplicentur, ad haec magistra sive sorores ejusdem congregationis non habebunt potestatem, vacante loco assumendi personam aliquam absque Prioris praedicti beneplacito et consensu. Insuper volo, quod nulla persona manens in eadem domo possit sibi confessorem aliquem eligere, nisi quem Prior praedictus de suis fratribus decreverit assignare; si qua vero huic ordinatione contraire praesumpserit, seu suspecta familiaritate aut excessu notabili, quod absit, famam suam neglexerit, hanc eiciendi Prior supradictus habebit liberam potestatem. Praeterea quaecunque censum statutum de cubiculis seu Cameris ad domus reparationem sive tecti debito tempore dare contempserint, aut per terrâm absque licentia Prioris et Magistrae inutiliter evagatae fuerint, inhabitationis gratia sint privatae. Ut autem haec firma permaneant, praesentes literas super his conscriptas sigillorum videlicet Dni Arnoldi supradicti, Civitatis praedictae ... Prioris fratrum praedicatorum ac meo sigillo, testimonio ordinavi communiri. Acta sunt haec Anno Dni Millō, CC,LXXIIII[mo].

1274.

In cujus rei testimonium sigillum officialatus Curiae herbipolens. praesentibus duximus apponendum. Datum Anno Dni. Millo CC°,LXXX tertio, Idus Maii.

(Cum Sigillo Officialatus appenso.)

No. 2.

Receptio Annae Lutzin in Clusam Novi-Monasterii ao. 1473.

Ich Ennlein Lutzin Einwonerin zv Wirtzburg Bekenne für mich alle mein Erben und getrewen henndere mit dieſem offenn Briefe gemallmeniglich als mir die wirdigen herrn Dechant und Capitel des Stiefts zum Newen Münſter zv Wirtzburg die gnade und gunſt gethan haben und mich in Ir Clauſen harrt an dem genannten Stiefſte zum Newen Münſter gelegen zu einer Clevſnerin mein lebtag auß dasInnen zu wonen umb Gotteswillen uffgenommen haben darumb ich den vorgeſchrieben meinen Herrn Dannk ſage und umb den Almechtigen Got mit meinem gebete verdienen wile. Und gerade auch mit handgebende trewen an eyns eydſtat der genannten meinen herrn und Stiefts frommen werken und ſchaden bewahren, mich auch Erberlichen und frommlich halten in der vorgedachten Clauſen und auch keyn unerbarkayt und unzucht darinn handeln thun oder thun laſſen dadurch ſchande oder laſter entſteen und kommen mocht. Und nymand zu mir darInn mit weſen zu ſeyn nemen. ån willen und wiſſen meiner herrn. Wollten aber die Herrn ymandt mere zw mir in die Clauſe haben und uffnemen, haben Sy gut macht zw thun. doch das ich unverhinderrt pleibe in meinem gemach, Und umb ſolich freunthſchaft guten willen und gunſt So mir geſchiet von

den genanten meinen Herrn Dechant und Capitel ſol und will ich auch umb meiner Sele ſeligkeit willen gantz willig und dankbar ſeyn. Darumb gebe und vermach Ich mit wol bedachtem freien willen und unbezwungen In Craft und macht diß Briefs In der aller beſten Form und weiß, ſo daß ymmer kraft in allen geriechten haben ſol der oft gemelten Herrn, und zu nutz und beſſerung der mergenannten Clauſen alle meine Habe es ſey barſchaft, Cleyder, bett, bettgewandt, kleynot. geldtſchulde und alles was ich habe und wie das Namen hat und gehaben mag gar nichts außgenommen, Und ſinderlich gebe ich den Herrn zu der gemelten Clauſen die ſchulde und gelte das mir linhart Rewſe Burger zu wurtzburg ſchuldig iſt. um ein hewſlin, das ich Im umb funffzick gulden zu kauff geben habe Inn der Stadt Wurtzpurg, Inwendig der Meynbrucken gelegen und haben daran der Zappelmeiher und Heintz Stör uff bede Seiten Hewſern anſtoſſende, daran mir der ehegenant lynhart zehn Gulden bezahlt und außgericht hat. Und ſol uff den nechſtkunfftigen Sant Kylianstag nach dato diß brifs aber funff gulden an dem genannten Hewſlein bezahlen und hinfür alle Jar uff Sant Kylianstag funff guldin betzalen und reychen nach lawte des kaufs, bis Solich Summe funffzick gulden betzalt wirdet. Und gebe auch hiemit den oftgemelten Herrn mit dieſem Briefe gantz vollen gewalt und macht ſolich ſchulde von dem hewſlein und ſuß were mir dir ſchuldig iſt es ſy gelte oder Anders mechtlich oder ſuſt einzufordern und einzunemen und auch rechtlich für gericht geißlich oder werntlich darumb zu erſcheinen, nachdem ſich In gerichts handel ergeben werdet umb ſolch gelte und ſchulde zu quittiren, und alles das zu thun, das ich ſelber thun ſolle und möchte, und das zum rechten genugt wäre ongeverde, doch mit beheltnuß das Ich ſeliger meiner habe gelte und ſchulde mein lebtag gantz auß zu meiner not-

turfft gepranchen mag. So Ich dann von tod abgangen bin was man dan nach meinen tod findet und ich laß. es ſey ſchulde gelt, kleynot kleyder bette vnd bettegewandt ſol alles dopleiben der Clauſen zu nutz die damit zu bawen und zu beſſern. Auch wil Ich ſolich mein Habe anderswo nyrgend hingeben wennden noch beſcheyden. Ich thar das dann mit wiſſen und willen der Heren. Und ob das von mir anders wurde furgenommen dann abgeſchrieben ſteht. So ſol es doch weder kraft oder macht haben alles ongeverde. Zu urkunde han ich gebeten die Erſamen und weiſen Hans Vogler den alten und ſeinen Son Ludwig Voglern bede Burgern zu Wurtzpurg das Ir jeglich ſein Inſigel hat an dieſen brieff laſſen hencken. Des wir itzgenannte Hans und Ludwig Voglern alſo geſcheen bekennen doch unſer Iglichen und unſers ydes Erben on ſchaden. Der geben iſt nach Chriſti unnſers lieben Herrn geburet viertzehenhundert und Im drew und Sibenzigſtem Jar. Am nechſten montag nach dem Sontag Oculi genannt in der Vaſten.

Ao. 1492 reverſirte Margaretha Burchartinn gleichfalls als Klausnerin oder Beguine.

VII.

Aelteſte Urkunde über den Umfang der würz-burger Stadtmarkung.

Mitgetheilt von Dr. F. A. Reuß, Ver. Konſervator.

Nachſtehende Urkunde vom Jahre 779, eines der älteſten und wichtigſten Denkmäler der deutſchen Sprache, befindet ſich auf dem 1. und 208. Blatte einer Pergament-Foliohandſchrift der vier Evangelien aus dem neunten Jahrhunderte in der k. Univerſitäts-Bibliothek zu Würzburg. Nach Eckhart I. S. 674, Fries S. 397 und Degg S. 24, wurde dieſes merkwürdige Dokument aus dem nun leider verloren gegangenen Originale auf Befehl Biſchofs Heinrich I., eines gebornen Grafen von Rothenburg, welcher im Jahre 995 zur biſchöflichen Würde gelangte, durch einen Notar, den Prieſter Bernger, in dieſen zum kirchlichen Gebrauche beſtimmten Kodex eingetragen, um ſo dem hohen Domkapitel wegen der Wichtigkeit des Inhaltes, und zur Vermeidung künftiger Streitigkeiten, für ewige Zeiten zu dienen. Die Veranlaſſung zur Ausfertigung dieſer Urkunde ſelbſt ſcheinen Diſſidien über die Markungsgränzen des Kaſtelles und der Stadt Würzburg mit den umliegenden Ortſchaften gegeben zu haben; zu deren Beſeitigung Kaiſer Karl der Große auf Anrufen des Biſchofs Megingod im Jahre 779 durch den kaiſerlichen Hofkommiſſär Eberhard eine legale Unterſuchung und Beſtimmung dieſer Gränzen vornehmen ließ. Die alten Namen der in unſerer Urkunde bezeichneten Gränzpunkte haben ſich im

Laufe der Jahrhunderte eben ſo, wie die natürliche Beſchaffenheit und der Umfang der ganzen Markung ſelbſt, ſo vielfach verändert, daß es wohl heut zu Tage ſchwerlich gelingen wird, dieſe alten Gränzen an Ort und Stelle wieder aufzufinden. Auch ein Kopeibuch auf dem Rathhauſe dahier, Liber diversarum causarum de annis 1538—1596, enthält SS. 199 ff. eine Beſchreibung „von der Wirtzburger Marckung, wie weit die anfengklich gangen iſt", ohne ſich jedoch weder hierin, noch auch auf der beigefügten rohen Federzeichnung des Markungsplanes, auf die ſchwierige bisher noch unverſuchte Erklärung dieſer uralten Ortsnamen einzulaſſen. —

In nomine Domini nostri Jesu Christi. Notum sit omnibus sanctae Dei ecclesiae fidelibus, qualiter Eburhardus, missus Domini nostri Karoli excellentissimi regis, cum optimatibus et senibus istius provinciae, in occidentali parte fluvii nomine Moin [1]), marcham Wirziburganensium [2]) juste discernendo, et jusjurantibus illis subter-scriptis optimatibus et senibus, circum duxit. Incipientes igitur in loco, qui dicitur

---

[1]) Der Main, in lateiniſcher Verſion des Mittelalters Moinus, Mogus und Moganus, woher Moguntiacum. — [2]) Die erſte Erwähnung des Kaſtelles Virteburch geſchieht in einem Diplome vom Jahre 704 bei Eckhart I. 311. Den ältern urkundlichen Namen Wirziburg und Wirciburc, (ob vom Erbauer Wirzo, Virdomarus, oder von Wirz oder Würz, herba, gramen, aroma, herſtammend?) verſuchte um die Mitte des zwölften Jahrhunderts der Domſcholaſtikus Johannes Gallicus in das barbariſche Herbiπολις zu gräciſiren, welches Wort ſpäter der gelehrte Abt Johann Tritheim mit dem ſprachrichtigern Poeopolis vertauſchte. Vgl. Eckhart I. 274. —

Otwinesbrunno [3]); danan in daz [4]) Haganinasol [5]), danan in Herostat [6]), in den widinen Seo [7]), danan in mittan notten lôh [8]), danan in Scelenhouc [9]). (Isti sunt, qui in his locis supra scriptis circum duxerunt et juramento firmaverunt: Zotan, Ephfo, Lantolt, Sigiwin, Runzolf, Diotmar, Artumar, Eburraat, Hiltwin, Eburkar, Germunt, Arberaht, Folcger, Theotger, Theodolt. Incipiebant vero in eodem loco alii testes proire et circum ducere.) Id est fon demo scelenhouge in Heibestesbiunta [10]), danan in daz Ruotgiseshouc [11]), danan anan Amarlant [12]), danan in Moruhhesstein *), danan after dero Clingun [13]), un-

---

3) Otwinsbrunnen, vom Eigennamen **Otwin**, (von **Oed, odi**, Grundſtück, woher **Uodo, Otto**, der Begüterte und **Wine**, Freund). Das Wort Brunn, von **brunne** und (durch Metatheſe) **born**, ſucht Wachter vom griechiſchen βρυειν, **scaturire**, abzuleiten. — 4) Von dannen in das. — 5) Zuſammengeſetzt aus dem Adj. **haganin**, von **hagen**, Hagedorn oder Hagenbuche, und **Sol**, Kothlacke. — 6) Ob von **her**, Heer, wie **herstal**, Standlager? Wahrſcheinlich unſer Hettſtadter Hof, welcher in früheren Urkunden allerdings den Namen **Heerstatt** führt. — 7) Der Weiden-See. **widin** Adj. zu **wide, salix**, offenbar das griechiſche ἰτεα. — 8) Von **Not** (=Noth?). Das altdeutſche **Lôh, Loch**, holländ. **Loo**, ſchwed. **Lund**, vom latein. **Lucus**, bezeichnet einen Wald, ein Gebüſch. Vielleicht daher der Name des Waldgottes **Lollus**, Lölle? Häufig in Kompoſitionen, wie Hohenloh, **Holloch**, (irrig durch **alta flamma** wiedergegeben), Waterloo. — 9) Wohl vom ahd. **scelan, schelch**, ſchief, krumm, und **houc, houges**, Hügel. — 10) Vom Eigennamen **Heibesto** — **Biunt, beund**, bedeutet ein Grundſtück, welches dem Gemeindetrieb verſchloſſen werden kann. — 11) Der Hügel des **Ruotgiso**. — 12) **Amar**, vom latein. **amaror**, unſer Jammer. Daher wohl auch der Name Ammer, Aemmerling, **amarellus**. — *) Der Fels des Moruhho? — 13) Hinter der Klinge. Das altdeutſche **Klinc** und **chlinga** findet ſich häufig bei Notker in der Bedeutung eines rauſchenden Waſſerſtromes, **torrens**, auch in der eines Waſſergrabens.

zan [14]) Chistesbrunnon. (Huc usque proibant et circum ducebant et juramento firmabant qui subter nominati sunt, hoc est Batolf, Gerfrid, Haduger, Lanto, Marcwart, Vodalmaar, Adalbraht, Juto, Hatto, Saraman, Hunger, Wigbald, Aato, Eggihart, Strangolf, Haamo, Francho, Einstrut, Gerhart, Gatto, Hiltiberaht, Ruotberaht, Hanno, Nantger, Hunbald, Rihholf, Ramftger. Inchoati sunt vero tertii testes (circum) ducere et girum peragere peracto juramento. Ducebant ergo de loco qui dicitur) Chistesbrunno anan den rorinon Seo [15]), danan in daz Altwiggi [16]), danan in brezzulun [17]) Seo, danan in de sundorum Erdburg [18]) mitta, danan in Moruhhesstein, danan in Druhireod [19]), danan in Brunniberg [20]), danan in mittan Moin [21]). (Haec loca supra scripta circum ducebant et proibant juramento adstricti, ut justitiam non occultarent, sed proderent, hi qui subter positi sunt, Fredthant, Adalhart, Gerhart, Manwin, Waltger, Rooholf, Nordberaht, Zutto, Bernhere, Waltheri, Ruotger, Warmunt, Meginberaht. Iterum alii testes, qui simul cum Fredthanto procedebant sociisque ejus, de loco qui dicitur) Brezzulunseo; qui et ipsi fuerunt de pago, qui dicitur Padanahgewe [22]), eodem ritu,

---

[14]) Und zum Kiſtenbrunnen, chiste, kist, unſer Kiſte, Lade. — [15]) An den Rohr-See. Das Adj. rorin, von Ror, Arundo Phragmites L. — [16]) Altwigki und Altwicki bei Graff I. 671 in dem Begriffe von Steig, calles. Die Wurzel iſt wig, Weg, via, alſo alter Weg. — [17]) Von brezzen, aufſchwellen (Knoſpen treiben)? — [18]) Von da mitten in die ſüdliche Erdburg. Vielleicht der alte Name der jetzigen Erbacher Höfe? — [19]) Zuſammengeſetzt aus Druhe, drûh, Feſſel, Fallgrube, vincula pedum, und Riut, rôta, ein ausgereuteter Platz, novale. — [20]) Brunnenberg. — [21]) Dann mitten in den Main. — [22]) Der Badenachgau oder Badengau (vom Badenbache,

quo superius dictum est, usque ad fluvium Moines. Et haec nomina eorum: Adalberaht, Hatto, Ortwin, Waltberaht, Liutberaht, Berehtolf, Albwin, Ruotger, Reginberaht, Cnuz, Juto, Marcolt, Gundeloh, Lello, Folcger, Hunrih, Ermanrih, Otfriht, Drahholf, Diedolt, Rahhant, Fridurih, Gisalmar, Dancrat, Lantberaht, Unwan, Liutfrit.

Actum publice in pago Waltsazzi [23]) vocato, et in finibus Badanahgowono, coram omnibus his, quorum nomina haec notitia in se continet scripta. Sub die II. Idus Octobris facta sunt anno XII. regni domini nostri Karoli gloriosissimi regis.

Ego Bernger indignus presbyter hanc notitiam scripsi, diem et tempus notavi.

Marchia ad Wirziburg.

In Rabanesbrunnon [24]), nidarunhalba Wirziburg, ostarunhalba Moines [25]), danan in Anutseo [26]), danan in Blidheresbrunnon [27]) danan in Habuchotal [28]), danan in daz steinina Houc [29]), danan in den Diot-

---

Badaha, ſ. Dietz, diss. de pago Badanagau, einem kleinen Bache, welcher von Giebelſtadt über Kirchheim nach Grünsfeld fließt, benannt), erſtreckte ſich zwiſchen dem Main und der Tauber von Ochſenfurt an bis gegen Röttingen und Mergentheim hin. — [23]) Den Gau Waldſaſſen bildete das waldige Land in dem großen Bogen des Maines von Würzburg bis Werthheim. — [24]) Rabansbrunnen, vom ahd. hraban, ſpäter rabo, Rabe, woher Hrabanus. — [25]) Unterhalb Würzburg, oſtwärts vom Main. — [26]) Der Ententeich, von ant, anit, lat. aneta, anas, und seo, seu, See. — [27]) Blidhero Nom. propr. von blido, freudig, lieblich. — [28]) Habichtthal? von habech, haboch, accipiter? — [29]) Von da auf den Stein-Hügel. Houc, houges (woher Haug) die Anhöhe, noch heute zu Tage in manchen Ortsnamen üblich.

weg [30]), in die Hurwinunstruot [31]), diu dar heizzit [32]) Giggimada [33]), danan in Pleihaha [34]), in den steininon Furt [35]), danan uffan Grimberg [36]), in daz Grimensol [37]), danan in Quirnaha [38]), ze demo Gervinesrode [39]), danan uffan Quirnberg, ze dero [40]) haganinun Huliu [41]), danan in den ostaron Egalseo, dar der Spirboum stuont [42]), danan in Stacchenhoug [43]), danan in Wolfgruoba [44]), danan duruh den Fredthantes Wingarton mittan in die Egga, sosa diu Ra-

---

30) Der Deutweg? von diuten, dûten, deuten? — 31) Von hürwin, nach Ziemann I. 167. kothig, lehmig. Graff erklärt I. 868. huorwini durch scenici. Struot, Strut, bezeichnet ein Gebüſch, einen Waldplatz. Nach Wachter's Glossar. pag. 1634. iſt Strut nomen multis fluviis commune, e. g. Unstrut. — 32) Die da heißt. — 33) Giggi wohl ſchwerlich das mhd. gige, Geige. Mat, mades, der Platz, da gemäht wird. Das Kopeibuch des Magiſtrats bemerkt an dieſer Stelle: „Ob's Gada ſey.“ — 34) Pleichach. Bleiches, blaſſes Waſſer, von plih, und aha, awa, owa, lat. augia und aqua, franz. eau. Letzteres Wort in zahlreichen Fluß- und Ortsnamen gebräuchlich. — 35) Steinfurt. Furt, vurt, vadum, der Uebergang über einen Fluß. — 36) Von da auf den, uf an. Greinberg. Grim, unſer Grimm, hier in der Bedeutung von wild, rauh. — 37) Sol bei Schmeller III. 231, eine Kothlache, volutabrum. — 38) Kürnach, von quirn, kürn, die Mühle, alſo Mühlbach. — 39) Gerwin, Speerfreund. Rode, von roden, riuten, häufig in deutſchen Ortsnamen, bezeichnet eine durch Ausrottung urbar gemachte Stätte. — 40) Zu der. — 41) Huliu, von hulian, bedecken, einhüllen. Dickes Gebüſch von Hagendorn. — 42) Von da in den öſtlichen Egelſee, wo der Speierbaum ſtand. Egal, Egila, hirudo, Blutegel, und Igil, Erinaceus, echinus, Igel, ſtammen beide vom alten Hechen, ſtechen. Der Speierlingbaum, Sorbus domestica L. war im Mittelalter häufiger kultivirt als jetzt. Das alte Wort Sper, Sparo, Spier, (Sperk, Sperling) bezeichnet nach Frisch, Misc. Berol. I. 64. jeden kleinen Hausvogel. — 43) Vielleicht von stehhu, ſteiler Abhang. — 44) Wolfs- (wulp, lat. vulpes?) Grube, ſ. oben druhe.

banesbuohha stuont [45]), oba Hettingesveld [46]), in mittan Moin, in die niderostun Urslaht Furtes [47]), in mitten Moin un zen den Brunnon, so dar westerunhalba Moines [48]), uf in Brunniberg, in Druhiriod, in Druhiclingon [49]), in Moruruhhesstafful, danan in brezulun Seo, danan in den Diotwig, danan in Eburesberg [50]), danan in Tiufingestal [51]), ze demo Sewiu [52]), danan in Huohhobura [53]), danan in Ezzilenbuohhun [54]), dar in daz Houe, in dero Heride [55]), in Gozolvesbah, danan in mitten Moin, auur in Rabanesbrunnon [56]). So [57]) sagant, daz so si Wirziburgo Marcha unte

---

[45]) Von da durch den Weingarten des Fredthant, mitten in die Ecke, (Feldſpitze), da wo die Rabansbuche ſtand. — [46]) Oberhalb Heidingsfeld. Der Name dieſer alten Stadt ſtammt wahrſcheinlich von einem Hetting, (**Hettanus**), dem Nachkommen eines Hatto, vgl. Eckhart I. 312. — [47]) Mitten in den Main, in die niederöſtliche Urſlacht-Furt (?) **Urslat, urslac, urslatheda**, Ausſchlag, Blatter, **variola**, in der heutigen Volksſprache Durſchlechte. — [48]) Mitten in den Main und zu dem Brunnen, welcher weſtlich vom Maine liegt. — [49]) Ueber den Waldſtrom, in oder bei welchem ſich Fangeiſen (**Druhen**) oder Fallgruben befinden. — [50]) Ebersberg, von **Ebur, capor,** lat. **aper,** der Eber. In vielen deutſchen Eigen- Orts- und Pflanzen-Namen, als **Eburwin, Eburaha. Eburwurz** u. ſ. w. — [51]) Von **tiufin,** Abgrund, unſer Tiefe? — [52]) Zu dem Sevenbaume. Ich leſe **Sewin, Savina, Juniperus Sabina L.,** welcher Baum nebſt dem **Taxus baccata L.** nach **Caesar Bell. gall. VI.** 30, ehemals häufiger in Deutſchland geweſen zu ſeyn ſcheint, als jetzt. — [53]) Höchſte Spitze des Berges. **Bur, bor,** Gipfel (woher empor und Borkirche). — [54]) **Esseline** bezeichnet bei **Wallraff Gloss.** 19. das zum Bau gefällte Holz. **Buoch** bei Schmeller **I.** 146. Waldung. — [55]) Verwandt mit **Herrieden**, Haſenried, von **Haro**, **Haso,** und **Riet**? — [56]) Und wieder zum Rabansbrunnen. — [57]) So ſagen ſie, daß ſo beſchaffen ſey die Würzburger Markung, und die der Heidingsfelder, und bekennet dieß in dieſer Markung alſo jedweder als das Kirchengut des heiligen Kilian, als Beſitzthum und freien Erbtheil der Fran-

Hettingesveldono, unte quedent daz in dero Marchu si jegwedar, joh Chirisahha sancti Kilianes, ioh frono, ioh friero Franchono erbi. Diz sageta [58]) Marcwart, Nandwin, Helitberaht, Fredthant, Heio, Unwan, Fridurih, Reginberaht, Ortwin, Gozwin, Juto, Liutberaht, Bazo, Berahtolf, Ruotberaht, Sigifrid, Reginwart, Folcberaht.

---

ken. Eckhart lieſt irrig Chirisazzo. Das Kopeibuch des Magiſtrats bemerkt zu dieſer Stelle: „Jo Kirchsach hat man derſelben Zeit vor Beſchließung der Verträge und Handlungen allwegen durch einen gemeinen Amtsdiener öffentlich ausrufen laſſen, ob jemand da wäre, der in ſolche Sache zu reden hätte, daß derſelbige käme und ſeine Nothdurft fürwendete. Wann dann Niemand kam, noch darein redete, wurden alsdann die angeregten Worte dem Vertrage einverleibt, und dadurch alle künftige Klage und Forderung abgeſchnitten.“ — [58]) Dieß ſagten aus. (Folgen die Namen der Zeugen.)

IX.

Mittheilungen aus dem Archive der Stadt Kitzingen.

Von Dr. F. A. Reuß, Privatdocenten an der k. Univerſität und Vereins-Conſervator.

I. Lieferung.

1.

Phil. Melanchthon empfiehlt dem Senate zu Kitzingen den Leonhard Engelberger als Schullehrer.

Den Erbarn fürnemen und weiſen Herrn Bürgermeiſtern und Radt, der Statt Kitzingen meinen günſtigen Herrn.

Mein willige Dienſt zuvor, Erbare, fürneme weiſe günſtige Herrn, nachdem Zeiger diſer ſchrifften Leonhardus Engelberger mich bericht, wie ehr zum ſchuldienſt in Ewr Statt angenommen, und gebeten ich wolde jhn E. Weiſheit commendiren, wie wol ich E. W. unbekant, hab ich jhm dennoch diſe ſchrifft mit geben, guter hoffnung, diweil ich diſes Leonhardi preceptor geweſen, E. W. werden khein miſſallen daran haben, das ich zum zeugnis ſeines wandels und ſtudii, und zu ſeiner fudderung an E. W. geſchrieben, füge derwegen E. W. zu wiſſen das diſer Leonhardus ſich allhie in der Univerſitet ſechs Jar verhalden hatt, welche Zeit ehr das mehrer teil im collegio gedienet, da man ſeine trewe, vleis und geſchiklicheit wol hatt merken und ſehen khonnen, nu hatt er ſich allezeit alſo zuchtiglich und ehrlich gehalden, das wir alle ein ſeer gut gefal-

len an yhm gehabt, Dazu hatt ehr vleiſſig ſtudirt, und iſt die Jugent zu lehren und zu unterweiſen wol geſchikt, das ich nicht zweifel, Ewr ſchul werde durch jhn wol und gnugſam beſtellet ſein, und ehr werde die Jugent mit lehre und exempel wol zihen und gewihnen, denn ehr hat ein guten chriſtlichen verſtand, und guten vleis gethan, chriſtliche lehr recht und reyn zu lernen, zu dem das ſein wandel und ſitten auch anzeigen, das ehr gottfurchtig, und chriſtliche relligion lieb habe, Bitt derwegen gantz fruntlich, E. W. wolle yhr bemelten Leonhardum gunſtiglich laſſen bevohlen ſein, Ich zweifel nicht, E. W. als die verſtendigen, wiſſen das merklich und groß an der ſchul, und lehr und Zucht der Jugent gelegen, und das gott beſonder den oberkeiten, vleis damit zu haben geboten, darumb wolle E. W. tuchtigen perſonen zu ſolchem ampt des mehr fudderung erzeigen zu erhaltung guter lehr und kunſten, welche in Regimenten zum hohſten von nöten ſind, und E. W. zu dienen binn ich allezeit willig, Gott bewar E. W. allezeit Datum Witeberg mittwoch nach Michaelis 1537.

E. W.

williger Philippus Melanthon.

[Waſſermarke, der Stierkopf mit dem Kreuzpfahle, um den eine Schlange gewunden iſt. Der Brief iſt von Melanchthon eigenhändig geſchrieben und petſchiert, und füllt 3 Seiten eines Foliobogens.]

2.

Phil. Melanchthon dankt dem Senate für ein ihm übermachtes Geſchenk an Wein.

Den Erbarn Weiſen, fornemen Herrn Burgermeiſtern und Radt der Stadt Kitthingen unſern gunſtigen Herrn.

Gottes gnad durch ſeinen Eingebornen Son Jheſum Chriſtum unſern Heiland und warhafftigen Helffer, und Ein

künfftig new frolich Jar zuvor, Erbare, Weiſe, forneme gunſtige Herrn, Ewr Erbarkeiten, alſs verſtendige chriſtliche Regenten wiſſen das Gottliche Weisheit beides verkundigt hatt, nemlich, das in diſem letzten ſwachen alder der Welt gröſſere unrüg ſein wirt, denn zuvor geweſen iſt, das aber gleich wol der allmechtige Son gottes Jheſus Chriſtus jhm fur und fur biſs zu ufferwekung aller menſchen auſs dem todt, gewiſslich Ein Ewige kirchen durchs Evangelium, und nicht anders, ſameln will, und erhellt dazu mit ſeiner Eignen krafft ettliche zimliche Regiment, und will das wir alle, Ein ieder nach ſeinem ſtand, zu pflantzung chriſtlicher lehr dienen ſollen, damit Gott ſelb krefftiglich wirkt, diſen troſt ſollen wir alle in diſer zeit unrug offt betrachten, unſs zu ſterken, und zu vermanen das wir chriſtliche lehr gern erhalden helffen, Und iſt one Zweifel Ewr Erbarkeit trewer dienſt in Erhaltung chriſtlicher lehr in kirchen und Schulen, Gott gefellig.

Das auch Ewr Erbarkeiten an unſs alſs die wir die Jugent in ſprachen und in chriſtlicher lehr, mit Gottes hulff, unterweiſen, fruntlich gedenken, und uns von wegen unſer arbeit, Ewre gottes gaben, nemlich Ein guten reinen Trunk Wein, mitteylen, Erkennen wir auch dabey Ewren guten chriſtlichen willen zu den ſtudien, und danken Ewr Erbarkeiten gantz vleiſſig, Bitten auch Gott, Ehr wolle Ewr Erbarkeiten und die Ewren allezeit gnediglich bewaren, und ſeine gaben der ſeelen und leibs notturfft Ewr Erbarkeiten und den Ewrn, des milder fur und fur geben, wie Ewr Erbarkeiten wiſſen das der Son Gottes ſelb ſpricht, wer umb der lehr willen dem geringſten unter den meinen Einen trunk waſſer gibet, der wirt belohnung haben, Wo wir auch Ewr Jugent ſtudien furdern khonnen, dazu Bekennen wir unſs ſchuldig, und ſind dazu willig, Der allmechtig Gott vatter unſers Heilands Jheſu Chriſti, der jhm gewiſslich

ein Ewige kirchen ſamlet, wolle Ewr Erbarkeiten und die Ewren allezeit gnediglich bewaren und regirn. Dat. uff den zwelfften tag Decembris Anno 1556.

Ewr Erbarkeiten

willige Diener Philippus Melanthon.

Paulus Eberus.

[Die Waſſermarke iſt das größere kurſächſiſche Wappen mit 4 Feldern und 1 Herzſchilde). — Der Brief iſt von Melanchthon geſchrieben, und von dieſem, ſo wie von P. Eber unterzeichnet und petſchiert. Die Schrift füllt 3 Seiten eines Foliobogens.]

3.

Paul Ebers Zueignungsſchreiben ſeiner Historia populi judaici, Wittenbergae 1548. 8. an den Bürgermeiſter Friedrich Bernbeck (Arctoeopus) zu Kitzingen.

Clarissimo viro, prudentia, eruditione ac virtute praestanti, Domino Friderico Bernbeck, senatori civitatis Kytingensis, suo amico ut fratri carissimo.

S. D. Multae causae sunt, carissime domine Friderice, quae me hoc tempore prolixe ad te aliosque amicos nostros scribere, ut volebam, non sinunt. Nam ut de occupationibus taceam, domestico et publico luctu impedior. Alterum nobis attulit minime formidata hoc tempore mors praestantissimi viri Doctoris Augustini Schurf, medici clarissimi, qui Academiae nostrae vetus patronus et gubernator fidelissimus fuit. Alterum mihi peculiariter et carissimae conjugi meae reliquit bellissima filiola mea Magdalena, quae vix dum completis quinque mensibus aetatis, biduum aegrotans, ad extremum epilepticis

paroxysmis extincta est cum acerbissimo nostro dolore, quem tamen reprimit et vincit conspectus tristissimarum aerumnarum publicarum et metus impendentium malorum, quae ingruent, si abusus impii, quamvis speciose picti, in Ecclesias nostras reducentur; quae formido omnium sanorum animos suspensos et anxios tenet, ac certum est, nisi Deus aliquod impedimentum conatui adversariorum obiecerit, horrendam dissipationem et vastitatem Ecclesiarum, alicubi et ingentes motus secuturos esse. Quare denuo de fuga circumspectare cogimur, quae difficilior erit, quam fuit superiore anno, cum una in parte bello flagrante, in aliis tamen locis tranquillis receptus fugientibus patebat. Sed si existet persecutio in eos, qui approbare novas doctrinae coelestis corruptelas non volent, non erit facile in Germania locus, ubi quis, ex hac praesertim schola profectus, tuto latere posse videatur. Ad eam fugam ut sim expeditior, Deus exonerare me voluisse videtur illa sarcina infantili, quae iter facientibus magno impedimento esse solet. Quicquid est, ipsi conditori rerum, eidemque benignissimo patri, gratias ago, quod ex his imminentibus malis eripuit filiolam, quam certus sum non periisse, sed cum Christo vivere, qui clare professus est, talium infantum qui ad ipsum adferuntur, super quos ipsius numen est invocatum, esse regnum coelorum. Eundem Deum per Jesum Christum filium coaeternum precor, ut reliquam sobolem meam ad meliora tempora reservet et custodiat, ac educari sinat in ipsius agnitionem, ad consortium vitae aeternae et multorum utilitatem in hac vita.

Mitto ad te tandem scriptum meum, quod tu accipiens et perlustrans, fortasse quereris, te expectan-

tem aurum, reperire carbones. Fateor enim ipse quoque, detractis aliis, quae dominus Philippus commendandi libri causa addidit, ut sunt, duae epistolae opusculo praefixae et locus de sectis in populo judaico, quae partes facile autorem suum produnt, reliqua indigna esse, quae a doctis legantur. Quidnam accuratum elaborari potest ab eo, qui scribendi usum nullum habet? et ab incunte fere aetate scholasticis operis attritus et quasi confectus torpet? Quare illa proximae tuae epistolae pars, qua deprecabaris dedicationem, vaticinium quoddam videri potest, quod metuisti, ne potius deformatus quam ornatus videri posses, si meo aliquo scripto nomen tuum vulgaretur, etsi intelligo te istud optimo animo et mihi nimium tribuente, tuaque nimium abiiciente, scripsisse. Utcunque erit, amor erga te meus, ut spero, excusabit me tibi et aliis, quod qualemcunque hanc meam lucubratiunculam tui nominis inscriptione insignire, et quasi faustiore omine prodire in publicum volui, cum illud pacis diu exoptatae et vixdum sperandae copiam nobis promittat. Hoc meum factum si tu pro tuo perpetuo candore ita accipies, ut a me simplicissimo studio declarandae nostrae coniunctionis arctissimae sine ullius commodi captatione est institutum, totum hunc laborem rectissime positum existimabo. Aequum autem fuerat etiam veras tuas laudes in praefatione prolixius celebrare. Sed quia nota erat domino Philippo cum ex meis sermonibus tum vel inprimis ex tua proxima epistola, verecundia et modestia tua, consulto voluit ab aperta praedicatione tuarum virtutum abstinere. Eam officii convenientis omissionem quam aliquis alius contemptum sui iudicare et appellare possit, candide ut accipias, etiam atque etiam te

rogo. Simili studio a te peto, primum, ut aequo animo feras, mitti ad te id ipsum scriptum ita rude et non pro more elegantius ligatum. Deinde ut cognatis et amicis meis me purges, quod non singulis, ut aequum fuerat et facere adhuc constitui, ubi facultas sese obtulerit, exemplaria miserim. Causa autem haec fuit, quam bona fide etiam M. Johannes Kellermann coram exponet, quod aegre impetrare potui a typographo, ut duo exemplaria absolveret, quae hoc ipso demum momento ad me allata sunt recentissime perfecta et adhuc praelum olentia, quorum unum ad te mittere quam primum volui, cum certi hominis copia daretur, alterum pro compensatione officii M. Johanni Kellermanno dedi, quem ut virum doctissimum et tuae amicitiae appetentem tibi studiose commendo, qui meo rogatu ipse tibi offerre libellum non est gravatus, ut me coram et tibi et aliis amicis nostris excusaret. Eos omnes meis verbis cupio quam officiosissime salutari et rogo, ut suis precibus nos sane adflictos et in maximis periculis constitutos adjuvent. Bene et foeliciter vale tu quoque mi carissime Friderice cum suavissima coniuge tua, quam mea uxor luctu acerbo debilitata, ac Paululus et Helenula amantissime salutant. Data pridie Urbani 1548.

Scribe ad me quaeso, siquid de formula conciliationis certi habes, item de conatu imperatoris, de spe vestrarum Ecclesiarum, et de principis vestri voluntate, cuius hic constantia laudata est, improbantis fucatam illam reformationem.

Paulus Eberus.

4.

Kurzes chronologiſches Verzeichniß der dem Senate der Stadt Kitzingen in den Jahren 1556—1628 gewidmeten Druckſchriften.

I. Mit Angabe des Jahres.

1556. M. Joh. Hoffer, Coburg., Descriptio urbis Kittingae, versu heroico etc.

— Gg. Meder, Arctopolit., Epicedium in morte Joa. Scherpfferi Senat.

1557. Nic. Appianus, Prognosticon de anno 1558.

1558. Phil. Herold, Lips., Carmina de laudibus Musarum.

1559. Nic. Renſpergk v. Solemberg, Prognoſtikon auf die Jahre 1560—1571.

1560. Joa. Schiller, Witthg., Method. art. medicae ex veter. auct. excerpt.

1562. Joa. Hebenstreidt, Erford., Catalog. eclipsium annor. 1563—1607.

1565. Joa. Manlius v. Langenzenn, deutſch Kalendarium.

— Gg. Ledenn v. Stendal, Bild des Salvator Mundi.

1566. Nik. Renſperger, Mathem., ein Quadrant.

1567. Frid. Lindtner (Tilianus) Onolsb., deutſche Litanei, zu vier Stimmen componirt.

— Mich. Wincklen, Pfarr. zu Eger, chriſtliches Büchlein zum neuen Jahr.

1568. Jac. Meilandus, Kapellmeiſt. zu Ansb., chriſtliche Geſänge in Compoſit.

1569. M. Joh. Zeisselmann, Nordling., Carmina de novissimo die.

— M. Gg. Spengler Ansb., Carmina quaedam sacra.

— M. Joh. Zinglerus, Neapol. a. A., Carmen de rer. humanar. fragilitate.

1569. Joh. Weſalius, F. Br. HofMuſik. z. Ansb., Te Deum in deutſch. Compoſit.

1570. Gg. Lindenmaier, Erphord., XVII. Cap. Johannis, versu heroico compos.

— Sebast. Artomedes, Langezenn., Epicedium in morte P. Eberi.

— M. Chriſtoph Lindner, Carmen aus d. Prophet. Job.

— Clem. Stephani zu Nürnbg., die Paſſion U. H. Jeſu Chriſti.

— M. Jac. Gaertner, Schol. Onold. Rect., Carmen sacrum.

1571. Clem. Stephani, Selector zu MBernheim, etliche Opuscula musica.

1572. M. Jak. Stetner, Ansb., Tractatus de prima ecclesia.

— Gg. Heckel, v. Kemnaht, deutſche Reimen v. d. Himmelfahrt.

— M. Pt. Gryllandus, Frising., Carmina de Salvat. nostri nativit. et passione.

— Henr. Rodius aus Neubg., religiöſes Gedicht.

— Gg. Frankmann, Schullehrer zu Crailsh., Gedichte religiöſ. Inhaltes.

— M. Joh. Berendes, Frkft. a. M., Propheta Jonas heroico carmine.

1573. Joh. Kaiſer, Rhythmen auf d. Genealogie d. Markgrafen v. Brandenburg.

— Gg. Frauenberger, Rotenbg., Tractatus de peste spirituali et corporali.

— Thomas Avenarius, Islebens., Prognosticon annor. 1573—74.

— Joh. Stoltzius v. Halle, Bericht, worinn unſer Seelenheil beſtehe.

— M. Joh. Hoffmann v. Augsbg., religiöſes Gedicht.

1574. Georg Fronhoffer zu Ansb., Klagrede in deutſchen Reimen.

— M. Nik. Rensberger, Mathem. zu Eisleb., Prognoſtikon auf 1575.

1575. M. Jak. Hiltmann zu Neuſt., Luſtgärtlein der Chriſten.

1576. Balth. Musculus zu Nürnbg., Geſänglein für Kirchen und Schulen.

— M. Joh. Faber, Onoldsb., Poëmata sacra de Angelis.

1577. M. Nic. Rensperger zu Eisleb., Aſtrolog. mathem. Kalender.

— Joh. Buechmaier, Kant. zu Nbg., zwei componirte Meſſen.

— Paul. Hartmann, Bair., Carmen de creatione, lapsu et redemt. homin.

— Justin. Spengler, Miltenburg., Carmen elegiac. de nativit. Christi.

— Sophon. Paminger zu Nürnbg., einige muſikal. Kompoſitionen.

— M. Joh. Weiller, Ansb., Carmen eleg. in Natalem Domini.

1578. Joh. Freidenberg von Augsbg., chriſtl. Tractätlein.

— Mart. Schirmer, deutſch. Troſtgedicht.

— Gabriel Engelberger (Angelomontanus), Carm. de nativit. Jesu Chr.

— Gg. Löſcherus von Plauen, Prognoſtikon auf 1579.

1579. Gg. Lutz (Lucius), Schull. zu Crailsh., Tragödie v. d. heil. Felicitas.

— M. Nic. Honiger zu Königsh. a. T., Geſchichte des wallach. Krieges.

1580. Joh. Freywerger aus Oeſterr., Beſchreib. v. Amt d. weltl. Obrigkeit.

— Paul Enker, Heniochen., Prognoſtikon auf 6 Jahre.

— M. Henr. Thylo Erford., Tractat vom Wintervogel, d. Symbol d. h. Kirche.

1580. Gg. Mayr, Notar zu Rotenbg., vom Urſprung der weltl. Obrigkeit.

1581. M. Paul Seidelius zu Wittbg., Leben des deutſchen Propheten Luther.

1582. Joh. Muscanus von Leipzig, von der Auferſtehung Jeſu Chriſti.

— M. Nic. Opelius, von Weißenbg., deutſch Prognoſtikon auf d. J. 1583.

1583. Dyethmar Helmer Waldecker, Notar zu Frankf. a. M., ewigwährend. Kalendar.

1585. Frid. Lindner, von Nürnbg., neue Kirchengeſänge.

1586. Paul Eugricenſis, Heniochenſ., Prognoſtikon auf 1587.

1587. Andr. Sagittarius aus Querenfurd, Büchlein vom getreuen Eckhardt.

— Donat. Richtzenhan, von Jena, Timothei Kirchneri chriſtl. Glaubenslehre.

1588. Frid. Hartmann, von Laugingen, neue Kirchen- und Schulgeſänge.

— Frid. Lindtner zu Nürnbg., geiſtliche Geſänge componirt.

— Gg. Freydenberger, Wassertrüd., Explicatio loci Joannis Ep. I. 2.

— Phil. Herold, Lips., Carmina de laudibus Musarum.

1589. M. Joh. Segnitz, Kitting., de unione prolium Dissert. Tubing.

1590. Theoph. Rundthardt v. Wernbg., religiöſe Abhandlg.

— Gg. Lucius zu Dinkelsb., ſchöne Vermanung v. d. Menſchen Tod.

— Joh. Mader zu Augsbg., religiöſe Abhandlung.

— Gg. Lucius, Dinkelsb., Tractatus de passione Christi.

1591. Alb. Sartorius v. Erfurt., latein. relig. Rhythmen.

— Gg. Lucius zu Ansb., Tract. v. d. göttl. Erſchaffung aller Ding.

1591. Gg. Lucius zu Ansb., Typus des N. Jeſu Chriſti.
— Heinr. Nebel aus Sagan, von dem jetzigen Zuſtand der Welt.
— Christ. Colerus, Hailsbr., Scazontes in honor. urbis Kittingae.
1593. M. Helbig, ſchönes Troſtgebet für ein betrübet Hertze.
1594. Frid. Hartmann zu Augsb., religiöſes Gedicht.
1595. Wolfg. Bretzelius aus Znaym, die Wunder Jeſu in deutſchen Reimen.
1596. M. Mart. Conradus, Kitting., Dissert. de haereticis a magistratu saeculari puniendis.
— Gg. Hartmann, Pietatis querela.
1598. M. Mich. Virdung, Kitting., Disputat. philosoph. Jenens.
— M. Nic. Leutthinger, F. Brdbg. Historik., Commentar. d. march. Brdbgs. pars VII.
— Matth. Engelhart, Suabac., Epicedion Mich. Schaffneri.
1600. Joh. Burc. Stadtman, Theses de matrimonii materia.
1601. Joh. Gg. Hochstater, Kitting., disput. de Caena.
— Joh. Matthesius, Kitting., disput. physica Wittbgs.
— Joh. Matth. Doeberlinus, Kitting., disp. de processu judic. Tubing.
1602. Joh. G. Hochstater, Kitting., Theses de Societate Jesu.
1604. Wolfg. Krüger zu Schweinft., chronologiſches Tractätlein.
1605. M. Nic. Leutthinger, comm. de reb. Brdburgs.
1606. Joh. Kümmelmann von Hof, Handbüchlein aus d. heil. Auguſtin.
— Paul. Rücklein, Kitting., Disp. jurid. de servitutibus Argentor.

1606. M. Phil. Gräter, bibliſches Hiſtorienbuch.
— Paul. Winter, Kitting., Oratio de Pace.
— Simon Paſcha zu Schweinfurt, ſchönes Troſtbüchlein.
1610. M. Joh. Leon von Ansb., fürnemſte Troſtſprüch in deutſchen Reimen.
1611. M. Joh. Ottinger zu Stuttg., Feſtſpiele zu Ehren Herzogs Joh. Friedr. v. Württemberg, mit Kupfern.
1612. Gg. Düring, Kitting., disput. phil. de Amicitia.
— Marx Forſter, chriſtl. Betrachtung eines nutzlichen Regentenhauptes.
— M. Laur. Laelius, Ansb., Index haeresium.
1613. Adalar. Erichius Paſt. zu Anderßleb., Charte von Deutſchland.
— Joh. M. Roßeni, Chronologie aller Regenten.
1614. Joh. Schönberger, S. Bernhards Faſtnachttanz.
1615. Paul Joſeph, Rabbi zu Nürnb., Tractätlein von der Juden Irrthümern.
1616. Gg. Gutknecht, aller chriſtl. Obrigkeit Spiegel.
— Erasm. Widmann zu Rotenburg, muſikal. Kompoſitionen.
1617. Joh. Brummerus, Ochsenfurt., Carmen de nativitate Christi.
1618. Adalar. Erichius, Pfarrer zu Münden, Charte von Thüringen.
1621. Joh. Aldenberger, Kitz., Genealogia Marchionum Brandenburgens.
— Daniel Cellarius, Kitt., disp. de Consequentia.
— M. Joh. Otto, Kitting., disp. philosoph. Wittbgs.
— G. Mendel, Ingen. zu Nürnb., künſtliche Viſierungen und Feuerwerk.
1622. M. Salom. Codomannus, Past. Kitt., de originatione Kittingae eleg. carm.
1624. Pt. Dilemann Thuring., Carmen de praelio S. Michaëlis.

1625. Eraſm. Widmann, zu Rotenbg., Schulgeſänge.
1628. Dav. Phil. Bernbeck, Altorfin., disp. de Electione.

II. Ohne Angabe des Jahres.

Fridr. Lindner, zu Nürnberg, muſikal. Kompoſitionen.
Nik. Knor, zu Nürnberg, Pſalter Davids komponirt.
Joh. Faber, zu Ansbach, ſchönes Troſtbüchlein.
Fridr. Lindner, zu Nürnberg, muſikaliſche Kompoſition.
Urb. Scheywegk, von Laug., Tractat v. d. weltl. Obrigkeit.
Lienh. Bintel, zu Winterhauſen, chriſtliche Reime in Form eines Bechers.
Joa. Clapperbein, Sommerfeld., Cantiones musicae.
Nic. Caesareus, Leucopetraeus, Prognosticon VII. annorum.
Mich. Virdung, Kitting., Naenia lat.
Joh. Spiegel, Thierhaupten., Tract. de Terra sigillata.
Alb. Sartorius, Erford., etliche lateiniſche Rhythmi.
Seb. Piſtorius, deutſche Reimen von der Auferſt. Chriſti.
Seb. Pistorius, Elegia de natali Salvatoris nostri.
Diethmar Helm., Waldeck., ein ſchönes Kunſtſtück.
M. Joh. Salicetus, August., Epigrammata quaedam sacra.
M. Jac. Crienberger, Oettings., Ecphrasis ps. CXXXIII.

Zu ſämmtlichen hier verzeichneten 134 Druckſchriften, welche einen willkommenen Beitrag zur fränkiſchen Gelehrten-Geſchichte liefern, fanden ſich unter den älteren Archivalien zu Kitzingen die Zueignungsſchreiben an den Senat vor. Von den mitgeſendeten Dedikations-Exemplaren ſelbſt erhielten ſich dagegen nur ſehr wenige unter dieſen Akten. Eine nähere bibliographiſche Nachricht über dieſe ſeltenen kleinen Drucke werde ich in der Folge mittheilen.

X.

Beitrag zur Geſchichte der Herzoge von Meran.

Mitgetheilt vom Privatdoc. Dr. F. A. Reuß.

1.

Herr Ritter K. H. von Lang hat in ſeiner „Vereinigung des bayeriſchen Staates aus ſeinen einzelnen Beſtandtheilen hiſtoriſch entwickelt. II. Abtheilung S. 47“ (vgl. Denkſchrift. d. k. Akad. d. Wiſſenſch. zu München f. d. J. 1813) eine Geſchlechtstafel der Herzoge von Meran gegeben, in deren vorletzter Generation wir ein Glied dieſer Familie vermiſſen, nämlich die Prinzeſſin Mechtild, Tochter des Herzogs Berthold IV. Dieſelbe, durch Vermittelung ihres Bruders, des Biſchofs Eckbert von Bamberg, zur Abtiſſin des Benediktinerinenſtiftes zu Kitzingen gewählt, bekleidete dieſe Würde vom Jahre 1214—1254 mit großer Umſicht und Energie. Sie ſtarb nach dem Nekrologe ihres Kloſters am Tage Andreä 1252, nach dem Necrologium Diessense aber am 1. Dezember 1254. Mon. Boic. VIII. 298. „Kal. Dec. Mathildis filia Bertholdi ducis Meranie abbatissa Kitzingen. anno 1254.“

2.

Herr Ritter von Lang erzählt weiter in „Bayerns alten Grafſchaften S. 77“: Am 19. Junius 1248 ſtarb

der dreißigjährige vorher ſchon kränkelnde Herzog Otto, wie die Sage ſingt, von einem gewiſſen Hager ermordet, angeblich auf Plaſſenburg, was aber urkundlich gewiß iſt, zu Rieſten. In kinderloſer Ehe hinterließ er ſeine Gemahlin Eliſabeth, Erbtochter des noch lebenden alten Grafen von Tirol, und fünf Schweſtern. Eine ſo große und doch unbeſtimmte Erbſchaft reizte ein vielſeitiges Streben der Liſt und Gewalt, und des meraniſchen Fürſtenſtaates Zertrümmerung bot ſeit der Welfen Sturz das wichtigſte Schauſpiel inländiſcher Veränderung dar." Daß dieſer Otto, der letzte der hochherzigen meraniſchen Dynaſten, keines natürlichen, ſondern eines gewaltſamen Todes ſtarb, iſt durch P. Oeſterreichers kleine Schrift "Von dem Tode des letzten Herzogs Otto II. von Meran. Bambg. 1816. 8." hinlänglich bewieſen. Daß aber dieſen unglücklichen Otto ein anderer bisher unbekannt gebliebener meraniſcher Prinz viele Jahre überlebte, ohne in den Beſitz des erledigten Herzogthumes getreten zu ſeyn, beurkundet eine von mir im Archive der Stadt Kitzingen aufgefundene Confirmatio episcopi Hermanni de Lobdenburg super Vicaria Capellae in introitu monasterii, in honorem S. Elizabeth anno 1254 instructae, vom Jahre 1255. Kal. Januar. Indict. tertia. In dieſer Urkunde tritt nämlich als Zeuge auf der kitzinger Kloſtervikar Heinrich von Meran, (wahrſcheinlich ein Sohn des geächteten Herzogs Heinrich?) „Henricus dictus de Dytze, (Dieſſen) Capellanus venerabilis abbatissae Mechtildis, materterae beatae Elizabeth." — Es ſcheint mir unerklärlich, warum dieſer Heinrich, während die weitläufigen Beſitzungen des Herzogthums meiſtens vereinzelt an die Ehegatten von Ottos Schweſtern fielen, nicht vor allen Andern auf das Geſammterbe ſeines Nepoten ſeine Anſprüche geltend machte.

3.

Ueber eine zweite Abtiſſin des Kloſters Kitzingen aus dem Hauſe Meran, Namens Bertha, von welcher bisher außer einer kurzen Notiz in Ladisl. Sunthemii Monasteriolog. Franc. bei Oefele script. rer. Boic. II. 611: „quarta abbatissa Berchta, ducissa Meraniae, quae fuit media hirsuta et fuit in nemore inventa“, weiter Nichts bekannt war, werde ich das Nähere in meiner Geſchichte des Benediktinerinen-Stiftes zu Kitzingen mittheilen.

XI.

Zur Geſchichte des Hexenweſens.

Vom Legationsrath Dr. Scharold.

1.

In der Kriminalunterſuchung gegen eine des Segenſpre=chens beſchuldigte Ehefrau erſtattete der Zentgraf zu Remlingen im Jahre 1621 an den Fürſtbiſchof Johann Gottfried von Würzburg nachſtehenden Bericht, welcher wegen der darin angeführten, von der Inquiſitin vor Gericht veroffen=barten Segenſprüche nicht unmerkwürdig iſt als Beleg des damals herrſchenden Aberglaubens.

„Hochwürdiger Fürſt. Deroſelben ſein meine vnderthenig bereitwilligſt vnndt geulißene Dinſt Je=derzeit vnderthenigſt bereit zuuorn. Gnedigſter Fürſt vnnd Herr ꝛc.

E. F. Gn. Beuelch Hannß Höchſtetters Haußfrawen der verdächtigen Zauberei halber betreffend, hab Ich den Sechtzehenden dieſes mit gebührender Reuerentz, In Vnder=thenigkeit zurecht empfangen, vndt demſelben gehorſamblich gemeß, in Beyſein zweyer Zentſchöpffen, ernſtlich, Ob ſie von all ſolchen verdächtigen Seegen abzuſtehen bedacht were, vnd ob ſie dergleichen Seegen mehr köndte, von wem dieſelbe gelehrnet, vnndt an wem ſolche gebraucht, vndt wie ſie kauten vnderſchiedtlich gefragt; daranf ſie gutwillig geandtwort, ſie begehr nur der Gefengnus erledigt zu ſein, wöl obgemelte Seegen an keinem andern mehr, ſondern an ſich ſelbſten (weil ſie nichts vnrechts daran befündt) ge=brauchen, geb der Weiber auch mehr alhier welche derglei=chen Seegen köndten, dern ſie nur ein, nach vnderſchiedt=lichen fragen, alß nemblich Ihr geſchwey, Hannß Höchſtet=

ters Fraw, genent, welche inwendig in eim halben Jahr ein Kindt vom Wurm durch ein Seegen erledigt, wolle Ihre Seegen ſo viel ſie erdenckhen könne, gern ſagen, vnndt wolle dieſelben mit höchſter warheit, daß ſie alle gewiß weren bekrefftigen, der glaub aber müß alleß befeſtigen.

Folgen die Seegen.

1. **Ein Seegen** für ein Reiſenden, wan einer einen von weithem ſiehet, darvor im (ihm) grauſt, ſoll er heimlich ſagen:

Grüß dich Gott Man,
Biſtu ſtärckher alß Gott, ſo greif mich an,
So ſey Gott der Vatter mit mir,
Gott der Sohn mit dir,
Vnd Gott der heilige Geiſt mit vnß Beiden,
Auff daß wir mit friedt voneinander ſcheiden.

Das zehl ich dir zur Buß, im Nahmen Gott deß Vatters, Gott des Sohnß vndt Gott des h. Geiſts.

Sagt (Inquiſitin), hab ſolchen Seegen von Jörgen Heim von Vrpheld gelehrnet, vnd auf der Reiß einer Frauen, ſo ſie nicht kendt, wider gelehrnet, vnd an ſich offt probirt befundten.

2. **Ein Seegen**, wan einer in den Krieg zeugt, daß er gewiß vnuerletzt wider heimkombt.

Sagt, ſie muß mit einem vors Thor gehen, vnd gibt demſelben die Handt, nennet ihn beim Nahmen, vnndt ſpricht:

N. N. mein Lieber Leib.
Ich befilch dich nauß in den ſtreit,
Darin Gott der Herr war
Vnd ihm auch nichts geſchah,
So ſoll dir auch geſchehen,
Bis dich mein Augen wider ſehen.

Sagt, daß ſie ſolchen Seegen vor Langs von Ihres Manß Mutter gelehrnet, welche an Ihren zwehn Söhnen

auch ſolches probirt, ſie aber hab vor zwey Jahren, drey Heydenfelder Söhn außgeſegnet, Alß nemblich Endreß Brockhaß, Hannß Jobſt, vnndt Hanß Gögitzen.

3. Ein Seegen, daß einem den Tag kein Vnglückh widerfehrt, muß einer vnder einen vberhangenden Tagckh (Dach) ſtehen vnndt ſagen:

Ich will jetzt außgehen,
Die heilige Dreyfaltigkeit ſollen mit mir gehen,
Der Himmel iſt mein Huedt,
Der Erdtboden iſt mein Schutz,
Und das heilig Creutz iſt mein Schwerdt,
Und wer mich heut ſihet,
Soll mich haben lieb vnd werth

Das zehl Ich mir N. zur Buß im Nahmen Gott deß Vatters u. ſ. w.

Hat ſolchen Seegen von Ihrem vorigen Man gelehrnet, vnd keinen andern gelehrt,

4. Ein Seegen auff Oſtertag vor der Sonnen Auffgang vnder dem Blauen Himmel nackhend vors Fieber zu ſagen, ſoll ein gantz Jahr probirt ſeyn.

Heut iſt der heilig Oſtertag das iſt wahr,
Gott behüt mich vnd mein Geſindt das gantz Jahr,
Vorß Froer, vor die Rütteln
Vnnd 77 Ritteren,

Die zehl Ich mir N. N. (ſie müßen alle im Hauß mit Nahmen genennet werden) zur Buß im Nahmen Gott deß Vatters u ſ. w.

Sagt, wiß nicht von wem ſie ſolches gelehrnet, vnndt hab auch niemand anderß gelehrnet. NB. Hiebey gemelt worden, daß nach Endt aller Seegen 5 pater noster, 5 Ave Maria vndt 3 Creto (Credo) (wie die Verhafftin gemelt) muß geſprochen werden.

5. Ein Seegen vor die Rote Plattern in Augen, darüber ſie (Inquiſitin) auß anhalten deß Herrn Pfarrers alhie *) eingezogen worden, wie ſol-

*) Des kathol. Pfarrers zu Marktheidenfeld.

cher im erſten Bericht weitter wirdt zu ſehen ſein, ſagt, daß ſie ſolchen Seegen von einer Frawen zu Amerbach gelehrnt, hobß an Niemanden alß an deß Hrn. Pfarrers Mutter vndt deß Itzigen Schulmeiſters Frauen alhie, welche ſie augenſcheinlich von der Plintheit wie der Schulmeiſter bezeugt, geholffen, probirt.

6. Ein Seegen vor den Veitswurm, ſo ſie zu Vmpfingen an der Thauber gelehrnet, vnd an niemand probirt, allein an Ihrem Mann, ſo geholffen.

Veitswurm du ſollſt ſtille ſtahn,
Du ſolſt mir N. mein Fleiſch nicht beißen,
Du ſolſt nicht wenden.

Das gebieth Dir Maria vnd Ihr Liebeß Kindth, vnd muß einen dreymahl mit der Handt vber den Bauch ſtreichen, im Namen Gott deß Vatters u. ſ. w.

7. Ein Seegen vor dem Brandt.

Vnſer liebe Fraw ging vber Landt,
Sie führt Ihr lieb trautes Kindt in Ihr Schneeweißen Hand,
Sie ſahen ſich vmb vnnd ſahen einen Brandt
Dorthinden glün,
Sie hub auf Ihr gebenedeit Hand,
Sie löſchet aus denſelben Brand,
So klohr alß die Sonn,
Vnd ſo groß alß der Mon(d),
Vnd ſo eben als ein Ey
So ſoll der Brandt in dreyen Tagen heylen,

Das zehl Ich Dir N. N. zur Buß, im Nahmen u. ſ. w.

NB. So offt alß ein Wort geſprochen, muß ſie darzue blaſen, hat dieſen Seegen an ſich vnnd Ihren Kindern offt probirt, hab ihrem Sohn, dem Ziegler alhie, welcher einen Fueß in der heißen Aſchen verbrand, damit geholffen, hab Diſen vnd nachvolgenden Seegen von Schnitzers Clauſen Frawen vorm Walt im Oberndorff, ſo geſtorben gelehrnet.

8. Ein Seegen, ſo einem etwaß am Leib auff-

ſcheuſt, ſo nimbt ſie Ihren rechten Daumen, trückht dar⸗auff vnndt ſpricht:

Vffſchuß die liebe Frau, mit Ihrem rechten Daumen wider niter⸗ſchlug, Vnheil, Vffſchuß, Du ſollt nicht vffgehen, du ſollt wider verſchwinden, das gebeut dir Maria vndt Ihr liebes Kindt, das zehl Ich dir N. N. zur Bueß im Nahmen Gott des Vatters u. ſ. w.

Hat ſolchen Seegen an Hanß Haßfurth ſeel. gebraucht vnd an ſich offt probirt, weiß nicht, wo ſie den gelehrnt.

9. Ein Seegen vor Zahnwehe auf den h. Oſtertag ante ortum solis nackhend vnder den Freyen Himmel zu ſprechen:

Sey mir Gott willkommen heilig Oſter New,
Sey mir in aller Welt getrew,
Sey mir in aller Welt gemein,
Vndt ſey aller Würm Thodt in meinem Gebein.
Das zehl Ich dir N. N. zur Buß, in Nahmen u. ſ. w.

Hat ſolchen Seegen an niemand probirt vnd weiß nicht, wo ſie ihn gelehrnet.

10. Ein Seegen vor den fließenden Haarwurm.

Gott der Herr fuhr auß gen ackher
Vnd zackhert nicht mehr alß drey Fürch,
Darauf ſehet (ſäet) er lauter Haarwurm,
Der ein war weiß, der ander ſchwartz, der drit roth,
So ſeyen ſie auff dieſen Tag alle thodt,
Das zehl Ich dir zur buß, im Namen u. ſ. w.

und muß dreimal darzue blaſen. Sagt, daß ſie ſolches an Ihrem Kindt, ſo geſtorben, probirt.

Item ſagt, daß ſie an Philips Pfiſters Haußfrauen zue Heydenfeldt ihrem Kindt für den flißenden Wurm vor einem halben Jahr gelehrnet, daß ſie ſoll das Kindt Si⸗benmal vber ein flißendt Waſſer tragen, vnd es Draus waſchen, vnd gedenkhen an das Evangelium, wie der Herr Chriſtus den Außſetzigen Sibenmal auß dem Waſſer zu waſchen gebotten, oder ſoll vber ein Jahr wartten, es hat dem Kindt geholffen.

Item wie ſie gefragt, ob ſie niemalß zu Zauberei Luſt gehabt oder niemandt ſie ein ſolches zu lehrnen angeſonnen, Sagt Nein, ſie wüſt aber wol, daß ſie deß Deufelß wegen alhier in gefengnus alſo ſich leiden müſt, dan Gott der Herr fügt niemand kein Vnglückh zue, ſie begehrt (mit Reuerentz zu melten) des Deufels Huren keine zu ſein.

Wie ſie gefragt, woher ihr bewuſt, daß dieſelb (saluo honore) des Deufelß Huren ſein müſte, Sagt, ſie hob ſolches zu Aſchaffenburg in Verleſung der Hexen Vbelthat, wie ſie verbrandt, gehört. Hiemit Ihr Außag beſchloſſen.

Waß nun Ihre Fürſtl. Gn. hierauf gnedig beuehlen werden, will demſelbigen eußerſten Vermögens in Vnderthenigkeit ſchuldiger maßen nachkommen.

E. F. Gn. hiemit, zu langer glückhlicher Regierung Gottlichem gn. Schutz, mich aber zu Dero beharrlicher Gn. vnderthenigſt recommendiren. Datum Heydenfelt den 17. Augusti Anno 1621.

E. F. G.

vnderthenigſt gehorſambſter
Fürſtl. Würtzb. Zentgraff zu Remblingen
Joes Hamdede mppia.

2.

Kaum war im Jahre 1749 an der alten Kloſterfrau von Unterzell, Maria Renata v. Singer, das letzte traurige Beiſpiel des Hexenverbrennens zu Würzburg gegeben und daſelbſt die Hoffnung erwacht, daß nunmehr aller Hexenſpuck aufhören werde; ſo war ſchon wenige Jahre darnach dieſe Hoffnung erloſchen. Man hörte aufs Neue von allerlei böſen und unheueren Vorfällen, die man dem wieder erwachten leidigen Hexenweſen zuſchreiben zu müſſen glaubte, weil man eine vernünftige Erklärung ihres Entſtehungsgrundes nicht zu finden vermochte. Die Bewohner

Würzburgs geriethen in große Beängſtigung. Am meiſten trug hiezu das allgemein verbreitete Gerücht bei, daß die Militär-Schildwachten auf dem nördlichen Stadtwalle des Nachts von Hexen (?!) beunruhigt worden ſeien. An dieſes Gerücht knüpften ſich auch alberne lügenhafte Mährchen von Hexenquälerei, die da und dort in Privat- und Bürgershäuſern geſpürt werde.

In der wohl ganz übertriebenen Vorausſetzung „daß auf ſolche Weiſe das abſcheuliche Laſter der Hexerei nunmehr auch in der fürſtlichen Reſidenzſtadt Würzburg *) zu wüthen anfange und beſorglich ſich immer weiter verbreiten dürfte.“ erachtete Fürſtbiſchof Karl Philipp v. Greifenklau für nothwendig, vor Allem zu erforſchen, wie weit ſchon das Uebel um ſich gegriffen habe. Er erließ daher am 19. Auguſt 1751 an alle Kloſter-Oberen und Pfarrer der Stadt die geheim zu haltende Aufforderung, ihm als Biſchof nicht nur jetzt vertraulich zu berichten, ob und was etwa ihnen, ihren Religioſen und Kaplänen außer dem Beichtſtuhle in Beziehung auf das neuerdings einreißende gefährliche und ſträfliche Unweſen der Zauberei und Hexerei bekannt geworden ſey, ſondern auch dergleichen berichtliche Anzeigen, ſo oft ſich Stoff dazu ergebe, fortzuſetzen.

Die hierauf eingelangten Berichte der Klöſter und Pfarrer erklärten kurzweg faſt alle, daß ihnen von irgend einem dermaligen Anfange der Hexerei in Würzburg, ausgenommen das Gerücht von einer den Schildwachten auf dem Walle widerfahrnen, angeblich von Unholden herrührenden Neckerei, das Mindeſte nicht bekannt ſey. Bloß der Dompfarrer Joh. Steph. Späth brachte folgende zwei Fälle zur Anzeige:

1) Die 16jährige fromme Tochter des fürſtl. Oberſten

*) Wie vor wenigen Jahren im nahen Kloſter Unterzell.

v. Kolb ſey mit einem Maleſizium dergeſtalt behaftet geweſen, daß ſie nach geſchehenem Exorcismus verſchiedene Mal Büſchlein Haare, Nägel, Nadel und Bindfaden vomirt habe. Die Augenzeugen dieſer unnatürlichen Erſcheinungen, nämlich die Eltern und der Bruder der Behexten, dann den P. Prior und Prediger des Reuererkloſters, welche er, Dompfarrer, darüber vernommen, hätten ihm ſolche beſtätigt.

2) Daniel Behr, ein ehrlicher Bürger und Bäckermeiſter in der Dompfarrei, habe im Verhör ausgeſagt: er werde ſeit mehreren Jahren ſammt ſeinem Weibe gleichfalls von Hexen auf allerlei Weiſe und bei Tag und bei Nacht beunruhigt und geplagt. Bald klopfe es an ſeine Haus- oder Stubenthüre, bald an ſeinen Bäckerladen, und wenn er aufmache, ſo ſey Niemand da. Manchmal höre er im Hauſe ein Gewinſel, gleich jenem eines kleinen Kindes, und eine Menge Katzen mache erſchrecklichen Tumult vor ſeinem Hauſe. Sobald er ſchlafen gehe, thue es oft, wie wenn ſeine Stube mit einem Gießgeſchirre begoſſen werde, oft auch, wie wenn eine Katze herumſpringe und mit ihrem Schwanz an die Stühle ſtreife. Zu Zeiten höre er ſo etwas wie ein Geſpenſt die Stiege herunter kommen oder auch im Schloth rumpeln. Das meiſte, was er ſchon empfunden und noch empfinde, ſey ein ſo heftiges Drücken im Schlafe, daß ihm plötzlich alle Glieder gelähmt ſeyen, und, wenn der Sturm vorüber, er ganz matt und kraftlos da liege, beim Aufſtehen aber ſo große Dummigkeit und Beſchwerniß im Kopf ſpüre, wie man gewöhnlich nach einem Rauſch habe. Nicht glimpflicher, als ihm, geſchehe ſeinem Eheweib. Sie beide hätten die Erfahrung gemacht, daß, ſobald ſie über erlittenes Drücken fluchten oder nur davon redeten, ſie in der nächſten Nacht von der Hexe nur noch empfindlicher gedrückt würden. Er, Bäckermei-

ſter, ſey gewiß, daß er die nächſte Nacht, weil er jetzt von dieſem Drücken mit dem Hrn. Dompfarrer geredet, dafür büßen müſſe. Das leidige Drücken ſeiner Frau ſey Schuld geweſen, daß ſie einſtmals ihr Kind nicht habe ſäugen können, während doch andere Kinder an ihr recht gern getrunken hätten, ſo wie das ihrige an den Brüſten anderer Weiber. Auch ſey ſeine Frau beſtändig kränklich und glaube nicht anderſt, als verhext zu ſeyn. Sein einjähriges Kind habe zu Zeiten an Arm und Bein blaue Mähler, und ſeine beiden ältern Kinder ſprängen in der Nacht oftmals vor Beängſtigung aus dem Bett und weinten. Ja ſelbſt ſeine Bäckerei leide oftmals nachtheilige Störung. Beſonders alljährlich um Martini wolle es mit derſelben nicht recht gutthun und kein authentiſches Brod aus dem Ofen kommen. Uebrigens hätte ihm eine Hexe bereits drei Schweine ſo zu Grund gerichtet, daß ſie weder ſtehen noch gehen konnten. Nach Ausſage des Scharfrichters Karl ſeyen denſelben die Nieren zerdrückt geweſen. Von jener Zeit an habe er deßhalb keine Schweine mehr gehalten.

Auf die Frage: ob er jemanden in Verdacht habe, der ihm dieſe Feindſeligkeiten zufüge, erwiderte der „ehrliche Bäcker“, er könne auf Niemanden einen gründlichen Verdacht haben, weil er immer nur Katzen ſehe, welche auch ſchrieen, wie die Menſchen.

In dem Berichte, womit der Dompfarrer dieſe Ausſagen dem Fürſtbiſchofe am 28. Aug. 1751 vorlegte, bemerkte er, es ſey ihm noch (?) zweifelhaft: ob bei allen den erzählten Umſtänden eine Hexerei vorgewaltet; inzwiſchen habe er dem Bäckermeiſter die ſonſt gewöhnlichen h. Mittel vorgeſchlagen, um ſich künftighin vor Hexenwerk zu bewahren, und nächſtens wolle er in der Stille deſſen Haus ausweihen.

XII.

Mannigfaltiges.

Vom Legationsrath Dr. Scharold.

1.

Auszüge aus der Bürgermeiſterrechnung der Stadt Ochſenfurt vom Jahre 1469.

Item ij ß (2 Schill.) fur einen Schluſſel zu der Bulfer Laden an dem Thor.

— xij ß (12 Schill.) für einen Schuppkarren.

— ij lb iij ℌ fur xiij malter kalks.

— i lb x ß fur iij C (300) Ziegel.

— xviij ß fur ein Reff Holtz dem newen ſchulmeiſter.

— xij lb v ß geben fur zwen Stat Ochſen.

— 1 lb viij ß dem Hirten fur Habern denſelben Ochſen.

— ein gulden geſchenckt docter kilian, als man Rat von Im het von Sandt Barbara Lehns wegen.

— viij ß fur Wein den durnern vnd dorwarten zu faßnacht.

— j lb i ß dem Stadtſchreiber geſchenkt fur ein kappen.

— ij lb x ß von den zweyen Orle zu beſſern dem meiſter von yphoff, vnd dem Schloſſer.

— iij lb dem kirchner dits Jare von der Or zu ſtellen.

— ij lb koſt das Lewten dits Jare gegen dem Wetter.

— xj ß geſchenckt vnnſerm flurhen der das krewtz zwiſchen pfingſten vnd Oſtern vmb die marck getragen hat.

— x ß geſchenkt einem der vns Warnung bracht alß vnnſer lewt In die Reyß zihen wollten.

— v ß fur drew Schloß zu den großen Buchßen fur die Züntlöcher.

Item j lb viij ß von Sechs Buchßen außzuboren vnd zünt-
locher darein zu machen.

— j lb vij ß von Buchßenklößen (Kugeln) zu gieſſen vnd zu machen.

— vj ß von ettlichen Hacken Buchßen anzuhelben.

— vj ß fur ſchmir an die ſchellen an dem Vorwerk vff der Brücken.

— iiij lb 1 ß koſt daz tuch zu dem Zellt vnd zu flickenn vnd das fenle darauf zu mälen vnd zu machen.

— ij gulden j lb xv ß gaben eyßenhutleins frawen von dem findelkinde zu zihen.

— ij ß von dem kinde zu (be)graben alß es geſtorben iſt.

— xj lb viij ß geben dem ſchützenmeiſter vnd ſchießgeſellen dits Jare fur Iren ſchießwein vnd von einer Zilſtatt zu machen.

— iij gulden dem Schutzenmeiſter vnd andern ſchießgeſellen vff das Landtkleynot gein Windßheim.

— j gulden dem alten Schutzenmeiſter vff das Landtkleinot gein Schweinfurt.

— xij ß geſchenkt fur wein alß die dreiſſig Schutzen In einer geſelſchafft hie geſchoſſen haben.

— j lb xviij ß vff Suntag Letare alß man den Reyßlewten den Harniſch beſehen vnd ſich mit aller notturfft dartzu geſchickt hat.

— ij lb iiij ß ij ℌ vff dienſtag nach Letare, alß man In die Reyß zog.

— ij lb iiij ß vff freitag vor palmar. alß vnnſer Herrn Herr Gangolff vnd Herr Jorg von Rynhofen hie waren, eins wurden die wach vnd die thor baß zuuerſehen vnd zu beſtellen.

— j lb xviij ß vff Süntag palmar. alß man eins wardt, die geruſte In dem Zwinger zu den groſzen Buchſen zu machen vnd das Here vff ein news zuſpeißen.

Item xvj ß vff montag nach palmar., alß Herr Gangolff kam Warnung halben, auch einen brieff bracht der Juden halben anzuſchlahen.

— j lb vff Samptztag nach palmar., alß vnns vnnſer Herrn geſchriben haben mer Lewt In die Reyß zuſchicken.

— j lb viij ß vff Montag nach Paſce vertzert Im Pfarhoff, alß Herr Jorg von Rynhofen der Kuchenmeiſter vnd ander gut frewnde daInnen waren, den man die Zech geſchenckt hat.

— ij lb vff Dinſtag nach Paſce alß man mer Lewt In die reyß geſchickt hat vnd eins ward die Landtwere auszufegen.

— viij ß vff Dienſtag nach Trinitatis alß man das graß erlewbt vff dem graben vnd ſich die Steynmitzen mit den Hekkern ſchlugen.

— xxiiij lb xviiij ß dits Jare geſchenkt Grafen, Herren, Rittern vnd Knechten, auch vnſern Herren vom Capittel vnd andere vnnſern Herrn vnd gutten freunden.

— vj lb fur einen eymer Weins der prieſterſchaft In das Capittel geſchenkt an dem Capitteltag.

Opfergeld.

Item x ß vnnſers Herrn von Wirtzburg reyttenden Botten.

— j gulden vnnſers Herrn von Wirtzburg Lawtenſchlager.

— j gülden vnnſers Hern Marggff Albrechts pfewffern.

— x ß vnnſers Herrn von Wirtzb. genden Botten.

— j lb. vnnſer frawen von Sachſen vnd Heintzen Fuchßen Lawtenſchlager.

— j gulden vnnſers Herrn von Babenbergs pfewffer.

— j gulden vnnſers Herrn von Wirtzburgs pfewffer.

— x ß einem gefangen geſchenckt den die Morder gehenckt hetten vnd wider ledig wordt.

— x ß Schenck Jorgen Lawtenſchlager.

Item j gülden dem Abentewrer mit dem Pferde das durch den Reif ſprang.
— x ß vnnſers Herrn von Wirtzburgs Partzifal.
— xviij ß der von Nurmberg pfewffer.
— viij ß geſchenckt zweyen Schirmmeiſtern.

Ausgeben bei der Reyſ (Heerreiſe) *).

Item v lb vj ß fur Buttern, Plateißgen, Erbeyß, Gerſten, Habereinmel vnd anndere kuchenſpeyß.
— v lb fur ij malter Brots.
— xiij lb xiiij ß fur wein gekawfft vmb den Wagner.
— vj lb iiij ß j ₰ fur Schmeltzfleiſch, Ryntfleiſch vnd Hemlefleiſch.
— j lb v ß fur keß.
— j lb v ß fur Wein vff dem Rathawß alß man Ine die Letz gab.
— j lb fur Liecht vnd Wagenſchmier.
— viij ß einem Botten gein Wirtzburg der die Herberg beſtallt.
— j gulden für zwey malter Habern.

Summa j Guld. xxxiiij lb xiiij ß j ₰.

Ferner in die Reiſe.

Item xj ß für Silen Streng vnd ander Seyl.
— xij ß ij ₰ fur Huffeyßenn vnd Schynnagel dem Schmidt.
— xv ß j ₰ dem Wagner fur ſtickel ſchawfel lewchßen vnd einen ſchlegel zu machen.
— x ß dem Schutzenmeiſter fur Strüpff Senn vnd Garn.
— viij ß fur Golſch-Bappir zu den Feulech vff die Wagen.

*) In den ſchüpfer Grund gen Borberg.

Item iiij ß einem Botten geſchenckt der vnnſern Lewten einen Brieff in das Heer trug.

— viij ß fur ein flaſchenn.

— j gulden iij lb ij ß j ℏ dem Wirt fur Holtz Stalmyet vnd unluſt in der Herberg zu Wirtzburg.

— xviiij lb Hanſen von Fechenbach fur ſeinen ſolt alß er in dem Kirchoff pleyb ligen vnd die gantze Reyß auſſen was.

— iiij gulden xvj ß j ℏ hat Fritz der Statknecht zum erſten in dem Schupffer grundt vertzert mit ſeinen geſellen vnd mit des Kochs Lon alß lang er bey Im was.

Der ander Zug fur Bockßberg.

Item x lb fur iiij malter Brots.

— vij lb x ß fur drey malter Brots ſchickt man In hinach, alß In zu Runnen was.

— iiij gulden fur ein halbe dunnen Heyrings.

— ij gulden fur Stockfiſch.

— xx lb j ß j ℏ fur Buttern, Gerſten, Plateißgen, Heberen-Mel, Erbeyß, Lynnßen, Saltz, Zwybeln, Wirtz, Rüben, Eſſig vnd andere kuchenſpeiß.

— viiij lb x ß ij ℏ fur fleiſch daz man In geſchickt hat in der karwochen.

— j lb j ß j ℏ fur Wein vff dem Rathawß alß man In die Letze gabe.

— ij lb j ß j ℏ von einem Satel Sylſtreng vnd andern Getzewk zu machen.

— ij lb x ß ij ℏ fur Liecht, Wagenſchmier, Häfen, Löffel, vnd Bappir.

— xviij ß j ℏ fur vij Huffeyßen, ein hundert Nagel vnd einen Rinck an den Wagen.

Item viij ß ij ₰ fur ein Beyhel.
— xv ß j ℏ dem Schutzenmeiſter vor etlichen Armbruſten eynzubynnden vnnd Sennen zu machen.
— v Gulden fur x Malter Habern.
— iij gulden vertzerten die zwelff man zu Wirtzburg in der Herberich alß man ſich ſtercken ſollt in die reyß.

Rathhaus.

Item iiij gulden xiiij ß den Statknechten fur ir Röck.
— viij ß von einem alten Bantzer zu fegen, der leyt auf dem Rathhaus.
— viij gulden fur xxvj Reff Holtz.
— iiij ß von einem Schreibdiſch zu machen.
— vj ß ij ℏ vmb Klaffter ſchmir zu dem Orle.
— iiij lb fur Licht, Stroe, Beßen, Gleßer vnd Krawßen dits Jare vff dem Rathawß verbraucht.

Besoldungen.

Item ij gulden dem Vmbgener fur ſeinen Jarlon.
— xxiiij gulden dem Beſtenthürner.
— xx gulden dem Taubenthürner.
— xxij gulden dem Oberthürner.
— xl lb dem Bruckenthorwart fur ſein Jarlon.
— lxxxxvij lb j ß j ₰ den vier geſchwornen Umgener in dem Zwinger fur iren Jarlon.
— xxvij ib dem Flurſchützen fur ſein Jarlon.
— xv gulden dem Statſchreiber für „ „
— lviij guld. den zweien Statknechten furiren Jarlon.
— viij gulden dem neuen Schützenmeiſter.
— xvj guld. den zweien Bürgermeiſtern fur iren Jarlone.

Item vj lb den dreyen Dorſchließern vnd dem der die Schluſſel behelt.

Not. Die Ganze Ausgabe der dießjährigen (1469r) Gemeinderechnung betrug
1291 Guld. 1168 lb 13 ß 1 ₰ 1 Heller.
„Das Geld zu Golde geſchlagen je zwei Pfund 14 ß fur ein Gulden gerechnet facit 432 Guld. j Gulden 1 Ort v ß.
In toto In auro facit 1723 Guld. j Guld. 1 Ort v ß.“

2.

Hochzeitgeſchenke des Magiſtrats zu Würzburg.

Am 10. Februar 1576 beſchloß der Rath, dem Junker Lamprecht Zobel ein halb Fuder Wein auf die Hochzeit zu ſchicken.

Am 24. April 1579 lud Friedrich Albrecht von Heſſenburg, Oberſchultheis, „einen Erbarn Rath zur Hochzeit ſeiner Tochter Amalien Eliſabeth, ſo ſich zu Erkingern von Pappenheim verheirat, gen Iphofen.“ Man gab ihm einen Becher von 26 fl. 3 lb. 16 ₰ Werth, verſehen mit dem Wappen des Raths und der Bürgermeiſter. Hanns Balth. Rueffer und Balth. Külwein und der Stattſchreiber wohnten der Hochzeit bey.

„Actum den 11. Oct. 1581.
Vnſer Gnediger Fürſt vndt Hr. hatt einen Erbarn Rath laden laßen vff Steffan Zobels des Alten Hoffmeiſters ſohns hochzeit, der ſich zu vnſers g. Hrn Schweſter verheirat hatt, Iſt ein Becher vff 31 fl. werth geſchenkt worden.
Rathsprot. 1570—1581. S. 204½

3.

Geburtsbriefe des würzburger Fürſtbiſchofs Julius Echter von Meſpelbrunn.

Das Geburtsjahr dieſes weiſen Fürſten, der ſeine Zeit ſcharfſichtig erkannte, mit hellem Blick die Zukunft durchſchaute, und deſſen Bildniß bald neben den merkwürdigſten und größten Männern der Vorzeit in der von König Ludwig I. erbauten Walhalla aufgeſtellt werden wird, iſt namentlich von dem würzburger Chroniſten J. Gropp irrig mit dem Jahre 1544 angegeben und dieſer Irrthum iſt nachſchreibend vielfältig wiederholt worden. Es ſcheint, daß Gropp eine verläßigere Kunde darüber nicht erhalten konnte, da ſelbſt auf der ſogenannten Sterbemünze dieſes Fürſten deſſen Geburtsjahr unerwähnt geblieben. Nachſtehende zwei Original-Zeugniſſe berichtigen den bisherigen Irrthum, indem ſie als das wahre Geburtsjahr von Julius 1545 angeben.

N° 1. Den Erwirdigen Wolgebornen vnnd Edlen Herren Eraſmo Neuſtetter Stürmer genandt vnd gemeynem Cappitel des Dhomſtiffts zu Wurtzpurgk meynen gnedigen auch gunſtigen Herren vnd freunden Entbiete Ich Anthony Sparr Amptmann zu Amorbach meyn vndertbenig vnd guettwillig Dienſt, vnd gib Euer Erwurden vnd gnaden hiemit zu erkennen, Wie Ich durch Peter Echtern zu Meſpelbrun ꝛc. meynen freuntlichen lieben ſchwöger bericht das ſein Suene Herr Julius Echter Dhomher zu Wiertzpurg ꝛc. auch meyn lieber Herr vnd Schwoger In willen bey Euer Erwurden vnd gnaden In zu Capitels Standt zulaſſen vnderthenigs vnd bittlichs anſuchen zu thun, der Zeit vnd dazu er von mir Zeugnus vnnd vrkunde beturfflig, wie alt vnd zu was Jar Zeydt er durch mich als ſeynen pfettern zu der Chriſtenlichen tauff gebracht, gehaben vnd auch getaufft worden, mit bitt Jme deſſelbigen meynes Wiſſens vrkundt mitzutheylen, Damit dan gedachtem Herrn Julio hierinnen der gepüre wil(p)haredt So ſage vnd bekenne Ich hiemit bey meynen adellichen ehren vnnd mit guter Wiſſenheyt vnd wahrheidt Das Im Jar als man zelet Dauſendt funfhundert viertzig

funff den achtzehenden tag des Monats Martij hab ich mich gegen obgenanten Herrn Julium Echter Dhomhern ꝛc. In dem Schloß zu Meſpelbrun, als ein Zeug vnnd pfetter des Sacraments der heyligen tauff gebrauchen laſſen, Jne Herrn Julium auf der tauffe gehaben, ſelbſt perſonlich darbey vnd mit geweſen Das vff benante Zeydt ſolcher Chriſtenlicher actus gehalten Darauß beſtendiglichen zu berechnen das er Herr Julius In dieſem noch werenden ſechtzigſten neunten Jar In dem nechſtuerſchinen Monat Martij zwaintzig vier Jar ſeynes alters erfüllet vnd hinbracht, vnd weil nechſtuerſchinen Martio furters In das zwaintzig funff Jar ſeynes alters nach dem willen gottes vortſchreidt, welches alles Ich Euer Erwirden vnnd gnaden eynes ſolchen gewiſe Kundtſchafft vnd vrkundt zu haben vff beſchehen meynes ſchwogers dienſtlich nit verhalten ſollen, vnd Erbiete mich hiemit Euer Erwirden vnd gnaden zu vnderthenig vnd gefliſſenen Dienſtenn Deſſen zu wahrer Vrkundt hab ich Anthony Sparr meyn angeporn Jnſigel an diſen brieffe gedrucket Der geben iſt den 4en tagk octobris Im Jar dauſent funffhunder ſechtzigk vnd neun: —

(L. S.)

N° 2. Den Ehrwirdigen Wolgebornen vnd Edlen Herren Eraſmo Neuſtetter Stürmer genant Domdechant vnd gemeinen Capittel des Dhomſtiffts zu Wirtzburg, meinen gnedigen gunſtigen lieben Herrn Vettern Oheimen vnd Schweger embiet ich Peter Echter zu Meſpelbron ꝛc. vnderthenige willige Dienſt zuuorahn, vnd gib Ewern Ehrnwirden vnd gnaden zuerkennen, das ich Heut Dato durch den Ehrwirdigen vnd Edlen Herren Julium Echter von Meſpelbron Dhomherrn zu Wurtzberg, meinen freundtlich lieben Shon Jme bey meinen waren Adelichen trewen vnd glauben kundſchafft ſeines Alters zuſagen vnd zu geben erſucht vnd angeſonnen worden, Welches Ich Jme meinem Shon zu gutem nit wegern komen, vnd ſage hierauff bey meinen Adelichen Ehren der warheit, das ich gedachts meines Shons, wie auch anderer meiner Kinder alter vff Jedes geburtstag vnd Jar wiſſentlich vnd eigentlich vffgeſchrieben hab, Daſſelbig von worten zu worten aus gedachtem meinem Buch ausgeſchrieben nachfolget.

Anno 1545. vff Sant Anſhelmitag den achtzehenden Martii, der do iſt geweſen vff einen Mitwochen, morgens frue vmb die vier ahur, iſt geborn vnd gedaufft worden im Schlos zu Meſpelbron

Julius Echter, Geuatter Anthonius Sparr, Daraus dan nun mehr zufinden, das ſo er im nechſt verſchienen Martio, dieſes werenden neun vnd ſechtzigſten Jars vier vnd zwantzig Jar ſeines Alters erfullet, vnd nun mehr in das funff vnd zwantzigſte Jar dritt, welches ich vff obermelts meines lieben Shons bitt Ewer Ehrwirden vnd Gnaden eines ſolchen Kuntſchafft zugeben nit verhalten wollen, vnd erbiet mich hieneben Ewern Ehrwirden vnd Gnaden zudienen gantzwillig, Deſſen zu waren Vhrkundt hab ich obgemelter Peter Echter mein angeborn Inſiegel an dieſen brieff gedruckt der geben iſt den ſiebenden Octobris Anno ꝛc. 69.

(L. S.)

4.

Zwei vertraute Briefe des Fürſtbiſchofs Friedrich Karl von Bamberg und Würzburg.[1])

a) An die Frau Oberſthofmeiſterin der Kaiſerin, Gräfin von Baar in Wien, dd° Pommersfelden, 23. Aug. 1744.[2])

Die gelegenheit Unſerer liebreichiſten frau liſel[3]) meinen gehrbſten (gehorſamſten) glückwunſch[4]) abzuſtatten gibt mir jene, Ew. Ex: Dero ergebenſten althen Schnippali zu

---

[1]) Man weiß, daß dieſer Fürſt als k. k. öſterreichiſcher Rath und Geſandter, als nachheriger Reichsvicekanzler in Wien und endlich als Fürſtbiſchof von Bamberg und Würzburg ſtets ein treuer Anhänger, weiſer Rathgeber und darum ein Liebling des wiener Hofes war. Davon zeugt zum Theil ſeine fortwährende Korreſpondenz mit demſelben. (Vergl. auch **Gropp** collect. **II.** p. 705 seq.)

[2]) Der Fürſt diktirte den Entwurf dieſes Schreibens ſeinem Kammerdiener, ſchrieb und ſendete es aber ſelbſt ab. Die in dem Entwurfe vorkommenden orthographiſchen Fehler kommen daher dem Kammerdiener zu Schuld.

[3]) Kaiſerin Wittwe Eliſabeth.

[4]) Zu ihrem Geburtstage.

erinderen [5]), mit befliſſenſter bitt dieſe anlag, zu allergdgſten handen zu überreichen, und mich in beſtändigen kögl. gnad. zu erhalten, oh gott Meine gnädige frau gevätterin in was welth Spectacul verfallet ihr und alle getreue patrioten abermahl [6]), Mein gott wohin iſt die Ehrlichkeit, wohin iſt Treu und glauben gekommen? doch wollen Ew. Ex: jenen Troſt welcher in dergleichen Dingen allein noch zu ſchöpfen iſt auf der anlag auch ihres orths vernehmen, ich mögte wünſchen in dem ſchönen Hezendorff Meine aufwarthung ſelbſt thuen zu können, umb zu bezeigen, daſ mit allem deme, daſ ich der gegenwärtigen welth von Hertzen müth und in Meiner jugend zimblich erMattet bin, doch übrigens olleweil luſti olleweil a weni a geldel onih [7]) mit hertz und Mund wos ein ander gutheſ gönnt Einmahl allezeit ſeye und verbleibe.

Qui clare cogitat – (loquitur clare!)

b) An die Frau Oberſthofmeiſterin der Kaiſerin Maria Thereſia, Gräfin von Fuchs in Wien, dd° Würzburg, 15. Sept. 1745. [8])

Gdge Madame Fuchs

zu eben der zeith als gegenwärthiger Courrier hier durchreyſet [9]), meldet ſich ein hofleib Laquei ahn, mit Ew. hochgräfl. Ex: gnaden erinderung [10]). Deo gratias. Die anlag bitte Ihro May. unſerer Allergdgſten Neuen Kayſerin zu überreichen und mir bitten zu helffen, auf daſ allerhöchſtdieſelbe in Meinem Hoff Wirthshäuſel dahier einzu-

---

5) D. h. in Erinnerung zu bringen.

6) Durch den öſterreichiſchen Erbfolgekrieg.

7) Dieſe geſperrt gedruckte Stelle ſtrich der Fürſt am Ende aus.

8) Gleichfalls diktirt.

9) Nach Frankfurt wegen der Kaiſerkrönung.

10) D. i. Begrüßung.

kehren und wohl auszuraſten belieben mögen. Aber Ihr liebe Kinder um gottes willen nehmet euch in obacht [11], dergleichen reyſen laſſen ſich ſo leicht nicht thun, wie ich es wohl weis, der ich ſie ohnſchwangerer wohl 20 mahl ſelbſten gemacht habe, nehmts lieber einen Tag mehr und glaubt kecklich, daſ es keinem Menſchen ohngelegenheit machen werde, dan eſ ſich überteufferln [12] nicht ſo leicht laſſet, ich halte mir erlaubet dieſe alte arth treülich zu rathen, denkt was an der hungar. May. [13] gelegen iſt, und ſcheinet es der oben bemelde Mr. HofLaquei in der That alſo erfahren zu haben, wer hätte geglaubt allerliebſte Charlottel einander wieder zu ſehen, ob wohlen es freylich vor etlichen Jahren vielleicht eben alſo hätte ſeyn können [14]. basta und dancken Wir gott daſ es noch geſchiehet und ſorgen daſ es lang und wohl dauere, behuet Enckß gott und dieſes wird durch eine fremde Hand geſchrieben damit es leſbahrer ſeye, doch auf dem Hertzen und dem mund Eines

Ew. hochgräfl. Excell.

alten treuen und wahren
Dieners von Herzen.

---

[11]) Nämlich auf der Reiſe von Wien nach Frankfurt zur Kaiſerkrönung.

[12]) Wiener Ausdruck für „übereilen“.

[13]) Maria Thereſia trug nämlich damals ihren Joſeph unter ihrem Herzen.

[14]) Nämlich bei der vorigen Kaiſerkrönung, wenn ſtatt des Kurfürſten von Pfalzbayern (Karl VI.) der Gemahl von Maria Thereſia zum röm. Kaiſer gewählt worden wäre.

Beilage.

Fortgeſetztes Verzeichniß der ordentlichen Vereins-Mitglieder.

Herr Emmert, k. Pfarrer zu Maroldsweiſach.
— Hummel, Dr., prakt. Arzt zu Marktbreit.
— v. Hutten, Freiherr, Kammerherr und k. b. Rittmeiſter à la suite zu Würzburg.
— v. Varicourt, Freiherr, k. b. Kammerjunker zu Würzburg.

Fortgeſetztes Verzeichniß der Ehren-Mitglieder.

Herr Daxenberger, Dr., geheim. Sekretär Sr. k. Hoh. des Kronprinzen, zu München.
— Heller, Dr., Privatgelehrter zu Bamberg.
— v. Reider, Profeſſor der Zeichnenkunſt zu Bamberg.
— Ringelmann, Dr., königl. Oberappellationsgerichtsrath zu München.
— Wolf, Dr., Schriftſteller zu München.

Verbeſſerungen.

S. 36 Z. 2 v. o. lies: Frauenroda ſtatt Fraurenroda.
— 135 — 1 v. o. — VII. ſtatt VI.
— 140 — 1 v. o. — VIII. ſtatt VII.

Archiv

des

historiſchen Vereins

von

Unterfranken und Aſchaffenburg.

Fünfter Band. Drittes Heft.

Würzburg, 1839.

Redaktions-Komite.

Legationsrath Dr. Scharold.
Studienlehrer Dr. Keller.
Studienlehramts-Aſſiſtent Dr. Goßmann.

Inhalt des fünften Bandes.

Erſtes Heft.

Fortgeſetztes Subſkribenten = Verzeichniß.

Seite

I. Beiträge zur Geſchichte der Stadt Eibelſtadt. Vom Pfarrer und Diſtriktsſchulen = Inſpektor Keſtler . . . 1
(Mit 1 lithogr. Anſicht.)

II. Die Schlacht von Dettingen mit ihren Vorgängen. Vom Lyceal = Prof. Dr. Fr. J. A. Schneidawind . . . 75
(Mit 1 Schlachtplane.)

III. Auch einige Notizen über die Pfarrei Hendungen. Vom Pfarrer J. G. F. Weikart 121

IV. Beſchwerden, Klagen und Wünſche der Stadt Würzburg im Jahre 1519. Ein Beitrag zur Geſchichte des damaligen Gerichts = und Gemeindeweſens daſelbſt. Vom Legationsrath Dr. C. G. Scharold 152

V. Das ſogenannte Terminei = Häuslein in Mellerichſtadt. Vom Legationsrath Dr. C. G. Scharold 159

VI. Ueber würzburgiſch = fränkiſche Numismatik. Eine Feſtrede zur achten Stiftungsfeier des hiſtor. Vereins in Würzburg. Vom Gymnaſial = Profeſſor Dr. Joſeph Gutenäcker 164

VII. Mannigfaltiges.

a) Vom Legationsrath Dr. Scharold:

1) Kaiſer Rudolph II. verlangt vom Fürſtbiſchof Julius zu Würzburg kriegsverſtändige Räthe . 188

2) Aus dem Weisthume der Orte Unter = und Oberſchippach Ldgts. Klingenberg vom Jahre 1594 . . 18

3) Aus dem Dorfs = und Rügegerichts = Protokoll des Ortes Schippach vom 8. Januar 1698 190

Seite
b) Vom Privatdozenten Dr. Reuß.
1) Hiſtoriſche Notiz aus der Endſchrift eines heidelberger Manuſkriptes 190
2) Erſtes Pflanzen-Verzeichniß des botaniſchen Gartens zu Würzburg 192

Beilagen.
A. Jahresbericht. Erſtattet vom zeitl. Vereins-Direktor, k. Legationsrath Dr. Scharold, in der öffentl. General-Verſammlung am 8. Stiftungsfeſte den 27. Auguſt 1838.
B. Ausſchuß des hiſtor. Vereins für 1838/39.
C. Fortgeſetztes Verzeichniß der ord. Vereins-Mitglieder.
D. Fortgeſetztes Verzeichniß der Ehren-Mitglieder.

Zweites Heft.

Fortgeſetztes Subſcribenten-Verzeichniß.
I. Ueber das Burggrafenamt zu Würzburg und die ehedem dazu gehörigen Güter 1
II. Geſchichte des Kloſters Frauenroda. Aus Urkunden. Von Dr. Jäger, geweſenem Pfarrer in Pföring an der Donau 56
III. Auszüge aus alten Dorfsordnungen. Vom Legationsrath Dr. Scharold 101
IV. „Zugehorunge des Greuampts zu Wirtzburg das man nennet das Zentgraffen Ampt Anno 1534.“ Mitgetheilt vom Legationsrath Dr. Scharold 107
V. Der Herzogsthaler Adam Friedrichs. Eine numismatiſch-hiſtoriſche Mittheilung vom k. Univerſitäts-Prof. Dr. Heinr. Fr. Ludw. Lippert zu Würzburg. . . . 111
(Mit 1 lithogr. Abbildung.)
VI. Briefe an und von Michael Ignaz Schmidt, dem berühmten Geſchichtſchreiber der Deutſchen 121
(Mit 1 Facſimile.)
VII. Zwei abſchriftliche, die Beguinen in Würzburg betreffende Urkunden. Mitgetheilt vom Rath Dr. Buchinger, ehemaligem Archivsvorſtande zu Würzburg 135

Seite

VIII. Aelteſte Urkunde über den Umfang der würzburger Stadtmarkung. Mitgetheilt von Dr. F. A. Reuß, Ver. = Konſervator 140

IX. Mittheilungen aus dem Archive der Stadt Kitzingen. Von Dr. F. A. Reuß, Privatdozenten an der k. Univerſität und Ver. = Konſervator 148

X. Beitrag zur Geſchichte der Herzoge von Meran. Mitgetheilt vom Privatdozenten Dr. F. A. Reuß . . . 162

XI. Zur Geſchichte des Hexenweſens. Vom Legationsrath Dr. Scharold 165

XII. Mannigfaltiges. Vom Legationsrath Dr. Scharold.

1) Auszüge aus der Bürgermeiſterrechnung der Stadt Ochſenfurt vom Jahre 1469 174

2) Hochzeitgeſchenke des Magiſtrats zu Würzburg . . 180

3) Geburtsbriefe des würzburger Fürſtbiſchofs Julius Echter von Meſpelbrunn 181

4) Zwei vertraute Briefe des Fürſtbiſchofs Friedrich Karl von Bamberg und Würzburg 183

Beilage.

Fortgeſetztes Verzeichniß der ord. Vereins-Mitglieder.

Fortgeſetztes Verzeichniß der Ehren-Mitglieder.

Drittes Heft.

Fortgeſetztes Subſcribenten-Verzeichniß.

I. Von den Gerechtſamen der Burggrafen zu Würzburg in den vormaligen drei Reichsſtädten: Schweinfurt, Rotenburg an der Tauber und Windsheim 1

II. Beiträge zur Geſchichte des Bauernkriegs. Mitgetheilt vom Legationsrath Dr. Scharold 18 30

III. Korreſpondenz zwiſchen dem Kaiſer Karl V., dem Fürſtbiſchofe Konrad III. zu Würzburg und deren Räthen über die 1538 im deutſchen Reiche obgewalteten Religionswirren. Mitgetheilt vom Legationsrath Dr. Scharold. (Mit Facſimile's.) 58

VI. Korreſpondenz des Generals Johann Tſderclaes Grafen von Tilly mit dem Fürſtbiſchofe von Würzburg wegen der ihm von der katholiſchen Liga verſpro-

Seite

chenen Belohnungen. Mitgetheilt vom Legationsrath Dr. Scharold 76

V. Beitrag zur Geſchichte des alten fränkiſchen Kriminal-Juſtizweſens. Mitgetheilt vom Legationsrath Dr. Scharold 94

VI. Gerichtsordnung zu Theilheim vom Jahre 1473. Mitgetheilt vom Legationsrath Dr. Scharold. 98

VII. Ueber den Geſchlechtsnamen des Biſchofs Reinhart von Würzburg. Von Dr. F. A. Reuß, Privatdocenten an der k. Univerſität und Vereins-Konſervator . . . 101

VIII. Mittheilungen aus dem Archive der Stadt Kitzingen. Von Dr. F. A. Reuß, Priv.-Doz. und Vereins-Konſervator 103

IX. Korreſpondenz der Äbtiſſin Sophia von Neuenburg zu Kitzingen mit der heil. Hildegard. Von Dr. F. A. Reuß, Privatdoz. und Ver.-Konſervator . 109

X. Notizen über das Phyſikat zu Lohr a/M. Geſammelt von G. Höfling 113

XI. Vindicirung einer den bayeriſchen Herzogen zugeſchriebenen Münze für Würzburg. Vom k. Studienlehrer Dr. G. J. Keller. 127

XII. Nachtrag zu der Bd. V. Heft 1. S. 184—187 abgedruckten Rede über würzburgiſch-fränkiſche Numismatik. Vom Dr. Joſ. Gutenäcker, k. Gymnaſial-Profeſſor zu Münnerſtadt 133

XIII. Würzburger Almoſenordnung vom Jahre 1533. Mitgetheilt vom Legationsrath Dr. Scharold 136

XVI. Mannigfaltiges.

a) Vom Legationsrath Dr. Scharold.

1) Auszüge aus der Bürgermeiſterrechnung der Stadt Ochſenfurt vom Jahre 1472 153

2) Auszüge aus der Bürgermeiſterrechnung der Stadt Ochſenfurt vom Jahre 1486 154

3) Auszüge aus der Bürgermeiſterrechnung der Stadt Ochſenfurt vom Jahre 1487 159

Seite
4) Inſchriften der ehemals in der Abteikirche zu St. Stephan in Würzburg vorhandenen Grabſteine . 163
5) Grabmal des Bartholemäus Arnoldi von Uſingen 164
6) Reiſe ins Bad 165

b) Vom Privatdozenten Dr. Reuß.
1) Prinzeſſinnen aus dem Hauſe Zollern in fränkiſchen Klöſtern 168
2) Nekrologiſche Notiz 169
3) Mythologiſche Ortsnamen. 169
4) Verbeſſerungen einiger Leſearten in dem althochdeutſchen Beichtgebete bei Eckhart Comment. de reb. Franc. orient. II. 940. aus der Originalhandſchrift 170
5) Walthers von der Vogelweide Epitaphium. 170

Beilagen.
A. Fortgeſetztes Verzeichniß der ordentlichen Vereinsmitglieder 173
B. Fortgeſetztes Verzeichniß der Ehren-Mitglieder . . 173
C. Ueberſicht der Einnahmen und Ausgaben des hiſtoriſchen Vereins im Jahre 1836/37 174
D. Jahresbericht für 1838/39.

Verbeſſerungen und Druckfehler.

Im V. Bande I. Heft.

S. 164. Z. 6. l. Jünger ſt. Jüngeren.
„ 166. „ 1. v. u. l. Tenzel ſt. Tempel.
„ 167. „ 18. l. Heft 5, S. 976—985 ſt. Heft 11, S. 1992—1997.
„ 170. „ 5—6. l. In Folge pol. Veränderungen ward dieſe S. im J. 1804 u. ſ. w.
„ 173. „ 1. fehlt, „und“ vor „nahm“
„ — „ 9. l. hatte indeſſen als.
„ 175. „ 2. l. iſt „darf“ „von des Sammlerfleißes“ ausgefallen
„ 177. „ 5. l. auch ſt. nach.
„ 178. „ 14. l. welche ſt. welches.
„ 179. „ 7. l. Die ſt. Der.
„ 180. „ 2. l. vor ſt. von.

Im V. Bande II. Heft.

S. 8. Z. 1. v. o. l. 1168 ſt. 1108.
„ 122. „ 4. v. u. l. an ſeinen Bruder G. Joſ. Schmidt, Dechantpfarrer zu Grünsfeld, ſt. an ſeinen Schwager zu Gemünden a. M.
„ 130. „ 15. v. o. deßgleichen.
„ 132. u. 133. l. deßgleichen.
„ 185. „ 2. v. u. l. Karl VII. ſt. VI.

V. Band III. Heft.

S. 165. Z. 8. v. o. ſt. haerecescon l. haerescon.

Fortgeſetztes

Subſkribenten-Verzeichniß.

Seine Hoheit Herr Herzog
Maximilian, in Bayern.

Herr v. Hutten, Freiherr, Kammerherr, Rittmeiſter à la Suite, zu Würzburg 1

— Ziegler, Partikulier zu Würzburg 1

Digitized by Google

I.

Von den Gerechtſamen der Burggrafen zu Würzburg in den vormaligen drei Reichsſtädten: Schweinfurt, Rotenburg an der Tauber und Windsheim *).

1. Von den burggräflichen Gerechtſamen auf Schweinfurt.

Karl Friedr. Schöpf, kurzer Entwurf des kaiſerlichen Landgerichts und fränkiſchen Oberhofs zu Schweinfurt. Gieß. 1735 4.
Deſſelben, Progr. jur. de Sagibaronibus in Mallobergiis, von alten deutſchen Reichsvoigteyen u. Oberhöfen. Schweinfurt 1740. 4.
Deſſelben. Disquisit. de Marchion. Suinfurtensib. 1745. 4.
An. Nachrichten von Schweinfurt.

§. 1

Da das Herzogthum Franken ſich über die ganze Diözes des Stifts Würzburg erſtreckt, in derſelben aber die drei ehemaligen Reichsſtädte, Schweinfurt, Rotenburg an der Tauber und Windsheim, befindlich ſind; ſo folget nothwendig, daß die Burggrafen als weltliche Richter des ganzen Stifts auch daſelbſt zu urtheilen und zu ſprechen gehabt haben.

---

*) Dieſe Abhandlung ward dem Vereine, nach geſchehenem Abdrucke der im vorigen Hefte eingerückten und mit ihr unmittelbar zuſammenhängenden, gleichfalls vom Hrn. Hofrathe Dr. A. Gründler in Erlangen mitgetheilt, und rührt von dem nämlichen Verfaſſer her. Anm. d. Red.

§. 2.

Daß die Grafen von Henneberg, als Burggrafen zu Würzburg, zu Schweinfurt die Burgherrſchaft gehabt häben, enthält nicht nur das Hönniſche Verzeichniß der zum Burggrafenthum Würzburg ehedem gehörigen Güter, ſondern es bezeugen ſolches auch andere Schriftſteller [1]). Es ſoll Graf Gottwald II. bereits 950 Herr über Schweinfurt geweſen ſeyn und, nach Spangenbergs Bericht [2]), nebſt den 3 ehemaligen Reichsſtädten auch zwiſchen dem Neckar und Rhein, Durlach, Gretzingen, den Strich Landes, Alb genannt, beſeſſen haben, nach deſſen Tod aber ſollen ſolche an Grafen Gebhardt III. gefallen ſeyn. Graf Berthold ſoll von Kaiſer Otto II. zum Markgrafen in Oſtfranken auf Schweinfurt gemacht worden ſeyn, und ſolche Stadt ſeiner Gemahlin Heyla, Gräfin von Walbeck, zu Leibgeding gegeben haben, welches er, wofern es nicht Eigenthum geweſen wäre, nicht hätte thun können. Graf Bertholds Sohn Heinrich V. iſt Markgraf in Oſtfranken und Schweinfurt geweſen, hielt es erſt mit Kaiſer Heinrich II., weil er ihn aber nicht zum Herzoge von Bayern machte, wurde er dadurch des Kaiſers Feind und die Stadt Schweinfurt zerſtört [3]). Indeſſen ſtarb er daſelbſt 1017 und wurde im Kloſter begraben, wie dieſes Ditmar unter Ertheilung vieler Lobſprüche bezeuget [4]). Die Stadt kam nachher an ſeinen Sohn, Grafen Otto, welcher Herzog in Schwa

---

[1]) An. Nachrichten von Schweinfurt.

[2]) I. 24. S. 63. I. 26. I. 32 mit Zuſätzen Nath. Caroli.

[3]) Ditmar lib, V. pag. 116.

[4]) VII. pag. 225: Interim Marchio Henricus, Orientalium decus Francorum obiit, et in septemtrionali parte monasterii in Suinfordi civitate sua positi, sepultus est.

ben war [5]), über welchen man die von **Eckhart** angeführten Skribenten nachleſen kann [6]).

§. 3.

Im Jahr

1075 findet ſich noch ein anderer **Otto** als Herzog von Schweinfurt [1]). Das aber dieſe Grafen und Markgrafen zu Schweinfurt geborne Grafen **von Henneberg** geweſen, iſt bereits von Andern [2]) behauptet worden.

§. 4.

Nach dieſer Zeit wird weder der Stadt Schweinfurt in der Geſchichte viel gedacht, noch daß die Grafen **von Henneberg** mit derſelben in einiger Verbindung geſtanden ſind.

Im Jahr

1234 haben etliche kaiſerliche Schuldheißen und Lehnleute zu **Schweinfurt** und **Rotenburg** den **Biſchof zu Würzburg**, wegen der Münze zu Schweinfurt, wegen der Landſtraßen, die man widerrechtlich in der Zent deſſelben Herzogthums vermieden, geändert und vermindert hat, daß ſie die Geiſtlichen vor kaiſerliche Städte und Zent zitirt, ingleichen wegen des Marktes zu **Windsheim**, welchen ſie gehindert hatten, beeinträchtiget. Alles dieſes gebot der Kaiſer abzuſtellen in der Urkunde bei **Lünig** [1]). Aus dieſer Urkunde erhellet: 1) daß zu Schweinfurt und Rotenburg kaiſerliche Schuldheißen oder Adminiſtratoren der Gerechtigkeit geweſen; 2) daß ſie kaiſerliche Vaſallen, und 3) der Biſchof in dieſen Städten ſowohl wegen der Münzen als Landſtra-

---

5) **Hermann** Contract. a. 1047.

6) In Hist. Geneal. Princip. Saxoniae Super. §. 28.

1) **Hönn**, Dipl. Coburg. hist. II. pag. 8. **Otto** Dux Suinvorte.

2) **Falkenstein**, antiqq. Nordgaviens. II. pag. 360. und vom Stift Eichſtätt I. S. 125. II. S. 210.

1) Im Reichsarch. part. spec. Cont. I. pag. 327, die Worte heißen: Quidam Sculteti Imperatoris fideles in Suinvord et Ro-

ßen, welche er vermuthlich durch die Reichslande gehabt, in denſelben gewiſſe Rechte ausgeübt, und ſchon des Herzogthums Frankens gedacht, in welchem 4) die Schuldheißen das Zentgericht, oder burggräfliche Rechte ausgeübt, 5) daß man auch geiſtliche Perſonen vor die Zentgerichte gefordert, 6) der Biſchof es unfehlbar hinter Wiſſen der Burggrafen beim Kaiſer angezeigt und einen einſeitigen Befehl ausgewirkt habe. Wahrſcheinlich aber hat derſelbe nicht viel gewirkt, oder iſt auf gegenſeitigen Bericht wieder aufgehoben worden, da zu erweiſen iſt, daß gedachte kaiſerliche Schuldheißen 1242 ſich über die Stadt Schweinfurt hergemacht, ſie eingenommen und von Grund aus zerſtört haben [2]). Der ungenannte Autor von Schweinfurt [3]) ſchreibt daher: „Sonſt waren die öftern Kriege, welchen die unruhigen würzburgiſchen Biſchöfe mit den Grafen von Henneberg führten, dieſer guten Stadt dermaſſen fatal, daß ſie ſelbige faſt gänzlich zerſtörten, ſo daß man ſie damals nicht anders, als das deutſche Troja oder auch Schweinfurt in Noth hieß.“

§. 5.

Kurz vor dem Jahr

1254 unternahm der Biſchof Iring zu Würzburg, nach der Erzählung Spangenbergs, gar unbillige Händel wider die henneberger Grafen: „Denn die Stadt Schwein-

---

tenburg Sculteti Episcopum Wirecburgensem inquietarunt, contra nostra statuta, in moneta apud Schweinfurt, in strata ididem, quae declinatur contra jus; in centis quibuslibet Ducatus ipsius, qui mutantur et impediuntur, in vocationibus personarum Synodalium ad civitates nostras et ad centas, in foro apud Windsheim, quod hactenus impeditum est etc.

[2]) Rhapsodia Mss. in Bibl. regia. a. 1242 civitas Schweinfurt a Baronibus capitur et desolatur.

[3]) A. a. O. S. 55.

furt, (welche damals gar hennebergiſch geweſen, und den Grafen alleine zugehöret, und einen guten Büchſenſchuß weit, von dem Ort, da ſie jetzt iſt, an der Stätte, da jetziger Zeit keine Häuſer noch ander Gebäw, ſondern nur Weinberge ſind, und noch „in der alten Stadt“ heißet, hibevor gelegen geweſen,) hätte in den beſchwerlichen Kriegen zwiſchen Wirtzburg und Henneberg viel Anſtöß und Schaden erlitten: und war auch endlich gar verheeret, verſtöret und verwüſtet worden, daß man ſie anders nicht, „denn Schweinfurt im Elend“ genannt. Dieſen Platz wollte nun Biſchof Irung auch alleine vor ſich haben und den Grafen zu Henneberg kein Recht noch Eigenthum daran geſtatten. Thät ihnen dazu an der Erbauung ihrer Feſten zu Königshofen, und auch an den Schlöſſern Schonhart und Griechen viel unbilligs Eintrags und Verhinderniß, daraus dann großer Unwille, viel Zankes, und zuletzt auch neuer Krieg, Fehde, Raub und Brand verurſacht worden. Wie dann über ſolchen Widerwillen die beide Brüder, Grafe Heinrich und G. Hermann von Henneberg, ſich Anno 1254 mit den ihren aufs ſtärkeſt gefaſt gemacht, und die Grafen von Hohenlohe gar feindlich überzogen, und beſchädigten denen ihre Grafſchaft gar ſehr mit Nahm und Brand. Und währete dieſe Fehde bei vier Jahren, bis Anno 1258 und 1259 wiederum viel Tagleiſtung zwiſchen den Parten gehalten und endlich abermals ein Vertrag aufgerichtet worden, den 6. Februarii des 1259 Jahrs (in Palatio sub Castro Bodenleube) doch mit ſolchem Vortheil, daß der Biſchof, welcher den Grafen zu mächtig geweſen, allezeit etwas herausgeriſſen. Nämlich alſo, daß der Stadt Schweinfurt halben (die doch zuvor der Grafen zu Henneberg alleine und ganz gehörig geweſen) die Grafen dem Biſchof und Stift Wirtzburg zu gleichen halben Rechten, des Platzes, darauf Schweinfurt geſtanden, und allen deſſen Zugehörungen, wie

ſie ſolches von Kaiſern und Königen erlangt, oder ſonſt an ſich gebracht, zulaſſen müſſen: nichts ausgeſchloſſen, an allen Beſitzungen, Leuten, Häuſern, Weiden und Wieſen, Ackern und Läden. Mit weiterer Bewilligung und Einräumung, daß der Biſchof ein eigen Schloß auf denſelben Platz, ſeines Gefallens bauen möchte, alſo und dergeſtalt, daß das alte Schloß eingeriſſen und abgeſchafft, und ſie die Grafen auch für ſich ein beſonders und gar neues erbauen möchten. Und wenn die Stadt wiederum auf der Grafen und des Biſchofs gleiche Unkoſten aufgebauet würde, auf denſelben Platz, da ſie zuvor geſtanden, ſolle der Biſchof auch dieſelbige zugleich, beneben ihnen beſitzen: alſo daß derſelbe den halben Theil: und die beiden Brüder Graf Heinrich und Graf Hermann, die andere Hälfte haben ſollten. Und ſollten die Einwohner, ſo ſich in dieſer neuen Stadt niederlaſſen würden, welchem Theil ſie gleich angehörig, ſo lange ſie allda wohnen würden, beide dem Biſchofe, und auch den Grafen, mit Dienſten verpflichtet ſeyn. So ſollte auch die Müntze ihrer beider ingemein ſeyn, desgleichen der Zoll, und alle gemeine Gefälle, gleichgetheilet werden. Doch ſollten hierüber die Grafen ihren halben Theil, an der Müntze, Zoll, und Gerichten zu Schweinfurt vom Stift Wirtzburg zu Lehen empfahen. Und da etwan dieſes Vertrags oder anderer Sachen halben das Reich, oder ſonſt jemand ein Zuſpruch oder Anforderung wider den Biſchof oder die Grafen anſtellen würde, ſollten ſie von beiden Theilen einmüthiglich beieinander zuſammenſetzen und halten, und nach allem Vermügen demſelben begegnen, und ſolchs abzuwenden ſich bemühen. Würde ſich auch zwiſchen dem Stift und den Grafen einigerlei Urſach halben, ein Irrung, Krieg oder Zwieſpalt erheben, ſo ſollen die Bürger zu Schweinfurt nichts damit zu thun noch zu ſchaffen haben, ſondern gar befreiet keinem

Theil, ſo lange ſolche Irrunge währet, wider das andere beizupflichten, ſchuldig ſeyn. Sondern ſich mittler Zeit ſtill und friedlich halten, und ſollten auch von beiden Theilen unbeſchweret bleiben: und in ſolcher Fehde kein Herre des andern Verwandten oder Nutzungen zu Schweinfurt beleidigen noch hindern. Sondern dieſe Stadt mit aller ihrer Zubehörung unverunrugigt laſſen. Es ſollen auch die Amtleute oder Diener auf beiden Schlößern allda, keiner den andern beleidigen, noch wider den andern jemands Hilfe leiſten. Wollte aber je jemand von ihnen ſich in ſolche Haderſachen miteinmiſchen, ſo ſoll er ſich aus der Stadt hinweg an andere Ort begeben: und ſo lange die Uneinigkeit währet, ſich der Stadt enthalten.“

§. 6.

„So auch N. von Wildberg aus gefaßtem Unwillen wider den Biſchof, den Grafen die Gerechtigkeit, ſo er an etlichen Gütern zu Schweinfurt zu haben vermeint, auftragen wollte: haben die Grafen ſich verwilligt, dieſelben keinswegs anzunehmen, ſondern (wie gedacht) alle Güter des Orts ingemein, beneben dem Biſchofe, ohne einigen des andern Eintrag friedlichen zu beſitzen [1]).“ In dieſem Vertrag, ſetzt Spangenberg hinzu, ſuchte der Biſchof allerlei Vortheil, in der Hoffnung, es ſollte durch einen ſolchen Griff die Stadt Schweinfurt einſtens würzburgiſch werden. Nach dieſem Vertrag iſt jedoch wieder eine Zeit lang zwiſchen Würzburg und Henneberg Friede geweſen. In Fries iſt aber von dieſer ganzen Begebenheit nichts zu finden.

§. 7.

Im Jahr

1300 verſchrieb Kaiſer Albrecht dem Grafen Berthold zu Henneberg 2000 Mark Silber auf Schwein-

[1]) Spangenberg II. 33. S. 124 u. . Hönn II. S. 21. 22

furt, wozu auch Markgraf Hermann zu Brandenburg ſeine Einwilligung gegeben hat [1]). Von dieſem Kaiſer hatten die Bürger von Schweinfurt auf ihren ungegründeten Bericht eine vermeintliche Freiheit erhalten, daß ſie für ſich ſelbſt ein eigenes Landgericht haben, und nicht mehr in jenem des Herzogthums Franken, dazu ſie gehören, zu Recht ſtehen ſollten. Das wollte Biſchof Mangold in Anſehung ſeiner kaiſerlichen Privilegien nicht geſchehen laſſen, ſondern verklagte die Schweinfurter und veranlaßte, daß ſie ihres Ungehorſams und Widerſetzlichkeit willen in die Reichsacht erklärt wurden. Nachher zog dieſer im Jahr 1383 im Frühling vor die Stadt und nahm ſie ein, brachte ſie auch mit Gewalt der Waffen dahin, daß ſie ihre beſchwerliche Neuerung wieder abſtellen, den Blutbann an ihn, als Herzog zu Franken, und an dem gemeldeten Landgericht Recht, wie ſich gebühret, geben und nehmen mußten. Dieſes iſt, nach Fries, mit des Stifts Saal- und Gerichtsbüchern zu beweiſen [2]).

1303 mußte der Biſchof zu Würzburg dem Kaiſer Albrecht 2000 und im darauf folgenden Jahr wieder 1000 Pfund Heller vorſtrecken, wofür ihm der Kaiſer das Schloß und die Stadt Schweinfurt, mit allen Gefällen, Rechten, Zu- und Eingehörungen verpfändete und verſchrieb [3]).

§. 8.

Bald darauf, nämlich

1308 übergab der Kaiſer dem Grafen Berthold von Henneberg die Verwaltung der Stadt Schweinfurt, ſo daß er, bei damaliger Verpfändung an den Biſchof, von Reichs wegen ihr Schutz- und Vorſpruchherr ſeyn ſollte [1]).

---

[1]) Hönn II. S. 38. [2]) [3]) A. a. O. S. 600. 604.

[1]) Spangenberg, V. S. 178.

Im Jahr

1309 ſetzte der Kaiſer denſelben zum Statthalter des Reichs in Franken auf Schweinfurt, und verordnete ihm in beſagter Stadt 2000 Mark löthiges Silber jährliches Einkommen, zu Vergeltung ſeiner treuen Dienſte, welche er ihm und dem Reich bisher geleiſtet hat. Er erlaubte ihm auch, für des Reichs Burgmann und auf des Reichs Unkoſten ein Schloß in dieſer Stadt zu bauen [2]). Sowohl in den Marginalien des Hofmanniſchen Werks, als auch im Regiſter, hat man dieſen Grafen Berthold zum Reichsvikar gemacht, aber nicht dazu geſetzt, wieweit ſich deſſen Vikariat erſtreckte. Es iſt auch unrichtig, daß der Kaiſer die Stadt um 2000 Mark Silber verſetzt habe [3]), da er dem Grafen nur ſoviel von ſeinem Einkommen darauf verſchrieben hat. Einige ſetzen dieſen Vorgang ins Jahr 1310.

§. 9.

1314 verband ſich der Herzog Ludwig in Bayern [1]), daß, wenn er Kaiſer werden würde, er dem Grafen Berthold zu Henneberg die 2000 Mark Silber auf der Stadt Schweinfurt verſichern wolle. Hiernach hätte der Graf dieſe Summe jährlich von den Stadtrenten zu erheben gehabt. Es hat auch der Kaiſer Ludwig dem Grafen Berthold die Erlaubniß, zu Schweinfurt ein Schloß zu bauen, in einer zu Nürnberg im März 1323 ausgefertigten Urkunde wirklich beſtätigt, und ihm die Stadt mit der Burg, Markt, Vogtei und andern Rechten mehr verſchrieben und verpfändet [2]).

---

[2]) Münſter, Kosmograph. VIII. S. 386. Spangenberg S. 179. Hofmann, Annal. Bamberg. p. 186. Wolfg. Moller Orat. de Bertholdo sapiente S. 10.

[3]) Pastori, Topographia Circuli Franconici. S. 340.

[1]) Münster, teutsch fol. VII. Hönn II. p. 42.

[2]) Nath. Caroli addit. Mss. ad Spangenberg.

1326 hat Kaiſer Friedrich (von Oeſterreich) dem Grafen Berthold die Privilegien beſtätigt, mit dem Anhang, daß er auf der Stadt Schweinfurt tauſend Mark Silber erheben ſoll [3]).

§. 10.

Nachher ſoll der Stadt Schweinfurt durch ein Privilegium Kaiſer Ludwigs die völlige Jurisdiktion (jedoch, wie die Worte lauten: dem Officiato an ſeinem Landrecht nichts benommen) ertheilt worden ſeyn [1]). Durch den Official iſt wohl niemand anders als der Graf von Henneberg zu verſtehen in der Eigenſchaft des oberſten Gerichtshalters oder Burggrafen in Franken. Es verſchrieb ſich die Stadt in demſelben Jahr an Grafen Berthold zu Henneberg, ihm und ſeinen Erben pflichtig und gehorſam zu ſeyn, bis die von Kaiſer Heinrich darauf verſicherten 2000 Mark, und die vom Kaiſer Ludwig darauf haftenden 3000 Mark abgetragen ſeyn würden [2]).

Im Jahr

1338 verkaufte Graf Heinrich XI. ſeinem Vetter dem Grafen Berthold X. drei Aecker Weinwachs an der Mainleite zu Schweinfurt, für 140 Pfund Heller, andere ſchreiben 1400 Pfund. So verkaufte er ihm auch den Donnerſtag vor Allerheiligen deſſelben Jahrs den Weinzehenten, welcher auch der Grafenzehent genannt wird, auch den Oberzehenten an der Mainleite, welche er von dem Stift Eichſtädt für 1310 Pfund Heller zu Lehen trug [3]). Beſagte Mainleiten ſind aber von ihm theils an das Stift

---

[3]) Münſter, a. a. O.

[1]) Paſtorius, a. a. O.

[2]) Hönn, II. S. 36.

[3]) Spangenberg, IV. 3. S. 143. V. 5. S. 191. Hönn, II. S. 66.

Schmalkalden, theils an das Kloſter Veſſera abgegeben worden [4]).

§. 11.

Auf das im Jahr

1347 erfolgte Abſterben des Grafen Heinrich XI. erhielt jede Herrſchaft die Hälfte der Stadt Schweinfurt [1]). Auch entlehnte Graf Berthold XII. und ſein Vetter Graf Hermann V. vom Kloſter Veſſera 100 Pfund Heller und verſicherte dafür den Weinzehenten zu Schweinfurt an der Mainleite [2]). Im Jahr

1361 beſtätigte Kaiſer Karl IV. der Stadt die Ablöſung von der hennebergiſchen Pfandſchaft, indem ſich dieſelbe mit 2500 Mark löthigen Silbers ſelbſt gelöſt [3]). An eben dem Tag hat beſagter Kaiſer der Stadt ihre Gerechtſamen beſtätigt [4]). In der Rubrik ſtehet zwar vom Zentgericht, aber im Briefe davon nichts.

1362 hat derſelbe Kaiſer der Stadt die Freiheit ertheilt, ſich ſelbſt einen Amtmann anzunehmen [5]). Paſtorius [6]) ſetzt hinzu: in Abweſenheit des Reichsvogts ſollte ein Amt, der Rath ſelbſt zu richten Macht haben, welches aber im Briefe ſelbſt nicht ſteht.

§. 12.

Im Jahr

1380 verpfändete Kaiſer Karl IV. die Stadt Schwein-

---

[4]) Spangenberg, V. 5. S. 191. V. 9. S. 195.

[1]) Hönn, a. a. O. S. 70.

[2]) Spangenberg, III. 9. S. 137.

[3]) Dipl. in Lünig a. a. O. Cont. II. part. spec. von Reichsſtädten. 2. Thl. S. 395.

[4]) Dipl. ibid. pag. 396.

[5]) Ibid. pag. 397.

[6]) A. a. O. S. 344.

furt an den Biſchof Gerhard zu Würzburg für 300,000 fl. als ſo viel ſie dem Reiche verwandt war [1]). Gleichwohl wird von einem anonymen Schriftſteller behauptet, als ob Kaiſer Karl die Stadt dermaßen privilegirt habe, daß man ſie nicht mehr verſetzen und verpfänden dürfe, auch dem Rath daſelbſt erlaubt hätte, daß er einen Amtmann, welcher des Reichs und der Stadt Recht, Gewohnheit und Nutzen nicht handhaben würde, abſetzen, und einen andern an ſeine Stelle erwählen könne [2]). Als im Jahr

1385 Biſchof Gerhard Geld nöthig hatte, nahm er für die ſchuldigen 300,000 fl. nur die Hälfte und gab dagegen die Stadt wieder ledig [3]). In dieſem Jahr ſoll auch Kaiſer Wenzel das Land- und Zentgericht nach Schweinfurt verlegt haben.

§. 13.

Weil die drei Städte Nürnberg, Rotenburg und Windsheim das würzburgiſche Landgericht nicht mehr anerkennen wollten, ſo weigerte ſich im Jahr 1388 die Stadt Schweinfurt gleichfalls, den Geboten des Herzogthums zu Franken gehorſam zu ſeyn, und davor zu Recht zu ſtehen. Sie wollte auch den Blutbann von dem Biſchof als Herzog zu Franken nicht mehr empfangen, ſondern verordnete ſelbſt Zentgrafen nach ihrem Gefallen. Wie ſie nun auf des Biſchofs Ermahnen davon nicht abſtehen wollten, wandten ſie ſich an den Erzbiſchof zu Mainz, welcher ihnen 1380 folgenden Vergleich ausgewirket: Nach demſelben ſoll vermöge Dipl. bei Lünig [1]) „wegen des Schadens, den ſie dem Biſchof gethan, an ſolchen Schulden als er zu Schweinfurt

[1]) Fries, S. 662.
[2]) Beſchreibung des fränkiſchen Kreiſes. S 266.
[3]) Fries, S. 662.
[1]) Spicil. Eccles. II. p. 955. Fries, S. 663. 4.

ſchuldig iſt, 9000 gute Gulden abthun. Auch ſollen die von Schweinfurt an des Biſchofen Landgerichte antworten, als das vor Alters Herkommen iſt, als er deß Briefe und Privilegia hat. Wenn es auch von altem Herkommen iſt, daß der vorgenannte Biſchof, ſeine Vorfahren und der Stift zu Wirtzburg einen Zent-Graven an die Zent zu Schweinfurt geſetzt und gehabt haben: ſo ſoll und mag derſelbe Herr Gerhard und ſeine Nachkommen, ſeinen Zentgraven an dieſelbe Zent zu Schweinfurt ſetzen, dem er auch den Bann leihen ſoll, derſelbige Zentgrav auch fragen ſoll und und mag an dem Gericht, und ſollen auch die von Schweinfurt an der Zent 2 Schöpfen ſitzen haben, aus der Stadt recht zu ſprechen, und nicht mehr, dann wir unterweiſet ſeyn, daß das alles von Alter Herkommen iſt. Man ſoll auch uf die Zent niemand anders laden, denn die darauf gehören, und als das von Alters Herkommen iſt: Und ſoll man das Gericht und Urtheil nirgends anders ziehen, dann als die Schöpfen oder das mehrere Theil das theilen und weiſen."

§. 14.

Weiter hat Kaiſer Wenzel im Jahr

1397 der Stadt ein Diplom ertheilt, nach welchem der, welcher ſie beſprechen will, das vor dem Kaiſer oder ſeinem Amtmann zu Schweinfurt thun ſoll [1]). Nach einer weitern Urkunde vom Jahr

1408 ſollte die Stadt Oſtheim, wenn ſie anderswo ein Urtheil zu holen genöthiget würde, ſolches nirgends anders, als zu Schweinfurt thun [2]). Im Jahr

1420 erhob ſich eine neue Zwiſtigkeit, indem die Bür-

---

[1]) Dipl. bei Lünig Cont. II. 2. Theil von Reichsſtädten S. 402.

[2]) Dipl. bei Lünig a. a. O.

ger in Schweinfurt demjenigen nicht nachkamen, was 1388 wegen des Herzogthums Landgerichts und der Zent abgehandelt worden, und ſich auch deßwegen mit etlichen von Adel wider den Biſchof verbanden. Der Biſchof aber erklärte ſie in die Acht, worauf ſie wieder mit ihm ausgeſöhnet worden [3]).

1427 geſtattete Kaiſer Sigmund der Stadt, daß ſie den Burgſtall, der unter anderm dem Grafen von Henneberg verſetzt geweſen, und hernach vom Rath für ihr eigen Geld eingelöſt worden, abbrechen dürfe [4]). In demſelben Jahr bekam ſie auch das Recht, einen Amtmann ein- und abzuſetzen [5]).

§. 15.

Im Jahr

1431 brauchte der Biſchof Geld zum böhmiſchen Zuge, daher die Bürger zu Schweinfurt, welche längſt gern von dem Landgerichtszwang des Herzogthums Franken wären befreit geweſen, auch deßwegen etliche vermeinte Freiheitsbriefe von den Kaiſern erhalten, Gelegenheit bekamen, ſich gegen Entrichtung eines Stück Geldes die Freiheit zu erwerben, und der Biſchof ſagte ſich von aller an die Stadt habenden Gerechtigkeit los [1]). Ferner ertheilte Kaiſer Sigmund der Stadt Schweinfurt unter andern auch eine Urkunde, mittelſt welcher er ihr alle ihre Güter, auch Kaiſer Karls IV. Befehl wider anderweitige Verſetzung, beſtätigte [2]). Im Jahr

1434 erfolgte das Privilegium, nach welchem die Stadt

---

[3]) Fries, S. 700.

[4]) Lünig, a. a. O. S. 410.

[5]) Daſelbſt.

[1]) Fries, S. 709.

[2]) Dipl. bei Lünig, a. a. O. S. 411.

vor kein würzburgiſches oder anderes weltliche Gericht, ſondern allein vor ihren Stadtamtmann geladen werden ſolle [3]).

1443 hat Kaiſer Friedrich dem daſigen Landgericht den Blutbann verliehen [4]).

§. 16.

Im Jahr

1449 war zu Schweinfurt ein Auflauf, deſſen die rotenburgiſche Chronik ſo gedenkt: „Das ſeindt die, welche gewiſt haben, das ein entbörung verboten, damit ſie Keyſ. Majeſtet, dem hochgebornen Fürſten und Herrn, Herrn Wilhelm Grafen undt Herrn zu Henneberg treulos undt meinaidig, undt gegen Irer rechten Herrſchaft Crimen laesae Majestatis, darum ſie peinlich gemacht und geſtraft worden ſind [1]).“ Fries gedenkt deſſen abermal nicht, ohnerachtet die Sache das Stift Würzburg mehr als zuviel anging. Im Jahr

1468 erging von Kaiſer Friedrich ein Befehl an die Landrichter und Urtheilſprecher des Herzogthums Franken, daß die Stadt unter des Obbenannten Landgerichtszwang nicht gehöre, noch darunter behaft ſey [2]). Kaiſer Maximilian beſtätigte auch der Stadt Schweinfurt im Jahr

1497 ſowohl den Bann zu ihrem Zentgericht, als auch das im Jahr 1427 wegen des Amtmannes ertheilte Privilegium [3]).

§. 17.

Im Jahr

1499 hatten die Schweinfurter den Grafen Wilhelm

---

[3]) [4]) Dipl. bei Lünig. S. 415. 420.

[1]) Chronic. Rotenburgense. T. II. Miscellan. Tuelli. pag. 251.

[2]) Dipl. bei Lünig. S. 420.

[3]) Daſelbſt S. 424.

von Henneberg zu ihrem Beamten mit dem Beding angenommen, daß ein Theil dem andern vier Wochen zuvor aufzukündigen befugt ſeyn ſollte [1]). Der von ihm aufgeſtellte Vogt nannte ſich Michael Heinhellem [2]). Im Jahr

1513 war zu Schweinfurt wieder ein Aufruhr, weßwegen Graf Wilhelm als Schutzherr, nebſt bambergiſchen und brandenburgiſchen Abgeordneten, in der Stadt etliche Aufwiegler enthaupten ließ [3]). Dieſer Graf Wilhelm errichtete 1514 einen Vergleich zwiſchen dem Rath und der Stadt, welchen Kaiſer Maximilian 1515 beſtätigte [4]).

§. 18.

Auch beſtätigte Kaiſer Ferdinand im Jahr

1531 das Privilegium wegen Setzung des Amtmannes [1]).

1542 hat der Rath dem Grafen Wilhelm v. Henneberg die Amtmannsſchaft aufgeſagt, weil die Stadt 1514 von Kaiſer Maximilian das Privilegium erhielt, ſich hinfür aus ihren Mitteln einen zu erwählen [2]). Dieſer wurde unter dem Namen eines Reichsvogtes bekannt und von der Stadt zu einem gefreiten Richter erklärt; doch ſo, daß er auf ſeines Amtes Koſten und des verluſtigten Theils Widerlegung aus den Städten Nürnberg und Rotenburg an der Tauber, zwei, vier oder ſechs ihrer Raths- oder Gerichtsverwandten zu Beiſitzern oder Schöpfen erbitten und verlangen müſſe. Daß aber die Stadt Schweinfurt von

---

[1]) Paſtorius, S. 346.

[2]) Spangenberg, II. 44. S. 251. An. von Schweinfurt S. 59. 60.

[3]) Dipl. bei Lünig, in der Beil. Lit. E.

[4]) Daſſelbe S. 428.

[1]) Daſſelbe S. 432.

[2]) Paſtorius S. 346.

Alters her vermöge beſonderer Freiheiten ſolchen Reichsvogt oder Amtmann ſelbſt zu wählen, zu ſetzen und wieder zu entſetzen gehabt, erhellt aus dem Privilegium bei Wehner [3]). Doch hat Kaiſer Maximilian ihnen die Freiheit, einen eigenen Reichsamtmann zu wählen, wieder genommen. Ein Verzeichniß dieſer Amtsleute gibt der anonyme Verfaſſer des Diſcurſes von Reichsvogteien [4]).

§. 19.

Im Jahr 1572 errichtete Biſchof Friedrich von Würzburg einen Vergleich mit der Stadt Schweinfurt, weil dieſer Biſchof ſich etlicher Güter, Jurisdiktion und Gerechtigkeiten angemaßt, dagegen ſich der Rath, wegen der ihm zugehörigen Reichsvogtei, geſetzt hat. Dabei iſt ausdrücklich verſehen: „Deßgleichen ſollen und wollen wir, Biſchoff Friedrich, für unß und unſere Nachkommen am Stifft, wie wir dann hiemitt wiſſentlich thun, alle unſere und des Stiffts Sprüch und Forderung, ſo wir zu gemeldter Stadt Schweinfurth, deren Bürgern und Güttern darinnen, und dann auch den dreyen Gemeinden zu Oberdorff, Zell und Weippoltshauſſen, und allen, ſo in denſelben Marckungen gelegen, der Land-Gerichtlichen Jurisdiction halben Hertzogthums zu Franckhen, dann auch von wegen zenthbarlicher Obrigkeit, ſo wir uff berührter Stadt bißhero gehabt und deshalb zu Speyer an Kayſerlichen Cammer-Gericht in Rechtfertigung geſtanden, gnädiglich und guthwillig begeben und fallen laſſen [1])!“

---

[3]) Symph. tom. 6. c. 4. n. 9. fol. 166. Schwanemann. Camerar. Process. lib. I. c. 2. p. 20. Besold Thes. pract. verbo „Austräge“ S. 76. Deſſen Diſcurſus von Reichsvogteien. S. 128. Buder de feudo jurisd. p. 19.

[4]) S. 68.

[1]) Dipl. bei Lünig Cont. I. Spicil. Eccles. p. 764.

2) Von den burggräflichen Gerechtſamen auf Rotenburg an der Tauber *).

§. 20.

Von dieſer Stadt und ſonderlich von den Grafen, Markgrafen und Herzogen wird ſehr viel Fabelhaftes geſchrieben [1]). Es iſt aber nicht der Mühe werth, daß man dieſe Unbilde widerlegt, da ſolche von Schriftſtellern herkommen, welche keine Begriffe von der Geſchichte haben.

Daß Rotenburg einen eigenen Grafen gehabt, iſt falſch, ſondern es iſt nur in Comitatu hujus vel illius Comitis gelegen. Die Abtheilung Deutſchlands in Grafſchaften iſt von den Gelehrten bisher ganz vergeſſen worden. Von dem oberſächſiſchen in Meiſſen befindet ſich etwas in der unten bemerkten Nachleſe [2]). Daß aber in Franken eben dergleichen geweſen, iſt aus einer im Jahr 1017 datirten Urkunde [3]), ingleichen aus dem oben angeführten Diplom Kaiſer Friedrichs zu ſehen. Dieſe Grafen aber waren nicht erblich, ſondern wurden von dem Kaiſer nach Belieben ein- und abgeſetzt, ſie haben auch hier keinen weitern Einfluß.

§. 21.

Man gibt weiter vor, Rotenburg habe ſeine Herzoge gehabt; allein es findet ſich nur ein einziger, Namens Friedrich, der ſich Herzog zu Rotenburg geſchrieben. Er war ein Sohn Kaiſer Konrad's III. und iſt 1167 geſtor-

---

*) J. D. W. von Winterbach unparteiiſche Geſchichte der Reichsſtadt Rotenburg und derſelben Gebiet. Rotenburg a. d. T. 1798. 8.

[1]) Lucä, Grafen-Saal. S. 1087. uff. An. von der Statt Rothenburg. S. 5. 6. 7.

[2]) VIII. S. 574. 587. uff.

[3]) Dipl. bei Schannat Vindem. II. S. 109.

ben. Was von ihm aus der Geſchichte zu ſagen, das hat Köhler mit Fleiß zuſammengebracht [1]). Wiewohl er aber ſeine Reſidenz zu Rotenburg hatte, ſo iſt doch nicht zu erweiſen, daß er daſelbſt etwas zu befehlen gehabt habe. Denn eigentlich war er Herzog in Schwaben. Seine in Franken gelegenen Güter hat Kaiſer Friedrich's I. Sohn, Herzog Konrad in Schwaben geerbtt [2]), welcher deßwegen auch von dem Dichter Günther ein Herzog von Würzburg genannt wird [3]). Aus allen Umſtänden erhellt ſo viel, daß ein Eingriff in die biſchöflichen Rechte vorgegangen iſt, indem Kaiſer Heinrich V. bereits im Jahre 1120 in der oben angeführten Urkunde bezeuget, daß von dem Stift Würzburg in Franken etwas abgenommen ſey. Kaiſer Friedrich I. hat die Stadt Rotenburg dem Reiche wieder gegeben, die burggräflichen Rechte darüber aber dem Stifte Würzburg wieder eingeräumt [4]).

§. 22.

Nach einer der älteſten Traditionen in der rotenburgiſchen Geſchichte ſollen daſelbſt Burggrafen geweſen ſeyn [1]). Da aber mehrere Burgen zu Rotenburg geweſen, ſo muß man unter kaiſerlichen und biſchöflichen Burggrafen einen

---

[1]) Diss. de Genealogia familiae Augustae Stauffensis. p. 18. u. ff.

[2]) Idem a. a. O. p. 32.

[3]) Günther in Ligurino I. v. 82.

[4]) Nec tam refigico Cunradi nomine clarus.
Ac verus virtute nepos, cui foedere certo
Nominis et juris, succedens, Francona rura Herbipolimq.
regis.

Lehmann's Speieriſche Chronik III.

[1]) Franc. Irenici Exegesis Germaniae III. 99. 111. Knipschild de civitatibus Imperii III, 46. pag. 982. Fries S. 451. Falkenſtein Nordgau. II. p. 408.

Unterſchied machen [2]). Es ſind aber dieſes keine andern als die würzburgiſchen, oder die Grafen von Henneberg geweſen, welche auf dem alten Schloſſe, die alte Burg genannt, als römiſch kaiſerliche Anwälte gewohnt [3]) und das daſige Landgericht, nämlich das Landgericht des Herzogthums Franken in Würzburg beſtellt haben. Dieſes ergeben folgende geſchichtliche Daten:

§. 23.

Im Jahre 1172 hatte Herzog Friedrich in Schwaben das Kloſter Scheftersheim, unweit Rotenburg, dotirt, und einige Dörfer dazu gegeben. Bei dieſem Geſchäft ſind Biſchof Reinhard zu Würzburg und Popo, Burggraf daſelbſt [1]), und zwar wie Fries ſagt [2]), jener als Lehnherr, das iſt als Herzog in Franken, dieſer aber als ſein Vogt oder Burggraf zugegen geweſen. Allein die Grafen waren entweder zu gütig, oder zu unbedachtſam, um ſich in ihren Rechten zu erhalten. Im Jahr

1265 wollten die Bürger der Stadt Rotenburg, welche bei Kaiſer Heinrich eine Beſtellung des Landgerichts erſchlichen hatten, ſolches in ihrer Stadt aufrichten. Weil aber Rotenburg ins Landgericht des würzburgiſchen Herzogthums gehöret, ſo that ihnen der Biſchof mit gewaffneter Hand Einhalt [3]). Im Jahr

1274 hat Kaiſer Rudolph die Stadt Rotenburg dahin privilegirt, daß ſie vor keiner fremden Obrigkeit zu verklagen, wie die Worte lauten: „Ueber dem, was das Landgericht, welches insgemein Zent genennet wird, anbetrifft,

---

[2]) Falkenſtein a. a. O. S. 431.

[3]) Chronic. Rothenburgense p. 181.

[1]) Chronic. Rothenburg. p. 180.

[2]) Fries S. 524.

[3]) Ibid. S. 571.

befehlen und wollen wir, daß nach der alten und löblichen bisher obſervirten Gewohnheit alles in ſeiner Rechtskraft und Gültigkeit erhalten werde [4]).“ Dieſelbe Gerechtigkeit hat Kaiſer Ludwig im Jahre 1331 beſtätigt und in dieſer Urkunde iſt auch die Beſtätigung Kaiſer Albrechts und Heinrich VII. enthalten [5]).

1342 hat der Rath zu Rotenburg durch Friedrich ihres Stadtſchreibers Gunſt und Verwilligung unter dem landgerichtlichen Inſiegel dieſe Verordnung gemacht, daß er und alle ſeine Nachkommen an dem Amt, die das Landgericht beſitzen und Schreiber ſind oder ſeyn werden, künftig alle vierzehn Tage, wenn hier Landgericht ſeyn würde, 50 gute Heller den Siechen im Hoſpital zu beſonderer Pietanz und Troſt geben ſoll [6]).

§. 24.

Im Jahre 1334 hat Kaiſer Karl IV. die Stadt Rotenburg mit der Bürger Einwilligung an Biſchof Albrecht zu Würzburg verſetzt und für 1000 Mark Silber verſchrieben: ſo daß er und ſein Stift daſelbſt eingenommen und gebraucht habe: das Reichsgericht, das Weinzieheamt, die Werk-Schillinge, alle eignen Leute, Umgeld, Zölle, Geleit und 100 Pfund Heller jährlich auf der Steuer ſammt voller Gewalt den Rath und andere Aemter zu ſetzen und zu entſetzen, mit allen und jeden andern des Reichs Gefällen und Nutzungen, nichts ausgenommen [1]). Als

1354 Bürgermeiſter und Rath der Stadt Rotenburg vom Kaiſer Karl abermals die Freiheit erhielten, kraft

---

[4]) Dipl. bei Lünig part. spec. Cont. II. 2 Thl. von Reichsſtädten. S. 335. Moſers reichsſtädtiſches Handbuch. II. p. 600.

[5]) Dipl. bei Lünig a. a. O. S. 336.

[6]) Chron. Rotenb. p. 193.

[1]) Fries S. 638.

welcher ſie ſich unterſtunden, dem Biſchofe **Albrecht** von Würzburg an ſeinem kaiſerlichen Landgericht des Herzogthums Franken Eintrag, Abbruch und Verhinderung zu thun: klagte derſelbe ſolches dem Kaiſer. Dieſer gab ihm Donnerstag vor Oſtern dieſes Jahrs eine mit Hand und Siegel ausgefertigte Erklärung, daß die von denen von Rotenburg erlangte Freiheit dem Stifte Würzburg an ſeinem Landgericht, auch an andern Freiheiten und Rechten nicht ſchaden ſollte [2]). Landgraf **Johann** zu **Leuchtenberg** empfahl 1366 das kaiſerliche und Reichs-Landgericht zu Rotenburg dem **Marquardt von Redtwitz**, welchem es Kaiſer **Karl IV.** verliehen hatte, „daß er in ſelbem von kaiſerlicher Gewalt wegen thun ſoll, als deſſelben Landgerichts Recht iſt, auch die es verdienen, in die Acht thun ſolle, ſo lange er es des Landgrafen wegen inne hat [3]).“ In eben dem Jahr erlaubte gedachter Kaiſer dem Landgrafen oder deſſen Richter, „daß er das Landgericht zu Rotenburg inwendig oder vor der Porten zu Rotenburg beſitzen möge an vier Orten, wo ihm füget, das iſt, wo es ihm gelegen iſt [4]).“ Im Jahr

1369 hat eben derſelbe Kaiſer dem Landgrafen **Ulrich von Leuchtenberg**, des **Johannes** Bruder, das Landgericht zu Rotenburg übergeben, nebſt der Macht, des Reichs wegen daſſelbe zu richten [5]). In Abweſenheit des **Landgrafen Johann zu Leuchtenberg** übergab der Kaiſer **Wenzel** ſeinem Amtmann und Landrichter zu Rotenburg

1378 das daſige Landgericht, daß er nach Gewohnheit und Recht deſſelben Landgerichts richten, in die Acht und daraus laſſen und thun ſoll [6]).

---

[2]) **Ibidem** pag. 640.

[3]) **Dipl. in Hist. Norimb.** p. 429.

[4]) [5]) [6]) **Dipl. ibid.** p. 430. 435. 449.

§. 25.

Zu dem Jahr

1388 wird von Fries [1]) bemerkt: „Die von Rotenburg an der Tauber haben ein zent, die ſie von alters her vor der ſtadt uf dem platz, da etwan eine burg geſtanden ſeyn ſolle, gehalten haben, darum derſelbig ort noch heutzutag uf der Zent genannt wird. Und wiewohl ſie ihren Zent-graven den Bann über das blut von einem Biſchoff zu Wirtzburg als Hertzogen zu Francken empfangen lieſſen, ſo weigerten ſie ſich doch deß folgender zeit, und empfiengen denſelben vom Reich, erlangten auch darneben eine ſonderliche freyheit, daß dieſelbig zent ein land-gericht ſeyn ſolt, mit dem ſie auch über viel nicht allein im Hertzogthum Francken geſeſſen, ſondern auch ſonſt mit allerley obrigkeit einem Biſchoff zuſtändig, zu richten unterfiengen. Das wolten aber dieſelben Biſchoffe nicht leiden, ſondern brachten ſie mit Gewalt darzu, daß ſie berührt land-gericht wieder abthun, und den bann von ihnen empfangen muſten, wie du dann zum theil hieroben in Biſchoff Eyrings leben gehöret haſt. Dieweil aber dieſer zeit der Stifft Wirtzburg durch vielfältige kriege und anderen zugeſtandenen unrath in merklich abnehmen und armuth kommen war, alſo daß die gemeldten von Rotenburg nunmehr beſorgten, daß ihnen an ihrem vorhaben einige ſtattliche verhinderung begegnen ſolte: unterfiengen ſie ſich vermeint land-gericht wieder fürzunehmen, ernſtlich zu üben und mit gewalt zu handhaben. So thäten die bürger zu Nürnberg und Windsheim denen von Rotenburg hülff und beylegung; ſonderlichen lieſſen die von Windsheim des Stiffts Wirtzburg geiſtliche und weltliche an das berührt vermeinte land-gericht laden und urtheilen, darum ſchrieb ihnen Biſchoff Gerhard, und begehrte, daß ſie davon ab-

[1]) Fries. S. 663. Hoffmann. Annal. Bamberg. S. 218.

ſtehen und ſeinem Stifft ichts zuwider nicht fürnehmen, auch den bann über das blut von ihm empfangen wolten. Als ſie ſich aber darwider ſatzten, ward Biſchoff Gerhard der dreyen obgemeldten ſtädte feind, bewarb ſich bey dem Biſchoff zu Bamberg und den Burggraven zu Nürnberg um hülff, zog erſtlich für Windsheim die ſtadt, und zwang die, daß ſie ſich ergeben und zuſagen muſte, den bürgern von Rotenburg wieder den Stifft Wirtzburg und ſeine freyheit auch obrigkeit keine beylegung oder hülffe zu thun. Im Jahr des Herrn 1388. Er zog auch für die ſtadt Rotenburg, richtete aber nichts aus, dann daß er ihnen etliche dörffer plünderte.“

§. 26

Im darauf folgenden Jahr legte ſich Erzbiſchof Adolph zu Mainz in die Sache, ſo daß am Sonntag Jubilate ein Vergleich geſchloſſen ward, in welchem von Rotenburg Folgendes enthalten [1]: „Als auch der vorgenannte Herr Gerhard Biſchoff zu Wirtzburg von ſeines land-gerichtes wegen zu Francken zugeſprochen hat der ſtadt zu Wirtzburg, daſſelbe ſein land-gericht er und ſein Stifft haben, da ſolle er und ſein Stifft bey bleiben, ohne hinderniß der von Rotenburg und anderer ſtädte und leute, die darein gehören, nach laut und ſage ſeiner privilegien und briefe, die er darüber hat, und alsdann von alter herkommen iſt, ohne gefährde. Auch als der obgenannte Biſchoff zu Wirtzburg zuſpricht den von Rotenburg von der Zent wegen zu Rotenburg, die ſie etwan lang ein land-frieden genennet haben und darauf die unterthanen deſſelben Biſchoffs geiſtliche und weltliche, edele und unedele perſonen, ihr leib und güter geladen haben und zu bezwängniß damit belegt, das nicht ſeyn ſoll, als er meint; dieſelbe Zent ſoll bleiben,

---

[1]) Fries S. 664.

alſo wer darein gehöret von dörffern und armen leuten, die ſollen die ſuchen in ſolchen ſachen, die uf die Zent gehören, als das von alter herkommen iſt. Auch ſollen dieſelben von Rotenburg oder iemands anders keinen unterthanen des Stiffts zu Wirtzburg, edele oder unedele, geiſtliche oder weltliche perſonen, ihre leib, und ihre güter, die in die Zent nicht gehören, fürbaß nicht darauf laden, und wo das beſchehe, das ſoll weder krafft noch macht haben ohne alles gefährde; doch unſchädlich dem vorgenannten Biſchoff Gerharden und ſeinem Stifft an ſeinen land-gerichten, als er deß privilegia und briefe hat, und das vor alter herkommen iſt. Auch um den bann derſelben Zent als der obgenannte Biſchof Gerhard meint, daß er den leihen ſol, und er den Furth (fürter) von dem Reich habe und ihme daran unrecht beſchehe; dieſelben lehenſchafft und das unrecht mag er von dem Reich fordern, ob er will, gegen dem oder denen, da ihm dünckt, der ihm unrecht daran thue."

§. 27.

Im Jahr 1407 requirirte Engelhard, Herr zu Weinsberg, als des Reichs Hofrichter, Friedrich und Wilhelm Grafen zu Henneberg, dem Burggrafen Friedrich zu Nürnberg zu den 1000 Mark, welche die Stadt Rotenburg dem Burggrafen ſchuldig, zu verhelfen [1]). Um dieſe Zeit iſt unter der Regierung Kaiſer Ruprechts das Landgericht und Reichsrichteramt um 8000 fl. an die Stadt verſetzt worden [2]).

1422 gab Kaiſer Sigmund der Stadt Rotenburg ein Privilegium, daß, wenn dieſelbe ſoll gerichtet werden, es vor des Kaiſers und Reichs Amtmann von etlichen ge-

---

1) Dipl. in Schannats Samml. S. 76.

2) Bernh. Herzog Elſaſſer Chron. VII.

ſchehen ſoll, welche ſie aus den drei nächſt gelegenen Reichsſtädten wählen würde. Daſſelbe iſt auch 1434 und 1463 beſtätiget worden [3]).

3) Von den burggräflichen Gerechtſamen auf Windsheim.

§. 28.

Von dieſer ehemaligen Reichsſtadt findet man überhaupt gar wenig Nachricht; aber ſoviel iſt gewiß, daß ſie mit unter dem Landgerichte des Herzogthums Franken geſtanden iſt.

1292 hat Kaiſer Adolph die Stadt von allen auswärtigen Gerichten frei geſprochen, und die folgenden Kaiſer haben ſolches beſtätigt [1]).

Kaiſer Karl IV. hat 1360 den Städten Weiſſenburg und Windsheim ein Privilegium gegeben, daß, weil ſie ſich von Albrecht und Friedrich, Burggrafen zu Nürnberg, welchen ſie vom Reiche verpfändet geweſen, ſelbſt gelöſet, ſie mit allen ihren Zugehörungen und Weichbilden von dem Reich und von der Pfleg- und Landvogtei der Stadt Nürnberg und Rotenburg nimmermehr verſetzt oder entfremdet werden ſollen [2]). Dieſem haben alle Kurfürſten des römiſchen Reichs beigepflichtet, davon die böhmiſchen und mainziſchen Beſtätigungen gedruckt ſind [3]). In eben dem Jahre verſprachen Heinrich Groß, Schuldheiß, die Bürger des Raths und die Gemeine zu Nürnberg, daß ſie künf-

---

[3]) Dipl. bei Lünig R. A. part. spec. Cont. II. p. 341, 2, 3.

[1]) Dipl. bei Lünig a. a. O. 668.

[2]) Dipl. das a. a. O. S. 616. Historia Norimberg. diplomat. 384, 5.

[3]) Histor. Norimb. cit. p. 386.

tiger Zeit, wenn ſie einem Kaiſer Huldigung thun würden, die Städte Weiſſenburg und Windsheim in ihre Theilung und Huldung nehmen, und nicht zugeben wollen, daß ſie von ihm ſollten geſchieden werden [4]).

Im Jahr 1377 hat Kaiſer Karl IV. Götz Lamprecht das Reichsamt zu Windsheim empfohlen, den Bürgern aber anbefohlen, daß ſie ihm als ihrem Amtmann gehorſam ſeyn ſollen [5]).

§. 29.

Im Jahr 1349, Donnerstag nach Michaelis, und 1367, Mittwoch nach St. Pauls Tag, ſind von Kaiſer Karl Privilegien gegeben worden, darin die Stadt von dem kaiſerlichen Landgerichte des Burggrafthums Nürnberg eximirt wird [1]). Es mochte das nürnbergiſche Landgericht weiter gegriffen haben, als ſichs gebühret, daher ſuchte die Stadt beim Kaiſer Reſtitution und erhielt ſie auch. Im Jahre 1388 ließ die Stadt Windsheim diejenigen Geiſt- und Weltlichen, welche wider ſie etwas hatten, vor das rotenburgiſche Landgericht laden, allein es bekam ihr gar übel. Die Stadt ward von dem Biſchofe Gerhard zu Würzburg belagert und eingenommen, und bei dem darauf erfolgten Vergleich wurde verſehen: „Als auch der obgenannte Biſchoff Gerhard zuſpricht den Bürgern zu Windsheim, daß ſie die ſeinen uf die Zent zu Rotenburg geladen haben, das ſoll alles abſeyn und fürbas nimmermehr geſchehen, ausgenommen die uf die Zent gehören. Und hätten die jemand

---

[4]) Ibidem.

[5]) Dipl. ex Deductione Schwarzenbergica citante Isaac Peyer. de advocatis liberarum Civitatum Imperialum Circuli Franconici. §. 11.

[1]) Jung de Comicia Burggraviae Norimb. p. 15. 16.

damit gedrungen oder gezwungen, ſie wären Geiſtlich oder Weltlich, die des vorgenannten Biſchofs Unterthanen wären, wie des wäre oder was das wäre, die ſollen ſie ledig ſagen, ohne allerley Gelübd und Bindniß, als ferne ſie das Begehren ohne Gefehrde [2]."

1389 gab Kaiſer Wenzel das Schuldheißenamt Borzwogen Swend [3]).

§. 30.

Im Jahr 1411 iſt Johann Truchſeß von Baldersheim, und 1428, Erkinger von Seinsheim Vogt zu Windsheim geweſen. Nach Abgang derſelben haben ſich die Herren von Schwarzenberg bei dieſer Würde erhalten.

1433 entlehnte Biſchof Johann zu Würzburg Geld vom Rathe zu Windsheim, und verbriefte den Bürgern, jedoch nur unter ſeinem Siegel, ohne Wiſſen und Willen ſeines Domkapitels, daß ſie hinfür von dem Landgericht des Herzogthums zu Franken befreit ſeyn ſollten, welches er, nach Fries [1]), einſeitig zu thun nicht Macht hatte, und womit auch die von Windsheim, um ihr Vorhaben zu erhalten, genugſam und nothdürftig nicht verſehen waren.

Im Jahr 1464 hat Kaiſer Friedrich III der Stadt Windsheim den Blutbann verliehen [2]).

Weiter hat im Jahr

1545 Kaiſer Karl V. der Stadt das Privilegium gegeben, daß Bürgermeiſter und Rath in erſter Inſtanz nirgend anders, als von ihren Oberrichtern und den Städten

---

[2]) Dipl. bei Lünig Spicil. Eccl. II. p. 987. Fries S. 663. 4.

[3]) Dipl. bei Lünig a. a. O. S. 672.

[1]) A. a. O. S. 727

[2]) Dipl. in Lünig a. a. O.

Nürnberg, Rotenburg und Dünkelsbühl belangt werden ſollen [3]).

1556 hat beſagter Kaiſer dieſer Stadt ein anderes Privilegium ertheilt, daß die daſelbſt vorkommenden Ehrenhändel nicht anders als von dem kaiſerlichen daſelbſt befindlichen Obervogt und zwar nur ſummariſch ſollten abgethan werden [4]).

Aus vorſtehenden Bemerkungen geht zur Genüge hervor, daß Iſaac Peyer in ſeiner angeführten Diſſertation nicht wohl gethan habe, wenn er die Vogtei dieſer drei Reichsſtädte nur aus dem 14ten und 15ten Jahrhundert ausgeführt, die ältern Zeiten aber weggelaſſen hat.

---

[3]) Ibidem p. 672.

[4]) Dipl. bei Wehner tom. VI. Symphor. Gylmann. S. 181.

II.

Beiträge zur Geſchichte des Bauernkriegs.

Mitgetheilt vom Legationsrath Dr. Scharold.

1. Bitte des Domkapitels zu Würzburg an den Fürſtbiſchof Konrad III., ihm zum Erſatz geraubter Pfründe-Naturalien zu verhelfen.

Hochwirdiger furſt vnd her, Vnſer ſchuldige willige vnd vnterthenige Dienſt ſind E. f. g. mit vleis allzeit bereitt, Gnediger her, E. f. g. antwort, uns vff vnſer ſchreiben widerumb zugeſchickt, wo E. f. g. do ſie noch anheims ware, vnſer genommen wein vnd brott halben, von vns anzeigung geſcheen were, das E. f. g. ſich der gebure wolten erwiſzen haben, Vnd dieweil aber E. F. g. nicht anheims auch nicht wiſſen haben, were den wein genommen, vnd wie vill das geweſt, were auch den wider geben ſoll, Das wir E. F. g. ſolichs anzeigen ſollen ꝛc. Haben wir diſes vnnd ferners Inhalts vnterthenigklich vernommen, vnnd geben E. F. g. vff ſolchs ferner zuerkennen, das wir der Zeit, do e. F. g. noch anheims waren, ſelbſt nicht wiſſen gehabt haben, das vns vnſer Wein genommen were, Do vns aber nicht pfrundt weder Wein noch brott geben ward, haben wir vnns des erfragt vnd erforſcht, aus was vrſach vnns die pfrundt vorgehalten pliebe, vnnd nicht gegeben wurde, Iſt Vns darvff anzeigung geſchehen, das Burgermeiſter Rathe vnd virtellmeiſter In vnſerm abweſzen, vnnd diweil wir In

der beſatzung E. F. g. Schlos *) geweßen, etlich verordnet gehabt, die mit unſern wein und brott, an gemeyne vnſere pfrunden gehorig, Ires gefallens gehandelt, ſolch wein vnd prott zw ſich genommen, vnd wem ſie gewollt, das auß-geteilt vnd gebn haben, Wie vill des Weins geweßen, was auch das pfrundbrott machet, Vnnd were die vom rath ver-ordente geweßen ſind, haben E. F. g. aus Inligender ver-zeichnus zuuernemen, Gnediger Herr, Wir zeigen auch E. F. g. hiemit an, das etwa noch zwej vas allein, mit wein vorhanden, vnd vngenommen ſind, welche zur teglichen austeylung, kaum vff viertzehen tag genug ſein mögen, vnd wehren werden, Iſt derhalben an E. F. g. nochmaln vnſer vnterthenige vleiſſige bite, E. F. g. wollen ſich gnediglich gegen vnns beweißen, bewilligen vnd zulaſſen, das vns vn-ſer genommen wein vnd prott, ſonderlich zu erhaltung vn-ſer, vnd den gemeinen pfrunden gehörig, erſtattung geſchee, Dan wir zu vnſer notturft ſolcher nit geraten noch empern mögen, Wie E. F. g das ſelbſt zubedenken haben, wollen wir vmb E. F. g. In aller vnterthenigkeit, gantz willig vnd gevliſſen ſein zuuerdienen, Datum am Sontag nach Chilianj des heiligen Biſchoues vnd merterers tag Anno rc. xxv (1525). E. F. g.

vnderthenige

Johans von guttenberg De-chant vnd das Capitel ge-meyniglich E. F. g. thumbſtiffts zu Wurzburg

Beilage.

Item xxiij fuder weins vngeuerlich hat man genommen aus dem keler zur krufft von meiner gn. herrn vom capitel ſchenkwein, mit vaſſen, flaſchen, gelten, ſtutzen vnd kü-

---

*) Marienberg ob Würzburg.

beln, eins teils verkaufft eins teils Ins here *) vnd zum grünbaum **) gefurt, Alles vff beſcheinigung hrn michel von Saunsheim Thumbhrn ꝛc. meins gen. thumbprobſt diener, des keller, Butner vnd pfortenſchreiber In die petri et pauli ao. 25.

Das haben gethan die Verordente darzu nemlich kilian ochſ-ner, Hans Heinrich vnd cles goltſchmidt,

Allen wein hat Otle der Butner zum teil abgelaſſen vnd andere meer,

Item vff dinſtag vnd mitwuchen nach Jubilate Ao. xxv ha-ben die Verordente zum grünbaum meins gn. hrn. vom capitel pfrundbrott vnd Hoffweck gar genommen, eins teils Ins here, vnd eins teils zum grünbaum vnd zu barfuſern ***) gefurt oder geben,

Vff mitwuchen nach cantate angefangen haben die Veror-dente zum grünbaum beuolhen pfrundbrot vnd hoffweck hin-fur gar zum grünbaum zu furen, vnd haben allen den Jhenigen thumbhern, ſo zu wurzburg in der ſtat plieben ſein, Jr pfrunde geben, nemlich meinem gnd. hrn. thumb-probſt ein pfrundbrot vnd 1 ſchenck weins aber kein hoff-weck, hrn. Jorgen von grumbachen ſein pfrunde, hrn. Eicha-rius von tungen cantorj zwue pfrunde, hrn. micheln von ſaunsheim 1 pfrundt, hrn. Burckardt von miltz 1 pfrunde, hrn. Wilhelm ſchotten 1 pfrunde, hrn. Ernſt marſchalk 1 pfrunde, dem abt zu ſchotten 1 pfrunde, dem pfordenſchrei-ber 1 pfrunde, dem vnterkeller 1 pfrunde, das vberig prot haben ſie verkaufft oder ſunſt vergeben, prengt der bru-derbeck teglich lv (55) pfrundbrot vnd lv. hoffweck, vnd haben die beſetzten thumbhrn. vff dem berg desgleichen den

---

*) Lager der Bauern.

**) Rathhaus zu Würzburg.

***) Ins Franziskanerkloſter.

dotten pfrunden vnd andern nichts geben, das hat gewert bis vff den andern pfingſttag da hat der bruderbeck kein prot mere gebacken, oder pracht.

Item vff montag vnd dinſtag nach vocem Jucunditatis hat man gar kein prot ausgeben, ſunder gar zum grün= baum gefurt, daſelbſt behalten, verkaufft oder den bauern geben,

Sollich pfrund hoff vnd rotweck machen dieſe Zeyt m^c xxxij ℔ xij ℊ (332 Pfd. 12 Pfg.)

(Eingelegter Zettel.) Gnediger furſt unnd her, Auch iſt zu ſolcher Zeitt vnſer Bawe angegriffen, pley vnnd holtz, vnd etwa des vill genommen worden, Auch ſind wir fur vns, vnd ſondere perſonen des Stiffts, dapffer an wein vnnd getreyd angriffen vnnd beſchedigt worden, Wes nun des iſt, wollen wir alles gutwillig bis vff E. F. g. Zukunfft zu ruhen ſtellen,

---

2. Bitte der beiden Domherren Moriz v. Bibra und Georg von Maßbach an das Domkapitel um Verabfolgung ihrer vorenthaltenen Pfründenbezüge.

Erwirdigen Wirdigen Herren Ewrn gnaden vnnd erwirde ſein vnſer willig gehorſame vnnd freuntlich dinſt alzeit zuuor, Gnedige gunſtige lieben Herren, Vns hat angelangt, wie der pforten vnd obleyſchreiber außgeben haben, Wir ſolten abſentes ſein, Dieweil aber ewr gnaden vnd erwirde In Wiſſens tragen, wes fur aufruriſch handelung vor awgen geweſt ſein, Iſt vns nit Muglich geweſt, hieher gein Wurzburg zukomen, wir wolten dan darauff gewaget haben, gefangen oder erſtochen (zu werden), alß Wir auch bede, on das gefangen vnnd zumtheil vbel geſchlagen wor=

den ſein, vnnd Ich Jorg von Maßbach beſchriben bin worden, Vnd in meins gnedigen hrn. In ſeiner-gnoden Schloß aſtheim, neyn gejagt, vnd andere mer vom Adell, Da In ich auch durch die Bauerſchafft gefencklichen angenomen worden, So ſein wir auch glaublich bericht, wie die von Rath ochſenffurth' e. g. vnnd erwirden zwei tauſend gulden zu ſtraff geben haben, Iſt darauf unſer dinſtlich vnd freuntlich bithe E. gn. vnd Erwirde wollen vns vnſeren angebürenden theil auch zuſtellen vnd geben laſſen, So verhoffen wir auch nit, Abſentes zuſein, auß diſer erſchrecklichen auffrure, Das warlich nye erhort worden iſt, ſeindt Criſtus geburt, on Zweiffel E. g. vnd Erwirde werden vns hie Innen mit gnaden vnnd freuntſchafft bedenken, alß mit Capitelherren, Das wollen wir E. g. vnd erwirde gehorſamlich vnd freuntlich verdienen Vnten des e. g. vnd erwirde gunſtig Antwort, Datum vff Montag nach Marie magdalene Anno dm ꝛc. Im xxv.ten, 1525.

Moritz von Bibra vnd Georg von Maßbach beide thumherren zw Wurtzburg

---

3. Klagen und Bitten des Abts und Konvents von Münſterſchwarzach an den Fürſtbiſchof Konrad III. zu Würzburg.

Hochwirdiger Furſt vnd Hr. E. f. g. vnſer gebeth ſampt willigen gehorſam zuuor, Gnediger Hr. Als e. f. g. dem Erbaren vnd veſten Hans von grumbach Amptman zu Dettelbach vnd ſtatSwartzach mit der Abtey zu der entbörung vnd auffrur halben beuelhe gethan zu handeln vnd darunter ein gnedige ſtraff auffgelegt Nw dragen e. f. g. gut wiſſen das In die gantz Abbtey ernſtlich geſchriben wurdt vnd

beuolhen, mein gotzhauß e. f. g. Caſten helffen beſchutzen vnd einnemmen, vnd ſich halten In allem als getrewe zu thun geburt. Wie aber die gantz Abbtey vnd die von ſtat Swarzach ſich gehalten vnd gevnfugt haben vnd alle meyn wein getreidt meel allen haußrath vnd farende Habe bucher vnd fenſter vnd ofen zuriſſen vnd erſchlagen vnd alzo alles veroſt vnd hynweg genommen ſampt allen priuilegia, ehe dan die bawerſchafft kommen iſt, dan wir gar nichts gefloheт haben, das leyt leider am tage, Iſt es doch vnbillich eynem das ſein alzo zunemen vnd ſonderlich die Abbtey vnd Swarzach des nit fug zu thun gehabt, Solt Nw vns betrubten vmb das unſer ſo man weiß vnd am tag leidt wer das gethan, nichts darunter werden, haben e. f. g. zubehertzen, Darauff wir elende e. f. g. gantz demutiglich vnd vmb gottes willen alle ſamptlich biten, uns behulffelich zu ſein das vns die obgemehlte farende Habe, die Abbtey vnd die von Swartzach wider geben oder vns die mit gelt nach geburlichem anſchlag bezalt wurde, Aber e. f. g. wollen vns mit der auffleguug ſo der Amptman zu Dettelbach vff die Dorffer der Abtey geſchlagen nit einloſen komen, So aber e. f. g. darein nit verwilligen wolten dan wir nit beſſer dan wie e. f. g. will, ſein, das doch die von Swarzach vnd alle Dorffer zu der gantzen Abbtey In ewer gnaden cloſter vnd caſten auff Ire eigene coſt vns verjagten elenden brudern ein behauſung vber den keller darInen wir vns nach gebur enthalten mogen, bawen vnd auffrichten, domit der gotzdinſt darauff das cloſter nach der Regel Scti Benedictj geſtifft vnd dotirt iſt worden, nit gantz zu abnemung kome oder zunicht werde, das wir alleſampt zu e. f. g. als liphabern aller geiſtlichen vnd ein merer des Dinſts gotzs, vnd handthabern der gerechtigkeit gar khein Zweyffel dragen dan alle nnſere hoſſnung Hilff vnd beyſtandt ſteendt gantz zue. f. g. als zu vnſern gen. Herren als landtsfurſtenn, Bithen bey

diſem vnſeren geſchickten gnedig antworth, Datum Gerlachs⸗hauſen Montags nach Sixti ppe Anno xxv,

E. F. G.
demutige
vnterthenige

Georg Abbta prior vnd der Conuent
des cloſters Munſter Swartzach.

---

4 Abt und Konvent zu M. Schwarzach bitten 1526 weiter um Hülfe und Rettung aus ihrem Elende.

Hochwürdiger Furſt vnd Hr. E. F. g. Vnſer andechtigs gebethe vnterdenig ſchuldich vnd gehorſam Dinſt zuuor, Gnediger H. wie vnſer cloſter ſo jammerlich vnd erbarmlich bis In grund zuriſſen vnd zuſtört das iſt offenbar vnd alzo war, das wir darInnen ſouil ſtat nit haben das vas muglich were darInnen zu wonen, vnd werden darzu von vnſeren vntterſaſſen vnd ſunſt gemeiner bawerſchafft vnd von den lewten, woe ſie vnſer einen oder mere In ordenskleydung ſehen, mit ſolchem geſchrey beſchemet, das keins vber die gaſſen oder ſtroßen geen darff on groſſe ſorgfaltigkeit, Alzo hwb es ſich vor Jar vnd tag *) auch an, bis got erbarms das vbel werck hernach komen iſt, Wir ſeindt alle geneigt Munch vnd cloſterleuth zu pleiben, kutten vnd Cron zu dragen vnd zu leben nach vnſerem heiligen orden cloſterlich, Darzu müſen wir aber auß notturfft haben ein bleiblich wonung, dan etzliche meiner Conuentual laſſen ſich horen, woe ſie kein cloſter oder wohnung oder enthaltung hand, das ſie ſolcher groſſen ſchmahe halben die kutten nit tragen oder In geiſtlichem ſtandt

---

*) Vor dem Anfange des Bauernkriegs.

nach der Regel zu leben enthalten werden mogen, vermeinen darJnnen Jre widerſetzung zu haben *), Das ſetzen wir e. f. g. zu bedenken, wie dits artickels halben zu handeln ſein,

Zum Anderen ſollen wir alſo in geiſtlichem ſtand vnd leben ſein, darzu müſen wir ein Haußwohnung vnd kirchen haben, darzu ein leidlichs außkommen, So geben vns vnſer hinterſaſſen gar wenig vnd können kein Zahlung von Jne erlangen, darzu halten vns die Erbaren vnd veſten Wolff von Krelßheim, Erhart Zolner vnſer getreidt Zehende mit gewalt vor, daraus flewſt das wir vns ſchwerlich enthalten mogen, darzu wenig ſchutz vnd hilff endtpfinden,

Zum Dritten ſo ſein wir Jrlich ſchuldig vij[c] (700) gülden, Zins vnd werden zu Jahr wachſſen auf xiiij[c] gulden, dan Jn vnſerem vermogen nit iſt das wir die bezallen mochten, Alsdan die Recepta vnd Expoſta clerlich anzeigen werden, vnd wil doch nymant kein mitleiden mit vns haben vnd als vns anlangt, ſo geen vil preſſer wider vns auß am geiſtlichen gericht, So haben wir doch on hilff e. f g. nit zu bezallen, vnd ye lenger die ſachen vnuerdragen alzo ſteen, ye mer verderbnus vff das cloſter wechſt vnd wie der vnfal Jn vns nit komen oder erwachſſen were, wir wolten die leuth wie vorher ſchon endtricht haben on alle clag, vnd muß doch zuletzt alles bezalt werden, vnd woe vns nit friſt wurdte gemacht vnd ein gnedigs einſehen Jn die ſachen,

---

*) Eucharius Mey, Vikar zu Stadtſchwarzach, aber wohnhaft zu Dettelbach, zeigte dem Fürſtbiſchofe Konrad beſchwerend an: „daß dieſe Mönche, welche theils zu Gerlachshauſen, theils zu Nordheim ſich aufhielten, ſich gleich den Junkern trügen mit gefalteten und geſtickten Hemden und Hemdkrägen, ohne Kutten: daß ſie nichts weniger als klöſterlich lebten, und ihm übel begegneten, wenn er ſeine Pfründe, die er im Kloſter Schwarzach erkauft habe und auf die er geweiht worden ſey, bei ihnen ſuche.“

So haben wir ſorg wir müſen vnſeren beſten Weinzehende verkawffen, So dan des geſchigt, worauff wurd dan der gotz dinſte vnd vnſere enthaltung ſteen, DarInne wollen e. f. g. auch gnedig bedenken haben, wir verhoffen aber e. f. g. werden es darzu nit laſſen komen, Sondern das cloſter wider ongeuerlich mit zimlichen Bewen darInne wir pleiben mogen wider auffrichten laſſen Als ein liphaber vnd ein merer gotesdienſt und aller geiſtlichen, vnd alzo In die fußſtapffen Biſchoffs Adelbero dretten, domit e. f. g. der drit fundator dits loblichs cloſters ernanth werdt,

Vnd das e. f. g. ſolch vnſer armut vnd anligen grundlich erfaren, haben wir vns erbothen, e. f. g. ſollen einen verorden der bey vus ſein vnd alle ding hilff einnemen und außgeben, So werden e. f. g. die warheit finden, das vns alſo zuſtreyt nit muglich iſt zu bezallen, Darzu auch In ſolcher Zuſtreyhung groſſer vncoſt auff vns geth, were ye nutzer ein kuchen dan zwoe oder drey vnd alzo In offen Dorfferen vntter den bauern vnd heckeren ligen, ſein wir darInnen als In vnuerwarten hewſern Leibs vnd Lebens vnſicher, Dan man reith vns, In maſſen Erhart Zolner auch gethan, fur vnſer Hewſer oder wonung, drohet vns an leib vnd leben zubeſchedigen, Darzu wurdt vns das vnſer bey nacht vnd nebel als nu zweimol geſcheen durch Reyſſig vnd fußknecht genomen, vnd dorffen es nit clagen das ye zu erbarm iſt, wiewol ſouil anzeig vnd grundt vor augen, ſo man wil, kan man hintter die warheit wol komen vnd ſo Ich ſolchs in verſchloſſen ſchewer nit kan behalten, wie mag es mir dan vff dem felde pleiben, vnd folgt alzo yemer ein vnrath vnd verderben vff das ander, wie es dan In vnſeren holtzeren vnnſers cloſters Jagen thun vnd anderen oberigkeiten e. f. g. ſtifft zuentziehen, zugeth, das haben wir vormals e. f. g. auch genugſamlich furbracht, vnd ſo man ſiht, das wir alzo In verderben ſteen, ſo ſetzt man vns ye heff-

tiger zu, vollendt zu verderben, So komen dan e. f. g. Schiffknecht vnd andere vnd wollen In des cloſters Dorffern, do e. f. g. ſunſt atzung handt, Zerung vff vns auch machen, alzo das wir nichts dan verderben vor vns ſehen, weches alles vnſer ein teyl zu hertzen furen vnd offt beweynen,

Darumb haben wir e. f. g. hievor vmb gottes willen gebethen, trefflich Rete heraußzuſchicken, ein Baw Im cloſter wider zu thun, anzuſchlahen, das wir doch zuſamm In das cloſter wider komen mochten, Vnd do e. f. g. xv^c gulden oder mer zu ſolcher notturfft darlehen, So konnt e. f. g. die vber zwey Jar wie Ich dan fur mich e. f. g. bericht, wider einemen, vnd ſonderlich auß der Abbtey zu bezalung ſolchs bawgelts ein gute Summa zu ſchatzen, Dan ya die von Swartzach vnd der Abbtey vnterthane vnſer cloſter alzo zuriſſen vnd verwüſt vnd genomen, ehe die Bawren ſeindt komen, was darInne geweſt, Darzu ſeindt die In der Abbtey noch zur Zeit nit hart beſchwerdt, haben ſie dan das cloſter alzo wie vor augen iſt zuſtört, ſo machen vnd bawen ſie das billig wider, dan wir habenn Innen ye kein vrſach darzu geben, dan die auffruriſche Bawren des ye nit gethan, des alles zu beweiſen iſt,

Vnd ſo dan e. f. g. auß dem allem vermerken das wir munchen zu pleiben vnd cloſterlich zu leben begeren, So bithen wir e. f g. vmb gottes willen, vns darzu vnd mit dem gemelthen Baw zu thun, Auch bey vnſeren glawbigern friſt zu erlangen vnd ſunſt gnedigen furſtlichen vleis furwenden, domit wir auch e. f. g. vnd Stifft zu gut pleiben mogen, das wollen wir In aller demutigen gehorſam vntterdeniglich verdienen,

E. F. G. vnterthaniger Caplan
Georg Abbte vnd zwen
der Eltern des Conuents
zu Swartzach

5. Bitte des Chorherren Georg Fuchs an das Domkapitel um Verwendung für ſeine Wiedereinſetzung in die entzogene Präbende im Stifte Neumünſter zu Würzburg.

Erwirdigen wirdidigen Herren E. g. vnd Erwirden ſindt mein vntterthenig willig Dinſt alzeit mit vleis zuuor, Genedig gunſtig hern, itzo nach verendertten bawerischen kriege, Inſonderheit wider die geiſtlichkeit furgenomen, vnd alß die geiſtlichen durch gottes vnd gotlicher gnaden ſchickung des Bundts hilff wider gediehen vnnd obgeſiegen, Ich wie uor, ine mein chorſtifft Inmaſſen eyn ander beſucht, gottesdinſt helffen hanthaben vnd mehren wollen, hat mein her techant, da Ich mitſampt den andern hern In die Camern kommen ſein, mir ſolchs nit geſtatten wollen vnd nit allein den chor ſonder von dem capitel excludirt vnd prebenda ſuſpendirt, mir etlich vrſach furgehalten, vnd domit mein verantwortung, darauff zuthun, mich an vnd fur meinen g. h. von Wurtzburg rc. gewieſen, zum erſten vorgeben, daß vnſer vier chorher, Nemlich her anthonj aſchbacher, Doctor Niclaus kint, her Johan Mauſt, vnd ich, etlich des Stiffts cleinet eingenommen, die ſollen wir erſtatten, Zum andern das ich bei den bewerischen Rethen Im Rath geſeſſen ſein, Zum dritten daß ich darzu verholffen haben ſolt, die galgen hie auffzurichten, mit etlichen hoch vmbſchweffenden verdinſtlichen Worten, Die ich dermaſſen, wie hernach volgt, gutlich verantwort vnd daneben gebetten, mich wie einen andern guten geiſtlichen chorbruder, was unter den furgehalten arthickelen, So die warheit anders were geſchehen nit auß mutwillen, ſonder bezwunglich, vnd den pawern zum ſchein vnter augen, durch mich furgenomen were, Vnd vff den erſten arthickel, daß die cleinet der kirchen, dergeſtalt untter vns gedeylt, ſonder dem ſtifft zugut, vnd

das ſein zubewarhen vnd mit wiſſen des Seniors vnd kirch⸗ ners ſolchs gethon, alß ich dan meinen theil dargeben mit⸗ ſampt her anthonius eſchbacher, mich erbotten, In kurtze das vberich auch zuſchaffen vnd zuuerburgen, vnd dorumb ſolchs verfangen, daß es weniger on vier orthen dan an einem, woe es funden were worden, behalten worden ſein, auch doctor kint vnd Johann Mauſt zuentboten, das er In eyner kurtz auch zuſchaffen, So kan vnd mag ich den andern ar⸗ thickel des Ratſitzens In der bawerſchafft, mit warheit be⸗ weißlichen genugſam verantworten, den Dritten, des galgen aufrichtens halben, wie mir der zugemeſſen, muß Ich wie⸗ wol beſchwerlich vnuerantwort dulden, dan ich kein ſolcher bin, Daß iſt aber geſcheben das geſchreye komen, daß hans von Roſſenberg mein ſchwager ſolt grfangen ſein oder ye werden, do hob ich vließ gethan, mich vntter die bewerīſchen gewagt, In hoffnung etwo Heymlichkeit oder anſchleg zuho⸗ ren vnd zuuermercken, vff Meynung hanßen von Roſſenberg Warnung zuthun vnd derhalb mich vntter die pewerīſchen allermeiſt, vnd zu melchior hoffmann, der mir erſtlich ſolchs, mit hanßen von Roſſenberg angeſagt, In grünen pawm ge⸗ macht, aldo geſtanden, hat mich der burgerknecht, Hans ſchu⸗ bart, gewarnet, clerlich geſagt, wie ſie alle vff mich finger⸗ zeichten, vnd ich ſol mich außmachen, vnd von dannen he⸗ ben, Indeß kurtz dornach iſt clauß ſchmit des Rats zu mir komen, geſagt, ich ſol der gerechtigkeit beiſtandt thun, dan er muſts auch thun, den es geſchehe den geiſtlichen zugut, vnd vff mein frage, woß ich thun ſolt, hat er des galgen halben geantwort vnd mich mit Ime genomen an Viſchmarck, er zum erſten ein hieb drey zugraben gethan, vnd mich ge⸗ heiſſen, Ime alſo nachzuuolgen, hob ich aldo ſorg halben, meines leybs ſeiner vmſtehender halben, ſolchs vnd ein ſchlag Ins ertrich vnd pfloſter auch gethan, dauon gangen, aber kei⸗ nen galgen nye angerurth, was alſo durch mich beyn baue⸗

ren furgewant, iſt alles vmb forſchung vnd erhalt der geiſt-lichen geſchehen, Als ich dan mit her Wilhem ſchott thumher, auch mit kilian von Weinckhem, des thumbdechants geſynde, her anthonius eßbacher vnd andern vom adell beweiſen kan, das ich mich bemůhet, auch etlich In geheymde dohin vermogt zu mir gelobt, ein hauffen heymlich zumachen vnd mit gewalt mit aufgerechten Fenlein, durch Ir ſchantz dem Schloß zu-gut zuzueylen, So bit ich auch her Michael von Seynſheim Inſonderheit zu horen, welcher geſtalt und maſſen Ich mich gehalten, do die geiſtlichen In der Stat vberweltigt, den bawern verzugck Ins feldt zuthun; Dieweil ich mich dan ye In allen fellen der bawerſchafft halben vnſchuldig weys vnd doch des vnuerſchult entgelten ſol, Bit E. g. vnd Erwirde ich gantz vntertheniglich, wollen mir hirInnen, gnedig, Ret-tich, vnd behulfflich ſein, domit bey meinem hern Dechant, vnd andern meinen capitelherren, gutlich gehandelt werden mocht, mich alſo nit zuuerſtoſſen, ſonder In maſſen einen anderen zu meiner pfrunde khomen zulaſſen, Dan on Zweiffel e. g. vnnd Erwirden ſollen mein gemuth gegen den bawern hieuor erkant haben, E. g. vnd Erwirden wollen mich dieſer bith gnedig bedencken vnd gnedigen Rath mittheilen, das wil vmb e. g. vnd Erwirden Ich alzeit gevliſſen ſein vntter-thenig willig zuuerdienen, bittende gnedig gunſtig antwort

E. g. vnd Erwirden
vntterthenig williger

Jorius Fuchs chorher zu Sant
Johannſ zw Wurtzburg

6. Urkunde über die dem Fürſtbiſchofe Konrad III. gethane neue Huldigung der zu Münnerſtadt verſammelten Dorfſchaften des Kloſters Bildhauſen *).

Wir Schultheis, Dorffmeiſter vnd Gemeinde der Dörffer in die Abtei des Cloſters Bildhauſen gehörig; Alß wir vergangener Tagen im Schein alß wir dem heiligen Evangelio anhangen, und das Wort Gottes verfechten wollten, wider den Hochwürdigen Fürſten vnd Herrn, Herrn Conraden Biſchofen zu Würzburg vnd Herzogen zu Frankhen, vnſern rechten Schutz- vnd Schirmherrn vnd Landtsfürſten, auch vnſerer Obrigkeit vnß auß eigenem verächtlichen Muthwillen vnd on alle vrſachen, zu der Verſammlung der auffrürigen endtpöriſchen Bauren verpflicht vnd verbunden, Ihnen Hilff, Beiſtandt vnd Vnderhalt gereicht, Dadurch wir vnß aller vnd ieder Ihrer mordiſchen, rauberiſcheu vnd vnmenſchlichen Handlungen thailhafftig vnd ſchuldig gemacht, ſeiner Fürſtlichen Gnaden gaiſtlichkeit, Stift, Clöſter, Adel vnd Verwandten, Kaſten, Habe vnd Gütter gewaltigklich eingenommen, geplündert, beraubt, gepeut, zerriſſen und verprent. Auch für ſeiner. F. G. Schloß, vff vnſer Frauenberg ob Wirzburg gelegen, das mit vnd neben andern von der obgenannten Bauerſchaft zubenötigen, zuerobern vnd zuzerreiſſen, alles unſers beſten Vermögens vnderſtanden. Dergleichen für andere ſeiner F. G. vnd derſelben verwan-

---

*) Aus dieſem Kloſter entſprang im Bauernkriege der Profeß Kilian Herd. Derſelbe verehelichte ſich, ward lutheriſcher Pfarrer zu Lengsfeld in Sachſen, und ſuchte endlich im Jahre 1537, durch Empfehlung des Kurfürſten Joh. Friedrich zu Sachſen, jedoch vergebens das Termineihäuslein zu bekommen, welches ehemals das Predigerkloſter zu Eiſenach in Herds Geburtsort Mellerichſtadt beſeſſen hatte. (Vergl 1. H. V. Bds. S. 150 flg. dieſer Zeitſchrift.)

ten Schloß vnd Flecken mit wehrender Hand gezogen. Indem wir wider alle göttliche Gebott, chriſtliche vnd brüderliche Lieb, päbſtliche vnd kaiſerliche Satzung vnd Recht, auch wider des heiligen Reichs Landfrieden vnd Ordnung gehandelt, vnd alſo dardurch vnſre Ehre, Gut, Leib vnd Leben verwürkt haben, Bekennen vnd thun kund offentlich mit dieſem Brieff gein allermenniglich für vns, vnſere Erben und Nachkommen, daß vnß der hochgedacht vnſer gnediger Herr, vff vnſer vndertheni vleißig Bite, nachvolgender Geſtalt, zu Gnaden vnd Vngnaden angenommen hat, Nemlichen ſollen vnd wollen wir hinfür nach Satzung vnd Außweiſung der heiligen chriſtlichen Kirchen, wie die bishero löblich gehalten, und hinfür durch ein gemein Concilium geordent vnd feſtgeſetzt würdt, vnß chriſtlich halten vnd erzaigen, vnd für vnß ſelbſt nichts darwider fürnehmen oder handlen oder fürzunehmen vnd zuhandeln, Jemandts bewegen laſſen, wie wir vnß denn ſolchs bei vnſere Seelen Seligkeit zuthun ſchuldig erkennen, vnd hinfür treulich vnd gern leiſten wollen. Wir ſollen und wollen auch alle die Jenigen, ſo dieſer Empörung vnd Aufruhr Vrſacher, Anfenger, oder Führer, Dergleichen in dem Pauren Zuge Hauptmann, Fenderich, Waibel, Rottmeiſter, Räthe oder ſonſt Bewehlhabere geweſt, ſeiner F. G., oder wem wir geheiſſen werden, von Stundt an, zu gebürender Straff zuſtellen, vnd vberantworten, Wohe aber einer oder mehr auß denſelben jetztundt nit hie, oder ſich nochmalß geuehrlicherweis hinwegk ſchlaiffen würde, den oder dieſelben on Erlaubnus ſeiner F. G. nimmer mehr wider einkommen, noch Jenen das Jr volgen laſſen, ſondern wohe wir Der ainichen betretten würden, den zu Hafften annehmen, vnd ſeinen F. G. zu Straff vberantworten, mit Verpflichtung, vnß zu ewigen Zeitten In dergleichen vnchriſtlich, tyranniſch, rauberiſch Fürnehmen in kein Weiß mehr zubegeben, vnd wo ſich künfftiger Zeit

einer oder mehr in Ungehorſame oder Empörung zubegeben vn derſtundt oder vorhett, den oder dieſelbigen ſollen vnd wollen wir vnd iegklicher inſonderheit ſobaldt wir oder einer auß vnß ſolchs erfaren vnd innen werden, ſeinen Fürſtlichen Gnaden, oder derſelben Beuehlhabern, bei vnſern Pflichten anzaigen vnd ſie zu verdienter Straff helffen pringen. Auch ſeiner F. G. alle unſere Wehre, es ſei Harniſch, Schwert, Degen, Tolchen, Heſſen, Meſſer, Helleparten, Spieß, Peyhel, Pulver, Püchſen, groß und klein, Armpruſter oder anderes zur Wehre dienlich, wir dz. nammen haben mag, ſouil wir der in gemain oder ſonderheit haben, vberantworten, vnd bei aigener vnſer Fuhr vff ſeiner F. G. Schloß, unſer lieben Frauenberg ob Wirzburg, oder wohin wir deß beſchaiden werden, führen laſſen, vnd hinfür vnſer lebenlang vber ein Brottmeſſer keine Wehre oder Waffen mehr (wir würden denn deß von ſeinen F. G. oder dero Nachkommen vnd Stifft inſonderheit geheiſſen) haben noch gebrauchen, außgenommen Heppen, Holzpeyel, Sicheln, Senſen, Hauen, Pikel, Kärſt vnd anders zur Arbeit dienlich, vnd dieſelbigen dannoch zu keiner andern Zeit vnd Arbeit, dann darzu ſie gemacht ſindt; ſollen vnd wollen auch vff Geheiß ſeiner F. G. alle Thor, Rigel, Schränkh vnd Schlege zum Förderlichſten abbrechen vnd niderlegen, und die ohn Erlaubnus vnd Zugebung ſr. F. G., Dero Nachkommen vnd Stifft zu ewigen Zeitten nit mehr pauen. Vnd nachdem wir deß hochgemelten vnſers gnedigen Herrn, auch ſr. F. G. Gaiſtlichkeit, Adel vnd Verwanden Habe, Gütter, Kaſten Schlöſſer, Kellereyen, angegriffen, außgeteilt, plündern, verbrennen vnd verheeren helffen, vnd dann für ſr. F. G. Schloß vnſer Frauenberg, daſſelb zuerobern vnd vmbzukeren gezogen, hart benöttigt, geſtürmet, geſchoſſen, vndergraben vnd ſonſt ſeiner F. G. auch Dero Stifft, Geiſtlichkeit, Adel, Dienern vnd Verwandten, großen Schaden zugefügt. Vnd

als ſein F. G. dahin höchlich verurſacht, daß ſie ein Kriegs⸗volk in Ihrer F. G. Stifft mit großen vnüberwindlichen Darlegen vnd Koſten prengen, und hinfür mit merklichen Koſten erhalten müſſen, Sollen vnd wöllen wir, was vns ſein F. G. derhalben auflegt, allwege in vierzehen Tagen den nechſten außrichten vnd bezahlen. Auch allen den Jenigen, ſo Schaden von vns erlitten, ſeiner F. G. Erkanntnus nach, Karung, Abtrag vnd Erſtattung thun, dergleichen alles Getraidt, Wein, Haußrath vnd anders, ſo ſeinen F. G. vnd Derſelbigen Verwanten durch vns vnd unſere Anhenger, endtwant vnd genommen, widerkehren, erſtatten oder mit paarem Geldt, wie vnß ſolches von ſeinen Fürſtlichen Gnaden angeſchlagen, unwiderſetzlich außrichten vnd bezalen, Seinen F. G. Derſelben Nachkommen vnd Stifft, ſo offt wir deß von ſeinen F. G. Dero Nachkommen vnd Stifft gehaiſſen vnd ermant werden, ohn alle Wegerung, Steuern Fronen, Dienen vnd reiſen, oder wo es Sein F. G. Derſelben Nachkommen vnd Stifft für beſſer anſehen, Reißgeldt Sr. F. G. Gefallen vnd Bevelhe nach, darfür geben vnd außrichten, Auch Sr. F. G. Gebotten vnd Verbotten gehorſamlich vnd ohn alles Widerſetzen treulich nachkommen, vnd geleben, haben darauff ſr. F. G. alle obgemelte Puncten vnd Arkticul, ſouil vnß die berüren, treulich vnd ohngeuerlich zuhalten vnd zuvolziehen; Auch ſr. F. G. Derſelben Nachkommen vnd Stiffte, Frommen zuwerben, Schaden zu warnen; vnd alles das Jenige zuthun, ſo getreue Vnderthanen irem rechten erblichen Herrn von Rechts vnd pillicheit wegen zuthun ſchuldig, mit handgebenden Treuen gelobt, vnd erhobenen Fingern zu Gott vnd den Heiligen geſchworen, geloben vnd ſchweren, ſolchs Alles hiemit vnd in Crafft dits brieffs ohngeuehrde, Alſo woe wir (das Gott verhüeten wöll) einen oder mehr der obgemelten Artikel brechen, nit halten, noch vollziehen wurden, ſollen vnd wollen

wir alle vnd jede treulos ſein, vnd unſer Leib, Leben, Habe vnd Gut verwürckt, Auch ſein Fürſtliche Gnad gut Mügen vnd Macht haben mit vnß vnd Denſelbigen vnſern Gütern Jhres Gefallens zuhandlen, zuthun vnd zulaſſen, ohn vnſer, vnſerer Erben oder Nachkommen, oder meniglichs Eintrag vnd Verhinderung. Zu Vrkunth haben wir mit allem Vleiß erbetten, die Erbarn vnd Veſten, Hanſen von Rainſtein, vnd Hanſen von Bacharau, vnſere günſtige liebe Jungkherrn, das ſie Jr Inſiegel für vnß an dieſen brieff gehangen haben, Welcher Sieglung wir Jetztgemelte, Hans von Reinſtein vnd Haunß von Bacharau alſo von fleißig bitte wegen geſchehen bekennen, doch vnnß vnd vnſern Erben ohne Schaden. Geben am Dinſtag nach Visitationis Mariae anno 1525.

---

7. Bitte eines Unterthans zu Seinsheim an das Domkapitel zu Würzburg um Beſcheid wegen ſeiner Theilnahme am Bauernaufruhr und deßfallſigen Beſtrafung.

Erwirdigen Hoch vnd wolgeborne gnedige Herren, Noch dem In dem Itzundt vergangen aufflauff der thorenden paurſchafft dy gemeyn zu Saunßheim auch auffgeweſt ſeyn vnd ich als eyn ander gemeyner man auch hab müſen thun, Dyweyl aber In den vergangen tagen meyn gnediger Herr der thumprobſt vnß vmb ſolche ſach geſtrafft hatt, vnd vnß vmb tauſet gulden geſchatzt hatt vnd Herr Hannß von ſchwartzenpurgk den ſeynen ſolche ſchatzung verpotten nit zu bezalen, auff welche gepott die ſeyne Itzund alle In Fluchten ſeyn auß Beſorg eyneß groſſen ſchadenß, Dyweil ich aber In ſolcher Handlung nit kan wyſſen auch

mir nit gezympt on E. g. wyſſen wy ich mich halten ſol oder weyder beſorgen muß, Iſt darvmb meyn vntterthenige fleyſſig pit E. g wol mir jn ſolcher Handlung eyn vntterrichtung geben, wes ich mich halten ſoll domit ich recht thett Auch g. H. Noch dem Itzundt meyn gnediger Herr von Wurtzpurgk kumen iſt vnd ſolchen auflauff geſtillt hatt, hab ich mich (als eyn ander beſorgt ich kům vmb meyn armut vnd etlich Haußkleynet) gefloget gen Ipphoffen, Aber Itzundt, ſo ich ſolchß wyder hab wollen holen, hat Her Hannß von ſchwartzenburgk etlichs auff das ſchloß gen ſchwarzenburgk gefurtt vnd kan nit wiſſen, ob mir ſolchs wyder wol werden aber nit, auch wy ich es fordern ſoll, Iſt darauff meyn vntterthenige fleyſſige pitt, E. g. wol mir arme ein vntterichtung geben wy ich mich halten ſol, Solch alles wyl ich mich als ein armer zu E. g. verſehen, vnd mit meynem ſchuldigen vntterthenigen fleyſſigen Dinſt alzeidt gewilt seyn, vnd beger darauff eyn gnedige antwort, Datum am Freitag nach Inuention. ſteffanj Anno rc. Im ~~xxv~~ 15 Jar

E. gnaden armer
vntterheniger
zu Saunßhaim

Hanns
Hittle

---

8. Bericht der würzburgiſchen Abgeordneten von Neuſtadt, Münnerſtadt, Mellerichſtadt, Königshofen und Meiningen über den Erfolg ihrer Miſſion in das kurſächſiſche Lager vor Meiningen *).

Auff anſuchung ſo von des Legers auch von der Stadt Meiningen wegen ann den Hochgebornen rc. Hertzogen Hann-

---

*) Lor. Fries rubrizirte dieſes Aktenſtück: „Sächſiſche Hand-

ſen von Sachſen, Churfürſten ꝛc. beſcheen, ſindt zu Im geſchickt worden Jorg von Bahra zw der Neuenſtadt, Hanns Bull vnnd Michel ſchrimpff zu Munerſtadt, Hermann Schneider von Melrichſtadt, Johann Metzell von Königshouen vnd Bernhart Kremer zw Meiningen Schultheis ſonderlich von der Stadt vnd gantzer Gmein wegen daſelbſt,

Vnnd erſtlich dem Furſten furgetragen Dieweyll er mit ſolchem mechtigem gewalt vnd groſſem ernſt ſich vor Meiningen gelagertt, durch was vrſachene ſolchs von Seinen Churfürſtl. gn. furgenommen vnd geſcheenn,

Darauff Sein Churf. g. hatt antwortt laſſen gebenn, das Sein Churf. g. als ein glidt des reichs vffm Reichstag zw Worms keyſerlich Reformation hatt helffenn vffrichtenn, das nymantt dem andern das ſein vnuerclagt vnnd mitt gewaldtt nehmen ſollt, Nun befindt es ſich, das hie Inn dieſem Landtt demſelben nit nachgelebt wirtte, ſonder vffruriſch wider billigkeitt einer dem andernn das ſein genomenn, beraubtt, geblundert, gebrantt vnnd verderbtt, das doch wider das wortt gottes vnnd die lieb des nechſtenn werre, Derhalben er ſich als Ertz Marſchalkh ſolichs zuwendenn vnnd In ein rechte beſtendige ordenung lautt vorgemelter Reformationn brenngen wollt, Die Vberfarer ſolicher vnformlicher vnnd vnnotturfftiger vffruhr ernſtlichenn ſtraffen ꝛc.

Darvff ſeint die geſchicktenn zu vnterrethen gebettenn, ſich beredtt mit denn anderen furgetrettenn vnnd Sein Churf. g. zuerkennen geben, das ein Verſamlung ſich zuſamen gethann In hoffnung, die groſſe ſwere vnbreylichen vffſetzenn, domit der Gmein Mann getrungenn geweſt,

---

ſung mit den Wirtzburgiſchen vntertbanen." Dieſelbe fand am Pfingſtfeſte des Jahrs 1525 Statt. (Vergl. M. J. S. Güthens Beſchreibung der Stadt Meiningen. Gotha 1676. 4. S. 215.)

ſolchs abzuwendenn, domit ein Jeglicher ſich an ſolch vff⸗legung vnnd beſchwernuß erhaltenn vnd ernerenn mocht, auch zuerhebung des wortt gotts ꝛc. Inhalt der artickell vnnd nitt der Meynung das wir kein herrn oder oberkeitt habenn wolltenn,

Aber ann ſolicher antwort ſich ſein Churf. g. gar nitt hatt wollen gnugen laſſenn, diweyll ſolichs bei der Obe⸗rigkeitt anfenglichen nitt beſucht nach geclagt worden were nach vermogenn vorgemelter keyſerlichen Reformation vnnd ordenung, ſein Churf. g. werenn des gemuts als ein Cri⸗ſtenlicher Furſt das gotlich wortt vor allen Dingen wie dan Inn Seiner Churf. g. landtſchafft beſcheenn, allenthal⸗ben vnd vor allen Dingen zuerheben, vffzurichtenn vnnd zuhandthabenn, Auch der angebornen Thugent ſich gegen den ſeinenn dermaſſen zuhaltenn, das ſich nymantt einigher beſchwerung vonn Im zubeklagen habenn ſoltenn ꝛc.

Darauff ſynd die geſchickten wider mit verwilligung des Churfürſten enttretten, ſich beſpracht vnnd vns allen zugut vntereinander vereinigett vnnd wider furkomenn, den Churfürſten vnterdeniglich gebetenn, ſeinen ernſt abzuwen⸗denn vnnd vnns gnade zuerzeygenn, So woltenn ſich die vonn Meyningen zu ſeiner Churf. g. ſchutz vnnd Schyrm ergebenn, Deßgleichenn die vonn ſtettenn fur Ir perſon auch bewilliget vnnd zugeſagtt, das ann Ire freunde Nach⸗parn vnd Zugewante vnnd Leger langenn laſſenn, des verſehens ſie würdenn daſſelbig auch annemenn, Doch das den ſtettenn vnnd landſchafft zwen tag fryſt gegeben, das Inn ſolichs auch furgehaltenn wurde, wuwoll daſſelbig zw letzt vff drey tag geſetzt wurde, Deßgleichen auch vonn ganntze landtſchafft vnnd der verſammlung wegenn der maſſenn auch gebetenn vnnd mit bedyngung leyb vnnd guts zwſicheren, doch vnuorgriffentlich denn eydenn vnnd pflichtenn domit ein Jeder ſeiner herrſchaft verwandtt —

Auff ſolchs hat ſein Churf. g. antwort gebenn laſſenn, Dweyll ſein Churf. g. gebetenn ſey vmb gnade vnnd zuuerſicherung leybs vnnd guts, ſo ſey es nye vonn Im noch ſeinen elternn vnnd vorfarenn gehort werdenn, das Inn nach Menſchenplutt gedurſt, noch des begyrig geweſt, daromb die ſache ann Ine ergebenn, des leybs ſychernn wolte vnnd woe wir vnbilligs oder vnrechts furhetten, dobey kontt vnns ſein Churf. g. als libhaber der gerichtigkeit nit ſchutzen noch ſchyrmen, Aber wir kontenn abnemenn, das Sein Churf. g. vff ſolichem Zugk etwo groß koſtung erwuchß, Doch wolten ſich Sein Churf. g. DarInnen gnediglich erweyßenn vnnd findenn laſſenn, woe ſolichs angenommen, als dan ſoltt vnns vnſer gut vnnd habe auch geſichert ſeynn, woe nitt, ſollt ein Ider ſein beſte thun, Dergleichen ſein Churf. g. auch thun wolltenn —

Vnnd vff ferner ruckbrengenn der geſchicktenn der vergleittung vnnd ſicherung halben, haben Sein Churf. g. zuſagenn laſſenn, das dieſelbige verſamlung Itzo zw Meiningen vonn Inn ſicherlichenn vff denn abentt oder frue mit ſchrifftlichen gleitt vnd boßport anheym zeyhenn moge Jeder Inn gewarſam

Vnnd die ſo vnter ſein Churf. g. ſeyndt ſollenn ſich frue auß der verſamlung thun, vnnd ſichernn Zugang zw Sein Churf. g. habenn, wo des nitt ſo ſoltenn ſy doch geleitt ſein bis Inn Ir gewarſam, wurden ſie dann die billigkeitt annemenn, ſoltenn ſy ſich anheym fugenn, wo des nitt, ſoltenn ſy auch glaits verſicherung byß Inn Ir gewarſam haben —

Darvff der Schultheis zu Meiningen fur ſich vnnd Gemeine Stadt angenomen vnnd ſich vnnd gemeine ſtatt vmb ſechs hore bey dem kyrchlein vorm thor huldung zu thun bewilligt vnnd gelobtt

Aber die andern geſchickten haben ſolichs anheym vnd

an die Verſamlung langenn vnnd brengen wollenn wie ſie vor gebetten

Vnnd ſo ſolichs In zweyenn oder dreyen tagenn von andern Stetten, fleckenn vnd dorffernn nit beſcheenn konte, wurde dan Imants vffs furderlichſt Sein Churf. g. wie vonn vnns beſcheenn anſuchenn, denn ſolte auch gnade erzeigt werden

Vnnd iſt Inn alle wege bedingt, daß diſe emporung nymantt an ſeine gethane pflicht vnd herſchafft ſchaden brenegenn ſoll, Sonder ſein Churf. g. wollen das vber ſich nemenn vnd abſchaffenn —

---

9. Schreiben des Fürſtbiſchofs Konrad III. zu Würzburg an den Landgrafen zu Heſſen wegen der Reklamationen mehrerer im Bauernkriege flüchtig gewordenen Bürger der würzburgiſchen Stadt Meiningen.

Lieber herr vnnd Freund, Als vnns Ew Liebden vergangen tagen von wegen vnſer ausgetretten vnd vngeurlaubten Burgere von Mainingen, Contzen Holler, Endreſen Weygand, Ventus Knauffen, Haintzen vnnd Endereſen Kordes abermals geſchriben, vnd daneben eingeſchloſſen zugeſchickt hat, welcher geſtalt ſi itzund an E. L. ſupplicirt, vnnd darvor an vnſere Amptleut, auch Schultaiſen, Burgermaiſter vnnd Rathe vnnſer ſtat Mayningen geſchriben, Darin ſi vermaintlichen antziehen, als ſolte Inen das ire vnuerſchulter ſachen, vnnd vber Ire angebotene verantwortung mit gewalt genomen, auch wider gotlich vnd weltlich recht, des hay. reichs ordnung vnd die abſchiede zu Speir, Augſpurg vnnd Regenſpurg vfgericht, bis in das zehend Jare vorgehalten ſein, haben wir ſolchs alles ſampt beyliegender copien aines

articfels aus der Halsgerichtsordnung Jungſt vf dem Reichs- tag zu Regenſpurg beſchloſſen vnd vfgericht, vnnd angehafftem E. L. begeren, dieweil Jr bite vnnd erbielen anders nit dann zu verhöre vnd dem rechten ſtunde, vnnd dannoch diſer handel nuhmer ain gute Zeit, villeicht on vnſer wiſſen den armen zu vfhalt vnd vmbtreyben geweret, Das wir vnſer freuntlichen verwantnus nach ain mal mit gnaden in die ſach ſehen, vnd vnns der armen elend bewegen laſen wolten, Damit ſi Irer ſachen zw fridlichem ende vnnd austrag komen mogten ꝛc. ſeines fernern Inhalts verleſenn, Vnnd wiewol wir e. L. hieuor vf Derſelben, in dem verrucktenn xxviij Jare vf der genanten vnſerer ausgetretten Burgere anhaltenn, dergleichen an vnns auch gethan, diſer ſachen vnnd handlung, gegrunten warhafftigen vnd dergeſtalt Bericht zugeſchickt, das wir vns gentzlich verſehen, wa E. L. denſelben datzumal ſelbs verleſen horen, vnnd ſich des itzund wider erinnert, das ſi ſich on Zweyuel zu diſem ſchreyben nit bewegen laſen hetten; Dannoch dieweil ſolcher vnſer gegebener Bericht E. L. villeicht nit furgetragen, oder wa E. L. den gleich gehöret hette, er Derſelben E. L. nachdem ain gute Zeit hiezwiſchen verlauffen, wider entſuncken ſein mogt, haben wir E. L. geſtalt der ſachenn mit der Kurtze widerumb antzutzaigen freuntlicher maynung nit vnterlaſen wollen, Vnd können erſtlich nit gedencken, das E. L. oder iemant anders dafur achten oder halten ſolle, das wir der entbörung, die ſich in dem verſchinen xxv Jare in vnſerm Stiffte vnd anderswahe zugetragen, Dergleichen des daraus volgenden vnraths vnd beſchwerden, welche Inen die vffruriſchen vnterthanen ſelbſt erregt vnd zugezogen, ainige freyd luſt oder gefallens entpfangen haben ſoltenn, Dann als ſich ſolche entbörung in vnſerm Stifft zuereugen anfinge, vnd vnns geraten warde, das wir eylend mit ernſt dartzu thun, vnd kain verſchonung darin gepranchen ſoltenn, haben wir dannoch die ſcherpfe nit fur-

wenden, ſonder mit der gutte, In diſer ſachen handlen wollen, Auch daruf in alle vnd iede vnſere vnd vnſers Stiffts Ampte, ſtette vnd flecken geſchriben vnd begeret, das iedes Ampt vnd ſtat etliche verſtendige aus Inen vf ain benanten tag hieher in vnſer ſtat Wirtzburg verordnen ſolte, mit denen vnd andern aus vnnſer Landſchafft, die wir gleicherweis auch eruordert wir ratſchlagen vnd ſchlieſſen wolten, wie vnd welcher geſtalt diſe entpörung in vnſerm Stifft vnd furſtenthumb, vnns vnd Inen allen zu gut verhutt vnd verkomen werden mogte, mit dem angehafften erbieten, wa ſi von vnns oder den vnſern ainige vnbillige Beſchwerung zuhaben vermainten, vnd die vns alsbalt anzaigen wurden, das wir vnns dargegen zu ablaynung oder milterung derſelben gnediglich vnd dermaſen halten vnd erzaigen wolten, das ſi ſich des mit fugen nit zubeclagen haben ſolten, Wie dann die vnſern zu Mainingen vnd anderswahe ire geſanten vf den angeſetzten tag verordnet, aber dieſelbigen vnns, wie ſolcher entpörung am füglichſten zubegegen were, nit allain nit rathen noch ainige Beſchwerden vf vnſer gnedigs erbieten anzaigen wollen, ſonder nachdem ſi ſich mit einander vnterredt fur ſich ſelbſt wider hinweg gezogen, vnd vber das wir ſi daruor vnnd darnach in ſchrifften gnediglich erineren vnd vermanen laſen, das ſi ſich in bedenckung irer eren, aid vnd pflichte redlich vnnd wie fromen getreuen vnterthanen wol anſtunde halten, vnd aus irer ſchuldigen gehorſame wider vns in diſe ſtreffliche empörung nit bereden noch bewegen laſen wolten, on alle not vnd gegebene vrſachen abgefallen vnd zu den andern vfruriſchen bauren geſchlagen, mit den ſi vns alsbalt angriffen, das vnſer raublich entwant vnd veröſet, vns auch mit brant vnd verherung, ſouil an Inen geweſt zum hochſten veruolgt vnd beſchedigt, Als wir aber durch gnedige Zulaſung des Almechtigen, mit hilf vnd beyſtand vnſerer Herren vnd Freunde, widerumb in vn-

ſern Stifft, dauon wir durch ſi bis vff ain aintzeligs haus *) vertriben vnd verJagt worden, komen, vnd vnſere vnterthanen hin vnd wider von neuem zu gehorſame bracht, Derwegen wir dann in vnſer ſtat Mayningen auch komen; Iſt vns durch vnſere dartzu verordente weltliche edle räthe angezaigt, wie etliche vnnſere Burgere daſelbſt, ſo nach ausweiſung irer gehabten vleiſſigen Inquiſition, ſolcher entbörung furnemeſte anfenger, vrſacher vnnd vfwigler, Darunter die obgenanten Holler, Weigand, Knauf vnd Cordes nie die minſten geweſt, on zweiuel zu entfliegung verdienter ſtraf, ſich haimlich hinweg geſchlaifft hetten, Dieweil dann von der verſamlung des Kay. Bunds zu Swaben datzumal ain ordnung vnd beuelhe ausgangen, das allen abgewichen entpöriſchen vnterthanen, die ſich in irer obrigkait gnad vnd vngnad, nit ergeben wolten, ire güter genomen, vnd inen ire weyb vnd kinder hinach geſchickt werden ſolten, haben wir ire verlaſene gütere Inuentiren vnd annemen laſen, des verſehens, wa ſi vermainen, das Inen zuuiel vfgelegt vnd ſi nit mer oder weiter dann andere gehandelt hetten; das ſi ſich wider anhaims thun, vnd wie andere, gegen den wir vns nit zum ſtrengſten, ſonder dermaſen ertzaigt, das ſi ſich irer Verwirkung vnd ergangener handlung nach mer gnaden zuberumen, dan vngnaden oder ernſtes zubeſchweren gehabt, In gnad vnd vngnad ergeben haben ſolten, wie wir dan deshalben vnd auch wie es mit der ausgetretten weiben, kindern, glaubigeren vnd iren gutern gehalten werden ſolte, allenthalben in vnſerm Stiffte ain offen edict ausgehn vnd anſchlagen laſen, alles der maynung, wie wir nit gern, andern zu ſchewe vnd beyſpil die woluerwurkten vbelthat vngeſtrafft hinweg gehn, das wir auch hinwider vngern iemant hoher dan er wol verdient hette, anſtrengen oder ſtraffen laſen wolten, vnd alſo furnemlich

*) Das Schloß Marienberg ob Würzburg.

nit die ſtraf, ſonder beſſerung geſucht, Als ſi aber ſolch vnſer ausgangen offen edcit vf gnad vnd vngnad wie andere nit eingehen wollen, ſonder vff irem gegenwilligen tratz beharret, vnd alſo den verdacht, der aus der furgebrachten vnſerer dartzu verordenten räthen vleiſſigen vnd ſtatlichen Inquiſition, wie oblaut, entſprungen, nemlich das ſi der ſachen, vor anderen ſchuldig, durch ſolch ir ausbleyben gemehret, haben wir vns in craft der obangeregten Bundiſchen ordnung vnd beuelhs die volgends in dem xxvj vnd xxix Jaren vf den Reichstägen zu Speir durch gemaine ſtende roborirt vnd beueſtigt worden, Dieweil wir ire perſone nit gehaben mogen, nit vnzeitlichen zu iren gutern gethan, doch zum wenigſten tail in vnſern nutz gewendet, ſonder zum erſten ire glaubigere dauon entrichtet, auch ein tail iren weiben vnd kinden geben, vnd das vbrig vnſern Dienern, die ſich vntertheniglich getreulich vnd wol bey vns gehalten, austailen laſen, Wiewol, obgleich ſolcher Bundiſcher beuelhs vnd ordnung nit ausgangen, noch vf dem reichstag zu Speir, durch gemaine ſtende, wie oblaut, roborirt worden, wir dannoch (vber das ſi ire trew vnd aid an vns verbrochen) vns vnſerer von Inen zugefugten vergewaltigung Iniurien vnd beſchedigung, vermög der geſchrieben recht, des ausgekunten kay. Landfriedens widerumb zuerholen gut fug vnd recht gehabt, vnd damit wider ainen oder mehr gemainen Reichsabſchiede kains wegs gethan hetten, Dann den artickel belangend aus der vfgerichten kay. Halsgerichtsordnung vermaintlich daher gezogen, thut, wie E. L. ſelbſt ermeſſen mogen, zu dieſer ſachen gar nichts, Das ſi aber itzund zu beſchonung irer mishandlung ire verantwortung hoch anbietten, vnd ſich als ob ſi vnſchuldig weren, berumen, auch vnſere Amptleut, keller, Schultaiſſen, Burgermaiſter vnd Rathe, zu Mayningen, als ob ſi von denſelbigen, nit mit grunt, ſonder aus geitz vnd neide, dargeben worden, beſchuldigen wol-

len, ligt offentlich am tag, mag auch durch ſi mit gutem vnd beſtendigen grunt kaines wegs widerſprochen werden, das ſi ſich mit den anderen vfrurigen vnterthanen wider vns gebrudert vnd verbunden, vnd vns vnd vnſerm Stifft ſouil in irem thun vnd vermögen, zum hochſten beſchedigen vnd veruolgen helfen, vnd dartzu nit die geringſten ſolcher entbörung anfenger vnd furderer geweſt ſein in vnſer ſtat Mainingen, Dann ſie ſich on das, wa ſie irem berumen nach dermaſen vnſchuldig geweſt bisher nit ausflüchtig gehalten, ſonder weren in vertroſtung derſelben irer vnſchult vf gnad vnd vngnad wie andere, gein denen wir vns, wie oblaut, nit nach der ſcherpfe, ſonder etwas gnediger, dan ſi wol verwirkt hetten, erwiſen haben, wider eingangen, ſolt inen aigentlich vnuerſchult nichts begeget ſein, Aus dem allem E. L. als der hochuerſtendig ſelbſt zuermeſſen, das E. L. die ſachen von Inen vil anderer geſtalt furgetragen worden, dan ſie an ir ſelbſt geſchaffen ſind, vnd das wir hierinen anders nichts furgenomen noch gehandelt haben, dan des wir vermög der rechte, der Bundiſchen ordnung vnd Beueble, auch des kay. Landfriden, des kay. reichs ordnung vnd abſchiede furtzunemen vnd zuhandlen gut fug und recht gehabt, Derhalben vns mit Inen, als denen die ir glübd vnd aide an vns verbrochen, vnd vns ires beſten vermogens nach ere, leyb vnd gut geſtanden aller erſt zu verhore vnd in tagleiſtung eintzulaſen mit nichten thunlich noch gelegen ſein will, halten es auch gentzlich darfur, wa es E. L. des wir doch ine kains wegs gonnen, dergleichen begeget were, ſi ſolchs auch nit thun wurden, Vnnd langt demnach an E. L. vnſer freuntlich bitte, Die wollen uns hierinen gutwillig entſchuldigt haben, ſich auch der obgenanten vnſer ausgetretten vnd noch vngeurlaubten Burgern vnſern Beſchedigeren gegen vns nit annemen, noch ſich wider vnns in vnfreuntſchafft bewegen laſen, Das begeren wir vmb E. L.

Der wir als vnſerm beſondern lieben herren vnd freunde zu freuntlichen Dienſtertzaigungen genaigt vnd gewilt ſein, in gleichem vnd mererem freuntlich wider verdienen, Dat. Donnerſtag nach Exaltacionis Crucis Anno ꝛc. xxxiiij

III.

Korreſpondenz zwiſchen dem Kaiſer Karl V., dem Fürſtbiſchofe Konrad III. zu Würzburg und deren Räthen über die 1538 im deutſchen Reiche obgewalteten Religionswirren.

Mitgetheilt vom Legationsrath Dr. Scharold.

1. Schreiben des kaiſ. Vicekanzlers Dr. Matth. Held an den fürſtbiſchöfl. würzburgiſchen Rath und Sekretär Lic. Lorenz Fries.

Ernneſter vnd Hochgelerter, ſonder gonſtiger lieber Her vnd Freundt. Mein guetwillig vnuerdroſſen Dienſt zuuor, Ich ſchreib hieneben vnſerm gnedigen Herrn zu Wirtzberg, einer trefflichen ſach halb, wie Ir on Zweyuel vernemen werdt, Dieweil ich mich dann gentzlich verſiech, Ir. F. g. werde auf mein vnderthenig anſuechen, Euch als ain ſondere vertrawte Perſon, zu mir eylendts abfertigen, Des ich dan zum Höchſten begierig bin. So will ich Euch diſesmal mit langen ſchrifften nit aufhalten, vnd Ewer Zuekhunfft gewartten, Ir werdt mich zu Speyer, oder daſelbſt gueten beſchaidt, mich in der nehe anzutreffen, bei Doctor Leopolden Dickhen finden. Ich waiß Euch nichts ſonders news zuſchreiben, dann das Ich gewißlich verhoff, die Kay. Mt. werde dieſen Frueling herüberſchiffen, vnd in Italien komen, Darauß mit der Hilff gottes vhil guetes volgen wirdt. Ich

waiß nit wie ſich der Peter *) anlaſt, helt er ſich wol, wirdt niemandt nutzer dann Im ſelbſt ſein, ſonſt ſol er wol befinden, was er an mir hat, Seines Bruders preces wil jch Euch bey hochgemelten vnſerm gnedigen Hernn eingedenckh zuſein, getrewlich beuolhen haben, das derſelb jung ſich ganz wol ſchickht, Hiemit bin vnd bleib jch altzeit der Ewer, Dat. Newhauſen bey Wormbs am xviiijt. tag Februarij. Anno ꝛc. im xxxviiijten (1538).

Matthias Held doctor ꝛc.

Dieſer pot wirdt angeregter ſach halb, auch zu m. g. H. von Bamberg zihen, vnd ſ. f. g. auf gleiche mainung brief vberantworten, Dat. eylentz vt in lris.

---

2. Schreiben des kaiſ. Vicekanzlers Dr. Held an den Fürſtbiſchof Konrad III. zu Würzburg.

Hochwirdiger Furſt. E. F. g. ſein mein vnderthenig, gehorſam willig Dienſt vnuerdroſſens vleyss yeder Zeit beraitt, Gnediger Her. Nachdem die Ro. Kay. Mt. vnſer Allergnedigiſter Herre, in viel wege bißhere befonden, das bei dieſen geſchwinden Lewfften das weſen Im hailigen Ro. Reich Tewtſcher Nation, ſich gantz beſchwerlich zuetregt, Vnd ſonderlich das die Proteſtirenden Stende. Ye lenger ye mer. Newerung furnemen, vnd ſich allerlay Bundtnußen, Zuegriff, vnd ander thettlicher vnbillicher Handlungen vnderſteen, nit allain gemeinen Rechten, vnd außgekenten Landtfriden, ſonder auch Irem ſelbsbewilligeten Fridtſtandt zuwider, vnd Ires tails die ſachen dahin geſetzt, das, wo ſolchem vorhaben nit ſolt durch pil-

*) Vielleicht ein junger, mit Dr Held befreundeter Präbendirter im Stifte Haug oder Neumünſter zu Würzburg.

liche mittel vnd weg, natůrliche defenſion, vnd gegenwer beſchehen, wurde zuletſt nichts gewiſſers darauß eruolgen, den empǒrung, Krieg, Pluttuergieſſen, und Zerruttung des hailigen Reichs Stende. Welches alles die Kay. Mt. zu gnedigen vätterlichen gemueth getzogen, vnd auf Fridliche gnedige mittel vnd weg gedacht, wie ſolcher vnrath zuuerkumen ſey, Vnd deßhalb mit ettlichen Churfurſten vnd Furſten des hailigen Reichs, ain Chriſtliche verainigung durch mich handlen vnd abreden laſſen, die doch allain defenſiue, vnd auf die ploſſen gegenwer verfaſſt, vnd dem Jhenigen ſo hieuor durch die Kay. Mt. oder in Irem namen gehandelt, nichts zuentgegen, Darzu auch außtruckhlich der Nurmbergiſch Fridſtandt mit gedachten Proteſtirenden Stenden beſtett vnd gehandthabt wirdt, vnd durchauß nichts anderſt in dieſer Chriſtlichen Ainigung geſuecht wirdt, dan das ain Standt neben dem andern Fridlich bleiben, vnd vor thettlichem gewalt vnd muethwillen wurcklich beſchirmt werden mǒg, wie die Nottl ſolcher Ainigung *) ſolches alles clarlich mitbringt. Nun haben Ir Kay. Mt. aus ſonderm gnedigen bedenckhenn, mir beuolhen, anfengclich diſe Chriſtliche Ainigung mit ettlichen wenig Chur vnd Furſten in groſſer gehaim zuhandlen, vnd vnder anderm aus der vrſach, das ettliche Proteſtirende Stende nit ſagen mǒchten, das ſolch Chriſtlich werckh durch die gaiſtlichen Practiciret, vnd von Inen herflieſſendt were. Wie E. F. g. ſolch vnd dergleichen bewegnuſſen fur ſich ſelbs bei dem gegenthail, aus hohem Furſtlichen verſtandt zuuermueten haben.

Darumb auch allen Argkwon vnd vnrath zuuerhuetten, bin Ich bißhere, diſer ſach halb zu E. F. g. nit ankomen,

*) Dieſer Vertragsentwurf enthielt 40 Punktationen. Der Vertrag ſelbſt aber, welcher nicht zu Speier, ſondern am 10. Jun. zu Nürnberg zum Abſchluß gelangte, ward dort um viele Artikel, jedoch nicht im Weſentlichen geändert.

Dieweil das angeregt lobwirdig Bundtnuß mitt ettlichen Chur vnd Furſten auf den vierten tag negſtkunfftigen Merzens beſchloſſen vnd aufgericht ſol werden, Vnd deßhalb ain Tag gen Speyer angeſetzt, wie E. F. g. aus Ro. Kay. Mt. ſchreiben hieneben aigentlicher vernemen *). So hab Ich von Kay. Mt. wegen nit vnderlaſſen wellen, ſolchs alles E. F, g. in vnderthenigkait anzuzaigen. Diemuetigs vleyss bittendt, E. F. g. welle Jr ſelbs, Jren Landen vnd Leuthen, Auch gemainer Tewtſcher Nation zu guet vnd wolfarth, zu diſer Ainigung verſtan, Vnd derwegen ain vertrawten Rath, on allen verzug zu mir abfertigen, Dem wil ich alle Handlung, anſtat E. F. g nach der leng ſchrifftlich vnd mundlich antzaigen, vnd ſo furderlich abfertigen, das Er ſo zeitlich widerumb zu E. F. g. komen ſol, das Sy nach empfangener Relation ſich wol entſchlieſſen vnd auf angeſetzten tag Jre Geſandten mit volmechtigem gewalt vnd beuelch wol abfertigen mögen. Vnd verſieh mich vngetzweyuelt, die Handlung wirdt E. F. g. dermaſſen gefallen, das Sy ain ſondere begierde dartzue tragen ſol. Ich bin entlich entſchloſſen geweſen, E. F. g. perſonlich zubeſuchen, wie es villeucht die notdurfft auch erfordert, es ſein mir aber dermaſſen notwendige geſchefft furgefallen, das Ich von denſelben nit weichen kan, vnd mueß mich deßhalb am Reinſtrom noch ettliche wochen enthalten. Zu dem das Ich alle ſtundt ainer Poſſt von Kay. Mt. gewertig, daran notwenig gelegen. Vnd iſt darauff an E. F. g. mein vnderthenig Bitt, Sy wellen mich, von wegen des nit perſonlichen erſcheinens, gnedigclich entſchuldiget halten, vnd mir ſolchs diſes mal, aus ertzelten verhinderungen, nit zu vngnaden

---

*) Nach dem unter Nr. 5 abgedruckten Aktenſtücke wäre dieſes kaiſ. Schreiben dd. Prag 4. Febr. erſt am 6. März in die Hände des Fürſtbiſchofs von Würzburg gekommen.

aufnemen. Ich wil mich ob gottwil zum hochſten befleiſſen, ehe Ich aus dem Reich widerumb zu Kay. Mt. verreit, E. F. g. als meinen gnedigen Hern, in vnderthenigkait zu beſuchen, vnd allerley anzaigen, das ſich vber feldt nit ſchreiben laſſt, Vnd werden E. F. g. mich mein lebenlang gewißlich nit anderſt, dan als ain getrewen vnderthenigen Diener finden. Derſelben E. F. g. Ich mich altzeit vnderthenigclich beuelhen thue. Dat. Newhauſen bey Worms am xviiijden tag Februarij Anno ꝛc im xxxviijten

E. F. g.

vndertheniger gehorſamer Diener

Matthias Held doctor ꝛc.

---

3. Bericht des Agenten Dr. Konrad Braun zu Speier an den Fürſtbiſchof Konrad III. zu Würzburg.

Hochwürdigſter Furſt vnnd Her Ewer f. g. ſein mejn vnterthanig ſchuldig vnd gantz willig Dienſt allzeit zuuor Gnedigſter Her, auff den angeſetzten tag 4 martij allhie, zu Spejr ſeind nachuolgend botſchafft erſchienen. Namlich

Von wegen

Kayſ. Mt. D. Mathis Held vicecanzler ꝛc.
 Erasmus Vilsecker Secretarius
Ro. Mt. her Gaudentz von Madrutsch hoffmaiſter
 Christoph Messeron Secretarius
Mentz, Her Hainrich von Heyn
 Hans Ebenhauſer Secretarius
Saltzburg, Doctor Niclaß Ribeyſſen
 Her Jorg Trauner vnd ain Secretarius.
Hertzog Wilhalm von Bayern
 Her Johann Weyſſefelder

Hertzog von Sachſen, Joachim von der Hayden Iſt ein Secretarius.

Hertzog Hainrich von Braunſchweig, Doctor Liborius Beckenan,

Was aber durch diſe botſchaffter gehandelt oder beſchloſſen, hatt biſhar kain menſch erfaren mogen, Ich hab allerlay verſucht aber nicht zuwegen können bringen, vnd ſonderlich hett ich vernommen es wer etwas bejn den ſchreybern zuerfarn geweſen, Derhalben ich auch ain perſon angericht die jren taglichen zu vnd abgang jn des vicecantzlers cantzley gehabt Da dan der andern geſandten ſecretari vnd ſchreyber auch geweſen, aber bey denen iſt auch nicht zuerfaren geweſen, allain hatt des vicecantzlers ſecretari ſo vil herauß gelaſſen, das die ſach, darumb die rathe beyenand, gantz wichtig, vnd das alle der geſandten ſchreyber ain ſondern aid haben thun meſſen die ſach ja gehaim zuhalten, ain ander ſchreyber hatt geſagt, wir werden ongeuarlich vff den Maien erfarn wes ietzund gehandelt ſey, Man zaigt mir an das die Handlung ſo die ſchreyber ietzund zuletzt geſchriben bey xxx oder xl bletter halt, ob es aber ain abſchid oder waſ es ſunſt ſey kan ich nit erfarn, aber vff heut Dato iſt mir angezaigt, der abſchid ſey gemacht vnd die Botſchaffter werden wider verrejten, Doctor Mathis vicecantzler blejbt noch ain zejtlang alhie,

Gnediger Furſt vnnd Her, wejter hab ich jn diſer ſachen nit erfaren mogen, vber allen moglichen flejß den ich darin furgewandt Es mag mejnes geringen verſtands wol gut ſein, vnd wer villejcht beſſer das jn allen gemainen Rejchs ſachen, ſolche ſtill vnd verſchwigenhait gehalten wurde, es haben es die alten auch alſo gehalten wie Julius Capitolinus jn Cordianus ſchrejbt, Aber gefarlich vnd beſchwerlich iſt es das die teutſchen vnter inen ſelbs, vnd gegeneinander ſolch caution geprauchen meſſen, Wurde ich hienach

etwas wejter erfaren will ich E. F. g. auch nit verhalten, vnterthaniglich bittend ſie wollen ietzund fur gut namen, Kunde ich dan E. F. g. in allem Jren anligen, wes Derſelben zu nutz ehr vnd wolfart raychen mag, mit rathe, vnd anderm ſo wejt ſich mejn verſtand erſtreckt, der gantz gering, vnd ſo vil mir jmmer thunlich iſt, wollen E. F. g. mir vertrawen, das ich hinfuro wie biſhar, jn Dem kain flejß muwe noch arbeit ſparen will, Dat. ſpeyr Mittwoch nach Jnuocauit den 13 Marcij Anno xxxviij

E. F. g.

vnterthaniger vnd williger
Conrad Braun D.

(Eingelegter Zettel.) Auff heut Dato hat mir ain guter freund anzaigt, das D. Mathis auff den tag als er gen ſpeyr kumen, von Licentiat Helfman der proteſtirenden gemain am Camergericht, erfragt wa der Landgr. anzutreffen, das auch ime nachuolgend geſchriben, das hatt der prieſter, bey dem D. Mathis ligt, geſagt, auch hatt man mir geſagt, das Hertzog Vlrichen auch geſchrieben ſeyn ſoll, aber was es ſey kan ich nit wiſſen, mag villeych andre ding betreffen, dan ich halt, das ſie dieſe ſach noch zurzyt nit weyt ausbraiten werden, Der Rat von ſpeyr, iſt mir auch gar vertrawlich angezaigt, iſt haimlich vbel zufriden, das man ſie des tags halben nit begruſſet, Es ſteht aber auch alſo hie, ie weniger ſie wiſſen ie beſſer es iſt, Dat. vt in lit.

---

4. Bericht Deſſelben an Denſelben.

Hochwürdigſter Furſt ꝛc. ꝛc. Auff das ſchrejben E. F. g. Matht vnd Secretarien Hern lorentz Frieſen Darin er anzaigt E. F. g. beger an mich ſey, wa ich mittler Zejt meins

nechſten ſchreibens ichtzit *) erfarn das ich ſolchs E. F. g. anzaigen wolt, will E. F. g. ich nit bergen, Das geſtern den 5. diſ monats, der kayſ. vicecantzler D. Mathis alher kumen, bei mejnem gn. Hern dem Camerrichter das morgenmal genommen vnd ongeuarlich nachmittag vmb iiij Hore auff Haydelberg zugeritten, aber jn einem Dorff zwuſchen ſpeyr vnd Haidelberg wie er Willens war vbernacht gelegen, vnd heut des morgens gehn Haidelberg geritten; Derhalb hab ich nit zeyt noch raum bej Jme haben kunen, wie ich wol Willens geweſen, E. F. g. halben zu fragen, aber ob dem tiſch hochgedachts mejns gn. Hern, hab ich vnter anderm von Jme gehort, das er dem Landgraffen **) vor ettlichen tagen E. F. g. vnd mejns gn. Hrn von Bamberg vnd ſunſt anderer ſachen halben geſchriben, Daruff vnter andern Er der Landgraff geantwurt, Daß er ietzund nit jm ſinn hett, den biſchoff von Wirtzburg zuvberziehen dan Er wer mit Jme jn bundnus. Das auch aus dem ſelben ſchreyben nit verſtanden werden mocht wes Er ſunſt jm Willen hett, vnd doch das ſelb ſchreyben vnd antwurt damit beſchloſſen, das er ſein des vicecantzlers ſchreyben ſeinen mit verwanten vff dem tage zu Braunſchweig anzaigen vnd jme daruff verner antwurt geben wolt, ſolcher des Landgrauen antwurt wer er noch gewertig. Er hett aber nit vnterlaſſen, ain Copey ſolchs an Landgrauen gethonen ſchreibens auch gehn Braunſchweig ainem den Er fur ſich alda hett, zuvberſchicken, mit dem beuelch, daruff acht zunemen, ob gedacht ſein des vicecantzlers ſchreyben vberantwurt vnd was daruff gehandelt, vnd wa es vntertruckt werden ſolt, nicht deſtwenig das ſelb fur ſich vermög ſeiner Copey vnter die ſtende vnd geſandten alda geſchicklich zubringen,

*) Jrgend etwas.

**) Von Heſſen.

So hab ich auch mit andern von diſer ſach geredt, vnd ſonderlich Doctor Johann Sebaſtian von Hirnhaim beyſitzer vnd jn gefragt wes Er daruff halt, vnd ſonderlich, wa doch das herkumen mocht, das der vicecantzler dem Landgrauen von Heſſen E. F. g. halben geſchriben vnd wes In darzu uervrſacht, Der hatt mir angezaigt, das der vicecantzler Jme die ſach kurtzlich dauor als er mit Jme zu gaſt geeſſen, auch angezaigt, vnd ſovil vermerckt, das man es vom Landgrauen gehort haben ſolt, das er auch die Copey des vicecantzlers ſchreyben an Landgrauen geleſen, das ſtunde ongeuarlich daruff, das er in des landfriedens auch des Fridſtands jn der religion jn namen Kayſ. Mt. zum hochſten erinnert, und ermandt, das er denſelben zugegen mehr furnemen wolt mit der erinnerung wes er mit E. F. g. vnd den andern Furſten vergangner Jar gehandelt, auch der trawung wa er oder ſein verwandte ichtzit wider den gedachten Fridſtand vnd Landfriden mit der tat furname, das Kayſ. Mt. gedächte dem ain ſtattlichen Widerſtand zuthun. Werde er aber ſtill ſitzen vnd nimand jn oder ſein verwandte wider ſolchen religion-Friden zubetruben oder zuvergewaltigen vnterſtehn, dem werde Kayſ. Mt. gleichermaßen widerſtandt thun, ſolchs hab ich von gedachtem von Hirnhaim gehort, Doch bedeucht mich gut ſein, E. F. g. hette bey dem vicecantzler meyn vnd des von Hirnhaims vngemelt alle glegenhait der ſachen erfaren laſſen, verſehe mich aber er ſolt E. F. g. ſelbs nit verhalten. Es hat auch gemelter vicecantzler ob dem tiſch angezaigt, Das er dis Jar ſich aines Krigs beſorg, vnd allain des Landgrauens halben, vnd er beſorg nit das berurt ſchreyben vnd antwurt ſo er Jme gethan ſey zu gut, wa aber der Landgraue ruwig ſein wurde hofft er, wir ſolten dis Jar Frid haben, wa auch Dis Jar fridlich zergeng, wolt er ſich nachuolgends kains krigs mer verſehen,

Es iſt von Mayland herauß geſchriben, Das der Vertrag zwiſchen Kayſ. Mt. vnd dem Frantzhoſen zerſchlagen, So hab ich die mainung vaſt von D. Mattiſſen Helden auch gehort, vnd ſeind die capitula vnd verhandlungen wie E. F. g. aus diſer verzeichnus vermerken werden, welche von Maylandt herauß von ainem N. Merbel genant, weyland des Hertzogs zu Mayland ſecretari geweſen iſt gut kayſeriſch, vnd ettliche meynen mit geſellen wolbekant, ainem ſeiner vettern ainem Merbel alhie zugeſchickt,

Wa aber der vicecantzler von Haidelberg auß ſein weg hin nemen werde, kan ich nit wiſſen, Ich vermut aber er werde vff Augſpurg zuziehen, dan er hatt ſich horen laſſen, er hab auß beuelch Kayſ. Mt. vmb ain groſſe ſumma gelts wechſel heraufſzumachen, kan ich nit gedenken wa ſolchs anderſwa dan zu Augſpurg geſchehen mocht,

Ich hab dem botten ain brieff an gemelten vicecantzler geben, darin ich Jme anzaig wie E. F. g. an mich begeren laſſen E. F. g. anzuzaigen, wa er vicecantzler zu ſpeyr oder daſelbs vmb anzutreffen ſey, vnd Jn derhalb gepetten E. F. g. desſelbigen bey Jrem botten zuuerſtendigen, Doch thatt ich ſolch bitt fur mich ſelbs vnd on beuelch, Doch weiſ ich nit ob ime gelegen iſt ſolch anzaigung zu thun oder nit, aber nicht deſtweniger hab ich es verſuchen wollen,

So weiſ ich auch nit ob der bott jn zu Haydelberg morgen finden wurdt oder nit,

Weyter gn. Furſt und Her waiß ich E. F. g. nit anzuzaigen, Erfure ich aber weyter, wil ich es ieder zeyt E. F. g. vnangezaigt nit laſſen, E. F. g. vnterthenige vnd angeneme Dienſt zubeweiſſen bin ich willig, Dat. ſpeyr den 6. tag aprilis anno ꝛc. 38.

E. F. g.
vnterth. vd. willig. Conrad Braun D.

(Eingelegter Zettel.) Gnedig. Furſt vnd Her, E. F. g. bott hat mir angezaigt, er mieß vff Doctor Lerchenfelders brieff warten, derhalben hab ich diſe brieff ainem bambergiſchen botten angehengt, vnnd Doctor Mathis Helden briue ꝛc. bey mir behalten, dan es hatt ſich mit dem bambergiſchen botten nit reymen wollen,

---

5. Schreiben des Fürſtbiſchofs Konrad III. zu Würzburg an den Kaiſer Karl V. *)

Allergnedigſter Herr. Als E. Kon. Mt. mir am vierten tag Februarij nechſtuergangen aus Prag geſchriben, vnd zuuerſtehn geben, Das ſi zu vfrichtung ainer Chriſtlichen verainigung vnd Buntnus vf den vierten Martij ain tag gein Speir furgenomen vnd angeſetzt habe, mit Begere, Das ich meine geſanten mit meinem vnd meines Capitels Inſigeln vnd volkomenem gewalte, Daſelbſthin geen Speir verordnen wolte, Die bemelten Ainigung oder Buntnus vf vorbeſchehene abrede vnd handlung durch den wirdigen Hochgelerten Doctor Mathien Helden, Rom. Kayſ. Mt. meines allergnedigſten Herren Rathe, Vicecantzlern vnd Oratoren geſtalt, mit gedachtem meinem vnd meines Capitels Inſigeln zufertigen vnd zuunterſchreyben, auch in allem anderem, Das zu diſer Buntnus dienſtlich, nutzlich vnd notwendig iſt, zurathen, zuhandlen vnnd entlichen zuſchlieſſen, ꝛc. hab ich ſolch E. Kon. Mt. ſchreiben, vf Sambſtag den xxiij des gemelten Monats Februarij in vnderthenickait entpfangen vnd verleſen, Aber von der abrede vnnd handlung in berurtem E. Kon. Mt. ſchreyben beſtimbt, zuuor vnd bis mir Dieſelbig von obgenantem Doctor Helden zugeſant, vnd

---

*) Nach dem Originalkoncept des Lor. Fries abgedruckt.

erſt den ſechſten Martij vberantwort worden, gar kain wiſſens getragen, vil weniger mit meinem Capitel, on des vorwiſſen vnd bewilligung ich hierin nichts zuthun habe, Dauon ſtatlich, wie ſich geburt handlen, noch den angeſetzten tag beſuchen laſen mögen,

Vnd wiewol ich E. Ko. Mt. fur meinen allergnedigſten konig vnd herrn erkenne auch Derſelben E. Ko. Mt. ſouil nur moglich vnterthenige gehorſam vnd gefallen zuerzaigen, nit allein ſchuldig, ſonder auch fur mich ſelbſt willig vnd gefliſſen bin, ſo kan ich doch E. Ko. M. vnterthenigſter maynung nit bergen, nachdem ſich etliche vil Jarhere die leuffte etwas geſchwind vnd ſeltzam ereugt derwegen dann weiland meine liebe Herren vnd vorfaren ſeliger gedechtnus, auch volgends ich, damit ſi vnd ich, auch mein ſtifft vnd deſſelben zugehorigen verwanten vnd vnterthanen, bey recht friden, gleichem vnd der billickait ſouil moglich bleiben vnd gehanthabt werden mogten, vns mit etlichen anſtoſſenden Chur vnd furſten, zum tail in erbliche, zum tail in andere ainigung eingelaſen, vnd geen Denſelben mit ausdrucklicher nambafftiger hilf, ſo es zu ſchulden kombt, dermaſen verſchriben haben, das ich bei mir ſelbs, auch gedachtem meinem Capitel in gepflegenem vleiſſigen rathe, nit finden, noch des bey Inen bewilligung erlangen konnen, vns in weiter Ainigung vnd hilf eintzulaſen oder zuuerbinden, wir wolten dann das Jenig zuſagen vnd verpflichten, das wir auch im werk nit laiſten konten, welchs vns nit wol anſtunde wir auch vngern thun wolten, Vnd iſt demnach an E. Ko. Mt. mein gantz vnterthenige hochvleiſſig bite, Die geruhen das mein ſchreyben, das in warhait gar keiner andern maynung noch vrſachen, dan allein meines Stiffts merklichen vnuermeidlichen notturfft, ehafft vnd vnuermögen nach beſchicht, gnediglichſt zuuermerken, auch gedachten meinen Stifft vnd mich, gnediglich zuhanthaben,

zu ſchützen vnd zuſchirmen, auch vnnſer gnedigſter konig vnd herr zuſein vnd zubleiben, Wamit ich ſolchs vmb E. Kon. Mt. vnterthenigſt wider verdienen kan, ſolle Dieſelbig E. Kon. Mt. mich als iren gehorſamen Caplan, altzeit willig, vnterthenig vnd vnuertroſſen erfinden, Dat. 12. April 1538.

6. Schreiben des Fürſtbiſchofs Konrad an Dr. Braun zu Speier.

Lieber beſonder, Wir werden von vnſerm boten, ſo wir Jungſt zu Speir gehabt, bericht, Wie Kay. Mt. Vicecantzler Doctor Matthias Held daſelbſt zu Speir ſein ſolle, Dieweil wir aber on das in kurtze iemant der vnſern zu Haidelberg haben werden, vnd dan wol etlich ſachen vor der Hand, in der wir Jne den Vicecantzler anſprechen oder zum wenigſten ſchreiben laſen wolten, haben Wir Jme hieneben mit dem kurtzen ſchreiben vnd begern laſen, vnns, ſouer es ſeiner gelegenheit ſein wolle, zuuerſtendigen, ob, wan vnd wa, wir Jne inerhalben xiiij tagen die nechſten finden mochten, Dieweil wir aber nit wiſſen mogen, ob Jne ſolch ſchreiben antreffen werde, vnd doch darfur halten, das ir vor anderen Wiſſen empfangen haben ſolte, ob er aus der art gezogen, wohin, vnd (an) welchem orte er zufinden, biten wir gnediglich, vnns daſſelbig ſampt newen Zeitungen, ob ir die hette, gutwillig antzutzaigen, mit allem gnedigen willen, damit ir vnns genaigt habt, widerumb zuerkennen, Dat. Sonntags Michaelis Anno ꝛc. 38.

7. Schreiben des Lor. Fries an den kaiſ. Vicekanzler Dr. Held.

Vf die handlung, ſo E. g. vergangen fruelings mit mir gepflegen, were ich lengeſt wider zu E. g. komen, vnd

Derſelben muntlichen bericht vnd antwort geben, wa ich Dieſelben ie gewiſlich hett antzutreffen gewiſt, aber ſolchs bisher nit erfaren mogen, dann das ich itzund gehort, wie E. g. zu Speir ſein ſolle, Wa es nu E. g. nit miſſellig, bit ich mit allem Dienſtlichen vleis, E. g. wollen mich hiemit verſtendigen, ob vnd wa ich Dieſelben zu oder vmb Speir oder ſunſt anderswa in der nähe finden mög, vnd im falle das E. g. ditsmals nit antzutreffen weren, wahin vnd wem ich die Penſion antworten ſolte, E. g. vnterthenige, willige, behagliche Dienſt zuertzaigen, finden ſi mich als den gehorſamen Diener mit allem vermogen vnuertroſſen, Dat. am tag Michaelis Ao. 38.

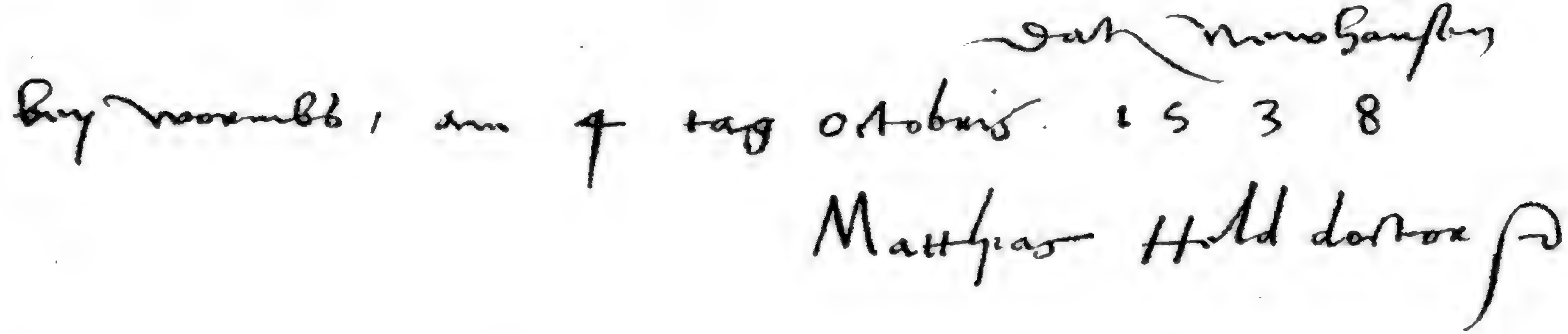
---

8. Antwortſchreiben des kaiſ. Vicekanzlers Dr. Held an Lorenz Fries.

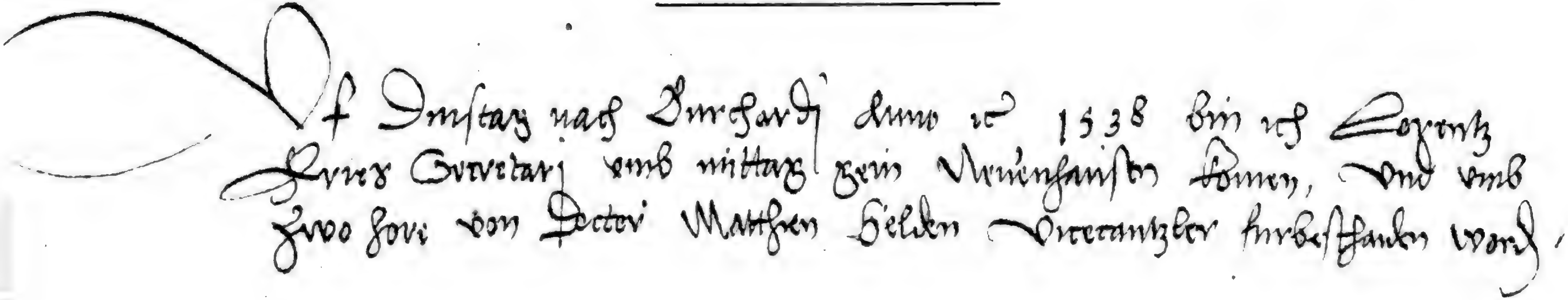
Erenueſter vnd Hochgelerter ſonder gunſtiger lieber Her vnd Freund, Mein guetwillig vnuerdroſſen Dienſt zuuor, Ewer ſchreiben des Datum am tag Michaelis nebſtverſchinen, iſt mir an Heut zu ſieben vr vor Mittag durch Zaigern behendiget, welches Inhalt ich gern verſtanden, vnd onderlich das Jr euch zu mir verfuegen werdt, von wegen der Handlung ſo ich Jm vergangen Frueling mit euch gepflegt ꝛc. Vnd wil ewer ankhunft alſo darauf mit freuden gewertig ſein, Vnd domit Jr mich gewißlich mögen antreffen, fuege ich euch zuuernemen das ich endtlich entſchloſſen alhie zu Newhauſen bey Wormbs etlich wochen zuuerharren vnd außzuruhen, Auch allerley ſachen zufertigen, die ich an andern orten des groſſen vberlaufs halb nit alſo wohl verrichten khundt, So Jr nhun zu mir khombt wollen wir vns miteinander angeregter ſachen halb, auch ſonſt nach aller notturft vnderreden vnd gueter Ding ſein, Jch bin

Digitized by Google

Fac=simile's.



Dat. Newenhausen
bey Wormbß, am 4 tag Octobris 1538
Matthias Held doctor sc.



Uff Dinstag nach Burchardi Anno etc. 1538 bin ich Lorentz
Herr Secretari umb mittag gein Newenhausen komen, und umb
zwo hore von Doctori Matthes Helden Vicecantzler furbeschaiden word.

mher dan zehen Wochen auſſerhalb teutſcher nation geweſen, vnd newlich auf der poſſt widerkhomen, wolt euch ſonſt vor lengſt geſchriben haben, Vnſerm gnedigen Hern von Wirtzburg wollet mein vnderthenig gehorſam Dienſt anſagen vnd ſ. f. g. mich In vnderthenigkhait als ain getrewen Diener befelhen, Es hat mir zu Speyr ain Medicus angezeigt, wie er bey dem peter Im Wildtbadt geweſen, vnd das er gantz erkrankt ſey, gedencke es khom auß vnordentlichem Weinſaůffen oder andern pöſen vrſachen, hab es nit gern gehört, möcht leiden das er ſich hielt vnd ſchickht das es paß vmb Jne ſtundt, Souer er nit ſchreiben khundt ſo wollet mir doch alle gelegenheit von Jme erkhundigen vnd Jne vor ewerm abreyſen notturftigclich beſprechen, Hiemit vnd alzeit der ewer, Dat. Newhauſen bey Wormbs, am 4 tag Octobris 1538.

Matthias Held doctor etc.

---

9. Relation des Lor. Fries über ſeine nach Neuhauſen zum kaiſ. Vicekanzler Dr. Held unternommene Geſchäftsreiſe.

Vf Dinſtag nach Burchardj Anno ꝛc. 1538 bin ich Lorentz Fries Secretarj vmb mittag gein Neuenhauſen komen, vnd vmb zwo hore von Doctor Matthien Helden Vicecantzler furbeſcheiden worden Dem ich nach erofnung des geburlichen gnedigen Zuentbietten vnnſers gn. herrn von W ꝛc. die vrſachen angezaigt, warumb ſeinen f. g. vnd irem Stifft nit thunlich noch gelegen ſein wolte, ſich in dieſe newe Defenſiue ainigung eintzulaſen, ongeuerlich vff die maynung, wie der Rom. koni. Mt. Dieſelbigen hieuor vff irer Mt. in diſer ſachen an ſein f. g. beſchen ſchreiben, in antwort auch

zugeſchriben worden *), Die dann zu der anderen handlung gebunden iſt, Vnd daruf beſchlieſlich gebetten, das er Doctor Helde ſ. f. g. fur ſich ſelbſt entſchuldigt halten, auch zu gelegener Zeit, bey der Ro. Kay. Mt. aus furgewendten gegrunten vrſachen, zum beſten auch entſchuldigenn, vnd ſ. f. g. Derſelben irer Kay. Mt. zu gnaden vnterthenigſt beuelben, Das erbot ſich ſ. f. g. gein Jme Doctor Helden mit genaigtem, guten willen wider zubeſchulden, gedächte ſich auch gegen hochgenanter Kay. Mt. iren allergnedigiſten herren, als der vnterthenig Caplan vnd Diener altzeit gehorſamlich vnd gutwillig zuertzaigenn, Daruf Doctor Helde, Er bedancke ſich des gnedigen Zuentbiettens gantz vntertheniglich, vnd wa er vnſerm gn. Herrn annemige Dienſte ertzaigen konte, dartzu wolte er altzeit vnterthenig willig vnd vnuertroſſen erfunden werden, Souil die Ainigung belangte, hette er die antwort ſo ſein f. g. Kon. Mt. zugeſant, geſehen, vnd derſelbigen gemeß die vrſachen, Darumb ſein f. g. in die Ainigung zukomen beſchwert, itzund auch gehoret, dabey lieſſe er es bleyben, Vnd acht on nott ſein f. g. bey Kay. Mt. vil zuentſchuldigen, dann die Kay. Mt. ſeiner f. g. gemut vnd guten getreuen willen vor wol wiſte, vnd deshalben ir mit allen gnaden genaigt were, Wolte mir aber ferner ſeiner f. g. zu meiner haimkunfft antzutzaigen nit bergen, das Dieſelbig ainigung Jungſt zu Nuremberg vffgericht **), vnd nit ſonders geendert were von den hieuor vbergeben noteln, dann das die haubtleut volle macht

*) Oben Ziff. 5.

**) Sie findet ſich in Fr. Hortleders ꝛc. Sammlung der Röm. Kaiſ. u. Kön. Majeſtät Handlungen u. Ausſchreiben, Frkft. 1617. F. Bd. II. pag. 1343. Kap. XIV abgedruckt mit der Ueberſchrift: „Der Nürnberg. Kathol. Gegenbundt von Röm. Kaiſ. u. Königl. Majeſt., auch andern Churfürſten u. Fürſten des H. R.R. zur Beſchirmung alter kathol. Religion ꝛc. dem Schmalkaldiſchen Bündniß zuwider aufgericht d. 10. Juni 1538.“

hetten, wa es die not erforderte, on ferner ratſchlag oder verhinderung hilf zuthun ꝛc.

So hetten die Ainigungsuerwanten bey 60 vnterkriegshaubtleute in irer beſoldung beſtelt, vnd weren von den Ainigungsuerwanten bis in viermal hundert tauſent gulden zu vorrat erlegt wa ſich iemant der Proteſtirenden entbören wolte, das man von ſtund an vſſein vnd Denſelbigen vberziehen, vnd ſtraffen mögte, Verſehe ſich nach geſtalt der ſachen aigentlich, das vnter den proteſtirenden, ſich nuhmer kainer vnfridlich halten oder erweiſen ſolte, beſchehe es aber, ſo wurt man den mit gewalt vnd dermaſen begegnen das er gewiſlich nichts ausrichte —

IV.

Korreſpondenz des Generals Johann Tſerclaes Grafen von Tilly mit dem Fürſtbiſchofe von Würzburg wegen der ihm von der katholiſchen Liga verſprochenen Belohnungen.

Mitgetheilt vom Legationsrath Dr. Scharold.

Am 4. Novbr. 1626 empfing der Fürſtbiſchof Philipp Adolph zu Würzburg von Werner Grafen von Tilly ein Schreiben aus Wien vom 28. Okt. des Inhalts: daß zwiſchen ihm und des Fürſten Karls von Lichtenſtein, Herzogs zu Troppau und Jägerndorf, eheleiblichem Fräulein Tochter ein Eheverlöbniß geſchloſſen worden ſey mit Einwilligung ſeines Hrn. Vetters, des Johann Tſerclaes Grafen Tilly, General-Obriſten der katholiſchen Liga. Jetzt ſey es an dem, daß er, weil ſein erwähnter Hr. Vetter ihn nicht allein als Sohn adoptirt, ſondern auch zum künftigen Erben eingeſetzt habe, nun ſchuldig ſey, ſeinen Namen und Stamm nach Standesgebühr zu führen und zu zieren, daß ſein Hr. Vetter aber ihn hierzu mit Gütern ſowohl, als mit „gezimendem intertenimeut“ verſehe und verſorge. Da der Hr. Fürſtbiſchof wiſſe, daß die katholiſche Liga ſeinem Hrn. Vetter „ſeiner langen, treweyfferigen, nutzbarlichen man- vnd ritterlich erwieſenen Kriegsdienſte halber“ hundert Tauſend Reichsthaler zur Belohnung und dankbaren Erkenntniß verſprochen und noch zu leiſten habe, eine Summe, die ihm, Grafen Werner, zum Ankauf einiger Güter und zu ſeinen jetzigen großen Auslagen wohl zu ſtatten käme, wofern ſie

bald erlegt würde; ſo bitte er, der Herr Fürſtbiſchof möge als ein vornehmes Glied der kath. Liga bei den andern mit-unirten Kurfürſten und Fürſten ſeine mächtige Autorität hierin zu interponiren und ſowohl ſeinem Herrn Vetter als auch ihm dazu zu verhelfen geruhen, daß nicht allein die erwähnten 100,000 Rthlr. ihm jetzt unverzüglich bezahlt, ſondern er auch, wegen ſeiner in vielen und mancherlei gefährlichen Gelegenheiten vor dem Feinde bewieſenen berühmten Tapferkeit und der katholiſchen Liga zu Nutz und Frommen mit Gut, Leib und Blut bereitwillig, getreu und glücklich verrichteten Kriegs-Expeditionen, mit einer anderweiten „Ergötzlichkeit und Freigebigkeit“ bedacht werden möge.

In der Rückantwort vom 17. Nov. wünſchte der Fürſtbiſchof dem jungen Grafen v. Tilly Glück zu deſſen bevorſtehender Vermählung, und äußerte: er wiſſe ſich zwar wohl zu erinnern, was hinſichtlich der angeſprochenen 100,000 Rthlr. auf dem jüngeren Bundestage zu Augsburg allerſeits bewilligt und beſchloſſen worden, geſtehe auch gern ein, daß der Hr. Generallieutenant Graf v. Tilly durch ſeine bewieſene heroiſche Tapferkeit und ſo viele erfochtene Siege nicht nur jene Summe, ſondern auch noch ein Mehreres wohl verdient habe; dieweil aber die wirkliche Verabfolgung dieſer Summe ihn, den Fürſtbiſchof, nicht allein, ſondern alle Bundesſtände und beide Direktorien der Liga angehe: ſo wolle er nicht unterlaſſen, mit denſelben alsbald deßhalb Kommunikation zu pflegen und ſeinerſeits alles zur Erfüllung des gemeinſchaftlichen Verſprechens beizutragen.

Demzufolge ſetzte auch der Fürſtbiſchof alsbald den Kurfürſten von Mainz, ſowie die Biſchöfe von Eichſtädt und Augsburg, von dem Antrage des Grafen Werner v. Tilly in Kenntniß und erſuchte dieſelben um Mittheilung ihrer Meinung darüber.

Der Kurfürſt Georg Friedrich von Mainz ant-

wortete am 20. Nov., daß Werner Graf v. Tilly unterm 10. Nov. aus Wien ſich mit ganz gleichem Geſuche auch an ihn, den Kurfürſten, gewendet habe. Zugleich legte er Abſchriften jener Schreiben bei., die er am 20. Nov. an den Bittſteller und an den Kurfürſten von Bayern erlaſſen.

Dieſe beiden Schreiben ſtimmten in ihrem Inhalte ganz mit denjenigen überein, welche der Fürſtbiſchof an Werner Grafen v. Tilly zu deſſen einſtweiliger Beruhigung und an die erwähnten 3 Bundes-Mitſtände um Mittheilung ihres Gutachtens erlaſſen hatte.

Aus Helmſtadt vom 16. Nov. ſchrieb dann General Tilly ſelbſt an den Fürſtbiſchof von Würzburg:

„Es werden ſich E. F. G. außer Zweifel gnedig zuerinnern haben, waß nuhn lengſt verwichener Zeit vor dem geſambten hochlöblichen vnd heylſamen Catholiſchen Bundt Mir vor Ein gnaden recompens erſtlich von 20/m Thalern zue Regenſpurg *), vnnd dan nachgebents abermals Ein anders von 100/m Thalern zue Auſpurg **), vnnd

*) Bei der daſelbſt im März und April 1623 gehaltenen Verſammlung. Dieſe beſchloß damals, dem Grafen von Tilly, der ſich ſeit dem Verlaufe des Kriegs immer als Held gezeigt, viele Schlachten gewonnen und dem Bunde die wichtigſten Dienſte geleiſtet, oder ſeinen Erben nach dem Frieden, oder wenn dieſer nicht vor dem Ende eines Jahrs geſchloſſen werden ſollte, eine dankbare Erkenntlichkeit von 20/m fl. aus der Kaſſe der beiden Bundesdirektorien zu bezahlen, wozu die Beiträge der verbündeten Stände nach ihrem Matrikularanſchlag erhoben werden ſollten. Der Erzbiſchof von Salzburg allein verſtand ſich nicht zu dieſer Anlage, ſondern erklärte, dem Grafen Tilly eine beſondere Belohnung geben zu wollen. (Vrgl. Stumpf, Geſch. d. teutſchen Liga. S. 188.)

**) Bei dem im April und Mai 1624 zu Augsburg ſtattgehabten Bundestage erinnerte Tilly nicht nur die bis dahin nicht erfolgte Zahlung der ihm i. J. 1623 bewilligten 20/m fl. ſondern bat auch zugleich um eine weitere Belohnung von 100/m fl. Hierauf beſchloß

zwar ſelbige vf damals gefolgten Johannis deß Täuffers tag, zuerlegen, vnnd zuebezahllen gnedigſt, vnd gnedig deputirt, vnnd verſprochen worden,

Weiln nuhn die Zeit Jetz lengſt verſtrichen, vnnd die bezahlung bißhero retardirt worden, mir aber mit dem Geldt deßen Ich Jetziger Zeit hochvonnöthen, sehr viel gedient were. So will Ich mich vnterthenig getröſten, Warumben Ich dan auch hiemit hochvleiſſig Pitten thue, E. F. G. werden, vnd wöllen Mir die fernere Gnadt erweiſen, vnd Ihro gefallen laſſen, das beſte bei dißer ſachen zuethun, vnnd da es Ihro gnädig beliebig were Ihren Antheyll Meinem Pfleger zue Brayttenecſ Victorio Gilgen, Ihrer Churfr. Dchlt. In Bäyern Rhat; Vorweißern dißes, welcher dann meine bekandte bedörfftigkeit mit mehreren gephürlichen ahnzuezeigen wiſſen wurdt, gnedig abſtatten, vnnd entrichten zue Laſſen, E. F. G. werden mich dardurch sehr hoch obligiren, welche gnedige bezaigung vmb Dieſelbe alles Möglichen Vleißes in vnterheniger ſchuldigkeit zuverdiehnen yederzeit vnverdroßen, vnnd bereitwillig erfunden werden will, vnnd thue damit E. F. G. der Göttlicher Obachtt zue allem Fürſtlichen Wollſthandt getrewlichſt befehllen. Datum ꝛc.“

Dem gräfl. v. Tillyſchen Pfleger Vikt. Gilch wurden ſofort auf deſſen mündliche Werbung einſtweilen auf Abſchlag an der würzburgiſchen Quota 2400 fl. baar bezahlt und hierüber von demſelben am 22. Jan. 1627 quittirt. Von dieſer Zahlungsleiſtung wurde gleichzeitig dem Kurfürſten von Bayern ſchriftliche Nachricht ertheilt.

---

die Verſammlung, den Rückſtand binnen einigen Wochen zuſammen zu tragen und zu entrichten; hinſichtlich der anderweiten Belohnung entſchuldigte ſich dieſelbe mit ihren jetzt ohnehin beträchtlichen Auslagen, doch ſollte ihm oder deſſen Erben einſtmals nach dem Frieden die verlangte Summe auch noch gezahlt werden. (Stumpf a. a. O. S. 200.)

Am 22. Febr. 1627 wurde dem Fürſtbiſchofe zu Würzburg nachſtehendes Schreiben des Grafen von Tilly, datirt Peina den 16. Febr., durch den General-Quartiermeiſter-Lieutenant Sebaſtian Nägele überreicht:

„Das E. F. G. ſich vnlengſten gegen meinen Pflegern zue Braitenegg vnd Hollſtain, vnd lieben gethrewen, Victorio Gilgen, mit erlag der 2000 Reichsthalern in abſchlag ihres antheils Dero vorlengſten zue Regenſpurg von E. fr. gn. vnd Dero mituerwandten, Chur-fürſten vnd Ständen an ſtatt einer recompens mir bewilligten 20/m thalern, alſo gnedig ercleret vnd bewieſen haben, darfür thue E. fr. g. ich vndertheniglich hochfleiſſigen Dank ſagen, mit gleichmeſſigem erbieten, ſolche gnadt vmb E. fr. g. hinwider böſſten vermögenden vleiſſes zuuerdienen. Vnd nachdeme ich vernommen, Das vff 21. diſes vortſchreitenden Monats Febr. eine Zueſamenkhonfft nacher E. F. g. Statt Würzburg außgeſchriben *). Alß habe ich der notturfft erachtet, yemanden auß meinem mitel mit ſchreiben an die daſelbſt einkommende Räthe, Pottſchafften vnd geſandten, abzuefertigen, zue welchem ende ich dann antwortern diſes meinen Generalquartiermaiſter Leütenanten, Sebaſtian Nägele abgeſchickht habe Vnd weiln ich mich wenig zuerfreyen hete, da ich erſt deß Kriegs ausgang, welcher ſo vngewiß vnd wir alle dem zeitlichen vnuerſehenen todt vnderworffen, erwarten müeſſte, So habe ich gebeten, die anweſende Räthe, Pottſchafften vnd geſandten möchten bey diſer Verſamblung eines ſolchen ſchluß, vnangeſehen ſie darzue nit inſtruieret oder geuolmechtiget ſein möchten, ſich verainbahren, damit mir alsbaldten ein Summa von 40 oder 50/m thalern à bon conto erleget vnd abgeſtattet, wie auch ein Vberſchlag vnd

*) Dieſe Bundesverſammlung fand daſelbſt im Februar und März Statt.

außthaillung gemacht, vnd mir zur nachricht communiciert werden möge, wie hoch ſich eines iedern deren Standtsgebüren-der Antheil antheil an ſolcher Summa belauffen möge, Diſemnach vnderthenig hochvleiſſig bittendt, weilen E. fr. g. in loco begriffen, vnd an ihrem hohen orth bey diſer ſache gnedig vil vermögen, Sy geruehen mir mit gnaden ferners zuerſcheinen, vnd die gnedige befürderung zuethun, damit ich zue meinem Intent würklich gelangen vnd vf Rechnung mit einer ergibigen Summa gelts von 40. der 50/m thalern verſehen werden möge. Solche gnadt gebürht vmb E. fr. g. mir hinwider nach euſſerſter möglichkheit zuuerdiennen. Sonſten thue E. fr. g. ich vor obangeregte 2000 thaler beyvorwarte quitung vnder meiner handt vnd Inſigl gehorſamblich vberſenden, vnderthenig bittendt, E. fr. g. geruehen die gnedige Verfügung zuethuen, damit die ienige quitung, welche obberürter mein Pfleger vor angeregte 2000 thaler in ſeinem namen ertheilt, widerumben außgeuolgt, vnd gedachtem meinem Generalquartiermeiſter Leütenant eingehendigt werde.

E. fr. g. damit der Göttlichen obacht zue allem fürſtl. Wohlweeſen vnd ihro zue beharrenden gnaden mich vfs beſſte beuelchendt. Dat. ꝛc."

Das gleichzeitig von dem erwähnten Generalquartiermeiſter an die zu Würzburg verſammelten ligiſtiſchen Abgeordneten überbrachte Schreiben Tilly's aus Peina vom 16. Febr. lautete, wie folgt:

„Unſern gruß u. ſ. w. Wir ſetzen außer Zweiffel, es werden die Herrn in vnentfallenem gutem angedenken tragen, welcher geſtalt Vns nun vor langem von des hochlöblichen heilſamen Catholiſchen Bundts Chur-Fürſten vnd Ständen zu Augſpurg hundert Tauſent Rthlr. zur recompens vnßerer vorhero gelaiſteter vnd noch continuirender treweyffriger mühßamen Kriegsdienſten bewilligt, vnd ver-

ſprochen worden, davon Vns aber biß dato noch keine richtigkeit widerfahren.

Vnd ob es nun zwar nit ohne, daß die Donation berührter 100,000 Thlr. allererſt vff künfftige Abdankung der Armada gerichtet iſt: Weiln aber Wir ſambtlich dem Zeitlichen vnverſehenen Todt vnderworffen, Auch des Kriegs Endtſchafft vnd Außgang vngewiß, dahero Wir immittelſt ſolcher verſprochener recompens, da Wir erſt des Kriegs außgang, vnd Widerſtifftung des Edlen theuren Fridens gewertig ſein müſten, wenig zuerfrewen hetten; Alß haben Wir nicht hinnumb gekönt, nachdem Wir vernommen, daß etliche von des Löblichen Catholiſchen Bundts Ständen Eine Zuſammenkunfft vff den 21. dießes Monats Februarij nacher Wirtzburg verlegt, vnd außgeſtelt haben, der Herrn bey jetziger Verſamblung hiemit günſtige Wohlmeinung anzulangen, fr. bittendt, Sie wollen die Sachen dahin richten, vnd ſich bey ſolchem conuentu, vnangeſehen Sie darzu nit instruirt vnd gevollmechtiget ſein möchten, zugleich eines ſolchen einhelligen Schluß vnd Abſchiedts vereinbaren, damit vns vffs wenigſt anticipando mit Einer Summa von 40. oder 50 Taußent Rthlr. à bon conto (Weilen Wir leichtlich ermeſſen, daß Vns vor dißmal mit der völligen Summa der 100/m Thlr. ſchwerlich wirdt vffgeholffen werden können) vnfehlbar gratificirt, wie auch Eine gewieße Repartition gemacht, vnd Vns zur Nachricht communicirt werden möge, Wie hoch ſich Eines Jedwedern Standts part vnd Antheil belauffe, damit Wir Vns ſolcher gnad in Vnßern Lebzeiten erfrewen mögen; Dardurch werden Wir ſehr hoch obligirt, vnd zu fortſetzung Vnßerer bißhero getröſteter Hoffnung geleiſteter trewe yffrigen Kriegsdienſten, mit vffſetzung Leib, Gutt, vnd Blutts, noch mehrer animirt; Vnd ſeindt Wir vmb die die Herrn ſolche bezaigende Willfährigkeit zuerwidern gantz willig vnd geneigt; Deren antwortliche gewihrige Erclärung

bey Zaigern vnſerm deßwegen allein abgefertigten General Quartirmeiſter Leütenanten Sebastian Naegele gewarttendt; vnd Vns damit allerſeits der Göttlichen obacht wohlempfeh- lendt. Datum ꝛc.“

Auf dieſen Antrag gaben die Bundesabgeordneten zu Würzburg am 18. März nachſtehende ſchriftliche Erklärung:

„Hochwohlgeborner Herr, E. Ld. vnd Excell. ſeindt vnſere freundtlich auch beraitwillige Dienſt vnd alles guts Jederzeit bevor, ſonders Lieber Herr vnd Freundt, auch Genediger Herr, E. Ld. vnd Excell. Schreiben vom 16. Febr. nechſthin haben Wir alhie zurecht empfangen, vnd darauß verſtanden, auß was Vrſachen Sie an Vns begehren, die Sachen dahin zurichten, damit Deroſelben an der bey dem Letzteren Augſpurgiſchen Bundtstag auff den fall der Abdanckung bewilligten recompens der Einhunderrttaußend Reichsthlr. für dißmal an bahrem gelt 40. oder 50. Taußent Thlr. anticipando erlegt werder mögt.

Nun haben Wir zwar hierüber von Vnſern Genedigiſten vnd Genedigen Chur- vnd Fürſten der Vrſachen halben nit instruirt werden können, weil Sie nit gewuſt, daß E. Ld. vnd Excell. mit dergleichen begehren bey allhießigem particular conuent einlangen werden; Dieweil Wir aber dannoch vnßer gſte vnd genedige Herrn Chur- vnd Fürſten gegen E. L. vnd Excell. alſo geſinnt vnd wohlgenaigt wiſſen, daß Sie Deroſelben bey dießen ſchwehren vnd gefehrlichen Kriegs-Empörungen mit vnvertroſſener ſtettigen mühe, Sorg vnd Arbeit gelaiſte hochnutzliche getreue Dienſt, iederzeit in groſſer acht, vnd darfür gehalten vnd auffgenommen haben, daß ſolche billich ein ſonderbare recompens meritiren, ſo wolten Wir Vns auch ohne expreſslichen Befelch ſoviel wohl ſelbſten mächtigen dörffen, E. L. vnd Excell. auff die obangedeute begehrte völlige Summa der 40. oder 50. Tauſent Rthlr. gewiße vertröſtung vnd verſpruch zugeben, do

Wir nit vorhin wiſſen vnd bey dießem conuent noch mehrers erfahren hetten, was vor groſſe vnd ſtarke Anlagen die Armada darmit zucontentiren, vnd zuconseruiren, auff E. L. vnd Excell. ſelbſten inſtendiges bewegliches begehren vnßeren Gſten vnd genedigen Hrn. Chur- vnd Fürſten zugemueth vnd auffgetragen werden. Dahero Wir dan nit vnbillig in den Sorgen begriffen ſein, wan Wir auch ſchon gern weitter gehen, vnd E. L. vnd Excell. begehren völlig zuwilfahren Vns entſchliſſen wolten, Es wurde doch hernach bey Vnßern Herrn Principaln vnd ſonderlich auch andern alhero Mitbeſchriebenen Bundts-Ständten an der ratification vnd vollzihung erwinden, nit zwar auß mangel des guten Willen, den Wir gegen E. L. vnd Excell. gantz wobl affectionirt wiſſen, vnd mit Warheit attestiren können, Sonder darumb, weiln ihnen vnmöglich, dergeſtalt mit ſo groſſen Außlagen an beeden Ortten zugleich zugefolgen. Damit aber E. L. vnd Excell. verſpüren, daß Wir für vnßere Perſohnen Deroſelben in dem, So Wir vnßern Gſten vnd genedigen Chur- vnd Fürſten der Zeit erſchwinglich zu ſein vermainen, zu gratificiren gantz willig vnd genaigt, haben Wir Vns vff 26000. Rthlr. dargeſtalt miteinander verglichen, daß Ihro ſolche in Abſchlag der zu Augſpurg verſprochenen hundert Tauſent Rthlr. vnerwarttet der Abdanckung von den Löblichen Bundts Ständen nach Jedes portion laut beyligender außtheilung vnd verzeichnus erlegt vnd bezahlt werden ſollen, nit zweifflendt es werden ſowol Vnßere Herrn Principales, alß auch andere Mitverainte Ständt, ſolches guttheiſſen, vnd zu E. L. vnd Excell. contento adimpliren, Wie Wirs dan auch in Vnßeren relationen dahin zubefürdern nit vnderlaſſen wöllen.

Welches Wir E. L. vnd Excell. in antwortt zur Nachricht nit verhalten wollen, vnd ſeindt. ꝛc.“

Beilage:

„Nach deme auff dem an itzt zu Wirtzburg vorgangenen Bundts conuent dem Herrn General Graffen von Tillj, vmb ſeiner dem hochlöbl. Catholiſchen Weßen erwießener anſehnlicher dapfferer Kriegsdienſt willen in Abſchlag der vor dießem zu Augſpurg verſprochenen 100/m Rthlr. mit nechſten 26000. Rthlr. Jeden zu Anderthalben gulden gerechnet, thut 39. Tauſent gulden, widerfahren zulaſſen bewilliget vnd geſchloſſen worden. So folgt dan hiemit die Außtheilung was Jeder hochlöblichiſt vnd hochlöb. Standt nach proportion ſeines in der Reichsmatricul begriffenen Anſchlags, hierzu beyſchieſſen vnd liefern ſolle.

	fl.	kr.
Nemblich iſt Chur Maintz Anſchlag mit Einrechnung Königſtein vnd Rieneck . .	1952	—
Chur Trier mit Brün	1280	—
Chur Cöln mit deſſen Stifftern	4582	—
Wormbs	76	—
Speyer mit Ottenheim und Weiſſenburg . .	576	—
Straßburg	616	—
Fulda	404	—
Baſel	84	—
Murbach	148	—
	9718	—

Oberländiſche Ständt.

	fl.	kr.
Bamberg	1088	—
Wirtzburg	1456	—
Ayſtatt	768	—
Augſpurg	652	—
Kempten	152	—
Elwangen	132	—
Teutſchmeiſterthumb	448	—
Fugger	108	—
	4804	—
Summa aller rhein- vnd oberländiſchen Ständt Anſchlag	14522	—

Trifft derowegen Chur Maintz an dieſen

	fl.	kr.
39/m fl. für deſſen portion	5242	15
Chur Trier	3437	32
Chur Cöln u. deſſen Stifter ſammentlich . .	12305	19
Wormbs	204	6
Murbach	397	3
Speyer	1546	53
Straßburg	1654	19
Fulda	1084	58
Baſel	225	35
Thut alſo aller rheinl. Ständt portion . .	26098	—

Oberländiſche Ständt.

	fl.	kr.
Bamberg	2922	—
Wirtzburg	3910	10
Ayſtatt	2062	16
Augſpurg	1751	—
Kempten	408	24
Elwangen	354	30
Teutſchmeiſter	1203	20
Fugger	290	20
	12902	—

Damit werden alßdan erfüllt die obſtehende 26/m Rthlr. oder 39000 fl.

Wirtzburg den 14. Martij
Anno 1627.

Nachdem dieſer Bundesabſchied bereits ausgefertigt worden war, haben die anweſenden ſtimmführenden Abgeordneten noch weitere 4000 Rthlr., ſomit im Ganzen die runde Summe von 30,000 Rthlr. bewilligt.

Von dieſem Beſchluſſe, der von dem Hrn. Fürſtbiſchofe zu Würzburg kräftigſt unterſtützt worden, gab nun derſelbe dem Hrn. Gr. v. Tilly in einem eigenen Rückantwortſchreiben vom 19 März Nachricht, und am 15 April folgte dann richtig die Zahlung des das Stift Würzburg treffenden Antheils von 3008 Rthlr. Daß aber dieſe Sendung den Weg bis in die Hände Tilly's ſehr langſam zurücklegte, iſt zunächſt aus deſſen nachſtehendem Schreiben aus Peina vom 14. Mai erſichtlich:

„E. Fr. G. tragen in genedigem angedenckhen, welchergeſtalt mir erſtlichen vf deme nun vor etlichen Jaren benorgeweſenen löbl. Regenſpurgiſchen Churfürſtlichen Conuentu an ſtatt einer Recompens 20/m Reichstaller, nachgeendts aber zue Augſpurg noch 100/m Reichstaller bewilliget worden, auch darauf eruolget, daß bey näheſt benorgeweſener verſamblung in der Statt Wirtzburg mir in Abſchlag berierter 100/m mit nechſtem 30/m Reichstaller Paar zubezahlen einhellig verglichen, vnd verſprochen worden, vor welche Genadt Ew. Fr. Gn. vnnd Deroſelben mit vereinigten BundtsStenden ich hiemit noch eineſt vndertheynigen hochfleißigen Danckh wiſſen thue; vnnd weillen ich des Gelts ieziger Zeit in hocher nott- vnd bedirfftigkhait ſtehe, habe ich nit vnderlaſſen khönnen, Ew. Fr. Ge. vmb Ihre noch fernere bezeigung in vndertheniger wolmeinung anzulangen, vnnd beſchicht derowegen, an Dieſelbe hiemit mein weittere vnderthenige ganz vleiſſige bitt, daß ſy geruhen mechten, mir ferneres miltiglich zuerſcheinen, vnnd genedig zuuerordnen, vf daß nicht allein Ir obligender Ahntheil an den näheſt in E. F. G. Statt Wirtzburg in abſchlag der 100/m bewilligten 30/m Reichstallern, vf 4511 fl. 40 kr. ſich belauffent, beneben dem wenigen Hinderſtandt an der Summa von den 20/m Reichstallern vnlangſt erlegten 3000 fl. oder 2000

Rthlrn, nemblichen 7 fl. 46 $^{2}/_{3}$ kr. erlegt, vnnd nacher Franckforth zur Bundts Caſſa Hieronymo Stephan deß Rhats, vnnd altem Burgermeiſtern daſelbſten gegen gebührenden ſchein eingeliefert werden möge, daran beſchehe mir zue ſonderbarer hocher gnadt, vnnd thue zue E. F. G. mich ſolcher genediger willfehriger Bezeigung gehorſamlich getröſten, welche vmb Dieſelbe ich vndertheniq zuuerdienen iederzeit ganz beraith willig, vnnd ſchuldig erfunden werden will; E. F. G. damit der Göttlicher obacht zu allen fürſtlichen wolweſen gethreulich beuelchendt, Datum ꝛc.“

Am 18. Juni benachrichtigte aus Wiesbaden der Generallieut. Graf v. Tilly durch ein, dem kurbayer. Hofkammer- und Kriegsrathe und Kriegskommiſſär, Joh. Chriſtoph Rupp zu Bachhauſen und Mörlbach, zur Ueberlieferung übergebenes Schreiben den Fürſtbiſchof zu Würzburg ſowohl von ſeiner der Badkur halben erfolgten Ankunft in Wiesbaden, als auch von den Zuſtänden des Kriegsweſens.

In dem hierauf erlaſſenen Antwortſchreiben vom 26. Juni drückte der Fürſtbiſchof den Wunſch aus, daß der Gebrauch des Kurbrunnens für die Geſundheit des Hrn. Grafen den beſten Erfolg haben, und daß derſelbe nach beendigter Kur den fürſtb. Hof zu Würzburg mit einem Beſuche beehren möchte.

Am 3. Juli aus Wiesbaden ſchrieb der Generallieutenant Graf v. Tilly an den Fürſtbiſchof zu Würzburg, wie folgt:

„Hochwürdiger ꝛc. Es würdet E. F. G. am beſten bewuſt ſein, wie hoch ſich Deren Quotam an deren von dem hochlöblichen Catholliſchen Bundt, ſo wol mir hiebeuor verwilligten 20/m allß erſt vorm Jar in Dero Statt Würtzburg vf gehaltenem Bundts Conuents Tag an den 100/m Reichstallern noch völlig ausſtehet, Dieweilen ich dann aniezo zu einem gewißen Werckh Gelts hoch vonnethen, vnd

mir mit abſtattung ſolchen Reſts ein groſſe Bedürfnuß widerfuhre, So will zu E. F. G. das vnderthenige verthrauen geſetzet vnd Dieſelbe darumben hochvleiſſig gebetten haben, Sy geruhen ihro gefeblig ſein, die genedige Verordnung ergeben zulaſſen, daß ihro dißfahlß Reſtierende Geltere, mit dem allernegſten auch abgeſtattet, vnd wo möglich in Nürnberg geſchoſſen; ich aber dabevohrn bericht werden möge, wo, vnd bey weme in beſagtem Nürnberg, vnnd vf waß gewiße Zeit, ſolche geldere zuerheben ſein, vf daß iemands der meinigen beueblen khönne, dieſelben gegen gebürende Quittung in empfang zuenemmen, zu E. F. G. will michs vnderthenig getreſten vnnd bin ihro angenemme dienſte zuerweißen ſo wol ſchuldig, alß willig, Dieſelbe damit in Schutz deß Hechſten, vnd ihro mich zu genedigen affection emphelende, Datum ꝛc.“

Am 18. Juli erwiderte der Fürſtbiſchof: er ſey bisher in der Hoffnung geſtanden, daß der Hr. Gen.-L. Graf v. Tilly nach geendigter Badkur herauf reiſen und ihm ſo Gelegenheit geben würde zu einer perſönlichen Unterredung und insbeſondere zur Berichtigung ſeines Zahlungsrückſtandes. Er wiederhole die frühere Einladung und werde bei dem zu hoffenden höchſt angenehmen Beſuche dem Verlangen wegen der fraglichen Zahlung *) unfehlbar entſprechen.

Am 21. Juli ſendete der Fürſtbiſchof zu Würzburg den Stiftskanonikus zu Elwangen und Komburg, Johann Philipp Speth von Zwiefalten, mit Kreditivſchreiben an den Generallieut. Grafen v. Tilly nach Wiesbaden, um Namens ſeiner mündliche Werbung abzulegen. Hierauf

Am 26. Juli empfing dann der Fürſtbiſchof zu Würzburg

*) Nach der Berechnung der f. Obereinnahme waren an ſchuldigen 92436 fl. 3 lb. 10 pf. noch an den Grafen v. Tilly zu zahlen 30914 fl. 2 lb. 7 pf.

von dem Gen.-Lieut. Grafen v. Tilly aus Wiesbaden nachſtehendes Schreiben vom 22. Juli:

„Hochwürdiger ꝛc. Waß E. F. G. vnderm dato 26. Juny, vnnd 18. dieſes an mich in genaden herwider antwortlich geſchriben, das habe angeſtert mit vnderthеniger gebür wolgelieffert empfangen, bedanckhe mich der darinen beſchehenen genedigen wolmeinentlichen einrueffung mit vleiß, vnnd bitte E. F. G. wollen mich in genaden vor entſchuldiget nemmen, Dieweilen auß allerhandt vnabwendlichen verhinderungen ohnangeſehen E. F. G. vnderthenig vfzuwartten, vnnd Deroſelben die Handt zu Khußen mich der occasion ſehr erfreuen wurde, ich vor dißmahlß nit erſcheinen khan, verhoffentlich der Allmechtige werde es zu ſeiner Zeit noch wol anſchickhen, vnnd mir das glückh die gelegenheit geben, E. F. G. dermahl eines in gueter beſtendiger geſondheit, vnnd allem Ihro ſelbſt beliebenden Wolſtandt, vnderthenig heimbzuſuechen.

Souil ſonſten E. F. G. annoch betreffenden auſſtandt, Dero mir verwilligten Gnadengelteren anbelangt, da befindt ſich deren von denen hochlöbl. Catholliſchen Herrn Bunds Directorn mir zuekhommener designation nach, daß E. F. G. anpart von den zwantzig Tauſendt Reichstallern 3007 fl. 47 kr. von den dreyſig Tauſendt Reichstallern aber 4511 fl. 40 kr. allſo zuſammen dieſer beeder poſten wegen 7519 fl. 27 kr. ſich belauffet, daran haben Dieſelben E. F. G. meinem damahligen Secretario Victori Gülgen anietzto Pflegern zu Braitteneckh ꝛc. in zwey Tauſendt Reichstallern 3000 fl. erlegen, vnnd ſich dagegen, alß mich dunckhet durch eine Quittung, ſo von dem Commissario Müller auch becrefftiget, beſcheinen laſſen, darſiederhero aber iſt meines Wiſſen an ſolchen meinen gelderen nichts erleget, weniger mir von denen durch Ihren Commissarium empfangenen gelderen etwaß zutheyl, oder meinetwegen das geringſt begehrt

worden, dann ich mich in der KhriegsCassa ſachen, nie einzumiſchen begert, will auch E. F. G. vnderthenig bitten, Sy wellen deßweegen durch die Ihrigen ein vnderſchiedt halten laſſen, maſſen ich nur umb meine aigene geldere zubeſcheinen Pflege, Waß aber E. F. G. zu der KhriegsCassa erlegen laſſen, dauon werden Sy von derſelben zu Ihrer geb. nachrichtung, vnderthenige information erlangen mögen; Weiln nun yber obberuerte erlag der 3000 fl. annoch 4519 fl. 27 kr. abzuſtatten reſtieren, vnnd ich ſolche geldere zue einem gewißen vorhaben hochvonnethen were, So beſchieht mein abermahliges vnderthenigeß bitten, E. F. G. wellen Ihro laſſen in genaden belieben, Dieſelben ohngeachtet meines vorigen Schreibens denienigen, ſo mein fr. lieber Vetter Herr Graue Werner von Tilly ꝛc. Statthalter zu Ingolſtatt darumben abordnen würdet, gegen gezimende Beſcheinigung yberliefern zulaſſen, das will zu E. F. G. mich vnderthenig getreſten, vnnd empfehle Dieſelbe damit in Schutz deß Hechſten, zu lang beſtendiger gefriſter Leibsgeſondheit, vnd Ihro mich zu genediger affection, Datum ꝛc.“

P. S.

„Auch Genediger Fürſt ꝛc. Demnach ich mit Herrn Grauen von Collalto der Quartieren halber mindliche Conferenz zuepflegen Beuelch empfangen, vnnd mich danenhero von hie auf Fuldt zuebegeben, vnd daſelbſt die Conferenz anzueſtellen vorhabens pin, gleichwol mir vnwiſſent wo er Herr Graue Collalto der Zeit anzuetreffen ſeye, So wolt E. F. G. vnderthenig gebetten haben, Imfahl Sye von Ihme hrn. Grauen einige nachrichtung haben, Sye geruhen Ihne deſſen vnſchwer zueverſtändigen, vnd daß ich im werckh von allhie nach Fuldt aufzubrechen und Ihne dortſelbſt zueerwartten Willens ſei, beyzuefügen.“

Auch erhielt heute der Fürſtbiſchof ein Schreiben des Oberſten v. Schönburg aus Urſell vom 25. Juli, worin

er Nachricht gab: daß er ſoeben von Sr. Exc. dem Gen. Lieut. Grafen v. Tilly die Entſchließung bekommen, wornach derſelbe ſeinen Weg nach Würzburg zu dem Herrn Fürſtbiſchofe nehmen und künftigen Freitag allda eintreffen werde, zu welchem Ende er ſeinen Quartiermeiſter-Lieutenant zu dem Hrn. Grafen Collalto abgeſendet habe, um mit ihm allerlei Geſchäfte wegen zu konferiren.

Der Fürſtbiſchof beeilte ſich, den General Grafen Collalto von der bevorſtehenden Ankunft des Generals Tilly zu benachrichtigen, und den Oberſten v. Schönburg rückantwortlich zu erſuchen, er möge den Hrn. Generallieut. Grafen v. Tilly nach Würzburg wiederholt einladen und ihm eröffnen, daß von dem dermaligen Aufenthalte des Gr. Collalto nichts bekannt ſey.

Am 28. Juli empfing der Fürſtbiſchof zu Würzburg durch den Schuldheißen zu Gemünden, Daniel Gering, die dieſem von dem Keller Joh. Wenzel zu Rieneck aus Lohr vom 27. Juli mitgetheilte Nachricht, daß der General Graf v. Tilly am 27. Juli abends, von Aſchaffenburg kommend, mit 108 Pferden in Lohr eintreffen und, wie deſſen Quartiermeiſter verſichere, am 28. die Reiſe nach Würzburg fortſetzen werde.

Zu gleicher Zeit lief an den Fürſtbiſchof auch von dem Gen.-L. Grafen v. Tilly ſelbſt nachſtehendes Schreiben aus Lohr vom 27. Juli ein:

„Hochwürdiger ꝛc. Ob zwar E. F. G. dieſer Tagen von Wißbaden auß vndertbenig aduisirt, und mich excusirt, daß vf Dero gnediges Zuſchreiben bei Ihro nicht erſcheinen könte; So hab ich doch vf der ſachen weitter nachdenkhung Räthlich befunden, damit dem gemeinen Weßen zum beſten umb ſo ehender mich mit Herrn Grafen von Collalto von Ihr Kay: Matt. allergnedigſt ahnbefohlener maſſen mich coniungiren, vnd wegen der Quartieren nothwendig confe-

riren; auch durch E. F. G. hochvernünfftiges einrathen das Werckh vmb ſo beſſer facilitirt werden möchte, vor eine notthurfft erachtet, mich entgegen diſer endts vf den weg zueerheben, vneracht die Conferenz zue Fuldt vermeint geweßen; Inmaſſen Ich dan diſen abendt alhier glücklich angelangt, vnnd verhoffens bin, vf morgens vermittelſt Göttlich gnaden E. F. G. ſelbst in Perſohn zuebeſprechen, vnd Derſelben gehorſamlich vffzuwartten. So E. F. G. vnderthenig berichten ſollen, Diſelbe damit in Schutz des Allerhechſten; Dero aber mich in gn. affection trewlichſt woll Empfehlend. Datum ꝛc.“

Am 28. Juli berief der Fürſtbiſchof die Amtmänner von Röttingen und Königshofen wegen der auf heute und morgen zu erwartenden Ankunft der Generäle Tilly und Collalto ſchleunigſt nach Würzburg. An den Amtmann zu Königshofen fügte er die Bemerkung bei: es ſey ihm bekannt, welche Differentien zwiſchen dem Stifte Würzburg und dem Herzotbume Koburg hinſichtlich der Religion obwalteten. Dieſelben wünſche man nun durch die Vermittlung der erwähnten beiden Generäle zu beſeitigen, und erwarte von ihm, Amtmanne, der vieles bei ihnen vermöge, daß er das Seinige zu dieſem Endzwecke beitrage.

Am 8. Aug aus Ingolſtadt ſchrieb der dortige Statthalter Werner Graf von Tilly an den Fürſtbiſchof zu Würzburg: von ſeinem vielgeliebten Hrn. Vetter General ſey ihm erſt kürzlich die Nachricht zugekommen, er ſolle den würzburg. Rückſtand von 4519 fl· 27 kr. an den vom kathol. Bunde bewilligten Rekompenzgeldern dergeſtalt in Erinnerung bringen, daß ſolcher in Nürnberg erlegt werden möchte.

Des Fürſtbiſchofs Antwort vom 18. Aug. lautete: Es ſey dem würzb. Faktor Tobias Geiger in Nürnberg Befehl ertheilt worden, dem Hr. Statthalter die erinnerten 4519 fl. 27 kr. gegen Quittung gutzumachen.

V.

Beitrag zur Geſchichte des alten fränkiſchen Kriminal-Juſtizweſens.

Mitgetheilt vom Legationsrath Dr. Scharold.

1. Landesherrliches Reſkript an Konrad v. Witzleuben, ſächſiſchen Schoſſer zu Koburg.

Von gotes gnaden Friderich kurfurſt ꝛc. vnnd Johannes gebrudere Hertzogen zw Sachſſen ꝛc.

Lieber getrewer, Wir haben dein Itzgethannes ſchreiben neben zwgeſchickter bekenntnus, Andres Heſſen vnnd ſeiner geſellen *), alleß Inhalts horen leſen vnnd Schicken Dir hirmit ein Credentzbriue an vnnſern freundt, den Biſchoue zw Wurzburg **) auff Dich lautend, Begerend Du wolleſt Dich zw ſeiner Lieb fugen, vnnd mit Jme auff die wege als Du vnns ſchriftlich angezeygt haſt, handeln vnnd bitten, die obbenanten gefangenen on den ortern Irer Mißhandelung, auff dem Wald, lebendig zurichten zwgeſtatten, Woe aber das nicht wolt volgen, Alßdan die toden Corper an die ſelben ort furen, vnnd auffſetzen zulaſſen, Domit anndre ſolche vbeltate zuuermeiden deſter mere Vorcht hetten, vnnd die Wanderer deſter ſicherer der ſtraſſen gebrauchen mogten, vnnd das alßo zw fuglichſten mit ſeiner Liebe zwhanndeln vleiß ankeren, auff den ernanten gerichtstag darnach zwrich-

*) Straßenräuber.

**) Lorenz v. Bibra.

ten haben, vnnd geſchicht daran vnnſer meynung, Datum Humelßhayn Sontags nach Crucis Exaltacionis Anno ꝛc. xix^no^ (1499)

Aufſchrift: Unſerm Schoſſer zw Coburg
vnd Lieben getrewen Conradten
von Witzlewben.

2. Kredenzſchreiben für Konrad v. Witzleuben.

Unnſer freuntlich Dinſt zuuor, Hochwirdiger In got Beſonnder Lieber Herre vnnd freundt, Wir ſchiecken zw ewer Liebe vnnſern Schoſſer zw Coburg vnnd Lieben getrewen Conradten von Witzlewben, mit beuelhe etlicher ſachen Werbung an Dieſelben zw bringen Freundtlich bittend In vnuerdrießlich zw horen vnnd wie vnns ſelbſt dißmals glawben zugeben, mit gutwilliger erzeigung vmb ewr Lieb freuntlich zuuerdienen, Datum Humelßhayn Sontags nach Crucis Exaltacionis Anno xvmj no

Von gotes gnaden Friderich kurfurſt ꝛc.
vnnd Johanns gebruder, Hertzogen zw
Sachſſen, Landgrauen In Doringen vnnd
Margrauen zw Meiſſen.

Aufſchrift: Dem Hochwirdigen In got Herrn Lorentzen
Biſchouen zw Wurtzburg vnnd Hertzogen
zu francken unnſerm beſundern
Lieben Herrn vnd Freundt,

Das obige Kreditiv ward von dem Hrn. v. Witzleuben am Sonntage nach St. Matthäustag 1499 dem Fürſtbiſchofe perſönlich überreicht, und dieſer fand kein Bedenken, dem Antrage wegen Ueberlaſſung der Körper der hingerichteten Miſſethäter an die ſächſiſche Behörde zu entſprechen, ſofort deßhalb

den erforderlichen Befehl an ſeinen Beamten zu Meiningen ungeſäumt zu erlaſſen, wie folgt:

3. Fürſtbiſchöflicher Befehl an den würzburgiſchen Keller zu Meiningen.

Lorentz ꝛc.

Lieber getrewer, Vnnſer Herrn vnnd freund von Sachſſen Schoſſer zu Coburg iſt vff bewt bey vnns erſchinen vnnd zuerkennen geben, das Jme von wegen gemelter vnnſer Herrn vnnd freund von Sachſſen ein peinlicher rechtag vff negſt freytag gegen den vbelthetern, ſo In vnſer Stat Meynungen In Hefften ligen, geſatzt ſei vnnd darauff von wegen derſelben vnnſer Herrn vnnd freund gebetten den ernanten rechtag alſo furgeng ſein zulaſſen vnnd ſo das recht gegen den Vbeltbettern volſtreckt vnnd ſie vom Leben pracht ſindt, Jme die totten Corper volgen zulaſſen, ſie an den enden begangner vbelthat wie ſie gepurt vffzurichten, Dar In wir gemelter vnnſer Herrn vnnd freundt von Sachſſen bete wilfart Dir ernnſtlich beuelbend den angeſatzten peinlichen Rechtag vnnd das rech vnuffzuglich furgeng ſein zulaſſen, vnnd ſo daß recht ergangen iſt, vnnd die vbeltbetter gericht vnnd vom Leben zum tod kumen ſindt, daß Du alßdann gemeltem Schoſſer vff ſein angeſinnen die toden Corper volgen laſſeſt, an dem ennde beganngener miſſetat vfzurichten, Daran thuſtu vnnſer ernſte Meynung, Datum Suntag nach Mathej apli Anno ꝛc. lxxxxix

Aufſchrift: An den keller zw Meynungen,

VI.

Gerichtsordnung zu Theilheim *) vom Jahre 1473.

Mitgetheilt vom Legationsrath Dr. Scharold.

Wie es mit der Bueß gehalten werden ſol,

Item ein Wurf von der handt mit einem Stein, groſſen Prugel oder Holtz, mit einem Degen, Barten, Meſſer oder andern ſchedlichen waffen, büſſet zehen Pfundt Heller,

Item, wer einen vberlaufft mit gewapneter handt vnd ihne doch nit beſchediget, büſſet funff vnd viertzig pfennig,

Item, ein glidtſchefftige Wunden zehen pfundt Heller,

Item, wer einen ſchlegt mit einem Spieß, Barten, oder Beyel, büſſet zehen pfundt Heller,

Item, wer einen ſtein **) vmbkeret oder vmbſtöſſet oder verruckt oder außzeugt mit wiſſen, zehen Pfundt Heller,

Item, vmb ſcheldtwort, nemlichen der ymandts einen ſchalck, böſzwicht, diep, verreter, oder einen vntuglichen Man heyſſet vnd thudt das in einem geben Zorn, oder vnbedachten muth, der ſol ine vor Biedermenern dafur bitten, Er ſey zornig geweſt, vnd ſol darnach zu Buß geben funf vnd viertzig Pfennig, Hette er aber das ge-

*) Dieſes Dorf des k. Landgerichtsbezirkes Würzburg links des Mains gehörte vormals zu den anſehnlichen Beſitzungen des würzburger Domſtiftes.

**) Markſtein.

thon mit verdachtem muth, vnd wölte das uff ihn bringen wie Recht iſt, ſolt man dem Recht ſein gang laſſen,

Item, wer freuendtlich wider einen ſpricht, du leugſt, büſſet funfzehen Pfennig,

Item ſolche obgeſchriben Bueß ſöllen alle uff genadt ſteen,

Item, welche fraw ymandt mit verdachtem muth die ehren beſchuldiget, oder an die Ehre redet, vnd des nit darbrecht, wie recht iſt, Die ſol öffentlich vor einer gemein den ſtein tragen, oder ſol den Herren *) zehen Pfundt Heller geben vff genadt, were aber ein ſolchs in einer gehe oder in einem Zorn geſcheen, So ſol ſie jedwes menſch das ſie alſo geſcholten oder an ſein ehre geredt hat, vor vier oder funffen bitten umb Gotteswillen, das er ihr das vergeben will vnd darzu funff vnd viertzig Pfenig Bueß geben vff gnade,

Item, Claggelt von dem gulden Sechs pfennig, zwey theil den ſchöpffen, vnd dem ſchulteſen das drittheil.

Item, von iglichem vrtheil ſöllen die ſchöpffen haben ein viertel weinß oder alß viel geldts, alß der wein zur Zeit giltet,

Item die ſieben ſchöpffen ſöllen alle Jahr einen auß inen wehlen zw einem Dorffmeiſter oder Bawrmeiſter, vnd der ſelb ſol einen zw ihme wehlen, alſo daß zwen Bawrmeiſter ſein ſöllen,

Item, wenn die Herren ihr groß gericht haben, das iſt zum mindſten zweimal im Jahr, als vmb Sant walpurgen tage, vnd vmb Sant Burckharts tage, ſo ſöllen die menner die Huldung gethan haben, alle ſitzen and rugen vff ihre Eidt ein warheit für ein warheit, ein Leimut fur ein leimut, alß lang biß die vmbfrag vergehet, vnd darnach mag Jederman dem Clagens not iſt, zu dem andern cla-

*) Des Domkapitels.

gen vor den ſiben ſchöpffen, vnd der ſchulthes oder weme das von der Herrn wegen beuelen wurdt, ſol den ſtab haben vnd frager ſein,

Item, die Herrn ſöllen einen ſchulthesen zw theilheim miteinander haben, ob ſie wöllen der ine Beyden globen vnd ſchwören ſol, daß er nach ſeinem beſten vermögen einem Iderman Rechts helffen wölle, dem Fremden alß dem Bekanten, dem Armen alß dem Reichen, vnd das nit zulaſſen vmb mite, gaben, freundtſchafft, feindtſchafft oder einicherlei, das das Recht verhindern mögt on alles geuerde,

Item, der gemein Knecht ſol von einer gemeinden oder dem merertheil der gemeinde gewelt vnd geſatzt werden, vnd ſol eines guten Lembetß *), fromb vnd warhafftig ſein, Derſelbe ſol mit handtgebenden trewen geloben dem ſchulthesen an der Herrn ſtadt vnd darnach einen gelarten eydt zu gott vnd den Heiligen ſchwören, daß er recht rugen auch rechts gebott thun wölle, dem Fremden als dem Bekanten, dem Armen alß dem Reichen, niemandt zu libe oder zu leidt, auch nit anſehen wölle freundtſchafft, feindtſchafft, geſchenk, mite oder gabe, noch einigerley das die warheit verhindern möge, on alles geuerde,

Item, wer einen ſchöpffen oder mehre oder ſie alle ſtrafft oder ine redt in ihre Eidt, Rug oder Recht, Der ſol das büſſen mit Einvndtzwentzig Pfundten den Herrn vnd den ſchöpffen alß vor alter Herkumen iſt, Doch ſo mag ein Iglicher der beſchwert iſt, ſich beruffen fur die Herrn deß gemelten Dorffs her gen Wurtzburg,

Item, wenn groſſe ſchwere ſachen fur Gericht kumen, die Erbe vnd Eygen, Glimpff oder Ere beruhrten, So ſöllen die ſchöpfen einen Bedacht nemen, vnd nit ſehr eylen ſondern ſich diß vrtheilß zubedenken, vierzehen tag oder

*) Leumuths.

lenger eine Schup nemen vnd ſöllen ſpruch vnd antwort, rede vnd widerrede eygentlich merken vnd Rath haben vff Beder Partey ziemlicher Koſte vnd ſcheden, vnd welche Partey im Rechtenn verleuert, vnd niderligt Sol ſolche Koſten vnd ſcheden tragen vnd außrichten, Zw Vrkhunde haben wir vnd vnnſer iglicher ſein eygens inſigel an dieſen Briff gehangen, Der geben iſt nach Chriſti vnnſers liben Heren geburt viertzehen Hundert vnd darnach in dem Drey- vnd Sibentzigſten Jar, vff Donerſtag S. Katharein Tag die Heyligen Junckfrawen,

Zuwiſſen das wir Thoma vom Stein Dechant vnd Merten von Brende Domher vnd Beſitzer des Dorff Theilhaim, dieſe Articel die Bueß betreffente, ſo einer die ſchöpffen in ihre Vrtheil redet, Einvndzwentzig Pfundt verfallen hat, Auß gnaden declarirt das furbaß den ſchöpffen von gedachtem Bueß Sieben Pfundt werden ſöllen, vnd die vbermaß der Herſchafft zuſtendig, Anno vff ſant Barbara tag Im ꝛc. xx Jar (1520),

Solche nechſtuerzeyende ſchrifft hat Herr Thoma vom Stein Domdechant mit eygener Handt vnten in den Haupt Brieff geſchriben,

Wie die wach ſöll beſteldt werden,

Nachdem wir auch der wach halben offtermalß groſſe Laßkeit vnd vnordnung geſpurt, alſo das ihn bißweylen weybßbilder vnd Jung knaben an die wach geſchickt werden daß doch an andern Enden, do man ordenlich wach helt nicht gebrauch, Darumb ordnen vnd ſetzen wir daß nun hinfuran kein Manßbildt, ſo vnnder funffzehen Jaren alt, auch gar kein weybßbilt wachen ſollen, wurde aber der einer oder eine an der wach begriffen, ſöllen die Jhenigen ſo ſolche wechter ſchicken, allwegen vnd ſo offt daß geſchicht vmb funff Pfundt geſtrafft werden,

VII.

Ueber den Geſchlechtsnamen des Biſchofs Reinhart von Würzburg.

Von Dr. F. A. Reuß, Privatdocenten an der k. Univerſität und Vereins-Konſervator.

Einen Beweis, wie ſehr noch die Familiennamen der ältern Biſchöfe von Würzburg, wie dieſelben uns von den vaterländiſchen Chroniſten aufbewahrt wurden, urkundlicher Berichtigung bedürfen, liefert jener des XXXI. oder nach Andern des XXXII. Biſchofs, Reinhart, welcher von ſämmtlichen fränkiſchen Geſchichtſchreibern *) einſtimmig als aus dem Hauſe Abensberg entſproſſen aufgeführt wird. Daß dieſe Angabe auf einem durch einen Schreibfehler entſtandenen Irrthume beruht **), belehren uns die Zeugniſſe gleichzeitiger Urkunden, und die Ausſage des ſchätzbaren Nekrologiums des Stiftes Heilsbrunn ***). Nach dieſen war Reinhart oder Reginhart der Sohn des

---

*) Fries Chronik p. 524. Salver Adelsproben p. 207. Tritheim hist. Franc. 1029. Uſſermann p. 70. —

**) Die Grafen von Abensberg werden in den Chroniken von Hund, Schwarz u. A. häufig mit den von Abenberg (Abimberc) verwechſelt. Leztere führten zwei ſilberne Löwen in blauem Felde im Wappen; der Schild der Erſtern findet ſich in Abbildung bei Fries a. a. O. Vgl. Lang, Vereinigung des bayer. Staates aus ſeinen einzelnen Beſtandtheilen II. p. 17. in den Denkſch. d. k. Akad. zu München 1813.

***) S. Hocker Heilsbr. Antiquitätenſchatz II. 59. Suppl. 9. Stillfrid, Alterthümer u. Kunſtdenkmale des erlauchten Hauſes Hohenzollern I. 9. —

Grafen Rapoto von Abenberg, welcher in fränkiſchen Diplomen in den Jahren 1120—1172 als Advocatus Burgi Babenbergensis et Ecclesiae eiusdem comes in Rangaw erſcheint, und als Mitſtifter und beſonderer Wohlthäter des 1132 gegründeten Kloſters Heilsbrunn, (Halesbrunnen) und deßhalb nicht ſelten mit dem erſten Abte deſſelben, Raboto, verwechſelt, im Jahre 1172 ſtarb. Mit ſeiner Gemahlin Mechtild, einer Tochter des Grafen Dedo von Wettin, zeugte dieſer Rapoto zwei Töchter, Hedwig, Gemahlin des Grafen Berthold von Andechs; Bertha, Abtiſſin im Kloſter Kitzingen 1171—1195 *); und drei Söhne, Konrad, (Zeuge in einem Diplome 1163); Friederich (in Urkunden 1165—1182); und unſern Reinhart. Dieſer letztere bekleidete vom Jahre 1163 an das Amt eines Probſtes im Neu-Münſter, und zugleich das eines Statthalters des Kaiſers Friederich in Heidingsfeld (villae Heitingesvelt constitutus procurator), und ward Nachfolger des am 3. Auguſt 1171 **) verſtorbenen Biſchofs Ehrbold oder Herold von Hochheim.

Reinharts Todestag ſetzt Fries auf den 11. Juni, das heilsbrunner Nekrologium aber auf den 22 Mai ***) des Jahres 1184. Tritheim gibt als Todesjahr 1178, die Chronik des S. Petersſtiftes zu Erfurt endlich 1186 an. In einer Schenkungsurkunde vom Jahre 1186. Ind. IV. bei Lang, Regesta I. 333. lieſt man allerdings noch: „Consensu Reginhardi Wirceburgensis ministri.“

---

*) S. Ussermann Episcop. Wirceburgens. p. 447., welcher dieſe Bertha für eine Tochter des Pfalzgrafen Raboto hält. S. Schöpf nordg. oſtfränk. Staatsgeſch. p. 280. Sprenger Geſch. v. Banz p. 181.

**) Nach Fries irrig 1172. —

***) „22 Maii. Anniversarius domini Reinhardi comitis de Abenbergk Episcopi Herbipolensis fundatoris nostri.“ —

VIII.
Mittheilungen aus dem Archive der Stadt Kitzingen.

Von Dr. F. A. Reuß, Priv.-Doc. u. Vereins-Konſervator.

II. Lieferung.

1.

Luther empfiehlt dem Senate den neuen Pfarrer M. Georg Schmalzing.

Den Erſamen Fürſichtigen Herrn Burgermeiſtern unndt Rhatt zu Kitzingen, Meinen günſtigen Herrn unndt gutten Freundten.

Gnadt unndt Friedt in Chriſto. Erſame Fürſichtige herrn unndt Freundt. Wie Ewr bitt geweſt iſt, alſo habt Ihr Ihne euern Pfarrer Herrn Georg Schmaltzing. Aber weil der Weg ferrn unndt die Zehrung Ihm ſchwehr, bitt Ich, wollet Ihm förderlich ſein, weil er doch in eurn dienſt zeucht, unndt niemandt auff ſein eigen Coſten dienen kann, noch ſoll, wie St. Paulus leret. Mit Caplänen unndt ſonſten wie es zu ſtehet, würdt er euch Wol berichten, denn die Perſohnen dünne unndt ſeltzam werden. hiemit Gott befohlen, Amen. 1534. Die Fabiani.

Martin Luther D.

2.

Paul Eber verehrt dem Senate ein mit Gemälden geziertes Exemplar von Luthers Bibelüberſetzung in der Ausgabe von Hans Luft, Wittenberg 1561. Fol.

Den erbaren fürnemen unnd weiſen Herrn Burgermeiſtern unnd Radt der Statt Kitzing meinen günſtigen herrnn Forderern und lieben Freundenn.

Gottes gnad troſt ſchutz und ſegen durch ſeinen ewigen eingebornen Son unſern einigen Heiland Jeſum Chriſtum zuvor, Erbare Weiſe fürſichtige günſtige herrn und liebe Freund, ich bitt dienſtlich, mir in dieſem glauben zu geben, das ich von der Zeit an, als ich uff meinem Doctorat die ehrliche unverdiente und großſchetzige Verehrung von E. E. W. bekummen, ſtetts mit Sorgfeltigkeit urſach geſucht hab, wie ich mich gegen einen Erbaren Weiſen Radt meines lieben Vatterlands möcht nach meinem geringen Vermögen danckbar erzaigen; Als ich aber nie nichts hab erfinden können, auch des Vermögens nie geweſen, auch noch nit bin, gleiche Vergeltung für ſolch geſchenck zu thun, und aber vernummen, das E. E. W. ein new ſteinernes Radthauß zu bauen angefangen, unnd nu faſt vollendet haben ſoll, (dazu der almechtig Gott glück heil unnd ſegen geben wölle) hab ich mitler weil, biß mir Gott beßere gelegenheit beſchcert, uff daſſelbe newe Radthauß eine Teutſche Bibel legen unnd geben wollen, zu einer geringen anzeigung eines geneigten Willens zu allen möglichen Dienſten, zu welchen ich mich zu jeder Zeit pflichtig erkenn. Unnd thue bey Zeigern Antonio Krebs Burgern alhie E. E. W. gedachte Bibel, wie dieſelbe in eyl hat können zugericht unndt gezierrt werden, überſenden, dienſtlichs vleis bittend, E. E. W. wöllen dieſelbe günſtiglich annemen unnd uff dem newen Radthauß zu behalten unbeſchwert ſein, unnd gewiß dafür halten, das

hiemit von mir anders nichts geſucht wirt, denn gebürliche Danckſagung zu thun für E. E. W. empfangene wolthat. Wolt Gott, ich vermöcht mit einem vil höhern und beßern meine hertzliche neigung, lieb unnd danckbarkeit gegen meinem Vatterland zu erzeigen, dazu ich mich denn ſchuldig erkenn. Was aber umb meiner armut willen an der that fehlt, will ich mit meinem ſchwachen gebett erfüllen, unnd Gott von hertzen ſtett vleiſes anruffen, das ehr E. E. W. ſampt der gantzen gemein gnediglich Schützen, regirn, ſegnen unnd bewaren wöll an Seel, leib und gutt. Thue E. E. W. hiemit dem allmechtigen Gott bevehlen. Dat. in eyl am tag Laurentij des 1562 Jars.

E. E. W.

Stattkind und williger
Diener Paulus Eberus
pastor Ecclesiae Witebergensis.

3.

Dankſchreiben des Senates für das übermachte Geſchenk.

Dem Erwirdigen hochgelerten und hochachtparn herrn Paulo Ebero Theologiae Doctori Pfarherrn der Kirchenn zu Wittemberg und der Chur zu Sachſſen oberſten Superintendenten, unſern inſonders günſtigen lieben herrn und freundt.

Erwirdiger und hochgelerter Herr, Ew Erwirdenn ſindt unſer willig freundlich dienſt zuvor, Innſonder gunſtiger herr Doctor, lieber unnd guetter freundt, E. E. guetthertzig wolmeinendt ſchreibenn, mitt wunſchung der allmechtig Gott wöltte unnß zu unſerm angefangenem Bau eines Rathauß gluck hail und ſegen gebenn, ſambt uberſchickung einer wolgeziertten ſchönenn in zwej theil eingebundenen Bibel, neben einverleibung etzlicher vil großer chriſtlicher

potentaten unnd gelertter leut abcontrafactur unnd hannd-ſchrifftenn, damit wir von E. E. zu voremelten unſerm neuen Rathauß verehrt worden, haben wir zu ſonderm freundlichem gefallen empfangenn, ſeines fernern Innhalts vernommen, und raicht unnſs ſolch ehrlich geſchenck zu ſonderm hohem freundlichen danckbarenn gefallen, ſpurn auch darburch die chriſtlich wohlmeinende hertzliche naigung, lieb und freundlichs gemuet, ſo E. E. zu unß und gemeiner Statt als derſelben vatterlaudt tragen, thun uns dern hiemit gegen E. E. zum höchſten dinſtlichenn und freundlichſtenn bedankenn, und das wie hievor E. E. zu derſelben wolangefangenen Doctorat ein kleine verehrung gethun, wiſſen wir uns wohl zuerinnern, mit was viln guthaten und befurderungen E. E. uns unnd gemeiner Burgerſchafft Jugendt ſich vil Jhar hero erzeigt unnd teglichs noch beweiſen thun. Darumb auch die E. E von uns hinein geſchickte verehrung gegenn ſolicher ertzaigter wohlthat wohl eine geringe gab zu nennen iſt, welche dann von uns anderer geſtalt nicht beſcheen, dann unſer gegen E. E. tragende freundlich gemuet außzuſchuttenn, wöllen auch zu beveſtigung ſolcher unſer gegeneinander tragender lieb unnd freundſchafft, die bei uns unvergeſſen ſein und pleibenn ſoll, bemelt überſchickte Bibel und derſelben Anhang von E. E. wegenn, bei unnd uff unſerm neuen zum theil außgebauten Rathauß behaltenn, die auch durch hylff des heyligen Geiſtes mit hertzlichen begirden und luſtenn leßenn, E. E, und ander vil fromer hoher Potentaten und hochgelerter herrn inn ſolchem einverleibt, dabei inn allem beſten gedencken, und möchten hertzlich und gern wol ſehen, ſo es die gelegenheit gebenn wöltt, E. E. ſollten ſich ſambt derſelben geliebten hausfrau und kinden heraus begeben, ſolch bau ſelbſten perſönlich ſehenn, und ſich mit unns in ſolchenn freundtlichen und chriſtlichen ergetzen, hiemit

E. E. in den ſchutz unnd ſchirm deß Allmechtigen bevelhende. E. E. und all derſelben gefreunden, neben dem mit allem freundlichenn geburlichen willen zu dienen ſindt wir ſonderlich urbietig und wol genaigt. Dat. Freitags post Sebaldi ao. 62. E. Ehrwirden dinſtwilligen Burgermaiſter und Rathe der Statt Kitzingen.

4.

Der Senat dankt dem M. Johann Hoffer zu Wittenberg für deſſen Descriptio urbis Kitzingae, Wittenbergae 1556. 4. *).

Doctissimo et integerrimo viro, M. Joanni Hoffero, Poetae, artes liberales profitenti Wittenbergae, amico nostro charissimo S. D.

Quod nostram communem patriam Kitthingam suavissimo et elegantissimo carmine descripsisti, Vir doctissime, illud te animo candido et sincero fecisse minime dubitamus. Agnoscimus enim animum tuum vere pium, qui gaudeat et exultet, cum videas in tanta animorum distractione et rerum perturbatione saltem aliquos esse, qui verae pietati ex animo faveant et bonas literas mediocriter provehere conentur. In quorum numero cum nos quoque habeas, agimus tibi pro tuo candore gratias, et precamur aeternum patrem domini nostri Jesu Christi, ut ipse pro sua clementia et bonitate tales nos reddat et ad finem usque conservet, quales nos esse judicas. Sed gratissimum nobis fecisses, si scriptum non publicasses. Veremur enim (ut nunc sunt mores) plus invidiae et irrisionis, quam

*) Wieder abgedruckt als Programm zur 6ten Stiftungsfeier des hiſtor. Vereines für Unterfranken und Aſchaffenburg zu Würzburg 1836. 8.

favoris et laudis inde ad nos rediturum, et fortasse non defuturos, qui nos luculentam illam tuam descriptionem ambisse et quasi extorsisse credituri sint. Adhaec nosmet nostris pedibus metientes, videmus, quam longe ab illa laude absimus, quam nobis et patriae ex amore tribuis. Non improbamus tuum et domini Pauli Eberi viri clarissimi et nobis charissimi consilium, quod habuistis in edendo et publicando, sed ob enumeratas et multas alias graves causas mallemus soli inter nos legere carmen tuum laude dignum et nobis jucundum, quam ob id, hoc exulceratissimo et iniquissimo saeculo, forte in aliorum subsannationem, invidiam et indignationem incurrere. Nemini enim praeferri, sed omnibus cedere cupimus, nec quicquam in hoc mundo ardentius exoptamus, quam ut periculosissima ista animorum distractio, qua hodie laborat Germania, et qua Sathanas Dei gloriam, Reipublicae tranquillitatem et animarum nostrarum salutem impedire atque subvertere studet, in omnibus ordinibus et statibus sanetur, et nobis in timore Dei sub nostra mediocritate cunctis nota tuto delitescere liceat.

Caeterum ne erga praeclarum laborem et studium tuum ingrati simus, mittimus tibi munusculum sedecim Joachimicorum, quod licet sit exiguum, tamen ideo non ingratum fore speramus, quia ab amicis, tibi et omnibus bonarum artium studiosis honestissime cupientibus, proficiscitur. Quapropter quod mittimus, aequi bonique consulas, obnixe a te petimus. Bene vale in Domino, qui te Reipublicae literariae et patriae nostrae communi Franconiae diu incolumem conservet. Datae pridie Calendas Julias anno domini 1556. Consul et Senatus Kitthingensis ad Moenum Franconiae.

IX.

Korreſpondenz der Abtiſſin Sophia von Neuenburg zu Kitzingen mit der heil. Hildegard.

Von Dr. F. A. Reuß, Privatdoc. und Ver.-Konſervator.

Die beiden hier vorliegenden Briefe fand ich in einer Kopie des fünfzehnten Jahrhunderts unter halbvermoderten Kloſterakten im Rathhauſe zu Kitzingen. Dieſelben fehlen in der von Juſtus Blanckwalt im Jahre 1566 zu Köln bei J. Quentel und Gervin veranſtalteten Ausgabe der Briefe der heil. Hildegard, finden ſich dagegen, jedoch mit einigen Varianten, in Martene vett. scriptor. collect. ampliss. II. 1062., mit den Summarien: XL. Sophia abbatissa in Kizingun quaerit, an onus, quod portat, deserere debeat, und Responsum S. Hildegardis. Opus, quod portat, cum Deo sit acceptum, non esse relinquendum. In den Text derſelben ſcheinen ſich einige Fehler eingeſchlichen zu haben, welche zu verbeſſern jedoch der Abgang der Originale nicht erlaubt. Die Veranlaſſung zur Abfaſſung dieſer Briefe ſcheinen folgende Umſtände gegeben zu haben: Die politiſche Lage des Stiftes Kitzingen war um jene Zeit eine ſehr getrübte. Eine Urkunde Kaiſer Konrads III. d. d. Wirzeburg IX. Kal. Dec. 1151. hatte der Abtei den Beſitz des Heerſchildes abgeſprochen; und dadurch ihre in frühern Jahrhunderten unumſchränkte Machtfülle *) entſchieden gebrochen; die weitläufigen Beſitzungen des Kloſters

*) Coenobium quondam regale, Dipl. ai. 1163.

wurden von übermüthigen Kloſter- und Stadt-Vögten, den Herren von Grumbach und Hohenlohe, ſowie von trotzigen Nachbaren, welche Kloſterlehen trugen, den Edlen von Entſee, Teck und Truhendingen, feindlich bedrängt. Dazu kam verderblicher Zwiſt und Parteiſucht der Konventualinen: weßhalb Kaiſer Friedrich I., des Stiftes gänzlichen Untergang befürchtend, im Jahre 1165 eine eingreifende Reform deſſelben mit dem Beiſtande der Biſchöfe von Bamberg und Würzburg vorzunehmen ſich genöthigt ſah. Das unter ſolchen Verhältniſſen höchſt beſchwerliche Amt einer Abtiſſin veranlaßte die fromme Sophia von Neuenburg, die heilige Seherinn Hildegard um Rath in ihren Nöthen zu bitten, welcher auch in einem myſtiſchen Troſtſchreiben erfolgte. Hildegard ſelbſt kam ſpäter, 1156, nach Kitzingen, und predigte daſelbſt vor einer zahlloſen Volksmenge **).

Die Schreibart Kitzingun iſt allerdings die richtige, durch Grammatik und Urkunden bewährte. Es iſt dieſer Ortsnamen, wie alle andern auf Ingen endigenden, ein Dativus Pluralis mit Hinweglaſſung der Präpoſition ze den (Kitzingun), d. h. zu der Niederlaſſung der Nachkommen eines Kitz (Chiczo), welchen die alten Sagen als Gründer der Stadt Kitzingen angeben, wie ich dieß an einem andern Orte ausführlicher darzuthun mir erlauben werde.

1.

Epistola Sophiae abbatissae in Kizingun.

Hildegardi singularis meriti magistrae, spiritualium virtutum saphiris distinctae, Sophia in Kizingun dicta abbatissa, sed parum proficiens, orationis obse-

---

**) Acta SS. Bolland. d. XVI. Sept. pagg. 648 — 692.

***) im ſächſiſchen Dialekte Kitto, woher die Schreibung der Wittenberger, Kittinge.

quium indeficiens. Audita praerogativa tuae sanctitatis, pennis praepetibus ad sinum convolo tuae caritatis, pro luce cupiens apud te commendari, quae per veram lucem ad illuminationem gentium meruisti revelari. Quis enim non delectetur in laribus matris Sophiae? Quis non sponte apponat aurem coelesti harmoniae? Aut quis non optet audire sancti Spiritus organum tot virtutum tremulis praefinitum, tot miraculorum anaglyphis mystice insignitum? Bene quidem sonus iste in omnem terram exivit, cuius euphoniam Spiritus, qui a Patre procedit, condivit. Ergo clama in fortitudine, qui annuncias pacem in latitudine; venient ad te omnes gentes ultra flumina Aethiopiae, munera laudis auferentes. Nam et ego, licet non secundum bravium, secundum spem tamen, ut ceteri, curro ad stadium, quia iuxta illud Apostoli „Neque volentis, neque currentis, sed Dei est miserentis“ quisquis comprehendit partem sanctissimae tuae orationis, quam gratis praestas omnibus debito proximitatis et Dei dilectionis. Adduco mecum nobile par, monialem scilicet laudabilem, perfectissimamque sororem acceptabilem, quam spiritu mihi generavit coelestis Pater non minus illi, quam mihi, cupiens tui notitiam, veneranda et omni laude dignissima mater. Sonet vox tua in auribus meis, et quid salubrius sit, utrum onus, quod porto, deseram, an diutius feram, mihi petenti divinitus enarra.

2.

Responsum S. Hildegardis.

O Sophia, in mystica visione tibi dico: Anima tua confortetur a Deo, in recta suspiratione tangens

Deum. Bonum est tibi onus laboris tui, quod in Deo suscepisti portare, ita si oves volunt audire admonitionem Dei per magistrationem tuam. Et si nulla scintilla in eis corruscat, non relinque illas, ne raptor eas rapiat. Anima tua clarescat in Deo, et dies tui ardeant in igneo datore, et confide in Domino, et esto sollicita pro te et pro filiabus tuis secundum praeceptum Dei atque devotionem, quam Deus tibi dedit et dat in amplexione caritatis suae: ne deseras, quia tu mundum istum quasi peregrinum in corde tuo habere debes. Deus adiuvet te, ut vivus lapis fias in coelesti Jerusalem.

X.

Notizen über das Phyſikat zu Lohr a/M.

Geſammelt von G. Höfling.

Karl der Große, der alle Seiten der Kultur auffaßte und Künſte und Wiſſenſchaften als ein der Menſchheit verwandtes und ihr angehöriges Gut betrachtete, legte in Deutſchland auch den Keim zu der, ſpäteren Jahrhunderten vorbehaltenen Ausbildung derſelben. Er, der in einigen gelehrten Fächern ſelbſt nicht fremd war, lebte ſtets in der Umgebung einer von ihm gebildeten Gelehrtenverſammlung. Doch ſcheint die Arzneikunde allein die kärglichſte Nahrung und Frucht erhalten und hervorgebracht zu haben, obgleich die Mitglieder dieſer Art von ambulanter Hof-Akademie über alle Gegenſtände des menſchlichen Wiſſens (mithin und beſtimmt auch über die Arzneikunde) mit einander zu disputiren pflegten und eine dem öffentlichen Gebrauche der Gelehrten gewidmete Bibliothek beſaßen *). Karls Sorge für die Förderung der Arzneiwiſſenſchaft bewies ſich zuerſt durch ſein 805 zu Thionville bekannt gemachtes Kapitulare, welches ausdrücklich vorſchrieb, daß künftig unter jenen Wiſſenſchaften, die in den Domſchulen gelehrt würden, auch die Arzneikunſt begriffen ſeyn ſollte **). Daß dieſer

*) Kurt Sprengel II. Thl. S. 394 ſeiner Geſchichte der Arzneikunde.

**) Baluz. capitul. reg. Franc. vol. I. p. 421.

Vorſchrift an den Domſchulen zu Mainz und Würzburg *) gewiß entſprochen wurde, läßt ſich um ſo gewiſſer vermuthen, als Karl der Große ſich öfters und lange Zeit in dieſen Städten aufgehalten.

In dieſe Zeit alſo können wir mit Grund den Anfang eines öffentlichen Unterrichtes in der Arzneikunde ſetzen, der jedoch ſpäter auch wieder mit dem Zerfallen der Domſchulen unterbrochen ward. Von jener Zeit an, dürfen wir glauben, daß ſich auch nach und nach und zwar zuerſt in größeren Städten, dann ſpäter in kleineren, Individuen niedergelaſſen haben, die mit ihrer erlernten Kunſt der leidenden Menſchheit zu Hülfe gekommen ſind. Wie ſich die Arzneikunde nach und nach ausgebildet, beſonders in Unterfranken, iſt weitläufig und ſchön in Dr. J. B. Scharolds Geſchichte des Medizinalweſens ꝛc. auseinander geſetzt.

Wann wohl der erſte Arzt in Lohr ſeine Kunſt ausübte, iſt ungewiß, indem die Notizen über dieſen Gegenſtand für zu geringfügig gehalten und deßhalb nicht notirt worden ſind. Daß ſich in den früheſten Zeiten, in welchen es noch wenige Aerzte gab, dieſe oft in ganzen Gegenden herumtrieben, iſt nicht zu bezweifeln und es liefert die Geſchichte darüber hinlängliche Facta. Daher kam es auch, daß ſich ſogenannte Quackſalber große Summen verdienten, indem ſie ſich als Doctores ausgaben und doch nur bloße Schäfer, Stein-Bruch- und Beutelſchneider waren. So trieb ſich ein gewiſſer Hans v. Thurn lange in der Gegend von Ochſenfurt, Würzburg und Lohr herum, nachdem er im Bambergiſchen übel berüchtigt geweſen, indem er ſogar Wiegenkinder geſchnitten und dabei zwiſchen ſeinen Fingern einen Stein verborgen gehalten hatte, den er für den den Kindern abgenommenen Blaſenſtein

*) S. Saffenreuters Programm über Kirche und Schule. Würzb. 1837. S. 17.

ausgab *). Durch das Verfahren dieſer Betrüger ſahen ſich endlich Regierungen genöthigt, um das Heil der Menſchen durch dieſelben nicht zu gefährden, eigene Aerzte, die zuvor als ſolche geprüft und beſtanden, für gewiſſe Diſtrikte aufzuſtellen. Deſſen ungeachtet ließen die Pfuſchereien nie nach, und ſelbſt dieſe Aerzte ſahen ſich öfters genöthigt, gegen Chirurgen und ſogar auch gegen Apotheker, die ſich damit abgaben, Klage zu erheben, und dieß um ſo mehr, als ſie Anfangs nicht ſo reichlich beſoldet und auch eigens für ihr Amt verpflichtet geweſen. Schon der in Akten bekannte Phyſikus Dr. Heinrich Weippert Seip erhob 1654 gegen die damals ſchon in Lohr geweſenen 2 Apotheker M. Schubart und Manfred Wolfgang beim Oberamte Klage wegen Einmiſchung in die Medizin, wie aus ſeinen eigenen Worten, die aus deſſen Klageſchrift entnommen, deutlich erhellt; ſie lauten wie folgt:

„Daß ſie (die Apotheker) nicht allein vermeſſener Weiſe purgantia und dgl. ſorgliche innerliche medicament ohne Vorwiſſen eines medici auszugeben ſich gelüſten laſſen, ſondern auch gar gewiſſe patienten in formale cur zu nehmen s. v. die urinas zu beſehen und davon stolide zu judiciren den gemeinen Pöbel mit falſchen persuasionibus contra artis medicae fundamenta et rectam medendi methodum nur äffen und herumb zu führen ſich wirklich unterfangen dürffen ꝛc.“

Dieſe Quackſalbereien veranlaßten auch von Zeit zu Zeit die ſtrengſten Verbote gegen dergleichen Vergehen

*) S. Dr. J. B. Scharolds Geſchichte des Medizinalweſens ꝛc. Würzburg bei Stahel 1825. S. 76.

von Seite verſchiedener Regierungen; deſſen ungeachtet aber blieben dieſe Pfuſchereien, wenn auch nicht ſo häufig, bis auf unſere Zeit, und einfältige Menſchen vertrauen oft ihr Leben eher einem Schäfer, als einem geprüften Arzte an, obgleich ſchon in der hl. Schrift auf die Achtung und Gebrauchung der Aerzte aufmerkſam gemacht iſt.

Da ich bloß hier einige Notizen über das Amtsphyſikat von Lohr niederzuſchreiben beabſichtige: ſo gebe ich in nachfolgender Reihe jene Aerzte an, die ich aus Schriften des ehemaligen Oberamtes und ſonſtigen authentiſchen Quellen als Vorſtände des Phyſikats fand. Ein gewiſſer

Dr. Jonas Faber

iſt der erſte Phyſikatsarzt, der zu Lohr im J. 1654 verpflichtet ward. Er ſtand als ſolcher ¾ Jahr u. 6 Wochen dahier, und ſeine allzu großen und vielen Schulden mögen die Veranlaſſung zu ſeinem Abzuge nach Kitzingen geweſen ſeyn, von wo aus er noch tüchtig mit ſeinen Gläubigern dahier zu kämpfen hatte. Uebrigens iſt hiermit nicht geſagt, das Dr. Faber der 1. Phyſikus zu Lohr ſeit der Errichtung der Phyſikate geweſen, ſondern bloß der erſte, der in Schriften bekannt iſt. Ob deſſen nächſter Nachfolger

Dr. Heinrich Weippert Seip

geweſen, kann nicht mit Gewißheit angegeben werden, indem ſolcher aus dem II. Bande der Taufmatrikel von Lohr in den 1680er Jahren genannt iſt. Da der Zwiſchenraum v. 1654 bis daher zu groß iſt, ſo läßt ſich mit Gewißheit ſagen, daß zwiſchen dieſen Jahren noch ein oder der andere Phyſikus in Lohr geſtanden, deren Namen jedoch uns bis jetzt noch unbekannt geblieben ſind. **Seip**

wird laut der gemündener Matrikelbücher auch vorher als Doktor zu Gemünden getroffen.

Den dritten Platz in der fragl. Reihenfolge füllt aus:

Dr. Molitor.

Deſſen Anſtellungsdekret iſt vom 11. März 1693 datirt, und unterm 13. d. M. nahm man ihn von Seite des Oberamtes in Pflichten. Nach einem Oberamtsprotokolle v. 22. Juli 1693 S. 3. zu ſchließen, war das Phyſikat vor Dr. Molitor ein halbes Jahr unbeſetzt. Nicht gar lange ſcheint Molitor ſeinem Amte vorgeſtanden zu ſeyn, denn ein Oberamtsprotokoll v. J. 1698 meldet uns am 9. Januar die Verpflichtung und Vorſtellung des

Dr. Johann Werner

als Phyſikus. Wie lange Werners Dienſtzeit dahier in Lohr währte, konnte ich nicht ſo genau erforſchen, aber im Jahre 1709 funktionirte ſchon

Dr. J. N. Zahn.

Doch möchte dieſer bloß Verweſer des Phyſikats geweſen ſeyn, weil 1710

Dr. Joh. Kasp. Schütz,

der im Erzſtifte Mainz gegen 16 J. als praktiſcher Arzt geſtanden, als Phyſikus dahier angeſtellt wurde. Er ſtarb 1718, wahrſcheinlich im Anfange des Monats März, was aber nicht genau angegeben werden kann, weil die Sterbregiſter aus jener Zeit bei der Pfarrei lückenhaft ſind. Seine Leiche ruht in der Pfarrkirche. Aus einem Schreiben ſeines Schwiegervaters Ruhl zu Unterreichenbach erhellt, daß ſeine hinterlaſſene Wittib Sabina Su-

ſanna auf ſämmtliches Vermögen verzichtete, indem der Schuldenſtand jenen des Vermögens überſtieg.

Bernard v. Obercamp,

Sohn des Amtsſchreibers Joh. Jakob zu Aſchaffenburg, ſupplizirte bei Erledigung dieſes Amtes um die Stelle. Allein man ſchob ihm verſchiedene Hinderniſſe in den Weg, und obgleich er ſich alle Mühe gab, dieſe Stelle zu erlangen, ſo trug doch ein anderer Supplikant, nämlich

Dr. Stadelmann

1718 den Sieg davon. Sieben Jahre übte Stadelmann ſein Amt in Lohr aus, bis er endlich von da nach Aſchaffenburg kam. Deſſen Nachfolger wurde 1725

Dr. Mich. Rudelgaſt.

Von ihm iſt bekannt, daß er 10 Jahre als Phyſikus in Krautheim und 15 Jahre überhaupt in der Praxis ſtand, bis ihm das Phyſikat Lohr zugedacht worden. Ihm folgte im J. 1727

Dr. F. Klunkart.

Von ihm haben wir keine weitere Kunde, als daß ſolcher nach Verlauf von 10 Jahren ſich von hier weg und nach Speier begab. Dadurch ward das Phyſikat abermals erledigt, und

Dr. Joh. Georg Freyßleben,

der lange Zeit als prakt. Arzt im Kurthume Mainz ſtand, gab ſich alle Mühe um dieſe Stelle; allein, obgleich er zu Mainz

ſtudirt, ſelbſt Reiſen nach Frankreich, England und Holland gemacht und im letztern Lande öffentlich rühmlich promovirt hatte; ſo ſtimmte doch das unter 15. Dez. 1736 eingeſchickte oberamtliche Gutachten für einen gewiſſen

Dr. Stephan,

dem der Kurfürſt das Phyſikat Kiſſingen mit den 3 angrenzenden Aemtern von Würzburg aus verliehen hatte. Dieſem ſtand Dr. Stephan 12 Jahre rühmlich vor, auch begleitete er lange den kaiſerl. Leibmedikus Dr. Dahm und verſah, während Dr. Klunkart in Speier längere Zeit verweilte, ehe er vom Phyſikate Lohr abtrat, für ihn ſein Amt, und dieſem wurde nun auch wirklich, nachdem ſogar die nahe Abtei Neuſtadt a/M. bei dem Kurfürſten ſich für ihn verwendet hatte, am 13. April 1737 das Phyſikat übertragen, das er bis zum Juni 1740 verſah. Sein Nachfolger war.

Dr. Joachim Ernſt Harz,

Amtsphyſikus zu Salmünſter. Im Oberamtsprotokolle v. 2. Sept. 1740 iſt deſſen Ernennung als Phyſikus zu Lohr unterm 1. Juli angeführt, und deſſen Verpflichtung ging am 2. Sept. vor ſich. Im Jahre 1751 am 13. Febr. wurde, als Dr. Harz am 3. Febr. dahier in einem Alter v. 49 Jahren geſtorben war, als Amtsphyſikus

Dr. Kreisling

aufgeſtellt, deſſen Wirken von keiner langen Dauer geweſen zu ſeyn ſcheint, denn ſchon am 20. Juni 1753 wurde

Dr. Schwachheim

in Pflichten genommen, der bis zum Jahre 1769 das Phyſikat bekleidete. Am 27. April beſagten Jahres ſtellte das Oberamt ſchon einen neuen Phyſikus in der Perſon des

Dr. Nikl. Weidenbuſch

vor. Als Weidenbuſch im März 1773 von hier abzog, verſah

Dr. G. P. Schwarz

das Phyſikat bis ins Jahr 1776, worauf

Dr. Joh. Kaſp. Gutberlet

als wirklicher Phyſikus aufgeſtellt wurde. Aus den noch ungedruckten Kollecktaneen des Landgerichtsarztes Dr. Scharold entnahm ich über Gutberlet Folgendes:

Er ward geboren zu Hilders am 11. April 1748, erſtand den 11. Juni 1773 an der Univerſität zu Würzburg die Vertheidigung auserleſener Sätze aus der geſammten Medizin unter dem Vorſitze des Prof. Dr. Papius, und erhielt aus deſſen Händen den Doktorhut. Er beſuchte die Hochſchulen zu Göttingen und Wien zu ſeiner Ausbildung. Am 13. Juni 1779 ward er an der Univerſität zu Würzburg als außerordentl. Profeſſor der Medizin ernannt. Am 5. April 1782 rückte er in die Reihe der ordentl. Lehrer und trug materia medica und medicina forensis vor. Im J. 1795 den 24. Juni wurde er als fürſtl. Leibarzt mit beſonderer Inſtruktion neben Siebold und Marcus ernannt. Völlige Erblindung ſeiner Augen beraubte einige Jahre vor ſei-

nem am 16. Sept. 1832 erfolgten Tode das Publikum ſeines geſchickten ärztlichen Beiſtandes *).

Als Gutberlet nach Würzburg abging, folgte als Phyſikus nach Lohr durch Dekret von 8. Oktbr. 1779

Dr. Joſeph Ringelmann.

Bevor er zu dieſem Amte gelangte, zog der Kurfürſt hinlängliche Erkundigung über ihn ein. Seine Studien vollendete er in Würzburg. Deſſen Verpflichtung als Phyſikus geſchah den 10. Nov. 1779. Sein Wirken war von kurzer Dauer, indem ihn ſchon der Tod am 17. Febr. 1784 übereilte.

Durch Dekret vom 12. Juni 1784 trat

Dr. Karl Johann Kölſch

an die Stelle des am Faulfieber Verlebten. Sein Leben und Wirken waren gleichfalls von kurzer Dauer, indem er am 31. März 1790 im 37. Lebensjahre hinüber ſchlummerte. Er iſt noch als ein ſehr geſchickter Arzt im Andenken. Am 5. Januar 1791 ernannte der Kurfürſt den

Dr. Joh. Chriſtoph Külsheimer

als Phyſikus nach Lohr, und deſſen Verpflichtung geſchah, laut Jurisdiktionalbuches vom Jahre 1791 S. 20., den 14. Febr.

---

*) Von ihm erſchienen folgende Schriften:

1) Dissertatio inaug. med. de divisione morborum. Wirceb. 1773. 4. 26 S.

2) De signis hydropis pectoris. Jbid. 1795.

3) Bemerkungen über das Scharlachfieber, abgedruckt in Hufelands Journal der prakt. Heilkunde. 23. B. I. St. (180) S. 89.

Er ſtammte aus Ballenberg und war der Sohn des dortigen Amtsvogtes.

Als Külsheimer das Zeitliche in einem Alter von 39 Jahren den 24. März 1795 geſegnet hatte, wurde dem

Dr. Burkard

ſo lange die Phyſikatsverweſung übertragen, bis der unterm 10. Febr. 1797 dekretirte

Dr. Jakob Goy

aus Seligenſtadt am 1. März dieſes Jahres fürs Phyſikat verpflichtet wurde. Derſelbe begleitet dieſe Stelle z. Z. noch.

Nebſt dieſen Gerichtsärzten ſtanden von Zeit zu Zeit auch noch practiſche Aerzte in Lohr, die ebenfalls ihrem Berufe treu nachlebten und in geſegnetem Andenken ſind; ſo z. B.

Dr. Friedrich Jakob Künewolf,

der am 31. Okt. 1813 ein Opfer ſeines Berufs bei der damals herrſchenden Nervenkrankheit geworden. Er war ein großer Wohlthäter der Armen und geſchätzt von den Einwohnern der ganzen Gegend. Auch

Dr. Joh. Riegler

aus Arnſtein ſtarb nach kurzem Aufenthalte zu Lohr den 1. Jan. 1814, 31 Jahre alt, im Rufe eines tüchtigen Arztes.

Werfen wir einen Blick auf die Beſoldung, die den Gerichtsärzten ſonſt ſtipulirt geweſen, ſo können aus Mangel der gehörigen Notizen hier die Beſoldungstheile nicht ſo ganz zuverläßig angegeben werden. Aus Verzeichniſſen über dieſen Punkt von den Jahren 1684, 85, 86 und 87 erhellt, daß dem Phyſikus damals 250 fl. baar Geld und 12 Reif Beſtallungsholz und zwar von Lohr 3, von Frammersbach

3, von Partenſtein 1½, von Wieſen und Ruppertshütten 1, von Rodenbach und Wombach 1½ Reif gereicht wurden.

Aus verſchiedenen Klaglibellen des Dr. Seip und Anderer geht hervor, daß dieſe vorgenannte Beſtallungsſumme oft nicht gereicht wurde, bis Amtszwang eintrat. Nach dem Schatzungsfuße mußte von den erwähnten Orten auch das baare Geld gezahlt werden. Aus den älteſten Amtskaſſerechnungen iſt ſchon eine fixe Beſoldung für den Phyſikus mit 45 fl. ausgeſetzt, ſpätere Rechnungen aber machen uns mit der fixen Summe von 75 fl. bekannt, und laut Oberamtsprotokolls vom Jahr 1781 den 23. Juli S. 628, wo die noch allzugeringe Phyſikusbeſoldung auf öfteres Sollizitiren in Anregung kam, wurden demſelben noch 25 fl. aus der Stadtkaſſe und 25 fl. aus dem Hoſpitale zugewieſen. Auf dieſe Weiſe kam die baare Geldbeſtallung auf 327 fl. 20 kr. Dr. Ringelmann ſchon ſupplizirte am 30. Aug. 1784, da deſſen Gehalt zu gering ſtand, um Zulage und laut Entſchließung der kurfürſtl. Regierung vom 4. Jan. 1784 wurden ihm 50 fl. und 6 Reif Holz aus der Stadtkaſſe zugedacht. Aus der Beſoldungsnote des Phyſikus Kölſch, der Ringelmanns Nachfolger war, geht ein höherer Gehalt hervor, nämlich:

Aus der Stadtkaſſe	60 fl.	— kr.
Von 8 Ortſchaften	99 „	— „
Von der Spiegelmanufaktur	7 „	30 „
Vom Spitale	50 „	— „
12 Reif Holz aus den Gemeindswaldungen à 6 fl.	72 „	— „

Auf denſelben Gehalt ward auch Dr. Goy bei ſeiner Anſtellung angewieſen.

Schlüßlich folgt nun hier auch die Eidesformel, die

dem zeitl. Phyſikus vorgeleſen und worauf er verpflichtet wurde:

„Ihr ſollt geloben und einen Eid zu Gott und ſei-Heiligen ſchwören, daß ihr wollet

1) Nach Euerm beſten Vermögen und Erlernung Euerer Kunſt die Apothek viſitiren, den Apotheker anhalten, die nöthige medicamenta anzuſchaffen.

2) Den Armen wie den Reichen gutwillig und unverdroſſen bei Tag und Nacht an die Hand gehen.

3) Keinen Unterſchied darunter machen, ſondern ſo oft ihr berufen werdet, dieſelbe beſuchen.

4) Bei Viſitirung der Patienten keine übermäßige Taxe fordern, ſondern mit dem gewöhnlichen Honorar *) euch begnügen.

5) Daß ihr jährlich die Amtsortſchaften wenigſtens einmal gegen die von ſelbigen zu gaudiren habende Salarirung gratis beſuchen, wie nicht weniger

6) Euch ohne Vorwiſſen eines zeitl. Oberamtmanns, in deſſen Abweſenheit eines Kellers und in beeder Abweſenheit eines Stadtſchultheiſen nicht über Nacht verreiſen und

7) bei allenfalls mutiren wollender eurer Station ſolches dem Amt ¼ Jahr vorhero anzeigen und dieſes viertel Jahr annoch hier bleiben.

---

*) Das Kreisintelligenzblatt vom Jahre 1836 Nro. 92. gab für die ärztl. Deſerviten eine eigene Taxordnung und für das Fürſtenthum Aſchaffenburg galt die Taxordnung vom Jahr 1808 den 21. Sept. unter Hinweiſung auf Verordn. von den Jahren 1784, 1788, 1789 und 1790.

8) Auch wann außer dem Amte in benachbarten Orten, oder ſonſten, da Gott vor ſeyn wolle, eine ſeuche ſich ergeben ſollte, ohne des Oberamts speciale erlaubniß ſelbigen Ort nicht beſuchen, um das Amt auſſer aler gefahr der anſteckenden Krankheit zu bewahren.

9) Euch in allen Phyſikats Vorfallenheiten beſcheiden, nüchtern und in Summa alſo verhalten wollet, wie es einem rechtſchaff. physico eignet und wohl anſtehet, ſonder alle Argeliſt.

10) Auch dem Apotheker zum faveur keine unnöthige Medicamenten oder theuere, wenn wohlfeile die nämliche Würkung machen, verſchreiben, in deſſen gemäßheit die ſogenannte composita ſoviel möglich verwenden, alles ohne Gefährde und Argeliſt.«

Ob auch gleich im Anfange, als man Spuren von dahier wohnenden Aerzten hat, ſich Apotheker fanden, die die Arzneien bereiteten, möchte eher verneint, als bejaht werden. Die Apotheker Martin Schubart und Manfred Wolfgang ſind die erſten, die ſich in den 1650er Jahren dahier etablirten. Emanuel Wolfgang, der Sohn des vorgenannten Wolfgang, erhielt von ſeinem Vater deſſen Apotheke, doch heurathete bald darauf deſſen hinterlaſſene Wittib 1680 einen gewiſſen Konrad Fuchs, der ſich aber ſeiner vielen Schulden wegen nicht lange zu Lohr halten konnte und deßhalb nach Gerolzhofen zog. Im Jahre 1685 den 30. April meldete ſich ein gewiſſer Apotheker Hartmann Paul Schuppius aus Gieſſen, eine Apotheke allda zu errichten, bat aber auch zugleich um die Perſonalfreiheit. Lange wurde er hingehalten, bis man ihn privilegirte, weil ſein Vorfahr gar ſehr viele Schulden bei ſeinem gezwungenen Abzuge hinterließ. Schuppius Nachfolger war, wie die Taufbücher melden, Joh. Ernſt Gnüge. Gnüge hatte

viel zu kämpfen gegen jene, die ſich mit dem Verkaufe von Apothekerwaaren abgaben. Unter ihm wurde die Apotheke ſehr gut eingerichtet. Ums Jahr 1700 trifft man einen ge- gewiſſen Cyriack Vonweſten als Apotheker zu Lohr, und Vonweſtens Nachfolger ſcheint Joh. Mich. Wiß- kemann geweſen zu ſeyn.

Zu des Letztern Zeit trieben ſich 2 Aerzte, Namens Waldmann und Späth, in der Gegend herum, die ihm durch Verkauf von allerlei Quackſalbereien bedeutend ſchadeten. Von Jakob Wiskemann ging deſſen Apotheke 1801 auf ſeinen Tochtermann Grg. Ant. Kurz aus Großoſtheim, der auch lange Zeit in der Folge zu Lohr das Bürgermeiſteramt bekleidete, über, und ein Jahr vor deſſen Tode (24. Oktober 1837) übernahm Jakob Kurz, ſein Sohn, nachdem er ſeine Apotheke zu Aſchaffenburg wieder verkauft hatte, die Apotheke zu Lohr.

XI.

Vindicirung einer den bayeriſchen Herzogen zugeſchriebenen Münze für Würzburg.

Vom kgl. Studienlehrer Dr. G. J. Keller.

Im achten Jahresberichte des hiſtoriſchen Vereines in Mittelfranken für das Jahr 1837 findet ſich in der IV. Beilage eine Beſchreibung und kritiſche Würdigung der zu Ruffenhofen gefundenen alten Silbermünzen. So ſehr wir die Beleſenheit des Herrn Berichterſtatters, ſo wie deſſen Fleiß und Scharfſinn bei dieſem mühſamen und ſchwierigen Unternehmen nebſt der unverkennbaren Liebe zu ſeinem unternommenen Geſchäfte ehren; eben ſo ſicher ſind wir im Voraus überzeugt, daß es Demſelben im Intereſſe der Geſchichte, deren Banner mit unverlöſchlichem Glanze die Aufſchrift „Wahrheit" trägt, angenehm ſey, etwa eingeſchlichene Irrthümer — wie leicht ſich ſolche einzuſchwärzen vermögen, weiß jeder, der ſich mit dergleichen Arbeiten beſchäftigte — berichtiget zu ſehen.

Wir wollen es mit einer, unſerer Meinung nach dem ehemaligen Hochſtifte Würzburg angehörigen Münze verſuchen.

Der Herr Berichterſtatter führt unter den herzoglich-bayer. Münzen Nro. 29—30 (lithograph. Tafel Nro 5.) eine an, die nach ſeiner Beſchreibung folgendes Äußere hat:

Av. Johan. e. d. h. Johannes. Ein mit einem Fürſtenhute bedecktes Haupt.

Rev. Jn Werthe. Ein gekrümmter Kabeljau, oder Stockfiſch.

Er meint, dieſe, wie er ſagt, in ihrer Art einzige, bisher völlig unbekannte, und ſomit unſchätzbare Münze ſey unter Johann von Holland, erwähltem Biſchofe von Lüttich geprägt worden. Er entwickelt hierauf kurz und bündig die bekannte Geſchichte der Haken, als der Anhänger Wilhelms, eines Sohnes Ludwig des Bayern, dem die holländiſchen Provinzen zugefallen, und der Kabeljaus, die für die Kaiſerinn Margaretha den Schild erhoben. Er bemerkt ferner, als Wilhelm 1358 erkrankt, habe Herzog Albert I. die Regierung von Holland übernommen, und von ſeinen drei Söhnen habe er den älteſten, Wilhelm II., zu ſeinem Nachfolger in Holland erwählt, den mittleren, Albert II., habe er als Statthalter von Straubing beſtellt, und ſein jüngſter, Johannes, von dem die obenangeführte Münze ſtammen ſoll, ſey als ſiebzehnjähriger Jüngling zum Biſchofe von Lüttich erwählt worden. Nach Albrechts II. Tode 1399 habe Johannes, der nicht viel Beruf zum geiſtlichen Stande gehabt, die Statthalterſchaft Straubings übernommen. Der Kampf der Haken und Kabeljaus, durch die Strittigkeiten zwiſchen Herzog Albert I. und ſeinem Sohne Wilhelm II. neu genährt, ſey wieder in vollen Flammen ausgebrochen, und nach Wilhelms 1417 erfolgtem Tode hätte ſich deſſen Tochter Jacqueline, gegen den Vertrag von Pavia von ihrem Vater als Nachfolgerinn eingeſetzt, des Beiſtandes der Haken, Johannes aber des der Kabeljaus zu erfreuen gehabt.

Der Berichterſtatter vermuthet ferner, Herzog Johann müſſe ſchon bei ſeines Bruders Wilhelm Lebzeiten, während ſeines Aufenthalts in Niederbayern, mit den Kabeljaus in Verbindung geſtanden ſeyn, denn die in Frage ſtehende Münze ſey nicht in Holland, ſondern in Werthe, einem ehemals biſchöflich-regensburgiſchen Orte geſchlagen worden; und er findet es ſelbſt auffallend, was allerdings

wahr iſt, daß Johann ſeine Abſichten ſo wenig verhehlte, daß er in Niederbayern Münzen mit dem Parteizeichen der Kabeljaus prägen ließ. Dieſem fügt der Herr Berichterſtatter noch bei, daß nach einem Vergleiche von 1287 zu erwarten geweſen wäre, daß die Münze zu Werthe wieder eingegangen ſey, wie man auch annehme; aber die vorliegende Münze beweiſe das Gegentheil, und es möge ſeine eigene Bewandtniß mit ihr gehabt haben.

Zu dieſen, unſerer Meinung nach unrichtigen Anſichten mag den hochverehrten Herrn Berichterſtatter beſonders der Umſtand verleitet haben, daß die Ihm vorliegenden Exemplare zu ſehr vom Zahne der Zeit benagt waren; daß vermöge der mangelhaften Technik jener Zeit, aus der dieſe Münzen ſtammen, die Stempel nicht gehörig gegriffen, oder endlich, daß chemiſche Einflüſſe bei dem langen Liegen unter der Erde das Gepräge zu ſehr verwiſcht haben.

Wir haben ein beſſeres Exemplar einer Münze vor uns liegen, die wir mit der vom Herrn Berichterſtatter Nr. 5 der lithographirten Tafel abgebildeten, und pag. 63+64 beſchriebenen und erklärten für identiſch halten. Sie zeigt auf dem

Av. + JOHANS. Ein Bruſtbild mit einem, einem Herzogshute ähnlichen Barret; während der Revers ſich folgender Geſtalt darſtellt:

Rev. + WERTHEIN. Ein rechts gewendeter einköpfiger Adler, als das Wappen der Grafen von Wertheim.

Von dieſer Münze finden ſich auch Abſchläge mit einem linksgekehrten Adler; denn die Stempelſchneider des fünfzehnten Jahrhunderts, wie die frühern, nahmen es mit der Stellung der heraldiſchen Figuren eben ſo wenig genau, als mit der Umſchrift; und wir verweiſen in dieſer Rück-

ſicht der Kürze wegen nur auf die bekannten Denare und Soliden von Otto von Lobdenburg, deren Umſchrift verkehrt geſetzt iſt, und auf die Schillinge von Gottfried von Limburg, die in der Stellung der vier Felder des Wappens ſehr viel willkürliches haben, und dem ſammelluſtigen Publikum eine groſe Auswahl von Varietäten geſtatten.

Dieſe von uns beſchriebene, allerdings ſeltene und merkwürdige Münze glauben wir dem Pfleger des Hochſtifts Würzburg, Grafen Johann von Wertheim, zuſchreiben zu müſſen. Denn als Biſchof Johann von Brunn mit unverzeihlichem Leichtſinne und ungezügelter Genuß- und Verſchwendungsſucht dem Hochſtifte beinahe unheilbare Wunden ſchlug, und daſſelbe an den Rand des Verderbens gebracht, machten das Domkapitel und die Ritterſchaft zur Rettung des Landes manche Verſuche, die meiſt ganz fruchtlos ausfielen, oder doch keine lange Dauer hatten.

Als aber vom Koncilium zu Baſel der Erzbiſchof Amadäus von Lugdun und der Auguſtiner Provinzial Georg mit der Weiſung abgeſchickt wurden, die zwiſchen Biſchof Johann von Brunn, dem Domkapitel und den Bürgern zu Würzburg obwaltenden Strittigkeiten zu ſchlichten; ſo begaben ſich, wie Fries bei Ludewig pag. 727 et seq. erzählt, die abgeordneten Friedensſtifter des Koncils nach Kitzingen, luden die ſtreitenden Parteien vor, begaben ſich aber nach fruchtloſen Vereinigungsverſuchen auf der Grafen, Herren und Ritterſchaft Bitte nach Würzburg.

Auch hier wurden ihre Bemühungen eben ſo wenig mit einem glücklichen Erfolge gekrönt, als ihre nach vier Tagen zu Kitzingen abermals erneuerten Verſuche. Die Irrungen und Tumulte, die ſich in Bayern und zu Bamberg zugetragen, veranlaßten des Koncils Geſandte Kitzingen zu verlaſſen, und da auch anderweitige Geſchäfte ſie abriefen,

ſchrieben ſie einen Tag nach Nürnberg aus, wo die Sache Biſchof Johanns durch den Licentiaten Heinrich Clotbach, die des Kapitels und der Stadt durch Meiſter Martin Merklin vertreten wurde. Auch hier kam nichts zu Stande, als das Gebot, alle Fehde bis zur völligen Entſcheidung der Sache ruhen zu laſſen.

Biſchof Johann hatte inzwiſchen auf der Ritterſchaft und beſonders der Grafen von Wertheim Betrieb verwilliget, daß er mit des Kapitels Genehmigung den im Domſtift zu Würzburg präbendirten Dechant des hohen Stiftes zu Köln, den Grafen Johann von Wertheim, als Pfleger annehmen wolle. Hierüber ward auf St. Peter- und Paulstag 1433 zu Heidingsfeld ein Vertrag aufgerichtet, über den aber gar bald wegen Verleihung des Bannes „über das Blut zu richten" neue Irrungen entſtanden, ſo zwar, daß Graf Johann ſein Pflegeramt nicht antreten wollte, wenn man nicht dieſes ihm zuſtändige Recht einräumen würde. Man bemühte ſich von Seiten des Kapitels und der Ritterſchaft ſehr eifrig, dieſe Irrung zu ſchlichten, und dieſes gelang auch nach mehreren vergeblichen Verſuchen endlich am St. Gallentag 1433 zu Kitzingen.

Vermöge dieſes Vertrags übernahm Graf Johann von Wertheim als Pfleger die Regierung, es wurden ihm alle Schlöſſer und Städte, Aemter und Flecken, mit Ausnahme von Zabelſtein und Aſchach, die ſich Biſchof Johann reſervirte, angewieſen, und dann die Lehn- und Amtleute zum Gehorſam gegen den neuen Regenten des Landes aufgefodert. Der neue Pfleger übte alſo Regentenhandlungen aus, und es iſt nicht zu wundern, wenn er auch das Münzrecht, jedoch bei Johanns von Brunn Lebzeiten nicht mit des Stifts- und Herzogthums-, ſondern mit ſeinem Familien-Wappen ausübte.

Der Avers der zu erklärenden Münze ſtellt alſo un-

ſerer Meinung nach den Stiftspfleger Johann von Wertheim dar, mit einem Barret auf dem Haupte; der Revers aber das gräflich wertheimiſche Familienwappen, welches, wie bekannt, im goldenen Felde ein wachſender ſchwarzer Adler iſt.

Dieſe Münze iſt allerdings zu den nicht häufigen zu rechnen, da der Pfleger Johannes nur kurze Zeit dieſe Würde bekleidete, und ſchon am St. Eliſabethentag (19. November) 1433, wie man vermuthet, bei einem Morgenimbiß vergiftet, zu Kitzingen aus dieſem Leben ſchied.

XII.

Nachtrag zu der Bd. V. Hft. 1, S. 164–187 abgedruckten Rede über würzburgiſch-fränkiſche Numismatik.

Von Dr. Joſ. Gutenäcker, k. Gymnaſial-Profeſſor zu Münnerſtadt.

S. 167. Der vollſtändige Titel der Drümelſchen Schrift, welche ich inzwiſchen durch die Güte des Vereins-Konſervators Hrn. Dr. Reuß erhielt, heißt: Demonstratio historico-diplomatica, in qua partim novis, partim selectioribus argumentis ostenditur, Ducatum et Judicium Provinciale Franconiae a multis jam seculis pertinere ad Episcopatum Wurzburgensem. Accedit tabula Numorum Wurzburg. et mantissa Diplomatum. Erfordiae litteris J. G. Jungnicolianis junioris. MDCCLVIII. — 4to — X. u. 112 SS. — Münzfreunden, denen dieſe Schrift nicht zugänglich iſt, dürfte die Bemerkung vielleicht nicht unlieb ſeyn, daß die zehn bei Drümel abgebildeten Münzen ſich auch im Schneidtſchen Thesaurus J. F. befinden, daß ſie ſich alſo entſprechen,

Drümel	—	Schneidt	Drümel	—	Schneidt
Nro. 1	—	Nro. 4 Tab. I.	Nro. 5 maj.	—	Nro. 16 Tab. II.
„ 2	—	„ 5 „	„ 5 min.	—	„ 17 „
„ 3	—	„ 6 „	„ 6	—	„ 42 Tab. IV.
„ 4 maj.	—	„ 8 „	„ 7	—	„ 26 Tab. III.
„ 4 min.	—	„ 13 Tab. II.	„ 8	—	„ 37 Tab. IV.

und daß die Abbildungen ſich einander vollkommen gleichen, mit dem einzigen Unterſchiede, daß auf dem Rev. der

Digitized by Google

Nro. 4 maj. bei Drümel vollſtändig ſteht VVIRCEBVRGH DVX, während auf der Schneidtſchen Abbildung die Silbe BVRGH fehlt.

S. 170. Wer iſt Verfaſſer der hier genannten Beſchreibung der v. Erthalſchen Münzſammlung? — Nach einem Gutachten des verſtorbenen Archivars Seidner, welches Herr Regierungsrath Heffner beſitzt, dürfte die Autorſchaft dem ehemaligen fürſtl. Würzb. Archivar Dümler, dem Vorfahrer Salvers zuzuſchreiben ſeyn. Die Einwendung, daß ja die erwähnte Beſchreibung über Dümlers Tod hinausreiche, ließe ſich vielleicht durch die Annahme beſeitigen, daß die Beſchreibung von Dümler zwar angefangen, von Salver aber fortgeſetzt worden ſey. — Auf meine S. 170 ausgeſprochene Vermuthung, daß Salver (ſeit 6. Mai 1773 Archivar † 23. April 1788) der Verfaſſer ſey, ſchrieb mir Herr von Reider in Bamberg: „Nicht Salver ſondern Schramm ſoll die Erthalſchen Münzen beſchrieben haben.“ — Ließen ſich nicht ſichere Data auffinden, um hier ins Reine zu kommen?

S. 173—274. Roſtſche Münzbeſchreibung. Kaum war die Rede gedruckt, als mir ein glücklicher Zufall auch den ſiebten gedruckten Bogen der Roſtſchen Münzbeſchreibung, den nicht einmal der Verfaſſer beſitzt, in die Hände ſpielte. Hiernach muß es S. 173 Z. 28 u. 29 alſo heißen: „Schon waren ſieben Bogen dieſer Münzbeſchreibung gedruckt und abgezogen, und der achte im Werke, als unerwartet u. ſ. w.,“ und S. 174 Z. 7 flg. „Die ſieben erſten gedruckten Bogen enthalten übrigens außer T. B. u. J. (S. 1—8) eine Beſchreibung von 292 Numern von den früheſten Zeiten an bis in die Zeiten Johann Philipps von Schönborn (1642—1673) hinein.“ — Inzwiſchen erhielt vor Kurzem die Roſtſche Münzbeſchreibung dadurch einen neuen Vorzug, daß ſie der Verfaſſer auf das Sorg-

fältigſte mit dem im Jahre 1813 von dem großherz. Archivar Seidner aus allerhöchſtem Auftrage über die Schlimbach'ſche Münzſammlung gefertigten Kataloge, der ſchätzbare hiſtoriſche Notizen enthält, verglich. Ein Grund mehr, weßhalb ich neuerdings den S. 184 von mir gemachten Vorſchlag wiederhole.

S. 177 *). Hr. Prof. Dr. Rudhart in Bamberg ſagt in den Münchner gelehrt. Anzeig. 1839 Nro. 42, S. 343: — „auch die Zeichnungen, welche Oberthür von Gedächtnißmünzen hatte anfertigen laſſen, ſind nicht mehr vorhanden!" — Dieſelben befinden ſich jetzt in der Sammlung des hiſtoriſchen Vereins zu Würzburg. Oder ſollte Hr. Prof. Rudhart durch die Note *) S. 177 zu dieſer Behauptung veranlaßt worden ſeyn?

S. 178. Die wohlwollende Aufnahme, welche die Rede nicht bloß von Seite des Vereines in Würzburg, ſondern auch auswärts, namentlich in Bamberg und Meiningen gefunden hat, ſo wie beſtimmte Zuſagen von den beiden letztgenannten Orten aus laſſen der Verſicherung Raum, daß auch die dortigen Vereine auf Bearbeitung dieſes Zweiges der vaterländiſchen Geſchichte ernſtlich bedacht ſind, und daß die Ausſicht auf eine würzburg-bamberg-hennebergiſche Numismatik geöffnet iſt. Möchten doch alle Münzfreunde unſeres Vereines zur Verwirklichung dieſes Unternehmens nach Kräften beitragen, möchten ſie durch thatſächliches Beiſpiel den übrigen Schweſter-Vereinen des Reiches vorangehend dieſe zu ähnlichen Unternehmungen beſtimmen, und dadurch den Grundſtein zum Baue einer Numismatik des Geſammtvaterlandes legen!

XIII.

Würzburger Almoſen-Ordnung vom Jahre 1533.

Mitgetheilt vom Legationsrath Dr. Scharold.

Wir Conrad (III.), von Gottes Gnaden Biſchof zu Würzburg und Herzog zu Franken. Nachdem ſich unter den Bettlern und armen Leuten, ſo das Almoſen fordern, und namentlich in Unſerer Stadt Würzburg bisher große Unordnung zugetragen, auch in dieſen theuren geſchwinden Läuften, darin Wir eine Zeitlang geweſt und noch ſind, viel mehr Leute, denn zu andern Zeiten, nach dem Almoſen laufen, unter welchen mancher ſtarke junge Mann, Frauen, Knaben und Maidlein befunden, die ihr Brod und Nahrung (wo ſie arbeiten wollten) mit der Hand wohl verdienen und gewinnen könnten, und ſich aber ohne rechte Noth aus lauter Faulkeit und auch darum auf das Betteln gelegt, dieweil das Brod am Kauf hoch iſt, und dannoch hie in Unſerer Stadt Würzburg hin und wieder manch Almoſen gegeben worden, daß ihrer eines etwa einen Tag mehr an Brod erſammlen, denn es ſonſt erarbeiten möge, daraus allerley Beſchwerde gefolgt: Erſtlich, daß viel ſtarke Perſonen mit ihren Kindern ſich des Bettelns (wie oblaut) beholfen und die Handarbeit verlaſſen, dadurch an den Taglöhnen, die man des Jahrs in den Weingarten

und ſonſt gebrauchen muß, merklicher Mangel erſchienen, und demnach dieſelben oftmals übermäßig geſtiegen, —

Zum Andern, daß dieſelben ſtarken Bettler dem Almoſen und Betteln baß ausgewartet haben, denn diejenigen, die deß recht nothdürftig geweſen, aber aus Scham, Alter, Krankheit oder andern Urſachen nit nachkommen, noch ihre Nothdurft erlangen mögen, ſo doch die ſtarken Bettler ſammt ihren Weibern und Kindern nit allein ihr Nothdurft, ſondern etwa mehr und ſo viel zuwegen gebracht, daß ſie manchmal Andern davon zu kaufen gegeben haben; —

Zum Dritten, daß das jung Volk in ſolchem Bettel, Müßiggangs und Trägheit gewohnt, derowegen zu beſorgen, ob es gleich mit der Zeither zu wachſen und zu Handwerken oder anderer Arbeit in Dienſt gethan wurde, daß es ſich daran entweder ungeſchicklich und ungehorſamlich halten oder ſchändlich austretten und hinweg laufen, auch, Dieweil es nichts gelernet, damit es ſich enthalten und behelfen konnte, ſich auch des Bettelns ſchämen oder ſonſt im Betteln nit mehr gelitten wurde, von dem zu einem boeſen als zur Unzucht zu greifen und anderm kehren werde, wie dann ſolches offentlich am Tag, mehr denn eines gefunden und dahin gereicht hat. Wann gleich mancher Biedermannn gern Almoſen gegeben hat, und doch nit wiſſen mochte, ob er einem Dürftigen damit zu Hülf komme oder einem Müßiggeher zu ſeiner Faulheit und Muthwillen Enthaltung gebe, daß er dadurch ſcheu gemacht und ſich des Gebens enthalten hat.

Dem Allem, ſo viel möglich, der Gebühr nach Fürſehung zu thun und zu fördern, daß das heilig Almoſen allein denjenigen armen Leuten, denen es von Billigkeit wegen gebührr, zugeſtellt und gegeben, und die andern, ſo ſtark und vermöglich ſind, davon und zu der Handarbeit gewieſen werden, haben Wir mit Rath, Wiſſen und Verwil-

ligung der Ehrwürdigen und Würdigen, Unſerer lieben andächtigen Herren Johannſen von Guttenbrg, Dechants und Kapitels Unſers Thumſtifts hie in Unſerer Stadt Würzburg nachfolgende Ordnung und Satzung furgenommen.

Anfänglich wollen und ordnen Wir, daß hinfür kein fremder Bettler in itztgemeldter Unſerer Stadt und Vorſtädten hie zu Würzburg eingelaſſen, noch demſelben zu betteln geſtattet werde. Wo aber Jemand Fremdes Nothdurft halben ſeines Leibs Arzney zu ſuchen, zu baden oder zugefallener Theurung halben ausgezogen, und der von ſeinem Amtmanne oder Obrigkeit glaubliche Urkund brächte, und das den hernach benannten ſechs Verordneten Almoſenpflegern glaublich anzeigte, die ſollen, ſofern es die Zeiten leiden, durchgelaſſen und fortan gewieſen, wo ſie aber ſo ſpät ankommen, daß ſie vor Nachts weiter nit gehen mögen, um gewöhnlich Nachtſold und Herberg über Nacht und nit länger in Unſer dazu geordnet Seelhaus mit einem ſondern dazu bereiten Wahrzeichen geſchickt und andern Tags wiederum hinweg gewieſen, wo ſie aber darüber im Bettel hie betretten, Andern zu einer Scheu darum geſtraft werden.

Ferner ordnen und wollen Wir, daß hinfür zu Verwaltung, Austheilung ſolchen Almoſens jder Zeit ſechs fromme, redliche und geſchickte Männer zu Almoſenpflegern genommen werden, nemlich zween aus der Geiſtlichkeit, zween aus unſerm Unterrath, und zween aus der Gemeinde und ein Jder ſolches Amt ein ganz Halbjahr auswarte, auch bei den hernach beſtimmten Pflichten, die Wir derwegen in Sonderheit von ihnen Allen nehmen laſſen wollen, alle und jede Almoſen, es ſey an Geld, Wein Getreid, Gewand, oder anderm Einnehmen das Alles und Jdes, von wem es gegeben und wie viel es iſt, in ein ſonders dazu gemacht Regiſter eigentlich und unterſchiedlich verzeichnen,

damit ſie zu gebührender Zeit derwegen erbau⸗redliche und genugſame Rechnung thun mögen, und davon ihnen, ihren eigen oder andern Einigen gar nichts wenden, ſondern daſſelbig den armen nothdürftigen Leuten nach Inhalt dieſer Unſerer Ordnung auszutheilen, getreulich und fleißig bewahren, dagegen dann einem jden aus ihnen, den Pflegern, ſofern er das nit vergebenlich und um Gottes willen thun will, das berührte Halbjahr für ſein gehalten Mühe und Arbeit von den gemeinen, des Almoſens Gefällen 10 Gulden römiſcher Währung Unſers Lands zu Franken zu Beſoldung gegeben und alſo gehalten werde, daß alle Vierteljahr der Halbtheil aus ihnen, nemlich einer aus der Geiſtlichkeit, einer aus dem Rath, und einer aus der Gemeind, allwegen diejenigen, ſo am längſten daran geweſen, abgehen, und durch die, ſo Wir alle Quatember bey der Almoſenrechnung zu ſeyn und die von Unſerwegen anzuhören verordnen, andere an ihrer Statt erwählt und geſetzt werden, die ſchuldig und pflichtig ſeyn ſollen, ſolchem Amt um die obgemeldte Beſoldung oder durch Gottes Willen unwiderſetzlich, getreulich und mit allem Fleiß auszuwarten; es wäre denn, daß ſie redliche, nothwendige und dermaſſen Ehehaft hätten und anzeigten, dadurch ſie ſolchen Amts billig erlaſſen würden.

Dieſelben ſechs Perſonen ſollen in einem jden Viertel, ſonderlich allediejenigen, ſo das Almoſen nehmen, zuſammen fordern und ordentlich mit Namen und Zunamen eigentlich aufſchreiben, auch einen jden inſonderheit fragen:

1) Ob er hie zu Würzburg geboren und erzogen ſey, oder wo er ſonſt herkomme;
2) Ob er Bürger hie ſey, in welchem Jahr und Zeit des Jahrs er angenommen, von Wem, und was er zu Bürgerrecht gegeben;

3) Ob er ehelich oder ledig ſey; was er ſeiner Tage für Handthierung oder Arbeit getrieben habe;

4) Ob er geſund oder krank ſey; was er für eine Krankheit habe, und wie lang er krank geweſen;

5) Ob er Kinder habe, wie viele, wie alt; und ob er deren entbehren könne;

6) Was ſein Vermögen ſey, und wie viel er und die Seinen, (ob er die hätte) die Woche über gemeinlich erſammlet und erarbeitet habe; —

und ſolches Alles bey jder Perſon mit Fleiß auch anzeigen laſſen.

Ueber dieſelben Verzeichniſſe alle, ſo (wie oblaut) in jdem Viertel gemacht worden, ſollen die ſechs bemeldte Almoſenpfleger ſitzen, und aus jdem Viertel die zween Viertelmeiſter, deßgleichen ſonſt ein oder zween andere alte, fromme, redliche und verſtändige Männer, die der Perſonen im Viertel Herkommen, Weſen, Güter und Vermögen gut Wiſſen tragen, zu ſich erfordern, ihnen die berührten Verzeichniſſe der bettelnden Perſonen nach einander ordentlich fürleſen, und ſie bey einer jden Perſon inſonderheit befragen, auch bey ihren gethanen Pflichten die Wahrheit zu ſagen vermahnen, wie es mit derſelben Perſon, auch ihren Zugethanen, (ob ſie die hätten) geſtaltet ſey nach Ausweiſung der obgeſtellten Fragſtücke, und ſonderlich wie ein jder ſeine Tage ehrlich oder unehrlich hergebracht habe; ob er ſich auch außerhalb des Bettelns mit ſeiner Hand gar oder zum Theil ernähren könne oder nit, und alſo ein Viertel nach dem andern fürnehmen und handeln, bis man ſich Gelegenheit aller Perſonen, ob die jung, alt, geſund, krank, vermöglich, arm, ehrlich oder unehrlich ſeyn, eigentlich und gründlich erkundigt und erfahren hat. Alsdann ſolle durch die ſechs Almoſenpfleger eine neue Vergleichniß gemacht, darin alle diejenigen, ſo des Almoſens nothdürftig erkannt ſind, geſchrie-

ben und dabei auch geſetzt werden, was ein jder zu noth-dürftiger Enthaltung für ſich und die Seinen eine ganze Woche ohngefährlich für Brod haben müſſe.

Und denſelben, ſo alſo eingeſchrieben worden, ſolle jdem ein Zeichen, das Wir dazu zu machen verordnet, gegeben und bey Abreichung des Almoſens ernſtlich befohlen werden, ſolch Zeichen offentlich und unverholen an ihren Hüten, Röcken oder Mänteln zu tragen: damit ſie vor Andern, die ſie ſunſt in viel Weg, ihnen zu Nachtheil, Unterſchleifen, auch etlicher andern hernach geſetzter Urſachen halben von Männiglich erkannt werden mögen.

Es ſollen auch dermaſſen verhört und Handlung mit Verzeichniß der bettelnden Perſonen und obverlauten Umſtänden, nit diesmals allein, ſondern hinfür zum wenigſten alle und jde Quatember und inzwiſchen, ſo oft es für nothwendig angeſehen, von Neuem furgenommen und revidirt werden, denn es augenſcheinlich am Tag ligt, daß durch Abſterben, Alter, Krankheit und andere Zufälle die Zahl der Perſonen täglich ab- und zunimmt.

Und in ſolchem Allem der armen, kranken Leut halben dergeſtalt Einſehens fürgewendt werden, daß die, ſo mit den böſen Plattern oder Schäden der Franzoſen beſchwert gefunden, in das Franzoſen(haus) genommen, die jenen aber, die das Fieber, Geelſucht, Waſſerſucht, oder andere Krankheit hätten, hin und wieder in die Pflege oder Armenhäuſer genommen, und ihr darinnen zu Wiederbringung ihrer Geſundheit, ſo viel der allmächtig Gott Gnad verleihen will, mit dem Holze, Schmiere, Baden und anderer bequemer Arzney ihrer Nothdurft nach gepflogen werden, damit hinfür die armen Leute, die mit berührten Krankheiten beladen (deren ein Theil, auf daß ſie müßig gehen und der Arbeit übrig ſeyn mögen, ungern wollte, daß ſie geſund wären) nit alſo vor den Leuten offentlich

auf der Gaſſe liegend geduldet, und, wie zu Zeiten beſche⸗
hen, pflegloſ gelaſſen werden. Wo dann mit Hülf des
Allmächtigen etliche aus ihnen ihre Geſundheit wiederum er⸗
langen, oder zu arbeiten vermöglich werden, dieſelben ſollen
fürder ihr Brod mit der Hand zu gewinnen gewieſen, und
ihnen von dem Almoſen nichts mehr gegeben, ſondern das
Zeichen von ihnen wiederum genommen werden.

Dergleichen ſoll es mit den gewachſenen Knäblein und
Maidlein, ſo die Kinder warten, oder ſonſt zur Hand lau⸗
fen, und ihr Brod ſelbſt verdienen mögen, auch gehalten
und denſelben darüber von dem Almoſen gegeben werden.

Und nachdem ſich viel zuträgt, daß die Dienſtboten
und Ehehalten, ſohin und wieder in Unſerer Stadt Würz⸗
burg bey den Bürgern und Inwohnern, geiſtlichen und welt⸗
lichen, in Dinſten begriffen, mit mancherley Krankheit und
etwa dermaſſen Krankheit beſtrickt werden, daß dieſelben
durch ihre Beywohnung, wo die lang geduldet werden ſoll⸗
ten, andern Leuten im Haus auch Schaden einfügen möch⸗
ten, und aber die Herrſchaften, bey denen ſie in Dienſt be⸗
tretten, nit alle des Vermögens ſind, daß ſie ſolche Ehehal⸗
ten im Haus unterhalten, oder herauſſen an andern Or⸗
ten nothdürftiglich verlegen, dergleichen dieſelben Ehehalten
für ſich ſelbſt auch nichts haben, davon ſie ſich enthalten
und leben mögen, daraus mehr denn eines gefolgt hat,
daß dermaſſen kranke Ehehalten etwann von ihrer Herr⸗
ſchaft, die ihrer ſelbſt und ihrer Weiber und Kinder Nah⸗
rung kaum bekommen mögen, geurlaubt, aus dem Haus ge⸗
wieſen, und ohne alle Pfleg gelaſſen worden, dadurch ihre
Krankheit groͤßlich gemehret und dahin gewachſen, daß etliche
derſelben an ihren Gliedmaſſen verderben, etliche gar ſter⸗
ben müſſen, welches aber, wo ſie ziemlich Pfleg und Wart
gehabt, ohne Zweifel nit beſchehen, ſondern ſie wieder zu
voriger Geſundheit gekommen, ihnen ſelbſt und Andern dienſt⸗

lich und nützlich hätten ſeyn mögen, ſolchem der Billigkeit nach zu begegnen, und damit dieſelben kranken, armen Ehehalten (die demnach in dieſem Falle, als wohl als die armen Bürger, zu bedenken ſeyn) nit alſo ohne Pfleg und Warte gelaſſen, ſondern der Nothdurft nach mit dem Almoſen ꝛc. verſehen werden, meinen, ordnen und wollen Wir: Wo hinfür einer oder mehr Dienſtehehalten, die Zeit ihres Dienſtes in ſolch Krankheiten fallen und deßhalben von ihrer Herrſchaft geurlaubt und aus dem Haus gewieſen, aber doch, daß der- oder dieſelbigen nach Geſtalt und Gelegenheit ihrer Perſonen, Alter und Krankheit, wie von den armen und kranken Bürgern geſetzt iſt, in die Armenhäuſer allhie genommen und von dem Almoſen mit nothdürftiger Pflege und Warte verſehen, wo ſie auch ihre Geſundheit erlangen, aus den berührten Häuſern an Dienſt wiederum gewieſen werden, doch daß eine jede Herrſchaft, bey denen gemeldte kranke Ehehalten in Dienſt geweſt, inſonderheit beſchickt, erſucht und vermahnt werde, zu Unterhaltung ſeines Ehehalten, jedes Vermögen nach, gutwillige Steuer und Hülf zu thun.

Es ſollen auch die genannte ſechs Pfleger auf Befehl das Verzeichnuß der armen Leute, wie viel ein jder die ganze Woche Brod inner ihre Rechnung machen, und ſich mit Beſtellung des Brods, ſoviel man deß nothdürftig ſeyn wird, darnach richten; auch das Brod ihrem Gutbedünken, der Zeit und den Läufen nach entweder ſelbſt backen, oder ſonſt kaufen, und allwegen vor der Austheilung, damit es deſto ſchütziger reichen möge, altbacken werden laſſen.

Wann das Brod der Rechnung nach beſtellt und vorhanden iſt, ſollen ſie das zu gebührender Zeit alle Sonntage und Montage in die gewöhnliche Viertelhäuſer, ſo viel die Anzahl der armen Perſonen darin erfordert, oder wo ſie das für gelegener anſehen werden in die Steinhütte hinter

Unſer Lieben Frauen Capelle auf dem Judenplatz führen oder tragen laſſen, und dann jden Tags vier Viertel furfordern, und den armen Leuten, die obbeſtimmte Zeichen haben und offentlich tragen, das Almoſen obbemeldter Maßen reichen und austheilen; nemlich auf einem jden Sonntag nach Mittag die Viertel Baſtheim, Gaunheim, Sand, Dieterich und vorder Kreſſen; auf dem Montag die Viertel Sand, jenſeit Mains, Haug und Pleichach, doch, daß zu der Zeit, als das Almoſen ausgeſpendet wird, die Viertelmeiſter eines jden Viertels und zum wenigſten zween aus den Stadtknechten allwegen mit und beiſeyn, Unordnung und andere zufallenden Unfug zu verhüten. Wo aber auf ſolch einem oder andern Tag ein ſonderlich Feſt oder Heiligentag fiele, ſoll die Austheilung des Almoſens einen Tag davor gegeben, oder, wo es die Pfleger für gut anſehen, damit bis auf den Tag darnach verzogen werden.

Wo ſich dann die Zeit und Läufe zutragen, daß das Getreidt und Geld, zu dieſem Almoſen gegeben, etwan zu nothwendiger Beſtellung des Brods nach Anzahl der Perſonen nit reichen würde, und ſonſt Wein und Anderes zu ſolchem Almoſen auszugeben vorhanden wäre, das ſollen die gemeldten Almoſenpfleger zum Beſten anwenden, und den gedachten Mangel davon nothdürftiglich erſtatten.

So aber das geſteuert Getreidt und Brod volliglich ausreichen und nichts deſtominder noch etlich Getreidt und Wein, Geld und Anderes übrig ſeyn würde, ſoll der Wein und Anderes zu bequemer Zeit, wie oblautet, verkauft und dasjenige, ſo man daraus löſet, ſampt dem übrigen Getreidt und Geld fleißig aufſchreiben, und den armen, nothdürftigen Leuten zu einem Vorrath getreulich verwahrt und behalten werden, ob ſich auf künftige einige oder mehr Zeit an Reichung des Almoſens Gebrechen oder Mängel zutrügen, daß man die davon erſtatten möge; doch, wo alte,

kranke Leute vorhanden, die Weins nothdürftig wären, den ſoll man nach Geſtalt der Perſon und Krankheit Wein auch mittheilen.

Wann dann mit der Zeit, wie zu dem allmächtigen Gott gütlich zu verhoffen iſt, der itzt bemeldte Vorrath durch Gabe frommer gottsfürchtiger Leute aus Teſtament geſchafft, und andere milde Handreichung dermaßen wachſen, zunehmen, daß über die nothdürftige Unterhaltung der gemeldten armen Leute noch etwas überlaufen und im Vorrath bleiben würde, mag man alsdann den hausarmen Leuten, die nothdürftig ſind, damit ſie deſto ſtattlicher aus dem Winter kommen mögen, Brennholz und Licht kaufen, item, den elenden, kranken Leuten über das ordentliche Wochenbrod eine Summa Gelds geben, davon ſie zu beſtändiger ihres Leibs Erhaltung andere Nothdurft erkaufen mögen.

Item, etlich Geld den armen Kindbetterinnen und ſchwangern Frauen, ſo nahe auf die Zeit (der Niederkunft) gehen, auf daß ſie ſich und ihre Frucht die Zeit des Kindbetts deſto baß erhalten. Item, die elenden Waiſen davon zu Handwerken und andern Lerungen verlegen, damit ſie, von dem Bettel gezogen, etwas lernen, und ſich ihre Tage hinfür ohne anderer Leute Schaden und Nachtheil mit Ehren hinbringen und ernähren. Item, den armen, frommen und züchtigen Jungfrauen, die ſonſt gar nichts haben, davon ziemlich Ausſteuer geben, damit dieſelben deſto füglicher zu ehelichen Heirathen kommen mögen. Item den jungen, dürftigen, redlichen Eheleuten, die ihr Handwerk zu treiben keinen Anfang haben, davon mit Fürſtreckung ziemlich nothdürftige Hülf thun, auf Ziel und Zeit wiederum zu bezahlen. Dergleichen den armen Häckern auf künftigen Herbſt oder ſonſt eine Zeit des Jahrs leihen, damit ſie das Ihre deſto ſtattlicher bauen, rathſamer wieder anwenden

und nit gezwungen werden, das mit merklichem Schaden hinzugeben, und ſonſt den nothdürftigen hausarmen Leuten nothwendige Hülf zu thun, wie man ſolch Alles der Zeit und Perſonen Gelegenheit nach für gut anſehen würde.

Und dieweil in dieſem Almoſen, auch den Sachen, demſelben anhangend, ſich viel Fälle und Handlungen begeben mögen, die guten Bedünkens und Raths bedürfen, und dann auch die Nothdurft erfordern will, nachdem alle Virteljahre der Halbtheil der gedachten Pfleger abgeht, und, wie jtzt gemeldt, andere an deren Statt geordnet werden, daß ſolchen Almoſen-Einnehmens und Ausgebens alle Vierteljahre kundliche Rechnung gethan werde, ſetzen, ordnen und wollen Wir, daß hinfür die ſechs Almoſenpfleger, alle und jedes Vierteljahr, auf Samſtag in der Goldfaſten ihres Einnehmens und Ausgebens des Almoſens halber vor hernach benannten Verordneten Rechnung thun, und was Uns, Unſern Nachkommen, oder, wo wir nit anheim, Unſern Räthen ſolches allwegen auf dem Donnerſtag davor anzeigen. Alsdann wollen Wir ſolche Rechnung an Unſerer Statt anzunehmen und zu hören verordnen 14 Perſonen, nemlich einen aus Unſern Räthen, einen aus Unſerm Thumkapitel, aus jdem der dreien Unſerer Stifte zu Haug, Neumünſter und Sanct Burkhard einen, aus Unſerm Unterrathe einen, und aus jdem Viertel einen. Die ſollen erſtlich von den gedachten ſechs Pflegern Rechnung nehmen; die drei Aelteſten aus ihnen ihres Amts, wie oblaut, erlaſſen und von Stund an derſelben Statt drey Andere ernennen und ſetzen, auch die Pflege ihres Anbringens, wo ſie das thun, würden, gutwillig hören, und ihnen ihren Rath und Gutbedünkung darauf mittheilen. Wo aber Sachen darunter, die hohen und treffenlichen Bedenkens, Raths, Hülf und Beiſtands nothdürftig, dieſelben um ferneren Beſcheid, wie man

ſich daran halten ſolle, an Uns und Unſere Nachkommen weiſen, dergleichen auch diejenigen, ſo hin und wieder in den Kirchen das Almoſen ſammeln, ihres Amts jedes Vierteljahr erlaſſen und Andere an ihrer Statt verordnen.

Und damit bei ſolchem Almoſen deſto ſtattlicher Gelegenheit auch die Unordnungen, ſo ſich darunter zutragen, ſoviel möglich vorgekommen werde, wollen Wir, daß hinfür die vier gemeine Unſerer Stadt geſchworne Knechte an der Bettelvögte Statt angenommen, gebraucht und verpflichtet werden ſollen, jeder Zeit, ſo man das Almoſen austheilt, dabei zu ſeyn, bis das ausgetheilt und mit Fleiß zu verhüten, daß durch die Bettler kein Unfug, Unordnung oder Auflauf fürgenommen werde, auch ſonſt allenthalben in der Stadt und in den Vorſtädten zu Würzburg, in den Wirthshäuſern, Jahrkuchen, am Main, in den Kirchen, auf den Gaſſen und an den Enden, da man den Wein zum Zapfen ſchenkt, ein fleißiges Aufſehen zu haben, und wo ſie fremde Bettler finden, oder inwohnende Bettler in Weinhäuſern und Jahrküchen bei den Weinbrettern dieſelben von Stund an vor Unſern Ober- und Unterſchultheiſen zu führen, damit gegen dieſelben vermög dieſer Unſerer Ordnung gehandelt werden möge; darum ſoll ihrer jdem zu der vorigen Beſoldung, ſo ſie von gemeiner Unſerer Stadt Würzburg haben, jährlich drei Gulden gegeben werden.

Wie wohl auch vor Alter geordnet vnd viel Jahre alſo gehalten worden, wann die Sonderſiechen hie in unſerer Stadt Würzburg das Almoſen ſammeln wollen, daß ſie ſolches an keiner andern Statt, denn an den ſonderlichen dazu verordneten Häuſern gethan haben, langt Uns doch glaublich an, daß die Sonderſiechen in den Häuſern, vor Unſerer Stadt Würzburg liegend, zu Sant Claus genannt, ſo ſie in die Stadt kommen, das Almoſen nit an den gewöhnlichen Stätten, ſondern in den Kirchen, Kreuzgängen

und anderſtwo bitten und nehmen. Dieweil aber ſolches nit allein dem alten Herkommen und Gebrauch entgegen, ſondern auch gemeinen Inwohnern Unſerer Stadt zu Nachtheil und Beſchwerden reichend iſt, wollen und befehlen Wir ernſtlich, wo die genannten Sonderſiechen hinfür das Almoſen in Unſerer Stadt Würzburg heiſchen wollen, daß ſie ſolches in den dazu verordneten Häuslein, und ſonſt nindertanders thun, auch ein jder ſein Sonderzeichen, ſo ihm die gedachten Pfleger geben werden, offentlich tragen ſolle. Wo aber einer oder mehr aus ihnen durch obgenannte gemeine Stadtknechte hierin ungehorſam befunden, daß der angezeigt und Andern zu einer Scheue ziemlich darum geſtraft werde.

Dergleichen werden Wir berichtet, daß ſich mit den armen Schülern, ſo hin nach dem Almoſen laufen, auch Unordnung zutragen ſolle, indem daß ihrer etliche das Almoſen ſchülerweis ſuchen, und doch nit in die Schule gehen, etliche auf der Gaſſe nach Brod ſingen, und doch nichts deſto minder ihre Eltern das wochentliche Almoſen für dieſelben vermög dieſer Ordnung auch nehmen, dadurch die jenen, die das Almoſen geben, betrogen und die Jugend zu Faulheit und Müßiggang, das ein Anfang und Wurzel iſt aller Laſter, gezogen wird. Damit aber in ſolchem auch nothdürftig Fürſehung fürgewendt und die Knaben, ſo der Schule genießen wollen, auch zu der Schule und Lehre gehalten werden, auf daß alſo der Name ſich mit dem Weſen vergleiche, ordnen, ſetzen und wollen Wir, daß hinfür kein Knab auf der Gaſſe nach dem Almoſen zu ſingen zugelaſſen und gelitten werde; er gehe denn zur Schule und lerne, und möge ſonſt durch ſeiner Eltern Hülf ohne das Almoſen nit erhalten werden. Darum Unſere Meinung, daß alle und jde Schulmeiſter hie zu Würzburg alle Vierteljahr einmal durch die obbeſtimmte ſechs Pfleger fürbeſchieden und eigentlich befragt, auch mit fleiß aufgezeichnet werde, wie

viel ein jder ſolcher armer Schůler in ſeiner Schule habe, und alsdann einem jden derſelbigen ſonderliche Zeichen geben, die ſie offentlich tragen, und wann ſie zu Morgen aus der Schul gehen, nit mehr denn zwei Stunden, dergleichen des Abends, wann ſie von der Schule gehen, abermals nit mehr, denn zwei Stunden und nit långer nach dem Almoſen ſingen. Wo ſich aber etliche mehr Knaben erfunden, die nit zur Schul gingen, und lernten, und doch nichts deſtominder auf der Gaſſe nach dem Almoſen ſången, daß die dem alten Gebrauch nach in die nåchſte Schule geführt und mit Ruthen zůchtiglich darum geſtraft werden.

Dieweil Wir denn auch glaublich berichtet worden, daß etliche arme Perſonen, ſo durch das Almoſen nit wenig Geld erbettelt, folgends in die Wirthshåuſer, Kochhůtten, und ſonderlich an die Orte, da man den Wein zum Zapfen ſchenkt, gekrochen, daſelbſt den Bettel übermåßiger Weiſe verſoffen, verſpielt, und ſonſt auch andere Unzucht getrieben haben, deß etwan die andern armen Leute haben entgelten můſſen, demſelben zu begegnen, ſetzen ordnen und wollen Wir, daß hinfür keiner aus denjenigen, ſo das Almoſen annehmen, (derwegen ſie denn, wie oblautet, das Zeichen offentlich tragen ſollen) in den Wirthshåuſern, Kochhůtten, und Enden, da man den Wein zum Zapfen ſchenkt, an Zechen gelitten, und viel weniger, daß ſie ſpielen, geduldet werde, ſondern, welcher zu Zeiten trinken wollte, der ſoll es in ſeiner Behauſung oder Herberich thun, darin er iſt. Wo ſich aber einer oder mehr hierinnen ungehorſamblich gehalten zu haben kundlich befunden wird, ſollen der- oder dieſelben Bettler mit Aufhaltung des Almoſens durch Unſere verordnete Unterpfleger und Wirthe, Kôche oder Schenken 2c. ſie dazu enthalten, von Unſern Schultſen darum jder Zeit ernſtlich geſtraft werden.

Wir ſetzen und wollen auch, daß itzgedacht Unſer

Ober= und Unterſchulteis hinfür alle und jde Zeit auf die gemeinen, fremden, unbekannten Leute, die ſich bei den Wirthen, Jarköchen und ſonſt anderſtwo enthalten, für ſich ſelbſten und durch ihre Knechte ein fleißig Aufſehen haben, und wo ſie derer einen oder mehr betretten, die allhie kundlich nichts zu ſchicken hätten, auch zu Wettertagen und ſonſt, ſo ſie wohl Arbeit gehaben möchten, nit arbeiten, daß ſie die keines Wegs leiden, ſondern darum zuwiderſetzen, und ſo ſie die argwöhnig finden, ferner nach Gelegenheit mit ihnen handeln. Wo ſie aber nicht argwöhnig vermerkt, mit ihnen ernſtlich verſchaffen ſollen, daß ſie arbeiten, oder ſich aus der Stadt hinweg thun.

Nachdem ſich auch durch das Jahr oft ergibt, daß gar keine Arbeit auf dem Feld iſt, derſelben Zeit die hausarmen Leute, die ſich ſonſt nichts anders, denn des Taglohns, zu behelfen haben, ihre Nahrung für ſie, ihre Kindlein nit bekommen, wollen und ordnen Wir, daß denſelben, wo ſie darum anſuchen, und auch die Sachen ihrenthalben, wie itzt verlautet, geſtaltet iſt, (derwegen ſich denn die ſechs Pfleger bei ihren Viertelmeiſtern eigentlich und gründlich erkundigen mögen,) dieſelbe Zeit, bis die Arbeit wieder angeht, und nit länger das obgeſchrieben Almoſen, wie Andern auch, gegeben werde.

Hinwiederum, dieweil auch im Jahre auf dem Felde viel geringe Arbeiten gethan werden müſſen, die durch die Weiber wohl ausgerichtet werden mögen, als: die Reben auslaſſen, einräumen, aufleſen, aufkoppeln, niederziehen, aufheben, leſen im Herbſte, Pfähle leſen und dergleichen andere Arbeit mehr, und ſich doch oftmals zuträgt, daß man zu ſolchem kaum Arbeiter bekommen mag, daraus denn folgt, daß die Taglöhne mehr merklich geſteigert werden, ſollen die Verordneten dieſelbe Zeit den Weibern, die berührte Arbeit zu thun vermöglich, das gewöhnliche Almoſen zum Theil

oder gar, wie das die Gelegenheit erheiſchen würde, aufhalten; unangeſehen, daß die im Regiſter ſtehen und Zeichen haben, es wäre denn Sach, daß ſie niederliegende Männer, ſaugende oder kranke Kinder hätten, von denen ſie Krankheit oder Wart halben nit kommen möchten, doch in ſolchem Allem keine Gefährde, Gunſt oder Neid geſucht oder gebraucht werden.

Und in dieſem Allem ſollen die gemeldten Almoſenpfleger fleißig Aufſehen haben, auch die übrigen Tage in der Woche, daran, wie oblautet, das Almoſen nit ausgetheilt wird, die armen Leute hin und wieder in einem Viertel nach dem andern und ſonderlich an den Orten, da kranke Leute liegen, ordentlich viſitiren, beſuchen, und wie ſich dieſelben halten, ob etliche von ihnen geſund oder krank werden, und ob ihnen nicht ferner Hülf vonnöthen, dergleichen, wie es mit den Andern, ſo das Almoſen nehmen, allenthalben geſtaltet ſey, erkundigen, und dann in ſolchem Allem die Nothdurft zum beſten fürnehmen und handeln.

Wir wollen auch, daß hinfür etliche fromme Männer aus Unſern Bürgern hie zu Würzburg verordnet werden, die in den Pfarr= Kloſter= und andern namhaften Kirchen an den heiligen Tagen unter dem Amt der heiligen Meſſe das Almoſen mit einem Säcklein heiſchen und ſammeln, und was ſie erſammeln, von Stund an in die verordnete verſchloſſene Stöcke, ſo in jeder Kirche dazu ſonderlich aufgerichtet ſind, werfen ſollen; dergleichen, daß zu Herbſtzeiten etliche beſtellt werden, die hin und wieder in die Keltern gehen, und den armen Leuten, denen das Almoſen zu Gutem fürgenommen, Wein ſammeln, und ſolche Weine durch die Pfleger an ſonderen gelegenen Orten verwahrt werden.

So folgt hernach der Pfleger Eid.

Ich ſoll und will meinem Amt, dazu ich angenommen bin, getreulich auswarten; alles dasjenig, ſo zu dem Almoſen geben wird, eigentlich aufzeichnen, davon ich in gemeinen und eigen Nutzen, noch ſonſt nichts wenden, ſondern den armen Leuten zu Gutem getreulich und fleißig helfen bewahren; auch zu ſeiner Zeit vermög dieſer Ordnung austheilen, in ſolchem keine Lieb, Freundſchaft, Neid, Feindſchaft, Gunſt, Gabe, Verheißung, Hoffnung oder andere Gefährde anſehen, noch gebrauchen, und davon alle Vierteljahre und ſo oft es begehrt, kundliche, gründliche Rechnung thun, und, wo ich erführe, oder innen würde, daß dem Almoſen ichts zum Nachtheil oder Schaden fürgenommen oder gehandelt würde, es beſtehe gleich durch wen es wolle, ſolches meinem gnädigen Herrn von Würzburg oder Sr. fürſtl. Gnaden Räthen jder Zeit förderlich anzeigen, alles Geheime des Almoſens verſchweigen, und mich ſonſt ſeiner Fürſtl. Gnaden Ordnung, ſo derwegen itzund aufgerichtet wurde, in alle Wege gemäß und gehorſamlich halten. Alſo helfe mir Gott u. ſ. w.

XIV.

Mannigfaltiges.

a) Vom Legationsrath Dr. Scharold.

1.

Auszüge aus der Bürgermeiſterrechnung der Stadt Ochſenfurt vom Jahre 1472.

Item xlvj ℔ xvj ß geben den Zeller Hern fur xxvj malter Korns je fur ein Malter 1 ℔ xvj ß.

Item iiij ß für ein new Glaßfenſter auf den obern Thurm.

Item iij ß " " " " in den untern Thurm.

Schützen.

Item ij gulden geben den Schützen vff das Landkleinot gein Würtzburg.

Item vj ß den Schützen geſchenkt alß ſie das Landkleinot von Würtzb. brachten.

Item 1 gulden dem Schützemeiſter für den ſilberein Stroel.

Item 1 ℔ für Wein geſchenkt den Schützemeiſtern vnd Schießgeſellen, alß ſie ein Schieſſen here gemacht haben vff Sunntag nach Natiuitatis Marie.

Item viij guld dem Schützemeiſter für ſeinen Jarlone.

Geſchenke.

Item xvj ß für Wein geſchenkt herrn Niclas Kobern, als er ſein erſte Meß hie geſungen hat.

Item 1 ℔ iiij ß für Wein geſchenkt hrn. Jorgen Fuchſen, als er ſein erſte meß geſungen hat.

Opfergeld.

Item x ß einem Herold von Bamberg.
Item x ß unſers Hern von Wurtzburgs reitenden Botten.
Item 1 gulden unſers " " Lawtenſchläger.
" " " " " " Pfewffern.
Item 1 Ort des Hertzogen von Munchen Trommeter.
Item j gulden Tewfeln, dem Herold.
Item 1 Ort des Fuchſens von Eltmann Lawtenſchläger.

Rathhaus.

Item iij ℔ den zweien Ammen für Iren Jarlone.
Item j u. ½ Gulden für ein halb Rieß Pappier zu einem Stattbuch.
Item 1 ℔ fur ein Hawt vnd Spangen dazu.
Item 1 ℔ xv ß das Stattbuch zu binden.

2.

Auszüge aus der Bürgermeiſterrechnung der Stadt Ochſenfurt vom Jahre 1486.

Zehrung auf dem Rathhaus.

Item 1 ℔ vj ß verzert, als vnſer Here der dechant mit ſampt etzlichen vnſern Hernn hie waßs.
Item 1 ℔ xij ß verzert, als man Rat hatte der Balſingen halben vnd ein Schifmann wolt beſtellen.
Item ij ℔ v ß vzert als man Leute geordnet hat, mit den groſſen Püchſen zu ſchiſſen.

Schenk in der Stadt.

Item xxiij ℔ viij ß koſt die Schenk dits Jar Graven,

Hernn, Ritter vnd Knechten vnd andern vnſern gnedigen Hern vnd guten Freunden.

Item vij gulden xvj ß koſt die Schenk vnſern gnedigen hernn von Bamberg vnd Aychſtet, als ſie hie waren, vnd gein Frankfurt wolten fahren.

Item j ℔ iiij ß für Wein geſchenkt dem Graven von Caſtell vnd ſeinem Gemahel.

Item j ℔ iiij ß fur Wein geſchankt der Frawen von Leuchtenberg.

Item j ℔ vj ß fur Wein geſchenkt der Schenkin von Lympurg, Jorgen von Kreulßheim, vnd Linhart von Wengkheim.

Item xvj ß fur Wein dem newen Apt von Zelle geſchankt

Opfergeld.

Item j guld vnſ. gned. hrn. v. Wirtzb. Pfewffern.

" " " " " " " " des Marggraven.

Item x ß der von Oettingen Trummeter.

Item xij ß der von Weinßberg Lawtenſchläger.

Item x ß der von Bibra und Fuchs Lawtenſchläger

Item x ß der herſchafft von Lymburg Lawtenſchläger.

Gemein Ausgeben.

Item x ß dem Zigler, der hette einen Wolff gefangen in der Wolffsgruben.

Item iij gulden x1 ß 1 ₰ fur ein Statochſen.

Item x ß zu Läutegeld von Marggrauen Albrechts von Brandenburg ſelig.

Item xxx lb fur 6 Fuder Kolen.

Item xxxvj lb um dreyſig Reff Holz.

Item vj gulden 1 lb x ß vmb Pulver zu den Hand-Puchſen den Puchſenſchützen.

Item mj gulden hanſen Karll fur funff große Schloß an die Thore.

Item vij lb mj ß um ein Stattochſen, als uns der ein abgeſtanden iſt.

Item 1 lb mj ß von vier Pulverladen zu machen zu den großen Puchſen.

Item mj lb koſt dits Jare die Schildwach vor der Statt des Nachts.

Item yvnj ß geben fur ein Helmparten.

Item vij lb xij ß koſt der Schlot zu machen von dem Frawenhauß, vnd das Hauß zu decken.

Item j lb geſchankt vnd verzehrt dem, der das Thereskreutz pracht.

Item j lb vnſerm Fluren, der das Kreutz um den Flur hat getragen.

Item j lb um Wein, das Jare vff dem Kirchthurn zum Wetter zu läuten.

Item ij lb vj ß fur Habern dem Stattochſen kaufft.

Item j gulden Zerung dem Kandelgiſſer, daß er die Hockenpüchſen in Nüremberg beſtellen ſoll.

Item lxv Guld. 1 lb vj ß koſten Fritz Stumpff, Hanß Roß vnd Endres Scherre zu richten dem Züchtiger, den Nachfolgern für Atzung, dem Zentgraffen, den Stattknechten, dem Zentpüttel vnd ſonſt allenthalben.

Schützen.

Item xnj gulden v ß koſt das Duch dits jar den Schützen zu Kappen.

Item j lb ij ß fur Farbe in die Kappen.

Item xvnj ß von dem Duch zu ſcheeren.

Item vj lb nj ß 1 ₰ von 37 Kappen zu machen.

Item j Gulden dem Schützenmeiſter für den Strole, alß er das Landkleinot zu Sweinfurt gewonnen hat.

Item j lb x ß dem Schützenmeiſter auf das landkleinod gein Schweinfurt.

Item iiij lb den Schützen vff das lantcleynat gein Heydingsfeld.

Item j gulden dem Schützenmeiſter für den Stroel, als er das Landcleynat zu Heydingsfeld gewonnen hat.

Item ½ gulden dem Schützenmeiſter vnd ſeinem Knecht vff das Schießen zu Windßheim.

Thürme, Thore ꝛc.

Item vj lb 1 ß für eilffhundert Ziegel zu dem Wartthurm bei St. Wolfgang.

Item iiij lb um 20 Mltr. Kalks zu dieſem Thurn.

Item iiij lb zu hüten vff der Wart zu St. Wolfgang 24 Taglone.

Item ij lb koſt der Knopf vff der Wart.

Item j lb vj ß koſt die Ketten zu machen dahin.

Item xiiij ß von einem Ofen dahin.

Item 1 lb iiij ß für 6 Schellen und Schnür an den Zwinger allenthalben an die Thürne.

Item iiij gulden xij ß für 128 Fuhr Steine in den Stadtgraben zu führen.

Item iij lb vij ß von 105 Karren Sand in den Stadtgraben zu führen, jeder Karren 5 Heller.

Reiſezug gein Röttingen und Bütthard *).

Item lxij lb x ß um 11½ Eimer Wein, jeder Eimer um zehn Pfund.

Item xxxiiij lb um Rindfleiſch, Hämeleinfleiſch vnd Schmeltzfleiſch.

Item iij guld j gulden um Buttern.

Item ij lb iij ß um Salz in die Reiſe.

---

*) Vermuthlich gen Jörg von Roſenberg.

Item vnj lb ij ß 1 ₰ fur Plateiſen.
„ ij lb xij ß ij ₰ umb Haberen Mehl.
„ mj lb xij ß ij ₰ umb Gerſten.
„ ij lb nij ß um Erbes.
„ iij lb xvij ß 1 ₰ umb allerley Würz u. umb Eſſig.
Sa. iij gulden, ½ gulden 1c xx lb ij ß. ferner

In die Reiſe.

Item v lb ij ß umb Käß.
„ xv ß umb Zwibeln.
„ j lb x ß ij ₰ um Licht.
„ ij guld. ½ guld. ij lb x ß ij ₰ um Habern.
„ v lb xvj ß ij ₰ um Strang, Strick und Reffſchnür.
„ ij lb vnj ß um Schmeer und Schmier.
„ mj lb xij ß um zween Keſſel und Pfannen.
„ mj lb nj ß um Häfen, Krüg und Stützen
„ viij ß um Zuber und Butten.
„ xi ß dem Sattler um Striegel und allerlei Gezeugk zu den Wagen.
Item ij lb mj ß um eine Truhen vff den Reiſwagen und ſie zu beſchlagen.
Item j lb x ß um 3 Säcke.
„ vj ß um eine Wanne und ein Sieblein.
„ nj lb xij ß und neun Malter Korn zu packen in die Reiſe.
Item mj ß um eine Decke über ein Püchſen.
„ mj lb x ß dem Wagner, den Reiſwagen zu machen, für allerley Arbeit.
Item mj lb x ß der Köchin, in der Reiſe zu kochen.
„ vmj lb xvij ß Clauſen dem Schmied, von allerley Arbeit an den Wagen und ſonſt für Pickel, Beihel, Hauen Kärſt und was man für Eiſenwerk gepraucht hat.
Item ij lb von ſiben Puchſen auszuboren dem Kandelgieſſer

und von der SchlangenPüchſe zu fegen, als ſie von Röttingen wieder kamen.

Item 1 lb xij ß einem Soldner, der mit einer Paucke mit unſern Reißleuten zoge.

Item mj lb verzerten die Karner. als ſie zu zweien malen aus der Reiſe kommen ſeyn.

Item ij lb mj ß einem poten gein die Newenſtat, Uffenheim, Kitzingen vnd allenthalben, den ſchickt Here Conrad von Hutten dahin, zu erlernen, obe ein Gewerbe vorhanden were. ferner

In die Reiſe.

Item xij lb viij ß um Wein den Stetten vnd Dorffern geſchankt, die in die Reiß zogen vnd do ſie wieder kamen, die Leute zu meren allenthalben.

Item ij lb nj ß 1 ℌ um Duch zu einem Panier, davon zu malen und ein Spieß daran.

Item xv gulden gegeben den Hauptleuten zu Nachbuß gein Rottingen vnd gein Bvthart, daß ſie ſelbſt fur allerley Ire Nothdorfft ausgegeben haben.

3.

Auszüge aus der Bürgermeiſterrechnung der Stadt Ochſenfurt vom Jahre 1487.

„ j lb vj ß um ein Fuder Holz in die Schule.

„ xi gulden um 2000 Pfeile.

„ j lb xij ß um ½ Rieß Pappier.

„ x ß dem Zigler geſchankt, der hätte einen Wolf gefangen.

Item viij lb um einen Ochſen für die Stadt.

„ xiij ß verzehrt, als man den Krämern die Würze beſehen.

Item j lb x ß geſchenkt den Ziegeunern, daß ſie hinweg ſollten ziehen.

Item 1 lb geſchenkt dem, der das Thereskreuz gebracht hat.

„ x ß geſchenkt vnſerm Fluren, der das Kreuz um den Flur getragen hat.

Item xxxviij lb x ß für 35 Reff Holz ins Rathhaus u. zu den Thürnen allenthalben.

Item xxvij gulden x ß koſten 15 Hackenpüchſen zu Nüremberg zu machen und für etliche Gezeugk darzu und darvon auf- und abezuführen.

Item 1 lb xij ß von den Pulverladen zu machen zu den neuen Hackenpüchſen.

Item ij lb für 25 Pfund Bleyes zu den Hackenpüchſen.

„ 1 lb x ß koſten die Stein zu gießen zu den Hackenpüchſen, dem Kandelgieſſer.

Item xv gulden ½ gulden ij lb viij ß koſten vns 28 neue Handpuchſen zu Nüremberg und etliches Gezeugk darzu gekauft und um Fäſſer zu dem Pulver zu jeder Püchſe, u. davon auf u. abzuführen.

Schenk der Stadt.

Item 20 lb 8 ß koſt die Schenk unſerm Herrn dem Biſchofe von Cöln und ſeinen Dienern in der Woche vor Kiliani.

Item 3 lb 16 Schill. koſtet die Schenk Herrn Mangen von Habsberg Ritterhauptmann als er mit 30 Pferden hier war auf dinſtag nach Judika.

Item 1 lb 2 Schill. fur Wein geſchankt dem von Caſtell und ſeinem Gemahel in der Wochen Invocavit.

Item 23 lb 7 Schill. koſt die Schenk diß Jahr Grafen, Herren, Rittern u. Knechten u. unſern gnedigen Herren u. Freunden.

Opfergeld.

Item 12 Schill. der Herrſchaft von Weinßberg Lautenſchläger.

Item 10 Sch. der von Bibra u. Fuchs Lautenſchlägern.

Item 6 Sch. einem Trümmeter der von Dettelbach.

4.

Inſchriften der ehemals in der Abteikirche zu St. Ste- phan in Würzburg vorhandenen Grabſteine *).

Von 1018.

† Anno Domini MXVIII. ⊙ Heinricus Erbipolensis Episcopus, hujus Ecclesiae Fundator. VIII. Kal. Decembris.

1170.

Anno D̄ni MCLXX. 4. Calend. Maji ⊙ Rafoldus hujus Monasterii Abbas.

1297.

Anno D̄ni MCC. Nonagesimo septimo XV. Kalend. Augusti ⊙ Hermannus Abbas hujus Ecclesiae.

1317.

Anno Domini MCCCXVII. XV. Kalend. Augusti ⊙ Hermannus Abbas hujus Ecclesiae.

---

*) Nach handſchriftlicher Ueberlieferung des verdienſtvollen Chroniſten P. Ignaz Gropp, welcher Profeß in dieſer Abtei war, geordnet. Alle dieſe Grabſteine wurden bei der i. J. 1789 unternommenen Erneuung der Kirche, welche jetzt der proteſtant. Gemeinde zu ihrem Gottesdienſte überlaſſen iſt, hinweggeſchafft, was aber wohl hätte unterbleiben ſollen. Bloß dem Gründer dieſer Abtei ward in der Kirche ein anderes Denkmal in neuerem Styl errichtet mit nachſtehender Inſchrift:

HeInrIC9
à RothenbVrg
FVnDator et ConseCrator
reqVIesCat In paCe.

1318.

Anno Dn. MCCCXVIII. II. Cal. Jun. ⊙ Heinricus de Wahlgraghusen *).

1343.

Anno Domini MCCCXLIII. ⊙ Rafoldus hujus Monasterii Abbas.

1403.

Anno Domini MCCCCIII. . . . . D. Luciae ⊙ Otto**) Venerabilis Abbas hujus Monasterii, cujus anima requiescat in pace.

1432.

Anno Dn̄i. MCCCCXXXII. feria quinta post inventionem S. Crucis ⊙ Venerabilis Dominus Gerhardus Klinckhardt pius Abbas hujus Monasterii, cujus anima requiescat in pace Amen.

1465.

Anno Domini MCCCCLXV. undecima Januarii ⊙ Venerabilis Pater et Dominus Bertoldus pius Abbas hujus Coenobii, cujus anima requiescat in pace.

1473.

Anno Domini MCCCCLXXIII. XXIV. Die mensis Septembris ⊙ Venerabilis Pater, Dn9 Conradus Abbas hujus praesentis Coenobii, cujus anima requiescat in sancta pace Amen.

---

*) Gropp meint, daß es vielleicht „Wolmershausen“ habe heißen ſollen.

**) Wie die Inſignien des Grabſteines zeigten, war dieſer Abt ein Truchſeß von Wetzhauſen.

1496.

Anno Domini MCCCCXCVI. Decima nona mensis Januarii ⊙ Venerabilis Pater, Dominus **Georgius** Abbas hujus coenobii cujus anima requiescat in sancta pace Amen.

1500.

Anno Mv.c Jar vff Sant Urban dach verschied die Erber Frau **Agnes Eülerin** geborn von Vinsterloe. D. v. f.

1517.

Anno Dn̄i. 1517 den 14. Julii verschied der Edel und Ernvest **Hans von Wichsenstein**, dem Gott genedig wol sey Amen.

1552.

Anno 1552 auff Sonntag S. Vincentzen Tag ſtarb der Edel und Ehrnveſt **Hanns Fuchs** von Schweinshaupten, dem Gott genade.

Agnaten: Fuchs. Seckendorf.

1553.

Christo Resurgenti Gloria.

Ornatissimo Domino **Ewaldo à Creutzenach** Canonico Haugensi Herbipoli, Revendissimorum Praesulum, ac Franconiae Illustrissimorum Ducum Consiliario, multisque annis longe studiosissimo Secretario, scientia, consilio, rerum gerendarum prudentia atque pietate singulari et in omni fortuna modestissimo, viro aeternitate digno, tandem immatura morte defuncto valde pie positum est, Anno reparatae salutis MDLIII. XX. Decemb. obiit, qui aetarna luce fruatur.

1586.

Anno Dn. 1586. Montags den 20. Nov. zwiſchen 5. und 6. uhr gegen dem Tag iſt in gott ſelig entſchlaffen der Edel und Ehrnveſt **Raphael von Herbilstatt** zu Hain und Weitersrodt Fürſtl. würzburg. Rath und amptmann zu Lauda, dem Gott genadt.

Wappen:

Herbilſtatt.	Zollner von Rotenſtein.
Voit von Rineck.	Wichſenſtein.

5.

Grabmal des Bartholomäus Arnoldi von Uſingen.

Dieſer berufseifrige, gelehrte Mönch und fruchtbare theologiſche Schriftſteller war im Auguſtinerkloſter zu Erfurt der ſtrenge Exercitienmeiſter **Dr.** M. Luthers und ſpäterhin deſſen heftiger Gegner. Als nachheriger Profeß des Auguſtinerkloſters zu Würzburg begleitete er nebſt dem Weihbiſchofe Auguſtin Marius den Fürſtbiſchof Konrad **III.** von Würzburg im Jahre 1530 zu dem Reichstage nach Augsburg, wo er, wie unter Andern Adam Weiß, Pfarrer zu Kreilsheim, in ſeinen „Actis in Comitiis Augustanis 1530" bemerkt, ſich unter jenen 20 katholiſchen Theologen befand, welche mit mehreren Anhängern Luthers ein Religionsgeſpräch führten, an dem namentlich auch der erwähnte proteſtantiſche Pfarrer A. Weiß Theil genommen. Nach ſeinem am 9. Sept. 1532 erfolgten Tode ward ihm in ſeiner Kloſterkirche ein Denkmal errichtet, welches ſein Bildniß darſtellte und folgende Inſchriften enthielt:

(Oben am Stein) „Mnemosynon

Religiosi Patris Bartholomaei de Usingen Theo-

ligi integerrimi et Ecclesiae contra Lutheranos invicti propugnatoris

hic locatum

I. H. S. M. R. A."

(Um das Bildniß) „Anno Salutis 1532. 5. Jdus Sept. mortem obijt eximius vir Barthol. Arnoldi de Vsingen sacrae Theologiae atque Augustinianae religionis professor, acerrimus haereeseon hac tempestate adversus catholicam Eccliam saevientium impugnator, c9 aia requiescat in pace."

Ein anderes bildliches Andenken widmete dem Verſtorbenen ſein ehemaliger Schüler, der Weihbiſchof Marius. Daſſelbe beſtand aus ſeinem gemalten, im Speiſeſaal des Auguſtinerkloſters aufgehängten Bildniſſe mit der Inſchrift:

„Bartholomaeo Arnoldi Usingo
Augustiniano Theologo
Augustinus Marius
propter pietatem pingi praecepit Discipulus."

Von dieſen beiden Denkmälern ging das erſtere in Folge der veränderten Beſtimmung der genannten Kirche aus Nichtachtung zu Grunde, das andere aber mag vielleicht irgendwo noch erhalten ſeyn.

6.

Reiſe ins Bad.

Die Äbtiſſin Anna des Kloſters zu St. Afra in Würzburg unternahm im Jahre 1605 zur Stärkung ihrer Geſundheit eine Reiſe in das Wildbad zu Burgbernheim. Dort blieb ſie vom 12. Mai bis zum 20. Juni. Zurückgekommen legte ſie ihrem Konvente über die Ausgaben,

welche dieſe Badreiſe verurſacht hatte, nachſtehende genaue Rechnung ab, die in ihren einzelnen Sätzen merkwürdigen Stoff zur Vergleichung der Vergangenheit mit der Gegenwart hinſichtlich der Preiſe, Belohnungen ꝛc. enthält.

		10	batzen für ein muttpferd (Miethpferd) 2 tag dem Hoffmeiſter.
		20	batz. verzert als er das badt beſtelt
4	fl.	—	zu ochſenfurt in hierauff rehſen zu mittag mit 4 pferdten vnd 7 perſonen, dann
3	„	12	batz. vber nacht zu vffne (Uffenheim) verzert
4	„	4	batz. 9 ₰ zu burkberne in hinauffreſen mit pferten vnd bauern verzehrt
1½	„	—	zu obrickelſen zu mittag im herabreſen der Hoffmeiſter mit den pferten vnd Knechten verzehrt
2	„	—	12 ₰ für weißbrot den 14 Mayen (bis 19. Juni.)
1	„	1 ℔	6 ₰ fur heffen (Häfen) vnd gelten den 15.
2	„	12 ₰	fur kuchenſpeiß den 16. Mayen
7	„	3 ℔	fur fleiſch den 17. Mayen biß auff den 19. Juny.
1	„	2 ℔	24 ₰ fur hüner den 17. May bis auff den 19. Juny.
	„	1 ℔	12 ₰ fur Stockfiſch den 17. Mayen
5	„	5 ℔	6 ₰ fur Wein den 17. May bis auff den 19. Juny.
1	„	24 ₰	fur buttern den 4. Juny (bis 20. Juny.)
	„	2 ℔	12 ₰ fur geßmilch den 16. Juny
2	„	4 ℔	19 ₰ fur bottenlon auff rotenburg vnd auff wurtzburg,
			Latus 35 fl. 33 ℔ 23 ₰
		2 ℔	24 ₰ fur ein moß renfell (Reinfall)
7½	„	—	Zins auf dem Gemach 5 Wochen lang fur Zins vnd Holtz

1 fl. 2 ℔ den battknechten ſo das waſer hinauff getragen
2 ℔ von der wañen geben.
1 ℔ 26 ₰ der Herr Doctor von rottenburg verzert,
2 ℔ 24 ₰ ſo ettliche Botten verzert ſo von wurtzburg hinauffgangen
19 „ 24 ₰ dem apotheker von rottenburg laut ſeines Zettels
6 „ — dem Heren Doctor von rotenburg verert
3 ℔ 18 ₰ der Herr Doctor mit 2 pferten verzert
18 batz. Der Hoffmeiſter zu oberickelſen zu mittag mit 3 perſhonen vnd 4 pfert. in der andern Hinauffreſen verzert
14 batz. im Badt die pfert verzert
16 ₰ für 2 moß Bir zu cholhoffen
2 ℔ 24 ₰ der wirtin vnd köchin verert
2 „ — Dem Herr ſchulteſen zu Burckberne verert als ich bin hinweg gereſt
4 „ ½ batz. zu oberikelſen vbernacht im herabreſen verzert mit 7 Perſonen vnd 4 Pferdten
3 „ 2 batz. zu ochſenfurt zu mittag verzert mit gemelten Perſonen und pferten

Latus 44 ½ fl. 20 ℔ 26 ₰

1 „ — Dem muller vom Hauſrott herabzufuren
2 „ 5 lb 4 ₰ der frauen von Himelpfortten iren Knechten ſo mich auff vnd ab gefurt verert

Latus 3 fl. 5 lb 4 ₰

Summarum Jnn Auro 93 fl. 29 ₰

Mer 3 lb 6 ₰ von einem beth hinauf ins Batt zu tragen.

Sa. 93 fl. 4 lb 5 ₰

Anna Epptiſin des Cloſters
zu Sant Affra.

b) Von Dr. F. A. Reuß, Privatdoc. und Ver.-Konſervator.

1.

Prinzeſſinnen aus dem Hauſe Zollern in fränkiſchen Klöſtern.

Sämmtliche Geſchichtſchreiber des erlauchten Zollerniſchen Hauſes erzählen*), daß zwei Töchter des Burggrafen Konrad III. (nach Andern des II.), welchem ſein religiöſer Eifer den Beinamen des Frommen erwarb, † 6. Juni (nach Andern am Samſtag vor Palmarum) des Jahres 1314, und ſeiner Gemahlin Agnes von Hohenlohe, † 30. April 1319, im Benediktinerinnenkloſter zu Kitzingen als Konventualinnen gelebt hätten. Genauer hierüber angeſtellter Nachforſchungen ungeachtet gelang es mir nicht, während des vierzehnten Jahrhunderts eine Gräfinn von Zollern unter den in Urkunden und Nekrologien aufgeführten Kloſterfrauen zu finden. Dagegen erſcheinen in einem im K. Landes-Archive zu Würzburg aufbewahrten Inveſtitur-Inſtrumente des Biſchofs Johann von Brunn vom Jahre 1416 allerdings zwei Gräfinnen von Zollern, nämlich „Agnes de Zolrn, Custos et Senior,“ und „Elizabeth de Zolrn, Monialis.“

Anna **), eine Tochter des Burggrafen Friederich III. († 1297) lebte um 1274 als Kloſterfrau zu St. Marx in Würzburg, und ward ſpäter vom Konvente in Schlüſſelau zur Abtiſſinn gewählt.

---

*) Falkenſtein nordg. Alterth. III. 107. Lairitz hiſtor. Palmw. 298. Oetter I. 439. Rentſch Cederhain 290. Schütz corp. hist. Brandenburg. dipl. II. 43. Vgl. Oefelii scriptt. rer. boicar. II. 612. —

**) Feilitzsch (praes. Köler.) de ducib. Meran. 49. Bruschius monast. German. Cent. 523. Hoffmann annal. Bamberg. 172. —

2.

Nekrologiſche Notiz.

Ein Miſſale auf Pergament aus dem 14. Jahrhundert, in der Vatikaniſchen Bibliothek zu Rom, bezeichnet Vat. 4763, wahrſcheinlich aus einem rheiniſchen Kloſter herſtammend, enthält Bll. 1 — 7 einen Kirchenkalender ſammt Nekrolog, in welchem ſich die Namen nachſtehender fränkiſcher Adeligen finden:

IV. Kal Iun. obiit Irmindrudis de Lapide.

III. Non. Aug. ob. Philippus Senior de Bonland.

XV. Kal. Dec. ob. Philippus de Bonland.

3.

Mythologiſche Ortsnamen.

Unter den fränkiſchen Ortsnamen finden ſich mehrere, in welchen ſich unverkennbar die Namen altgermaniſcher Götter, Göttinen und Heroën erhielten. Vielleicht deuten dieſelben auf die einſt an dieſen Orten ſtattgehabte Verehrung einzelner Gottheiten hin. Solche Namen ſind: Baldersheim, vom Balder, Odhins Sohne; Bergtheim, (urkundlich Perchtheim) von der Göttin Perchta; Donnersdorf, vom Thor oder Donar, Frickenhauſen und Frickendorf, von Odhin's Gemahlin Frigga; Heimbach, Heimenhof, vom Heimo; Hällerich, (urkundlich Holderich) von der Göttin Hulda; Wielandsheim vom Wielant; Wipfeld von den wilden Waldfrauen. Der Berg Wittig ſcheint vom Wittig, dem deutſchen Faunus, die Gauen Gottesfeld (Gotzveld) u. Volkfeld von Goth und Folcvalda, Göttern aus Wodan's Geſchlechte, benannt worden zu ſeyn.

4.

Verbeſſerungen einiger Leſearten in dem althochdeutſchen Beichtgebete bei Eckhart Comment. de reb. Franc. orient. II. 940. aus der Originalhandſchrift.

Z. 1. almahtigen. unte. heilegon. Z. 2. diutlihg. Z. 4. gchelegtridu. Z. 6. luſtin. Z. 7. uuiſada. Z. 10. uuirdun. Z. 13. heilega. Z 14. Jh uuiho. Z. 15—16. ubarmez en demo lihamente in demo muote. Z. 21. ente bideruiu. Z. 22. hantun. Z. 24. dara Z. 27. in haſze. in luginu. Z. 29. giſlizzenemo. Z. 30. luttero. Z. 31. heilegun. Z. 34. managiu.

5.

Walthers von der Vogelweide Epitaphium.

Unſers lieblichen Meiſterſängers Walthers von der Vogelweide Grabſtätte im Kreuzgange des Neu-Münſters dahier bezeichnete früher ein nun zertrümmerter rother Sandſtein mit nachſtehender Aufſchrift:

Pascua qui volucrum vivus Walthere fuisti,
Qui flos eloquii, qui Palladis os obiisti,
Ergo quod aureolam probitas tua possit habere;
Qui legit, hic dicat: Deus istius miserere.

Beilagen.

Digitized by Google

A.

Fortgeſetztes
Verzeichniß der ordentlichen Mitglieder.

Seine Hoheit Herr Herzog
Maximilian in Bayern.

Herr Fauſtmann, k. Poſtoffizial zu Schweinfurt.
— Fuchs, Stadtpfarrer zu Orb.
— Hähnlein, Aſſiſtent an der k. lat. Schule zu Würzburg.
— Horn, Rechtspraktikant zu Lohr.
— Ziegler, Partikulier zu Würzburg.

B.

Fortgeſetztes
Verzeichniß der Ehren-Mitglieder.

Herr Choulant, Dr., k. ſächſ. Hofrath und Direktor der medizin.-chirurg. Akademie zu Dresden.
— v. Hefner, k. Gymnaſial-Profeſſor zu München.

C.

Ueberſicht der Einnahmen und Ausgaben des Vereins im Jahre 1836/37.

I. Einnahme.

1.	Aktivreſt aus voriger Rechnung	Nichts.		
2.	An Beiträgen vom k. Staatsärar:			
	a) jährlicher Exigenzbeitrag	300	fl.	— kr.
	b) zweijähriger Miethzinsbetrag	180	„	— „
3.	An Beiträgen der ordentlichen Mitglieder . .	729	„	— „
4.	Erlös aus verkauften Heften des Vereinsarchivs	360	„	48 „
5.	Erlös für verkaufte Medaillen auf das Ehejubiläum J. J. K. K. Majeſtäten	545	„	33 „
6.	Erlös für verkaufte Dubletten der Vereinsbibliothek	3	„	48 „
7.	An der Münzſammlung entnommenen Kursmünzen	7	„	54 „
	Summa	2127	„	3 „

II. Ausgabe.

1.	Paſſivreſt aus voriger Rechnung	91	fl.	4 kr.
2.	Auf Herrichtung des Vereinslokales mit den nöthigen Requiſiten, Schränken, ꝛc. . . .	107	„	45 „
3.	Auf Beheitzung, Beleuchtung und Reinigung des Lokales	22	„	30 „
4.	Auf Bureaubedürfniſſe, Druckkoſten, Buchbinderarbeit und Schreibgebühren	331	„	22 „
5.	Auf Remunerationen	92	„	15 „
6.	Auf Poſt- und Botenauslagen	13	„	30 „
7.	Auf Prägung der Medaille auf das Ehejubiläum J. J. k. k. Majeſtäten	767	„	- „

8.	Auf Anſchaffung von Büchern, Karten, Manuſkripten ꝛc.	117 fl.	8	kr.
9.	Auf Ankauf von Münzen und Medaillen	97 „	30	„
10.	Auf Ankauf von Gemälden, Kupferſtichen ꝛc.	45 „	9	„
11.	Auf Ankauf alter Waffen, Krüge, Pokale ꝛc.	45 „	49	„
12.	Auf das Stiftungsfeſt	13 „	18	„
13.	Auf Miethzins (zweijähriger Betrag)	180 „	—	„
14.	Kleinere unbeſtimmte Ausgaben	6 „	48	„
	Summa	1931 „	9	„

Abſchluß:

Einnahme:	2127 fl.	3 kr.
Ausgabe:	1931 „	9 „
Aktivreſt:	195 „	54 „

Der Vereinskaſſier
E. Heffner.

Aufgenommen und genehmigt mit einem Aktivreſte zu Einhundert neunzig fünf Gulden, fünfzig vier Kreuzer.

Würzburg, den 6. Juli 1839.

Der Ausſchuß des hiſtoriſchen Vereins für Unterfranken und Aſchaffenburg.

Dr. C. G. Scharold, z. Z. Direktor. Dr. J. B. Goßmann.

Digitized by Google

Neunter Jahresbericht

des

hiſtoriſchen Vereines

von

Unterfranken und Aſchaffenburg

für

1838 / 39.

Erſtattet
in der öffentlichen General-Verſammlung am neunten Stiftungsfeſte
den 26. Auguſt 1839

vom

zeitlichen Direktor des Vereines

Dr. Karl Gottfried Scharold,

kön. bayer. Legationsrath, korreſp. Mitglied der Geſellſchaft für ältere deutſche Geſchichtskunde zu Frankfurt a. M., Ehren-Mitglied des Vereines für Erforſchung und Bewahrung vaterl. Alterthümer zu Leipzig, der hennebergiſchen und voigtländiſchen alterthumsforſchenden Vereine zu Meiningen und Hohenleuben, der ſinsheimer Geſellſchaft zur Erforſchung der vaterl. Denkmäler der Vorzeit, dann der hiſtoriſchen Vereine zu Augsburg, Bamberg, Darmſtadt, München und Regensburg.

Würzburg, 1839.

Digitized by Google

Zum neunten Mal ſind wir heute gemäß der Satzungen unſeres Vereines verſammelt, um in und mit der freudigſten Nachfeier des geſtrigen hohen Geburts- und Namensfeſtes Sr. Majeſtät unſeres allergnädigſten Königs zugleich das Jahresfeſt ſeiner Gründung zu begehen. Würdiger können wir dieſes Doppelfeſt nicht feiern, als zunächſt durch die dankbare Erinnerung an das königliche Geſchenk, welches dem Vaterlande durch die Hervorrufung und ehrenvolle Stellung der hiſtoriſchen Vereine widerfuhr, und dann durch die öffentliche Darlegung der Reſultate, welche ſich in dem verfloſſenen Jahre den Vereinszwecken förderlich, ſomit den allerhöchſten Abſichten entſprechend herausſtellten.

1.

Vor Allem iſt des, der Vereins-Chronik angehörigen glücklichen Ereigniſſes zu gedenken, daß Ihre Majeſtät die Königin Thereſe von Bayern, auf die an Allerhöchſtdieſelben vom Vereinsvorſtand gerichtete ehrfurchtsvollſte Bitte allergnädigſt geruht haben, am 8. Oktober v. J., in Begleitung Ihrer vielgeliebten Prinzeſſin Tochter Mathilde, der Erbprinzeſſin von Heſſen-Darmſtadt K. H., und Ihres hochanſehnlichen Gefolges, die mannigfachen in unſerm Vereinslokal aufgeſtellten Sammlungen hiſtoriſchen und antiquariſchen Inhalts in Anſicht zu nehmen, und Allerhöchſtihren Beifall darüber, ſowie die erfreuliche Zuſicherung

eines künftigen wiederholten Beſuches derſelben auszudrücken. Der Verein iſt für dieſe empfangene große Ehre mit tiefſtem Dank erfüllt und preiſet ſie mit gerechtem Stolz, zumal er unter allen übrigen hiſtoriſchen Vereinen in Bayern der erſte iſt, dem von Allerhöchſtgedacht Ihrer Majeſtät bisher eine ſolche Auszeichnung begegnete.

2.

Als ein unendlich erfreuliches Merkmal huldvoller Geſinnungen bewahrt und verehrt unſer Verein das gnädigſte Handſchreiben, welches Se. K. Hoheit der durchlauchtigſte Kronprinz Maximilian von Bayern an den Vereinsvorſtand zu erlaſſen geruhte, nachdem mit vorausgegangener gnädigſten Erlaubniß Höchſtdemſelben das Diplom eines erlauchten Mitgliedes unſeres Vereines (nebſt den bis dahin erſchienenen Bänden der Vereins-Zeitſchrift) unterthänigſt zugeſendet worden war. Gemäß ausdrücklicher Anordnung des Ausſchuſſes geſchieht es, daß dieſes gnädigſte Antwortſchreiben nach ſeinem ganzen Inhalte durch den gegenwärtigen Weg allen Vereins-Mitgliedern zur Kenntniß gebracht wird. Daſſelbe lautet, wie folgt:

„Herr Direktor Dr. Scharold. Ich habe die ſeit dem Beſtehen des hiſtoriſchen Vereines von Unterfranken und Aſchaffenburg erſchienenen vier Bände periodiſcher Schriften erhalten, und ſehe darin mit Vergnügen die wirkungsreiche glückliche Fortdauer einer für Erforſchung und Conſtatirung der vaterländiſchen Geſchichte, ſowie für Förderung ächten Nationalſinnes ſo rühmlich bedachten Geſellſchaft. Empfangen Sie als deren Vorſtand Meinen Dank für die geſchehene Zuſendung, und zugleich die Verſicherung freudiger Theilnahme, in der Ich Selbſt das Diplom eines Mitgliedes eben dieſes Vereines ſtets halten werde. Es gereicht Mir zum Vergnügen,

Sie, Herr Direktor Dr. Scharold, bei dieſem Anlaß Meines beſonderen Wohlwollens zu verſichern, womit ich verbleibe

Ihr

München, wohlgeneigter

den 30. November 1838. Maximilian Kr. Prinz."

Welch ſichere Bürgerſchaft für unſern Verein, an deſſen Spitze nun der erlauchte höchſtverehrte Name des hochherzigen, dereinſtigen bayeriſchen Thronfolgers glänzt, in Höchſtdeſſelben oben ausgeſprochenen, den erhebendſten Eindruck machenden Verheißungen liege, davon gibt ſchon die unverkennbare Erſcheinung, daß Se. K. Hoheit in Sinn und That dem erhabenen väterlichen Vorbilde folgen, die vollkommenſte und beruhigendſte Ueberzeugung.

3.

Mit dem tiefſchuldigſten Dank erkennet der Verein die allerhöchſt verfügte Auszahlung des bisherigen etatsmäßigen Exigenzbeitrages zu 300 Gulden für das Rechnungsjahr 1838/39. Wegen auch noch erfolgender allergnädigſten Bewilligung des bisherigen Beitrags von 90. Gulden für den Miethzins des Vereinslokals, welche Summe von den etwaigen Erübrigungen im Etat der innern Staatsverwaltung abhängig iſt, ermangelt um ſo mehr ein Zweifel, als nicht nur der Vereinsausſchuß glaubt, der in einer höchſten Miniſterial-Entſchließung vom 25. Dez. 1837 *) ausgeſprochenen Erwartung eines von demſelben fortzuſetzenden thätigen und umſichtsvollen Beſtrebens nach Kräften entſprochen zu haben, ſondern als ihm auch durch ein verehrliches Schreiben der königlich bayeriſchen Akademie der Wiſſenſchaften vom 5. Januar d. J. in Auftrag des königlichen Miniſteriums

---

*) Siehe den Jahresbericht für 1837/38.

des Innern Höchſtdeſſen beſondere Anerkennung eröffnet worden iſt.

Daß der Fortbezug der erwähnten jährlichen Aerarial-Beiträge keine Unterbrechung leiden oder nicht gar gänzlich aufhören möge, muß der Verein um ſo angelegentlicher wünſchen, als ſich ſeine Leiſtungen großen Theils an dieſe nothwendigen Hülfsmittel knüpfen. In dieſer Angelegenheit hat er ſich an die dießjährige Landrathsverſammlung dahier gewendet und von derſelben, wie aus deren gedrucktem Separat-Protokoll vom 10. Mai zu erſehen iſt, unter Anerkennung der Leiſtungen des Vereines beſondere Fürſprache bei Sr. Königlichen Majeſtät erhalten.

4.

Durch die im Jahre 1837 in Folge der neuen Eintheilung des Königreichs Bayern geſchehene Umwandlung des Namens „Untermainkreis“ ward der Verein veranlaßt, das früher für ſeine Ausfertigungen geführte Siegel abzuändern, und um höchſte Autoriſirung zum Gebrauche des in ſchönerer Form veränderten Siegels bei der königlichen Kreisregierung unterthänigſt nachzuſuchen. Von daher erhielt ſofort der Ausſchuß unterm 20. Februar d. J. die Nachricht, Se. Majeſtät der König hätten das von der kön. Regierung in einem Abdruck berichtlich vorgelegte neue Vereinsſiegel allerhöchſt zu genehmigen geruht.

Unerwähnt und ungedankt darf hier nicht bleiben, daß ſich von Seite der königlichen Regierung in allen Anträgen, die der Vereinsausſchuß an Höchſtdieſelbe gelangen ließ, die möglichſte Berückſichtigung der Vereins-Intereſſen kund gab.

5.

In Beziehung auf das Geſchäftsleben, welches im Laufe des verfloſſenen Jahres von dem Ausſchuſſe und andern

Mitgliedern des Vereines entfaltet worden, hat die frühere Regſamkeit nicht geſchwankt. Vornehmlich war dieß in der Hauptſache, nämlich in der Herausgabe der Zeitſchrift der Fall. Von derſelben erſchien der fünfte Band, deſſen drittes Heft morgen ausgegeben zu werden beginnt. Man wird darin, gleichwie in ſeinen Vorgängern, wieder manche friſche Farben zu dem dunkeln Gemälde der Vorzeit und manche neue Züge finden, die den Kontraſt der Sitten, Gebräuche und Anſtalten des Alterthums mit denen der Gegenwart hervorheben, und als ein für den künftigen Geſchichtſchreiber zuſammen getragenes Material gelten.

Das erſte Heft des erwähnten fünften Bandes unſeres Archivs erhielt in den Nrn. 33 — 42 der von Mitgliedern der k. bayer. Akademie der Wiſſenſchaften herausgegebenen „Gelehrten Anzeigen" d. J. von dem, unſerm Verein als Ehrenmitglied angehörigen Herrn Profeſſor Dr. G. Th. Rudhart zu Bamberg eine ſo dankenswerthe Würdigung, daß wir nicht umhin können, demſelben die Fortſetzung ſeiner rezenſirenden Anzeigen unſerer Hefte zu empfehlen. Sein bekanntes tiefes Studium der vaterländiſchen Geſchichte vermag uns treffliche Andeutungen zu geben.

6.

In dem Depot unſerer Zeitſchrift wurden nachverzeichnete neue Beiträge niedergelegt, die indeß zum größten Theil auch ſchon abgedruckt worden ſind, während die übrigen in den künftigen Heften verdienende Aufnahme finden werden.

I. Vom k. Hrn. Hofrathe und Vereins-Ehren-Mitgliede Dr. C. A. Gründler in Erlangen:

Hiſtoriſch-rechtliche Abhandlung von den Gerechtſamen der Burggrafen zu Würzburg in den drei vormaligen Reichsſtädten Schweinfurt, Rotenburg und Winds-

heim. Aus dem Nachlaſſe des ſel. Hofrathes Dr. Maier. (Abgedruckt im 3. Heft 4. Bds. der Ver.-Zeitſchrift.)

II. Vom k. Hrn. Gymnaſial-Profeſſor Dr. Gutenäcker zu Münnerſtadt, ord. V. Mitgl.:

Nachtrag zu deſſen B. 5. H. 1. abgedruckter Rede über würzburgiſch-fränkiſche Numismatik. (Abgedr. im 3. H. 5. B.)

III. Vom k. Hrn. Studienlehrer und Ver.-Auſsch.-Mitgl. Dr. Keller zu Würzburg:

Vindicirung einer den bayeriſchen Herzogen zugeſchriebenen Münze für Würzburg. (Abgedr. im 3. H. 5. B.)

IV. Von Hrn. Pfarrer, Schulinſpektor und ord. V. Mitgl. Keßler zu Rottenbauer:

Genealogiſche Beſchreibung der Wolfskeele von Reichenberg.

V. Vom k. Hrn. Univerſitäts-Prof. und Ver.-Auſsch.-Mitgl. Dr. Lippert zu Würzburg:

Der Herzogsthaler Adam Friedrichs. (Abged. im 2. H. 5. B.)

VI. Von Hrn. Privatdocenten an der k. Univerſität und Konſervator der Ver.-Sammlungen Dr. Reuß zu Würzburg:

1. Mittheilungen aus dem Archive der Stadt Kitzingen. 1. Lieferung.

a) Abſchriften zweier Briefe Melanchtons an den Senat zu Kitzingen, vom J. 1537 und 1556.

b) Paul Ebers Zueignungsſchreiben ſeiner Historia populi judaici, Witteb. 1548. 8. an den Bürgermeiſter Fr. Bernbeck zu Kitzingen, v. J. 1548.

c) Kurzes chronologiſches Verzeichniß der dem Senate der Stadt Kitzingen 1556—1628 gewidmeten Druckſchriften.

2 Beitrag zur Geſchichte der Herzoge von Meran. (Nro. 1 u. 2 abged. im 2. H. 5. B.)

3. Otte Baldemann von Karlſtat, Ein merckliche Rede von dem Laufe des Romiſchen Rychs, vnd ein Clag von ſeinen anligden Gebrechen. (Abſchrift aus dem in der Univerſitätsbibliothek zu Würzburg befindlichen Manuſkripte „Liber manualis Michaelis de Leone ꝛc.“

4. Ueber die älteſte, den Umfang der würzburger Stadtmarkung betreffende Urkunde.

5. Ueber den Geſchlechtsnamen des Biſchofs Reinhart von Würzburg.

6. Mittheilungen aus dem Archive der Stadt Kitzingen. 2. Lieferung.

a) Luther empfiehlt dem Senate den neuen Pfarrer M. Georg Schmalzing.

b) Paul Eber verehrt dem Senate ein mit Gemälden geziertes Exemplar von Luthers Bibelüberſetzung.

c) Dankſchreiben des Senates für das übermachte Geſchenk.

d) Der Senat dankt dem M. Joh. Hoffer zu Wittenberg für deſſen Descriptio urbis Kitzingae. Wittb. 1556. 4.

7. Korreſpondenz der Abtiſſin Sophia von Neuenburg zu Kitzingen mit der heil. Hildegard.

8) Fünf Miszellen-Artikel.

(Nro. 5—8 abged. im 3. H. 5. B.)

9. Verſuch über die Entſtehung und Zuſammenſetzung der fränkiſchen Ortsnamen.

VII. Von Legationsrath Dr. Scharold:

1. Beiträge zur Geſchichte des Bauernkriegs.

2. Korreſpondenz zwiſchen dem Kaiſer Karl V., dem Fürſtbiſchofe Konrad III. zu Würzburg und deren

Räthen über die 1538 im deutſchen Reiche obgewalteten Religionswirren.

3. Korreſpondenz des Generals Joh. Tſderclaes Grafen von Tilly mit dem Fürſtbiſchofe von Würzburg wegen der ihm von der katholiſchen Liga verſprochenen Belohnungen.
4. Beitrag zur Geſchichte des alten fränkiſchen Kriminal-Juſtizweſens.
5. Gerichtsordnung zu Theilheim vom J. 1473.
6. Würzburger Almoſenordnung vom J. 1533.
7. Sechs Miszellen-Artikel.

(Nro. 1—7 abgedr. im 3. H. 5. B.)

VIII. Von Hrn. Stadtpfarrer und ord. Ver.-Mitgl. **Dr.** Schön zu Volkach:

1. Aufſchreiben über den Weinertrag, aus einem Regiſter zu Volkach gezogen, nebſt Ortsnamen ꝛc.
2. Auszüge der Stadtordnung von Volkach, nebſt dem Weisthume dieſer Stadt vom J. 1404.

IX. Von Hrn. **Dr.** Wolf, k. Landgerichts-Aktuar z. Gemünden: Beſchreibung der Burgruinen und Schlöſſer im Bezirke des k. Landgerichts Eltmann und deſſen Umgebung. Letzte Lieferung.

Wenn aus einer Vergleichung ſich ergibt, daß dieß Jahr weniger Beiträge als im vorigen für die Zeitſchrift eingingen; ſo liegt der Grund eines ſolchen quantitativen Mißverhältniſſes nicht etwa in erkaltendem Eifer, ſondern in der mehr dem hiſtoriſch-topographiſchen Lexikon zugewendeten Arbeit der Vereins-Mitglieder.

7.

Als Theilnehmer an der Bearbeitung des eben erwähnten großen nationalen Werkes haben ſich nebſt den im vorigen Jahresbericht aufgeführten 13 verehrlichen Mitgliedern

ſeitdem noch 11 andere erklärt. Dieſe übernahmen nachbenannte ſelbſt gewählte Aufgaben:

1. Hr. Kaplan Höfling zu Gemünden:
Die Beſchreibung des Landgerichtsbezirkes Lohr a. M.
2. Hr. Dr. Hummel, praktiſcher Arzt zu Marktbreit:
Die Beſchreibung dieſer Stadt.
3. Hr. Keller, geweſener k. Landrichter zu Werneck:
Die Beſchreibung einzelner Orte und Objekte des dortigen Landgerichtsbezirkes.
4. Hr. Küttenbaum, geweſener k. Landrichter zu Dettelbach, erbot ſich:
1) Die Landgerichtsbezirke Dettelbach und Homburg a. M. nebſt dem Herrſchaftsgerichte Remlingen zu beſchreiben, und
2) Beiträge zu der Beſchreibung der Landgerichtsbezirke Gemünden und Orb zu liefern.
5. Hr. Dr. Roſt, k. Landrichter zu Münnerſtadt, erklärte neuerlich:
auch die Bearbeitung des ganzen Landgerichtsbezirkes Königshofen übernehmen zu wollen.
6. Legationsrath Dr. Scharold theilte ſich zu:
Die Beſchreibung der Städte Kitzingen und Würzburg.
7. Hr. Seufert, Skriptor an der k. Univerſitäts-Bibliothek:
Die Stadt Biſchofsheim v. d. Rh.
8. Hr. Dr. Seybold, k. Landgerichtsarzt zu Marktſteft:
Den Ort Marktſteft.
9. Hr. Stumpf, k. Archivsaktuar:
Den ganzen Landgerichtsbezirk Würzburg r. d. M.
10. Hr. Wohlfromm, Kaplan zu Kitzingen, verſprach:
Notizen über die kirchlichen Verhältniſſe zu Buchbrunn.

11. Hr. Dr. Wolf, k. Landgerichts-Aktuar zu Gemünden: Beſchreibung der Landgerichte Eltmann, Gemünden und Orb.

Es ergibt ſich nun, daß bis jetzt in Allem 24 Mitglieder in die Löſung der fraglichen Aufgabe ſich bereitwillig theilten. Davon erfüllten jedoch erſt 3, nämlich Hr. Stadtpfarrer Dr. Schön, Hr. Pfarrer Schneider und Hr. Kaplan Wohlfromm ihre Verheißungen. Auch vollendete bereits Hr. Rath und Rechnungskommiſſär Rheiniſch das S. 12 des vorigen gedruckten Jahresberichts erwähnte Verzeichniß aller Orte von Unterfranken und Aſchaffenburg, worin ſogar die längſt nicht mehr beſtehenden aufgeführt ſind.

Ferner ergibt ſich, daß, nachdem bloß für 18 Land- und 2 Herrſchaftsgerichte nebſt 1 Herrſchaftskommiſſariate ſich Arbeiter erboten haben, der Kreis aber aus 38 Land- und 12 Herrſchaftsgerichten nebſt 1 Herrſchaftskommiſſariat beſteht, auf dieſe Weiſe noch 20 Land- und 10 Herrſchaftsgerichte ihre Beſchreiber zu ſuchen haben, und daß die ganze Vertheilung der Penſa noch nicht die Hälfte erreichte. Bei dieſer Sachlage kann der Vereins-Ausſchuß die auffallende Erſcheinung, daß in dem ganzen Fürſtenthume Aſchaffenburg die dießſeits dahin ergangene Aufforderung zur Theilnahme keinen Anklang gefunden, ohne aufrichtiges Bedauern nicht verhehlen. Ein günſtigeres Reſultat zu erzielen konnte ihm darum nicht gelingen, weil hier alles nur auf Geneigtheit und Fähigkeit eines jeglichen Vereins-Mitgliedes ankommt, zum Aufbaue des großen Werkes mitzuwirken.

Vor der Hand verdanket der Ausſchuß dem unermüdlichen Fleiße des Hrn. Privadocenten Dr. Reuß ein aus eigenem Antrieb und mit vieler Mühe verfaßtes Verzeichniß der urkundlichen Namen aller jener zum Kreiſe gehörigen Orte, welche in von Langs und von Freibergs bändereichen Regeſten vorkommen und für das fragliche Lexikon

geeignete, ältere hiſtoriſche Notizen enthalten. Für die von dem Ausſchuß zu beſorgende künftige Reviſion der einlaufenden Beſchreibungen iſt dieſes Verzeichniß ſehr dienſam. Gern würde man daſſelbe, nach dem zweckmäßigen Vorſchlage des genannten Hrn. Verfaſſers, ſammt den betreffenden Regeſten ſelbſt in alphabetiſcher Ordnung dem Drucke übergeben und an die reſpektiven Herren Mitarbeiter vertheilt, ſofort dadurch dem Unternehmen einen Vorſchub gewährt haben, wenn die Vereinskaſſe mit ihren dermaligen Kräften eine ſolche bedeutende Ausgabe geſtattet hätte.

Von der k. Akademie der Wiſſenſchaften, mit Bezug auf höchſten Miniſterial-Befehl, durch ein verehrliches Schreiben vom 28. Februar d. J. aufgefordert, förderlich anzuzeigen, welchen Fortgang die Bearbeitung des Lexikons bisher gehabt habe, wurden jenem leitenden Organe von dem Ausſchuß alle vorhin erwähnten Verhältniſſe dargelegt, und dabei auf die Urſachen der bisherigen bedauerlichen Zögerung, ſowie auf die wirkſam ſcheinenden Mittel zur Beſchleunigung der Arbeiten hingewieſen. Gleichzeitig und in Folge beſagter Aufforderung unterließ der Ausſchuß auch nicht, die H.H. Mitarbeiter davon in Kenntniß zu ſetzen und ſie um die Fortſchritte ihrer Elaborate, ſowie um die etwa gefundenen Anſtände zu befragen. Die hierauf erfolgten berichtlichen Aeußerungen geben der Hoffnung Raum, daß im Laufe des nächſten Jahres der größere Theil der übernommenen Ortsbeſchreibungen hieher eingeſendet werde.

Um ſich die zur Vollſtändigkeit des hiſtoriſchen Theils des Lexikons erforderlichen Notizen zu verſchaffen, namentlich:

1) in welchem Jahr und durch weſſen Stiftungen die kath. Pfarreien, Kaplaneien, Frühmeſſen- und andere Benefizien errichtet —

2) in welchem Jahr gewiſſe Filialkirchen von ihren

frühern Mutterkirchen getrennt und etwa zu beſondern Pfarrkirchen erhoben, und

3) in welchen Jahren gewiſſe Pfarr- und Filialkirchen dem katholiſchen Kultus entfremdet und dem proteſtantiſchen zugeignet worden ſeyen,

wendete ſich der Ausſchuß unterm 29. September v. J. an das hochwürdige biſchöfliche Ordinariat. Allein er empfing am 5. Oktober zur Antwort, daß dem geſtellten Antrage zum Bedauern des biſchöflichen Ordinariats nicht entſprochen werden könne, weil zu 1 und 2) die meiſten Stiftungsurkunden der Pfarreien des ältern Diöceſan-Antheils in einer Anzahl von 1163 Nummern ſchon im Jahre 1783 auf unmittelbaren fürſtbiſchöflichen Befehl in das Landesarchiv abgegeben, über die Errichtung der Pfarreien ꝛc. in den neu hinzugekommenen Bisthums-Parzellen aber keine Urkunden an das biſchöfliche Ordinariat verabfolgt worden ſeyen, ſondern ſolche ſich im kön. Archiv, reſp. im kön. Archivdepot zu Aſchaffenburg ſich befänden. Ferner weil von vielen Pfarreien, Benefizien ꝛc die urſprünglichen Stiftungsverhältniſſe gänzlich unbekannt oder zweifelhaft wären. Hinſichtlich der 3. Frage ward erwidert, daß wegen Mangels an Urkunden und Akten gleichfalls nicht und um ſo weniger ein verläßiger Aufſchluß ertheilt werden könne, als nämlich die das Religions-Exercitium in paritätiſchen Orten betreffenden Akten größtentheils an die könl. Regierung ausgeliefert worden.

Dergleichen Hemmniſſe kommen mehrere vor und ſind ſchwer zu beſiegen.

8.

Während des Vereinsjahres wurden bis zum 18. des gegenwärtigen Monats August 330 Geſchäftsnummern in dem vom Vorſtand geführten Einlaufs-Journale regiſtrirt. Die

meiſten derſelben betrafen Einſendungen oder perſönliche Vorlagen von Geſchenken für die Vereinsſammlungen.

Alle Vorkömmniſſe gelangten in 13 Ausſchußſitzungen zur kollegialen Beſprechung und allenfalls nöthigen Berathung darüber, erhielten ſofort ſchnelle Erledigung. Außerdem verging faſt kein Vormittag des ganzen Jahres, an welchem nicht einige der Vereinsgeſchäftsführer ſich im Vereinslokal einfanden, um zu beſorgen, was ihnen obliegt. Die abwechſelnde Anweſenheit derſelben war insbeſondere auch durch die häufigen Beſuche durchreiſender berühmter Fremden bedingt, welche die verſchiedenen, bereits bedeutend angewachſenen Sammlungen zu ſehen wünſchten. Darunter ſind vorzüglich bemerkenswerth:

1. Herr Dr. Ludwig Bachmann, Direktor und Profeſſor zu Roſtock, bekannt durch Herausgabe der von ihm zu Rom und Leipzig entdeckten griechiſchen Scholien zu Homers Ilias.

2. Herr Finanzrath Baader aus Karlsruhe, bekannt durch ſeine Verdienſte um badenſche Landesgeſchichte.

3. Herr Bibliothekar Jäck von Bamberg, Ehren-Mitglied unſers Vereines und als trefflicher Bibliograph bekannt.

4. Herr M. Koch aus Wien.

5. Herr Dr. Liepmann, k. k. ruſſ. Kollegienrath, Inſtruktor Sr. k. k. Hoheit des Großfürſten-Thronfolgers von Rußland.

6. Herr W. von Rally aus Wien, ein gleich genanntem Hrn. M. Koch um die Statiſtik und Topographie Oeſterreichs verdienter Gelehrter.

7. Herr von Schultheß-Rechberg, Oberſtl. a. D. aus Zürich, ein ausgezeichneter Numismatiker.

Was von den fremden Geſchichtsfreunden am meiſten belobt wird, iſt namentlich die höchſt werthvolle Manuſkriptenſammlung des Vereines.

9.

Wie früher, ſo wurden auch im verfloſſenen Vereinsjahre die Kommunikationen mit aus- und inländiſchen hiſtoriſchen und alterthumsforſchenden Vereinen fortgeſetzt, und von denſelben freundlich erwidert. Nebſtdem ergaben ſich nachbenannte neue Verbindungen:

1) Die kön. däniſche Geſellſchaft für nordiſche Alterthumskunde zu Koppenhagen beehrte unſern Verein durch gefällige Zuſendung ihrer intereſſanten Schriften. Obgleich dieſe Mittheilung von einem Schreiben nicht begleitet war, ſo glaubten wir doch daran den Wunſch und Anfang zur Unterhaltung eines wechſelſeitigen literariſchen Verkehrs erkennen zu ſollen, und ermangelten daher nicht, denſelben mit dem ſchuldigen Ausdruck unſeres Dankes hinwiederum durch Ueberſendung der unſerigen Zeitſchrift wirklich zu beleben.

2) Sehr angenehm überraſcht und beſonders erfreut ward unſer Verein von dem zu Frankfurt a/M. ins Leben getretenen Vereine für Frankfurts Geſchichte und Kunſt, durch die gütige Zuſendung ſeiner bis jetzt erſchienenen und durch typographiſche Schönheit wie durch innere gediegene Ausſtattung ausgezeichneten Zeitſchrift, welche bereits manche ſchätzbare Ausbeute für die dießſeitige Geſchichte lieferte und weiterhin eine noch größere gewähren dürfte. Wir ſind dieſer freundnachbarlichen Aufmerkſamkeit üblichermaßen dankbar begegnet.

3) Die ſchon vor mehreren Jahren dießſeits angeknüpfte Verbindung mit dem herzogl. naſſauiſchen Vereine für Alter-

thumskunde und Geſchichtsforſchung ward von dort erfreulich in Gang geſetzt.

4) Von dem k. preuß. Hrn. Regierungsrathe Engelmann zu St. Wendel erhielten wir die erſte, angenehme Kunde, daß ſich auch dort ein Alterthumsverein gebildet habe. Zugleich theilte uns derſelbe über die Beſtrebungen und Erfolge dieſes ehrenwerthen Vereines den erſten Bericht gefälligſt mit. Der auf dieſe Weiſe angebotenen Verbindung gaben wir ungeſäumt und mit Vergnügen entſprechende Folge.

5) Mit dem Vereine für Erforſchung vaterländiſcher Geſchichte und Alterthümer zu Schwerin anzuknüpfen, dazu veranlaßte uns das verehrliche Mitglied deſſelben, der oben ſchon genannte Herr Direktor und Profeſſor Dr. Bachmann gelegenheitlich ſeines Beſuchs unſerer Sammlungen.

6) Bei ähnlicher Gelegenheit machte uns Herr W. von Rally aus Wien bekannt mit der Exiſtenz eines neuen Vereines in Linz, der ſich die Bildung eines vaterländiſchen Muſeums, nach Art des in Grätz beſtehenden Johanneums, zur Aufgabe geſetzt und ihn, von Rally, ermächtigt habe, eine korreſpondirende Einigung mit unſerm Vereine zu bewirken. Solcher Aeußerung vertrauend, machten wir hierzu die thatſächliche Initiative.

Auf dieſe Weiſe gewann demnach der äußere Verkehr unſeres Vereines eine abermalige Ausdehnung.

10.

Bei dem Nachweiſe des Perſonal-Standes unſeres Vereines haben wir manchen Verluſt zu beklagen. Er verlor durch Tod 6 ordentliche und 2 Ehren-Mitglieder, theils durch Verſetzung in andere Regierungsbezirke, theils durch freiwilligen Austritt 16 ord. Mitglieder. Ein Zugang von 18 ordentlichen und 5 Ehren-Mitgliedern glich indeß den

Verluſt faſt vollkommen aus. Nach dem heute vertheilt werdenden gedruckten Namens-Verzeichniſſe zählt nun der Verein

270 ordentliche Mitglieder,
76 Ehren-Mitglieder,

In Allem 346 Mitglieder,

welche der Himmel lang und geſund am Leben und wirkſam für den Verein erhalten möge.

11.

Reichen Zuwachs gewannen die verſchiedenen Sammlungen des Vereines, jene der alten Waffen ausgenommen *). Die Erfahrung bewies, daß die an jedem Mittwoch dem Publikum geſtattete Anſicht derſelben wie die Schauluſt ſo die Freigebigkeit reizte. Geſchenke und Ankäufe mehrten bereits die Vorräthe auf eine Art, daß ſie immer mehr es möglich machen, daraus den Gelehrten zu neuen literariſchen Unternehmungen willkommene Hülfsmittel zu bieten. So z. B. empfing der herzogl. ſächſiſche Herr Hofbibliothekar Dr. Bechſtein zu Meiningen aus unſerer Oel-Gemäldeſammlung das vielleicht nirgend anderwärts ſo wohlgetroffen vorhandene Bildniß von Wilhelm Grumbach, um davon eine Abzeichnung für den Stahlſtich, welcher ſein nächſtens im Druck erſcheinendes hiſtoriſch-romantiſches Werk über dieſe merkwürdige welthiſtoriſche Perſon zieren ſoll, nehmen zu laſſen. Mit Druck- und Handſchriften, die den Bauernkrieg von 1525 betreffen, unterſtützte man den k. Hrn. Oberlehrer Dr. Benſen in Rotenburg a. d. T. zu ſeiner angefangenen Bearbeitung der Geſchichte jenes folgereichen Aufſtandes.

Bemerkenswerth unter den gekauften Erwerbungen für die hiſtoriſch-hülfswiſſenſchaftliche Abtheilung der Vereinsſamm-

*) Vergl. das am Ende beigedruckte Verzeichniß.

lungen iſt insbeſondere das mit dem Jahre 1629 beginnende und mit dem Jahre 1802 endigende ſchöne Wappenbuch des ehemaligen hohen Domſtiftes zu Würzburg, welches einſt zur legalen Nachweiſung der Ahnen und der dadurch begründeten Stiftsmäßigkeit diente, und noch jetzt den altadeligen Geſchlechtern aus Bayern, Franken, Schwaben und vom Rhein genealogiſche und heraldiſche Aufklärungen geben kann.

Der gegenwärtige Stand der Sammlungen iſt folgender:

I. Bibliothek.

a) Hiſtoriſche Druckſchriften: fränk.-würzburgiſche 1133.

(alt-)bayeriſche	234.
allgemein deutſche	266.
Hülfswiſſenſchaftliche . . .	267.
Summe	1900 Nrn.

b) Manuſkripte auf Pergament und Papier: 305. Nrn.

c) Diplome auf Pergament und Papier: 320. Nrn.

Der **V.** Bücherkatalog wird noch vor dem Schluſſe des laufenden Kalenderjahres erſcheinen und zählt zur Zeit 310 Nummern.

Zum zweiten Handſchriftenkatalog liegen bereits 71 Nummern vor.

II. Die Münzen- und Medaillenſammlung, über welche, inſoweit ſie die antiken und fränkiſch-würzburgiſchen Stücke in ſich begreift, das ehrenwerthe Ausſchuß-Mitglied Herr Kämmerer Baron von Friederich ein genaues handſchriftliches Verzeichniß angefertigt hat, erhielt durch zufällige Ausgrabungen höchſt ſeltener fränkiſcher und römiſcher Münzen einen erfreulichen Zuwachs.

III. Die Sammlung alter Waffen fand bei der jetzigen Liebhaberei für dieſelben und deren vollendeten Auswanderung zumeiſt nach England und Frankreich, und in wiederbelebte rheiniſche und anderwärtige Burgen keine Gelegenheit

zu neuen Akquiſitionen; die derartige Erwerbsquelle iſt verſiegt. Wohl aber erhielt ſie einen eigenen paſſenden Platz und beſſere Aufſtellung, wobei ſich der Eifer und Geſchmack Hrn. Barons von Friederich neuen Anſpruch auf dankbare Anerkennung erwarb.

12.

Des Vereines neuerlichen beſondern Dank verdienen der Herr Kaſſier K. Heffner und der Herr Konſervator Dr. Reuß wegen ihres ausgezeichneten Eifers und Fleißes, den ſie der genaueſten Erfüllung ihrer Obliegenheiten widmeten, dann die beiden Vereins-Mandatare Herr Lyceal-Profeſſor Dr. Schneidawind zu Aſchaffenburg und Herr Bibliothekar Jäck zu Bamberg, welche ihres Orts die Zuſtellung der Vereinszeitſchrift an die dortigen HH. Abonnenten mit Pünktlichkeit zu beſorgen die Gefälligkeit hatten.

13.

Indem unſer Verein jetzt die Schwelle des erſten Decennimus ſeines Wirkens betritt, überlaſſen wir uns der angenehmen Erwartung, daß es fruchtbringend zurückgelegt werde. Möge hierzu der heute gewählt werdende neue Ausſchuß das Seinige angelegentlich beitragen und ſo das in ihn geſetzte Vertrauen rechtfertigen; möge ſich ein beharrlicher Sinn unter allen Vereins-Mitgliedern erhalten, auf daß auch fortan die Möglichkeit bleibe, die Löſung der Vereinszwecke zu erreichen; und mögen ſich um die Muſe der vaterländiſchen Geſchichte immer mehr Freunde ſchaaren!

Hoch lebe der König!!!

Verzeichniß der Geſchenke und Ankäufe.

A

Geſchenke an Druckſchriften.

1. Von Herrn A. Besnard, k. geheim. Miniſterialſekretär in München, V.-E.-M.:
   26 Stück Programme und Denkſchriften der k. Gymnaſien, Univerſität und Akademie zu München.
2. Von Herrn Verwalter Betz dahier:
   Feſtgedicht auf die Vermählung Kaiſers Franz I. Wien 1808 F.
3. Von Herrn Weinhändler Chriſtoph Buchner in Kitzingen, V.-M.:
   Praktiſche deutſch-romaniſche Grammatik von M. Konradi. Zürich 1820.
4. Von Herrn Prof. Dr. Denzinger, V.-A.-M.:
   Einige philoſoph. Diſſertationen.
5. Von Herrn Kontroleur Fech dahier:
   1.) **Brevis notitia monasterii B.-V.-M. Ebracens. Rom. 1738. 4.**
   2.) **Magna gloria domus Schwarzacensis Wbg. 1743. 4.**
   3.) 3 wzbgiſche Gelegenheitsſchriften.
6. Von Herrn. M. Fleiſchmann, Rektor in Kitzingen:
   Mandat des Biſchofs Julius, die Hochzeiten und Kindstaufen betreffend v. J. 1617. 4.
7. Von Herrn Dr. Förtſch, Rektor in Naumburg:
   3 Programme des dortigen Gymnaſiums.
8. Von Herrn Prof. Dr. Gutenäcker in Münnerſtadt, V.-M.:
   4 Programme und Gelegenheitsſchriften.
9. Von Herrn Regierungsrath Heffner, V.-A.-M.:
   1.) **Ioa. Trithemii de septem intelligentiis moventibus orbes libellus. Wbg. 1522. 4.**

2.) C. Schott Physica curiosa pars II. Wcbg. 1657. 4.

3.) M. Pt. Hispani Dialectica. Inkunabel ohne Ort und Jahr.

4.) Vier verſchiedene von Jakob Thanner, Buchdruker aus Würzburg, in Leipzig 1498 — 1499 gedruckte philoſ. Schriften.

10. Von Herrn Karl Heffner, Vereins-Kaſſier:
Frankonia, eine Zeitſchrift, redigirt von Dr. C. G. Scharold. Wzbg. 1807. 8.

11. Von Herrn Joſeph von Hefner Prof. der Zeichnungskunſt zu Aſchaffenburg:
deſſen Beitrag zur Geſchichte der deutſchen Goldſchmiedekunſt. Aſchaffenburg 1838. Fol.

12. Von Herrn Dr. Prof. von Hefner in München, V.-E.-M.:
deſſen: Tegernſee und ſeine Umgebung. Münch. 1838. 8.

13. Von Herrn Kaplan Höfling in Gemünden, V.-M.:
Deſſen Geſchichte des Kapuzinerkloſters zu Karlſtadt. Würzburg 1839. 8.

14. Von Herrn Privatdocenten Dr. Held dahier:
deſſen Druckſchriften:
1) Die eheliche Errungenſchaft. Münch. 1839. 8.
2) Dissert. de interdictis circa usuras. Wcbg. 1839. 4.

15. Von Herrn Dr. A. Hoffmann, Profeſſor an der polytechniſchen Schule dahier:
deſſen Handbuch der fränk. Seide-Erzeugung. Wzbg. 1839. 8.

16. Von Herrn Dr. Horn dahier:
deſſen Druckſchrift: Reperta quaedam circa nervi sympathic. anatomiam. Würzburg 1839. 4.

17. Von Herrn Dr. Hummel, prakt. Arzt in Marktbreit, V.-M.:
Bauer, Abſchiedspredigt in Mtbreit. 1839. 8.

18. Von Herrn Jäck, k. Bibliothekar in Bamberg, V.-E.-M.:
Katholiſches Kirchengeſangbuch, herausgegeben auf Befehl F.B. Johann Philipp. Würzburg 1671. 12.

19. Von Herrn Lehramts-Aſſiſtenten F. Kemmer, V.-M.:
1) Kaiſerl. Landgerichts-Ordnung des Herzogthums Franken. Würzburg 1733. Folio.
2) Demeradt Fascicul. differentiar. jur. francon. Wb. 1733 F.
3) Klein, Beiträge zum Studium der Philoſophie. Wb. o. J. 8.

20. Von Herrn Dr. Kirchgeſſner, Kurarzt zu Bocklet:
deſſen Druckſchriſt: der Kurort Bocklet. Würzburg 1838. 12.

21. Von Herrn Rechts-Anwalt Knecht dahier:
1) Keller, Harfentöne. Würzburg 1817. 8. 2 Bde.
2) Weidmann, Sapphos Oden überſ. Würzburg 1821. 8.
3) Hub, Lyraklänge. Würzburg. 1832. 8.
4) Abriß der bayeriſchen Geſchichte von Weſtenrieder. Münch. 1793. 8.
5) Geſpräche im Reiche der Todten. Leipzig 1739. 4. 2. Bde.
6) Verſuch einer logiſchen Begründung der Wirthſchaftslehre, von K. Sambhaber. Würzburg. 1822. 8.
7) Verſuch einer Geſchichte des Lebens Karl Ludwigs, Kurfürſten von der Pfalz. Genf. 1786. 8.
8) Joachim, Sammlung vermiſchter Anmerkungen über Staatslehre und Geſchichte. Halle. 1753. 8.
9) Des heiligen Römiſchen Reichs unmittelbar freier Ritterſchaft zu Franken Ordnungen. Wzbg. 1772. 4.
10) Ein Faſcikel verſchiedener kleiner wzbg. Gelegenheits-Impreſſen. —

22. Von Herrn Dr. Köhler, prakt. Arzte dahier:
deſſen Druckſchrift: Verſuch einer Beſtimmung der Anzahl der Temperamente. Würzburg. 1825. 8.

23. Von Herrn Magiſtratsrath Kreuzer dahier:
Seb. Münſter's Koſmographie. Baſel 1598. F.

24. Von Freiherrn von Lobkowitz, B.-M. dahier:
Ulmenſtein, Geſchichte der Reichsſtadt Wetzlar. Hadamar. 1806. 8. 2. Bde.

25. Von Herrn Regierungsſekretär Lommel, V.-A.-M.:
1) Beſchreibung des Rathhauſes zu Regensburg. Regensburg 1736. Folio.
2) Verſchiedene würzb. Gelegenheits-Impreſſen.
3) Landesherrliche Beſtimmung der Rechte und Verbindlichkeiten der adeligen Gutsbeſitzer und ihrer Unterthanen in dem Großherzogthume Würzburg. Würzb. 1807. Folio.
4) Hauptvertrag der an den vormals teutſchordiſchen Beſitzungen betheiligten Höfe über die Auseinanderſetzung der darauf ſich beziehenden Verhältniſſe. Mergenth. 1815. F.

26. Von Herrn Stadtpfarrer Mayer in Eichſtädt, V.-E.-M.: deſſen:

Beſchreibung der Teufelsmauer. 1839. 4.

27. Von Herrn Harmonie-Inſpektor Meiniger, V.-A.-M.:

1) Neue Würzburger Zeitung. Jahrgang 1838. Folio.
2) Einige kleinere würzb. Druckſchriften.

28. Von Herrn Handlungs-Kommis Müller dahier:

1) A. Metz, institutiones Logicae. Wirceb. 1796. 8.
2) Breviarium Bronnbacense. 1787. 8.
3) Sendſchreiben Kaiſer Karls V. aus dem Reiche der Todten. 1793. 8.

29. Von Herrn Müller von Raueneck in Schleuſingen, V.-E.-M., deſſen:

Beſchreibung der Stadt Suhl. Schleuſingen 1836. 8.

30. Von Herrn Pfarrer Münz, in Rannungen:

1) Bönicke, Geſchichte der Univerſität zu Würzburg. 1787—88. 8. 2 Bde.
2) Bänniza, von den kaiſ. Reichskammer-Gerichts-Proceſſen. Würzburg 1740. 4.
3) Behr, judicium politic. superior. Senatus Wirceb. 1758. 4.
4) 3 kleinere würzb. Impreſſen.

31. Vom biſchöfl. Ordinariate dahier:

Schematismus des Bisthums Würzburg f. 1839. 8.

32. Von Herrn Hofrath und Profeſſor Dr. Oſann, V.-M. dahier:

1) Arndt, Gloſſar zum Urtexte des Niebelungenlieds. Limburg 1815. 8.
2) Göttling, über das Geſchichtliche des Niebelungenlieds. Rudolſtadt 1814. 8.

33. Von Herrn Oberappellationsgerichts-Rath Dr. Ringelmann in München, V.-E.-M.:

Missale Herbipolense. Wirceb. impr. p. Georg Reiser. 1495. Folio.

34. Von Privatdocenten Dr. Reuß, Vereins-Konſervator:

12 verſchiedene kleine Gelegenheits-Impreſſen.

35. Von Herrn Vereinsbuchbinder Röſner dahier:

15 verſchiedene kleinere würzb. Druckſchriften.

36. Von Herrn Legationsrath Dr. Scharold, Ver.-Direktor:
1) **Weisslinger Hutteaus delarvatus. Konstanz 1784. 8.**
2) **Dignitas abbatum monasterii Ebracens. 1784. Folio.**
3) Verſchiedene kleine würzb. Gelegenheitsſchriften.

37. Von Herrn Dr J. B. Scharold, k. Landgerichtsarzt in Markt Erlbach:
Zwei fränkiſche Prognoſtika Johann Schöners von Karlſtadt. Würzburg 1531 und 1575. 4.

38. Von Herrn Pfarrer Schleiß, V.-E.-M. in Gaibach, deſſen:
Feſtrede bei der Einweihung der Kirche zu Eltmann. Würzb. 1838. 8.

39. Von Herrn Rektor Schneider in Ochſenfurt:
Sethi Calvisii opus chronologicum. 1685. Folio.

40. Von Herrn Pfarrer Schön in Volkach, V.-M.:
Einige Programme und würzb. Gelegenheitsſchriften.

41. Von Herrn Profeſſor Dr. Schneidawind in Aſchaffenburg, V.-M.: deſſen:
Geſchichte der Expedition der Franzoſen nach Aegypten. Zweibrücken 1830, 12.

42. Von Herrn Regierungs-Regiſtrator Spengler, V.-M., dahier:
1) **Novum Jesu Christi testamentum graece. Basil. 1558. 8.**
2) Sammlung der h. Röm. Reichs-Ordnungen und Abſchiede. Mainz 1573 Folio.

43. Von verſchiedenen wiſſenſchaftlichen Vereinen des In- und Auslandes:
a) Vom hiſtor. Vereine für Schwaben und Neuburg in Augsburg:
deſſen Jahresbericht für 1837.
b) Vom hiſtor. Vereine für Oberfranken in Bamberg:
Zwei Exemplare von K. Spruners Karte vom alten Herzogthum Franken.
c) Vom hiſtor. Vereine zu Baireuth:
Archiv für Geſchichte und Alterthumskunde von Oberfranken. Baireuth 1838. 8. I. Bd. I. Heft.
d) Vom hiſtor. Vereine in Darmſtadt:
Das III. Heft des Archivs für heſſiſche Geſchichte und Alterthumskunde.

e) Vom Vereine für Geſchichte und Kunſt in Frankfurt:
deſſen Archives I. Bd. 1—2 Heft.

f) Vom hiſtor. Vereine für Niederſachſen in Hannover:
deſſen vaterländiſchen Archives Jahrgang 1838 in 4 Heften nebſt Jahresbericht.

g) Vom thüring. ſächſ. Geſchichts-Vereine zu Halle:
deſſen Mittheilungen IV. Band II. Heft.

h) Vom voigtländiſchen Alterthumsforſchenden Vereine in Hohenleuben:
1) deſſen 13. Jahresbericht für 1838. 8.
2) Adler, die Grabhügel und Opferplätze im Orlagau. Saalfeld 1837. 8.

i) Vom Vereine für heſſiſche Geſchichte und Landeskunde in Kaſſel:
deſſen Zeitſchrift Bd. II. Heft 1.

k) Von der Geſellſchaft für nordiſche Alterthumskunde in Koppenhagen:
1) Leitfaden zur Nordiſchen Alterthumskunde. Koppenhagen 1837. 8.
2) Jahresbericht der Geſellſchaft für 1837. 9.

l) Vom hiſtor. Vereine für Oberbayern in München:
Das erſte Heft deſſen Archives nebſt erſtem Jahresberichte für 1839. 8.

m) Vom hiſtor. Vereine für die Oberpfalz in Regensburg;
deſſen Verhandlungen IV. Bd. 2—3. Heft.

n) Vom Vereine für Erforſchung und Sammlung von Alterthümern in den Kreiſen St. Wendel und Ottweiler:
deſſen erſten Jahresbericht Zweibrücken 1838. 8.

o) Vom Vereine f. Geſchichte u. Alterthumskunde in Wetzlar:
deſſen Beiträge III. Heft 1839. 8.

p) Vom Vereine für naſſauiſche Geſchichtsforſchung in Wiesbaden:
deſſen Annalen. II. Bd. 3 Heft. 1837, 8.

q) Vom fränk. Weinbau-Vereine in Würzburg:
deſſen Jahrbücher. 5. Heft. 1838. 8.

r) Vom polytechniſchen Vereine in Würzburg:
deſſen Jahresbericht für 1837—38.

s) Vom Komité des landwirthſchaftlichen Vereines in Würzburg:

deſſen Zeitſchrift. 3tes Heft 1838. 8., u. 1—3 H. 1839.

t) Vom Vorſtande der königl. Landwirthſchafts- und Gewerbsſchule zu Würzburg:
deſſen Jahresbericht für 1837—38. nebſt einer Rede über das unmittelbare Bedürfniß der techniſchen Schulen in unſerer Zeit, gehalten von Dr. J. P. Horn, Rektor.

44. Von Herrn Dr. Weiſenfeel, Kurarzt in Wipfeld, deſſen Inauguralſchrift: über die künſtlichen Fußgeburten. Würzb. 1839. 8.

45. Vom Dr, Wolf, k Landg.-Aktuar zu Gemünden, B.-E.-M:
1) Seitz N. A., Analysis libri, cui titulus: Brevis Notitia Monasterii B. V. M. Ebracensis. Wirceb. 1740. fol.
2) Knup J. G.. Hiſtor. und geneal. Beſchreibung des freyh. Geſchlechts derer von Pöllnitz. Leipz. 1745. 4.

46. Von Hern Weinhändler Wüſtefeld dahier:
1) Chriſtliche Anrede nächſt dem Scheiterhaufen der am 21. Juni 1749 als Hexe enthaupteten Nonne Maria Renata gehalten von P. G. Gaar S. J. Würzburg 1749. 4.
2) 3 kleine würzb. Gelegenheits-Impreſſen.

47. Von Herrn Kämmerer und Oberappellationsgerichts-Rath Baron von Zu-Rhein in München, B.-E.-M.: deſſen:
Zeitſchrift für Theorie und Praxis des bayer. Civil-Kriminal- und öffentlichen Rechtes. III. Bd. 1—2. Heft. München. 1838. 8.

B.

Ankäufe von Druckſchriften.

1. Bauer's Geſchichte der Stadt Marktbreit.
2. Frider. Nauseae Catechismus Romanus.
3. Pistorii Corp. Scriptor German.
4. Geſchichte des Concils zu Coſtnitz.
5. Günther, älteſte Denkmale der Freimauerei.
6. Ein Faszikel würzburger akadem. Diſſertationen.
7. Gemma gemmarum. Inkunabel.

8. Abſchied des Colloquii zu Worms.
9. 8. kleine die Reformation in Franken betreffende Schriften.
10. Casp. Schotti Magia universalis.
11. Schoſſer von Suderburg, Geſchichte des deutſchen Bauernkrieges.
12. Sauer, diss. de fundatione episcopatus Bambergensis.
13. Hammer. advocatia Wirceburgensis in pagos Gochsheim et Sennfeld.
14. Genealogie des gräflichen Hauſes Rechtern-Limpurg.
15. Steiner, codex inscription. Roman. Rheni.
16. Könl. bayr. Hof- und Staats-Handbuch f. d. J. 1839.
17. Pt. Schoener Carolostad., opera omnia.
18. Zwei gedruckte würzburger Prognoſtika v. 1570. – 1575.

C.

Geſchenke an Handſchriften, Urkunden u. dgl.

1. Von Herrn Profeſſor Dr. Denzinger, V.-A.-M., Namens der Oberth. W. Stiftg.:
   Mehrere von M. J. Schmidt und J. Vogler an den Domkapitular Dr. Oberthür gerichtete Briefe.
2. Von Herrn Englerth zu Randersacker:
   Abſchrift des Inſkriptes an dem Zehnthofe zu Randersacker v. J. 1332.
3. Von Herrn Regierungsrath Heffner, V.-A.-M. dahier:
   1) Breviarium latinum. Manuſkript des hieſigen Dompfarrers Walther vom Jahre 1285. Pergament in 4.
   2) Joa. Trithemii abbatis S. Jacobi, liber de triplici religione claustralium. Manuſkript auf Papier aus dem XVII. Jahrhunderte in 4.
4. Von Herrn Kaplan Höfling in Gemünden, V.-M.:
   Einige Pergament- und Papier-Urkunden.
5. Von Herrn Bibliothekar Jäck, in Bamberg, V.-E.-M.:
   Die Fortſetzung eines handſchriftlichen Verzeichniſſes der fränkiſchen Münzen und Medaillen.

6. Von Herrn Gymnaſial-Prof. Dr. Karl, V.-M. dahier:
   1) Sauvegardebrief Kaiſers Ferdinand III. für den Ort Gamburg v. J. 1635.
   2) 8 Papierurkunden.

7. Von Herrn Rechtsanwalt Knecht dahier:
   1) Des Ochſenfurter Kautzenbuches erſter Theil, mit den Autographien verſchiedener deutſcher Fürſten, Prälaten, Gelehrten u. ſ. w. des 16—17. Jahrh.
   2) Verſchiedene Pergament-Urkunden und Literalien.

8. Von Herrn Typographen Korb in Karlsruhe:
   Ein auf Pergament geſchriebener und mit Gemälden gezierter würzb. Amtsrechnungskalender v. J. 1726.

9. Von Herrn Landrichter Küttenbaum, V.-M. dahier:
   Statiſtiſche Beſchreibung des Fürſtenthums Aſchaffenburg:

10. Von Herrn Harmonieinſpektor Meiniger, V.-A.-M:
   Tabelle über die 1772—1778 im Juliushoſpitale befindlichen Pfründner.

11. Von Herrn Amtsrichter Oſtertag zu Niederſtetten:
   Einige Literalien aus dem dreißigjährigen Krieg.

12. Von Privatdocenten Dr. Reuß, Vereins-Konſervator:
   1) Scriptum in funere D. Pauli Eberi. Witgae. 1568. 4.
   2) Christ. Bulaei descriptio urbis Braitae. Lips. 1598. 4. (Abſchrift.)

13. Von Herrn Oberappellationsgerichts-Rath Dr. Ringelmann, V.-E.-M.
   Eine würzb. Pergament-Urkunde von 1595.

14. Von Herrn Legationsrath Dr. Scharold, Ver.-Direktor:
   1) Adami Pfister S. J. philosophia Aristotelico-christiana. auf Papier in 4.
   2) Verzeichniß der Wappen in der Ritterkapelle zu Haßfurt.
   3) Verſchiedene Dorfs- und Polizei-Ordnungen.
   4) Originalſchreiben des J. H. Bocris zu Schweinfurt ddo. 4. Juli 1739 nebſt 2 Beilagen, die im dortigen Stadtarchive befindlichen Urkunden betreffend.

15. Von Herrn Dr. J. B. Scharold, k. Landgerichtsarzt zu Markt Erlbach:
   Eine Autographie des Dr. Peter Frank, Profeſſor d. Med. zu Wien.

16. Von Herrn Pfarrer Schön in Volkach, V.-M.:
1) Auszüge aus volkacher Rathsbüchern, vermiſchten Inhaltes.
2) Pergamentblatt aus einer alten Bibelhandſchrift.

17. Von Herrn Sinner, Landgerichtsarzt zu Werneck:
Des Ochſenfurter Kautzenbuches II. Theil, aus dem XVIII. Jahrhundert.

18. Von einem Ungenannten:
Eine würzb. Pergament-Urkunde vom Jahre 1625.

19. Von Herrn Patrimonalrichter Weikard in Birkenfeld, V.-M.:
6 Pergament-Urkunden aus dem XVIII. Jahrhundert.

D.

Ankäufe von Manuſkripten.

1. Fünf Protokollbücher des herzoglichen Landgerichtes Franken von den Jahren 1527, 1552, 1604. 1611 und 1695.
2. Centbuch von Wipfeld von 1590.
3. Matrikelbuch des hohen Domſtiftes zu Würzburg von 1630.
4. Einige Pergament-Urkunden und Literalien.
5. Horns Geſchichte der Reformation der Stadt Hammelburg. Autographon des Verfaſſers, v. 1590.

E.

Geſchenke an Gemälden, Kupferſtichen, Holzſchnitten u. dgl.

1. Von Herrn Oberzollamtmann Boller, V.-M. dahier:
Ein Holzgemälde vom Jahr 1655, Weinreben mit weißen und rothen Trauben vorſtellend.

2. Von Herrn Burckhardt, fürſtl. ſchwarzenberg. Kanzleidirektor zu Schwarzenberg, V.-M.:
Ahnenſaal der Fürſten von Schwarzenberg. Wien 1838 I. Heft.

3. Von Herrn Baron von Hettersdorf in Bamberg, V.-E.-M.:
Dreißig lithographirte Anſichten der Mainſtädte.
4. Von Herrn Rechtsanwalt Knecht dahier:
Mehrere Kupferſtiche mit Abbildungen würzburger Biſchöfe.
5. Von Herrn Lehrer Mehring in Haßfurt, V.-M.:
Einige Abbildungen alter Grabſteine in der Kloſterkirche zu Mariaburghauſen.
6. Von Herrn Domkapitular Baron F. E. von Münſter, in Bamberg, V.-M.:
Kolorirte Federzeichnung des von Münſterſchen Familienwappens.
7. Von Herrn W. Sander, Weinhändler in Kitzingen, V.-M.:
Das von demſelben auf Glas gemalte Wappen der Stadt Kitzingen.
8. Von Herrn Karl Scharold dahier:
Eine von ihm gefertigte kolorirte Aquarellzeichnung des neuen k. bayeriſchen Wappens.
9. Von dem Vorſtande der Oberthürſchen Wohlthätigkeitsſtiftung:
Zwei vom hieſigen Schreinermeiſter Michael Mayer gefertigte Landſchaften in Holzmoſaik.

F.

Ankäufe von Gemälden, Kupfern u. dgl.

1. Die Auferſtehung Chriſti, Holzgemälde von Jakob Kai.
2. Portrait des Grafen Joſeph von Schönborn, in Oel auf Leinwand v. 1757.
3. Portrait des Biſchofs Adam Friedrich von Seinsheim, in Oel auf Leinwand.
4. Lithographirte Portraite der Profeſſoren Schönlein, Pickel und d'Outrepont.
5. Lithogr. Portrait des Fürſt-Abtes Adolph von Fulda.
6. 2 Portraite in Oel auf Leinwand.
7. Karte des Gebiets der Reichsſtadt Rotenburg.

G.

Geſchenke an antiquariſchen Gegenſtänden.

1. Von Herrn A. Denzinger Gymnaſiaſten dahier:
1) Einen in Wachs geformten Abdruck eines alten elfenbeinernen Reliefs auf dem Buchdeckel eines Manuſkriptes der hieſigen Univerſitätsbibliothek.
2) zwei Wachsabdrücke der Sigille der Abtiſſin Katharina von Fronhofen zu Kitzingen.

2. Von Herrn Jaumann, Pharmaceuten dahier:
Sigillum Cunradi de Rekerode sacerdotis, in Kupfer.

3. Von Herrn Landrichter Huberti V.-M.: zu Homburg:
8 alte Zunftſigille.

4. Von Herrn Pfarrer und Schulinſpektor Keßler V.-M. zu Rotenbauer:
Ein auf einem Acker bei Sehlerberg ausgegrabener großer Schlüſſel.

5. Von Herrn Büchſenmacher Klingenſchmitt dahier:
Mehrere alte Flintenſchlöſſer.

6. Von Herrn Rechtsanwalt Knecht dahier:
Ein auf Holz aufgezogener Quadrant und Sextant, gezeichnet vom Lieut. Kilian Bauer. 1728.

7. Vo[n] [H]errn Krapf, Ortsvorſt. in Schwemmelsbach, und W..., Kaplan in Greßthal, V.-M.:
1) [E]in in einem Hünengrabe des Greſsthaler Bauernholzes [g]efundenes Schwert ſammt einen Pfeile.
2) eine unter einem Grabhügel im Schwemmelsbacher Walde gefundene bronzene Armſpange.

8. Von Herrn Pfarrer Krieger, V.-M. zu Unterdürrbach:
Ein bleierner Siegelabdruck des Pabſts Bonifaz.

9. Vom k. preuſſ. Landrathe Lepsius in Naumburg.
11 alte Siegelabdrücke.

10. Von Herrn Regierungsſekretär Lommel V.-A.-M. dahier:
1) Ein vergoldeter könl. bayer. Kammerherrnſchlüſſel.
2) Ein Siegelſtempel der großherz. würzburg. Geſandtſchaft zu München.

11. Von Herrn Harmonieinſpektor Meiniger V.-A.-M. dahier:
1) Ein in Eichenholz geſchnittenes Wappen eines Kapitulars vom Kollegiatſtifte Neu-Münſter.
2) 2 große oxydirte ausgegrabene Hufeiſen.

12. Von Herrn Kaufmann Phil. Reder, V.-M. dahier.
Eine alte mit dem freih. von Groſsiſchen Wappen gezierte Papierſcheere.

13. Von Herrn Oberappellationsger.-Rath Dr. Ringelmann in München.
Ein Siegelſtempel des würzburg. Steueramts.

14. Von Herrn Weinhändler W. Sander, V.-M. in Kitzingen:
1) Eine alte Fahne der Gemeinde Poppenlauer.
2) Ein altes Bajonnet.

15. Von Herrn Landgerichtsarzt Dr. Scharold in Markt Erlbach:
Ein Bruchſtück einer im Walde bei Schlüſſelfeld ausgegrabenen Degenkuppel.

16. Von Fräulein A. Scheiner dahier:
1) Ein altes Pfeileiſen.
2) 2 Stück Terra sigillata mit arab. Aufſchrift.

17. Von Herrn Regierungs- und Medizinalrath Prof. Dr. Schmidt, V.-M. dahier:
Ein altes Flintenſchloß mit Verzierungen.

18. Von Herrn Schreinermeiſter Aegid Senftinger in Unter-Dürrbach:
1) Ein ausgegrabenes Marienbildchen aus Th[illegible].
2) Ein alter Siegelſtempel.

19. Von Herrn J. Seuffert, Spitalverwalter dahier:
Ein altes xyloplaſtiſches Bild, die Grablegung Chriſti vorſtellend.

20. Von Herrn Dr. Zeller, k. Landgerichtsarzt in Ochſenfurt, V.-M.:
Ein Cilicium von Eiſendraht.

II.

Ankäufe von antiquariſchen Gegenſtänden.

1. Ein paar bei Gramſchatz ausgegrabene Sporen.
2. Zwei würzb. und mainzer Kammerherrnſchlüſſel.

3. Ein Porcellankrug mit dem Wappen des Fuſt v. Stromberg.
4. Ein ditto mit dem gräfl. Rieneckſchen Wappen.
5. Ein Glaspokal mit dem Schönborn. Wappen.
6. Vier würzb. Münzſtempel.
7. Eine eiſerne Armbruſt.
8. Vier alte aus Holz geſchnittene Engelsköpfe.
9. Eine mit dem Wappen des hieſigen Schottenkloſters bemalte Glasſcheibe.

I.

Geſchenke an Münzen und Medaillen.

1. Von Herrn Typographen J. Anſelm dahier:
   Eine Bronzmünze des Kaiſers Antoninus Pius, welche auf hieſiger Feſtung ausgegraben wurde.
2. Vom Magiſtrate der k. Stadt Augsburg:
   Ein Exemplar der auf das Uebungslager bei Augsb. 1838 geprägten Gedächtnißmünze, in Silber mit Etuis.
3. Von Herrn Dr. Bechſtein, herzogl. ſächſ. Hofbibliothekar zu Meiningen, B.-C.-M.:
   2 kupferne ſchwediſche Noththaler.
4. Von Herrn Gymnaſiaſten C. Braun dahier:
   Eine alte oſtfriesländiſche Kupfermünze.
5. Von Herrn Apotheker Breunig in Münnerſtadt:
   Die ſilberne Denckmünze auf das 2. Reformations-Jubiläum.
6. Von Herrn Regiſtrator Burger zu Ellwangen;
   Ein türkiſches Baraſtück.
7. Von Herrn Profeſſor Dr. Denzinger, V.-A.-M. dahier:
   Drei römiſche Bronzmünzen.
8. Von Herrn Gymnaſiaſten, A. Denzinger dahier:
   3 kleine würzburg. Silbermünzen.
9. Von Frau Dekanin Fabri dahier:
   1) Eine joniſche Kupfermünze.
   2) Ein ſalzburger Kreuzer von 1667.

10. Von Herrn Ober-Poſtamts-Sekretär Fabri, V.-M. dahier:
1) Eine Silbermünze der Stadt Syrakus.
2) Eine Silbermünze des Kaiſers Konſtantin M.
3) Eine Bronzmünze des Kaiſers Diokletian.
4) 17 verſchiedene kleinere deutſche Silbermünzen.

11. Von Herrn Poſterpeditor Fauſtmann in Schweinfurt, V.-M.
1) Eine bei Ermershauſen ausgegrabene altſächſiſche Silbermünze.
2) 11 im Speſſart ausgegrabene römiſche Bronzmünzen.

12. Von Herrn Kämmerer Baron von Friedrich, V.-A.-M.:
Eine zinnerne Medaille auf die Huldigung des Fürſtbiſchofs Chriſtoph Franz von Hutten.

13. Von Herrn Kirchenpfleger Groß in Kitzingen:
3 kleine würzb. Silbermünzen.

14. Von Herrn Regierungsrath Heffner, V.-A.-M.:
1) Eine Bronze-Medaille auf die Schlacht bei Höchſtadt.
2) Eine ditto auf den Beſuch des Großherzogs Ferdinand von Würzburg in der kaiſ. Münzſtätte zu Paris.
3) Eine ditto vom landwirthſchaftl. Vereine in Bayern geprägte.

15. Von Herrn Pfarrer Henneberger zu Merkershauſen:
1) Ein Thaler der 8 ſächſ. Herzoge von 1613.
2) Eine Bronze-Medaille auf den Erlöſer.

16. Von Herrn Präſidenten v. Hettersdorf, V.-E.-M. in Bamberg:
2 deutſche Brakteaten.

17. Von Herrn Acceſſiſten Dr. Höfling dahier:
1) 2 römiſche Silber- und
2) 3 röm. Bronzmünzen.

18. Von Herrn Kammerjunker von Jenner, V.-E.-M.:
1) Ein Fünfbatzenſtück von St. Gallen von 1738.
2) Ein Sechskreuzerſtück von Tizino.

19. Von Herrn Landrichter Keller, V.-M.:
1) Eine nürnberg. kleine Goldmünze.
1) Ein Vierundzwanziger vom Sandwirth Hofer v. 1809.

20. Von Herrn Pfarrer Keßler in Rottenbauer, V.-M.:
4 verſchiedene kleine deutſche Münzen.

21. Von Herrn Aktuar Kliem in Kitzingen:
Eine kleine heſſiſche Münze.

22. Von Herrn Magiſtratsrath Kleinfeller in Kitzingen, V.-M.:
6 verſchiedene kleine deutſche Silbermünzen.

23. Von Fräulein Emma Klüber in Höllerich:
2 kleine deutſche Silbermünzen.

24. Von Herrn Rechtsanwalt Knecht dahier:
1) Ein deutſcher Brakteat.
2) Ein Bajocco Romano von 1751.
3) 3 Medaillen von Kompoſition.

25. Von Herrn Bierwirth Krämer dahier:
3 kleine würzb. Silbermünzen.

26. Vom k. Landgerichte Lohr:
Eine daſelbſt ausgegrabene altſächſiſche Silbermünze.

27. Von Herrn Oberförſter Manuel in Bern:
1) Ein Vierundzwanziger des Kantons Unterwalden.
2) Ein Sechſer von Appenzell.

28. Von Herrn Bankier J. Mayer, V.-M. dahier:
1) 12 kleine würzburg. Silbermünzen.
2) Eine kleine hebräiſche Silbermünze.
3) Eine kleine mainzer Goldmünze von 1795.
4) Ein bayer. Konventionsthaler von 1765.

29. Von Herrn Harmonieinſpektor Meiniger, V.-A.-M.:
6 verſchiedene kleine fränk. Silbermünzen.

30. Von Freifrau Sophia von Nauendorf:
10 verſchiedene deutſche Silbermünzen.

31. Von Herrn Graveur Piltz dahier:
2 kleine deutſche Silbermünzen.

32. Von Fräulein Gertrud Reuß in Kitzingen:
1) 10 verſchiedene kleine Silbermünzen.
2) Ein Thaler Kaiſers Rudolph II. von Kompoſition.

33. Von Privatdoc. Dr. Reuß, Vereins-Konſervator:
Mehre kleine römiſche und fränkiſche Münzen.

34. Von Herrn Vereinsbuchbinder A. Rösner dahier:
20 verſchiedene fränk. und deutſche Silber- und Kupfermünzen.

35. Von Herrn W. Sander in Kitzingen, V.-M.:
Eine ſilberne fränk. Kreismünze aus den Zeiten des Johannes von Brunn.

Digitized by Google

36. Von Herrn Legationsrath Dr. Scharold, Ver.-Direktor:
6 kleine fränk. und deutſche Silbermünzen.

37. Von Fräulein Amalia Scheiner dahier:
2 franzöſiſche Kupfermünzen.

38. Von Fräulein Anna Schmitt dahier:
4 kleine fränkiſche Silbermünzen.

39. Von Herrn Profeſſor Dr. Schneidawind, V.-M. zu Aſchaffenburg:
Eine franzöſ. Kupfermünze.

40. Von Herrn Seuffert, Skriptor an der K. Univerſitäts-Bibliothek, V.-M.:
4 kleine fränk. Silbermünzen.

41. Von Herrn Seuffert in Unterdürrbach:
Eine württemberg. Silbermünze von 1758.

42. Von Herrn Aegid Senftinger, Schreinermeiſter in Unterdürrbach:
27 alte bei Dürrbach ausgegrabene fränk. Silber- und Kupfermünzen.

43. Von Herrn D. Trabert, V.-M. dahier:
1) Eine ſilberne Medaille der Abtei Rheinau v. 1710.
2) Eine Krönungsmedaille Kaiſer Josephs II.
3) Eine ditto von Kaiſer Napoleon.
4) 9 verſchiedene kleine Silber- und Kupfermünzen.

44. Von verſchiedenen Ungenannten:
1) Eine kleine türkiſche Silbermünze.
2) Ein Schilling vom Biſchof Rudolph von Scherenberg.

45. Von Herrn Hofmeiſter Wölker, V.-M. dahier:
Eine Silberklippe auf den weſtphäl. Frieden v. Jahr 1650.

46. Von Herrn Patrimonalrichter Weikard zu Birkenfeld, V.-M.:
Eine zinnerne Medaille auf die goldene Hochzeit des Joſ. Sim. Abendantz von 1791.

47. Von Herrn Weinhändler Wüſtefeld dahier:
2 zinnerne Medaillen auf die Theuerungsjahre 1771—73.

48. Von Herrn Dr. Zöllner, prakt. Arzt zu Aub, V.-M.:
18 verſchiedene deutſche Silbermünzen.

K.

Ankäufe von Münzen und Medaillen.

1. Ein Viertel-Karolin v. Friedr. Karl v. Schönborn 1735.
2. Eine ſilberne Medaille auf das Regierungs-Jubiläum des Grafen F. L. v. Löwenſtein-Wertheim.
3. Ein würzburger Vierundzwanziger v. 1764.
4. Ein ditto v. 1765.
5. Ein würzburger Dukaten v. 1782.
6. Ein Goldgulden von Joh. Phil. von Greiffenklau.
7. Ein ditto von Friedrich von Wirsberg 1571.
8. Ein ditto von Julius 1592.
9. Ein ditto von Julius 1613.
10. Ein ditto von Chriſt. Fr. von Hutten.
11. Ein ditto von Friedr. Karl von Schönborn.
12. Ein ditto von Joh. Phil. von Greiffenklau.
13. Ein ditto von Joh. Phil. von Greiffenklau.
14. Ein ditto von Georg Karl von Fechenbach. 1798.
15. Ein ditto von Georg Karl von Fechenbach 1798.
16. Ein ditto von Franz Ludwig von Erthal 1786.
17. Ein ditto vom Kurfürſten Maximilian 1803.
18. Ein Doppeldukaten von Joh. Phil. von Greiffenklau 1707.
19. Ein Thaler von Joh. Phil. von Greiffenklau 1707.
20. Eine wzbgſche Sedisvakanz-Medaille v. 1649.
21. Ein ditto kleinere.
22. Ein Konventionsthaler von Fr. Ludwig von Erthal 1790.
23. Eine ſilb. Medaille auf die Wahl Joh. Phil. v. Schönborn 1719.
24. Eine ſilb. bambergiſche Med. auf die Wahl Franz Ludwigs von Erthal 1779.
25. Eine ſilb. Med. auf die Landung K. Guſt. Adolph v. Schweden 1631.
26. Eine fränkiſche Kreismünze.
27. Ein Dukaten von Adam Friedrich von Seinsheim 1772.

28. Ein ditto von Adam Friedrich von Seinsheim 1773.
29. Ein ditto von Franz Ludwig von Erthal 1780.
30. Ein halb. Konvent. Thaler von Ad. Friedr. von Seinsheim 1764.
31. Ein Thaler von Joh. Phil. von Greiffenklau 1702.
32. Ein ditto von Joh. Phil. von Greiffenklau 1720.
33. Ein Konvent. Thaler des Fürſt Karl. Theodor von Dalberg 1808
34. Ein ditto von Franz Ludwig von Erthal 1795.
35. Ein Dukaten von Fürſt Karl Theodor von Dalberg 1809.
36. Ein Doppelgulden von Franz Ludwig von Erthal 1786.
37. Ein Thaler von Johann Philipp von Greiffenklau.
38. Ein halb. Thaler der Grafſchaft Henneberg.
39. Ein Thaler von K. Guſt. Adolph von Schweden 1632.
40. Ein ditto von 1632.

L.

Durch Tauſch wurden erworben:

1. Die große wzbger Sedisvakanz-Medaille von 1754.
2. Zwei kleine Silbermünzen Herzogs Bernard von Sachſen-Weimar 1633 — 34.
3. Ein mainzer Brakteat.
4. Zwei Sterbmedaillen des F. B. Julius.
5. Zwei mainzer Sterbmedaillen von 1774.
6. 36 kleinere würzburger Silbermünzen.
7. Ein henneberg. Dritteltháler von 1693.
8. Ein anhalt-bernburgiſcher Sechſtelthaler von 1779.
9. Ein berner Vierteltháler von 1780.
10. Eine zinnerne Medaille auf Pabſt Paul VII.
11. Eine Silbermünze der Stadt Zütphen.
12. 12 verſchiedene kleine bayer. und deutſche Silbermünzen.

M.

Geſchenke an Natur-Merkwürdigkeiten.

1. Von Herrn Englerth in Randersacker:
Ein Ammonites nodosus.

2. Von Herrn Harmonie-Inſpektor Meiniger, V.-A.-M. dahier:
Ein Ammonites undulatus.

Würzburg, den 18. Auguſt 1839.

Dr. F. A. Reuß, d. Z. Konſervator

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google